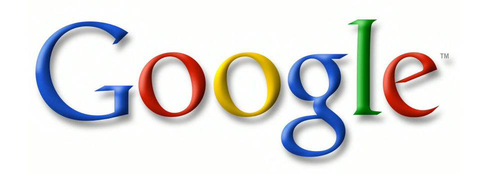
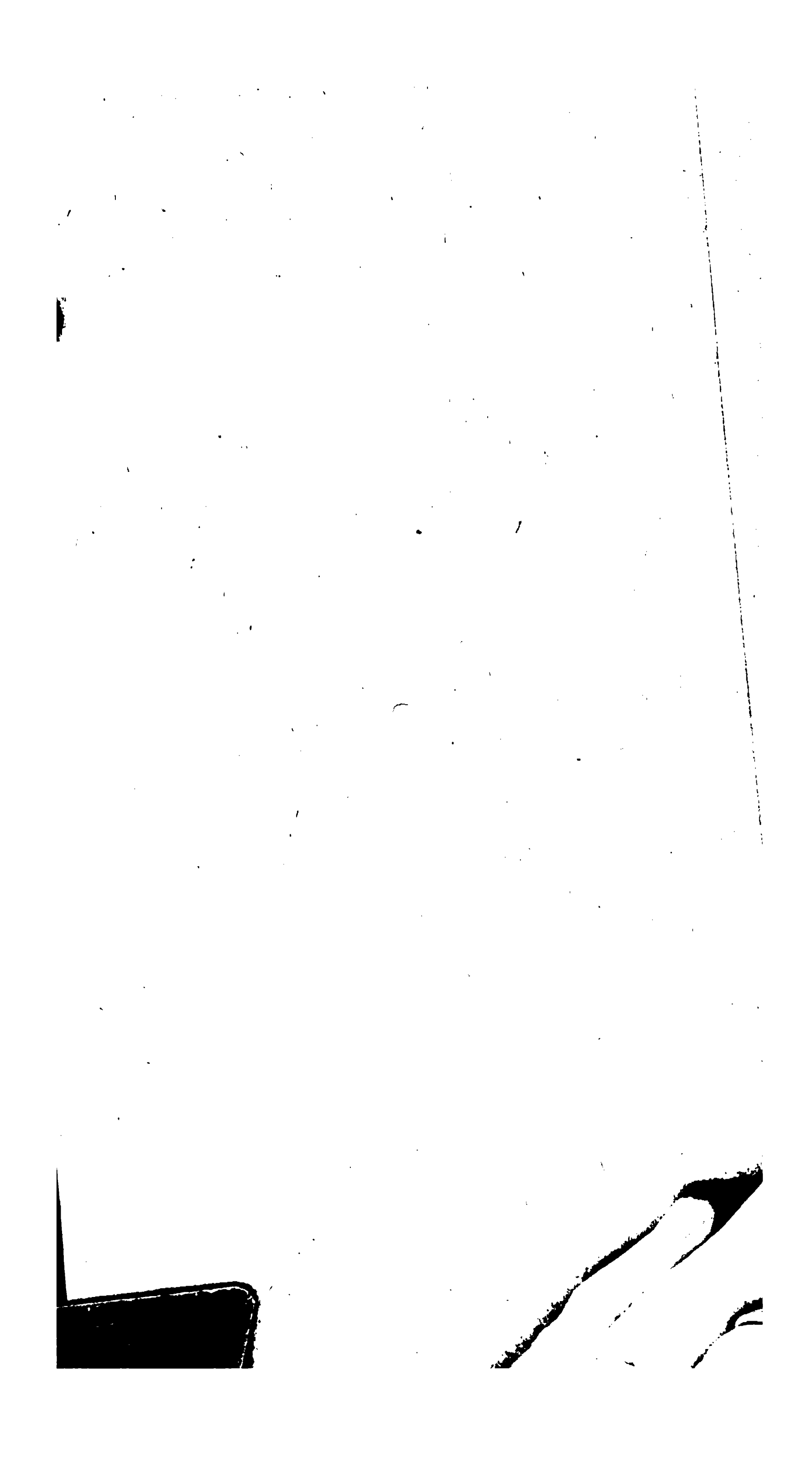



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07576039 1



The[illegible]

[illegible]



Bibliothek

der

gesammten deutschen

National-Literatur

von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

Zweiter Band:

Theuerdank.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1836.

THEUERDANK

HERAUSGEGEBEN

UND

MIT EINER

HISTORISCH-KRITISCHEN EINLEITUNG

VERSEHEN

VON

DR. CARL HALTAUS

NEBST VI LITHOGRAPHIRTEN BLÆTTERN

QUEDLINBURG UND LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON GOTTFR. BASSE

MDCCCXXXVI

J,

Cogswell.
not to be rec'd.

Den

um Kunst und Wissenschaft

hochverdienten Männern,

Herrn

Carl Friedrich Anton von Conta,

Herrn auf Ballstedt, Vice-Präsidenten der Grofsherz. Landesdirection und geheimem Archivar zu Weimar, Ritter des Grofsherz. Hausordens vom weifsen Falken, Komthur des Kurhess. Hausordens vom goldnen Löwen, Ritter des Königl. Sächs. und Königl. Baiersch. Civil-Verdienst-Ordens, Ritter des Königl. Würtemberg. Kronen-Ordens,

und

Herrn

Carl Constantin Falkenstein,

Königl. Sächs. Hofrathe und Oberbibliothekar zu Dresden, der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften u. a. gelehrten Gesellschaften Mitgliede,

seinen hohen Gönnern,

aus wahrer Hochachtung und inniger Dankbarkeit

der Herausgeber.

Vorrede.

Mit dem Wunsche gütiger und freundlicher Beurtheilung übergebe ich den Verehrern der ältern deutschen Literatur und Kunst diese neue Ausgabe des Theuerdank. Die Beweggründe zur Herausgabe waren für mich folgende. Bei meinen literärischen Sammlungen und Studien waren mir unter andern unbestimmten und unzuverlässigen Angaben, die leider auch in den besten Literaturbüchern anzutreffen sind, namentlich diejenigen aufgefallen, welche bei dem Theuerdank obwalten. Da ich nach mehrfachem Nachschlagen nicht viel Gewisses auffinden konnte, so wurde ich von selbst auf diejenigen Bücher hingewiesen, welche von ihm handeln, und durch diese auf die Quellen selbst. Die Erlangung und Durchsicht beider war mit manchen, nicht geahneten Schwierigkeiten verknüpft, bittrer aber noch die Erfahrung, dafs sich auch die gröfsten Literatoren so oft verleiten lassen, auf dem zu fufsen, was ein Anderer, der selbst seine Aussagen nicht genauer prüfte, zuvor gesagt hat. Der Gelehrtenschein vieler Literatoren wird zu Nichte, wenn man endlich die Goldgrube entdeckt, aus der sie schöpften, die Goldgrube, die sie vor den Augen Ande-

rer geheim zu halten wufsten, gleichsam als ob man sie in ihnen selbst suchen sollte. Da nun das Meiste über den Theuerdank, der doch so viele Streitfragen erregt hat, so vereinzelt dasteht, dieses Einzelne selbst Wenigen nur zugänglich ist, so bemühte ich mich seit einigen Jahren, alles zu erlangen, was sich auf selbigen bezog: in der That bei dem Mangel an dergleichen Büchern in hiesigen, sonst sehr schätzbaren Bibliotheken keine leichte Sache. Unter der grofsen Masse dessen, was mir vorlag, gerieth ich nur hier und da auf Männer, welche, Feinde der Nachbeterei, mir wacker vorgearbeitet hatten, als Breitkopf, Camus, Bernhart, Heller u. A. Diese habe ich alle benutzt, aber sie in diesem Falle auch stets dankbar genannt, die nach meiner erlangten Einsicht falschen Ansichten derselben verbessert, oft auch ganz mit Stillschweigen übergangen, und vielfaches Neue daran geknüpft. Dies war mir um so eher möglich, da eine genauere Durchsicht der Quellen mir mehre, noch unbetretene Wege zeigen mufste, wie es z. B. mit den Copien der Codd. Mss. des Theuerdank aus der k. k. Hofbibliothek zu Wien der Fall ist, deren Erlangung von Hr. Franz Goldhann in Wien ich der Güte des Hr. Copitar, Oberkustos der dortigen Bibliothek, zu verdanken habe. Früher war es keineswegs meine Absicht, den Theuerdank selbst herauszugeben; da jedoch bis jetzt keine Handausgabe desselben existirt und die allein werthvolle erste und zweite Ausgabe von 1517 und 1519 Wenigen nur zugänglich ist, so glaubte ich Manchem damit einen Gefallen zu erzeigen, da dieses Buch, wenn auch dessen poetischer Werth nicht von Bedeutung ist, den-

noch seines Kunstwerthes und des grofsen Aufsehens wegen, das es in der That einst gemacht hat, jedem Freunde deutscher Literatur und Kunst von Interesse sein mufs und wird. Ich habe mich dabei streng an den Text der Papierexemplare der ersten Ausgabe (s. deshalb Einleitung S. 81) gehalten, da die zweite in ihren beiden Abdrücken von der ersten, wie ich in der Einleitung gezeigt habe, hinsichtlich der Orthographie vielfach abweichend ist. Die Orthographie der ersten Ausgabe habe ich jedoch, nach Verbesserung der vielen anzutreffenden Druckfehler, ganz beibehalten, weil dergleichen Wegnahme eines so alten Colorits mir stets sehr unpassend vorkam. Zur Anschauung und Ueberzeugung des Lesers habe ich bei den ersten Capiteln auch die Abweichungen der zweiten Ausgabe (*B* u. *C*, erster und zweiter Abdruck der Ausgabe 1519) von der ersten, als der von mir zu Grunde gelegten, genau angegeben; da sie jedoch die Orthographie, keineswegs (siehe Einleitung) den Sinn betreffen, später nur einige bedeutendere hervorgehoben. Interpunktionszeichen, welche im Theuerdank fast gar nicht, und, wo sie vorhanden, gröfstentheils auch noch am ganz unpassenden Orte stehen, habe ich zu schnellerem Verständnifs selbst beigefügt. Dies war wegen des Schwankens der Wörter und wegen der Gröfse der Perioden oft allerdings nicht leicht. Der Pfinzingschen Clavis habe ich die von Franck und Schultes beigefügt, weil diese beiden jene ergänzen. Die in dem Gedichte vorkommenden Abenteuer und Thaten Maximilian's I. geschichtlich zu untersuchen, ist von Vielen zwar gewünscht worden; allein dies lag, ab-

gesehen von den Schwierigkeiten, dies zu bewerkstelligen, aufser meinem Bereiche. Was die Einleitung betrifft, so mufste ich, um Wiederholungen oder störende Hinweisungen zu vermeiden, hier und da eine eigene Anordnung treffen, was ich bei dergleichen Arbeiten überhaupt manchmal für sehr wünschenswerth halte. Dafs ich sehr oft nur ältere Werke angegeben, kommt daher, weil neuere auch nichts Anderes aufstellten, überdiefs jene in den Händen Weniger sind und wegen ihres Näherstehens zum Theuerdank mitunter auch von gröfserer Wichtigkeit waren. Dankbar mufs ich nun noch anerkennen, dafs der Hr. Verleger, wohl wissend, dafs ihm bei der Herausgabe solcher Werke nicht die Aussicht auf Gewinn locken könne, dennoch keine Kosten gescheut hat, um dieses Buch würdig auszustatten, was gewifs auch daraus erhellt, dafs er von freien Stücken die oben erwähnten Copien der Codd. Mss. aus Wien zur Vervollständigung meiner Untersuchung beigefügt hat.

Ueber dieses Alles habe ich mich in der Einleitung ausführlicher und bestimmter ausgesprochen, bitte daher, um Wiederholungen zu vermeiden, sich von der Art und Weise meines Verfahrens, sowie von der Absicht und dem Zwecke desselben in jener näher zu unterrichten.

Schlüfslich sage ich dem Hrn. Kunsthändler Weigel in Leipzig, dem Hrn. Bibliothekar Dr. Klemm in Dresden, sowie allen den Männern, welche hier und anderwärts mit Rath und That auf die freundlichste Weise mich unterstützten, meinen innigsten Dank, und

wünsche nichts mehr, als daſs der Fleiſs und gute Wille, den ich hierdurch an den Tag zu legen bemüht war, mir manchen Freund erwerben, die alt- und mitteldeutsche Literatur aber immer mehr Verehrer und Gönner gewinnen möge.

Leipzig, den 1sten November 1835.

Der Herausgeber.

Druckfehler in der Einleitung.

Trotz der gröfsten Vorsicht haben sich bei der, wegen zu grofser Entfernung des Druckorts, nur *einmal* möglichen Correctur nachstehende Druckfehler eingeschlichen, um deren Vertilgung ich bitte. Namentlich das einige Mal als männlich gebrauchte Wort: *Clavis*. Aufserdem ist zu lesen:

Seite	1	Zeile	6	v.	oben	Abenteuer
-	2	-	1	v.	unt.	abenteuerlich
-	3	-	1	v.	oben	grofsen
-	15	-	2	v.	-	*sane*
-	19	-	9	v.	unt.	Kunst- und
-	37	-	3	v.	oben	das eine — das andere
-	75	-	12	v.	-	Pfinzing
-	96	-	6	v.	unt.	Schwein
-	104	-	25	v.	oben	übrigen
-	111	Uebers.				aus dessen
-	127	-				in dessen

Inhalts-Verzeichnifs.

Einleitung.

Anhang.

DER THEUERDANK.

Nebst VI lithographirten Tafeln.

Historisch - kritische

Einleitung.

Als im Jahre 1517 die erste Ausgabe des Theuerdank erschien, wa-
en alle Augen auf sie gerichtet. Nicht allein die prachtvolle Aus-
tattung, mit welcher sie ins Publicum trat, denn kein seither er-
chienenes Buch in förmlich ausgebildeter Fractur-Schrift konnte sich
iit ihr in dieser Hinsicht messen, sondern auch der Inhalt selbst,
'elcher die Brautfahrt und die auf derselben überstandenen Abend-
ıeuer des gröfsten Fürsten seiner Zeit, des von allen Musen gefeier-
n Maximilian I., der noch lebte, noch kraftvoll wirkte, unter dem
amen **Theuerdank** (Tewrdannck) zum Gegenstand hatte, beides
ewirkte, dafs man diesem Buche mehr, als je einem andern die
röfste Aufmerksamkeit widmete. Und in der That hat selten ein
uch bei seinem Erscheinen mehr Epoche gemacht, als der Theuer-
ınk. Die Schriftsteller des 16. und 17ten Jahrhunderts sind voll von
inem Lobe. Es ist nicht mein Zweck, selbige als Belege anzuführen;
genüge hier nur die Bemerkung, dafs dies von Seiten der achtbar-
en Schriftsteller geschah. Namentlich trug aber das Gerücht, als ob
laximilian selbst der Verfasser des Gedichtes sei, nicht wenig dazu
ei, dafs deutsche Herzen, die ihr grofser Kaiser, der gröfste Epiker
eines Jahrhunderts, ja erst entflammt und begeistert hatte, sich an-
elegentlicher, als je für selbiges interessirten. Erst im 18ten Jahr-
undert, wo Maximilian sein grofses Epos lange schon ausgespielt
atte, fing man nach und nach an, lauer gegen den Theuerdank zu
rerden, und dies vorzugsweise seiner allegorischen Darstellungsweise
regen, die trocken und kalt sei. Auffallend ist es nun, zu bemerken,
rie sich auf einmal die frühere Meinung ändert und wie ein Schrift-
teller allmählig dem andern folget. Natürlich in neuester Zeit hat
nan noch mehr den Stab über ihn gebrochen und allerdings bei dem
etzigen Standpunkte unsrer Literatur **mit völligem Rechte**.
Doch wird man mir es gewifs nicht übel deuten, wenn ich hierbei
emerke, dafs man jetzt zu sehr auf das sieht, was heut zu Tage
uf dem Felde der Wissenschaft geleistet wird, bei Beurtheilung
ines älteren Werkes aber oft gar nicht die **Zeit** berücksichtiget,
n welcher selbiges erschien. So ist es auch bei dem Theuerdank
ler Fall, der zwar seine Zeitmängel an sich trägt, unbestritten
ber in unsrer deutschen Literatur von nicht geringem Einflusse war,

und der in mancher Hinsicht einer Prüfung mehr bedürfte, als manches Blättchen Papier, um das sich Gelehrte nutzlos zanken. Wie unangenehm die Erfahrung sei, dafs selbst grofse Literatoren mitunter Seiten lang stillschweigend die Aussagen andrer abschrieben, ohne den Theuerdank selbst je gesehen zu haben, habe ich schon in der Vorrede bemerkt. Was die allegorische Auffassung dieses Gedichtes betrifft, so ist sie, wie die meisten Allegorien, Kinder einer verwelkten Zeit, allerdings für die Länge ermüdend und kalt, allein nach Hinwegnehmung dieses allegorischen Gebäudes, besonders zu Anfang und Ende eines jeden Capitels, bei Festhaltung an den Thaten Maximilian's selbst, giebt es in der That manche Stellen, welche bei gröfstentheils reiner und gefälliger Diction selbst gefühlvolle und lebendige Auffassung beurkunden. Jeder, der diese Mühe nicht scheut, wird, natürlich mit Rücksicht auf das Jahrhundert, in welchem er erschien, gewifs mir beistimmen. Wie viel Schuld auf den Melchior Pfinzing zurückfalle, welcher gerade zu Anfang und Ende der Capitel das Allegorische zu weit ausgesponnen und wiederholt, dadurch aber den gröfsten Theil der Leser ermüdet hat, wird im Verlauf dieser Einleitung dargethan werden. Offen mufs ich bekennen, dafs die aus der k. k. Hofbibliothek zu Wien erlangten Mss. mich weit mehr als der gedruckte Theuerdank angesprochen haben, da in jenen das hier so häufige Reflectiren und Moralisiren der Personen in den Hintergrund tritt, die Facta dagegen mehr hervorgehoben sind. Der fromme Probst Pfinzing wollte damit wohl das Beste bezwecken, fühlte aber nicht, dafs seine Nachkommen im 18. und 19ten Jahrhundert dergleichen Sittenpredigten für abgeschmackt erklären würden.

Cap. I.

Ueber den Namen Theuerdank.

Was nun vor Allen den Namen dieses allegorischen Heldengedichts betrifft, so erklärt ihn Melchior Pfinzing selbst in seinem beigefügten Clavis durch die Worte: „Tewrdanck bedeut den loblichē Fürsten *R. M. E. Z. O. V. B.*, vnnd ist darumb Tewrdaanckh genannt, das Er von Jugent auf all sein gedannckhen nach Tewerlichen sachen gericht, die Er auch vilfeltigklich über wenig ander Fürsten vnnd Ritter, von den man geschriben findt, mit eignem leib volbracht hat“, u. s. w. Jene grofsen Buchstaben bedeuten nichts anders als „K. Maximilian, Erzherzog zu Oesterreich und Burgund“, dessen Brautfahrt um Maria von Burgund, Karls von Burgund Tochter, in diesem Gedichte auf allegorische Weise besungen ist. Theuerdank nennt er ihn aber defswegen, weil Maximilian sein ganzes Leben hindurch an Tewerlichen d. i. kühnen, abentheuerlichen

und ruhmvollen Thaten grofses Gefallen gefunden hat. Diese seine Thaten sind es nun auch, welche der Verfasser auf eine merkwürdige Weise in das ganze Gedicht verwebt hat und welche auch den gröfsten Theil desselben ausmachen. —

Die Versuche, den Namen Theuerdank in andern Sprachen wieder zu geben, sind gröfstentheils verunglückt. Am besten gab ihn Scherz (*gloss. med. aev.*) wieder durch *gloriae memor.* Nicht so entsprechend ist die Uebersetzung durch *gloriae cupidus* oder *gloriam anhelans.* Am wenigsten vermochte man den Sinn dieses Wortes im Auslande richtig aufzufassen. *Camus* Uebersetzung des Titels [1]: „*Les hauts faits d'armes et quelques aventures de l'illustre, célèbre et belliqueux héros et chevalier du Grand-Penser,*" so wie die ebendaselbst befindliche Erklärung des Namens Theuerdank durch *Grand-Penser*, oder *nobles et hauts sentimens* ist nicht ganz geglückt, obschon sie die beste mit ist. Allerdings ist es gerade der Titel, welcher einem mit unsrer ältern Sprache nicht ganz vertrauten Uebersetzer grofse Schwierigkeiten darbietet, wie man aus mehrern lächerlichen Uebersetzungen ersehen kann. Lächerlich ist die Uebersetzung des Namens Theuerdank durch *Caraegrates* oder *Carigratius* oder *Rarigratius*, wie wir sie wirklich in *Vincentii Placcii theatr. anonymor. et pseudon. c.* 12, *p.* 478. finden, und nur der Unkenntnifs der wahren Bedeutung dieses Worts entsprungen. Eben so falsch ist die Uebersetzung durch *Chiermerciant* oder *Chiermerci* in einem von *Jean Franco* (Mecheln, 1528) verfafsten, französischen Manuscripte, welches sich auf der Bibliothek der Sorbonne in Paris befinden soll. Nach *Mercier*, Abt von *St. Léger*, welcher in einer Note zum *La Croix du Maine* dies schriftlich bemerkte, lautete der Titel jener Uebersetzung: *Les dangers, rencontres, et, en partie, les aventures du digne, très-renommé et valeureux chevalier Chiermerciant* (auch *Chiermerci*), *translatés de thiois en françois* [2]. *Oberlin* (*vid. Cap. V.*) sagt, man könne den Namen im Französischen nicht kürzer ausdrücken, als durch *à gloire pensant*, *de gloire avide* [3]. — Auch in der spanischen Uebersetzung (?) soll der Name Theuerdank nach *Scherzii glossarium med. aevi* fälschlich durch *El Cavallero Determinato* wiedergegeben sein. — Dafs der Kaiser Maximilian wirklich unter Theuerdank zu verstehen sei, ist nie bezweifelt worden, Pfinzing deutet es selbst in seinem Clavis an, und man findet sogar

---

[1]) *A. G. Camus, mémoires de l'institut national. Littérature et beaux arts. T. III. p.* 170. — *Camus* führt den *Theuerdank* in seiner Abhandlung anfänglich stets *Teueuerdanck* an, berichtiget dies aber und sagt p. 177. not., es müsse *Tewerdanck* heifsen!

[2]) Ebenderselbe giebt unser deutsch noch durch *thiois* wieder, wofür schon in französischen Romanen zu E. des 13ten Jahrhunderts das noch ältere *tyois* stehet.

[3]) Ueber das Nähere dieser Uebersetzung siehe Cap. V.

öfters, dafs Maximilian nach diesem Buche schlechthin Theuerdank genannt wurde [1]).

Cap. II.

Ueber den Verfasser des Theuerdank.

Da es streitig war, ob der Probst M. Pfinzing zu Nürnberg, oder der Kaiser Maximilian I. selbst, der Verfasser dieses Gedichtes sei [2]), so ist es nöthig, nach Betrachtung des Lebens beider, einzeln die Gründe für und wider aufzustellen.

§. 1. *Leben Melchior Pfinzing's.*

Als Verfasser des Theuerdanks nennt sich Melchior Pfinzing in den 2 Briefen, welche im Theuerdank vorhanden sind, der eine vor, der andere nach dem Gedichte, beide gerichtet an Karl V. Von Pfinzings Leben habe ich Folgendes auffinden können. — Melchior Pfinzing [3]) war geboren 1481 am Katharinentage zu Nürnberg, und der 2te von 5 Brüdern, die alle späterhin angesehene Männer wurden. Sein Vater Seyfried Pfinzing, aus dem alten und berühmten Geschlechte der Pfinzinge stammend [4]), war Senator und Baumeister da-

---

[1]) Interessant d. Bemerkung in *Koeleri disquis. de inclito libro poëtico Theuerdanck. ed. Hummel.* 1790. *p.* 6., dafs ihm der Hr. Prof. Schwarz ein Büchlein, welches, laut der Dedication an Ferdinand I., *Caspar Sturm* verfafst hat, übergeben habe mit folgendem Titel: „Die vier nahmhaffften Kœnigreich: nemlich des Kœnigs der Teuffel, der Esel, der Menschen, und der Kœnig: In einem kurtzen und scharpffen Hofefpruch von dem hochlœblichen Helden Theuerdanck fürgebildet". Franckfurth bey Christian Egenolff. 1538. 4. Es soll nämlich Maximilians gewöhnliches Sprichwort gewesen sein: der König von England sei der König der Teufel, der K. von Frankreich der K. der Esel, der K. von Spanien der K. der Menschen, der K. von Deutschland der König der Könige. Ueberall ist in diesem Buche Maximil. unter dem Namen des hochlœblichften Helden Theuerdanck aufgeführt.

[2]) *Schoepfl. vindic. typogr. p. 9. not: dubitatur an ipse Caesar, an Melchior Pfinzingius eius iussu sit auctor.*

[3]) *Koeler. l. l. p. 7. sqq. Will,* J. A. Nürnbergisches Gelehrtenlexikon, oder Beschreibung aller Nürnberg. Gelehrten etc. (4 Thle. 4. 1755 — 68.) T. III. p. 152. sq. u. Suppll. — G. W. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur (Nbg. 1788. 4) p. 408 sqq; Chr. G. Jöcher, allg. Gelehrten-Lex. 3ter Thl. p. 1496.

[4]) Das Geschlecht der Pfinzinge wird schon in dem grofsen Turniere der Stadt Nürnberg 1188 rühmend erwähnt, bekleidete stets die ersten Aemter dieser Stadt und ward von den Kaisern mit vielen Auszeichnungen überhäuft. Dafs es die Stadt Schwabach vom K. Adolph geschenkt erhalten habe, ist nicht zu erweisen. cf. Falckensteins Beschreibung der Stadt Schwabach p. 17. etc. — Weitläuftig darüber Köler, doch ist dies nicht mein Zweck. Am meisten erhellet die grofse Achtung, welche die Pfinzinge von den Kaisern genossen, aus dem

selbst, stand in großsem Ansehen und genoßs Aller Achtung; seine Mutter Barbara war eine geborne Grundherrin. Man darf daher mit gröſstem Rechte annehmen, daſs in dieser ehrwürdigen Familie schon von seiner Kindheit an alle Sorgfalt auf seine sittliche und geistige Ausbildung und Veredlung gewendet worden sei. Nach würdiger Schulbildung begab er sich nach Wien, wo er an dem kaiserlichen Kanzler von Serntein einen hohen Gönner und Freund fand, durch dessen gewichtvolle Empfehlung beim Kaiser Maximilian I. er bald zum Geheimsecretär desselben erwählt wurde. In dieser Stelle wuſste er sich durch Beweise von Treue, Verschwiegenheit und Thätigkeit ganz in die Gunst des unermüdlichen Kaisers zu setzen, so daſs dieser ihn schon im Jahre 1512 (nicht 1513), nach dem Tode des verdienstvollen Probstes Erasmus Toppler an der St. Sebalduskirche zu Nürnberg, als dessen Nachfolger dem dasigen Rathe eifrigst empfahl. Mit Freuden verlieh ihm seine Vaterstadt jene Stelle und erwählte unterdessen in seiner Abwesenheit einen Procurator [1]). Pfinzing kam selbst auch 1513 nach Nürnberg und wohnte hier einige Zeit, treu und ergeben seinem Amte und seinen Freunden, zu denen besonders Pirkheimer gehörte. Unter andern erwarb er seiner Probstei nicht nur ein eignes Wappen, sondern auch die Freiheit, mit rothem Wachs siegeln zu können; auch bewirkte er, daſs die hölzerne Probstwohnung 1515 steinern aufgeführt wurde. Aus Liebe zu seinem Kaiser begab er sich jedoch abermals nach Wien, wo er mit dem rastlosesten Eifer dessen Geschäfte leitete, dabei aber das Wohl seiner Probstei nicht aus den Augen setzte. Immer mehr stieg er in dem Vertrauen des Kaisers, so daſs dieser ihn zu seinem Begleiter auf den Reichstag zu Kölln erwählte und ihn sogar (1513) in seinem Namen nebst Ernst von Welden zur Wahlbestätigung des Bischofs von Speier, Philipp I. von Rosenberg, sendete. Nachdem er dieses Geschäft und bei der Durchreise durch seine Vaterstadt auch deren Angelegenheiten zur Zufriedenheit des Kaisers vollendet hatte, ernannte ihn Maximilian bei seiner Zu-

---

von Koeler p. 7. angeführten Diplome, welches ihnen Kaiser Karl V. 1555 ertheilte. cf. sogleich nachher. — J. H. Zedler, grofses Universal-Lex. B. 27. p. 1439.

[1]) Als Belege mögen folgende dienen: „Herr *Melchior Pfinzing* Röm. Kays. Majestät Secretarj würd zu einem Probst zu S. Sebold eingesetzt, nachdem Erasmus Toppler zu Trier gestorben. *Sexta post vitalis* 1512. —“ Herrn *Melchior Pfinzing* dem neuerwählten Probst zu S. Sebalt soll man auf fürstand seines Vaters vnd Mutter 300 Fl. leihen vnd gein Rom zu Wechsel machen, damit *annatum* der Probstey zu bezahlen und provision zu erlangen, die Sy Einem rat in dreyen Jaren den nechsten zu bezalen verschreiben sollen. *Act. 4te Vig. a Joh. Baptiste* 1512. — Siehe Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Joseph Fr. v. Hormayr. 6tr. Jahrgang 1835. Braunschweig. p. 362.

rückkunft zu seinem kaiserlichen Rathe. Damals erhielt er auch das Canonicat zu Trient und St. Stephan zu Bamberg, nebst der Probstei des Ritterstiftes St. Alban und dem Decanate St. Victor zu Mainz. Jenem Ritterstifte wirkte er 1518 die Freiheit aus, goldene Münzen schlagen zu können, welche dann jährlich unter die dortigen Capitularen ausgetheilt wurden. Im Jahre 1519 starb zwar der Kaiser Maximilian; aber auch bei dessen Nachfolger genofs er gleiche Achtung. Es heifst in dem erwähnten Diplome des Kaisers: „*Et eximie quondam Patruorum vestrorum Udalrici*[1] *et Melchioris Pfintzing, Fratrum; egregias Animi dotes, virtutumque Ornamenta, Ingenium, Rerum Experientiam et Usum, Eruditionem quoque et Facundiam, quibus haud vulgaribus Naturae et Industriae donis prae caeteris praediti fuerint, nec non quam plures industriosas, subtiles, nec unquam antea cognitas, ab ipso praesertim Melchiore, magno Reipublicae commodo, sua vero et suorum Posterorum immortali Laude, Ingeniique demonstratione, excogitatas Inventiones; fidelia item Servitia, quae olim felicis et colendae memoriae Serenissimo et Potent. Principi quondam, Divo Maximiliano, Rom. Imper. Aug., Avo et Praedecessori nostro observantissimo, dum in vivis esset, uterque uti Consiliarius et Familiaris Aulicus, ille Quaesturam gerens, hic vero a secretis, summa Industria, Solertia, Sagacitate, Studio, diligentia, et fide, arduis et variis Negotiis, non tantum in politica administratione, magnis utpote Consultationibus et difficillimis gravissimisque et honorificentissimis Legationibus; sed etiam periculosissimis quibusque temporibus et bellicis expeditionibus, promptissimo animo, indefesse, strenue, et intrepide, magna quidem praedicti Seren. Avi nostri Colend. Satisfactione (quem ex eo saltim colligere licet, quod tanquam gratum et liberalem Principem decuit, amplissimis Sacerdotiis et Praelaturis utrumque remunerarit, talique dignitatis loco et fastigio posuerit, quo Familiae suae decus non conservarunt tantum, verum magis magisque extulerunt et auxerint, posterisque suis haud vulgare de se nomen et Virtutis Exemplum reliquerunt), semper ad vitae usque extremum Spiritum non sine labore et impendio illos praestitisse constat.*“ Ein schöneres Denkmal hätte Carl V. diesen 2 Brüdern gewifs nicht setzen können, als er es hier gethan hat! — Viele Geschäfte, vorzüglich aber gewisse Veränderungen, welche der Senat seiner Vaterstadt zu Folge der sich immer mehr verbreitenden Reformation in seiner Probstei getroffen hatte, bewogen Pfinzing, im Vorgefühle des grofsen Kampfes, welchen das Licht mit der Finsternifs beginnen würde, nach Ausbedingung einer Pension von 100 fl. im Golde jährlich, die Probstur daselbst 1521[2] niederzulegen. Dieses

[1] War Pfennigmeister des Kaisers Maximilian, bekleidete aufserdem noch mehrere Aemter und genofs ebenfalls im hohen Mafse die kaiserliche Gunst.

[2] Die Angabe *Koeler's p.* 9. 1531 statt 1521 ist falsch. Mehrere

Geld erhielt er auch pünktlich laut seiner eigenhändig ausgestellten Quittungen bis an sein Ende. Er zog hierauf nach Mainz, wo er nach treuer Verwaltung seiner übrigen Aemter den 24. Novbr. 1535 [1]) in einem Alter von 54 Jahren am Vorabend seiner Geburtsfeier starb. Hier liegt er auch in der Kirche zu St. Victor begraben und ein schönes Denkmal ziert seine Asche. Pfinzing war fromm, treu und ergeben sein ganzes Leben hindurch dem Kaiser Maximilian. — Daraus, dafs er sich in der Zuschrift des Theuerdank an König Karl V. „Sr Majestät demüthigsten Kaplan" nennet, folgerten einige, dafs er selbiges Amt bekleidet habe, allein schon *Koeler* bemerkt, dafs dieser Name mehr ein allgemeiner geistlicher Titel, als eine wirklich von ihm bekleidete Stelle gewesen sei. *D.* Luthers gleiches Verfahren, so wie andere Beispiele beweisen, dafs solch eine scheinbare Demüthigung von Seiten der damaligen Geistlichen, Fürsten oder andern Grofsen gegenüber, üblig gewesen sei. Ueberdies findet man nirgends weiter eine Spur, dafs er Caplan Karls V. gewesen sei, denn der eine von *Koeler* (*cf. l. l. p.* 11.) erwähnte, bei einem Bildnisse Pfinzings vorhandene Titel: *MELCHIOR PFINTZING, KEYS. CARL v. Königs zu Hifp. Erzh. zu Oesterr. Caplan, Author des Theuerdancks, A.* 1517 *zu Albani Meynz, v. zu S. Seba: in Nb. Probst. v. zu S. Victor Deckant. D.* 1535, ist wahrscheinlich nur den Worten Pfinzings selbst entlehnt. — Wie grofs M. Pfinzing's Ansehen gewesen sei, zeigen unter andern auch Münzen, welche ihm zu Ehren geschlagen worden sind. *Koeler l. l. p.* 11 giebt deren 5, *Will* (Nürnberger Münzbelustigungen. P. I. 6 — 8) 8 an.

§. 2. *Ueber Maximilian's Liebe zur Wissenschaft.*

Nicht immer wurde grofsen Männern Undank zum Lohne ihrer Verdienste. Schon im Alterthume genossen sie Ehrenbezeigungen aller Art, und weise Fürsten hielten es stets für eine Zierde ihres Hofes, Gelehrte und besonders Dichter in ihrer Umgebung zu haben. Den Wissenschaften ist ohnstreitig im Ganzen viel Nutzen daraus entsprossen, allein die heitere Dichtkunst, gerissen aus der beglückenden Einsamkeit in das Geräusch eines glänzenden Hofes, verschrumpfte gewöhnlich zu leerer Pedanterei ohne Geist und Herz. Der Dichter gehört zwar der Welt und dem Leben, aber er mufs, über beide erhaben, nicht der Sclave, sondern der Herr beider sein. Dessenungeachtet nennt die Geschichte mit Recht die Namen der Grofsen der Vorzeit, unter denen, wenn auch gewöhnlich nur kurze Zeit, die heitere

liefsen sich dadurch verleiten, eben so zu schreiben. *vide Will Suppl. p.* 146.

[1]) E. Koch's Angabe in seinem Compendio der deutschen Literaturgesch. 1790. B. 1. S. 72. und in seinem Grundrisse einer Gesch. der Sprache und Literatur der Deutschen, 1795. S. 167, dafs er 1531 gestorben sei, ist falsch.

Dichtkunst blühte, welche selbige schätzten, nährten und belohnten, denn unter ihrem Palladio feierten die Söhne der Musen ihre Festtage. Auch Maximilian war einer dieser edlen Fürsten, welcher Wissenschaften und Künste zu befördern suchte, ja selbst ein Jünger derselben war. Es gehört nicht hierher, die Verdienste dieses groſsen Mannes als Kaiser zu schildern. Seine Stellung in der Geschichte ist zu wichtig, als daſs sie jeder Gebildete nicht fühlen und wissen sollte, zu umfassend, als daſs man sie mit Wenigen genügend erschöpfen könnte. Nochmals loderte unter ihm die goldene Ritterzeit auf, um dann ewig zu verlöschen und die nahende Morgenröthe Deutschlands zu begrüſsen [1]. Maximilian, geb. den 12. März 1459, Sohn Kaiser Friedrich's des III., war von Natur mit den schönsten Geistesgaben ausgerüstet und schien schon in seiner Jugend zu allem Groſsen fähig zu sein [2]. Die Strenge seines pedantischen und tyrannischen Leh-

---

[1]) D. H. Hegewisch, Gesch. der Regierung Kaiser Maximilian's I. Hamb. 17/82. — Seb. Frank in seiner Chronica, Zeytbuch vnd geſchychtbibel von anbegyn u. s. w. 1531. p. 215 ſagt v. Max. I. „er regieret mit dem ſelben ſeinem vatter vij (7) jar, ein mañ von tugent geziert, thethigs leibs, ritterlicher ſachē geübt, kündig, kœnmůtig, holdſelig, ratweiſs, der mit klůgē fürſichtigen anſchlegē, vñ in aller riterſchafft, auch all sein ræthen vñ rittern vorgieng, nicht gæchzornig, ſunder lanckmůttig, der einer gech wol erbeytten mocht, vnd zů mer fůgs vnd glimpffs durch die finger ſehen, fridfertig in ſeinem keyſerthumb, der alſo vngern krieget, das ein gemein ſprichwort vndter den knechten war, Maximilian geb ein guten Bapst, vnd Julius ein gůtē keyser, darůb war er im ſtreit glückhafftig, alle seine ſach fieng er auſs wol bedachtem můt an, verſtürtzet mit keiner eyl sein ding, handelt doch in Sum̄a, dz er nicht zů berüwen anfieng, das jm nicht entgegen kam, das nicht vor bedacht wer gewesen, ſo weiſslich griff er alle ding an mit rath vnd vernunfft. Blůt zu vergieſſen, war er faſt vnwillig, langsam vnd nit liederlich auffzůbringen, der ſchmach, vnbill, vnd vngerechtigkeit ein zeit lang wol mocht dulden, alſo, das man ſich ab einem ſolchē man offt verwundert, ſo gar war kein rachſal in ym. So es aber darzu kam, vnd ye muſst ſein, ſo war er kriegiſcher anſchlæg, vñ alle ding mit vorteyl anzůgreiffen ſo fœrtig, das jms niemandts vorthet, vnnd auch ſein hauptleüt auff jn ſahen, darzů war er auch von natur ſo groſs muttig vnd behertzigt, das er in wœr vnd waffen niemandt wiche, die ordnung wachet, das geſchütz ſelb perſonlich abſahe, vnd allenthalb fornen daran war inn eigner perſon, was er dorfft heiſſen vnd gepieten, das dorfft er auch thůn, vnd saget, es wer ein ſchand, das einer etwas dœrfft gepieten, vnd nicht selbs thůn, Er war für ſichtig, in rädten dapffer zů bedēcken, ſchnel nach dem radt zůuolziehen, weiſs zů herſchen, er ſol auch ſolcher gotsforcht vnd andacht ſein geweſen, das ſein gantz hoffgeſindt ein Exempel ab jm hab genummen.“ —

[2]) So berichtet *Joseph Grunbeck*, (*Vita Friderici III. et Max. I. ab Joh. Jac. Mosero edita p. 57.*): In den ersten Anfängen der Lehrung iſt er alſo baldt geſchickt wordenn, das heimblich unnd offenbahr von dem Hofgeſinde geſagt iſt wordenn, ob er auch eines armen Manſs Sohne wäre, durch die Khunst zue groſser Ehren unnd würden

rers Peter Engelbrechts [1]) hatte seine natürlichen Geisteskräfte nicht unterdrückt, vielmehr war sie die Ursache, dafs er später mit desto gröfserer Selbständigkeit auftrat und das von seinem Lehrer aufgelegte Schuljoch gänzlich abwarf. Ungemein preisen die damaligen Gelehrten seine Kenntnisse [2]), welche er sich bei einem trefflichen Gedächtnisse gröfstentheils durch steten Umgang mit den ausgezeichnetsten Gelehrten aller Fächer damaliger Zeit, sowie durch eigne Lectüre erworben hatte. Sogar im Felde las er stets die besten Dichter und öfters citirt er Stellen aus ihnen, namentlich aus dem Virgil. *Ad poeticam natus*, wie *Cuspinian* sagt, beschäftigte er sich selbst auch mit der Dichtkunst [3]), wie man aus dem in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrten schriftlichen Nachlasse des Kaisers, von seiner eignen Hand geschrieben, verbessert, u. s. w. ersehen kann[4]). Wie sehr unter ihm die Wissenschaften befördert wurden, bezeugt sein Zeitgenosse *Cuspinian* mit den Worten *l. c. p.* 723: *sub eo, tanquam felicissimo sidere, omnes bonae artes, omnes honestae disciplinae, omnia studia, in Germaniam commigrarunt; quae diu iis caruit rudis et egena*, und p. 725. in *vit. Max.: Huius ductu litterae Hebraicae* (Reuchlin), *Graecae, ac Latinae, elegantiores quoque disciplinae, quasi in Germania ortae primum sunt, ac paullatim succreverunt, et tandem vi, ac impetu quodam eruperunt: quia bona studia fovit, litteratos amavit, evexitque, ac praemia di-*

---

khummen möcht, wan er hat ein solche Gedächtnufs unnd ein solche Schicklichkeit gehabt, die Ding, so er gesehen, gehort oder gelesen hat, zue vernemben, oder zue begreiffen, das er mit den subtielen Siennen unnd schnellen Erfindungen einer Sach undter allen Jüngern der Erste gewesen ist.

1) *Cuspiniani Vita Maximiliani Caesaris p.* 725. 1540. — V. Khautz, Gesch. der Oester. Gelehrten. 1755. p. 78 — 142.

2) So sagt *Grunbeck l. l. p.* 84. Ich melde nit die mannigfueltigkeit der Sprachen, wann er hat nit allein Deutschs unnd Lateinischs verstanden; sondern Wällischs, Französischs, Hispanischs geredet; Sklavischs unnd Englischs auch einen guten Theil verstanden. Wann er einen mit einer frembden Sprach überkhumben, hat er ihn nit unangesprochen mögen lassen, mit im disputiert unnd sein Sprach geredt. *Cuspinianus l. l. p.* 724. *in perfecta eius aetate facundia omnibus, etiam exteris fuit admirabilis. Qui, supra patriam linguam, Latine, Gallice et Italice eleganter loquebatur.*

3) *Phil. Melanchthon, epist. ad Ferdinandum I. Tom. III. p.* 165. — Was das Aeufsere Maximilian's betrifft, so zierte ihn ein wohlgenährtes, männliches Antlitz; seine Adlers-Nase, sein vorgebogenes Kinn, seine gewölbte Stirne, sein heroischer Gang bezeichnen den Herrscher seiner Zeit; seine Länge war mittelmäfsig, seine Farbe bräunlich, aber aus seinen Augen strahlte der Sinn für alles Hohe und Schöne. Dies alles, gepaaret mit Majestät und Huld, verkündete den grofsen Kaiser.

4) Da ich über Maximilian's Leben und namentlich über seine schriftstellerische Thätigkeit Mehreres zu arbeiten gedenke, so kann ich dies hier nur kurz erwähnen.

gna largitus est. Der grofse *Julius Scaliger* sagt defshalb von ihm (*in epist. de vetustate et splend. gentis Scaligerae, et J. Caesaris vita etc. Lugd. Bat.* 1594. 4. *p.* 31. 32. *Si dixero, Imperatorem Maximilianum omnibus aevi sui et superioris memoriae principibus heroicis virtutibus excelluisse, nec novum dixero, nec omne. Hoc tantum dicam: quemadmodum eius aula omnis honesti cultus schola fuit, ita qui ex ea prodierunt viri plane heroici* etc. Sein Zeitalter verglich man mit dem des Augustus, ihn selbst nannten die Dichter ihren Apollo. So sagt Sigismund a Bircken (Spiegel der Ehren des Ertzhauses Oesterreich p. 1370): „Die Zeit, in welcher Kaiser Maximilian gelebt hat, läfst sich füglich vergleichen mit der Zeit der ersten Romischen Keysere, *C. Julii*, und *Octavii Augusti:* denn man so wohl von diesem als jenem *Seculo*, und so wohl von dieser als jener Regierung mit *Virgilio Marone*, hat sagen können: *iam regnat Apollo:* itzt regieret ein Keyfer, ein Schutz-Gott beydes der Künste und Waffen u. s. w." — Durch ihn wurde das Studium der hebräischen, griech. und lat. Sprache geweckt und belebt. Mit grofsen Kosten schickte er zur Beförderung der Geschichte und vorzüglich der Genealogien [1]) seinen Rath und Geschichtschreiber *Jacob Manlius* von Freiburg und *Ladislaus Suntkemius*, seinen Hofkaplan, aus Ravensburg, durch ganz Deutschland, Frankreich und Italien, um die in Klöstern und Stiftern mit Staub bedeckten Geschichtswerke auszuforschen und zu benutzen. Ein neues Leben regte sich. Viele ausgezeichnete Gelehrte der damaligen Zeit, als *Joh. Cuspinianus* (Spiefshammer eigentl.) von Schweinfurth, Bilibald Pirkheimer von Nürnberg und vorzüglich Conrad Peutinger aus Augfpurg u. a. suchten Manuscripte auf und erwarben sich durch deren Bekanntmachung grofse Verdienste. Hierher gehöret namentlich auch jener herrliche Ueberrest aus dem römischen Alterthume die sogenannte Peutingerische Reisekarte, die gewifs ohne den verdienstvollen Maximilian im Staube vermodert wäre. Grünbeck p. 81. sagt deshalb von ihm die von allen Fürsten zu beherzigenden Worte: dann er hatte zu keiner fach, allfs zu den historien mehr lueft, und ein folches fprichwort gehabt, welcher fürft nit forg hat feine und feiner Vorvordern gefchichtenn zu befchreiben, mit läffigkeit feines nambens ewiger gedächtnufs fürgeet, fey alles neides unnd hafs würdig, es fey auch der

---

[1]) Als Max in seiner Stammgeschichte nachforschen liefs, hatte ein Spötter die bekannten Reime an eine Wand geschrieben:

Da Adam hackt' und Eva span,
Wer war damals der Edelmann?

Max. schrieb darunter:

Ich bin ein Mann, wie ein ander Mann,
Nur dafs mir Gott die Ehre gann.

Einen reichen Bürger aus Bologne, der sich den Adel kaufen wollte, antwortete er: Ich kann dir wol Reichthum, aber den Adel kan ich dir nicht geben, den muft du durch Tugend erwerben.

kein Liebhaber des gemeinen nutzes der ein solche fruchtbare erkändtnuss der kunst, darvon die speiss der Tugendt entspringen, in der finsternuss liegen lasse, dann soliche nachlässigkeit wäre die Ursach gewesen der zerstörungen viel grossmechtiger herschafften, gemeinden und stetten das unerfaren ungelert grob fürsten zue regieren darinnen gefunden weren wordenn." — Dadurch, dafs der Kaiser 1501 in Wien ein *collegium poetarum* errichtete [1]), auch für die übrigen Disciplinen thätig sorgte, gründete er den Ruhm der dortigen Akademie [2]). Er liebte die Dichtkunst so sehr, dafs er nicht nur am liebsten Dichter um Rath fragte [3]), sondern auch die wichtigsten Aemter ihnen anvertraute, überhaupt sie auf alle mögliche Weise auszeichnete und belohnte. Er erneuerte zur Aufregung der Dichtkunst die alte Sitte, mit Lorbeer die Schläfe der Dichter zu schmücken. Eine solche Ehre ward vielen Gelehrten zu Theil. *Cuspinianus*, *Henr. Bebelius*, *Joh. Stabius*, *Henr. Loritus Glareanus*, *Ulricus a Hutten* (dem Peutingers Tochter, die schönste Perle unter den Jungfrauen ihrer Stadt, den Kranz flecht und welchen der Kaiser eigenhändig ihm aufsetzte) u. s. w. sind diese gekrönten Dichter. Dies konnte nur einflufsreich auf die damalige gelehrte Welt wirken und mufste den Kunstsinn eines Pirkheimers, Peutingers und Dalburgs erwecken und begeistern. Namentlich war Nürnberg der Ort, wo der Kaiser am liebsten verweilte, denn hier, wo ein Dürer, Pirkheimer, Krafft, Vischer etc. lebten, fand sein Geist die schönste Nahrung. Täglich beehrte er defshalb die dasigen Künstler mit seinem Besuche, theils um sie durch seine Gegenwart immer mehr für die Kunst zu entflammen, theils um sich selbst in den Werkstätten derselben an den entstehenden Kunstwerken zu weiden. Nichts

---

1) *Cf. Conradus Celtis, prooem. ad Amorum libros IV; Henr. Bebelii Orat. ad Maxim. Caesarem;* Schardii *Script. Rer. Germ. T. I. p.* 108. *nam et vigent studia: proferunt se ingenia, et ostentant; magnumque poetarum proventum tua munificentia exsuscitat; quia litteratos amas, quia eruditis suffragaris.*

2) Georg Eder sagt im *Catal. Rect. Univ. Vind. V. p.* 49 u. 50. „Um die güldene Zeit Maximilians war die Akademie in dem vollkommensten Stande. Es blühete — Die Professoren bestiegen nie die Kanzel ohne Mäntel und prächtigen Aufzug. Zum Zeichen des Sieges trugen sie zuerst drey aus Tuch geschnittene Zungen an den Mänteln, deren eine hernach der ingolstädtischen Akademie, als einer Tochter der hiesigen Erzschule, verliehen worden. Die Studenten, deren manchmal mehr als 7000 zu einer Zeit hier waren, trugen nach den Klassen verschiedene Kennzeichen, damit sie von dem gemeinen Volke geschieden und verehrt werden konnten. Es war ein solches Ansehn und Ehrerbietigkeit dieser Schule, die man dem Umgange der Götter am ehesten vergleichen kann u. s. w.

3) Er zog die Gelehrten seinen Hofleuten vor, oft äufsernd: Sie seyen es, die da regierten und nicht underthan seyn solten, und denen man die meiste Ehre schuldig wäre, weil Gott und die Natur sie andern vorgezogen.

ist interessanter, als das damals in Nürnberg erwachende Künstlerleben näher kennen zu lernen. Wie in eines fleifsigen Handwerkers Werkstatt die Gesellen arbeitend die Morgen- und Abendröthe begrüfsen, sich nicht kümmernd um das, was auf der Strafse vorgeht; so arbeiteten damals die gröfsten Künstler Tag aus, Tag ein, rastlos mit ihren Schülern [1]).

§. 3. *Gründe, warum Pfinzing der Verfasser des Th. sein soll.*

Da M. Pfinzing sich selbst für den Verfasser des Th. ausgiebt, von den Meisten als solcher auch anerkannt wurde, so will ich zuerst die Gründe aufstellen, worauf sich jene Annahme bei vielen Widersprüchen stützet.

1stens stehen nämlich in der Zuschrift des Theuerdank an Carl V., König von Spanien, (unter welcher die Unterschrift:

„Ewer Küniglichen Mayeftat diemůtigifter Capplan Melchior Pfintzing zu Sand Alban bey Mentz vnnd Sannd Sebold zů Nůrenberg Brobst.")

folgende Worte: „Ich (Melchior Pfinzing) — hab mir für genomen Ewer Küniglichē Mayeftat zůergetzlicheit, nutz vnnd lere Eines loblichen Tüern vnnd hochberůmbten Helds vnnd Ritters, mit Namen herr Teüerdannckh, gefchicht, hiftory vnd getatten (die Ich den mayften tayl gefehen, vnd von glaubhafften perfonen, die ingegenwertigkait gewefen fein, gehœrt hab) u. s. w. in verporgner geftalt zůbefchreiben;" und sogleich darauf: „Solich půch, Allergnedigifter herr, vnnd mein willige arbayt wœllen Ewer Küniglich Mayeftat von mir vnderthenigiftem Caplan gnedigliche empfahen" u. s. w. Endlich sagt er noch in dem dem Th. beigefügten Clavis: „Dieweil nun Ewer Küniglich Mayeftat. die manigfeltigen geftrenngen forgklichen geferlichaiten dem Edlen — Tewrdannck zů geftanden hieuor durch mein půch erzelt vernomen hat," und gleich darauf: „Ewr. K. M. u. s. w. mœchtā gedencken Ich het dem obbemelten Edlen — Tewrdanck mer preyfz, lob, vnd Eeer — zůgemeffen — hab Ich Ewer K. M. ein lautere anzaigung vnnd warhaffte beftettung. aller gefchichten, in bemeltem meinem puch begriffen thůn wellen," worunter nochmals obige Unterschrift stehet.

Diese so klaren Ausdrücke M. Pfinzing's, sagt man, oder könnte man vielleicht sagen, nach welchen er 3mal das Wort mein gebraucht, 2mal sogar seinen Namen unterschrieben hat, wen sollten sie nicht bewegen, anzunehmen, Pfinzing sei der alleinige, nicht zu bezweifelnde Verfasser des Th.? Wie hätte er es wagen können, noch bei Lebzeiten des Kaisers, sich die Autorschaft anmafsen, das Buch sogar Carl dem V., einem Verwandten des Kaisers, widmen zu wollen? Gewifs würde eine solche Unverschämtheit sogleich ruchbar geworden

---

1) *Cf. Cap. VI.*

sein und der Kaiser sie nicht ungeahndet haben hingehen lassen. Aber nichts von dem ist uns bekannt worden, vielmehr sehen wir, dafs M. Pfinzing die höchste Gunst des Kaisers bis an dessen Tod, und dann in gleichem Maſse die seines Nachfolgers Carl V. genofs. Und gesetzt auch, der Kaiser wäre der wirkliche, alleinige Verfasser, Pfinzing hätte nur auf Veranlassung seines Herrn seinen Namen dazu hergegeben, weil sich der Kaiser im Th. selbst verherrlicht, seine Kühnheit, Klugheit, Weisheit, Gottesfurcht u. s. w. so sehr hervorgehoben habe, endlich weil er sich durch Nennung seines Namens keine Feinde habe zuziehen wollen, da in die besungenen Facta die meisten damals noch lebenden Personen verwickelt waren; wie könnte man von einem Manne, wie M. Pfinzing war, der bei allen seinen Zeitgenossen in so grofser Achtung stand, erwarten, dafs er sich zu so etwas hätte hergeben, mit solch einer zuverlässigen Gewifsheit von diesem Buche, als dem seinigen hätte sprechen können? Welch grofsem Gespötte würde er sich ausgesetzt haben, wenn es nur im Geringsten ruchbar geworden wäre, dafs hinter seiner Larve der Kaiser stecke, er selbst nur eine elende Maschine, ein schmeichelnder Höfling desselben sei?

Gewifs diese **innern** Gründe, welche man mit so klaren Worten im Th. selbst vorfindet, müssen überzeugend genug sein, dafs M. Pfinzing, und nicht der Kaiser der wahre Verfasser sei. Aber es stehen auch **äufsere** Gründe von der gröfsten Wichtigkeit zu Gebote.

Zu diesen rechnet man vor allen das oben erwähnte, den Pfinzingen von Carl V. ertheilte **Diplom**, worin der Kaiser folgendermafsen von unserm Pfinzing spricht: *Inter quae etiam et hoc quidem praecipue aestimandum occurrit, quod idem Melchior Pfintzing praefati serenissimi quondam Avi nostri vitae cursum et praeclara ejus Gesta, Heroicas Virtutes, variaque vitae Discrimina, inter quae frequenter versabatur, Corporis item Labores, et fortunae Procellas et fluctus, quos rara infracti Animi magnitudine et Heroica Constantia semper et ubique sustinuit, eleganti ssimo germanico Carmine, mira industria et eloquentia, ac jucunda quadam Verborum Suavitate, et fideli diligentique vigilantia congestos nobisque dedicatos, Posteris memoriae tradidit.* Hier nennt Karl V. den M. Pfinzing nicht nur unbedingt als Verfasser des Th., sondern überhäuft ihn auch mit grofsem Lobe. Wer könnte daher wohl noch länger an jener Behauptung zweifeln?

Nicht ohne Wichtigkeit soll ferner das **Schreiben** Kaiser Maximilian's an den Nürnberger Senat von Dorffen aus, datirt den 22. Jan. 1518, sein, worin es heifst: „Er begehre mit Fleifs und Ernſt, dafs ſie ſeinen lieben Andæchtigen Melchior Pfintzing, Probſt zu S. Sebald in Nůrnberg, ſeinen Rath, dem er befohlen ſich zu ihm zu erheben, **mit allen Bůchern und andern, dafs er ihme verfertiget und gemacht hat**, mit etlichen der Stadt Sœldnern und Dienern bifs

Jo. Deckherri *lib. de Adespotis, p.* 247: „*historiam et res gestas Maximiliani I. Imp. in historia Equitis* Theurdanck *comprehensas, alii aliis tribuant: verissimum censeo, juste gloriosissimo Caesari laboris honores subtrahi non posse. Licet enim id obscure testetur* Gerard de Roo, *libro VIII, rer. austr. p.* 315. *et* Conrad Decius a Weidenb. *in praef. ad eund. Omni tamen exceptione majus est testimonium à Dno Placcio. An. num.* 355 *allegati* Sebast. *Francken* [1]), *historici coaevi: et magis, Joh.* Cuspiniani, *individui ejus Comitis, Medici et Historiographi, quem veritas latere non potuit in Historia vitae ejus p.* 486. *edit. Francof.* 1601 *a qua tamen editores libri subinde manus abstinuisse, non adfirmaverim. Quo vero in statu ipse liber et olim fuerit, et hodie sit, in Augustissimi Bibliotheca Vindobonensi videndum in Petri Lambeccii, bibl. Caes., commentariis*".

Freheri *hist. rer. german. p.* 731. „*Provectiori aetate literatos amavit, cumque illis libenter conversatus est. Edidit deinde poetice* lingua patria de diversis suis periculis opus, *cui nomen* Theuerdank, *dedit: pulchrumque opus confinxit, quod Portam honoris appellavit, a Stabio viro erudito concinnatum et picturis illustratum.* Und p. 733. *Nec solum Maximilianus Imp. cum viris doctis contulit, eorumque sententiam audiens, multarum rerum cognitionem paulatim acquisivit, verum etiam animum ad scribendum appulit: in quo Invidiam et Curiositatem Comicas personas fingebat, quas Ratione et Prudentia vicerit atque prostraverit. Deinde egregium opus finxit, quod* Portam honoris *appellavit, virtutibus et picturis venustatum*".

B. J. Baldii (Jesuit † 1668) *opera poetica omnia.* 1729. c. 8: „*omitto plura, quae dux (Max) ipse vernacula conscripsit; nam ut amoenissimi ingenii fuit, ita vices rerum, casus et facinora, gentilitio carmine composuit in libro, quem* Teverdancum *vocavit, in quo recenset pericula, quae felicitate, virtute, prudentia tum declinavit, tum evaserit*".

J. G. Boekmii *diss. de insigni favore Max I. in poesin p.* 10. Er sagt zwar vom Kaiser Max: „*At enim meliora edocto virtus in praecordia rediit, adeo, ut iam Imperio admotus non solum poetarum sese lectioni frequentius daret, verum et ipse, patrio sermone, carmen perscriberet, de periculis suis. Id, satis celebratum prisco vocabulo* Theuerdanck,

---

schrieben und unter die lat. Dichter versetzt, nicht wissend, in welcher Sprache er geschrieben sei. — *Voss* gehört also gar nicht unter diejenigen, welche den Theuerdank dem Max. zuschreiben.

[1]) Placcius, *de scriptis et scriptoribus Anonymis et Pseudonymis syntagma (Hamb.* 1674. 4.) 1708 *ed. Fabricius c. XI, p.* 478—9 sagt nur, dafs Sebast. Franck einen Schlüssel zum Theuerdank geschrieben habe, weiter gar nichts. — Franck nennt überdiefs in seinem Schlüssel gar keinen Verfasser, sondern giebt nur eine geschichtliche Erklärung von den Thaten Maximilians, ohne im Geringsten den Namen des Verfassers zu berühren.

in manibus doctorum hominum versatur, perpetuum amoris, haec in studia, monimentum, worauf er den *Cuspinian* citirt; allein *p.* 11 stellt er eine andere Meinung auf und sagt: *Enimvero non is ego sim, qui nullas in perficiendo poliendoque illo, Pfinzingi partes fuisse existimem. Scilicet Maximiliano, per gravissimas Reipublicae curas, quum datum non esset coeptis insistere, pertexendam telam Pfinzingo, rerum harum perito, concredit. Quo is munere diligenter perfunctus est, limatiusque ac plenius carmen, tanquam ab se universe deductum, promulgavit. Neque invidit alienae gloriae Imperator, satius ducens praeclare factorum conscientia, materiem carminibus dedisse*".

Aufser diesen Schriften könnte man noch viele anführen, welche der Anssage Cuspinian's folgen. Cuspinian, Zeitgenosse und Freund Maximilian's I., ist in seinem Buche so redlich und offen, dafs man diese Worte nicht im Geringften in Zweifel ziehen würde, wenn nicht auch wichtige Gründe vorhanden wären, welche für M. Pfinzing sprächen. Kann man aber in Hinsicht auf treue Schilderung und Darstellung dem Cuspinian nichts vorwerfen, so zerfällt von selbst jene Annahme Koeler's, welcher glaubt, eine heimliche Eifersucht auf M. Pfinzing, den grofsen Günstling des Kaisers, habe ihn verleitet, den M. Pfinzing mit Stillschweigen zu übergehen, und dafür den Kaiser selbst als Verfasser hervorzuheben. Da diese Vermuthung aus der Luft gegriffen, mithin ganz nichtig ist, so mufs aus einem andern Grunde Cuspinian den Kaiser als Verfasser bezeichnen. Denn dafs er davon in Kenntnifs gesetzt gewesen sei, dafs M. Pfinzing sich selbst für den Verfasser des Th. ausgiebt, wer sollte daran zweifeln, da es mit den klarsten Worten im Th. selbst steht und da Cuspinian, als ein Vertrauter des Kaisers, auch um sein freundschaftliches Verhältnifs zu M. Pfinzing wissen mufste? — Abgesehen von aller kleinlichen Eifersucht, Cuspinian hätte dadurch Maximilian I. in den Augen seiner Leser höher setzen wollen, würde ihm da eine solche ungegründete Behauptung nur im Geringsten von Nutzen gewesen sein? Würde diese seine schmeichelnde Lobhudelei bei so deutlicher Berufung M. Pfinzing's auf sein Buch nicht sogleich entdeckt und geahndet worden sein? — Könnte man endlich die Worte Cuspinian's: *opus de diversis suis periculis edidit* als „er liefs herausgeben" nehmen? Gewifs nicht, das hiefse nur dem Cuspinian Gewalt anthun; so wollte, so konnte er nicht schreiben.

Man [1]) führt ferner folgende Erzählung Ph. Melanchthon's (*v. Chronica Carionis aucta, Parisiis*, 1563. 12. *p.* 562 u. 3) an: „*Ipse audivi ex Pyrcamero Norimbergensi a Maximiliano ipso res gestas suas aliquot annorum adnotatas. Dixit enim, navigasse se una cum Caesare*

[1]) *cf. Paralipom. rerum memorabil. ad Chron. Urspergense, ed. a.* 1569. *fol. p.* 436. — *Gerhard. de Roo epist. dedicat. Annal. Austr. l. IX.* — *Koeler l. l. p.* 15. *ed. Hummel.* u. m. a.

Maximiliano a Lynda urbe Constantiam usque, et cum jam inter naviga dum otium esset' nactus Maximilianus, vocasse ad se scribam, eique di tasse latine unius anni res gestas et aptissimo ordine et omnia circumstantiarum atque occasionum explicatione. Caeterum cum existima set Pyrcamerus secreti aliquid forte excepturum scribam, ideoque secede vellet, jussisse tum Caesarem ut maneret, et auscultaret. Quin et sub ve peram ea quae dictaverat legenda praebuisse Pyrcamero, quaesisseque nu quid placeret ista militaris latinitatis dictio? et addidisse quoqu studio sibi esse ista compendiose, et clare sic comprehendere, ut post eruditis viris liceret eas historias tanto exactius per circumstantias et ca sas suas explicare [1]. *Et adfirmavit Pyrcamerus, nullius germanici hist rici scripta stilo tam puro esse edita, atque ea fuisset Maximiliani orati Et has ipsas annotationes adfectasse se post obitum Maximiliani, veru consequi non potuisse*".

Dieses Zeugnifs würde für uns in der That von grofser Wichti keit sein, sobald es sich auf den Th. bezöge. Allein von diesem i kein Wort hierin. Melanchthon erzählt ja weiter nichts, als da Maximilian einem Secretaire die von ihm im Laufe eines Jahres vol brachten Thaten in die Feder dictirt habe, wohl zu merken aber l teinisch. Ist denn der Th. in aller Welt ursprünglich lateinisch g schrieben? Darüber habe ich kein Wort finden können, und Nieman wird dies wohl auch im Stande sein. Fugger (im Spiegel der Ehr des Hauses von Oesterr. B. VI. C. 3. S. 1121), Barre, Schultes a. vermischen diese Commentare mit dem Weifs Kunig und behau ten, Lambeck, Hofbibliothekar des Kaiser Leopold I., habe selbi neben mehrern andern alten Manuscripten auf dem Schlosse Ambr gefunden und darauf nach Wien bringen lassen, sie hätten den Tit Weyf-Kunig. Schon Pirkheimer bemühte sich nach dem Tode d Kaiser Maximilian I. umsonst, dieselben an sich zu bringen. Khautz *l. l. p.* 110 berichtet aus dem *A. Miraeus (de Scriptorib Seculi XVI. num. XXVI.)*, dafs der Erzherzog Karl diese Nachrichte aus dem Originale abgeschrieben, mit sich aus Deutschland nach Sp nien im Jahre 1618 weggeführt habe und dafs sie zu Madrid in d Olivarensischen Bibliothek aufbewahrt würden, mithin sei Fugger's a. m. Annahme zu verwerfen. Wäre dies, wie v. Khautz berichtet, a dem, so bliebe immer die Frage noch übrig, wo ist das Original hi gekommen, welches Karl V. hat abcopiren lassen? Lag es etwa auc auf dem Schlosse Ambras und kam es von da mit nach Wien i die k. k. Bibliothek nebst den andern Manuscripten des Kaisers? - Da, wie schon gesagt, diese Erzählung zwar nicht uninteressant un

---

[1]) Cicero *in Bruto C.* 75, über Cäsar: *voluit alios habere pa rata, unde sumerent, qui vellent scribere historiam.*

unbrauchbar ist, sich aber auf den Th. nicht beziehen kann, so lasse ich es hierbei bewenden. —

Gleich dem ersten Grunde ist von gleicher Wichtigkeit der dritte. *Petrus Lambeccius de bibl. Caes. Vindob. lib. II. p.* 969 sagt nämlich: in der k. k. Bibl. zu Wien sei ein „*volumen germanicum chartaceum in folio, quo continentur varia antiqua monumenta, ad Imp. Maximiliani I. vitam et res gestas pertinentia, et ex ipsius dictantis ore a Secretario ipsius Marco Treitzsaurwein A.* 1512 *excepta, ut ex sequenti titulo germanico videre est:* Was in diesem Buch geschrieben ist, das hat Kayser Maximilian im XV hundert und XII Jahr mir Marxen Treytzsaurwein, seiner Kayserlichen Mayestat Secretario mündlichen angegeben". Unter num 7. stehet hierauf ein „*catalogus librorum, ab ipso Imp. Maximiliano I. compositorum. Extat autem hoc modo:* Vermerkt die Bücher, die Kayser Maximilian selbst macht. Grab, Ehren, Weise König, Teuerdanck; Freydanck; Triumph-Wagen; Stamm-Cronick; der Stamm, Artalerey; Die sieben Lust-Gezirck, Wappen-Buch, Stall-Buch, Platnerey, Jægerey, Valcknerey, Kücherey, Kellnerey, Fischerey, Gærtnerey, Baumeisterey, Moralitæt, Andacht St. Jürgen". Er setzt endlich noch hinzu: „*omnes isti libri etiam extant nunc in Augustissima Bibliotheca Caesarea, nec ullus eorum hactenus impressus est, praeterquam is, qui inscribitur* der Theurdanck". —

§. 5. *Wer von beiden ist der Verfasser?*

(Nachgewiesen aus 4 in Wien befindlichen Codices.)

Lambeck's Zeugnifs bewog nun die meisten Gelehrten einen Mittelweg einzuschlagen, und anzunehmen, dafs der Kaiser zuerst den Theuerdank allein bearbeitet, ihn später aber dem M. Pfinzing zur Ueberarbeitung übergeben habe. Dies geschah namentlich durch v. Khautz in seinem Versuch einer Gesch. der österreich. Gelehrten p. 96. sqq. 8. Frkf. 1755, und er ist es, welcher dem Maximilian unter allen den meisten Antheil zuschreibt.

Mehr die Mittelstrafse halten vorzüglich Panzer's Annalen der ältern deutschen Literatur 1788.

Boehmii progr. de insigni favore Maxim. I. Imp. in poesin §. 6. 1756. *p.* 11.

Camus l. l. T. III. p. 179.

Heller's Beiträge zur Kuns- tund Literatur-Gesch. 1stes u. 2tes Heft. 1822. p. 88.

Ebert's allg. bibl. Lexicon 1830. Leipzig. 2ter Bd. p. 953.

Die meisten neueren Literaturwerke berühren diese Sache nur wenig. Näher untersucht aus den in Wien befindl. Mss. hat man sie auch noch nicht; wir wollen aber sehen, wie es sich damit nun eigentlich verhalte! —

Dafs von genannten Büchern, welche der Kaiser Maximilian selbst gemacht haben soll, Ueberreste als Mss. in der k. k. Bibliothek

aufbewahrt werden, darüber ist kein Zweifel. Es gehört nicht hieher, mich über selbige weiter auszusprechen, aber es liegt am Tage, dafs der Kaiser Maximilian trotz allen seinen vielen Regierungsgeschäften eifrig den Wissenschaften obgelegen und Gegenstände von der vielseitigsten Art bearbeitet hat. Dafs der Weifs Kunig endlich auch gedruckt wurde, ist bekannt; manches könnte aber noch aus ihm geschöpft werden, was zur Beleuchtung der Thaten Maximilians von nicht geringem Nutzen wäre, denn er ist ein Werk von geschichtlicher Aechtheit und eine Fundgrube für die wichtigsten Forschungen [1]). Zu Statten kommt uns die Gewifsheit, dafs der Weifs Kunig schon 1512 vom Kaiser selbst zur Hälfte fertig war, zugleich aber auch, dafs dieser, gedrückt von den Lasten seiner Geschäfte und Kriege, nicht im Stande war, selbst die letzte Hand an ihn zu legen. Er übergab daher seinem vertrauten Secretair Treitzsaurwein von Ehreutreiz alle dazu gehörigen Manuscripte, damit er selbige ordnen, ergänzen und vollenden möchte. Dafs dies nicht eine kleine Arbeit gewesen sei, wissen wir ja, da Treitzsaurwein trotz aller angewandten Mühe sich aus dieser Unordnung von Aufsätzen, und aus der Undeutlichkeit, in welche viele Erzählungen durch die geheimnifsvolle Einkleidung des Vortrags gerathen waren, nicht herausfinden konnte, selbst das dazu angelegte Fragebuch zu keinem Aufschlufs führte, der Kaiser bei mehrmaligem Anfragen ihn auch nicht mehr zu geben vermochte, und somit der Weifs Kunig, da der Kaiser unterdessen starb, unvollendet blieb. — Ein Gleiches wissen wir von der Erenporten, deren Grundrifs wir unstreitig auch dem Kaiser verdanken, deren Ausführung aber vorzüglich sein vertrauter und von ihm selbst gekrönter Poet Stabius unternahm [2]).

---

[1]) *cf. Hausen's* Abhandlung *de claro libro* der Weifs Kunig, Frkfrt. 1776, sehr oberflächlich. Spricht nicht für den Kaiser als Verfasser, wohl aber der gegen *Hausen* verfafste Artikel in *Büsching's* wöchentl. Nachrichten 10. St. p. 73. sqq. a. 1776. Von dem Hrn. Dr. *J. G. Kunisch* steht ein guter Aufsatz in demselben Blatte. 1817. 3ter Bd. p. 209. sqq. *Murr's* Journal zur Kunstgesch. und zur allg. Litteratur Vol. III. p. 43 — 52. — *Lambeccii com. lib. II. p.* 894. *hist. prof.* 16. *CCCXXII — VI.* Der Weifs Kunig erschien erst 1775 fol. zu Wien gedruckt und hat den Titel: Der Weifs Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian I. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angeben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus dem Manuscripte der kaiserl. k. Hofbiblioth. — Auf hiesiger Rathsbibl. befindet sich diese Ausgabe. In der Bibliothek des Fürsten Lichtenstein soll sich, wie mir der hiesige, sehr erfahrene Kunsthändler Weigel jun. erzählte, ein Exemplar des Weifs Kunigs Mss. mit Handzeichnungen, die dem Dürer zugeschrieben werden, und mit Ueberschriften von des Kaisers eigner Hand befinden.

[2]) *Cf. Lasii praef. ad Comm. in Geneal. Austr. p. 6. 7. Divus Maximilianus — sociis laboris Joanne Stabio, Jacobo Manlio, et*

Entschieden gewifs bleibt es also für uns, dafs der Kaiser, der im Krieg und Frieden den Studien oblag, sich nicht nur mit den verschiedenartigsten literarischen Gegenständen beschäftigte, sondern vorzugsweise seine eigenen Thaten zu verherrlichen suchte. Er bediente sich hierbei der Hülfe eines vertrauten Secretairs, welcher ihn stets begleitete, um diesem, sobald ihm nur einige Mufse gegönnt war, in die Feder dictiren zu können. Man darf sich daher auch nicht wundern, dafs späterhin die gröfste Unordnung in seinen Dictaten einrifs, und er oft selbst nicht mehr wufste, welche Stelle denselben einzuräumen sei, insofern viele nur hingeworfen, andere seiner unglaublichen Geschäfte wegen angefangen, aber nicht vollendet waren. Uebergab nun der Kaiser dergleichen Papiere einem seiner Vertrauten, damit er diese ordnen, verbessern und vollenden möchte, so wäre es in der That ganz unbillig, letzteren als einzigen Verfasser zu nennen, den Kaiser aber dabei aufs Kürzeste zu erwähnen. Ich für meine Person bin fest überzeugt, dafs es leichter war, den gegebenen Stoff zu behandeln und zu vollenden, als ihn erst zu erfinden. Fern sei es von mir, dem M. Pfinzing, welcher vom Kaiser beauftragt war, die letzte Hand an den Theuerdank zu legen, alles Verdienst abzusprechen, allein ich halte es für unrecht, ihm den gröfsten Theil der Abfassung zuzuschreiben.

Da ich ein grofses Schwanken in den Angaben der Literaturbücher vorfand, in wie fern nämlich Maximilian und Pfinzing an der Verfassung des Theuerdank betheiligt seien, da sowohl Lambeck, als v. Khautz, trotz ihren Verdiensten in dieser Hinsicht, die Sache wenig beleuchtet haben, um so mehr mufs es mir lieb sein, nach genauer Durchsicht und Prüfung nachfolgender abcopirten Codices aus Wien näheren Aufschlufs darüber ertheilen zu können.

In der k. k. Hofbibliothek zu Wien befinden sich nämlich 5 Codices vom Theuerdank, von denen 4 als vor dem gedruckten Theuerdank verfafste zu betrachten sind. Alle diese befanden sich einst auf dem kaiserlichen Familienschlosse zu Ambras unter theuern Reliquien der Vorzeit. Lambeck, Hofbibliothekar des Kaiser Leopold I., brachte

---

Ladislao Sundheymio, majorum suorum tumulos, nomina, ac propagationem diligentissime perquisivit, eorumque seriem genealogiae brevis forma arcubus illis triumphalibus inseruit, quos ab honore vulgo Erenporten *nuncupavit, non sine maximo sumtu apud Norimbergam sculptos atque impressos. Ea etsi perexigua existat, et vix XXIV Heroas complectatur, tamen, ut tum erant tempora, et multa adhuc non solum in hoc genere, verum adeo etiam in aliis honestis disciplinis latuerant, conatum egregium tanti Principis consiliaque prope divina demonstrant.* Desgl. Wilib. Pirkheimer's Werke (Frkf. 1610. fol.) p. 176—190, und *Cuspin. vita Maximiliani p. 726. Pulchrum opus confinxit, quod Portam honoris appellavit, a Stabio viro erudito erudite concinnatam et picturis venustatam. — Cf.* Murr's Journal zur Kunstgesch. Vol. IX. p. 3—51.

sie nach Wien, wo sie in dortiger Bibliothek in folgender Ordnun
stehen.

Cod. Philol.	*Nro.* 226	(*olim Ambras* 470)	*charta*	4o	*folior.*	185.
- *Hist. prof.*	- 148	(- - 327)	-	*fol.*	-	48.
- - -	- 488	(- - 328)	-	-	-	53.
- - -	- 149	(- - 329)	-	-	-	86.
- - -	- 330	(- - 330)	-	-	-	106.

Der erste Cod. no. 226 enthält eine spätere lat. Bearbeitun in Hexametern. Da sie nicht hieher gehört, so siehe Cap. V.

Die übrigen 4 Codd. allein können uns über den wahren Verfas des Theuerdank den besten Aufschlufs geben. Nach vielem Hin- u Hererwägen habe ich gefunden, dafs dieselben in folgende Ordnun zu bringen sind.

Cod. 149	(*o. A.* 329)	enthält die	1ste Abtheilung des Theuerdank
- 148	(*o. A.* 327)	- -	2 ersten Abthl. - -
- 488	(*o. A.* 328)	- -	3te Abthl. und den Schlufs
- 330	(*o. A.* 330)	-	nur Holzschnitte nebst Skizzen.

Es ist nöthig, hier sogleich eine Beschreibung dieser Codd. folg zu lassen. Sie ist folgende.

Cod. 149 (o. A. 329)

enthält also die erste Abtheilung des Theuerdank, welche die Abe teuer mit dem Fürwittig in sich fafst, und hat im Ganzen 31 Ca auf 86 numerirten Blättern. Diese Cap. stehen jedoch nicht in de selben Ordnung, wie im gedruckten Theuerdank, sondern sind zu gröfsten Theil versetzt, wie man aus nachstehender Vergleichung m diesem ersehen kann:

Cod. 149.	Cap.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	1
Gedr. Th.	-	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	11.	12.	27.	28.	3
	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	2
	33.	13.	14.	35.	41.	37.	39.	42.	16.	17.	18.	48.	51.	va
	29.	30.	31.											
	53.	21.	23 und 24.											

Das 28. Cap. dieses Cod. ist gar nicht im gedr. Th. vorhande und da im Th. mit dem 25. Cap. die 2te Abtheilung des Buches, näm lich die Abenteuer Theuerdank's bei Vnfalo, beginnt, so ist in denj nigen Capiteln dieses Codex, welche im gedr. Th. in der 2ten Abthe lung stehen, natürlich auch allemal Fürwittig statt des Namens V falo gesetzt, insofern jene Cap. in diesem Codex mit zu der ersten A theilung gezogen sind.

Der Codex beginnt fol. 1. recto mit dem Titel:

„Das ist Fürwittich den Marx Treytzsaurwein
mit schrifft vnd gemäl in ordnung gestelt hat.“

Nach Fr. Goldhann ist es wahrscheinlich Treitzsaurwein's eigene Hand. Fol. 1. verso stehen in einem Quadrat (*vid. Tab. I. N. I.*) die Worte:

> Item an das Enndt, ein gemäl,
> Ain kunig der da ſiczt in ſeiner
> Mt. Vnnd ain Iunnckfraw
> kuniglich beklaidt, die vor Ime
> ſteet,
>
> Das gemäl iſt nit
> gemacht.

Anmerk. Mt. d. i. Majestät.

Fol. 2. r. mit gröſserer Schrift:

Hie hebt ſich an das puech genannt Tewrdaanck, Vnd im anfang iſt beſchriben der künig Rüemreich darnach ſein tochter Erenreich, vnd darnach der Tewrdanckh was er mit ſeiner hanndt volpracht, vnd was widerwärtigkait er von dreyen valſchen hauptleuten. Mit namen der erſt Fürwittich. der ander Vnfallo der drit Neydelhardt. gehabt hat, wie hernach volgt,

Dasselbe steht auch im cod. 148, fol. 1. r., aber in der Orthographie etwas verändert und mit ein Paar Zusätzen. (*vid. Tab. I. N. III.*)

Dann folgt mit kleinerer Schrift (*vid. Tab. I. N. II.*) das 1ste Cap., von dem 5 Verse noch auf fol. 2. r. stehen, fol. 2. v. geht dann aber ohne Unterbrechung das Gedicht fort.

In diesem Codex steht vor jedem Capitel, in ein Quadrat eingeschlossen (wie *Tab. I. N. I.*), eine Beschreibung des zu demselben Capitel bestimmten Holzschnittes, als z. B. zu

Cap. 2. Item an das Enndt ain gemäl das ain künig mit ſeinen Räten ainen groſsen Rat halt, —
Das gemäl iſt nit gemacht.

Cap. 3. Item an das Enndt, ain gemäl das ain künig in ainem garten bey ainem graben, vor ainer Stat ligt in ſeinen harnaſch vnd ſtirbt, vnd vil volk bey Ime iſt, zu Roſs vnd fueſs
Das gemäl iſt nit gemacht.

Cap. 4. Item an das Enndt ein gemal Nemlich. Ain künigin die Iung iſt, die da ſteet in ainem ſal mit Irn Iunnckfrawen vnd hofgeſinde vnnd ain pot kumbt vnnd Ir ainen brief gibt, vnd das ſonſt drey hinder dem poten ſteen, die Auch mit komen ſind, vnd der pot vnd die anndern drey ſollen harnaſch anhaben.
Das gemäl iſt nit gemacht.

Auf gleiche Weise sind die übrigen Ueberschriften abgefaſst. Un-

ter ihnen stehen entweder die Worte: „Das gemäl iſt nit gemacht“ oder das Gegentheil davon. So z. B.

Cap. 10. (im Th. 11.)

An das Enndt ain gemäl, das der Thewrdannckh mit dem Erholdt weg reit

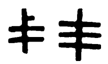
Das gemäl iſt gemacht vnd iſt nach der ſchrifft gerecht vnnd hat das Zaichen

Cap. 12. (im Th. c. 27.)

An das Enndt ain gemäl, das Theurdannck ainen Pern zu fueſs mit ainem ſweinſpieſs ſticht, das der per an dem Rücken ligt vnd das der Furwittich in ſtifl vnd ſporn dabey ſteet, vnnd der Erholdt aüf dem Roſs dabey halt

Das gemäl iſt gemacht vnd nach der geſchrifft gerecht, vnd hat das Zaichen.

Vnfallo



Man sieht hieraus, daſs ein Theil der Platten bereits fertig und an den beigefügten Zeichen kenntlich war, der andere erst noch gefertigt werden sollte. Daſs die beigefügten Zeichen weiter nichts sind, als Erkennungszeichen, zu welchem Capitel nämlich die bezeichnete Platte gehöre, nicht aber **wer** dieselben verfertiget habe, erwähne ich deshalb, damit man nicht glauben möge, als ob durch diese Zeichen einiges Licht auf die Verfertiger der Holzschnitte geworfen werde. —

Cod. 148. (o. A. 327)

enthält die 2 ersten Abtheilungen des Theuerdank, nämlich die Abenteuer des Helden mit den Hauptleuten Fürwittig und Vnfalo, auf 48 numerirten Blättern, fol. Mss. Papier. Die erste Abtheilung vom Blatt 1 — 22, die 2te vom Bl. 23 — 48.

Aus der Vergleichung der ersten Abtheilung dieses Codex mit der des vorigen (149) habe ich ersehen, daſs beide im Ganzen ziemlich gleichlautend sind, nur daſs Cod. 149 viel kürzer im Ausdruck ist, oft auch sogar eine geringere Anzahl von Versen hat. Aus den Zusätzen und Verbesserungen aber, welche in vorliegendem Codex enthalten sind, leuchtet ein, daſs der vorhergehende Cod. (cod. 149.) die Grundlage dieses Codex (cod. 148) ist, und daſs M. Pfinzing nicht jenen, sondern diesen Codex bei seiner Ueberarbeitung gebraucht haben kann.

Dieser Codex, welchen nur **eine** Hand geschrieben hat und, wie man annimmt, die des **Kaisers selbst**, *vid. Tab. I. N. III.*, ist flüchtiger und unleserlicher als cod. 149, und hat keine Beschreibung von den Holzschnitten, sondern am Ende aller Capitel stehen die Wor-

te: Jeczo ain halb plat lär, und fast aller 12 Zeilen ist ein Strich unterhalb der Linie gezogen. Die Capitel selbst gehen bis zum 74ten Capitel des gedruckten Theuerdank, aber statt der dort in der ersten Abtheilung befindlichen 24 Cap. sind hier nur 19 und zwar in folgender Ordnung:

Codex.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Gedr. Th.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	11.	12.	13.	14.	16.	17.	18.	21.	23.	24.

Die ersten 9 Cap. sind in gleicher Ordnung, da aber das 10te des gedr. Th., nämlich die Unterredung mit dem bösen Geist, nicht vorhanden ist (überhaupt in keinem Codex, daher vom Pfinzing), so wird hier schon die Ordnung verändert. Mehrere Blätter sind ganz leer, als fol. 1. v; f. 2. r. u. v; f. 4. v; f. 8 r u. v; f. 10 r. u. v; wahrscheinlich sollten in diese Lücken noch einige Abenteuer kommen. — fol. 1. r. befinden sich jene bei Cod. 149 fol. 2. r. angegebenen Worte, welche hier durch des Kaisers eigene Hand einige Veränderungen erlitten haben, wie Tab. I. N. III. aussagt. In der 2*ten* Abtheilung dieses Codex, enthaltend die Abenteuer Theuerdank's mit dem Unfalo, sind nur 31 Cap., sie fängt fol. 23 r. an und stimmt mit dem gedr. Th. bis fol. 48 in folgender Ordnung überein:

Codex.	c.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Gedr. Th.	c.	25.	26.	27.	28.	31.	33.	35.	41.	37.	39.	42.	48.	51.	53.	57.	43.
		17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	
		32.	64.	65.	58.	46.	44.	45.	29.	30.	54.	50.	60.	63.	73.	74.	

Hier sind also nur die ersten 4 Cap. in gleicher Ordnung mit der 2ten Abtheilung des gedr. Th., dann folgt beliebige Stellung.

Cod. 488 (o. A. 328)

Mss auf Papier, enthaltend die 3te Abtheilung des Theuerdank, nämlich die Abenteuer des Helden bei dem Neydelhart und den Schlufs des ganzen Gedichts, ist von einer andern Hand geschrieben. Goldhann sagt, vielleicht von Treitzsaurwein's, und zwar sehr nett und rein, doch scheint mir diese Hand und die von cod. 149 nicht ein und dieselbe zu sein, es müfste denn die grofse Sauberkeit dieses Codex täuschen! Er nimmt 53 Blatt und ½ Seite ein und enthält viele eingeklebte Zettelchen, worauf vom Maximilian selbst die Anzeige einiger Titel und Holzschnitte gegeben ist, *vide Tab. II. N. II*, welche Hand ganz mit der auf *Tab. I. N. III.* übereinstimmet. Einige davon sind aber verloren gegangen.

Betrachtet man nun den Inhalt dieser 3 Codices genauer, so wird man finden, dafs Cod. 149 unter diesen 3 am wenigsten mit dem gedruckten Theuerdank wörtlich übereinstimmt. In dem cod. 148 finden wir schon eine gröfsere Annäherung und weitere Ausführung; namentlich was das Ende der Capitel betrifft, wo dieser Codex sehr viel Verse mehr als cod. 149 hat. Sonst verfolgen beide einen Gang und wie

gesagt, cod. 149 giebt sich als die erste Grundlage des ganzen Theuerdank aus, welche im cod. 148 durch Hinzusetzen vieler Adjectiva und Verse erweitert und ausgebildet worden ist. Auffallend stimmt der 3te Codex Nr. 488 fast ganz wörtlich in den ersten Capiteln mit dem gedruckten Theuerdank überein, weicht später aber eben so wieder ab. Aus dem Vergleiche mit den Capiteln des gedruckten Th. ersieht man, dafs in den Codices viele Capitel ganz fehlen, und ich glaube daher mit Gewifsheit behaupten zu können, dafs diese im Theuerdank ganz fehlenden Capitel von M. Pfinzing gedichtet worden sind, so dafs der Kaiser daran gar keinen Antheil gehabt hat. Meine Behauptung ist bei genauer Vergleichung dieser Codices überhaupt diese: dafs dem Kaiser nicht nur die Erfindung des ganzen Gedichts, sondern auch der gröfste Theil der Ausführung zuzuschreiben ist.

Wie wir gesehen haben, enthalten diese Codices die meisten Capitel des Theuerdank, sogar einige Capitel mehr, die im gedr. Th. gar nicht stehen, namentlich was den Cod. 488 betrifft, umgekehrt befinden sich aber auch wieder noch viel mehr Cap. im gedruckten Th., welche in diesen Codices gar nicht vorhanden sind. Vergleichen wir nun den Gang der Erzählung in den einzelnen, übereinstimmenden Capiteln dieser Codices mit denen des Theuerdank, wem sollte es da nicht augenblicklich einleuchten, dafs der gedruckte Theuerdank nichts weiter sei, als eine Ueberarbeitung dieser Codices? Es kommen uns hierbei die oben erwähnten Nachrichten, dafs Maximilian seine Mss. Vertrauten zu überarbeiten und zu vollenden gab, dieweil seine höchst beschränkte Zeit ihm dergleichen Arbeiten nicht gestattete, sehr zu Statten. Ich glaube aber mit Recht behaupten zu können, dafs Maximilian auch den Theuerdank zuerst seinem geheimen Secretair Treitzsaurwein übergab, um die einzeln ausgearbeiteten Capitel nochmals zu überarbeiten und in ein Ganzes zu bringen. Dies leuchtet mir klar aus dem Titel des Codex 149 ein, wo geschrieben stehet:

Das ift der Fürwittich den Marx Treytzfaurwein
mit fchrifft vnd gemäl in ordnung geftelt hat.

Wahrscheinlich aber übertrug dann der Kaiser, da Treitzsaurwein viele andere Geschäfte desselben besorgen mufste, namentlich den Weifs Kunig in Ordnung bringen sollte, dem M. Pfinzing, welcher nicht nur für tüchtig dazu von ihm befunden wurde, sondern auch als Probst Zeit und Mufse genug hatte, diese Arbeit. Dies hat er denn nun auch seinem stillen, gottesfürchtigen Charakter gemäfs gethan. Er überarbeitete genannte Codices, spann die einzelnen Partien immer mehr aus, setzte einige Abenteuer und Thaten des Kaisers, von denen er, wie er in der Vorrede sagt, theils Augenzeuge gewesen war, theils auch durch den Kaiser selbst, mit dem er als geheimer Secretair im vertrautesten Umgange gestanden hatte, oder auch durch

Andere in nähere Kenntniſs gesetzt worden war, die er theils auch aus dem Weiſs Kunig (Blanckung von ihm genannt) hatte kennen lernen, hinzu, verbesserte die ganze Sprache und hob namentlich das Didactische des ganzen Gedichts mehr hervor. Letzteres thut sich kund nicht nur in den verlängerten Reflexionen und Reden der handelnden Personen, sondern auch in den in dieser Manier neu hinzugefügten Capiteln. So sind z. B. die Unterredungen mit dem bösen Geiste c. 10 im Th., mit dem guten Engel c. 115, die ermahnenden Predigten der 3 hinzurichtenden Hauptleute, das Schluſscapitel u. s. w. reine Erfindung von ihm, denn davon ist in den Codices kein Wort vorhanden. Namentlich tritt dieses Moralisiren in den Schluſscapiteln hervor, die in den Mss. viel kürzer behandelt worden sind. Hob er so durch Verlängerung den didactischen Charakter des Gedichts mehr hervor, in der guten Absicht auf seine Leser bessernd einzuwirken, so that er ein Gleiches mit den Thaten selbst, welche er um viele vermehrte. Statt der 6, den Maximilian auf Anregung der 3 Hauptleute herausfodernden Ritter sind übrigens in den Mss. nur 3, diese auch anders benannt und behandelt.

Um den Leser von der Uebereinstimmung der Codices mit dem gedruckten Theuerdank näher zu überzeugen, führe ich nun aus den Mss. einige Capitel an, welche man mit denen des abgedruckten Th. selbst vergleichen kann. Im Cod. 148 heiſst das erste Capitel folgendermaſsen:

Jetzo hebt sich an von künig Rüemreich.

(*vid. Tab. I. N. II.*)

Vernemet das ain mächtiger künig was
Der so gar in kunigclichen Eeren ſaſs
Seins geleichen lebet hart in der Welt.
An Reichtumb schäcz vnnd parem gelt.
groſs lannd vnd leut het er für war
In groſsem Reichtumb ſaſs er manige Jar.
ſein lannd vnnd leüt er wol regiret
Als ainem weiſen künig pillichen gepiret
Der Edl kunig von Rüemreich hieſs Er
Er het ainen lieben gemahl. als ich ler
Bey der er kainen Mans Erben nit gewan

Dann ain tochter auf diſe Welt ſchon

Da Cod. No. 149 mit diesem Texte sehr übereinstimmt, nur daſs cod. 148 Zusätze sowohl an Worten, als auch an Versen hat, so führe ich nur des erstern Abweichungen an, welche in diesem Cap. folgende sind. Ueberſchrift: Jetz. v. 3 lebt. v. 4 Reichtumb vnnd. (v. 6 fol. 2 verso.) v. 8. alſdann ainem künig pillich. v. 9 der kunig. v. 10 ainen gemahl. v. 11 kainen Erben.

Dem künig ſtarb der lieb gemahl ſein
Darumb ſein Hercz lide ſonder ſwere pein
Erlichen beſtätet Er ſy zu der Erdt **fol. 3. r.**
Nun het der obgedacht Edl kunig werde
Die Ainig ſonderlich ſchön tochter vorgemelt
Irs geleichen lebet hart in der welt
Dann Sy got inſonders begabet het.
Die tochter gar weyſslichen paren tet
Sy was ganncz ſchon Zuechtig vnd klueg
Vernunfft vnnd weyſshait het Sy genug
In allen tügenten gar wol gethan

Der Eren ain hochwirdige Cron.
Sy was geſchickt in manicher ſach
Nun wardt der künig alt vnnd ſwach
Der künig von Rüemreich vorgenannt
Merckt wie ſein herſchaft, in ſeinem landt
Mit groſsem bete den künig ſtrennget an
Das Er ſein zarte tochter gar lobeſan
Verheiraten ſolt als gotlichen was
Dardurch ſeine landt vnnd leut deſtpas
Verſehen vnd verſorgt würden, nach pillichait
Vil werber wurden da dem künig berait.

(Unter diesem erſten Capitel ſtehen die Worte:)
Jetzo ain halb plat lär

---

v. 13 der gemahl. v. 14 lide ſwere. v. 15 Erde. (Im cod. 148 sind fol. 1. *verso et fol.* 2. *rect et vers.* leer; v. 15 fol. 3. r.) v. 16 der Edl. v. 17. Ainig tochter vorpemelt. v. 18 gleichen lebt. v. 19 Damit — ſonderlich — het. (v. 20 fol. 3, r.) tochter weyſslichen. v. 29. Mit bit,. v. 30 ſeiner tochter lobeſan. v. 33 Verſehen würden. — Die Worte: J e t z o a i n h a l b p l a t l ä r stehen nicht da. Da für aber

Item an das Enndt ain gemäl das ain künig mit ſeinen Räten ainen groſsen Rat halt,   Das gemäl iſt nit gemacht

welches sehr ähnlich mit der im gedruckten Theuerdank bei Cap. II. befindlichen Ueberschrift ist. — Hierauf folgt im cod. 148 fol. 3. v. (cod. 149 fol. 4. r.) das 2te Cap. mit dem in beiden codd. gleichlautenden

Cod. 148 (o. A. 327) 2te Abthlg. C. 29. f. 46. v. (im gedr. Th. c. 63) heifst es:

Rot. Wie Vnfallo den Thewrdannckh mit Valfchait zu ainem tiefen prunen fueret.

Vnfallo hat kain Raft vnd kain Rue
Ime fiel ain ander pöfse valfchait zue
Alfo rit der valfch Vnfallo fort
Mit Thewrdannckh an ain ander ort
Vnd fagt dem helden vil vnd grofs
Ob Er mit Im befehen wolt ein Sloss
Das ftarckh vnd veft gewefen wer
Vnd doch gewinnen nit fonnder gefer
Der Edl held fprach zu Vnfallo Ja
Ift es anders in der Næhend alda.

Nun weifs der Vnfallo ainen tiefen prunen fol. 47. r.
Vnd het fich mit valfchait befunnen
Er wolt eylen vnd nit peiten
So wurde der heldt eylends mit reiten
Dann derfelb prun lag an der ftrafs
Darumb vor zeiten ain Meurle was
Das ward zerprochen vnd zerrifsen gar
Da wolt Vnfallo prauchen ain gefar
Vnfallo wuft vmb den prunen gut befchaidt
Vermaynet den held zu bringen in laidt.
Vnfallo het, eylends zu reiten grofs begir
Als Sy kamen zu dem Prunen fchier

Vnfallo dem helden fagt von dem Sloss
Wie Es gewunen wer worden mit gefchofs
Zeigt Ime die Löcher am Slos hin vnd her
Auch wie Es mit Mörfern geworfen wer
Damit Sy mit ainander Raiten hin zu pafs
Gar nahend der prunen da was
Dieweil der Edl held das Sloss fach an
Liefs Er fein pferdt dannocht fur fich gan
Vnd in diefem feinem befchawen vnd vnmuefs
Da trat fein Rofs mit dem ainen fufs
In diefen tiefen prun, an alles gefär
Solichs was des Vnfallo beger

Das Rofs feinen Fuefs an fich zuckhet

Titel: Wie der künig Ruemreich fein tochter Erenreich zůůerheiraten ainen Rat fam'lt.

Der tewer heldt den Zaum ruckhet
Indem der heldt den tiefen prunen sach
Sein Rofs hinder fich zu ruckhen was Im gach
Wo Er das nit alfo het zu ftundt gethan
So were Er und fein Rofs nit kumen davon
Da folichs der valfch Vnfallo erfach
Er zu dem helden mit lauter ftim jach
Herr huet Euch falt nit in den prunen
Ir feyd gar zu nahend darauf kumen
Dem Thewrdannckh hueb zu grawfen an
Ob difem valfchen vngetrewen Mann

Der den Edl heldt het gern verfuert
Wo dem helden nit fo vil glückh wer befchiert
Thewrdannckh bey diefem prunen gedacht
Ich wil hin für pafs haben peffer Acht
Er thet den Vnfallo gancz wol verfteen
Das Er mit valfchait thet vmbgeen
Vnfallo thet zu dem tewern helden fagen
Er folle zu Ime kain pofs trawen tragen
Dann fein hercz in trewen zu Im ftundt fol. 47. v.
Das Redt Vnfallo aus valfchem mundt.

Hier ain halb plat lär

Cod. 488 (*o. A.* 328) f. 1. r. (im Th. c. 75).
(Der hier eingeklebt gewesene Titel fehlet).
Hie kham Thewrdannckh der loblich heldt
Mit feinem Erholdt der auferwelt
Wol an den dritten pafs
Do Neydenhart ein Haubman was
.A. Der Neydelhart Emphieng In fchon
Mit feinem gefindt den werden man
Er poth dem helden zucht vnd eer
Gros reuerentz vnd annders mer
In namen feiner frawen der khunigin zart
Den helden fragt der Neydelhardt
Durch was vrfach Thewrdannckh genannt
Wer khomen In der khunigin lanndt
Do fagt Thewrdannckh der loblich heldt
Darumb das Ich wefechen welt
Dein frawen dy werd khunigin
Zu der mir ftet mein gemut vnd fynn

Darzu ift ain gemäl mit dem .A.

---

siehe auf *Tab. II. N. I.* die ersten 8 Verse.

Dy wolt Ich gern fchawen an
Ob ich die gnadt von got mecht han
Vnd das ich zu Ir khem
Villeicht fy mich zu ainem Man nem
Darauff antwurdt Im Neydenhart
Dem werden helden auff fardt
Er fagt mein herr feer wundert mich
Das vnbalo vnd der Furpittich
Vnd dy do haubtlewt folten fein
meiner frawen der khunigin vein
Die folten euch welaittet han
Mit eren her an difen plan
Des antbert Im der heldt fo werdt
Ich hab folhs von Im nit wegert
Ich pin auch on vrlaubt fagt er
Von In gefchaiden alfo pis her
Des antwurdt Im der Neydenhardt
Wie folhs kem auf difer fardt
Das er allain dar komen was
Mit feinem volck auff difen pafs
Er fagt wie Im weuolhen wer
Von wegen do der kunigin mer
Das fy auff fechen muften han
Wen zu In khem ein folh man
Das man Im er peweifen foll
Darumb vns die kunigin welonent woll
Darauff antburt der theurdanck mit fueg
Sy haben mir erwifen genueg
Mit vntrew maintten fy mich zwor
Das ich offt fchier mein leib verlor
Theurdanckh fagt im eins tails die meer
Vnd wie es Im ergangen wer
Darauff antwurt Im der Neydenhart
Mit kluegen wortten an der fart
Herr Jr feydt noch ein Junger Mann
Thuenndt folhs nit vor übl hann
Laudt euch dy fach nit fein fo fwer
Das euch zu ftat an als gefer
Kain man Ir do verdennckhen folt
Wan er gern vberkomen wolt
Mein fraw die kunigin zu aim weybe
So mueft ir fparn ewrn leibe
u. f. w.

fol. 43. r. geht das 25te Capitel der 3ten Abtheilung an, aber der hierher gehörige Titel fehlt. Im gedr. Th. siehe Cap. 105.

Nun mercks furbas auch do bey
 Vnndter den heren waren drey
Der erft Jetzund genent was
 Der annder der hiefs heldtlafs
Der dritt tarfan hies mit nam
 Dy drey waren dem helden gram
Neydenhart war ir negfter freundt
 Der Dreyer als ich hab verkundt
Dem helden waren fy gehafs
 Ein anfchlag machten fy furbafs
Vber den frumen helden zardt
 Dardurch ir freundt der neydenhardt
Gerochen werden folt durch fy fo frey
 Furbittich Vnbalo darbey
Der Yetzund fragt den helden drat
 Ob er nit luft zum ftech'n hat
Ja antwort im der jungling
 Wen es gefelligklich zu ging
So ftich ich gern' wan es hat fueg
 Ja antwurt im der Jetzundt klug
Es foll gefellklich zue gen
 Am andern tag darnach den
Virt folt ir nit vergeffen
 Wen man dy mal zeit hat geffen

fol. 43. v.

Das tet der heldt vnd het nit rue
 Auff dy felb zeit richt er fich zue
Mit feinen fteehzeug fchilt vnd fper
 Jetzund rait wol gruft doher
Hübfch khoftlich khomen dy zwen man
 Mit manigem renner auff den pan
Dy kunigin nam der fticker war
 Mit irem frawen zymer gar
Do wolten luegen wie man ftach
 Dy kunigin das wegirlich fach
Vnd do fy kamen auff den pan
 Vnd fy das ftechen hueben an
Do legten fy bayd ein ir fper
 Der Jetzund reidt gemach daher
Bis das es fchier ein treffen was
 Jetzund fein rofs lies lauffen pafs

Als ob er vmb ain fcharlach ranndt
  Vnd felt des helden do zu hanndt
Theurdannck der heldt traff yetzund gantz
  Das er feinem rofs vber den fchwantz
+ Erdt Vnd das er auff der + lag
  Noch mer er ftechens mit phlag
Der Jetzund lies daher gan
  Sein rofs wie er vormals mer hat gethan
fol. 44. r. Vnd do es fchier ain treffen was
  Nam er fein rofs in dy fporen pafs
Das rofs mufs lauffen all fein macht
  Des nam der heldt gar eben acht
In dem der heldt vaft feinen fpiefs
  Sein rofs auffs peldeft lauffen liefs
Sein pferdt am lauffen nit gebrachft
  Sy traffen bayd an ainander vaft
Der yetzund traff dem heldt feinen fchilt
  Vnd das er im zu ftuckhen fpilt
Des helden fchilt gieng gar zu ftucken
  Warff fich vnd das rofs an rucken
Der heldt velt zwar des Jetzundts nit
  Er traff in an fein angeficht
Den zwaien jeglichem fein ftang
  Aldo zu klainen ftucken fprang
Der heldt traff den jetzund fo fcharff
  Das fich der jetzund vber warff
Ganntz fwach amechtig war der man
  Man muft in tragen von der pan
Alfo der jetzund nider lag
  Sein Böfer fyn vnd anfchlag
Der hat im fonnder do gefelt
  Den er legt an den frumen heldt
fol. 44. v. Den anfchlag den er het gemacht
  Der ward zwar an im felb volpracht
Domit zoch jeder von der pan
  Zu dem nachtmall zwor weib vnd man
Von dem nachtmall darnach zum tanntz
  Dem helden do geriet dy fchanntz
Der erfte tanntz dem helden wardt
  Wol mit der edle kunigin zart
Dem helden gab dy kunigin ain kranntz
  Auch den anndern fo an dem tanntz
Warn all mit krenntz'n geert
  Von der edle kunigin wert.

Wie sehr die 3 ersten angeführten Beispiele mit dem gedruckten Theuerdank übereinstimmen, fällt gewifs jedem sogleich in's Auge. Dafs der ganze Schlufs, aus welchem das letzte Beispiel entlehnt ist, am meisten abweiche, habe ich schon oben bemerkt und führe dieses Capitel nur zur Anschauung des Lesers an. Jeder wird aber nach Lesung dieser 4 Beispiele meinen obigen Behauptungen beistimmen. — Will man nun die vorher angegebenen frühern Meinungen über die 2 Verfasser ausgleichen, so mufs und kann man weder die, welche behauptet haben, der Kaiser sei der Dichter des Theuerdank, noch die, welche sagen, es gebühre dieser Ruhm dem Pfinzing, ganz verwerfen. Die goldene Mittelstrafse ist auch hier die beste und zuverlässigste. Der Kaiser liefs gern dem Pfinzing den Ruhm der Abfassung, da er dem Theuerdank ein neues, gröfseres, wenn auch nicht besseres Gewand gegeben hatte, zumal da er sich selbst in demselben so gerühmt und verherrlicht hatte, und jenes alte Sprüchwort des Eigenlobes nicht auf sich angewendet wissen wollte. Gern gestattete er daher dem Pfinzing, den Theuerdank sein Buch nennen zu können, da er überdiefs seines Gutdünkens gemäfs grofsen Fleifs auf die Ausschmückung des Gedichtes und auf die Reinheit der Sprache gewendet hatte. — Nach meiner festen Ueberzeugung und eigenen Anschauung ist also Erfindung und erste Ausführung des ganzen Gedichtes dem Maximilian zuzuschreiben, Ueberarbeitung und oft auch weitere Ausführung dem Pfinzing. —

Dafs dem Kaiser der Theuerdank sehr am Herzen gelegen habe, könnte ich auf mehrfache Weise darthun, doch leuchtet dies schon aus den Bemerkungen des Cod. 149 ein und noch mehr aus dem 4ten Codex

N. 330 (o. A. 330)

welcher 101 Blatt, Holzschnitte und vier Skitzen enthält. Da die Unterschriften von Maximilians eigner Hand sind, so läfst sich wohl auch mit Gewifsheit annehmen, dafs die 4 Skitzen zu den Holzschnitten von seiner Hand sind. Wahrscheinlich sind alle Figuren des Theuerdank nach Rissen von des Kaisers eigner Hand, ähnlich diesen 4 noch vorhandenen, gezeichnet und dann in Holz geschnitten worden. —

Die erste Skitze gehört zu dem 36ten Holzschnitt des gedruckten Theuerdank. Die darunter stehenden Worte heifsen:

	..ē.
Die Schnee loñ. Ist schon	Die Schnee lenen | Sy ist
geschnidten. Aber Ich hab	schen geschnitten | aber Ih hab
dhain Truckh dar uon.	dhein druekh daruon | dann
dann Iin puech,	Im puch |

Die 2te, gehörend zum 52ten Holzschnitt, stellt den Theuerdank dar, wie vor ihm der Blitz einschlägt, und hat die Unterschrift:

Den wetter Strich den Schonfps
Zufragen ob die figur funden fey
Dann Sy ift enntlh geriffen geweft
? an er gibt mir auf dhein fchreyben
anntwort
Hofmaler fol das noch ain
mal ab malen

Die 3te, entsprechend der 89ten Figur im Th., ist auf *Tab. III.* getreu wiedergegeben. Die obern Worte heifsen:

Ift nit gefchniten aber gemalt,

die untern: **der kurriffer der den**
pfeyl Inn hirn hat fteckhen die
figur ift auch gefchnitten aber Ich hab
allein ein druckh Im puch daruon

Haec charta caret imagine.

Die 4te endlich, welche zu Cap. 94 im gedr. Theuerdank pafst, stellt einen Bauer dar, welcher vor einer Stadt eine Schanze gräbt, und hat die Unterschrift:

Die pauern da Sy die
fchannz machten vnd einer
geworffen ward der den
Tewrdankh nider fchlueg
ift gefchnitten aber Ich hab
allein einen Druckh Im
puch

Cap. III.

Ueber die Ausgaben des Theuerdank.

§. 1. *Erste Ausgabe von* 1517.

Die erste, höchst prachtvolle Ausgabe des Theuerdank, ein Meisterstück ihrer Zeit, sowohl in Betreff des herrlichen Fracturdruckes, als auch der 118 beigefügten, herrlichen Holzschnitte, erschien (im Jahr 1517) gr. fol. unter dem Titel:

Die geuerlicheiten vnd eins teils
der gefchichten des loblichen ftreyt-
paren vnd hochberümbten helds
vnd Ritters herr Tewrdannckhs

Diesem auf 4 Zeilen f. 1. r. sehr grofs (*vide Tab. IV. N.* 1.) gedruckten Titel folgt fol. 2. r. die Dedicationsepistel an Karl V, König von Spanien, mit der fol. 2. v. befindlichen Unterschrift: **Ewer Küniglichen Mayeftat Diemůtigifter Capplan Melchior Pfintzing zů Sand Alban bey**

Mentz vnnd Sannd Sebold zů Nůremberg Brobst." Vorher: Geben zů Nuremberg am erſten tag des Mertzen. Anno domini. Tausent fünff hundert vnnd im ſybentzehenden Jar (*vid.* vor dem Gedichte). Hierauf folget fol. 3. r. das Gedicht selbst, bestehend aus 118 einzelnen Capiteln, welchen allemal eine kurze Inhaltsanzeige vorhergeht. Jedoch ist bei dem 117ten Gedichte nur der Holzschnitt vorhanden, Ueberschrift und Gedicht fehlen, für beides ist aber ein leerer Raum von 3 Seiten fol. gelassen. Zwischen der Ueberschrift eines jeden Capitels und dem Gedichte befindet sich allemal ein Holzschnitt, welcher den im Gedichte besungenen Gegenstand enthält. Verfertiger eines Theils derselben ist Hans Schäufelein. Am Ende des Gedichtes ist endlich noch an den meisten Ausgaben ein von Melchior Pfinzing verfertigter Clavis auf 1 Bogen oder 8 Blättern beigefügt, schliefsend mit den Worten: Gedruckt in der Kayſerlichen Stat Nůrnberg durch den Eltern Hannſen Schönſperger Burger zu Augſpurg. Das Druckjahr ist zwar nicht angegeben, allein mit Gewifsheit läfst sich nach den 2 vom 1ten März 1517 datirten Dedicationsepisteln dieser Ausgabe das Jahr 1517 annehmen [1]).

Die Bogen dieses Buches, entweder 6 oder 8 Bll. stark, sind alphabetisch bezeichnet und bestehen aus den Signn. *a* — *z*, *A* — *P* und *A* (der Clavis). Im Ganzen sind es 290 Bll., von denen eins ganz weifs ist. Jedes volle Blatt enthält 24 Zeilen Gedicht; willkührlich aber ist es da, wo ein Holzschnitt oder eine Ueberschrift vorhanden, denn dann richtet sich die Zahl der Zeilen nach dem Raum, welcher übrig gelassen ist. —

Von dieser ersten Ausgabe giebt es zwei verschiedene Abdrücke, gleich wie bei der folgenden 2ten Ausgabe von 1519. Dafs dies der Fall sei, blieb lange unentdeckt und unbeachtet, und wahrscheinlich gab nur die Differenz zweier Abdrücke der 2ten Ausgabe, welche man früher aufgefunden hatte, Veranlassung zu der Frage, ob eine solche nicht auch bei der ersten Ausgabe Statt finde. Panzer in seinen Zusätzen zu den Annalen der ältern teutschen Literatur Leipz. bei Chr. Hempel. 1802. 4. p. 164. bekundet zwar die durch den Hrn. Hofkammerrath Josch gemachte Entdeckung der Verschiedenheit der Ausgaben von 1519, schweigt aber ganz von einem ähnlichen Verhältnisse bei der Ausgabe von 1517. *Camus l. l. T. III.*

---

[1]) Die hier zu erörternden, sehr wichtig gewordenen Fragen und Streitpunkte
a) ist der Theuerdank gedruckt, oder in Holz geschnitten?
b) wo ist er gedruckt?
c) in welchem Jahre?
d) sind die Holzschnitte von Hans Schäufelein?
werden in dem folgenden 6ten Cap. abgehandelt und ich verweise daher auf dieses.

p. 182. stellte schon ein Paar Verschiedenheiten auf, welche er in Exemplaren der ersten Ausgabe gefunden hatte, nämlich in 2 Ex. der Nationalbibl. (von denen die eine Richelieu, die andere *Camus de Limare* gehört hatte, beide auf Pergament), und in dem Exemplare Richelieu's und einem andern im Pantheon.

J. B. Bernhart lieferte als Secretär der churfürstl. Centralbibl. in München in dem 5ten Bde. der Beiträge zur Gesch. und Literatur u. s. w. herausg. von Joh. Frhrrn. v. Aretin. München 1805. p. 69 — 98. Bemerkungen über die Auflage des Theuerdank von 1517 und über die in derselben vorkommenden Schreiberzüge. Hier stellte er sehr mühsame, aber sehr gründliche und genaue Vergleichungen zwischen 2 Exemplaren von 1517 auf, von denen das eine, auf Pergament, aus dem aufgehobenen regulirten Chorstift Polling nach München kam, das andere, auf Papier, ehevor in der Jesuiterbibl. zu München war, nebst noch 2 andern aber unvollständigen, ebenfalls in der Münchner Bibl. befindlichen Exemplaren. Die Verschiedenheit dieser Ex. ist allerdings sehr grofs, doch veranlafst uns selbige keineswegs zur Annahme zweier verschiedenen Ausgaben von 1517, sondern nur zum Umdruck der Differenzen enthaltenden Blätter, da die Verschiedenheiten nur die Orthographie und Züge, keineswegs das ganze Gedicht betreffen. Differenzen befinden sich nach ihm auf folgenden Blättern:

Sign.	a.	die Blätter	2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
-	c.	- -	5. 6.
-	d.	- -	3.
-	e.	- -	3. 4.
-	f.	- -	4. 5. 8.
-	g.	- -	2. 3. 4. 5. 6. 7.
-	h.	- -	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
-	i.	- -	1. 2. 3. 4. 5. 6.

und Blatt 2 des Clavis.

Dagegen stimmen die Sign. *b* und *k* bis zu Ende des Gedichtes ganz überein. Man sieht, dafs nur ein ¼ des Ganzen den Umdruck erlitten hat. Er sagt zwar, die Abweichungen der Sign. *c*, *d*, *e* und *f* und des 2ten Bl. des Clavis seien nur während des Abdrucks vorgegangen, indem einzelne Buchstaben oder Züge sich losgemacht hätten und zufälliger Weise durch andere ersetzt, oder fehlerhafte Wörter während des Drucks beobachtet und verbessert worden wären, dagegen die Abweichungen der Sign. *a*, *g*, *h* und *i* könnten die Vermuthung zweier Ausgaben unterstützen, weil sie sowohl an der Rechtschreibung, als an den Schreiberzügen und an den Buchstaben der nämlichen Wörter so auffallend und vielfältig seien, dafs man auf Umsetzung dieser schliefsen müsse; allein dennoch beruhen auch letztere Abweichungen nur auf einem verbesserten Abzuge, wie dies auch bei der

2ten Ausgabe der Fall ist und wie selbst das im 84. Cap. v. 2 vorkommende verkehrte *i* und *a* hinlänglich beweiset.

Nachfolgende von ihm aufgestellte, von mir aber kurz zusammengefafste Verschiedenheiten der Signn. *a* — *g*, mögen, mit Uebergehung der in der Dedicationsepistel befindlichen, zur Anschauung des Lesers dienen.

Bl.	S.	Z.	Perg.-Ex. Papier-Ex.
			Sign. a.
3	1	1	abgienng — abgieng.
		3	feinen ohne — mit Schreiberzug am Ende
		5	warn das w oben ohne — mit einem Zuge
		6 u. 7	th. andre Züge, th. andre Buchstbb.
—	2	3	Ritterlichen — Riterlichen.
			verschiedene Buchst. und Züge auf der ganzen Seite.
4	1	7	Jung — iung
		12	In — in
		15	zuch — zucht
		20	gefchick — gefchickt
		23	Lannden. — Lannden:
	2	14	moch — möcht
		16	gewyen — gewynnen
		17	her — herr
		24	darinen — dar innen
5	1	5 } 6 }	Für- — Fur- fтenn fтen
		7	æffen — œffen
	2	3	vnnde — vnde
		16	landt — land
		20	Ewre — ewre
6	1	19	Schuff — Schueff
6	2	5	vnnd — vnd
7	1	20	giengen — gingen
	2	2	feiner — feinner
			zw. dr. 5 u. 6ten, so wie zw. dr 7 u. 8ten Zeile eine Linie blos im Papierex.
8	1	10	vпnd — vnd
		11	vnd — vnnd
		20	Sy — fy
		21	Sy — fy
		24	furr Jen — fur Jren
	2	9	Vnnd — Vnd
		12	hoff — hof.
			S. c.
5	2	6	in vnderweys hat y keinen — einen Zug. Zwei andre Ex. auf Papier haben auch keinen.
6	1		Ueber der ersten Zeile der erste Zug verschieden.
			S. d.
3	1	12	in wittig am g versch. Züge.
			S. e.
3	1	7	in Ja das J versch.
4	1	18	in Jr das J versch.

Bl.	S.	Z.	Perg.-Ex. Papier-Ex.
			S. f.
4	2	9	hoch vnd — hochv ndleyſs [1]) leyſs
5	1	7	vnnd mit — ohne Zug.
8	1	13	geieidt — geiaidt. [1])
			S. g.
2	1	6	het an h. versch. Züge.
			gedacht an h ohne — mit Zug.
			Auſserdem nach Verſchiedenheiten an Wörtern u. Buchstbb.
		15	geleyd — geleyt
		19	frawenzymer — frawenzümer
	2	2	versch. Züge u. Buchstbb.
3	1	2	gen — geen
		3	palier mül — pallier mül
		22	vnnderſtan — vnderſtan
			Versch. Züge u. Buchst.
	2	24	Zůbeweſyen — Zůbeweyſen
4	1	13	anndre — andre
		14	fůert — fůrt

u. s. w.

Auch Heller in seinen Beiträgen p. 97 gab einige, auf einer Reise wegen Mangel an Zeit nur oberflächlich gemachte, Verschiedenheiten der beiden im Kloster Gœttweich befindlichen Exemplare von 1517, eins auf Papier, das andere auf Pergament, an. Sie betreffen nur die Züge an einigen Buchstaben und besonders an den untersten Zeilen. Seine Angaben aus dem Papierexemplare stimmen ganz mit dem Papierex. aus hiesiger deutschen Gesellschaft überein. — Ueber die in der ersten Ausgabe bei den frühern Abdrücken befindlichen aufgeklebten Zettelchen weiter hinten. — Mehr als 40 Exemplare dieser im Ganzen seltenen [2]) ersten Ausgabe sind auf Pergament, die andern alle auf starkem Papier. Die Exemplare mit illuminirten Holzschnitten *cf. Cap. VI.*, wurden sonst sehr gesucht, und standen im höchsten Preise. Nach Will wurde ein solches Exemplar mit 200 Dukaten bezahlt; gewiſs ist wenigstens, daſs dergleichen Exempl. mit 100 — 300 Thlr. in Auktionen bezahlt worden sind. Sie sind jedoch den nicht illuminirten nachzusetzen, insofern durch die Farbe die Holzschnitte verdeckt werden und somit an ihrem ganzen Werthe verlieren [3]).

---

[1]) Mein Papierexemplar, welches sonst ganz mit dem von Bernhart angeführten übereinstimmt, hat an diesen 2 Stellen die Lesart des Pergamentexemplares. Wahrscheinlich ist das Umgekehrte richtiger.

[2]) *Vogt, catal. p. 577. primae et secundae editiones perrarae sunt, et merito inter cimelia bibliothecae referendae etc.*

[3]) Herzog in seiner Gesch. der deutsch. National-Literatur. Je-

Ebert giebt in seinem Lexicon *l. l.* einen ungefähren Mafstab der successiven Verkaufspreise von Pergamentexemplaren dieser ersten Ausgabe an. In England: *Mead* 9 *Pf.* 9 *sch.*, *Askew* 21 *Pf.*, *Paris* 21 *Pf.* 16 *sch.* 6 *d.*, *Towneley* 25 *Pf.* 4 *sch.* In Frankreich: *Boze* 240 *livr.* *Gaignat* 899 *livr.* 19 *sous.* *Mariette* (mit geschriebenem Clavis) 1010 *livr.* (Dasselbe *Ex.* *MCarthy* 515 *fr.*) *Camus Limare* 500 *livr.* 1 *sous.* *Firmin Didot* 825 *fr.* In Deutschland: Breitkopf 127 Thlr. Ebner (ohne Clavis, worüber jener berühmte Procefs entstand) 300 fl. Papierexpl. wurden in Deutschland bei Schwabe mit 6 Thlr., bei Breitkopf mit 10 Thlr. 11 gr., bei Panzer mit 27 fl. 45 kr. bezahlt.

Exempl. der ersten Ausgabe

befinden sich unter andern in folgenden Bibliotheken: 1 Exempl. auf Papier in der Bibl. der deutschen Gesellschaft zu **Leipzig**, **erster Abdruck**, nicht illum. (es fehlen 3 Bll.) — In **Dresden** in der k. Bibl. 5 Exempl., davon 2 auf Perg., u. von diesen eines mit illum. Holzsch., und 3 auf Papier, desgleichen im k. Kupferstichcabinet ein Papierexempl. — In der Bibl. zu **München** 4 Exempl., 2 davon vollständig, eins auf Perg., eins auf Papier, 2 aber unvollständig. — In der k. k. Hofbibl. zu **Wien** 3 Exempl., 2 auf Perg., von denen eins illum., aber defect und eins auf Papier, auch defect sein soll, desgleichen in der Privatbibliothek des Kaisers 2 Exempl. — In **Linz** auf der Universitätsbibliothek mit schlecht illum. Holzsch. — Im Kloster **Kremsmůnfter** ein sehr gutes auf Perg. Im Kloster **Seitenftetten** eins auf Perg. mit dem Namen **Jost** auf Holzsch. n. 70. Im Cisterzienserkloster **Wilhering** bei Linz ein prachtvolles Ex. auf Perg. mit Clavis. In der **Zürcher** Stadtbibl. In **Paris** 2 Ex. auf der Bibl. *nationale*, das eine mit Richelieu's Zeichen und ganz vollständig, sehr schön illum., das andere von *Camus de Limare* nicht illum., aber schön, nur sind 4 Bll. nebst ihren Holzsch. 38 und 52 mit der Hand gezeichnet. Ein uncolorirtes ist in der *Bibl. de Sainte-Géneviève (Pantheon)*. Im Kloster **Gœttweich** 2 Exempl., eins auf Perg. und eins auf Papier. In **Innsbruck** 2 Exempl., eins auf Perg. und eins auf Papier, beide sehr schön. Das nett illum. Pergamentexpl. soll, wie die Inschrift auf dem letzten Blatte sagt, von dem Bruder M. Pfinzing's sein: (der Hochwirdig Herr herr Ulrich Pfintzing Abbt zu fannd Pauls in Lafental. hat difes Puech gefchenkht vnd verert dem wolgebornen Herrn hn Jorgen herrn von Puchaim Erbdrugfeffen in Ofterreich dafelbs zu fand Pauls des Montags nach dem Suntag Inuocauit in der vafften XVC und im Ain unnd zwaintzigiften Jar). — Im Kloster **Rottenbuch** in Baiern, Perg. In der Rhedigerischen Bibl. zu **Breslau**. In **Nürnberg**, **Berlin**, **Hannover** u. s. w. Auch in Privatbiblio-

---

na 1831. p. 230. sagt: die erste Ausgabe habe illum. Holzschnitte. Dies kann man nicht von der ganzen ersten Ausgabe sagen!

theken gibt es mehrere Exemplare. Breitkopf hatte alle Ausgaben des Theuerdank. Vom Jahre 17 besafs er 2. Das Exempl. auf Perg. ging in der Auction für 127 Thlr. weg.

§. 2. *Zweite Ausgabe v.* 1519,

in Hinsicht ihres Aeufsern fast eben so schön als die erste, erschien schon zwei Jahre nach dieser, nämlich im Jahre 1519, woraus man leicht abnehmen kann, dafs, wenn auch von der ersten Ausgabe im Ganzen nicht sehr viel Exemplare abgezogen sein mögen, der Th. dennoch bei so schnellem Vergreifen grofse Aufnahme gefunden haben mufs. So wie es bei der ersten Ausgabe des Theuerdank 2 verschiedene Abdrücke gibt, so auch hier. Lange blieb es unentdeckt, dafs die Exemplare von 1519 nicht ganz mit einander übereinstimmten. In der That wundert es mich sehr, dafs man diese Entdeckung nicht lange schon gemacht hat, und ich kann den Grund in nichts anderem finden, als dafs man, bei keiner Ahnung davon, beide Abdrücke, von denen natürlich, da man sie für ganz harmonirend mit einander glaubte, gewöhnlich nur ein Exempl. in einer Bibliothek vorhanden war, nicht mit einander conferirt hatte. Verschiedenheit der Citate mochte daher wohl den Herrn Hofkammerrath Josch in Marsbach bewegen, eine Untersuchung beider anzustellen und siehe da, selbige war nicht fruchtlos. Er theilte hierauf seinem Freunde Wolfgang Panzer das Nähere mit und dieser hat uns in seinen Annalen der deutschen Literatur S. 164. Nr. 958. davon in Kenntnifs gesetzt. Was dieser jedoch darüber aussagt, betrifft nur einige Abweichungen, aus denen man wenig schliefsen kann. Dennoch schlossen die nachfolgenden Literatoren aus dieser seiner Aussage auf 2 ganz verschiedene Abdrücke im Jahre 1519, ohne die Sache näher zu untersuchen. Es nehmen daher frischweg auch die besten Literatoren 2 verschiedene Ausgaben vom Jahre 1519 an, und haben somit abermals eine Verwirrung unbedachtsam angerichtet. Nach vielen Untersuchungen und grofsem Zeitverluste ist es mir denn endlich gelungen, folgendes entdeckt zu haben. Beide sogenannte Ausgaben von 1519 sind in Titel, Privilegio und Vorrede ganz gleich, in dem Gedichte selbst finden sich bis zur Signatur r [1]), mit welcher das 54ste Gedicht anfängt, in Hinsicht der Orthographie und Züge Verschiedenheiten, von der Sign. r aber an bis zu Ende des Gedichts ist alles gleich. Die Claves sind wieder von einander verschieden, keiner aber gleich mit meiner Ausgabe von 1517.

Hieraus läfst sich denn nun wohl schliefsen, dafs im Jahre 1519 nicht 2 verschiedene Ausgaben (d. h. 2 durchgängig verschiedene Um-

[1]) Die Sign. r selbst zwar ist unter dem 54sten Holzschnitt verrückt, schadet meiner Behauptung aber nicht im Geringsten.

drücke, denn man behandelt beide für sich und gibt jeder Ausgabe einen nicht Originalgemäfsen, sondern unorthographisch gedruckten Titel, damit der Titel schon eine Verschiedenheit anzeigen soll) erschienen sind, sondern dafs diese Verschiedenheit der Ausgaben in dem Umdruck der ersten Bogen und des Clavis beruhe. Wegen dieses Umdrucks 2 ganz und gar verschiedene Ausgaben zu statuiren, ist also unstatthaft, und am richtigsten würde es allerdings sein, zu sagen: Abdruck I und II der Ausgabe von 1519. Hierbei mufs ich sogleich bemerken, dafs ich die Aussage Panzers, der nun freilich später sehr gefolgt wurde, dafs nämlich in einem Abdrucke von 1519, wiewohl fast unmerklich, die Zeilen enger zusammengerückt wären, ganz verwerfe, denn nichts davon kann ich trotz Schauen und Messen in den vor mir liegenden 2 Abdrücken von 1519 auffinden. Wäre dies aber der Fall, so müfste allerdings unbedingt ein doppelter Abdruck der 2ten Ausgabe des Theuerdank, mithin 2 verschiedene Ausgaben v. 1519 angenommen werden.

Der Kürze wegen habe ich diese 2 Abdrücke von 1519 in den dem Gedichte beigefügten Noten B und C benannt, und zur eignen Anschauung und Ueberzeugung des Lesers die Verschiedenheiten, welche bei den ersten 4 Cap. stattfinden, genau nachgewiesen, vom 5ten Cap. aber an nur die hie und da vorkommenden Druckfehler und Hauptabweichungen von A, d. i. von dem Papierexemplare von 1517 angegeben. Hätte ich alle Differenzen aufstellen wollen, so würde ich wohl die undankbarste Arbeit von der Welt unternommen haben, denn alle nicht erwähnten Abweichungen betreffen ebenfalls nur die Orthographie, keineswegs den Sinn. — Man sagt gewöhnlich, in C (d. i. im 2ten Abdrucke v. 1519) seien Buchstaben und Holzschnitte merklich abgenutzter als in B (erster Abdruck). Hier folgen die Literaten abermals wieder der Aussage eines Einzigen, ohne sich selbst davon genauer überzeugt zu haben, denn bei der Prüfung dieser Angabe fand ich die Nichtigkeit dieser Behauptung. Allerdings sind in C manche Holzschnitte abgenutzter als in B, dies ist aber auch umgekehrt der Fall, denn mancher Holzschnitt in B stehet hinsichtlich des saubern Abdruckes denen von C weit nach, z. B. nr. 59, 60, 61, 62, 64, 71, 76, 78, 93 u. s. w. Dies ist auch bei den Buchstaben der Fall, wo in beiden Abdrücken bald hier, bald dort die eine Seite etwas schärfer abgedruckt ist, wie es ja bei allen Büchern der Fall ist. Da ich nun hieraus mit Gewifsheit nicht auf den ersten Abdruck schliefsen konnte, so wandte ich mich zu den Verschiedenheiten im Drucke selbst, um aus den Abweichungen und Druckfehlern dies vielleicht erfahren zu können. Aber welche Schwierigkeiten treten da einem Nachforscher entgegen, indem bald das eine seine Vermuthung zu bestätigen scheint, bald das andere selbige ganz wieder zu verwerfen nöthiget. Namentlich die in C häufiger vorkommenden Differenzen und Druckfehler er-

weckten in mir die Vermuthung, dafs C der erstere Abdruck sei, B als der etwas richtigere der 2te. Aber trotz allen Bemühungen ist es mir noch nicht bis jetzt gelungen, mit Gewifsheit bestimmen zu können, ob B in der That der frühere, C der spätere Abdruck von 1519 sei, denn es treten uns in B Druckfehler entgegen, welche C nicht hat, und welche so bedeutend sind, dafs es sich nicht erklären läfst, wie dergleichen wieder hätten bewirkt werden können. Ich folge daher der Annahme der Literatoren in Betreff der Benennung und würde mich freuen, wenn ein anderer später diese meine angestellten Untersuchungen genauer durchforschte und der Wahrheit ganz auf die Spur käme.

Wenden wir uns nun zur nähern Beschreibung der Ausgabe von 1519 selbst, so ist darüber folgendes zu bemerken. Sie erschien im J. 1519 unter dem, mit noch mehr Zierrathen als in der Ausgabe von 1517 versehenen Titel: (*vide Tab. IV. Nro.* 2.)

Die geuerlicheiten vnd eins teils
der gefchichten des loblichē ftreit-
baren vnd hochberumbten helds
vnd Ritters Tewrdannckhs.

Am Ende des Buches:

Gedruckt in der Kayferlichen
Stat Augfpurg durch
den Eltern Hanfen
Schœnfperger
Im Jar Tau-
fent fünffhun
dert vnd im
Neüntze-
henden.

Diese Ausgabe ist, wie die Ausgabe von 1517, in fol., hat eben so viel Bogen, eben so viel Zeilen auf der Seite, eben so viel Signn., eben so viel und eben dieselben Holzschnitte, und ist mit eben denselben Typen und Zügen, wie jene gedruckt. Dennoch ist sie bei näherer Betrachtung merklich von jener verschieden [1], **indem**:

1) sich auf der Rückseite des Titels (fol. 1. v.) das Privilegium, welches der Kaiser Maximilian dem Hanfen Schœnfperger ertheilte, befindet, das in der Ausgabe von 1517 nicht ist und also lautet:

Mit gnaden, vñ Priuilegien, derhalben aufzgangen, hat der Allerduchleüchtigift grofzmechtigift Fürst, vnnd herr, herr, Maximilian von gots genaden Er-

---

[1]) Einige Verschiedenheiten stellten auf *Debure bibl. instr. Tome Ier des belles-lettres, no.* 3552. *Koeler l. l. cap. XI.* **Panzer** der ältern deutsch. Liter. p. 430. *Camus l. l. T. III. p.* 184.

wœlter Rœmiſcher Kayſer zů allen zeitten merer des
Reichs. ꝛc. Irer Mayeſtat diener Hanſen Schœn-
ſperger bewilligt, vñ vergœnt, das Bůch, genant
den Tewrdäck zůtrucken, damit Er ſeiner arbait,
kunſt vnnd fleyſz, deſter fruchtbarer genieſſen
mœge, In der geſtalt das Ime yemants, in
was ſtannds oder weſenns die ſeyen, ſolh
Bůch Tewrdannck genannt, weder mit
noch on figuren nicht nachtruckhen ſol-
len, alles in zeyt vnd bey den penen, in
denſelben Irer Kayſerlich Maye-
ſtat ꝛc. Frey haitten begriffen.

Beide Abdrücke von 1519 sind hierin ganz gleich.

2) Einige Buchstaben schon etwas abgenutzt erscheinen, wenn auch oft nicht sehr merklich.

3) Viele der in der Ausg. von 1517 an den Buchstaben und Zeilen angebrachten Züge verändert, oft sogar vereinfacht sind.

4) Die mit der ersten Ausgabe ganz gleichen Holzschnitte an Reinheit und Deutlichkeit bei näherer Betrachtung schon verloren haben, auch die in der ersten Ausgabe auf den Holzschnitten befindlichen Zeichen (*vide C. VI.*) nur auf dem 48., 69. und 70sten Holzschnitte vorhanden sind.

5) Die Schlufsanzeige sich hier endiget: Gedruckt in der Kayſerlichen Stat Augſpurg durch den Eltern Hanſen Schœnſperger im Jar Tauſent fünffhundert vnd im Neüntzehenden.

6) Mitunter die Zeilen anders abgetheilt sind. Dies ist zwar nicht im Gedichte der Fall, aber in den Ueberschriften, und schon in der ersten Dedicationsepistel endiget die letzte Zeile auf fol. r. mit vnnd be in der Ausg. v. 1519, in der von 1517 aber mit raytzung.

7) Endlich: die Rechtschreibung von der ersten Ausgabe sehr abweichend ist, wie man z. B. aus den den 4 ersten Capiteln beigefügten Abweichungen ersehen kann. Schon auf dem Titel fehlt da, wo es in der ersten Ausgabe „Ritters herr Tewrdannckhs" heifst, das Wort herr. Die Rechtschreibung der ganzen Ausgabe selbst aber ist so abweichend von der ersten Ausgabe, dafs sich über die Hauptdifferenzen der Rechtschreibung in beiden Ausgaben gewisse, unbedingte Regeln gar nicht aufstellen lassen. Wie in allen Schriften dieses Jahrhunderts eine regelmäfsige Orthographie nicht aufzufinden ist, so auch hier, und es würde in der That eine nutzlose Arbeit sein, dergleichen, nur die Rechtschreibung betreffende Abweichungen angeben zu wollen. Niemand, der Bücher dieses Jahrhunderts gelesen hat, wird sich darüber wundern, dafs auf einer und derselben Seite ein Wort auf verschiedene Weise geschrieben ist.

Dessenungeachtet habe ich mich bemüht, einige Abweichungen

aufzufassen, und darüber folgendes ganz Allgemeines aufzustellen. Ich finde nämlich in der ganzen 2ten Ausgabe vor der ersten grofse Vorliebe zu ai und ay statt dem dortigen ei und ey, z. B. in kainer, betrieglichait, haim, gefayt, rayt, rays u. s. w.; statt der einfachen Consonanzen gewöhnlich doppelte tt, dt, tz, ll, mm, nn u. s. w.; statt ue gewöhnlich blofs ů, als in můt, gůt u. s. w.; statt dem e gewöhnlich ō, statt dem c gew. k, und mehreres andere, wozu besonders noch die Vorliebe zum h gehört, z. B. that st. tat. Doch wie gesagt, feste Regeln lassen sich hierüber nicht aufstellen.

Was nun die 2 Abdrücke der 2ten Ausgabe betrifft, so fällt es allerdings auf den ersten Augenblick schwer, beide von einander zu unterscheiden. Diejenigen, welche die Ausgabe von 1519 besitzen und sich schnell davon überzeugen wollen, ob es nach der von den Literaten angenommenen Meinung, der erste oder 2te Abdruck sei, verweise ich auf folgende 3 grell hervortretende Differenzen.

Der erste Abdruck (B in den Noten) —	Der 2te (C) hat
c. 3. v. 7. in einem pet	in eineem pt
c. 4. v. 80. genœttig	genedig
c. 12. v. 82. mit fpeys	mit fleys

Der 2te Abdruck, C von mir genannt, hat hier ebenfalls wieder das Unrichtige! Eben so unverkennbar ist es, dafs der 2te Abdruck noch mehr von meiner Ausgabe von 1517 differirt, als der erste. — Dafs beide Abdrücke nichts weiter sind als versch. Abdrücke, ergiebt sich sogleich aus näherer Betrachtung, in sofern sie nämlich nicht nur das Meiste ganz gemein haben, selbst Orthographie und Züge, sondern auch viele Kleinigkeiten und Druckfehler, an denen nur der Drucker oder die Lettern selbst schuld waren. Die grofse Aehnlichkeit beider Abdrücke erschwert aber sehr ihre Vergleichung, und namentlich nur die Sign. a — r und die in dem Clavis oft veränderten Verzierungen an den Buchstaben und an den Zeilen, so wie ein paar differirende Abtheilungen der Zeilen und Abweichungen in der Rechtschreibung können 2 verschiedene Abdrücke genannter Bogen, keineswegs des ganzen Werkes beweisen. Natürlich haben von Sign. r. beide Abdrücke alles gemein, da von hier an bis zu Ende des Gedichtes nur ein Abdruck stattgefunden hat. Der Druckfehler gibt es in beiden genug, ich werde von ihnen die bedeutendsten später noch hervorheben. Was die Holzschnitte betrifft, so steht in dem 2ten Abdruck fälschlich unter dem 48ten die Zahl 84. Die Holzschnitte 63 und 64 aber sind nebst ihren Ueberschriften in der ganzen 2ten Ausgabe mit einander verwechselt, wefshalb das Gedicht darunter zu ihnen nicht pafst.

Die Ausgaben von 1519 sind sämmtlich auf Papier. Diejenigen, (z. B. *Will l. l.*) welche sagen, es gäbe auch einige auf Pergament, haben dies nicht bewiesen. — Da man seither es vernachlässigt hat, anzugeben, welcher von den beiden Abdrücken vom J. 1519 auf einer

Bibliothek sei, so kann ich nur einige anführen, von denen ich dies gewifs weifs, bei den übrigen mufs ich es aber dahin gestellt sein lassen.

Von dem ersten Abdruck gibt es ein gut gehaltenes, vollständiges Exemplar in der hiesigen Universitätsbibliothek, welches ich benutzt habe.

Von dem 2ten Abdrucke gibt es ein vollständiges Exemplar auf hiesiger Rathsbibliothek. Eins dergleichen besitzt die Bibliothek der Fürstenschule zu Grimma und die k. Hofbibl. zu Dresden. Ersteren bediente ich mich bei meinen Untersuchungen.

Aufserdem gibt es Ausgaben von 1519 in folgenden Bibliotheken, z. B. In der Feuerlinischen Bibliothek zu Nürnberg

- - königl. Bibl. zu München
- - königl. Bibl. zu Dresden gibt es 3 Exempl. von 1519, wovon 2 illuminirt, (das eine namentlich sehr schön) und eins nicht illuminirt.

[1]) 1 Nationalbibliothek zu Paris.

[1]) 1 Arsenalbibl. ebendas. (Dieses ist jedoch sehr unvollständig. Das Titelblatt, die 4 letzten Blätter des Clavis, so wie ein Theil des Blattes Sij. sind nur geschrieben. Nach *Camus l. l. p.* 181 not. 1. ist es aus 2 Exemplaren zusammengesetzt, was er aus der Ungleichheit der 2 Hälften vermuthet. Vorn sind 4 geschriebene Blätter, welche in französischer Sprache den Hauptinhalt des Theuerdank enthalten.

- - Bibliothek des Stiftes St. Ulrich in Augsburg (nach Zapf. Augs. Buchdrk. p. 118.)

2 Exempl. als sein Eigenthum gibt Heller an.

1 war in der Bibl. des Herrn Prof. Nasser zu Kiel.

u. s. w.

§. 3. *Dritte Ausgabe des Th.*

erschien im Jahr 1537 unter dem Titel: Die Geferlicheitē vnd geſchichten des lœblichen ſtreytbaren vnnd hochberiempten Helds vnd Ritters Teürdancks. — Am Ende: Gedruckt in der Kayſerlichen Statt Augſpurg, durch Hainrich Stainer, am xxi tag Decembris des M. D. XXXVII Jars. Ich habe sie nie gesehen. Ebert sagt von ihr in seinem bibl. Lexikon p. 954: „2 Bll. Vorst., 98 gez. Bll. und 4 ungez. Bll. Clavis. Text und Figuren sind dieselben, wie in den frü-

[1]) Daraus, dafs *Camus l. l. T. III. p.* 184 sagt, er habe in diesen 2 Exempl., welche er selbst gesehen, nicht gefunden, dafs in der Ausgabe von 1519 unter dem 48ten Holzschnitt 84 statt 48 gedruckt sei, schliefse ich, dafs dieselben der (gewöhnlich angenommene) erste Abdruck von 1519 sind, denn nur in dem 2ten ist jener Druckfehler. Er sagt zwar, er habe den 63 und 64ten Holzschn. in beiden Exempl. nicht transponirt gefunden, allein hierin scheint er sich geirrt zu haben, da dies in beiden Abdrücken der Fall ist.

hern Ausgaben, die Typen aber blofs ganz gewöhnliche. Die Holzschnitte sind bis zur Unerkennbarkeit abgenutzt."

Ein Exemplar davon ist in der königl. Bibl. zu Dresden, desgl. in der Schwarzischen Bibliothek zu Altdorf.

Cap. IV.

Bearbeitungen des Theuerdank.

Nach diesen 3 Ausgaben des Th. erschienen 2 Bearbeitungen desselben von 2 Männern, welche den Text der frühern Ausgaben nach ihrem Gutdünken veränderten und somit dem Theuerdank eine ganz neue Gestalt gaben. Diese 2 Männer hiefsen Burkard Waldis und Mätthäus Schultes. Sie haben wenig Dank geerntet, sondern den Tadel der Nachwelt sich zugezogen.

§. 1. *Bearbeitung des Th. von Burkard Waldis.*

Namentlich greift *Koeler l. l. p.* 27 defshalb gewaltig Burkard Waldis an und läfst seine ganze Galle über ihn aus. Heftig ist er erbittert, dafs dieser Mann es wagte, ein so ehrwürdiges Denkmal unserer Literatur nach Belieben zu verändern und zu verunstalten. Leider war es allerdings ein Fehler damaliger Zeit, ältere Werke in neuere, zeitgemäfsere Worte einzukleiden, ja sogar den ganzen Sinn derselben beliebig zu verändern. Ist doch auch das Heldenbuch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern auch von dergleichen neuerungssüchtigen Händen umgeschaffen worden. Durch solch eine Verfahrung mufs Kraft, Geist und alterthümliche Würde eines Schriftstellers verloren gehen. Sehen wir doch ein Gleiches an unsers unvergefslichen Luthers Bibelübersetzung, die als ein Riesenwerk eine kraftlose Zwerggestalt nimmer aufkommen läfst. Obschon Waldis selbt sagt, dafs man die oft alten und harten Rhythmen des Theuerdank auf Rechnung der damaligen Zeit setzen müsse, unternahm er es dennoch, solch eine undankbare Arbeit anzufangen und zu vollenden. In der Meinung, den Theuerdank zu verbessern, machte er etliche tausend Verse dazu, die andern schmolz er um, aufgemuntert, wie er sagt, von einigen Freunden, die ihren Rath füglich hätten unterbleiben lassen können, und genöthigt dazu wegen einiger im Th. vorkommenden Irrthümer und wegen der Unvollkommenheit desselben, in so fern nämlich bei seinem Erscheinen die Person, von der er handle, noch am Leben gewesen, mithin das ganze Werk noch ungeendet sei. — So hat er z.B. als einen chronologischen Fehler die Anfangsworte des Theuerdank berichtigen wollen und demnach gesetzt:

Als Himmel vnd Erd beſchaffen warn,
Vor fünff Tauſent vier hundert jarn,
Dazu auch noch dreiſſig vnd ſieben,
Da war ein Künig vberblieben u. s. w.

dabei aber nicht bedacht, dafs, so wie die Namen der Orte und Personen, welche im Theuerdank vorkommen, verschwiegen oder verändert worden sind, so auch die Jahreszahl nicht unverändert gelassen werden konnte.

Vier Mal wurde diese Bearbeitung des Burkard Waldis aufgelegt, nämlich 1553, 1563, 1589 foll. und 1596. 8.

Die erste Bearbeitung

desselben erschien unter dem Titel: Die ehr vnd mañliche Thaten, Geſchichten vnnd Gefehrlichkeiten des Streitbaren Ritters, vnnd Edlen Helden Tewerdanck u. ſ. w. New zugericht. Mit ſchœnen Figuren und luſtigen Reimen volendet. Zu Frankfurt am M bei Christian Egenolff. Anno M. D. L. iij. fol.

Eine Ausgabe davon ist in der k. Bibl. zu Dresden. Sie hat 4 Bll. Vorst. und 110 gez. Bll. Nach dem Titel folgt M. Pfinzing's Zueignung an den König von Spanien, Karl, von 1517, dieser die des Burkard Waldis an Adolph von Dornberg. Das 3. und 4. Blatt enthält einen Bericht an den Leser, den abgekürzten Clavis und ein Register.

Koeler l. l. nennt mit Unrecht den Verfasser, den bekannten Fabeldichter Burkard Waldis [1]), obscur. Gellert u. Lessing erwähnen seiner ehrenvoll in Bezug auf seine Fabeln. Wie schon gesagt, verfuhr er bei Bearbeitung des Theuerdank ganz nach seinem Gutdünken, liefs bald einige Verse weg, bald setzte er neue Verse hinzu, bald veränderte er sie auch blofs. Wenn dieses Verfahren auch nicht zu loben ist, er dadurch auch seinem Theuerdank im Ganzen kein poetischeres Gewand gegeben hat, selbst auch an den Härten der Zeit leidet, so mufs man doch offen bekennen, dafs er einige Stellen, abgesehen von dem wirklichen Theuerdank, nicht uninteressant behandelt hat. Namentlich spricht das im Th. nicht vorhandene 117te Gedicht, welches ganz von ihm ist, sehr an, da er es ganz im Geiste seiner äesopischen Fabeln gedichtet hat. Theils um seine Dichtungsart kennen zu lernen, theils weil ich glaube, dafs es jedem Gebildeten angenehm

---

[1]) B. Waldis, Kaplan der Landgräfin Margaretha von Hessen, wurde geboren zu Allendorf an der Werra und starb nach dem J. 1554. Seine Fabeln sind zwar eine Nachahmung der Aesopischen, allein sie sind in einer gefälligen Darstellung erzählt und mit vielen neuen, interessanten Wendungen versehen. Man mufs sie unbedingt unter die besten der damaligen Zeit zählen und gewifs wird sich auch jeder durch ihre gröfstentheils lebhafte und scherzvolle Diction angezogen fühlen. Sie erschienen zu Frankfurt a. M. 1548: „*Aesopus* ganz neu gemacht und in Reimen verfafst.“ Ueber sie *cf. Gellerti diss. de poesi Apologor. eorumque scriptoribus. Lips.* 1744. 4. *p.* 49.

sein wird, füge ich das vorletzte und letzte Capitel seines Theuerdank nach der Ausgabe von 1596 bei, und überlasse es jedem, ob er meinem Urtheile beistimmet oder nicht. Bouterweck sagt: es sei wohl seine Absicht gewesen, den didactischen Charakter des Werkes bestimmter hervorzuheben, um dadurch das Heldengedicht noch mehr in die Nähe der äsopischen Fabeln zu rücken. Allein damit kann ich keineswegs übereinstimmen, denn solch eine Absicht ist in seiner Bearbeitung nicht sichtbar. Dies könnte man nur von dem vorletzten und allenfalls auch von dem letzten Capitel annehmen.

Die Holzschnitte sind von den frühern in so fern ganz verschieden, weil die Platten nach so vielen Abdrücken natürlich schon sehr gelitten haben mufsten.

Die zweite Ausgabe

dieser Bearbeitung erschien nach Burkard Waldis Tode im Jahre 1563, fol. unter dem Titel:

Thewerdanck des Edlen, Streitbaren Helden vnd Ritters, Ehr vnd mannlichen Thaten, Gefchichten und Gefehrlicheiten. Zu Ehren dem Hochlöblichen Haufe zu Ofterreich vnd Burgundien u. s. w. Zum Exempel aber vnd Vorbilde allen Fürstl. Blut- und Adelsgenoffen Teutfcher Nation. Mit fchœnen Figuren vnd luftigen Reimen auffs new zugericht. Getruckt zu Frankfurt am Meyn, Bei Chriftian Egenolffs Erben. 1563. fol.

Nach Heller ist der Titel roth und schwarz gedruckt, in der Mitte desselben der Holzschnitt Nr. 92, auf der Rückseite das kaiserliche Wappen. Sie hat 4 Bll. Vorst. und 110 gez. Bll. und ist blofse Wiederholung der vorigen Ausgabe. Einige geben eine Ausgabe von 1564 an, dies ist aber nur eine Verwechselung mit der Ausgabe von 1563. z. B. *Koeler l. l. p.* 31.

Ein Exemplar dieser Ausgabe befindet sich in der *bibl. nationale* zu Paris, in den Bibl. zu Dresden und Bamberg u. a.

Die dritte Ausgabe

dieser Bearbeitung ist vom Jahre 1589 und hat den Titel: Gedenkwürdige Hiftoria: Des Edlen Streytbaren Helden vnd fieghafften Ritters Thewrdancks mannliche Thaten, vnd aufsgeftandene Gefährligkeiten, Jetzund von neuwen hinzu gethan die Lehre, fo diefen edlen Helden in feiner erften Jugend durch einen feiner trefflich erfahrnen Kriegs-Ræth gegeben ift, desgleichen ein fchœn Oration und Klage durch Ph. Melanchthonem vber diefes Helden todt befchehen, darinnen wiederumb fein gantzes Leben in der kurze erzehlet wird. Zu Ehren dem Hochlœbl. Haufs zu Oefterreich vnd Burgundien, Zum Exempel aber vnnd vorbildt allem Fürstl. Geblüt, vnd Adelsgenoffen Teutfcher Nation. — Getruckt zu Franckfort am Mayn, Bey Chriftian Egenolffs feligen Erben. — Am Ende: Getruckt zu Fr. a. M. b. Chr. Egenolphs Erben, Anno 1589. Sie hat 4 Bll. Vorst. und 124 gez. Bll., denn ihr sind

beigefügt 1) eine kurze deutsche Chronik, welche Maximilians Thaten erzählt, wörtlich aus Sebastian Frank abgedruckt; 2) eine von Ph. Melanchthon zu Ehren des Kaisers gehaltene Leichenrede, ins Deutsche übersetzt von Dr. Justus Kobler (sehr schön!) und 3) ein Gedicht, betreffend die Lehre, welche dieser Kaiser in seinem Jünglingsalter erhielt. Uebrigens ist diese ganze Ausgabe ebenfalls nur ein Abdruck der vorigen. Die Holzschnitte sind bedeutend ausgedruckt.

Die vierte Ausgabe

vom Jahre 1596, 8°. hat den Titel: Gedenckwürdige Hiſtoria: Deſs Edlen vñ Streytbaren Helden, vnd ſieghafften Ritters Theurdancks mannliche Thaten, vnnd auſsgeſtandene Gefæhrligkeiten u. s. w. Am Ende: Getruckt zu Franckfort am Mayn, Bey Chriſtian Egenolffs Erben, M. D. XCVI.

Sie hat 7 Bll. Vorst. u. 197 gez. Bll., und ist nichts als eine elende Fabrikarbeit von Seiten Egenolfs. Ganz erbärmlich sind die 17, natürlich ganz kleinen, und zum Theil gar nicht zu den Gedichten passenden Holzschnitte. Die Lettern wären gut, allein da das Papier sehr schlecht ist, so ist der Druck auch nicht besser. Sie ist übrigens nichts weiter als Abdruck der Ausgabe von 1563, nur hie und da in der Orthographie verändert, auch fehlt das Register und in dem Berichte an den Leser stehet 1596 statt 1563. Die 7 Bll. Vorst. sind nicht numerirt, enthalten aber nach dem schwarz und roth gedruckten Titel zwei Briefe:

a) Dem durchleuchtigſten Fürſten vnnd Herrn, Herrn Carlen, Königen zu Hiſpanien, u. Ertzhertzogen zu Burgundi, u. Meinem allergnedigſten Herrn — 3 Seiten, von Melchior Pfinzing.

b) Dem Edlen vnnd Ehrnveſten Adolff Wilhelm von Dornberg, meinem Groſsgünſtigen Junckherrn, von Burcardus Waldis.

c) Bericht vnd erklärung dieſer Hiſtori, An den Leſer. Anno 1596 menſe Auguſto.

Breitkopf in seiner Abhandlung über Bibliographie versicherte p. 12 eine wenig gekannte Ausgabe in 12. zu besitzen. Ihm schrieben es einige nach. Dafs dem aber nicht so sei, verdanken wir dem Hrn. Hofrath Eschenburg in Braunschweig, der jene Ausgabe später aus dem Nachlasse des Hrn. Brockhaus erstanden hatte. Sie war weiter nichts als ein stark beschnittenes Exemplar von 1596, was selbst die Verfertiger des Catalogs gänzlich übersehen hatten.

Ein Exemplar dieser Ausgabe ist in der k. Bibl. zu Dresden und auf hiesiger Rathsbibl. Bei letzterem fehlen jedoch die ersten 7 Blätter, daher auch der Titel, das Gedicht selbst ist noch unversehrt.

Cap. 117, v. 134 — Ende [1]).

Nun komm ich wider an den Held,
Des ſich bilch rûmbt die gantze Welt,

[1]) Dieses sind die von mir zuvor erwähnten Gedichte B. Waldis.

Sein groſſe that weiter erzelen,
Dann ſein rhum iſt nit zu verholen.
Ein ſtarcker Lœw, grewlicher gſtalt,
Mit groſſer pracht, neid, Gelt vnd gwalt,
Mächtig zu Land vnd auff dem Meer,
Hat vnder jhm vil bœſer Thier,
Die jhm mit ghorſam eingeleibt,
Sich jhrn gwaltigen Fürſten ſchreibt,
Der hat ſich hoffart vnderwunden,
Offt widers Chriſten blut verbunden,
Lang zeit in ſeinem krummen hut
Vil ſchaden than dem Chriſten blut,
Vnd widern Theurdanck trutzlich legt,
Zu groſſer vnruh jhn bewegt,
Vnd war dem Pfahen hefftig gram,
Trutzlich er ſich offt vndernam,
Ihm ſein Goldtfarb vnd ſchœn Gefider,
Welchs er mit ehrn ſchwingt auff vnd nider,
Zu verkürtzen vnd auſszurupffen,
Daſs ers hinfort nit auff ſolt lupffen.
Mit dem hat er gar manches Iar
Glücklich, darzu mit groſſer fahr,
Gekriegt zu Feldt in mancher ſchlacht,
Damit den Lœwen müd gemacht
In ſcharmützeln vnd manchem ſturm,
Driñ er offt manchen bœſen wurm
Beſtritten vnd gar vndertrückt,
Welch all der Lœw het hingeſchickt,
Vnd hat Theuerdanck deſs Pfawen gwalt,
Sein gülden Cron vnd ſchœn geſtalt
Gleich einem tewren Held gehegt,
Daſs ers noch heut mit ehren tregt,
Den Bern auſs ſeinem Rachen griffen,
Welchen der Lœw ſchier todt het biſſen.
Der Adler flog dieſelbig zeit
Mit dem Theurdanck offt in dem ſtreit,
Halff jhm der Chriſten feind erlegen,
Daſs ſie ſich bald nicht dœrffen regen:
Da kam der hoffertige Han,
Macht ſich an dieſen tewren Mann,
Nam ihm mit gwalt von ſeinem bet

– Da die vorhergehenden Verse dieses Capitels nur Theuerdanks [A]urüstung und Auszug gegen seine Feinde behandeln, selbige nicht [v]on groſsem Werthe sind, so führe ich meinen Leser sogleich an ei[n]en interessantern Abschnitt dieses Capitels.

**Das liebſte kleinot, das er het,
Weit vber deſs Hanen zuſag,
Vnd jhrn auffgerichten vertrag,
Vnd riſs jhm gar ein bœſen boſſen,
Drumb ward vil Chriſten bluts vergoſſen,
Er raufft mit gwalt in manchem ſtrauſs
Dem Han vil guter Federn auſs.
Då er mocht hœher fliehen nit,
Kam, bot dem Theurdanck an den Frid,
Drauff gab dem helden ſeine traw,
Das gſchah zum Hagen in der Aw,
Da ſie all beid zuſamen kamen,
Ein heyligs zeichen darauff namen,
Dabey zu dencken vnd betrachten,
Wer diſs Bundzeichen würd verachten,
Den ſolt man halten als ein bœſen,
Ein meyneydigen vnd trewloſen;
Auff daſs der Han verſtünd hiebey,
Es wer dem Held kein heucheley,
Nam er der Schlangen ihren pracht,
Dem Hanen vnderthænig macht,
Daſs ſie jhm ſolt zun füſſen ligen,
Vnd auff gehaben würd das Kriegen.
Diſs weret anderthalben ſtund,
Der Han ward brůchig an dem Bund,
Vnd hielt nach ſeiner alten ſitt,
Nicht weiter dann ein Hanenſchrit,
Dem Theurdanck ſich zuwider ſetzt,
Zwen ſchwartze Lœwen an jhn hetzt,
Welch dort niden mit jhren tatzen
Sich allzeit mit einander kratzen,
Die han den tewren Held im Land,
Mit kriegen, rauben, mordt vnd brand,
Gar groſſen ſchaden zugefügt,
Biſs ſie zuletzt der Held bekriegt.
Doch mitler zeit der Han ſich helt,
Gantz freundtlich gegn dem Helden ſtelt,
So lang biſs er ſein zeit erſiht,
Singt er ſein erst vnd alte lied,
Geſellt ſich zu der ſtarcken Eychen,
Welch niemand das mal kont erweichen,
Vnd bringt auch dieſelb zuwegen
New krieg vnd auffrhur zuerregen,
Dann derſelb groſs, ſtarck Eychenbaum**

Hielt trew vnd Eydt gleich einem Traum,
Wann er am Theurdanck trewlofs ward,
Acht ers nach feiner Vætter art
Alfo gering, vnd auch nit mehr,
Ob jhm ein Taub entflogen wer.
Draufs der grofs Lœw ein vrfach nam,
Bald zu fein kræfften wider kam,
Von welchem oben ift gefagt,
Der gar weit vmb fich frifst vnd nagt,
Er brüllet faft in feinem loch,
Bald aufs dem Waffer fürher kroch,
Drinn er feft vnd gewaltig fitzt,
Wider den tewren held erhitzt,
Vnd fich wider nach Kriegen fehnt,
Mit gwalt widern Theurdanck aufflent.
Der Held auffs new muft mit ihm kempffen,
Ihn mit macht vnd gwalt zudempffen,
Drob ward er müd, zuletzt fich legt.
Dieweil der Han ein news erregt,
Vil wilder Thier auff allen feiten
Auffbringt wider den Held zuftreiten,
Die all dem Edlen Herrn Theurdanck
Machten allzeit fein Leben lang,
Wann ers auff diefer feiten ftillt,
Der ander bald dort widerbillt,
Vnd mufs an allen orten wehren,
Etlich thut gan in grundt verheren.
Doch bleibt der ftoltz, hoffertig Han
Mit fcharren ftedts auff feiner ban,
Vnd wil dem Adler nimmer weichen,
Solang bifs er fiht einher fchleichen
Den ftarcken Engel vber Meer,
Mit Reichthumb vnd mit groffem Heer
Ziehens dem Hanen jmmer nach,
Zletzt jagtens jhn von feinem Tach,
Dieweil von oben abher kumpt
Der fchwartze Stier, vnd greulich brumbt,
Mit Beren, vnd vil andern Thieren,
Wider den Hanen krieg zu füren,
Darzu fie het der tewre Heldt
Gedingt vmbs Futer, vnd vmbs Gelt,
Difs merckt der Han durch feinen lift,
Vnd treibt den Stier von feinem mift,
Nit durch ftærck oder groffen gwalt,

Senden in freundtschafft, guter gstalt,
Dass sie solln ziehn allzumal,
Ein jedes Thier in seinen stal,
Da wil er sie nach all ihrm fug
Weyden, vnd schaffen Futers gnug.
Mit solcher triegerey vnd rencken,
Vnd was der han nur mag erdencken,
Hat er den Helden offt geleyeht,
Welchs jhm zum nachtheil hat gereicht,
Wo ers durch weissheit, sterck vnd krafft
Fůrkommen het vnd abgeschafft.
In summ, es hat der Han noch nie
Dem Edlen held g halten je,
Ihm stedts erzeigt das widerspil,
Von dem noch wer zuschreiben vil:
Sonst ander hændel sich daneben
Han vmb den tewren Held begeben:
Es hat ihm auch die starcke Schlang
Durch vntrew offt gemachet bang,
Ihm zugefůgt vil gifftig biss,
Doch griets ihr selber offt zum riss,
Der Kopff ihr sehr zertretten ward,
Doch liess nicht ab von jhrer art,
Erregt allzeit mit jhrem schwantz,
Durch Welsche practick vnd finantz,
Dem Held zum nachtheil, spott vnd hon,
Wiewol sie jhm war zugethon,
Hat jhn jhr freundtschafft vil gekost,
Dann ers gar offt entsetzen must
Mit starcker hůlff, vil Gelt vnd gut,
Das kost von allen seiten blut,
Welchs als der Han (wie wir solchs lesen)
Ist anfang vnd die vrsach gwesen.
Ein ander Lœw auss vbermut,
Vom alten Stamm, vnd Edlem blut,
Der in einr schwartzen kammern wohnt,
Hebt an, seinr Nachparn nit verschont,
Sein scharpffe zæn vnd klawen wetzt,
Dem Theurdanck sich zugegen setzt.
Dess wirt der Edle Held gewar,
Schickt auff dem starcken Lœwen dar
Ein Thier in blaw vnd rot gekleydt,
Bey dem ein anders auch bereyt
Von oben rein den Lœwen schreckt,

Mit feinen fcharpffen Hœrnern deckt,
Vnd machten diefem Lœwen bang,
Dafs er zuletft begert der ftang.
Die hoffertigen ftoltzen Kreyen
Auch wolten mit feyn an dem Reyen,
Den hat er jhr Gefider kürtzt,
Ihr Neft den Berg herunder gftürtzt,
Die Heckenkrieger hin vnd her,
Die gmeinem nutz zu grofser bfchwer
Allenthalb auff die ftraffen zogen,
Vnd auff allen Raubfchlœffern lagen,
Die hat er hauffet hingerafft,
Den armen Leuten fried gefchafft,
Hat ftedts nach Fürftlichem gemût
(Souil müglich) fchaden verhût.
Vil Auffrhur hie vnd da geftillt,
Vnd herrlich feinen lauff erfüllt.
Hertz, finn vnd mut in all feim Leben
Het fich gantz gar dahin begeben,
Dafs er befchützt das Chriftenblut,
Ihr Leib vnd Leben, ehr vnd gut,
Der Chriftlichen Religion
War er von hertzen zugethon,
Diefelb zu fürdern vnd zu ehren,
Vnd rechten Gottsdienft zu vermehren,
Zu handhaben mit allem fleifs,
In all gebürlich weg vnd weifs.
Dargegen war er heftig gram
Dem alten heuchelifchen Stamm,
Die durch jhrn geitz vnd Simoney
Nur jhn zugut alls machen frey,
Vnd vnderm Geiftheyligen fchein
In aller Welt grofs Herren feyn.
Wie er folchs alles aufsgericht,
Zu dem er fich erft het verpflicht,
Wie jhm der Engel erft gerathen,
Nach all gefchehn begangnen thaten,
Der Chriften feindt het trieben aufs,
Zoh heim mit groffen ehrn zuhaufs,
Das Regiment fein Erben gab,
Legt auch mit ehrn fein Harnifch ab,
Sein fpiefs, fein Schwerdt fein Helm vnd Schild
Die henckt der edle Held fo mild
Mit ehrn hinderfich an die wand,

Von Krieg ruhet sein gantzes Land,
Vnd lebt die hinderstellig zeit
Im frid vnd der Gottseligkeit
Mit seiner Kœngin Ehrenreich,
Sie hetten beyd auff Erd kein gleich,
Biss jhn jhr letstes stündlin kam,
Das sie, wie alles Fleisch, hinnam.

Der Beschluss dieser Histori, von dem manlichen vnnd glückhafftigen Helden Theurdanck.

Man findt allzeit in allem Land,
Wie vnbedacht, auss vnverstand
Manch Mensch vber Gott den Herrn klagt,
Wie er Menschlich geschlecht geplagt,
Dass sie gar nacket seyn geschaffen,
Bloss, wehrloss, vnd ohn alle Waffen,
Damit sie sich auch mœchten wehren,
Vnd desto leichtlicher ernehren,
So er doch allen Thiern darneben
Auss gůt vnd miltigkeit hat geben
Selbwachssne kleyder, hosen, schuch,
Dass sie fragen nach keinem Tuch,
Auch Harnisch, Waffen jhrer art,
Der Hirsch hat grosse Hœrner hart,
So ist der Stier auch wol gerůst
Wie hart am Kopff vnd starcker Brust,
Die Ross mit jhren Fůssen lecken,
Die Byn læsst jhren Angel stecken,
Die Schwein mit jhren Zænen hawen,
Sein stærck der Lœw hat in den Klawen,
Vil Thier seyn frech, mit kratzen, beissen,
Etlich mit wůrgen vnd zerreissen,
Etlich mit gifft, die andere læmen,
So ist auch manches nit zuzæmen,
Wann solhs die Leut nit recht betrachten,
Gotts werck sie tadeln vnd verachten,
Damit selbs offt krœncken jhr Leben,
Vnd gedencken nicht, dass er hat geben
Dem Menschen gar vil grœsser gnad,
Dass er vernunfft, witz, sinne hat,
Vnd gziert ist mit vil tewren gaben,
Welch vnvernůnfftig Thier nicht haben,

Vnd gar hohen reichen verſtandt,
  Daſs er kan machen allerhandt
Geſchütz, Waffen, ſchædliche wehr,
  Damit er leichtlich jedem Thier
Sein Leben heimlich nemen mag.
  Darumb dieſelb ihr loſe klag,
Damit ſie tadeln Gottes werck,
  Für nichts halten jhr witz vnd ſterck,
Mag zwar in keinen weg beſtahn,
  Sie ſolten ſich benügen lan,
An der gnad, ſo in dieſem leben
  Gott jedem hat in bſonder geben,
Doch iſts bey mir ein kleine ſach,
  Daſs ein Menſch in groſs vngemach
Ein vnvernünfftigs Thier hie bringt,
  Allein diſs mein gemüt bezwingt,
Vnd zu verwundern iſt nit klein,
  Daſs ein einiger Menſch allein
Alſo vil bœſer Leut anſchlæg
  Entgangen iſt in ſo vil weg,
Die widern edlen tewren Heldt
  Gebraucht ſeind, wie ob iſt erzelt
Alls nach der læng in meiner ſchrifft,
  Durch vergebung mit bœſem gifft,
In ſtürmen, ſchlachten, auch in ſtreiten,
  In manch ſorglich fehrlichem reiten,
Vnd andrem, wie jhr habt geleſen,
  Welcher Held wolt doch ſeyn geneſen,
Vor ſo vil zuckter, ſcharpffer wehren,
  Die nur gebraucht ſeyn zuverſtœren,
Allein auff dieſen tewren Mann?
  Wer mag dergleichen zeigen an,
Der in ſo viel fehrlicheit ſey,
  Geſtanden, vnd dannoch dabey,
Durch Gott, vnd ſein geſchicklicheit,
  Entgangen aller ſorgfeltigkeit,
Vnd ſo viel ehrlich that gethan,
  Mit ſeiner handt, als dieſer Mann?
Er iſt vnder den theuren Helden,
  Welch die Hiſtorien vermelden,
Von den wir groſſe thaten leſen,
  Der fürnembſten einer geweſen.
Doch war er ein Menſch, vnd nit mehr,
  Darumb ich mich verwunder ſehr,

Dass Gott durch diesen künen Held,
So viel gewirckt in dieser Welt
Der gantzen Christenheit zu gut,
Biss gar hinaus zum end behut,
Sein lauff gar loeblich auss gefürt,
Mit allen ehren Triumphiert.
Fürwar der spruch jhm auch betrifft,
Den David meldet in der schrifft:
Wer vnderm schirm dess hoechsten wohnt
Des wirt von Gott allzeit verschont,
Errettet von dess Jaegers strick,
Von Pestilentz vnd vnglück,
Mit seinen Fettchen wirdt ern decken,
Dass er dess nachts nit müss erschrecken,
Für dess Feinds listen vnd betriegen,
Fürn Pfeilen, die dess tages fliegen.
Ob die feindt trützlich auff ihn reiten,
Vnd tausent falln zu seiner seitten,
Wirdt ihn doch vnglück treffen nicht,
Er bleibt stedts starck vnd auffgericht,
Sein Engel werden jhn erretten,
Wirdt vff Loewen vnd Ottern tretten,
Er wirdt zwingen vnd bendig machen,
Den jungen Loewen vnd den Drachen,
Er wirt sie reitten wie mit Sporn,
Wandlen vff schwertern, distln, dorn,
Müssen sein tretten von jhm leiden,
Doerffn jhn nicht stechen, oder schneiden,
Ihm nit zu fügen einign schaden,
Gott wirt jhn aller last entladen.
Weil er nun ist von diesem Leben,
Wies Gott durch die Natur hat geben
Gescheiden, wie all Menschen kindt,
Sein Seel dort ewig ruhe findt,
Vnd in der Erd sein Leib verkümbt,
Dennoch sein Lob kein ende nimpt,
So lang Himmel vnd Erdt bestehn,
Vnd die grossen vier Winde wehn,
So lang die Sonne hat kein rüh,
So lang der Mon nimpt ab vnd zu,
So lang biss an den Jüngsten tag,
Sein nit vergessen werden mag.
Drumb ist Theurdanck der Edle Held,
Zu eim Exempel für gestellt,

Allen, die in der Welt regieren,
Das Regiment vnd Scepter füren,
Dafs fie fich an feinr tugent preifen,
Vnd fich dermaffen auch beweifen,
In jhrem ampt auch feyn gefliffen,
Dafs fie vor Gott mit gutem gwiffen
Mœgen beftehn zu jener zeit,
Vnd dafs jhn hie vil fromme Leut,
Nach dem todt in künfftigen tagen,
Viel rhums, preifs, lob vnd ehr nachfagen.
Das ift der fchatz in diefer Welt,
Der vbertrifft alls Gut vnd Gelt,
Welchen der Roft nit freffen mag,
Er bleibt bifs an den Jüngften tag.

Ende.

§. 2. *Bearbeitung des Theuerdank von Matthäus Schultes.*

ine zweite Bearbeitung des Theuerdank erschien von **Matthäus** ıltes im Jahr 1679, neu aufgelegt 1693. Die zweite Ausgabe 693 unterscheidet sich von der erstern dadurch, dafs sie einen Titel erhalten hat und die Dedicationen von Schultes und Pfin- nebst der ganzen Sign. X weggelassen sind. Uebrigens sind Ausgaben ganz gleich. In der Sign. X befinden sich in der er- lusgabe 6 neue Holzschnitte und Erklärungen dazu, welche in rirklichen Ausgaben des Theuerdank gar nicht vorhanden sind. ach hat die erste Ausgabe 123, die zweite wegen Weglassung iign. X nur 117 Holzschnitte, wie es auch auf dem Titel der en Ausgabe angegeben ist. Das Schwanken der Literaturbücher ber scheint nur deshalb eingetreten zu sein, weil man die zweite ıbe, welche ohne Jahreszahl ist, unbedachtsam mit der ersten ›chselte. Die Holzschnitte sind übrigens die der frühern Ausga- aber ganz abgenutzt, und wegen des schlechten Papieres sehr a. Schultes befindet sich überdies in grofsem Irrthume, wenn er, r in dem Berichte an den Leser sagt, glaubet, die Formen dazu 162 J. verborgen gewesen und von ihm erst wieder ans Licht ;en worden, denn auch zu den der ersten Ausgabe des Theuer- folgenden Ausgaben sind sie gebraucht worden. Der Titel dieser ›eitung ist:

›er Aller-Durchleuchtigfte Ritter, oder die Rittermäfsige, hoch- e, hœchft-gefæhrliche und Glorwürdigfte Grofs-Thaten, Abentheuer, ɛs-Wechslungen, und Sieges-Zeichen defs Aller-Grofsmæchtig- Vnüberwindlichften, Dapferften, Unermüdeten und Klügften Hel- **Maximiliani I.** u. s. w. — In diesem Tone geht es die ganze seite hindurch fort!

›ie **erste Ausgabe** erschien Ulm 1679, zu finden bey Matthäo

Schultes, Druckes Matthäus Wagner, die zweite Augſpurg bey Matthäo Schultes. In Verlegung Daniel Gœrlins, Buchhændler in Ulm.

Diese Bearbeitung, mit der vorigen nicht zu vergleichen, fällt bei höchst lästiger Breite oft ins Spafshafte, und das darin sichtbare Streben, den Theuerdank in einem neuen, zeitgemäfseren Gewande hervortreten zu lassen, hat den Verfasser zu eignen Ansichten verleitet, die im Th. gar nicht ausgesprochen sind. Wer diese Ausgaben lesen und darnach den wahren Theuerdank beurtheilen wollte, würde sich sehr täuschen, und da dieser Neuerungsversuch die Sache verschlechtert hat, so kann er eigentlich zu gar nichts nützen. Einige mittelmäfsige Stellen verlieren durchs Ganze und überhaupt durch den Fehlgriff des Verfassers, sich einer solchen Arbeit unterzogen zu haben. Zur Kenntnifs dieser Bearbeitung füge ich das 52ste Cap. bei.

Die 52ste Figur.

Der Vnfall hat viel Liſt erdacht,
Biſs er den Helden hat gebracht
Ins Feld; Er ſahe an dem Himmel,
Daher jetzt ziehen ein Getümmel;
Sprach: Herr, gelüſtets Eüch zur Freud
Hinaufs zu gehen auff die Heyd;
Wir wolten ſehn die Haſen lauffen,
Indeſſen wolt ich für mich kauffen
Was nœthig; Waget dieſen Gang,
Die Weil iſt Eüch nur allzu lang,
Es iſt gewiſslich dieſe Heyd,
Darvon ich ſag, ſehr ſchön und breit,
Man kan darauff gantz trefflich reiten,
Ohn alle Noth und Fährligkeiten;
Als er nu an dem Ort faſt war,
Da hatte Theurdanck groſſe Gfahr,
Der Himmel that ob ſeinem Kopf,
Gleich einem heiſſen Waſſer-Topf;
Es donnert auch mit ſolchem Knallen,
Ob wolte Erd' und Himmel fallen;
Da kunt der Held ſich nicht beſchirmen,
Vor Blitz- und Wind- und Regen-Stürmen,
Er ſahe ſchnell ein helles Feuer
Auf Ihne gehn gantz ungeheuer,
So ſich mit einem Donner-Keil
Geſellet, und in hœchſter Eil
Vor Ihme in die Erd gefahren,
So tieff, obs etlich Klaffter waren:
Wer nu der Held für baſs gerückt,

So hætt es Ihne gantz erstickt,
Ia, gar in tausend Stuck zerschmissen.
Nachdem sich nu der Held beflissen,
Nach hœchster Gfahr nach Hauss zu kehren,
Da musste Er von Vnfall hœren:
Mich freut es, dass Ihr frisch, und gsund,
Dann erst vor einer kleinen Stund,
Da hat der Himmel so gewittert,
Dass mænniglichen hat gezittert;
Mich, sagt der Held, hætts schier erschlagen.
Der Vnfall wolt nicht weiter fragen,
Wie Ihme weiter sey ergangen,
Dann diss war einig sein Verlangen,
Es solt das Wetter Ihn verderben,
Damit Er eilends mœchte sterben.

Die ersten 6 Capitel haben mit der ersten Ausgabe des Theuer-k gleichviel Verse, sind aber auch von dem Verfasser modernisirt :den. Vom 7ten Capitel an bis zum Ende des ganzen Gedichts fährt er ganz nach eigner Willkür, wie Burkard Waldis, nur dass fast alle Gesänge zusammengezogen hat, (was sehr zu loben wäre, ın er dadurch dem Gedichte selbst einen poetischeren Reiz gegeben te), wohingegen Waldis sie verlängert hat. So hat z. B. c. 7 statt Verse nur 40; c. 8 st. 80 nur 60; c. 9 st. 56 nur 38; c. 10 st. 196 114 u. s. w. Nur ein Paar Capitel werden der Verse mehr haben, z. B. c. 12, welches 100 V. st. 98 hat. Andere endlich sind eben-s ungleich an correspondirenden Zeilen. —

Schultes versichert, er habe die alten Ueber- und Obschriften Figuren in ihrem alten Wesen verbleiben lassen, allein treu n Originale sind auch diese nicht. Aufserdem hat er noch jedem lzschnitte eine geschichtliche Erklärung beigefügt, worinnen „die verdeckte oder gar verschwigene Nahmen, Oerter und war-ste Geschicht, geoffenbahret und entdecket“ hat (vide den Clavis Schultes ult. Cap.). Diese Erklärungen, obschon höchst breit, und am Ende des Gedichtes beigefügte „Kurtze Geburts- Lebens- und ltes-Beschreibung dess Allerdurchleuchtigsten Ritters *Maximiliani* I“ l noch das Beste an diesen zwei Ausgaben der Schultesischen Be-eitung, denn man findet darin wenigstens etwas Anwendbares. ıannte Lebensbeschreibung zerfällt in obige 3 Theile, und ist 58 ten stark. Von wem sie aber sei, ist unbekannt. Unter ihr stehet *pinians* Motto auf *Max.* I.

Eximius bello Princeps et pace, verenda
Majestate oris Maximilianus erat.
Majores superans priscos aequaverat, atque hinc
Regnandi norma hic posteritatis erit.

In der zweiten Ausgabe dieser Bearbeitung fehlet nicht, wie Koeler l. l. will, die allerletzte Figur der Ausgabe des Th. von 1517, wohl aber die daselbst befindliche 117te, welche kein Gedicht hat. Mithin hat Schultes nur 117 Holzschnitte. Unter dem letzten derselben stehen folgende, Maximilian's Sinnbild enthaltende Verse:

Per varios casus, per tot discrimina rerum,
Maximus in terris Aemilianus ovat.
Sors juvat audentes. Divos Deus orbe tuetur,
Heroumque vices pronior axe rotat.

Das Titelkupfer stellt ein Turnier dar, links ein grofses Zelt, worin die Königin sitzt, in der Mitte desselben hängt Maximilians Bild mit seinem Motto als Umschrift: *tene mensuram et perspice finem.* Rechts Max. zu Pferde. Um den Rand seines Schildes sind die Worte *per tot discrimina etc.* Auf dem Schilde selbst ein Rad von Schwertern und Streitkolben, oben ein Reichs-, unten ein Granatapfel, um dadurch sein, grofsen Gefahren gewidmetes Leben anzudeuten.

Ein Ex. der ersten Ausgabe von 1679 befindet sich in Dresden. Ex. der zweiten Ausgabe v. 1693: 1 zu Dresden, 2 auf hiesiger Rathsbibl., 1 in hiesiger deutschen Gesellschaft und 1 im Besitz des Hrn. Legationsraths Gerhard allhier. Die von Camus l. l. III. p. 172 Note erwähnte, ist ebenfalls die zweite Ausgabe, nicht die erste, wie er vermuthet hat. Sie befand sich auf der Arsenalsbibl., jedoch sehr unvollständig, denn von Figur 115 an soll nach seiner Aussage alles fehlen.

Cap. V.

Uebersetzungen und ganz freie Uebertragungen des Theuerdank.

Es sollen zwei Uebersetzungen des Theuerdank, eine französische und eine spanische existiren (?) [1]), aber sie sind nie zum Druck gekommen. —

§. 1. *Uebersetzungen.*

Die französische Uebersetzung, welche in der Bibliothek der Sorbonne in Paris war, soll nach Mercier [2]) ein Manuscript auf

[1]) *Camus l. l. III. p.* 174 Note. sagt: *Plusieurs auteurs en ont parlé: Scherzius ...; la Borde, dans ses Tableaux de la Suisse; il en a même donné le titre d'après le baron de Zurlauben, qui lut en 1776, à l'Académie des belles-lettres, un mémoire sur le Teueuerdanck.*

[2]) *Camus l. l.: L'abbé de Saint-Léger.* (Ueber ihn sehe man bes. *Voyage bibl. par Dibdin. Paris* 1825. *p.* 20 — 30) *en a donné une notice dans ses notes manuscrites sur la Croix du Maine.* Dazu bemerkt er: *On connoit la réputation que Mercier (abbé de Saint-Léger) avoit acquise en bibliographie. Il avoit chargé de notes bibliographiques la plupart de*

Velin fol. sein und folgenden Titel führen: *Les dangers, rencontres, et, en partie, les aventures du digne, très-renommé et valeureux chevalier Chiermerciant, translatés de thiois en françois.* Die Dedicationsepistel sei von *Jean Franco* gerichtet an *Marguerite, archiduchesse d'Autriche, duchesse et comtesse de Bourgogne, douairière de Savoie, régente et gouvernante pour l'empereur, de ses pays de par-deçà.* In dieser, welche Mecheln den 4. Jan. 1528 datirt ist, sagt der Verfasser: *J'ai entrepris la traduction du dit livre en telle sorte qu'il a été dédié de par l'auteur à l'empereur votre neveu (Charles V), en l'an 17 dernier passé... et crois qu'on la trouvera accordante avec l'original thiois, non pas seulement de sentence à sentence, mais de mot à mot*" . . . „*Combien que ce soit assez longuement après le jour qu'on a accoutumé de presenter les estrines, et que s'il est agreable à la princesse, ce succès lui donnera courage de aussi translater un autre livre intitulé Blancker Kunig, qui vault en françois Blanc roi* [1]), *traitant des excellens faits d'arme du dit chevalier Chiermerciant*". Hierauf folgt die Uebersetzung der Dedicationsepistel Melchior Pfinzing's an Karl V. vom 1. März 1517, so wie am Ende des Manuscripts die Uebersetzung des Pfinzingschen Clavis. Mercier sagt noch, es schiene dies Manuscript das Original zu sein, welches der Margarete überreicht worden sei.

Camus gab sich vergeblich Mühe, dieses Manuscript unter denen, welche von der Bibl. der Sorbonne auf die Nationalbibl. kamen, wiederzufinden. Da er aus *Scherzii Glossar. med. aev. Strafsb. ed. Oberlin* 1784 die Worte: „*Neque vero rectius in versione gallica Chiermerci, quo sub titulo in bibliotheca Sarbonae deprehendi manu exaratum librum continentem: Les dangers, rencontres de Chiermerci, en vers et langage thiois*" citirt, und dem Scherz eine Täuschung vorgeworfen hatte, weil er das für ein Manuscript ausgegeben habe, was nichts anders als eine Ausgabe des Theuerdank von 1517 in der Bibl. der Sorbonne gewesen sei, auf deren erstem Blatte unterhalb des Titels man jene von Scherz angeführten franz. Worte lesen könne; so nahm Oberlin (*magasin encyclopédique VIIIe année, tom I. p. 7*) Gelegenheit, nachdem er ihn zuvor darauf aufmerksam gemacht hatte, dafs die in jenem Glossare enger gedruckten Zeilen von ihm herrührten, Folgendes zu bemerken *cf. Camus l. l. T. V. p.* 440: *Quant à la traduction françoise dont il s'agit, c'est avec une vraie douleur que j'apprends qu'elle ne se trouve plus. C'étoit une pièce unique. Je suis fâché de n'en avoir pas copié alors plus que je n'ai fait, d'autant que je vois que, dans les passages extraits de l'épître dédicatoire rapportée par les*

---

ses livres. Après sa mort, ses livres ont été vendus à l'enchère en l'an 8, et dispersés. La bibliothèque nationale a acquis le Du Verdier et le La Croix du Maine: c'étoient les livres les plus couverts de notes, et ceux auxquels il renvoyoit souvent dans les autres etc.

[1]) Er bezeichnet damit den Weifs Kunig.

auteurs dont le citoyen Camus les a tirés, le langage a été *modernisé. Voici ce que j'en trouve copié dans mon journal: „A très-haulte et très-illustre princesse madame Marguerite-Auguste, archiduchesse d'Austrice, ducesse et contesse de Bourgoingne, et douairière de Saxe, et régente et gouvernante de l'empereur de ses pays de par-deçà. Je me suis appensé que tous nobles couraiges d'hommes sont naturellement convoiteux de lire et cognoistre les nobles et valeureux faits, aventures et rencontres, etc.“ A la fin de l'épître il y a: Escript et parfait à Malines, l'an XVe vingt et huit. Quant à la traduction, il ne faut point prendre à la lettre ce qui est dit dans l'épître, qu'elle est faite mot à mot; j'ai trouvé le texte très-abrégé. Les noms significatifs des personnages du poëme, tels que le roi Ruhenreich, la reine Ehrenreich etc. sont fort bien rendus par Richerenom, Riche d'honneur, etc. Le nom de Chiermerci et Chiermerciant, par lequel est rempli le nom du héros, montre que le traducteur n'a pas saisi le sens du mot Teurdanck. Dans la clef qui est à la fin de l'ouvrage on trouve un passage qui doit être rendu ainsi: „Teuerdanck signifie le louable prince Maximilien, archiduc d'Autriche et de Bohême, et il est ainsi appelé parce que dès sa jeunesse il a dirigé toutes ses pensées vers des faits ou des entreprises glorieuses. Teur, glorieux; danck, gedanck, pensée“. Dans la composition, c'est une personne que cela dénote, et non une chose. Scherz a donc très-bien rendu le nom de Teurdanck par gloriae memor; on pourroit le rendre par gloriae cupidus, gloriam anhelans. Quant à ces mots composés énergiques, la langue allemande a le même avantage que la langue grecque: en francais on ne pourroit exprimer ce nom plus brièvement qu'en disant à gloire pensant, de gloire avide.* —

Die spanische Uebersetzung kenne ich nur aus *Scherzii Gloss. l. l.*, welcher, nachdem er die richtige Bedeutung des Namens Theuerdank angeführt hat, von ihr sagt: *male ergo in versione Hispanica redditus est El Cavallero Determinato.* Sonst habe ich nirgends über sie etwas auffinden können.

§. 2. *Ganz freie Ueberarbeitungen des Th.*

Zu diesen kann man rechnen:

1) eine lateinische, jetzt noch befindlich als Mss. in der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Lambeck machte in seinen *comment. bibl. Vindob. l. II. c.* 8. *p.* 930. *No.* 470. *ed.* 1769 *CCCCLXX phil.* 226 darauf aufmerksam [1]) und schilderte sie als ein *volumen chartaceum in quarto, quo continetur historia variorum periculorum Imp. Max. I. ex germanico poemate eleganti carmine heroico.* Nachrichten aus Wien zu Folge enthält sie nur die zwei ersten Abtheilungen des Theuerdank, ist in

---

[1]) *cf.* v. Khautz Versuch einer Gesch. der Oesterr. Gelehrten p. 107. — Panzer's Annalen der ältern deutsch. Literat. p. 408 sq. — *Fabricii bibl. lat. mediae et infim. aet. ed. Mansi T. VI. p.* 84 u. *T. V. p.* 60. — *Camus l. l. III. p.* 174. *not.*

Hexametern abgefafst, und hat einen gewissen *Richard Sbrul* aus dem Friaul zum Verfasser. Sie wurde ebenfalls vom Schlosse Ambras nach Wien gebracht (*Codex Mss. Bibl. Imper. Vindob. Philolog. Nro. CCXXVI., quond. Ambras CCCCLXX.*) und enthält, wie ich ersehen, *fol.* 1. *recto* die Zueignung des Verfassers an Kaiser Ferdinand, wie folget:

Serenissimo Principi Ferdinando Austrio.

Accipe Magnanimum Princeps invicte petitum:
Caesaris ille tibi fata recenset Avi.
Si placet, accepi pretium non vile laborum,
Utilius quid enim quam placuisse tibi?
Ille velut caro subit hinc atque inde Nepoti:
Spirat et Austriacae lumina celsa Domus;
Sic ego merear foelicem Principis auram,
Aut hac aut illa nobilitatus ope.

Richardus SBrulius
Foroiulianus.

fol. 2. *rect.* fängt das Gedicht an:

Magnanimum canimus rutilans quem tollit olimpo
Gloria, phoebeis redimitum tempora lauris:
Undique promeritum surgentem in pondera palmam.
Quid non ille tulit etc.

fol. 185. *verso* am Schlusse:

Magnanimus sese geminis tibi partibus offert:
Tertia post parvum condita tempus erit.
Comendat sese, vatemque subinde nepoti,
Pulchrius ut volitet docta per ora virum.

Camus liefs umsonst in der *Bibl. de Sainte-Géneviève* nach der Copie dieser Uebersetzung, welche Mercier, wie er in einer Note zum *La Croix du Maine, t. II. p.* 281. bemerkt hatte, für genannte Bibl. verfertigt haben lassen will, suchen.

2) Eine deutsche in Alexandrinern, Mss. in der Hamburger Stadtbibliothek, von einem Offizier mit Namen Joh. Albrecht Jormann, wie der *Catalog. Uffenbach. T. III. p.* 482. berichtet: *Maximiliani imper. historia, rhythmis vet. Germanis sub nomine Theuerdanck olim conscripta, à Joh. Albrechto Jormanno, chiliarcho, civitatisque imp. Francofurtensis posteà urbis praefecto, versibus alexandrinis Germanicis reddita.* 1680. 4.

Cf. Hérissant, observ. historiq. sur la littér. allem. 1781. 8. *p.* 38.
Camus l. l. T. III. p. 175. u. *p.* 176. *n.* 1.
Neuer liter. Anzeiger 1806. S. 113 *sq.*

Cap. VI.

Streitfragen, betreffend den Druck und die Holzschnitte des Theuerdank.

§. 1. *Ueber den Druck, Schreiber der Fractur, Drucker, Druckort, Druckzeit des Theuerdank u. a.*

Der prachtvolle Druck des Theuerdank wird mit Recht ein Meisterstück der Buchdruckerkunst genannt, denn er ist das zweite *non plus ultra* der typographischen Kunst, nachdem Faust's *Psalterium* 1457 als erstes *non plus ultra* erschienen war, nur mit dem Unterschiede, dafs dieses mit lateinisch-gothischer Schrift, jenes mit deutsch-gothischer gedruckt ist [1]). So wie Faust's *Psalterium* alle Aufmerksamkeit und Bewunderung verdient, eben so der Theuerdank, welcher, in der That kaiserlich ausgestattet, stolz auf seine Vorgänger und Nachfolger blicken kann. Jeder Kunstkenner mufs dem Theuerdank die gröfste Achtung und Aufmerksamkeit widmen, da unsre jetzigen, in den Druckereien gebräuchlichen, deutschen Lettern mit denen des Theuerdank nahe verwandt sind. Bedenkt man, dafs nicht lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst, ja nicht lange nach dem Erscheinen der ersten mit deutschen Lettern gedruckten Bücher (von 1471 an, wo freilich die Schrift noch mehr lateinisch, als deutsch war, und seit welcher Zeit mit der runden Schwabacher bis zur völlig ausgebildeten geraden Fractur noch manche Veränderungen vorgingen), die Buchdruckerkunst im Jahre 1517 schon einen so hohen Grad von Ausbildung und Kunst erreicht hatte, wie sie jetzt in dieser Manier nicht so leicht nachzuahmen ist; so mufs uns dieses Buch als ein theures Heiligthum erscheinen, und als der schönste Beweis von dem rastlosen Streben der damaligen Künstler. Der Theuerdank war das erste Werk, welches in völlig ausgebildeter und ausgeformter Fractur nebst künstlichst angebrachten Schreiberzügen erschien, und namentlich der letztern wegen jetzt noch stolzprangend dasteht. Albrecht Dürern gebührt der Ruhm, am meisten zur Ausbildung der aus dem Neu-Gothischen entstandenen Fracturschrift beigetragen zu haben, da er, wahrscheinlich auf Veranlassung der in Nürnberg lebenden Modisten Regeln zu der geometrischen Richtigkeit derselben entworfen hatte und selbige in seiner „Unterweisung mit dem Cirkel und dem Richtscheit u. s. w." auch zu Nürnberg 1525 fol. herausgab. Aber alle Künste der Schreibfeder sind im Theuerdank schon entwickelt und dargestellt.

---

1) *Voyage bibliogr., arch. et pitt. en France, par* Dibdin. *Paris.* 1825, 4tr Bd. p. 18. n. a.: *Impression en caractères gothiques ornés de la plus grande beauté, d'une perfection de gravure vraiment extraordinaire, et que n'effacent point les caractères de ce genre qui ont été depuis quelque temps remis en vogue.*

Diese grosse, hier entfaltete Kunst, bestehend theils in der Schönheit und scharfen Bestimmtheit der einzelnen Buchstaben, theils in der verschiedenen Form der Versalbuchstaben, welche bei manchen Buchstaben oft ins zehnfache geht, theils in den kühnen, oft aufs künstlichste angebrachten Zügen und Zierrathen, welche sich nicht nur an den einzelnen Buchstaben oben und unten, sondern auch ober- und unterhalb, und zwischen den Zeilen befinden, sogar in einander eingreifen und durch und um ganze Worte gehen, wie es die Kunst der damaligen Modisten mit sich brachte; sie war es, welche viele grosse Gelehrte, bei einem Vergleich mit der jetzigen einfachen Art zu drukken, täuschte und zu der Behauptung bewog, der **Theuerdank sei nicht gedruckt, sondern völlig in Holz geschnitten.**

Zu denen, welche diese schon sehr alte Meinung behaupteten und mit Argumenten zu belegen suchten, gehören vor Allen folgende.

Joh. **Vogt** sagt in seinem *catalog. hist. crit. librorum rariorum*, p. 577. Hamburg 1738: *notandumque in illis editionibus non modo figuras, sed ipsum quoque ut vocant textum buxo nitidissime insculptum, quod ex oculari inspectione ductibusque supra infraque literas patere scribit illustr. Zach. Conr. ab* **Uffenbach** *in Catalogo Bibl. suae T. II. p.* 105. *Idem etiam in praefatione novissimae editionis expressis verbis adseritur.* Unter der neuesten Ausgabe versteht er die von Schultes. **Camus** citirt zwar einige Stellen aus der Vorrede und sagt, er sehe nicht ein, wie dies darin behauptet sein solle, hat aber die Stelle übersehen, wo es heisst: „Welche (sc. die Figuren) aber nachgehends, so wol als die *exemplaria* selbsten, (weilen deren zur selben Zeit, wegen all zu grossen Unkosten, dann auch die Schrifften durchgehends, mit grösstem Fleiss, in Holtz geschnitten, darbey gewesen, auch vielleicht wegen Unvollkomenheit dess Wercks selbsten nit all zu viel auffgelegt worden) sich mit einander verkrochen haben", welche Stelle hieher passt und Vogt wahrscheinlich gemeint hat.

Fl. v. **Khautz**, Gesch. der österreich. Gelehrten p. 103., 1755. 8. „Das ganze Werk ist in Holz geschnitten, das heisst, die Schrift ist nicht nach der heutigen Art gegossen, und zusammengesetzet, sondern nach der ältesten Art zu drucken, jede Seite in ganze hölzerne Tafeln geschnitten, und daher das Buch, sammt den Figuren, die vor jedem Capitel stehen, durchaus von diesen Tafeln abgedruckt worden".

P. S. **Fournier** in seiner *diss. sur l'origine de l'imprimerie* 1758 *p.* 73. u. 74. betrachtet den Theuerdank als das vollkommenste und merkwürdigste Werk der Holzschneidekunst. *Les caractères*, sagt er, *sont suivant l'écriture du temps, demi-gothiques, non mobiles, gravés exprès sur des planches de bois.* Beweggründe dazu sind ihm folgende, welche ich auf 4 Classen reducirt habe.

1) Von den **kleinen Buchstaben** griffen die einen in die andern ein; an einigen wären Züge, welche entweder weit über oder

unter die Peripherie des Buchstaben hinausgingen; es gâbe gemeiniglich kreisförmige Züge, welche 2 oder 3 Buchstaben auf ein Mal umschlängén, was bei gegossenen Lettern nicht möglich sei; es gäbe endlich grofse Züge, in Holz geschnitten, aber beweglich, wefshalb man sie habe leicht wiederholen und verschieden anwenden können. 2) Ein und dieselben grofsen Buchstaben seien merklich verschieden von einander. 3) Man fände die Buchstaben nicht weiter gebraucht als in den verschiedenen Ausgaben des Theuerdank. 4) Es gäbe in dem von Albr. Dürer in Holz geschnittenen Werke einen Holzschnitt nebst in Holz geschnittenem Texte in gleichem Geschmacke und eben so vollkommen, als die Holzschnitte im Theuerdank.

Jo. Dan. Schoepflini vindiciae typographicae. Argent. 1760. *p.* 9. „*Costerianam Albertus Durerus, Noribergensis, a.* 1528 *mortuus, et discipuli ejus, in Caesaris Maximiliani opere Tewrdannckh ad summum perfectionis gradum extulerunt.* In der Note: *Xylographicae artis praestantissimus liber, opistographis foliis impressus, qui teutonicis versibus Max. I. Imper. juvenilia exponit. Prodiit Augustae Vindel. a.* 1519 *apud Schoensperger.* Schöpflin kennt übrigens hiernach nur die zweite Ausgabe von 1519, nicht die erste, 1517 zu Nürnberg gedruckt.

Jean Michel Papillon in seinem *traité historique et pratique de la gravure en bois. Paris* 1772. *T. I. p.* 108. u. 147. sagt unter anderm: „*qu'ayant considéré le livre tout à loisir et fort attentivement, il peut affirmer que toutes les lettres ont été gravées sur chaque planche ou page du livre; étant visible qu'il n'y en a pas deux qui aient été fondues, quoiqu' excellemment gravées*“. Namentlich fällt ihm die Verschiedenheit der vor jedem Distichon am Rande befindlichen Zeichen auf.

Crevenna's catalog. 1776. *T. IV. p.* 149. betrachtet diese Frage für unentschieden, gleich wie *Debure's bibliogr. instructive, no.* 3552, *et* 3.

Prof. Schranck in seiner Baierschen Reise. 1787. p. 106. will zu Wessobrun einen mit ganzen Holzplatten gedruckten Theuerdank gesehen haben. —

In Deutschland suchte man nun dagegen nachzuweisen, dafs der Theuerdank nicht in Holz geschnitten, sondern wirklich gedruckt sei. Am meisten verdienen hierher gerechnet zu werden u. a.

Koeler l. l. §. *XI.: Literae sunt majusculae et luculentae penitusque singulares, anteaquam in typographicis officinis non frequentatae, sed potius peculiari studio, ad nitorem libro conciliandum, fabrefactae, ad quarum normam cum alii deinceps similes luculenti characteres effingerentur, his illae nomen dederunt, siquidem species quaedam literarum in officinis typographicis* Theuerdanck *appellata est. etc.*

Neuestes aus der anmuth. Gelehrsamkeit. 1753, p. 509. „Aus einer langen und vielfältigen Betrachtung und Vergleichung (der beiden ersten Ausgaben) und mit zu Rathe ziehung beider Herren Breit-

kopfe, Vaters und Sohnes, ja ihrer ganzen Buchdruckerei, haben wir herausgebracht, und sind genöthigt worden zu schliefsen: die Schrift des alten Theuerdanks sei keineswegs in Holz geschnitten, sondern eben so, wie alle heutigen Bücher, mit einzelnen gegossenen Buchstaben gedrucket worden. Diesen paradoxen Satz behalten wir uns vor, ehestens in einer eigenen kleinen Abhandlung auszuführen".

W. Panzer in seiner ausführlichen Beschr. der ältesten Augsburgschen Ausgaben der Bibel. 1780. p. 70 — 71. 4. widerlegt Palm's (Historie der Bibelübersetzung Lutheri) Ansicht, als ob der Theuerdank in Holz geschnitten sei, und sagt endlich: „Wenn ich viel zugebe, so lasse ich die grofsen oder Versalbuchstaben für Holzschnitte gelten. Die kleinern aber sind gewifs gegossen". — Ebendasselbe behauptet Panzer in seinen andern Werken.

Zapf's Augsburg's Buchdruckergesch. 1791. 4. 2tr Thl. p. 15.

Breitkopf über Bibliogr. und Bibliophilie. 1793. 4.

Vor allen verdient aber Camus genannt zu werden, welcher, das früher Gesagte benutzend, in einer weitläuftigen, aber sehr gründlichen Abhandlung (*cf. mémoires de l'institut national des sciences et arts Littér. et beaux arts. T. III. p.* 170—211.; *ib. Additions au mémoire sur un livre allemand le Tewerdanck etc. p.* 516 — 20. und *ib. Additions et corrections au mémoire sur le Teurdanck. T. V. p.* 436 — 443.) für den Druck stimmt. Unbedingt mufs man eingestehen, dafs er viele neue Gründe aufgestellt, und überhaupt die Frage fast ganz erschöpft hat. Da er jedoch das Innere des Werkes nicht genau genug beleuchtet hat, namentlich die so oft vorkommenden Druckfehler, welche doch unstreitig am besten zu Belegen dienen, so werde ich, seine gediegene Abhandlung dankbar benutzend, dennoch vieles bis jetzt noch nicht Erwähnte, nach einer langen, genauern Prüfung des Innern dieses Buches, aufstellen können.

Die Meinung, dafs der Theuerdank in Holz geschnitten sei, ist, wie wir gesehen haben, nicht allein sehr alt, sondern auch von vielen Gelehrten lange Zeit angenommen und vertheidigt worden. Einen Hauptgrund fand man in den vielen Zügen, welche auf eine in der That Bewunderung verdienende Weise das ganze Werk zieren und so künstlich angebracht sind, dafs sie allerdings leicht zu dieser Behauptung verleiten konnten, da bei unserer jetzigen Art zu drucken, dergleichen Verzierungen der Schreibfeder ganz weggefallen sind. Diese Züge und Verzierungen befinden sich theils an den Buchstaben, theils zwischen den Linien, theils endlich oben, unten und am Rande der Seiten.

Was nun erstens die Umrisse der Buchstaben betrifft, welche, wie Fournier sagt, bewirken, dafs von den kleinen Buchstaben die einen in die andern eingreifen (*anticipent les unes sur les autres*), so sollen sie nach ihm l. l. ein Beweisgrund sein, dafs der Theuerdank

in Holz geschnitten sei. Allein er selbst bemerkt in einem andern Werke (*cf. manuel typographique. T. I. p. 98. sq.*), dafs diese Art von Composition bei abgeschärften Lettern möglich sei, wie auch Camus l. l. p. 104. sq. nachweiset. Er sagt nämlich: „*Créner les lettres, c'est évider leur tête en dessous, de façon qu'elles puissent anticiper sur les lettres voisines*," und führt auch unter andern an, dafs dies im Italienischen, z. B. bei ſ und f der Fall sei, die unten und oben um ihre nebenstehenden Buchstaben bogenförmig ausschweifen. Nirgends leuchtet die Möglichkeit einer solchen Composition mehr ein, als im Arabischen, und selbst in ältern deutschen Werken findet man viele dergleichen Beispiele.

Ebenso kann Fournier's Einwand, dafs es Züge gebe, welche weit über oder unter den Lettern hervorragten, oder sich kreisförmig um zwei und mehrere Buchstaben schlängen, für keinen Beweisgrund gelten [1]. Zwar passen sowohl diese, als jene Züge gröfstentheils so genau an die Buchstaben, dafs kein Auge es bemerken könnte, dafs öfters ein Buchstabe und der ihm beigefügte Zug zwei diverse Theile seien; allein an vielen Stellen treten, wie ich im Verlauf dieses Capitels nachweisen werde, dennoch Absätze deutlich hervor. Auf diese Art zu drucken, dies ist allerdings bei uns nicht mehr gebräuchlich, allein damals suchte man die Schreibart der Modisten auch im Druck ganz nachzuahmen, und vorzüglich tritt dies im Th. hervor. Dies geschah vermöge einer eignen Composition, im französischen *composition interlignée* genannt, indem nämlich die Züge eigne Lettern bildeten, welche genau an die Buchstaben angepafst wurden, so dafs zwischen zwei Zeilen eine für sich bestehende Letternreihe, welche Züge und Verzierungen enthielt, eingesetzt wurde. Auf diese Weise konnten die Züge eines Buchstaben sowohl an dem Kopf, als auch an dem Schwanz desselben beliebig verlängert, vervielfältigt, über andere Buchstaben ausgedehnt, oder auch verkleinert werden. Dafs dies wirklich geschehen, ersieht man deutlich aus Cap. 3, wo unter dem 3ten und 4ten Verse die Absätze der Mittellinie in Papierexx. ganz hervorgetreten sind.

Gröfser und kühner, als die Züge an den Buchstaben zwischen den Zeilen und als die für sich bestehenden Verzierungen zwischen den Zeilen, sind die Züge, welche oben bei der ersten Zeile eines

---

[1]) *Maittaire, Annal. typogr. part. II, verbo Romance T. V., part. II. p.* 211. gebraucht folgende Ausdrücke, um diese Buchstaben zu bezeichnen: *in hac editione* (1517) *id observatu dignum est, quod literae sint non tantum germano-gothicae, sed γυρωδεις, tam infra quam supra curvis lineolarum inflexibus, qualibus nunc scribendi magistri aliique suos decorare characteres solent, productae et quasi florulentae.* — Camus hat in seiner Abhandlung Titel, Unterschrift des Druckers, 6 verschiedene M aus der Dedicationsepistel, und eine Seite aus dem Theuerdank zur Ansicht copiren lassen.

jeden Seite an dem Kopfe eines Buchstaben, so wie unten bei der letzten Zeile einer jeden Seite an dem Schwanze eines Buchstaben angebracht sind. Da diese durch keine Typenreihe verhindert werden, so haben sie oft eine Ausdehnung von mehrern Zollen und sind in der That schön zu nennen. Auf der obern Zeile sind sie bei b, h, l, v angebracht, auf der untern bei g, h, m, n, y. Sie kehren zwar oft wieder, allein dennoch herrscht grofse Mannichfaltigkeit unter ihnen.

Zu beachten sind ferner auch die grofsen Züge, welche oberhalb der 1. Zeile eines Blattes, ohne einen Buchstaben zu berühren, angebracht sind. Minder grofs, doch ebenfalls schön zu nennen, sind endlich die Züge, welche vielfach einen im letzten Worte einer Zeile befindlichen Buchstaben zieren und oft, wenn die nachfolgenden Zeilen nicht so weit, als die ihnen voranstehende Zeile herausgehen, über mehrere Zeilen herunterreichen.

Camus l. l. p. 197, gestützt auf den Vergleich der Ausgaben von 1517 und 1519, behauptete schon, dafs die Züge zwischen den Zeilen das Resultat von Typen seien, welche von den Buchstaben verschieden wären. Die Buchstaben dieser zwei Ausgaben wären dieselben, eben so alle vorhandenen Züge, aber sie wären an verschiedene Orte placirt, so dafs ein in der Ausgabe von 1517 befindlicher Zug in der Ausgabe von 1519 an derselben Stelle oft durch einen andern ersetzt, dafür aber irgend anderswo wieder angebracht sei. Dies geschah ganz nach Belieben des Setzers, denn er setzte den Text nach dem Manuscripte, welches er vor Augen hatte, die Züge aber nach seinem Geschmack und seiner Phantasie. Bernhart l. l. p. 84 stellte nun nach genauerer Untersuchung die Behauptung auf, dafs, wenn gleich einige, doch nicht alle Züge im Ganzen geschnitten seien, vielmehr habe er sich überzeugt, dafs mehrere davon, sowohl grofse als kleine, aus einzelnen Theilchen beständen, die so genau und künstlich geschnitten wären, dafs sie sich leicht zusammensetzen und dadurch vervielfältigen liefsen. Obschon der Zug fast immer genau zusammen passe, so könnte man doch, wenn der nämliche Zug öfters wiederholt werde, aus eintretenden Absätzen erkennen, dafs er aus mehrern Theilchen bestehe. Dies belegt er auch mit einigen Beispielen.

Dagegen sagt nun Heller l. l.: dies sei gar nicht möglich, denn man würde immer den Absatz bemerken. Die Züge so zu schneiden, dafs man bei mehrern Zusammensetzungen es nicht gewahr würde, gränze ans Unmögliche. Dafs Bernhart in einigen Zügen solche Zwischenräume bemerke und daraus irrig auf eine Zusammensetzung schlösse, liege in der Natur des Schneidens; oft bei durchkreuzten Strichen gelänge es nicht immer dem Künstler, dafs die Linien genau zusammenpafsten, denn er habe es mit Holz und nicht, wie der Kupferstecher, mit Metall zu thun. Da diese Linien gröfstentheils erhaben auf der Holzplatte ständen, so wäre es sehr leicht gewesen,

dafs während des Drucks bei der Reinigung der Platten kleine Stückchen aussprangen; dadurch wären die Zwischenräume entstanden, welche man in den spätern Ausgaben noch weit mehr gewahre.

Heller's Einwand ist in sofern der Wahrheit gemäfs, dafs es unzählige Stellen giebt, wo Zwischenräume sichtbar sind, namentlich in den grofsen Zügen, die ohne Zweifel durch das Ausspringen kleiner Stückchen aus der Platte entstanden sind, was bei Holzplatten sehr leicht möglich ist. Oft scheint dies sogar nicht der Fall zu sein, sondern nur an einem weniger scharfen Abdruck gelegen zu haben, wie 42, 32 der Zug am H. Gern will ich ihm das zugeben. Allein es bleibt mir unerklärlich, dafs er bei einer genauern Ansicht der Züge in ein und demselben Zuge nicht Verrückungen vorgefunden hat, Verrückungen, die einen Ansatz, folglich auch eine Zusammensetzung mancher grofsen Züge aus mehrern Stücken unbedingt erfordern. Nicht Zwischenräume also in den Zügen, sondern wirkliche Absätze oder lieber Verrückungen sind es, welche für eine Composition zeugen und selbige bekräftigen können.

Eine Masse von Beispielen könnte ich nun anführen, um diese meine Behauptung zu bescheinigen, allein es mögen folgende genügen, welche ich aus beliebigen Stellen herausgezogen habe. Verrückt ist nämlich in meiner Ausgabe von 1517 in den an kleinen Buchstaben angebrachten Zügen

z. B. cap. 24,	1	der Zug oben am b
—,	12	unten am g in weg
26,	121	oben am l in all
38,	3	unten am h in ſich
42,	5	unten am h in ſehen
59,	60	unten am h in Euch
81,	55	unten am h in rechten
83,	67	oben am l in beſtellt
89,	11	oben am l in felen
96,	30	oben am l in fallen
97,	8	oben am b in beſehen
106,	41	oben am l in Viel und unten am g in geſaget.

Beispiele von Absätzen und Verrückungen in grofsen Zügen sind z. B. folgende:

Bog.	Seit.	Zeile		
a	10	24	unten am	h in ſprach
b	10	Uebr.	- -	h in halben
—	14	8	- -	h in behenndt
c	4	24	- -	y in Sy
—	9	24	- -	h in ſprach
—	11	24	- -	h in ſprach

Bog.	Seit.	Zeile		
c	13	24	unten am	h in auch
d	10	Uebr.	- -	h in Hirfchen
e	4	8	- -	y in pyrin
f	8	24	- -	h in geferlicheit
—	14	8	- -	y in zymmer
—	15	24	- -	h in gericht
g	2	24	- -	h in nach
m	11	Uebr.	- -	h in Püchfen
—	13	24	- -	I in In
p	13	8	- -	I in Ir.

An diesen und vielen andern Stellen sieht man es deutlich, dafs man an ein blofses Ausspringen einzelner Stückchen aus den Zügen der Holzplatte nicht denken könne, denn dann würde zwar in dem Abdruck des Zuges eine Unterbrechung, keineswegs aber eine Verrükkung Statt finden. Mühevoll mochte allerdings eine solche Composition, sowohl die zwischen den Linien, als auch die an den gröfsern Zügen selbst, sein, allein dennoch nicht unausführbar, was ja in einigen noch viel künstlichern Karten aus nenerer Zeit dargethan ist. Anzuerkennen ist aber die grofse Accuratesse, welche im Ganzen durch eine solche Composition im Theuerdank an den Tag gelegt ist, da man gröfstentheils weder die Ansetzung der Züge an die Buchstaben, noch die Zusammensetzung der Züge selbst wahrnehmen kann. Was die gröfsern Züge selbst noch betrifft, so mag der gröfsere Theil derselben wohl aus dem Ganzen, in Holz geschnitten sein. An einigen Stellen scheint der grofse Zug durch einen kleinen Zug mit seinem Buchstaben verbunden worden zu sein. Aus einem Ganzen besteht endlich auch das Wort Vnnd, da wo der Zug vom V sich mitten durch die drei folgenden Buchstaben durchziehet, (*cf.* Tab. IV. unten) wie es z. B. c. 95, 61 u. 150; c. 96, 63; c. 98, 133; c. 113, 10; c. 114, 69; c. 115, 61 u. s. w. der Fall ist. —

Ein anderer Einwurf Fournier's, nämlich: „*il y a des différences sensibles dans la figure des mêmes capitales*, kann eben so wenig seine Behauptung begründen. Die Hauptbuchstaben sind allerdings sehr mannichfach, wie man aus Tab. IV. ersehen kann, wo ich z. B. 8 verschiedene D, 5 v. I, 6 v. M, 4 v. S u. s. w. aus dem Theuerdank herausgezogen habe, und wie bei diesen, so ist es auch bei den übrigen grofsen Buchstaben der Fall. Allein dies kann uns doch keineswegs zu der Behauptung nöthigen, dafs der Theuerdank in Holz geschnitten sei, denn sind auch diese Buchstaben mannichfach gegeben, so sind sie doch alle mit derselben Verschiedenheit wiederholt, so dafs wir, obschon z. B. das D auf 8 versch. Arten gegeben ist, selbige 8 doch alle auf jeder Seite fast ganz gleich wiederfinden. Wie schön übrigens, namentlich die ganz grofsen Buchstaben seien, dies habe ich

durch die vier gr. W. auf der vorletzten Zeile der IV. Tab. darthun wollen. —

Zu bemerken ist hierbei, dafs die grofsen Anfangsbuchstaben, sowie auch einige Versalbuchstaben (vielleicht auch mehrere kleine Currentbuchstaben), die wegen angebrachter Züge weit über die Setzerlinie gehen, wohl in Holz geschnitten sind. Auch Bernhart zählt diese unter die irregulären, in Holz geschnittenen Buchstaben, und behauptet nur von den regulären, dafs sie in Stahl geschnitten sind.

Fournier behauptet ferner, dafs man die Buchstaben des Theuerdank nur im Theuerdank gebraucht finde. Camus p. 201—4 glaubt dagegen, jene Typen in Rixner's Thurnierbuche, welches in der Stadt Simern auf Kosten des Hieronymus Rodler 1530 fol. erschien, wieder gefunden zu haben auf der Bibl. des National-Institutes zu Paris, läfst sich in eine grofse Erörterung darüber ein, und findet endlich nur den Unterschied, dafs im Thurnierbuche die Züge, welche gleichsam Nebenwerk der Buchstaben wären, nicht beigefügt, sondern nur diejenigen Typen, an welchen die Züge angegossen, die aber über die Mitte der Zeilen nicht herausgingen, angewendet seien. Bernhart sagt dagegen in Aretin's Beitr. 5ten Bd. p. 98: Er habe beide Bücher verglichen, habe aber bei der Gegeneinanderhaltung dieser zwei, in verschiedenen Jahren und in verschiedenen Orten gedruckten Bücher gefunden, dafs ihre Typen einander zwar ähnlich, aber keineswegs die nämlichen, das heifst, aus einer Matrice abgegossen wären. Im Thurnierbuche sind die Alphabete nicht so vervielfältigt, wie im Theuerdank, die Typen desselben gehören nur zu jener Typenklasse, welche Theuerdank genannt wird, doch ohne jene dabei verschwendeten Schreibekünste. So verhält es sich also mit beiden Büchern, übrigens würde, in Ermangelung eines mit den zum Theuerdank gebrauchten Typen gedruckten Werkes, dies noch kein Grund sein, zu behaupten, der Theuerdank sei in Holz geschnitten, denn nichts ist natürlicher, als dafs die Typen endlich nach zwei Ausgaben abgestumpft und unbrauchbar wurden, welche Abstumpfung oft schon in der 2. Ausg. des Th. sehr merklich ist. Die 2. Ausg. des Thurnierbuches v. J. 1532 ist überdies mit merklich kleinern Lettern gedruckt.

Fournier sagt endlich: „*J'ai vu dans l'oeuvre en taille de bois d'Albert Durer, conservée au cabinet des estampes du roi, une estampe chargée d'un discours en lettres dans le même goût et aussi parfaites que celles de ce livre ce qui pourroit faire croire que cet artiste auroit quelque part à son exécution*". Camus verweiset zwar auf die Aehnlichkeit beider, aber auch zugleich auf die Verschiedenheit der Buchstaben in beiden, lobt dagegen ein anderes, dem Theuerdank ganz ähnliches Blatt. Auch das von Papillon l. l. T. I. p. 199 angeführte, in Holz geschnittene, berühmte Werk des *Giovanni Battista Palatino*,

libro nuovo d'imparare a scrivere etc. Rom. 1547. 63 Bll. 4. bestätigt ihn, nach einer Vergleichung desselben mit dem Theuerdank, nur in der Meinung, dafs der Theuerdank gedruckt sei. Mit dem Theuerdank hört der Gebrauch, die Buchstaben mit Schreiberzügen zu zieren, noch nicht auf. Ich habe selbst ähnliche Werke gesehen und Bernhart p. 91 führt deren 9 an, aus deren letzterm es besonders sichtbar ist, dafs die Züge und Buchstaben diverse Theile sind, indem jene dort niemals an die Buchstaben angehängt sind, sondern abgesondert stehen. Siehe hierüber auch Heller l. l. Anhang p. 117 — 120.

In den im Jahre 1715 von Sigism. Jac. Apinus herausgegebenen Briefen des Jo. Jac. Grynaeus [1]) erzählt Apin in einer Note bei dem Namen eines Verwandten des Pfintzing aus dem berühmt gewordenen Manuscripte Joh. Neudörfer's Folgendes, was Koeler l. l. und Doppelmayr in seinen histor. Nachrichten von den Nürnberg. Mathem. und Künstl. 1730. S. 196 und 9 mehr auszugsweise anführen, als mit den eignen Worten Neudörfer's, J. H. G. Ernesti dagegen in seiner Nachricht von den Buchdruckern in Nürnberg, welche vor seiner wohleingerichteten Buchdruckerey (Endter in Nürnberg 1721. 4.) stehet aus dem Manuscr. Neudörfer's [2]) ganz einrückte:

„Als Johann Stabius dem Kayſer Maximilian, alhier zu Nürenberg, die Ehrenpforten und anders machen lies, war dieſer Hieronymus, unter den andern Formſchneidern, auch in allen dem dafs zum Werck gehöret, der geſchickteſte und Oberſte, ſonderlich aber iſt vor keiner geweſen, der die Schrifften ſo rein und gerecht in Holz geſchnitten hat.

Ich Hanns Neudörfer macht ihm eine Prob von Fracturſchrifften, die ſchnidt er in Holz und hernach in ſtehlerne Punzen und verändert dieſelbe Schrifften in mancherley Gröſs, und wiewohl Kayſerl. May. vorhero durch den Schönſperger auch eine Fractur machen und den Teuerdanck damit trucken lies, welche Prob Herr Vincenz Rockner [3]), Kayſ. May. Hof-Secretarius macht, dafs ich auch geſehen und der Kayſer mit aigener Hand darunter die Wort, *Te Deum laudamus* ſchrieb, achte ich doch dieſe ſeine Schrifft, ſoll

---

[1]) *Jo. Jac, Grynaei epistolae familiares LXVI ad nobilem virum Christ. Andr. Julium J. U. D. et consil. Norib. scriptae, quas ex tabulis manuscriptis in lucem edidit et variis scholiis illust. M. Sigism. Jac. Apinus.* 1715. 8.

[2]) Vollständig abgedruckt von Campe: Johann Neudörfer's Nachrichten von den vornehmsten Künstlern und Werkleuten so innerhalb hundert Jahren in Nürnberg gelebt haben 1546, nebst der Fortsetzung von Andreas Gulden 1660. Nürnberg, 1828. p. 46 u. 47.

[3]) Breitkopf und alle anderen nennen ihn Rockner, nur Campe's Ausgabe des Neudörfer'schen Manuscripts (1828) hat allemal Stockner. Aus welchem Grunde, weifs ich nicht!

auch noch heutiges Tags wohl darneben ſtehen, hielt auch eine eigene Truckerey und iſt in Eiſenſchneiden zur Münz ſehr geſchickt und berühmt.

Dieſer Hieronymus hat alhier in der braitengaſſen gewohnt, deſſen Wohnung hinten ins Frauengäſslein gangen, er hat den Albrecht Dürer ſeine meiſte Riſs geſchnitten, als er an gedachten Dürers Triumphwagen, ſo Kayſerl. May. gehöret, gearbeitet, iſt Ihro May. damahls alhier geweſen und faſt täglich hinaus ins Frauengäſslein zu Ihm gefahren und ſeine künſtliche Arbeit zu ſehen, dahero von den gemeinen Leuthen ein Sprichwert entſtanden, der Kayſer fähret abermahls ins Frauengäſslein i. e. zum gemeinen Dirnen.

Er ſtarb A. 1556. den 7. May."

Aus dieser Stelle des glaubwürdigen Neudörfer'schen Manuscripts ergiebt sich also, dafs Vincenz Rockner [1]) die Probe zur Fractur des Theuerdank machte, und der Kaiser selbige eigenhändig approbirte. Dafs diese Fractur ein Meisterstück sei, darüber ist wohl eine Stimme, Lob genug ward und wird ihr auch noch gespendet, *cf.* z. B. *Bibl. Vilenbrouck. Amstel.* 1729. *p.* 285: „*Edition en grandes Lettres Gothiques de la dernière beauté et élégance, faites expressement pour ce Livre, imprimé sur du très-beau et grand papier*". Und *Voyage bibliogr. archéol. et pittoresq. en France, par Dibdin.* 4ter Bd. Paris 1825. p. 18. über die Ausgabe von 1517 in der *bibl. de Sainte Geneviève:* „*Impression en caractères gothiques ornés de la plus grande beauté, d'une perfection de gravure vraiment extraordinaire, et que n'effacent point les caractères de ce genre qui ont été depuis quelque temps remis en vogue*".

Der Kaiser wollte dieses sein Werk auch kaiserlich ausstatten [2]),

---

[1]) S. Allg. Künstlerlex. 2ter Theil. 1810. s. n.

[2]) Wie sehr sich Maximilian die innere und äuſsere Ausstattung seiner Werke angelegen sein lieſs, sieht man aus dem Schreiben, welches er an seinen Vertrauten Dietrichstein 1512 geschrieben hat, und das sich in Wien in dem Manuscripte des Weiſs Kunigs vorn an fand:

„Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer.

Getreuer, lieber. Wir haben dein Schreiben an uns gethan vernommen. Vnd tragen ob deinem Zug ſonderl. ein gnædiges gefallen. Haben auch den Vnfall empfangen und überſehen laſſen. Vnſs den auch wohlgefallen. wolleſt auch den Neidhart auf d. Freundliſt, ſo ſeyn mag, darnach richten, und Vns den zu ſchicken, daſs das Gemæhld dazu alles bereit u. geſchnitten iſt. Und alsbald der Stabius kombt, des wir all tag gewærtig ſeyn, wollen wir darinn beſchlieſsen und denſelben dem Peutinger zuſchicken. Alsdann mag der in 6 Tagen darnach, ungefehrlich getruckt und gefertiget werden und wenn er alſo gefertiget iſt, wil Ich dir der erſten Bücher eins zuſchicken. Wir haben auch an geſtern unſern Stammen gantz und gar ausgemacht und beſchloſſen, und denſelben auch dem Peutingl zu trucken zugeſchickt. d. den auch in 14 Tagen ungefehrlich bereit wird. Von demſelben Büchlein Wir dir auch der erſten eins ſchicken wollen.

daher sah er sich nach den gröfsten Meistern seiner Zeit um. Nürnberg war der Ort, wo er diesen Wunsch am besten realisiren konnte, da diese Stadt durch ihre grofsen Künstler bereits weit und breit berühmt geworden war. Vorzüglich war es der Ruf eines Dürer, der ihn in diese Künstlerstadt locken mochte, und gewifs stand dieser Mann dem Kaiser mit Rath und That bei der Herausgabe seines Theuerdank bei, denn während des Druckes hielt sich der Kaiser öfters in Nürnberg auf und beehrte nicht nur Dürern, sondern viele andere Künstler täglich mit seinem Besuche.

Uebrigens stimme ich Breitkopf ganz bei, dafs Maximilian zu den damals in Nürnberg befindlichen Buchdruckern wenig Zutrauen gehabt haben mufs, da er den berühmten Buchdrucker Johann Schönsperger von Augsburg nach Nürnberg kommen liefs. Dieser war als gröfster Buchdrucker seiner Zeit dem Kaiser wohl bekannt, denn schon im J. 1514 hatte er das nur in wenig Exemplaren vorhandene tägliche Gebetbuch des Kaisers auf ähnliche Weise gedruckt und dadurch das ganze Wohlwollen desselben sich erworben. Wohl mag dieses antiquarisch wichtige Buch [1]) zur Grundlage hinsichtlich der

---

Stabius hat auch den Triumphwagen gantz und gar zum weg gericht. Aber wir haben den noch nicht überfehen. Der Freydal ift auch wohl halb ausgemacht. Wir haben auch den Weiffen Kœnig wohl zum halben Theil gefertigt. Aber die Figuren, weil viel dazu gehœren, feyen noch nicht all gefchnitten, desgleichen auch die Figuren, fo zum Freydal gehœren, dan d. auch viel feyn werden, bey drittehalb hunderten. allein der Freydal, dan als du anzeigft, du wolteft den Vnfall noch weiter *extendi*ren, mit mehrern worten erlængern, fügen Wir dir zu wiffen, dafs folches diefer Zeit ohn Noth ift, dan die Figuren allzeit gut feyn, fo mœgen wir folches mit der Zeit, wenn wir nimmer Krieg haben, wohl thun. Unfere Meinung ift auch, dafs du die Truhen mit Unfern und deinen Büchern zum Finkenftein in dem Schlofs bifs auf Unfer Befcheid ftehen laffeft, dafs man uns die geb. Aber doch verfehen wir uns, wir werden in dem næchften halben Monath darnach fchikken. u. s. w.

Geben Niwifsl am 14. tag Octobr. An° 12. unfers Reichs im 27. Jahr".

Maximilian I.

Commissio Ips. Imperatoris

P. P.

Vnfern getreuen lieben Siegmunden von Dietrichftein Vnfern Rath und Silber-Cæmmer.

[1]) Mehrere Irrthümer über dieses Buch, welches unter dem Titel *Diurnale seu liber Precum* bei Schönsperger 1514 erschien, die durch die beiden Bernharte, sowohl in Aretin's Beiträgen, als in Bernhart's Ansichten über die Buchdruckerkunst und in der Vorrede zur Ausgabe der Randverzierungen von Dürer verbreitet wurden, berichtigt Heller l. l. p. 113 — 7. Nach ihm ist der Charakter der Schrift gothisch, roth und schwarz gedruckt, einige Buchstaben gleichen denen im Theuerdank, mit Schnörkeln in den obern und untern Zeilen versehen, unter den Zeilen wechselsweis rothe und blaue Linien, aber es fehlen Signaturen, Custoden, Seitenzahlen und Anfangsbuchstaben.

Form für den Theuerdank gedient haben und wahrscheinlich schritt man schon nach Vollendung desselben zum Theuerdank selbst, zu dessen deutscher Fracturschrift Vincenz Rockner die Probe machte, deren Schnitt und Gufs aber der beliebte Schönsperger besorgte.

Nicht unmöglich ist es, dafs, wie Breitkopf annimmt, Rockner sich der Mithülfe, oder wenigstens des Rathes Neudörfer's bediente, denn obschon dieser damals noch sehr jung war, so war er doch schon Rechenmeister und stand als Schreiber und Modist in großem Rufe. Geb. 1497 und gest. 1563 zu Nürnberg, erhielt er Unterricht in der Mathematik von Erhard Etzlaub, in der Kalligraphie aber von Kaspar Schmidt und Paul Fischer, welchen letztern er aber an Ruhm bald überstrahlte, denn er war es, der nach Albrecht Dürer's Grundsätzen durch seine 1538 herausgegebenen Vorschriften mit einem kurzen Unterrichte, wie die Jugend im zierlichen Schreiben wohl angewiesen werden möge, sowie durch seine kurze Anweisung, wie man einen Kiel zum schreiben erwählen u. s. w. (1544, 4.) und Lehre, wie man das zierl. Schreiben wohl begreifen möge u. s. w. (1549 f.) grofse Epoche machte und bewirkte, dafs die deutschen Buchstaben eine schönere Gestalt bekamen [1], welchen Ruhm seine Nachkommen gleichen Namens mit ihm theilten. Dafs aus dieser Schule kaiserliche Sekretaire, deren auch Rockner einer war, als die drei Brüder Veit, Philipp und Christoph Stofs, Caspar Brunner u. a. (s. Doppelmayr l. l. S. 201. n. f.) genommen wurden, wissen wir, ob und in wie fern sich aber Rockner des jungen Neudörfer's Hülfe bedient habe, das lasse ich dahin gestellt sein, da ich nichts darüber habe auffinden können, aufser jenen Worten, wo Neudörfer sagt: „dafs (die Probe zum Theuerdank) ich auch gesehen". — Die Namen derjenigen, welche die Schrift in Stahl geschnitten und gegossen haben, sind nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Breitkopf u. a. finden es wahrscheinlich, dafs solche der damals sehr berühmte Künstler und Formschneider Hieronymus Andrä, der gemeiniglich nur

[1]) s. Fortsetzung der Nachrichten von Nürnberger Künstlern durch Andreas Gulden 1660, als Anhang zu Neudörfer's Nachrichten, Ausg. 1828. S. 67 u. 68. „Denn er (Joh. Neudörfer) war nicht allein weit und breit bekannt, in der Arithmetica, Geometria, und dergleichen Künsten ein fürtreffl. erfahrner Mann, sondern auch der erste, der die schönen, und zierlichen, bevor aufs aber die teutschen Schrifften, die vorhero aufs schlechteste, und einfältigste im Gebrauch gewesen, am Tag gebracht, und dadurch andere zu mehrern Fleifs, und Nachsinnen aufgemuntert hat, wie dann als bewust. unterschiedl. seiner Discipel zu Kayserl. und Fürstl. Canzleyen gezogen worden. Er war benebst eines erbarn Lebens und Wandels, und hielte bey den seinigen gute Disciplin, unter welche ihm viel vornehmer Leuth Kinder, Grafen und Edelleuth, untergeben und anvertrauet worden sind. Sein Conterfait wird auf dem Rathhaufs zur ewigen Gedächtnifs aufbehalten".

Hieronymus (oder?) Formschneider, endl. namentl. auch Resch oder Rösch genannt wird [1]), in Stahl geschnitten habe. Von diesem wird zwar in dem Neudörfer'schen Manus. gesagt, er sei unter allen Formschneidern damaliger Zeit der geschickteste und oberste gewesen, allein aus Neudörfers Worten, dafs er, wie wohl der Kaiser Maximilian vorher durch den Schönsperger auch eine Fractur habe machen und den Theuerdank damit drucken lassen, welche Probe Hr. Vincenz Rockner gemacht und der Kaiser durch *Te Deum laudamus* approbirt habe, dennoch Rockners Schrift achten und ihr gleich stellen müsse, scheint es mir deutlich hervorzugehen, dafs Hieronymus Rösch am Theuerdank keinen Antheil gehabt hat, denn sonst würde Neudörfer gewifs nicht auf diese Weise beide Schriften mit einander verglichen und Rösch's Schrift der des Theuerdank gleich gestellt, vielmehr gesagt haben, dafs Rösch hier und dort gleich Grofses geleistet habe. Trotz dem, dafs er, wie Neudörfer erwähnt, für Albrecht Dürer die meisten Risse schnitt, als dieser an Maximilian's Triumphwagen arbeitete, zu welcher Zeit ihn auch der Kaiser fast täglich im Frauengäfschen besuchte, dennoch kann ich also nicht für Rösch's Mithülfe stimmen, sondern stelle nur das als gewifs auf, dafs Schönsperger die Fractur machen und damit den Theuerdank drucken liefs. Von wem aber? das müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Dafs der Theuerdank von dem berühmten Buchdrucker Hans Schönsperger gedruckt sei, besagt mit klaren Worten das Ende der ersten und zweiten Ausgabe, nur mit dem Unterschiede, dafs in jener Nürnberg, in dieser Augsburg als Druckort angegeben ist. Da es nun nicht nachweisbar ist, dafs Schönsperger, welcher seit 1481 zu Augsspurg eine eigene Druckerei und Papiermühle, beide durch ihre Leistungen in grofsem Rufe stehend, hatte, aufser dem Theuerdank irgend ein Buch zu Nürnberg gedruckt habe, so muthmafsten einige [2]), nach erfolglosem Nachsuchen, dafs der Theuerdank gar nicht in Nürnberg gedruckt sei, sondern in Augsburg, wo Schönsperger's Druckerei war, und dafs der Name dieser Stadt nur deswegen als Druckort angegeben sei, um dadurch dem Melchior Pfinzing, dem angeblichen alleinigen Verfasser dieses Buches, der überdies hier geboren, erzogen und Probst war, eine Ehre zu erzeigen [3]). Dies wäre

---

[1]) Wer mehr über diesen Rösch erfahren will, den verweise ich auf Heller's Gesch. der Holzschneidekunst. Bamberg 1823. S. 103 u. 4, welcher die Ansichten früherer Gelehrten zusammenstellt und berichtigt.

[2]) Panzer's Annal. S. 410. — De Boze giebt in seinem Catalog f. p. 145 u. 146 (in 8. 217) nur aus Unachtsamkeit Augsburg als Druckort der ersten Ausgabe an.

[3]) Zapf in seiner Buchdruckergesch. Augspurg's, 2ter Th. p. 98 setzt die erste Ausgabe des Theuerdank zwar unter die 1517 zu Augs-

in der That eine eigene Ehre, welche dem M. Pfinzing zu ertheilen, gewiſs Niemand damals eingefallen ist. Vielmehr ist nichts wahrscheinlicher und natürlicher, als daſs, was auch von den Meisten angenommen wird [1]), der Kaiser den Hans Schönsperger, als den besten Drucker seiner Zeit, von Augsburg nach Nürnberg kommen lieſs, nicht allein damit unter dessen, seinen (denn er hielt sich damals öfters in Nürnberg auf) und Pfinzing's Augen das Ganze geleitet werden könnte, sondern weil auch die Holzschnitte u. s. w. von dortigen Künstlern verfertigt wurden, somit die Vollendung des Werkes schneller und sorgfältiger bewirkt werden konnte. Kein Wunder darf es uns daher haben, daſs, nachdem der ganze Apparat zum Theuerdank fertig war, Schönsperger selbigen mit nach Augsburg nahm und dort die zweite Ausgabe ohne Anderer Anleitung und Mithülfe besorgte und vollendete.

Was nun noch die Frage betrifft, ob die erste Ausgabe des Theuerdank im Jahre 1517, oder erst 1519 erschienen sei, so haben dies nur wenige Gelehrte angenommen, z. B. *Imman. Weberus in prooemio schediasmatis historici de eruditis Hassiae Principibus*, welcher sagt: *αὐτοψίαν libri docere, dedicationem quidem anno et loco dictis a Pfintzingio conscriptam, sed Augustae Vindelicorum demum* 1519. *opus hoc prelo absolutum esse.* Jetzt herrscht sowohl unter den inländischen, als auch unter den ausländischen [2]) Gelehrten nur die eine Meinung, daſs sie, wie auch die zwei Dedicationsepisteln besagen, im Jahre 1517 wirklich erschienen sei, und ich halte es daher für unnöthig, noch viele Argumente zu citiren.

Camus sagt ferner mit Recht, er finde die Unmöglichkeit, daſs der Theuerdank in Holz geschnitten sei, auch darin, weil der Druck des Theuerdank so scharf, so durchdringend sei, daſs fast durchgängig trotz des starken Papieres, auf dem er gedruckt ist, eine Erhöhung auf der Rückseite Statt finde und mitunter sogar der Druck durchleuchte. Unmöglich könnte dies der Fall sein, wenn der Theuerdank mit Holzplatten gedruckt wäre, denn nur scharfe Lettern könnten solche Erhöhungen bewirken!

Sehr passend ist es, daſs Camus noch die Schwierigkeit hervorhebt, 290 Blatten oder 580 Seiten fol., aus denen dieses Buch besteht, mit so einer Precision und Exactitut, daſs keine Seite der andern an Schönheit nachsteht, und daſs ein und dieselben Züge und Buchstaben sich auf allen Seiten wiederfinden, in Holz zu graviren. Endlich die enorme Summe selbst, welche dieses Unternehmen gekostet haben

---

burg erschienenen Bücher, aber nur deswegen, weil sie ein berühmter Augsburgischer Drucker, nach Nürnberg berufen, gedruckt habe. Uebrigens nimmt auch er Nürnberg als Druckort an.

1) *Koeleri disquis.* p. 28 *et* 29 *ed.* 1790.

2) Camus und Dibdin, l. l. — *Manuel du libraire et de l'amateur de livres etc. par Jacq. Charles* Brunet. *Paris* 1820. *p.* 438.

würde! Er nimmt für eine Seite 100 Fr. an, dies würde eine Summe von 580,000 Fr. zur Ausgabe von 1517 erfordern. Da nun die zweite Ausgabe von 1519 von der ersten mannichfach (s. oben) verschieden ist, so würde für diese eine gleich grofse Summe anzunehmen sein. Ich will hier nicht einmal in Anschlag bringen, dafs von beiden Ausgaben wieder zwei verschiedene Abdrücke existiren! Wollte man nun noch die Holzschnitte, Papier u. s. w. berechnen, wie, frage ich, hätte der Kaiser an dies eine Buch eine solche Summe wenden können? —

Es giebt nun Exemplare der Ausgabe von 1517, welche an einigen Stellen aufgeklebte Zettelchen haben. Diese wurden nach vollendetem Druck zur Verbesserung falscher Stellen mit dem richtigern Text gedruckt und aufgeklebt. In den zwei Abdrücken der zweiten Ausgabe (*B* u. *C*) ist der Text der aufgeklebten Zettel als der richtigere aufgenommen. Camus l. l. p. 182 schlofs daraus, dafs das Exemplar der Sorbonne, welches ohne irgend ein aufgeklebtes Zettelchen ist, eins der ersten Abdrücke sei, da dies bei dem des Panthéon, sowie bei dem des Camus de Limare, aus welchen er 2 Stellen anführt [1]), nicht der Fall sei. Auch in dem Exemplare der hiesigen deutschen Bibliothek, das ich benutze, sind mehrere solche Zettelchen aufgeklebt, so dafs auch dieses später als alle Exemplare, welche ohne Zettel sind, ausgegeben sein mufs. Ich habe in dem Gedichte den Text dieser Zettel beibehalten, da die Herausgeber dadurch den ursprünglichen Text verbessern, folglich so und nicht anders gelesen wissen wollten, und dieses auch durch die zweite Ausgabe bestätigt worden ist, habe aber in den Noten die darunter befindlichen Worte mit angegeben. Es sind folgende Stellen:

Cap. 22, v. 84 aufgeklebt: gefcheidigkeit überal, darunter: Weyfsheit uberall.

Cap. 37 in der Ueberschrift aufg.: der Im feinen hût vom haubt fchlûg, dar.: dem Er aber durch fein niderpucken entweich.

Cap. 51, 14 aufg.: es (weil es auf fchwein geht), dar.: In.

Cap. 55 in der Ueberschrift aufg.: nach überab gefchlagen het, dar.: feinen hût vom haubt fchlûg.

Cap. 56 in der Ueberschrift aufg.: ab in dem Worte ablaffen, dar: durchlaffen.

Cap. 66, 70 aufg.: ferrner fand, dar.: ryfen fandt.

---

[1]) Camus l. l. T. III. Aus dem Exemplar des Panthéon giebt er das in dem Clavis bei cap. 99 aufgeklebte Zettelchen an, aus dem des Camus de Limare aufser diesem noch das cap. 22, v. 84 befindliche. In dem Exempl. Richelieu's fand er nichts davon, wohl aber Verschiedenheiten zwischen demselben und dem des Cam. de Limar. Dies hat seinen Grund, wie ich oben gezeigt habe, in den zwei verschiedenen Abdrücken der ersten Ausgabe.

Cap. 95, 52 ist in dem Worte Gicht das G aufgeklebt, dar.: Sicht. B u. C haben gicht.

Cap. 95, 57 aufg.: khomen, dar.: kohmen.

In dem Clavis bei Cap. 29 ist nach den Worten überstanden hat ein Zettel aufgeklebt mit den Worten bey der nacht.

Cap. 50 ist das Wort Bickardey auf das Wort oberschwaben aufgeklebt.

Cap. 67 aufg.: Tewrdanckh, dar.: Thewrdan.

Cap. 76 nach den Worten berurt hat ein Zettel mit den Worten: auch auf dem land.

Cap. 99 nach volbracht hat sollen nach Bernhart die Worte: die dem gemeld gleich beschehen sein aufgeklebt sein. In meiner Ausgabe fehlt dies Blatt, in einem Dresdner Exemplar stehen sie aber. —

Dies sind sämmtliche Stellen mit aufgeklebten Zettelchen. Aus der Angabe Bernhart's habe ich übrigens ersehen, dafs das Exemplar der hiesigen deutschen Gesellschaft und das früher in der Jesuiterbibl. zu München befindliche ein und dieselben Abdrücke sind, denn ein Paar Abweichungen scheinen mir blofs auf einer Verwechslung des Papierex. mit dem Pergamentex. zu beruhen. — Auf mehrern dieser Zettelchen sind nun die Buchstaben so unegal und so verrückt, dafs unmöglich die auf einem solchen Zettelchen befindlichen Buchstaben auf einem Stückchen Holz geschnitten sein können. Da nun diese Buchstaben in nichts verschieden sind von den im ganzen Theuerdank gebrauchten, so könnte man demnach schliefsen, dafs, dieweil die Buchstaben der Zettelchen als einzelne, gegossene zu betrachten sind, dies auch bei den ihnen ganz gleichen der Fall sein müsse.

Was nun die Druckfehler im Theuerdank betrifft, so bemerkten Einige, dafs in der Ausgabe von 1517 cap. 84, v. 2 das i in dem Worte schickhet verkehrt abgedruckt sei. Aus diesem, dem Corrector entgangenen Druckfehler schlofs man mit Recht auf den Druck des ganzen Werkes. Bei der genauesten Durchsicht der Abdrücke der 1sten und 2ten Ausgabe habe ich nun freilich eine Menge Druckfehler aller Art aufgefunden, Druckfehler, die, wenn Gelehrte, wie Fournier, den Theuerdank nicht oberflächlich nur, sondern etwas genauer durchsucht hätten, sogleich alle Argumente für einen Holzschnitt zu nichte hätten machen können. Indem ich die meisten derselben erwähne, bemerke ich nur noch, dafs es allerdings oft sehr schwer war, etwas für einen Druckfehler zu erklären, da in dem Theuerdank keine durchgehends übereinstimmende Orthographie anzutreffen ist; doch kam auch hier mir der *usus* und *sensus* zu Statten, und ich glaube, mich hierin nie getäuscht zu haben. Uebrigens sind in der zweiten Ausgabe der Druckfehler noch viel mehr, als in der ersten. Ich halte

mich jedoch im Ganzen an die erste Ausgabe, und hebe deren hauptsächlichsten Druckfehler hiermit hervor.

Erstens. Druckfehler der 1sten Ausgabe, wo ein umgekehrter Buchstabe steht, sind nach meinem Exemplar folgende:

c. 57, 51 im Worte die das i.
c. 74, 28 - - Tewrdannck das c.
c. 84, 2 - - ſchickhet das i.
c. 103, 15 - - auf das a.
c. 109, 95 - - Künigin das n.
c. 112, 56 - - nun das erste n.

So ist in den zwei Abdrücken von 1519 umgekehrt z. B.

c. 60, 83 im Worte daruon das u.
c. 74, 3 - - für das ü.
c. 80, 5 - - genomen das m. u. s. w.

Sind auch die nun zweitens folgenden Druckfehler von nicht so grosser Wichtigkeit, als die so eben genannten, so dürfen sie doch gewiss nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Als:

c. 5, 27 lanndtſthafft.
- 9, 21 erſtackt st. erſtarckt.
- 22, 73 Fürwtttig st. Fürwittig.
- 22, 93 vermait st. vermaint.
Unter dem 27sten Bilde steht 25 st. 27.
c. 32, 106 zugericcht.
- 37, ain st. am.
- 39, 10 valchem st. valſchem.
- 43, 57 Tewdannckh.
- 48, 51 ſchaff st. ſchafft.
- 57, 37 hald st. bald.
- 58, 18 Afs st. Als.
- 59, 53 Tewrdanntk.
- 61, 31 Tawrd.
- 66, 62 Nan st. Nam.
- 66, 101 Hled st. Held.
- 68, 46 fleſys st. fleyſs.
- 69, 87 freütlich st. freüntlich.
- 72, 28 ein st. ſein.
- 74, 2 Unfaſo st. Vnfalo.
- 75, 111 Komon st. Komen.
- 76, 55 recchnung.
- 82, 50 Neydelhhart.
- 90, 114 veidt st. veindt.
- 93, 27 voclck st. volck.
- 94 erwoffen st. erworffen.
- —, 12 anntwrrt.

c. 98, 69 vnuerzaigt st. vnuerzait.
- 100, 51 ritttrſpil.
- 101, 45 mith st. mich.
- 108, 48 drittt.
- 109, 104 gerichſchreiber.
- 115, 149 beſcchützen.
Clavis: p. 3 habutlewt f. haubtlewt. u. s. w.

Eben so könnte ich aus der zweiten Ausgabe eine Menge Druckfehler angeben, z. B. cap. 77, geſůndt st. geſundt; 81, 52. durth st. durch; 85, 30. geuetlich st. geuerlich, v. 90. wüſch st. wünſch; 95, 193. bleyen st. bleyben; 98, 223. einnnder; 108, 49. Neydelharc u.s.w. In *B* allein z. B. cap. 1, 54. den st. der, v. 55. ſchwath st. ſchwach. In *C* allein cap. 2, 24. ſtandan st. ſtundan; 10, 63. ſlaiſchlicher st. ſlaiſchlichen; 11, 57. Ernholb st. Ernhold; 12, 70. zunor st. zůuor; 13, 80. zurwückt st. zurwürkt; 17, Uebr. wit st. mit; 21, 14. knuſt st. kunſt; 33, 41. vund st. vnnd. Unter dem 48sten Bilde 84 st. 48. In dem Clavis 85 st. 58 und 16 st. 61.

In beiden Ausgaben des Theuerdank sind **drittens** durch Verschiebung und aus Nachlässigkeit des Correctors **Worte mit einander verbunden**, die ohne Zweifel von einander zu trennen sind und an andern Stellen auch so vorkommen. In der ersten z. B. folgende:

cap. 7, 19 dreybeſetzung st. drey beſetzung.
- 8, 62 Sywirt st. Sy wirt.
- 10, 72 meinwill st. mein will.
- —, 164 manchenhab st. manchen hab.
- 47, 26 indem st. in dem.
- 63, 52 ſeitzůſer st. ſeit zůſer.
- 67, 24 Vilgulden st. Vil gulden.
- —, 104 Erweſt st. Er weſt.
- 69, 34 Einannder st. Ein annder.
- 78, 78 demhalff st. dem halff.
- 95, 222 ſelbgeſchoſs st. ſelb geſchoſs.
- 108, 39 Derlieſs st. Der lieſs.

Oft sind **viertens** Buchstaben aus obengenannten Gründen von dem Worte **getrennt**, zu dem sie gehören. An vielen Stellen ist ihre unsichere Stellung sogar ganz sichtbar. Dergleichen z. B.

cap. 17, 9 hab en st. haben.
- 20, 64 lann gt st. lanngt.
- 63, 28 Erl age st. Er lage.
- 70, 7 er tzney st. ertzney.
- —, 32 re giment.
- 75, 86 erko rn.
- 77, 86 wei ch.
- 78, 17 Erv on st. Er von.

c. 95, 234 ſte en st. ſteen.
\- 105, 65 fürw ar st. fürwar.
\- 108, 36 vnnd erſtan st. vnnderſtan.
\- 112, 7 Dan n st. Dann.
\- 116, 105 vm bgebn st. vmbgebn.
\- —, 110 all en st. allen.

Fünftens sind namentlich die Stellen zu berücksichtigen, wo a) Worte ungleich gedruckt sind, b) ein Buchstabe verrückt ist, endlich c) das ″ oder ° oder ᵉ über dem u und a oft mehrere Buchstaben weit verschoben sind.

Zu a) gehören z. B. die Ueberschriften 4, 6, 7, 18, 20, 23, 24, 60, 70, sowie cap. 4, 49.; 10, 48.; 13, 57.; 18, 1.; 24, 28.; 26, 31.

Zu b) cap. 10, 75 das n in diſpütirn.
\- 27, 7 das erste n in nein.
\- 58, 50 das ſ in ſack.
\- 79, 56 das s in alles.
\- 81, 72 das erste ch in beſchech.
In Uebr. 82 das h zwei Mal.
cap. 90, 69 das d in hinden.
\- 113 in der Uebr. das h.

Zu c) das ° z. B. cap. 87, 14 im Worte rů.
\- 88, 12 - - gůtes (wo es zw. t u. e steht).
\- 96, 132 - - zůhaůs.
\- 115, 57 u. s. w.
das ″ z. B. cap. 71, 62 im Worte über, wo das ″ zw. dem ch u. ſt des vorhergehenden Wortes nechſt stehet.
\- 98, 182 in freüntlichen über dem n.
\- 103, 42 in fünff über dem f.
\- 113, 8 in khüene über dem e.
das ᵉ z. B. cap. 90, 139 in Wolt über dem l.
\- 91, 104 in vertröſtung.
\- 96, 130. 105, 104.

Eben so sind das ' und ' über y u. s. w. nicht nur ganz umgedreht, sondern auch weithin verrückt.

Von gröſstem Gewicht für den Druck sind sechstens die sogenannten Spieſse zwischen den Buchstaben und ganzen Worten, welche aus Nachlässigkeit nicht beseitigt worden sind, z. B. cap. 45, 25.; 56, 26.; 98, 117.; 99, 85.; 103, 9. So sieht man in *C* cap. 53, 2te Seite, die ganze Seite herunter am Ende der Zeilen die Raumlettern, ebenso c. 63 auf der Rückseite mehrere.

Nicht ohne Beachtung muſs siebentens bleiben, daſs einige Mal Zeilen herausgerückt sind, wie cap. 90, 79.

Dafs endlich namentlich die vielen verrückten Züge, deren ich oben mehrere angegeben habe, für den Druck sprechen, wer sollte daran noch zweifeln?

Ich glaube, hierdurch deutlich genug bewiesen zu haben, dafs der Theuerdank gedruckt sein mufs, und halte Fournier's u. a. Behauptung für eine leichtsinnige Grille.

Die zum Theuerdank gebrauchte Schrift erhielt den Namen Theuerdank [1]) und behielt ihn bis ins 17te Jahrh. in den Offizinen Deutschlands und Hollands, unter welchem Namen sie übrigens gröfstentheils auch noch bekannt ist. Aus ihr entstand nach und nach die Text-Fractur. Die schönste und vortrefflichste Nachahmung der Theuerdankschrift in verschiedenen Gröfsen findet man bei Valentin Babst in Leipzig in der Mitte des 17ten Jahrh.

§. 2. *Ueber die Holzschnitte im Theuerdank und deren Verfertiger.*

Dunkel ist für uns immer noch der Ursprung der Holzschneidekunst. Die Bemühungen, sie schon aus dem grauen Alterthume abzuleiten, sind dankbar anzuerkennen, verleiteten aber oft zu lächerlichen Conjecturen. Es gehört nicht hieher, eigene Ansichten darüber aufzustellen, hoffentlich wird sich dazu anderswo eine Gelegenheit finden. Faseleien und marktschreierische Lügen, durch welche sich der übrigens verdienstvolle Papillon u. a. einen Namen machen wollten, führen nur auf Abwege und erschweren dieses an sich nicht leichte Studium. Trotz den verdienstvollen Arbeiten wackrer Männer, wie Heineke, Murr, Breitkopf, Jansen, Zani, v. Derschau, Ottley, Bartsch, Heller u. a. waren, giebt es hier noch ein schönes Feld zu bebauen, ein Feld, das glücklicher Fund und rastlose Forschung noch sehr verbessern kann und wird.

Ohne Zweifel machten die Mönche schon im 13ten Jahrh. einzelne Versuche im Steinhauen, Malen und Holzschneiden. Im 14ten Jahrh. ergriffen die Kartenmacher diese Gelegenheit, und führten ihre Versuche auch nicht auf eine höhere Stufe der Ausbildung, so bewirkten sie doch eine mehr ins Leben eintretende Verbreitung derselben. Holzschnitte, fast nur Heiligenbilder, welche vielleicht zu Anf. des 14ten Jahrh. bis um die Mitte des 15ten Jahrh. entstanden sind, machen noch keine Ansprüche auf Kunst. Sie sind roh und derb, an eine naturgemäfse Darstellung, an Licht und Schatten u. s. w. ist noch nicht zu denken. Nach der Mitte des 15ten Jahrh. erst erwachte allmählich, da die Versuche in bildenden Künsten aus den düstern Klöstern

---

[1]) *v.* Koeler *l. l. c. XI. Literae sunt majusculae et luculentae penitusque singulares, ad nitorem libro conciliandum, fabrefactae, ad quarum normam cum alii deinceps similes luculenti characteres effingerentur, his illae nomen dederunt, siquidem species quaedam literarum in officinis typographicis* Theuerdanck *appellata est. cf.* Breitkopf l. l. p. 31 u. a.

in das heilsame Geräusch der Welt getreten waren, ein neues, regeres Streben. Augsburg, Nürnberg, Ulm, Frankfurt waren die Städte, wo dieser Zeitimpuls umgestaltend einwirkte, und wo namentlich die Holzschneidekunst Verehrer und Beschützer fand. Die Masse der in Nürnberg und Augsburg lebenden Formschneider, Briefmaler, Illuministen, Patronisten, Schachtelmacher und Schönmaler, welche um 1440 schon Innungen errichtet hatten, sind das beste Document dafür. Leider sind wenig Producte, die uns nähern Aufschlufs über dieses Wiegenleben der Kunst geben könnten, aus dieser Periode auf uns gekommen. Ohne Jahreszahl versehene Blätter geben wohl zu verschiedenen Vermuthungen Anlafs, können aber keine Morgenröthe über dieses Chaos heraufzaubern. Der von Heineke 1769 in der Karthause zu Buxheim aufgefundene, in der *Idée générale* bekannt gemachte, leider seit 1823 in die Bibl. des Lord Spencer nach England gewanderte und mit der Jahrszahl 1423 versehene heilige Christoph gilt allgemein noch als der erste aus dieser Periode mit einer Jahreszahl versehene Holzschnitt. Dafs diesem aber andere vorhergegangen seien, wer sollte daran zweifeln. Der verdienstvolle Hr. Buchhändler Weigel wird nächstens einen noch bessern und ältern (wie man aus der darauf befindlichen Jahreszahl ersehen kann) Christus-Holzschnitt durch einen neuen Abdruck bekannt machen und dadurch zu manchen Streitfragen wieder Veranlassung geben. Unverkennbar erwachte in Deutschland ein regeres Streben und Wirken, als man anfing, in einer Reihenfolge Darstellungen aus der Bibel und andern heiligen Gegenständen zu liefern, und selbigen Schriftzüge beizusetzen. Bekannt sind die *Biblia Pauperum, sive Historiae Veteris et Novi Testamenti*, die *Historia St. Johannis Evangelistae ejusque visiones apocalypticae*, die *Historia seu Providentia Virginis Mariae ex Cantico Canticorum* u. a. [1]). In der schnell sich verbreitenden Buchdruckerkunst fanden aber alle diese xylographischen Werke ihren Ruin, die Holzschneider kamen in den Dienst der schneller producirenden und deshalb wohlfeilern Buchdrucker, trotz allem ihren anfänglichen hartnäckigen Entgegenstreben. Doch gereichte dies der Holzschneidekunst nur zum gröfsten Beförderungsmittel, denn die Bilder- und Bücherwuth der damaligen Zeit beschäftigte Tausende von Händen. Sind diese Producte auch noch ohne Namen und Jahreszahl, so zwingen doch die fast in allen namhaften Städten Deutschlands zu Ende des XV. Jahrh. erscheinenden Bücher zur Annahme einer sehr grofsen Anzahl von dergleichen Leuten. Viele ergreifen hoffend um diese Zeit und zu Anf. des 16. Jahrh. den Wanderstab und suchen ihr Glück im Auslande, namentlich in Italien, Frankreich und Spanien, und machen dort die schnellsten Fortschritte.

---

[1]) *cf.* Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen T. 2. S. 117. — Breitkopf v. Ursprunge der Spielkarten 2ter Thl. p. 164. u. a. v. a. O.

Keiner Stadt gebührt aber in Betreff der Ausbildung der Holzschneidekunst mehr Ehre, als Nürnberg und vorzüglich ihrem grofsen Buchdrucker Anton Koberger. Er zog die berühmtesten Maler und Zeichner an sich, damit sie seinen Holzschneidern vorzeichnen konnten. Mit ihm und seinem Maler Michael Wohlgemuth, (geb. 1434, gest. 1519), dem Lehrer unsers grofsen Dürer's, beginnt nun die Periode eines höhern Aufschwungs. Hartmann Schedel's Chronik, welche Koberger druckte, bekundet und documentirt Michael Wohlgemuth's und Wilhelm Pleydenwurf's hervorragendes Künstlertalent [1]. Von dieser Zeit an erhielt durch solcher Männer Rath und Einflufs nicht nur in Nürnberg, sondern fast in ganz Deutschland die Holzschneidekunst immer mehr Ansehen und Würde. Dies geschah aber vor allen durch den, alle seine Zeitgenossen überstrahlenden grofsen Künstler Albrecht Dürer [2]. In der Kunstwiege Nürnberg am Tage des heiligen Prudentius (nach Doppelmayr und Heller den 20. Mai) 1471 das Licht der Welt erblickend, schwang er sich zu Folge seines Kunstsinnes und rastlosen Fleifses zum Koryphäen seiner Zeit auf. Ueberall tritt er uns als denkender Künstler entgegen, systematisch ordnend das Chaos der bildenden Künste [3]. Obschon im Herzen Gram und Sorgen nährend, lacht uns doch Freude und Gefühl aus seinen himmlischen Schöpfungen entgegen. Stolz ist der Deutsche auf seinen Namen, mit Ehrfurcht sieht und bewundert das Ausland diesen Liebling der Musen. Maximilian I., der mit dem Adel des Geistes und Herzens, auch den Sinn für alles Schöne und Grofse von seinen Burgundischen Verwandten geerbt hatte, der kräftigste Arm seines Jahrhunderts, er beugte liebevoll sein Haupt vor Dürer's grofsem Geiste und fühlte sich glücklich, in Dürer's lebenvoller Werkstatt die schönsten Stunden seines Lebens zubringen zu können [4]. Kräftig wirkte dieser un-

---

[1]) Die Schlufsworte dieser 1493 zu Nürnberg erschienenen Chronik sind: „vnd auch mitanhangung Michael wolgemütz vnnd Wilhelm pleydenwurffs maler dafelbſt auch mitburger. Die difs werk mit Figuren werklich geziert haben.

[2]) *cf.* Sandrart's Teutsche Akademie der Edlen Bau-, Bild- und Mahlerey-Künſte. Th. 2. S. 222—9. — Doppelmayr's Nachrichten u. s. w. S. 182—190. — Neue Nachrichten v. Künstlern und Kunstsachen (v. Heineken), Leipzig 1804. S. 156. — Murr's Journal 10ter Thl. — *Bartsch's Peintre-Graveur. Vol. VII.* — A. Weise's Albrecht Dürer und sein Zeitalter, Leipzig 1819. 4. — Heller's Holzschneidekunst p. 82 u. s. w., u. v. a.

[3]) Seine dies bekundenden vier Bücher menschlicher Proportion erschienen im Octob. 1528, also ein halb Jahr nach seinem Tode, herausgegeben von seiner Wittwe bei Hieron. Formschneider zu Nürnberg.

[4]) Pirkheimer sagt von ihm: *Memoriae Alberti Dureri, viri optimi ac aetate sua pictoris absolutissimi, qui non solum primus e Germanis picturam auxit, illustravit ac ad severiorem legem restrinxit, sed et literis posteritati commendare coepit, ob quam rem, praecipue vero ob mo-*

sterbliche Künstler von Nürnberg aus aufs nördliche Deutschland, ein Gleiches that fürs südliche sein Zeitgenosse und Freund (Hans Burgmaier geb. 1472 zu Augsburg) [1]. Unter Dürer's Leitung und Aufmunterung bildete sich nicht allein dieser, sondern auch Albrecht Altdorfer, Hans Springinklee, Hans Schäufelein, Heinrich Aldegrever, Bartholomäus Beham, Hans Sebold Beham und Jacob Binck, alles kräftige, auf ihre Zeit höchst einflufsreich einwirkende Künstler, namentlich Burgmaier, dessen Triumphzug und Weifs Kunig kein Kunstfreund ohne freudigen Beifall aus seiner Hand legen wird. —

Was nun die 118 Holzschnitte des Theuerdank betrifft, so befinden sie sich zwischen der Ueberschrift und dem Gedichte eines jeden Capitels. Gewöhnlich steht die Ueberschrift auf der vorhergehenden Seite, sogleich am Ende des vorhergehenden Capitels, und der dazu gehörende Holzschnitt, wegen Mangel an Raum, erst auf der folgenden Seite. Dafs die Figuren zum Theuerdank in Holz geschnitten sind, bezweifelt Niemand, wer aber der Nachschneider der gemachten Zeichnungen sei, darüber herrscht eine grofse Verschiedenheit der Ansichten. In ältern Werken findet man kein Wort darüber, denn einstimmig schrieb man die Holzschnitte Hans Schäufelein zu, dessen Zeichen sich auf einigen Holzschnitten vorfindet. In den ersten Ausgaben ist der Verfertiger derselben mit keinem Worte erwähnt. Matthäus Schultes aber behauptet, ohne irgend einen Zweifel weiter aufzustellen, in seinen zwei Ausgaben auf dem Titelblatte, dafs der Theuerdank „von dem alten vortrefflichen und berühmten Maler Johann Scheifelen von Nœrdlingen mit 117 gar künſtlich-geriſſenen, nachmahls in Holtz geſchnittenen ſchönen Figuren aufsgeziehret und beleuchtet worden ſey". Dies wiederholt er in der Vorrede an den Leser, und auf der fünften Seite der, seiner Ausgabe beigefügten Lebensbeschreibung Maximilian's I. Koeler l. l. p. 30 stützt sich besonders auf Schultes Zeugnifs, welcher als ein in der Holzschneidekunst erfahrner Mann lehre, dafs Hans Schäufelein ein sehr geschickter Maler und Holzschneider, sowie der vorzüglichste Nachahmer Albrecht Dürer's gewesen sei. Sandrart nennt in seiner Teutschen Mahler-Akademie (1675—79 fol.) den Schäufelein ebenfalls als Verfertiger. Auch Papillon erkennet ihn in seinem *traité de la gra-*

res compositos, prudentiam ac modestiam singularem, Nürenbergensibus suis, imo exteris omnibus fuit charissimus, Divo vero Maximiliano ac nepoti ejus Carolo, Caesaribus, nec non Ferdinando, Hungariae ac Bohemiae regi, acceptissimus, qui illum annuo largoque stipendio foverunt ac summo prosequuti sunt favore. Obiit autem non sine magno amicorum desiderio VIII. Idus Aprilis anno 1528, *aetatis vero suae* 62".

[1]) Unstreitig lieferte er die besten Holzschnitte seiner Zeit. Für den Kaiser Maximilian fertigte er die meisten Holzschnitte zum Weifs Kunig, von denen 24 sein Zeichen *H. B.* tragen.

vure en bois T. I. p. 107 *et* 147 an seinem Zeichen als den Zeichner der Holzschnitte. Doppelmayr (l. l. S. 193), Meusel (Neue Miscellaneen für Künstler und Kunstliebhaber. 1799. Leipzig) und Zapf l. l. desgleichen, sowie G. W. Panzer in seiner Beschr. der Augsp. Bib. p. 70 und in seinen Annalen der ält. deutsch. Lit. p. 409.

Andere suchen dem Hans Schäufelein diesen Ruhm streitig zu machen, indem sie noch andere damals in Nürnberg lebende Graveurs in Holz namhaft machen. So werden die Holzschnitte z. B. in der *bibliotheca Vilenbroukiana ed.* 1729. 8. *T. I. p.* 285. *n.* 1351. dem Albrecht Dürer, Joh. Burchmayer und H. S. zugeschrieben (*avec* 118 *belles estampes de ce temps, gravées en bois par Albert Durer, Joan Burchmayer et H. S.*). Eben so im *Catal. de Boze.* — Fournier in seiner *dissertation sur l'imprimerie* (1758, *p.* 75) und Debure in seiner *bibliographie instructive* nennen als Graveurs „Hans Sebalde oder Sibalde und Hans Schäufelin". Huber und Rost (Handbuch für Kunstliebhaber. Zürich. 1796—1808. 8. Bd. I. p. 140 u. 148) sind derselben Meinung wie die *bibl. Vilenbrouk. l. l.* — Camus, welcher l. l. T. III. p. 188 diese Frage mehr, als ein anderer zu erörtern sucht, und dessen fleifsige Arbeit sehr zu empfehlen ist, schreibt diejenigen Holzschnitte, welche Schäufelein's Zeichen tragen, unbedingt demselben zu, vermuthet aber wegen der verschiedenartigen Ausführung der Holzschnitte nicht mit Unrecht verschiedene Hände. — A. Bartsch führt unter Schäufelein's Werken zuletzt auch die Holzschnitte zum Theuerdank an und zwar mit folgenden Worten: (*Le peintre-graveur T. VII. p.* 272. *n.* 132. *Jahrg.* 1808.) „*Les estampes de l'ouvrage poétique, connu sous le nom du Tewrdanck, imprimé à Nuremb. etc. Ces estampes, au nombre de cent dix-huit, ne sont pas d'une perfection égale. La différence, qui se manifeste dans leur exécution, prouve qu'elles ont été faites par différens graveurs. Cependant il est certain, qu'elles ont été toutes gravées d'après les desseins de Hans Schaufelein, qui a marqué huit pièces de son chiffre, savoir les numéro* 13, 30, 39, 42, 48, 58, 69 *et* 70. *Ces huit pièces surpassent pour la fermeté du dessein toutes les autres; il est à croire, que Schaufelein lui-même en a tracé le dessein sur les planches*".

Ebert's bibliogr. Lexic.: „die 118 schönen Holzschnitte sind von Hans Scheufelein gezeichnet und von Jost von Negkar (vielleicht auch von andern bei Bartsch l. l. erwähnten Meistern) ausgeführt". — *Dibdin* (*voyage bibliogr, archèol., et pittoresque en France* 4ter Band. 1825. p. 18) erwähnt folgenden Aufsatz in einem Exemplar des Theuerdank in der *bibl. de Saint-Géneviève:* „*Les gravures de cet ouvrage ne sont point, comme on le croit ordinairement, d'Albert Durer, et encore moins de Hans (Jean) Burgmair. M. de Boze s'est aussi trompé, en disant, qu'elles ne portent point de nom ni de marque de graveur; voyez*

les fig. 13, 20, 48, 69 *et* 70. *On y trouve le fameux monogramme de Hans Schoevflin etc.*“

Wie ich gezeigt habe, sind Dürer, Burgmaier, Hans Sebold und Hans Schäufelein [1]) also diejenigen, welche als Verfertiger der den Theuerd. zierenden Holzschnitte gelten. Am meisten schreibt man sie jedoch dem Hans Schäufelein allein zu, der, als ein Schüler des grofsen Dürer, dessen Gemälde und Holzschnitte genau nachahmte (weshalb man auch namentlich den Dürer mit aufzählte), und sich, wenn auch mehr als Maler, doch auch als Holzschneider auszeichnete.

Dieser Hans Schäufelein (Schäufelin, Schäuflein, Scheuffelein, Scheyfelin u. s. w.) [2]) war geb. 1492 zu Nürnberg. Sein Vater Franz Schäufelein zog von Nördlingen nach Nürnberg und gab sich hier mit Wollhandel ab. Hans aber ward Maler bei Dürer. Nach seinen Lehrjahren suchte er um das Bürgerrecht in Nördlingen nach, erhielt es 1515, wurde daselbst in die Krämerzunft mit aufgenommen und wohnte, nachdem er 1516 die Afra Tucher aus Nürnberg geheirathet hatte, in seinem väterlichen Hause bei dem Eichbrunn (jetzt mit Lit. C. N. 80. bezeichnet). Hier starb er auch ums Jahr 1540. Von ihm befindet sich daselbst in einer Kirche auf dem Altarblatte Jesu Abnahme vom Kreuze, die Sandrart l. l. ungemein lobt. Desgleichen auf dem Rathhause die Belagerung der Stadt Bethulia in Fresko gemalt, und zwar im Geiste Dürer's. Seinen Namen findet man hier ganz ausgeschrieben, die Soldaten tragen übrigens die Uniformen seiner Zeit und bedienen sich wacker der Kanonen. Zu München und Schleifsheim sollen ebenfalls mehrere Malereien von ihm existiren. Nach Panzer's Entwurf einer vollständigen Gesch. der deutschen Bibelübersetzung 2te Aufl. 1791 u. s. Augspurg. Ausg. der Bibel p. 72 u. 73 sollen in dem „buch des Newen Teftaments Teutfch Mit fchönen Figuren M. D. XXIII Hanns Schönfperger, Augfpurg“ fol. 5 Holzschnitte sein Zeichen haben, und diese sich gerade von den übrigen in Ansehung der Feinheit auf eine gar merkliche Art unterscheiden.

---

[1]) Unger's und Bartsch's Meinung, als ob Dürer, Burgmaier, Schäufelein u. a. gar nicht in Holz geschnitten hätten, theile ich nicht im Geringsten, sie ist auch bereits mehrfach widerlegt worden. Bartsch führt T. VII, 236. Nr. 13. den Schäufelein selbst als Holzschneider an.

[2]) Will, Nürnberg Gelehrtenlex. T. III, p. 154 u. T. V, p. 258. — Papillon, T. I, p. 146. — Christ. p. 225. — Doppelmayr l. l. p. 193. — Weisse l. l. p. 27 u. 82. — Sandrart l. l. Th. 2. S. 373. — Allgemeines Künstlerlex., Zürich 1779. 1. Thl. s. n. — Fiorillo, Gesch. der M. in Deutschl. (1. u. 2. Bd. 1798 — 1801 Italien.) Th. 2. S. 416. — Heineken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Leipzig 1804. p. 149. — Heller, Holzschneidekunst p. 117 etc. und Beiträge zur Kunst und Liter. Gesch. 3tes Heft. — *Bartsch, le Peintre-Graveur* T. VII, p. 236 u. 41—5 u. 272. u. v. a.

Nach Heller l. l. mufste er mehrere Sachen für Nördlingen machen. Schon vom Jahre 1516 findet man folgende Rechnung „Geben Hans Scheyfelin Mawler für die Adler zu stechen. 1 fl.“ Jene 39 Holzschnitte in U. Pinder's *Speculum passionis*, *Nurembergae* 1507 sollen dem Werthe nach denen im Theuerdank folgen, am Geringsten aber die sein, welche sich in Schwarzenberg's Werke befinden. Dafs er an dem Weifs Kunig und dem Triumphe mit gearbeitet habe, sieht man aus seinem, in diesen Werken befindlichen Zeichen. Im Weifs Kunig steht es auf dem 200sten Holzschnitte. Man schreibt ihm an 300 Holzschnitte zu, doch scheinen die darauf befindlichen Zeichen nicht alle für ihn zu sprechen. Seine Zeichen findet man u. a. im Heller l. l. p. 119. Mit Recht erklärt er einige derselben für verdächtig, hat sie aber noch nicht mit völliger Gewifsheit geschieden. Unser Schäufelein hinterliefs 1 Sohn und 2 Töchter; ersterer, auch Hans genannt, zog 1542 nach Freiburg in die Schweiz und soll auch in Holz geschnitten haben.

Was nun die Holzschnitte zum Theuerdank betrifft, so sind sie, obschon in allen Arbeiten Schäufelein's grofser Fleifs und grofse Sauberkeit nicht zu verkennen sind, in der That die besten von ihm. Vorzüglich ist das sichtbar in den Abdrücken der ersten Ausgabe von 1517. Nach mehrfachem Gebrauche mufsten sie natürlich immer mehr verlieren, und deshalb sind die in den Ausgaben von Schultes befindlichen mit denen jener gar nicht zu vergleichen. Jeder, der die Holzschnitte der ersten Ausgabe betrachtet, mufs sie als das Werk eines wackern und geschickten Meisters anerkennen. Sowie der Druck ein Meisterstück seiner Zeit, eben so die Holzschnitte, welche durch die geschickte Ausführung oft überraschen. Manche Gesichtszüge sind schön markirt, Falten der Kleidung passend, Gebäude nett, besonders aber einige Thiergestalten geistreich und ziemlich treu nach der Natur aufgefafst. Sind auch wegen schwieriger Darstellung von letztern viele mifsrathen, so verdienen doch einzelne Theile und Glieder der Thiere unsere Aufmerksamkeit. Wohl könnte man an der freien Hand, dem Ideenreichthume [1]) und der correcten Ausführung vieles aussetzen, allein man berücksichtige das Zeitalter, in welchem sie entstanden, das seine Meister erst zu bilden anfing und von dem jetzigen Standpunkte der Holzschneidekunst aus, die namentlich in England zur höchsten Vollendung gelangt ist und in der Prachtausgabe von

---

[1]) Camus l. l. T. III, p. 188 fiel die Uebereinstimmung des Geschmacks und der ganzen Manier, welche zwischen den Holzschnitten des Theuerdank und Weifs Kunigs statt findet, sehr auf; dies ist allerdings nicht zu läugnen, aber was namentlich den Ideenreichthum und die Ausführung betrifft, so stehen die Holzschnitte des letztern Werkes denen des erstern weit vor. Dies fällt besonders bei den Schlachtstücken auf, welche im Th. dürftig behandelt sind.

Gray's *Elegy written in a country churchyard* bei van Voorst 8., woran die ersten Zeichner und Maler Englands arbeiteten, ihr Höchstes geleistet zu haben scheint, gar nicht beurtheilt werden darf. Mit Recht werden sie daher von ihrer Mit- und Nachwelt den besten mit an die Seite gestellt.

Mehrere Holzschnitte des Theuerdank haben Hans Schäufelein's Zeichen. Ich habe deren in meinem Exemplar 8 aufgefunden, nämlich auf Sig. 13, 30, 39, 42, 48, 58, 69 und 70. Sie sind an der untern Seite des Holzschnittes angegeben, 6 davon bestehen aus den verzogenen Anfangsbuchstaben seines Namens und einer links dabei liegenden kleinen Schaufel, eine Anspielung auf seinen Namen, und zwar entw. [Monogramm] oder [Monogramm] [1]). Auf Holzschnitt 30 sieht man in meinem, sowie fast in allen Exemplaren nur die unvollständigen Umrisse eines Täfelchens. Ich würde selbige keineswegs für Schäufelein's Zeichen annehmen, wenn nicht in ein Paar Exemplaren jenes Täfelchen vollständig und mit dem darin befindlichen Monogramme des Schäufelein anzutreffen wäre. Dies habe ich selbst in zwei Pergex. zu Dresden gefunden und es soll auch in Nagler's Pergex. der Fall sein. In den übrigen Dresdener Papierex. fehlte aber jenes Monogramm auch. Eben so herrscht bei dem 70sten Holzschnitte eine grofse Verschiedenheit. In den zwei Dresdener Pergex. und in dem Pergex. des Hr. v. Nagler, sowie in dem meinigen und in zwei Dresdener Papierex. ist auf n. 70. nur die Schaufel vorhanden, das Monogramm aber fehlt. Dies ist in den meisten Exemplaren der Fall und nur in wenigen (z. B. in einem dritten Papierex. der k. Bibl. zu Dresden, in dem Pergex. des Klosters Seitenstätten und in einem Pergex. der k. k. Hofbibl. zu Wien) befindet sich auf dem 70sten Holzschnitte links neben Schäufelein's Zeichen Jost de Negker's Monogramm d Jt n [2]). Da dieses Monogramm nur in wenigen Abdrücken anzutreffen ist, so waren dies wohl die ersten, welche aus der Presse gingen. Irrig ist Heller, wenn er l. l. S. 118 sagt: die besten Holzschnitte von Hans Schäufelein seien die, welche in dem Theuerdank vom Jahre 1519

---

[1]) Schäufelein's Zeichen findet man u. a. in Joh. Fr. Christ's Anzeige und Auslegung der Monogramme. Leipzig 1747. 8. S. 225. — *Bartsch's peintre-graveur T. VII. s. n. nr.* 154. (*nr.* 153?). — (*Malpe's*) *notices sur les graveurs, T. IV. n.* 11. — *Fr. Brulliot's dictionnaire des monogrammes, marques figurées, noms abrégés etc. Munich.* 1817. 4. *I. nr.* 625, 1165, 1168. (*II.* 208, 218?) (2te Ausg. 1832—4. 4. Diese ist ausgezeichnet durch gröfste Vollständigkeit, Gründlichkeit und treffliche Anordnung, und wird dem Verfasser einen bleibenden Namen verschaffen.) — Heller's Holzschn. l. l. S. 119.

[2]) Jost de Negker, geb. in Nördlingen, half auch dem Burgmaier am Weifs Kunig. Brulliot, T. I. 785, 1761. Bartsch T. VII. n. 188. s. Heller l. l. S. 101. Seine Arbeiten sollen sehr mit denen des Theuerdank übereinstimmen, s. Heller l. l. S. 118.

vorkämen, von welchen 8 sein Zeichen trügen. Erstens übergeht er ganz die erste Ausgabe des Theuerdank vom Jahre 1517, deren Holzschnitte als frühere Abdrücke im Ganzen etwas besser, als die der zweiten Ausgabe sind. Zweitens hat die Ausgabe von 1519 keineswegs jene 8 Zeichen, denn 4, nämlich die auf Holzschnitt 13, 39, 42 u. 58, sind ganz weggefallen. Papillon ist der Meinung, dafs man aus Neid in den, der ersten Ausgabe folgenden Abdrücken diese Zeichen vertilgt habe. Allein mit Gewifsheit glaube ich hier nicht sprechen zu dürfen, da es denn immer sonderbar bleibt, dafs man nicht alle zugleich vertilgt hat.

Aufser genannten Zeichen finden sich weiter keine im Theuerdank. Von wem rühren nun wohl die übrigen Holzschnitte her? Auch von Hans Schäufelein? Oder haben vielleicht auch jene oben erwähnten Künstler, als Dürer, Burgmaier und Hans Sebald Beham daran Antheil? Oder, wie Ebert meint, auch die damals sehr berühmten, an Dürer's, Burgmaier's und Schäufelein's Werken arbeitenden Formschneider Hieronymus Rösch, H. Frank, Liesrink, Jost de Negker u. a.? — Wer, frage ich, möchte mit Gewifsheit für den einen oder andern Künstler stimmen, da wir gar keine Quellen besitzen, aus denen wir etwas Näheres schöpfen könnten? denn auch noch vorhandene Holzplatten dieser Holzschnitte führen, wie beim Weifs Kunig, zu keiner Gewifsheit.

Mir scheint es nun sehr wahrscheinlich, dafs der Kaiser Maximilian I. sich vor allen an Dürer, den gröfsten Künstler seiner Zeit, mit dem er, wie wir wissen, im vertrautesten Umgange stand, wandte. Dieser, durch gröfsere Unternehmungen, namentlich in der Malerei, verhindert, die Ausstattung des Theuerdank selbst zu besorgen, vertraute selbige vor allen dem Hans Schäufelein an, welcher zu dieser Zeit noch in seiner Werkstatt arbeitete, und durch seine Arbeiten für den Caplan des Kaisers, Wolfgang Mann [1]), dem Kaiser selbst als wackrer Künstler wohl bekannt war. Dafs Hans Schäufelein aber die 118 Holzschnitte des Theuerdank nicht allein gearbeitet habe, dafür spricht, wenn auch wegen des ungeheuren Fleifses der damaligen Künstler weniger die Menge derselben, doch um so mehr die in ihnen sichtbare Verschiedenheit der Hand und des Ideenreichthumes. Ich glaube also, dafs, obgleich die lange als Tradition herrschende Meinung, als ob er der alleinige Verfasser sei, sehr zu ehren ist, sowie am Weifs Kunig verschiedene Künstler arbeiteten [2]), namentlich

---

[1]) Das leiden Jefu Chrifti vnnfers erlœfers Sonders andächtiger lere. Nutzperlicher betrachtung aufs den vier Euangeliften entlichen durch Wolffgang von Mann. in gefatz weifs bezwungen. Cum gratia et Priuilegio. — Am Ende: Gedruckt vnd fæligklich volendt. In der kayferlichen ftat Augfpurg durch den Iunngen Hannfen fchœnfperger Anno Dñi. D. M. vnd in dem 15 Iar. — In 4.

[2]) Daselbst befindet sich auf dem Holzschnitte Nr. 200. auch

aber Burgmaier, am Theuerdank ebenfalls, aufser dem Hauptmitarbeiter Schäufelein, manche andere damals in Nürnberg und vorzüglich bei Dürern arbeitende Künstler Theil haben. Wer diese aber waren, das läfst sich mit Gewifsheit nicht behaupten. Uebrigens glaube ich nicht unberücksichtigt lassen zu müssen, dafs Schäufelein im Jahre 1515 das Bürgerrecht in Nördlingen erhielt und deshalb um diese Zeit dorthin wanderte, übrigens an vielen andern Sachen mitarbeitete, folglich schwerlich alle Holzschnitte zum Theuerdank, welcher 1517 erschien, verfertigt oder wenigstens gezeichnet hat. —

Wie sehr dem Kaiser Maximilian I., der sich um diese Zeit in Nürnberg aufhielt, und die dortigen Künstler täglich mit seinem Besuche beehrte, selbst die äufsere Ausstattung und vorzüglich die zu arbeitenden Holzschnitte beschäftigt haben mögen, ersieht man aus dem Cap. II. §. 5. angeführten Codex, *quond. Ambr.* 330, von dessen 4 mir zugesendeten Copien ich eine (*vide Tab. III.*) zur eignen Anschauung habe lithographiren lassen.

Cap. VII.

Inhalt und Wesen des Theuerdank [1]).

§. 1. *Inhalt und Zweck.*

Es war ein grofser Gedanke Maximilian's, sein eigenes Leben zu besingen. Das, was er in seiner romantischen Jugend geträumt, das, was er in seinem kräftigern Mannesalter gewirkt und geschaffen, hatte die herrlichsten Blüthen getragen, und an den Tausenden von Früchten, die aus ihnen sich entwickelten, sollte der späte Enkel sich noch weiden und laben. Das Entzücken, welches sich seiner beim Anblick des reichen Segens, den er weithin gespendet hatte, bemächtigte, mufste auch sein, für alles Gute und Edle glühendes Herz erheben

---

Schäufelein's Monogramm, und a. a. O. mehrerer andern Werke. *cf.* Bartsch l. l. p. 224 — 9. — Burgmaier's Zeichen selbst ist 24 Mal vorhanden, es ist H. B. Dürer soll auch ihn mit verschiedenen Entwürfen unterstützt haben.

1) Dafs in allen Literaturbüchern der Theuerdank genannt ist, versteht sich von selbst. Die Meinungen der Literatoren über die in diesem Cap. enthaltenen Gegenstände aufzustellen, würde zu weit führen. Viele beurtheilten sie ihrer Individualität gemäfs, andere beteten nur nach. In Jördens Lexicon IV. S. 179 ff. findet man die meisten der bis dahin erschienenen, und über den Theuerdank handelnden Literaturbücher angegeben; die neuern sind zu bekannt, als dafs ich sie aufführen sollte. Unter Theuerdank oder Pfinzing wird man sogleich ihre Aussagen finden. Was neuere grofse Literatoren auf beschränktem Raum liefern konnten, ist dankbar anzuerkennen.

und entflammen, die beglückenden Gefühle auszuhauchen, dafs seine Mit- und Nachwelt sie mit ihm theilen könnten. Ich glaube nicht, diesen göttlichen Impuls aus Maximilian's Leben hinwegläugnen zu müssen. Ein Mann, dessen Leben im Buche der Weltgeschichte so grofs, so glänzend aufgezeichnet steht, ist ohne jenen nicht leicht denkbar.

Der Kaiser selbst fafste, wie ich Cap. II. gezeigt habe, nicht nur die Idee, sein erfahrungsreiches Leben durch ein Gedicht verherrlichen und verewigen zu lassen, sondern er legte auch selbst die Hand dazu an, und verfertigte den gröfsten Theil der zu unserm Theuerdank gehörenden Gesänge, welche dann M. Pfinzing überarbeitete, ausschmückte und vermehrte. Bleibt es nun auch zu bedauern, dafs der Theuerdank nicht einen, vielmehr zwei Väter gehabt hat, von denen der zweite sogar wider seinen Willen stiefväterlich mit ihm verfuhr, so dafs hierdurch unser Interesse sehr getheilt wird, so mufs doch der Totalinhalt des Werkes unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung, wenn auch nicht unsere Begeisterung verdienen.

Was nun den Hauptinhalt des Th. betrifft, so ist derselbe kein anderer, als die „Vermählung des Helden Theuerdank mit der schönen, tugendhaften und reichen Erenreich", zu deren Besitz er nicht eher, als nach vielen, im festen Vertrauen auf Gott, glücklich überstandenen gefahrvollen Abenteuern und Thaten gelangen kann. Das heifst mit Wegnahme alles Allegorischen. Im Theuerdank ist die „Bewerbung und Vermählung des Kaiser Maximilian I. mit Karl des Kühnen Tochter, Maria von Burgund, der gröfsten Zierde ihrer Zeit, enthalten, und daran die wichtigsten Momente seines ganzen Lebens, als auf der Reise zu seiner Braut von seinen Feinden ihm zugezogen, durch Klugheit, Muth und Gottesfurcht aber glücklich überstanden, geknüpft". Diese seine Abenteuer und Thaten machen nun auch den gröfsten Theil des Buches aus, und obgleich im Gedichte sich Alles um die Erlangung der schönen Braut zu drehen scheint, so sind sie doch eigentlich die Grundlage, auf der nach und nach das ganze allegorische Gebäude aufgeführt wurde. Dafs sie wirklich die Hauptsache sind, wird Jeder erkennen, der den Theuerdank durchlieset; denn dann erscheinen die Cap. I — XXV als Introduction und die Cap. XCV — CXVIII als Schlufs befindlichen Capitel nur als ein allegorischer Schmuck der übrigen, und als Hauptzweck des Dichters giebt sich nichts Anderes kund, als „durch eine poetische Darstellung seines an Erfahrung so reichen Lebens das Interesse der Mit- und Nachwelt auf sich zu lenken und zu zeigen, wie in allen denkbaren Anfechtungen des Lebens ein rüstiges Gemüth und ein festes Vertrauen auf Gott zum gewünschten Ziele führe".

Es ist uns in diesem Gedichte also ein Gemälde von den gefahrvollsten Momenten aus Maximilian's Leben gegeben und zwar ein

Theil aus seiner **unternehmenden und tollkühnen Jugendperiode**, ein andrer aus seinem **bedächtigern**, aber an Unfall reichen **Mannesalter**, ein dritter endlich aus seinem zwar reifen, aber durch **Neid und Cabale** von Seiten seiner Feinde oft getrübten **Alter**. In seinem Jünglingsalter zeigt er sich als ein tollkühner und verwegner Mensch, dem Gefahren noch erwünscht und leicht erscheinen. Verwegen setzt er auf Jagden wilden Schweinen, Bären, Hirschen und Gemsen nach; wir fürchten schon, daſs er, wenig achtend des rauhen und klippenvollen Weges, eine Beute des Todes sein werde, aber durch seine Gewandtheit, Schnelligkeit, Klugheit und Geistesgegenwart besteht er nicht nur diese, sondern auch alle andern Abenteuer. Er scheut sich nicht, eingesperrte Löwen in ihrem Käfig aufzusuchen, ja ihnen sogar die Zunge aus dem Rachen zu reiſsen. Thürme sind ihm nicht zu hoch, als daſs er es nicht wagen sollte, auf, zum Fenster hinausragende Balken zu treten. Tausendmal stand ihm auch im Mannesalter der Tod bevor; aber alle tiefen Graben und verdeckten Brunnen, in die er stürzen, alles Gift, das ihn heimlich verzehren sollte, selbst der Blitz, der vor ihm niederschlug, das Eis, das unter ihm brach, das Pferd, das unter ihm stürzte, der Bogen, der ihn springend verwundete, konnten diesen nicht herbeiführen. Des Meeres Wogen steigen und wüthen, das arme Schifflein überläſst der muthlose Schiffsmann dem gewaltigen Orkane, aus tausend Klippen und Untiefen lacht ihm schon der Tod entgegen, aber da führt es sein Muth und seine Geistesgegenwart durch die dräuenden Wellen, und muſs es auch seiner Allgewalt unterliegen, so führt ihn doch ein rettender Engel ans sichre Gestade. Tollkühn wagt er sich mitten unter seine Feinde, verbreitet Tod und Verderben unter den Erschrocknen und Muthlosen. Schon ist der blutige Dolch gezückt, schon speit das Geschoſs jeglicher Art sein vernichtendes Feuer aus, schon stürzen Steine, Feuer und Balken herab, schon hat der Verräther seine Waffe gerichtet, schon fällt der alles endende Schlag und Stoſs des Gegners, — kein Gott scheint ihn retten zu können; da geht er siegreich aus jeglicher Gefahr hervor und begrüſst froh und unbefangen die harrenden, von Angst und Furcht gefolterten Seinen.

In diesen und ähnlichen Situationen wird uns Maximilian geschildert. **Wie?** das gehört nicht hieher! Aber zu bemerken ist es, daſs er im ersten Theil als Jüngling die Gefahren sich gröſstentheils auf Gemsenjagden zuzieht, im zweiten als Mann auf Schweins- und Bärenjagden und auf seinen Ausflügen zu Pferde, im dritten endlich als Alter im Krieg und offnen Felde, seinen erbitterten Feinden gegenüber.

§. 2. *Gang des Gedichtes.*

Einleitung. cap. 1 — 10. Im Jahre der Welt 6444 regierte in

dem westlichen Deutschland ein an Land, Volk und Geld reicher König, Namens Romreich, welchem Gott eine einzige Tochter, Ehrenreich, geschenkt hatte, wegen ihrer Schönheit, Tugend und Verstand, sowie wegen ihres Reichthums eine Zierde ihrer Zeit und der Liebling ihres Vaters. Deshalb bewarb sich auch von nah und fern eine Menge der angesehensten Freier um sie. Dieweil nun der König mit der Verheirathung zögert, er aber immer älter und schwächer wird, so bitten ihn seine Räthe, seiner Tochter noch bei seinen Lebzeiten einen aus diesen Freiern zu bestimmen, damit nach seinem Tode die Freier nicht etwa mit Gewalt seine Tochter erlangen und so unnöthiger Weise das Land mit Krieg überziehen möchten cap. 1. Nachdem der König diese gerechte Bitte in Erwägung gezogen hatte, so stellte er es seinen Räthen anheim, unter den 12, ihnen bekannten Freiern den würdigsten und tapfersten zu wählen. Da die Räthe jedoch über die Wahl unter sich nicht einig werden konnten, so überlassen sie es dem König, welcher ihnen hierauf verspricht, noch vor seinem Ende ihnen entweder mündlich, oder durch sein Testament den Namen des erwählten Eidams kund zu thun, womit denn auch alle Räthe zufrieden sind cap. 2. Als nun der König seinen Tod vor Augen sah, so ritt er in einen schönen Garten, um hier sein Leben zu enden, berief, nachdem er das Testament vollendet hatte, etliche Räthe zu sich und trug ihnen auf, das Testament seiner Tochter zu überreichen und ihr zu sagen, dafs, wenn sie Gottes Zorn entfliehen wolle, sie seinen letzten Willen befolgen solle. Der König stirbt und ein treuer Rath eilt mit dem Testament an den Hof cap. 3., wo nach erhaltenem Trauerberichte seine Tochter befiehlt, sogleich nach der Bestattung ihres Vaters die sämmtlichen Räthe des Landes zu einer Sitzung zu entbieten cap. 4. Nach Eröffnung des Testaments und dem mündlichen Berichte des Ueberbringers, beschliefst die königliche Tochter mit ihren Räthen, den erwählten adelsgleichen, mächtigen und tadelfreien Bräutigam Theuerdank aufsuchen zu lassen cap. 5., weshalb sie einen bewährten Boten mit einem Schreiben an ihn aussendet cap. 6. Unterdessen verschwören sich einige Grofse des Reichs, aus Furcht, durch diese Heirath ihre Macht und ihren Einflufs zu verlieren, und aus Begierde, die Königin um Geld zu verheirathen, den Helden Theuerdank auf jegliche Weise aus dem Wege zu räumen. Sie erwählen deshalb 3 Hauptleute, den Fürwittig, Unfalo und Neydelhart, welche die drei, von dem Helden zu passirenden Schlösser bewachen, und ihn bei seiner Ankunft entweder vom Lande abhalten oder auf irgend eine Weise in den Tod stürzen sollten. Ein böser Geist bestärkt sie in ihrem Vorhaben cap. 7. Der Held Theuerdank sendet den Boten, welcher ihn endlich aufgefunden hatte, mit der Antwort zurück, dafs er nicht eher die Königin von Angesicht zu Angesicht schauen wolle, als bis er durch Ehre brin-

gende Thaten sich ihrer Hand würdig gemacht haben würde cap. 8. Er eröffnet dies auch seinem Vater, in dem zwar väterliche Liebe und Mannesehre heftig mit einander stritten, der ihm aber doch endlich seine Einwilligung dazu ertheilt cap. 9. In Gestalt eines gelehrten Doctors erscheint hierauf dem Helden der böse Geist, welcher ihn durch drei böse Rathschläge ins Verderben stürzen will; allein auf Theuerdank's frommes Gemüth machen sie keinen Eindruck, worauf der Geist zornig verschwindet cap. 10.

Abschnitt I. 11 — 24. Theuerdank tritt nun die Reise mit seinem treuen Diener an, welchen er zum Zeugen und Verkündiger seiner Thaten auserlesen hatte, und kommt an den ersten Pafs, welchen der Hauptmann Fürwittig inne hat, von dem er freundlich aufgenommen, jedoch unter dem Vorwande, als ob er auf Befehl der Königin der Sicherheit des Landes wegen ihn erst anmelden und auf Antwort warten müsse, zurückgehalten wird cap. 11 u. 12. Während dieser Frist zieht ihn Fürwittig unter dem Schein, ihm die Langeweile zu vertreiben, 11 gefährliche Abenteuer zu, um dadurch seinen Tod herbeizuführen oder ihn wenigstens zum Krüppel zu machen. Dies sollte geschehen auf 4 Gemsen-, einer Hirsch-, einer Bären- und 2 Schweinejagden, sowie durch einen Löwen, durch ein Polirmühlrad und auf dem Eise 13 — 23. Allein glücklich übersteht sie Theuerdank, welcher nur erst dadurch, dafs ein Knecht Fürwittig's auf einem nur wenig gefrornen Wasser statt seiner, beinahe selbst ertrunken wäre, hinter des Hauptmanns Schliche kommt 23. Dem Zorne des Helden entgeht dieser durch die Flucht 24.

Abschnitt II. 25 — 73. Theuerdank reitet sogleich an den zweiten Pafs, den der Hauptmann Vnfalo besetzt hielt. Allein ehe noch Theuerdank dahin gelangt, hatte Vnfalo schon Nachricht von Fürwittigs mifsrathenem Spiele erhalten, und behält unter gleichem Vorgeben den Theuerdank bei sich 25. Auch er führt unter heuchlerischer Larve den Held in 48 Abenteuer, zu Wasser und zu Land, aber auch diese führen seinen Tod nicht herbei, sondern er besteht sie alle glücklich, und entdeckt endlich Vnfalo's Falschheit, der sich ebenfalls seiner Rache zu entziehen wufste 26 — 73.

Abschnitt III. 74 — 97. An dem dritten Passe wird er von dem Hauptmann Neydelhart auf gleiche Weise hingehalten cap. 74 und 75, und in 21, meistens kriegerische Unternehmungen verwickelt, die ihm aber statt des Todes, zum grofsen Leidwesen des Neydelhart immer mehr Ruhm bringen cap. 76 — 96. Auch Neydelhart entgeht nur durch die Flucht des Helden Schwertstreich cap. 97.

Schlufs 98 — 118. Nach solchen Thaten und Leiden brannte Theuerdank vor Ungeduld, um selbst die Königin von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Am Hofe angekommen, wird er mit grofser Freude empfangen und mit Ehrenbezeigungen aller Art überhäuft.

Der Held erzählt hierauf seiner Gebieterin seine vollbrachten Thaten, und begiebt sich am andern Morgen mit ihr in die Messe cap. 98. Die drei Hauptleute, erzürnt über ihre fehlgeschlagenen Versuche, überreden 6 der tapfersten, ihnen befreundeten Ritter, den Helden zu Zweikämpfen herauszufordern, in der Hoffnung, dafs er dadurch fallen würde cap. 99. Dieser nimmt der 6 Ritter Gesuch an, von der Königin Rofs und Harnisch dazu erhaltend cap. 100. Aber er geht in allen Kämpfen zum grofsen Verdrufs der Hauptleute als Sieger hervor cap. 101 — 106, und empfängt als Belohnung für seine ritterlichen Tugenden von der Königin einen Lorbeerkranz cap. 107. Der treue Ernhold verklagt hierauf bei der Königin jene 3 Hauptleute cap. 108, welche, vor dem zusammenberufenen Gerichte von dem Ernhold ihrer Schandthaten überführt, zum Tode, und zwar Fürwittig zum Schwerte, Vnfalo zum Galgen, Neydelhart zum Herabstürzen von einem Thurme, verurtheilt werden cap. 109, welche Urthel auch an ihnen vollzogen werden cap. 110 — 112. Zuletzt läfst die Königin nach gehaltener Sitzung den Theuerdank durch seinen Ernhold in ihrem Namen noch ersuchen, vor der Hochzeit gegen die in ihrem Lande eingefallenen Feinde des Christenglaubens zu ziehen, damit er nächst weltlicher Ehre auch göttliche erlange. Der Held nimmt auf den Rath eines guten Geistes das Gesuch an, und erhält somit der Königin Hand und Lande cap. 113 — 117.

In dem Epiloge cap. 118 benutzt M. Pfinzing Anakreon's bekanntes Gedicht: Gott habe alle Thiere mit Waffen ausgerüstet, der Mensch allein sei waffenlos, aber dennoch stehe der Mensch höher, als jene, durch seine Vernunft, welche ihn, wie den Theuerdank, durch Gefahren und Leiden glücklich ans Ziel führe. Er schliefst mit der Bitte, dafs Gott dem Theuerdank zum Wohle der Christenheit eine lange und glückliche Regierung schenken möge.

§. 3. *Historische Wahrheit des Gedichtes.*

Leicht könnte es scheinen, als ob diese gefahrvollen Situationen unser Held gar nicht gehabt hätte, als ob sie von dem Dichter ersonnen oder doch wenigstens übertrieben wären; allein dem hat M. Pfinzing in seiner Clavis selbst widersprochen, wo er von allen genannten Thaten nicht allein das allegorische Gewand wegnimmt und zeigt, dafs er einen Theil derselben mit eigenen Augen gesehen, einen andern aus dem Weifs Kunig (Blanck Kůnig, auch Blankung von ihm genannt), einen andern vom Kaiser selbst u. a. kennen gelernt habe, sondern auch nachweiset, wo und wie selbige geschehen sind, und auch ausdrücklich bemerkt, dafs diese die übrigen, ähnlichen Ereignisse aus des Kaisers Leben repräsentiren sollen. So sagt er u. a. in der Clavis bei Cap. 57, 73, 76, 81, dafs unter dieser einen Schilderung alle übrigen, in ähnlicher Manier Statt gefundenen, ge-

fahrvollen Unternehmungen und Lagen seines Lebens begriffen würden. Das ganze Leben Maximilian's war eine ununterbrochene Reihe von Thaten, Unternehmungen, Wagstücken, Tollkühnheiten und Versuchungen; von seiner Jugend an bis in sein spätestes Mannesalter fühlte er in sich einen höhern Drang, allen dem, was ihm auf seiner Lebensreise entgegen trat, kühn die Stirn zu bieten, keiner Gefahr feige auszuweichen, nichts unversucht zu lassen. Was Wunder, wenn eine solche Thatenlust in der damaligen, alles umgestaltenden Zeit Gelegenheit und Stoff genug fand, sich weiden zu können, was Wunder, dafs auf einer so langen, wirkungsreichen Laufbahn ähnliche gefahrvolle Augenblicke oft wiederkehren mufsten! Was sind die 80 im Theuerdank erzählten merkwürdigen Momente aus des Kaisers Leben, wenn man bedenkt, dafs er der Jahre viele thätig lebte, kraftvoll wirkte? Ohne deshalb Belege aus gleichzeitigen Schriftstellern anzuführen, die es laut und offen bekennen, dafs sie die Thaten, die er gethan, weder umfassen, noch würdig genug preisen könnten; wem möchte jene Anzahl zu grofs sein? wem möchte es nicht einleuchten, dafs in einer Erzählung viele andere begriffen wären? Heil dem Fürsten, der nur so viel Thaten vollführt, als hier und im Weifs Kunig erzählt werden, aber drei Mal Heil dem, der noch sagen kann, dafs dies noch lange nicht alle seien! Wenn das Andenken aller Fürsten durch solche Denkmale bewahrt würde, dann nenne man mir den Riesengeist, der sie, alle umfassend, wahr und feurig schildern könnte!

Maximilian hat nun seine Thaten in ein allegorisches Gewand gekleidet. Den Grund dazu findet man in der, den meisten Exemplaren angehängten Clavis, wo es heifst: „Difen perfonen fein allen dife namen erdacht, vnnd Ire Rechte namen verfchwigen aus der vrfach, dieweil der felben verwandten in leben fein, damit nit geacht werd, es befchehe dife befchreibung fouil Erlicher getaten Inē aus liebkofendem gmůt, das auch mit folhem pǔch, denen fo vorzeiten die allten heldenpǔcher gefchriben haben nachgeuolgt wurde, dann mich bedunkt das dem gemain man nit not fey den grundt zůuerfteen". — Auch Sebastian Frank sagt in seiner Teutfcher Nation Chronica p. 287, no. 60: „Hie merck, inn helden bůchern wer den die rechten namen nit, fonder eytel erdicht namen genent. Alfo im Theurdanck, vnnd das aufs zwo vrfachen. Zum erften gepere es neyd vnd krieg, folt man den adel, perfon vnd ftatt nennen, die der held desfelben bůchs hat kriegt, tœdt, geftürmpt, plündert, vnnd under die pferd geftochen. Zum andern, würd mans dem helden inn ein hoffart ziehen, so er fich felbs, oder ein ander von jm, differ thatten rhůmet. Darum find hie die helden vnd ftatt, die der held Th., d. i. Max. hat inn fondern ftreitten beftanden, vnder die pferd zu todt geftochenn, bekriegt oder gefangen, hie nit anzeygt, wer fie

feind, was ſtands vnd Adels, damit es nit zu hon deſs geſchlechts, vnd rhům des Th. Max. geſchriben ſei, angeſehen werd“ [1]).

Klar sind also die zwei Ursachen, warum das Ganze in Allegorie gekleidet ist, nämlich 1) damit sich durch Nennung der im Th. vorkommenden Personen und Orte der Kaiser keinen Feind und keine Zwietracht zuzöge, weil von den erstern noch viele am Leben waren; 2) damit es ihm nicht als Hoffart angerechnet würde, weil er in dem Gedichte sich selbst so grofs geschildert habe.

Nimmt man nun die poetische Hülle weg, so ergiebt sich Folgendes:

Unter dem König Romreich ist zu verstehen, der mächtige und grofse Herzog Karl von Burgund (*H. C. V. B.*), der letzte Held seines berühmten Hauses.

Unter der Königin Erenreich seine Tochter, die in jeder Hinsicht als ein Muster gepriesene Maria von Burgund.

Unter ihrem Bräutigam Theuerdank der Kaiser Maximilian I., Erzherzog zu Oesterreich und Burgund (*K. M. E. Z. O. V. B.*).

Unter dessen treuem Diener Ernhold das personifizirte Gerücht und Zeugniſs, welches Maximilian's Leben, Wesen und Thaten in aller Welt verbreiten und bestätigen sollte. Ernhold spielt als personifizirter Ruhm im Ganzen eine sehr passive Rolle, denn, obschon er fast auf jedem Holzschnitte anzutreffen ist, so nimmt er doch an den Gefahren und Thaten seines Herrn keinen Antheil, begleitet ihn vielmehr als ein unsichtbarer Zeuge. Nur in den letzten Capiteln tritt er wirkend ein, wo er die drei Hauptleute, welche des Kaisers Tod auf eine so schändliche Weise hatten herbeiführen wollen, bei der Königin anklagt, die dann auch auf sein Zeugnifs ihre verdiente Strafe erleiden.

Von diesen drei Hauptleuten heifst der erste Fürwittig, der zweite Vnfalo und der dritte Neydelhart. Sie repräsentiren die drei Theile des menschlichen Lebens, die Jugend, das Mannesalter und das wirkliche Alter, und zwar Fürwittig die Jugend, Vnfalo das Mannesalter (das mittel in der Clavis S. 184), und Neydelhart das Greisenalter. Die drei Theile des menschlichen Lebens sind unter dem Bilde lebender Menschen gegeben, „darumb daſs die hiſtory deſtuerſtendiger ſey zůleſen“.

---

[1]) Auch Hans Jacob Fugger in seiner: Wahrhaftigen Beſchreibung zwaier in ainem der alleredelſten uralten und hochlöbl. Geſchlechten der Chriſtenheit des Habsburgiſch. und. Oeſterreich. Geblüts u. s. w., welche in der königl. Biblioth. zu München handschriftlich vorhanden ist, B. II. S. 304: „daſs er (M. Pfinzing) den Th. deswegen in das mystische Kleid der Poesie eingehüllt habe, um die Personen, welche dem Kaiser so heftig zusetzten, vor der Welt nicht angefeindet und verhafst zu machen“.

Fürwittig bedeutet also seine Jugend, in welcher Maximilian aus Unbesonnenheit und Vorwitz auch das Verwegenste und Abenteuerlichste auszuführen, wie ja alle feurigen und noch unerfahrenen Jünglinge thun, sich nicht gescheut hat. Pfinzing's Auslegung steht in der Clavis S. 185.

Vnfalo das Mannesalter, in welchem dem Menschen trotz der gemachten Erfahrungen und des gereiften Verstandes dennoch Unfälle und Versuchungen genug begegnen. Was nun von der Art dem Kaiser in seinem Leben zugestofsen, von ihm aber durch seine Geschicklichkeit und Beherztheit glücklich beseitigt worden ist, das ist alles dem Hauptmann Vnfalo angedichtet worden. Clav. S. 185.

Neydelhart endlich soll das Alter vorstellen, in welchem der Mensch gewöhnlich die Gaben des Glücks geniefset, deshalb aber von andern gehässigen Menschen beneidet und angefeindet wird. Unter diese Rubrik sind nun alle dem Kaiser durch Neid und Hafs in seinem Leben widerfahrene, durch Gottesfurcht, Unerschrockenheit und Ritterlichkeit aber glücklich überstandene Gefahren gebracht worden.

Die 3 Hauptleute werden von dem Ernhold bei der Königin verklagt und erhalten ihre verdiente Strafe. Damit hat der Dichter anzeigen wollen, dafs alle bösen Anschläge und Thaten in der Länge der Zeit nicht verschwiegen bleiben, denn die Wahrheit wird zuletzt doch von rechtlichen und guten Menschen erkannt, und dadurch dann bewirkt, dafs von den Guten die Schlechten verschmäht und gemieden werden. Clav. S. 192

Theuerdank empfängt als Lohn den Lorbeerkranz, d. h. jeder Edle wird einst den Lohn für sein Ausharren im Guten und für seine rechte Handlungsweise empfangen. Clav. S. 192.

Dies ist die Deutung dieses allegorischen Gedichtes im Ganzen. Das Einzelne selbst, namentlich wo und auf welche Weise der Held die erzählten Abenteuer, Unfälle und Thaten bestanden hat, wird in der Clavis von M. Pfinzing angedeutet, denn von einer genauen Darstellung und Auseinandersetzung ist dort nicht die Rede. Wünschenswerth wäre daher wohl eine ausführlichere Abhandlung über die im Gedichte berührten Gegenstände, denn dadurch würden die Ereignisse nicht blofs in ein helleres Licht treten, sondern auch für Manchen interessanter erscheinen. Nur Einzelne versuchten es, die Clavis zu ergänzen, aber ihre Bemühungen sind bis jetzt nur Versuche und Andeutungen geblieben. Unter diese gehört der Chronikenschreiber Sebastian Franck, welcher in seiner Chronika Zeitbuch vnnd Gefchichtbibell von anbegyn bis in dis gegenwertig M. D. xxxvi. iar verlengt u. s. w. S. 223. einen weiter nicht brauchbaren Auszug gab, dagegen in einem andern Werke, nämlich: Teutscher Nation Chronik, bei Egenolff in Frankfurt, Bl. 281 — 9.

eine schätzbarere Clavis zum Theuerdank [1]). Abgesehen von der Breite im Ausdruck, so ist sein Streben, das Einzelne historisch nachzuweisen, dankbar anzuerkennen. Bequemer noch, aber auch höchst breit, ist die Clavis, welche wir in den Schultesischen Ausgaben unter jedem Holzschnitt vorfinden. Ich habe beide Claves am Ende meiner Einleitung abdrucken lassen, damit Jeder sogleich auffinden kann, was jene zwei Männer zur historischen Erläuterung des Theuerdank beigetragen haben. Auch Burkard Waldis hat bisweilen die Orte, wo sich das Erzählte zutrug, angegeben. — Camus spricht noch von einem sehr kurzen Auszuge des Theuerdank in der *Bibl. des romans. Novbr.* 1776, *p.* 14 — 26, schildert ihn aber nur als einen Entwurf des Planes, welchem der Verfasser folgte, überdiefs als unzuverlässig und nicht ohne Druckfehler, und verweiset daher lieber auf die ins Französische übersetzte Clavis des Th., welche sich als Ms. auf der *bibl. nationale* zu Paris am Ende der Ausgabe von 1519 befinde.

Bis jetzt hat es noch Niemand unternommen, die im Theuerdank vorkommenden Facta zu untersuchen. Dafs es wünschenswerth sei, selbige näher zu beleuchten, damit durch das Einzelne das Ganze an Interesse gewinne, habe ich schon angedeutet. Vielleicht erwarten Einige in dieser meiner Abhandlung darüber die nöthigen Untersuchungen, allein hier mufs ich offen bekennen, dafs dies ein nicht kleines Unternehmen ist. Hierzu wäre vor allem eine auch aufs Kleinste eingehende Kenntnifs von Maximilian's Leben nöthig. Namentlich müfste der Theuerdank mit dem Weifs Kunig aufs Genaueste verglichen werden, eine höchst schwierige Arbeit; des Kaisers übrige Manuscripte, die Werke gleichzeitiger Schriftsteller u. a. müfsten conferirt, hier und da zerstreute Notizen aus des Kaisers Leben gesammelt werden: eine Sache, die vor allem in Wien am leichtesten zu bewerkstelligen wäre, wo man die Quellen nicht erst mühsam zusammentragen mufs und wo noch viel Brauchbares vorhanden sein mag. Was für Zeit, Ausdauer und Arbeit dazu erfordert werde, wird derjenige, welcher nur die Untersuchungen [2]) des einen, so vielfach erwogenen Cap. XX. (ob diese Begebenheit nämlich gleich mit der in aller Munde lebenden Volkssage auf der Martinswand sei) kennt, sogleich wahrnehmen. Trotz der vielen Materialien, welche ich bereits dazu gesammelt, wage ich es jetzt nicht, damit hervorzutreten, da ein blo-

---

[1]) Beide Werke Franck's sind von Gelehrten oft mit einander verwechselt worden, indem sie nicht wufsten, dafs es zwei ganz verschiedene Chroniken sind. Daher kommt es auch, dafs viele Gelehrte solche aus Franck citirte Stellen ihm ganz abgeläugnet haben, z. B. *Christ. Aug. Heumannus in Sched. de libris Anon. et Pseudon. P. I. p.* 105.

[2]) Ich verweise nur auf Koeler l. l. p. 21 und 23, auf Hormayr's Archiv 1821 — 8, und auf den letzten Ritter von Anastasius Grün (München, 1830. 4.). Anmerk. S. 204 und 205.

fses Nachbeten Anderer nicht mein Ziel ist. Gern gestehe ich hier meine Schwäche ein, und würde mich sehr freuen, wenn ein mit Maximilian's Leben bis aufs Kleinste, was ja unbedingt nöthig ist, vertrauter Mann, diese Lücke ausfüllen würde. Wo nicht, so behalte ich es mir vor, falls diese meine Abhandlung gütig beurtheilt werden sollte, auch auf diesem Felde, so weit meine Kräfte reichen, fortzubauen.

Was nun die Clavis betrifft, welche zur Erkennung der Wahrheit von M. Pfinzing beigefügt und auch dem Kaiser Karl gewidmet ist, so befindet sie sich nicht an allen Exemplaren der ersten Ausgabe. Man hat sich deshalb hin und her gestritten und die Frage aufgestellt, „ob die Clavis sogleich mit dem Theuerdank ausgegeben worden sei, oder erst später?" Namentlich gab dazu Veranlassung ein Pergament Exemplar der ersten Ausgabe in der Ebnerschen Auction 1816 [1]. Der Verfasser des Catalogs genannter Auction nämlich, der Prediger und Bibliothekar Ranner, welcher sehr schätzbare Noten beigefügt hat, verwies S. 458. nr. 1638 auf den Rink'schen Catalog S. 365. nr. 3137, in dem gesagt ist, dafs die Clavis erst zu der in Augsburg 1519 erschienenen Ausgabe des Th. hinzugekommen sei. Im Ebnerschen Catalog wurde nun nicht erwähnt, ob das zu verauctionirende Exemplar von 1517 eine Clavis habe oder nicht. Der bekannte de Bure in Paris hatte nun einem Nürnberger Buchhändler den Auftrag gegeben, genanntes Exemplar für ihn zu erstehen. Dieser erstand es auch für 300 fl. rheinisch. Als jedoch de Bure sah, dafs es ohne Clavis sei, schickte er es dem Buchhändler als defect zurück. Da nun die Ebnerschen Erben sich weigerten, das einmal verauctionirte Exemplar wieder anzunehmen, so wandte sich der Buchhändler an die Gerichte zu Nürnberg. Allein die Entscheidung fiel ungünstig für ihn aus, denn diese erklärten: „die erste Ausgabe sei ohne Clavis, und es sei ja auch in dem Ebnerschen Catalog auf den Rinkschen hingewiesen, der sie erst der zweiten beilege". Da de Bure dabei blieb, es sei defect, so mufste es der Buchhändler selbst behalten.

Hummel bemerkt nun in einer Note zu *Koeleri disq. p.* 20, widerlegend die in Rink's Cataloge ausgesprochene Ansicht: *At primam iam editionem hac clave instructam fuisse*, *e catal. biblioth. Solgerianae p.* 78. *patet: unde conjicio clavem istam exemplaribus serius venditis studio esse detractam; cum et multa secundae editionis exemplaria clave itidem destituta sint.* Heller dagegen l. l. p. 100 meint, sie sei erst später dazu gekommen, jedoch müsse deshalb die erste Ausgabe nicht ohne Clavis sein. Man habe das Gedicht zuerst ohne Clavis in die Hände des Publikums gegeben, um die Neugierde zu reizen und das Publicum die Personen und Orte im Th. errathen zu lassen, zugleich aber

[1] Ausführlich darüber Heller in seinen Beiträgen zur Kunst- und Litter.-Gesch. Nürnberg. 2tes Heft. p. 100.

auch, um daran zu ersehen, ob die Bearbeitung gelungen sei. Um nun die Leser nicht länger in Ungewifsheit zu lassen, vielleicht auch wegen eingetretener Mifsdeutungen, habe man sie nachfolgen lassen. Dafs sie einige Monate später gedruckt sei, sei auch wegen ihrer neuen Custoden wahrscheinlich. Mehrere Fehler habe man in den ersten Ausgaben überpappt. — Mit Hummel's Erklärung kann ich keineswegs übereinstimmen, vielmehr scheint mir Heller's Ansicht die richtigere zu sein. Zwar sind die neuen Custoden für mich gar kein Grund, dafs die Clavis erst einige Monate später gedruckt wurde, denn dies könnte ja auch gleich geschehen, auch sind wohl jene Gründe, dadurch die Neugierde der Leser zu spannen und ihr Urtheil zu vernehmen, nicht so streng zu urgiren, vielmehr lag es wohl gleich im Sinne des Herausgebers, das Gedicht zum gröfsern Verständnifs mit einer Clavis zu versehen [1]), allein da wahrscheinlich Viele den Theuerdank sogleich zu lesen wünschten, so möchten wohl mehrere Exemplare ohne Clavis ausgegeben und ohne sie gebunden worden sein. Vermuthlich wurde nachher, wie auch Heller ganz richtig bemerkt, die nachfolgende Clavis dem Gedichte beigelegt, ging aber dann im Laufe der Zeit auf irgend eine ganz natürliche Weise verloren, wie es ja gewöhnlich mit solchen hineingelegten Blättern der Fall ist.

§. 4. *Poetisches Verdienst des Gedichts.*

Dafs mich nicht der Werth der Dichtung zur Herausgabe des Theuerdank bestimmte, habe ich bereits in der Vorrede dargethan, denn dieser ist allerdings nicht hoch anzuschlagen. Wenn ein Phidias sagt, dafs er seine Schöpfung dem Dichter verdanke, so möchte dies von einem neuern, grofsen Künstler wohl nicht auf den Theuerdank angewendet werden, wenigstens möchte der Künstler, welcher unsers Dichters Schilderungen realisiren wollte, nimmer ein Phidias werden! So sehr auch der Gegenstand des Gedichts alle deutschen Herzen interessiren mufs, so wird doch die Behandlung des Gegenstandes uns nie ein grofses Interesse abgewinnen. Der Gegenstand und die in künstlerischer Hinsicht meistervolle Ausstattung des Werkes, sie waren es namentlich, welche dem Gedichte einst Aufsehen und Lob verschafften, aber gewifs nicht die Ausführung allein. Denkt man sich

---

[1]) Pfinzing sagt es selbst in dem vor der Clavis an Karl gerichteten Briefe: „Dieweil nun Ewer K. M. — vernomen hat; trag Ich für forg, E. K. M. — mœchtñ gedencken Ich het dem obbemelten — Tewrd. mer preyſz, lob vnd Eer dann in der warheit Im begegnet wer aus ſchmaichundem gemût zûgemeſſen, — hab Ich E. K. M. ein lautere anzaigung, vnnd warhaffte beſtettung aller geſchichten in bemeltem meinem pûch begriffen thun wellen, daraus E. K. M. nit allein den grundt der Rechten warhait, ſonnder an welhem ort vnnd ende der yedes beſchehen iſt, erkennen mügen“.

Maximilian I., wie er war, wie er wirkte, wie der Adel seines Herzens mit der Gröfse seines Geistes wetteiferte, mit welcher offnen Stirn er in seine Zeit hineinschaute, mit welchem kräftigen Arm er in das Räderwerk derselben eingriff: so steigen Gefühle und Gedanken in uns auf, die in dem phantasiereichsten Gewande tausend deutsche Herzen entzücken und begeistern möchten. Aber nichts von dem ist im Theuerdank. Störend tritt sogleich für unser Gefühl die Allegorie entgegen, die, wie alle ihre Geschwister, seien sie auch noch so schön ausgedacht und durchgeführt, wenn auch für den Augenblick unsre Aufmerksamkeit auf sich lenkt, um so schneller sie aber dann auch wieder davon ablenkt. Wo findet die Phantasie in dieser allegorischen Behandlung jene reizenden Gebilde, in denen sie so gern schwelgt, und in denen sie träumend die enttäuschende Aufsenwelt so gern vergifst? Nur an wenigen Stellen des Theuerdank wird sie befriedigt weilen, denn vor dem kalten Verstande flieht sie, — wie die Eule vor dem Tage. Ja, es war zu der Zeit, als der Theuerdank erschien, ein solcher Tag, wo der kalte Verstand die Phantasie nicht aufkommen liefs, wo letztre in ihre stillen Schlupfwinkel zurückflüchtete, und nur bei wenigen Gefühlvollen Anklang fand. Aber der kalte Verstand wollte nicht einsam und schmucklos dastehen; er wählte sich die Moral zu seinem reizenden Gewande, im Bunde mit ihr wollte er junge Herzen anlocken und fesseln. Und siehe! als ein solches Zeitkind erschien der Theuerdank, der wohl bessern, aber ein fühlendes Herz nicht beglücken kann. Im Geiste steht vor mir der fromme, andächtige Probst M. Pfinzing, der seinen Gott wohl kannte, die sich stets verjüngende Welt aber nicht! Doch *sit tibi terra levis;* ich wälze die Schuld von dir auf die winterliche Zeit, deren Kind du warst, die den Alles entzückenden Frühling nicht kannte. Und so mufs Jeder bei Beurtheilung des Theuerdank nur die Zeit, in der er erschien, im Auge behalten, das Jahrhundert, welches schon der Titel in seinem chronikenmäfsigen Costüme ankündigt [1]).

Versuche, die Allegorie des Theuerdank dem wahren Epos anzupassen [2]), halte ich für thöricht. Was nicht wirklich so ist, als es sein sollte, wird durch ein ängstliches Abwägen und Anmessen nimmer recht werden. Der Unterschied zwischen der Iliade und dem Theuerdank als Epopöe kommt mir vor wie Himmel und Erde, und wer auf dieser lebt, wird sich doch wahrlich durch einen Vergleich mit jenem nicht die Freuden verderben wollen, die er, wenn auch nur spärlich, geniefst? Pfinzing hat sich die alten Heldenbücher zum Muster genommen und die Namen der Orte und Personen ver-

[1]) Man vergleiche hier Bouterweck's, Küttner's, Nasser's, Eichhorn's, Horn's, Wachler's u. a. Ansichten.

[2]) *Koeleri disq. l. l. cap. VIII. p. 24.*

schwiegen [1]); nachzuweisen, worin jene bestehen, und in wiefern der Theuerdank eine Nachbildung jener ist [2]), wäre zeitraubend und unnütz, da gewifs jeder Gebildete die Art und Weise unserer alten Helbücher kennt.

Die Allegorie, wie sie uns vorliegt, ist auch selbst als Gerüste nicht frei vom Tadel. Der alte König Romreich spielt eine gar dürftige Rolle; seiner liebenswürdigen Tochter Erenreich, so wie dem zuletzt nur etwas activen, sonst fast ganz passiven Diener Ernhold geht es nicht viel besser. Nur die drei Hauptleute, Fürwittig, Vnfalo und Neydelhart, welche nächst dem Helden die Hauptrollen haben, können als liebenswürdige Repräsentanten der Jugend, des Mannes- und Greisenalters passiren, aber ihre Rollen sind einander gleich, alle drei ohne Abwechselung; wer sie nur ein Paar Worte sprechen hört, weifs schon, was folgt, mufs *ab ovo usque ad mala* fast nur dasselbe hören. Dafs sie für ihre Schandthaten Strafe leiden, ist recht und billig, dafs sie zuletzt aber auch noch Moralisten werden, das verdanken wir ebenfalls dem M. Pfinzing, — und dieser seiner Zeit. Der Held des Gedichts, Theuerdank, tritt mit Recht am meisten hervor, ihn begleiten wir auf allen Wegen und Stegen, sehen ihn unerschrocken und kräftig dem drohenden Tode entgegen eilen, gewinnen ihn lieb, — aber dies bewirkt mehr unsere eigene, das wenige Gegebene ausmalende Phantasie, als die Schilderung, die uns der Dichter entworfen, der bei seinem unaufhörlichen Moralisiren und Reflectiren vergifst, dafs er den Helden feurig und kräftig schildern soll, als einen Helden, der mehr handelt, als denkt und redet, — nicht wie ein alltägliches, umständliches und geschwätziges Weib, und dafs er die Facta hervorheben und ausspinnen mufste, nicht den ihnen vorangehenden und nachfolgenden, fast auf ein und dasselbe hinauslaufenden Wortschwall. Dieses war Neben-, jenes Hauptsache!

Stoff zu romantischen Malereien, zu Schilderungen aus der Lust und Leben athmenden Ritterzeit, endlich aus dem ewig jungen Garten der Minne, war in Menge da, aber der kalte Verstand kennt nicht den warmen Pulsschlag eines feurigen Herzens. Strenger hätten auch noch die Facta geschieden werden sollen, jene drei verschiedenen Theile des menschlichen Lebens bleiben auch in ihren Aeufserungen stets different. Die Masse derselben verhält sich übrigens zu der Zeit, in der sie geschehen sein sollen, sehr sonderbar, und

---

[1]) Dies sagt er sowohl in seiner Dedication, als auch in seiner Clavis, woselbst auch der Grund, weshalb er es that, mit angegeben ist. Sebastian Franck's Meinung darüber ist schon erwähnt in meiner Einleitung Cap. VII. §. 3.

[2]) Dies versuchte Koeler l. l. cap. IX. p. 25.

der Held steht wahrlich dadurch, daſs er nicht eher hinter der Hauptleute Schliche kam, als ein Schwachkopf da.

Dessen ungeachtet gleicht der Theuerdank einem Gemälde, das, wenn es auch durch die Art der Darstellung wenig Interesse erweckt, doch wegen des Gegenstandes, den es behandelt, aller Augen auf sich lenkt. Bei Betrachtung des Letztern finden wir in der im Ganzen zu tadelnden Ausführung doch noch manches Einzelne, was unsre Aufmerksamkeit, unser Lob verdient. Gelungen möchte ich des Dichters Hauptzweck nennen: daſs nämlich „in allen denkbaren Anfechtungen des Lebens ein rüstiges Gemüth und ein festes Vertrauen auf Gott endlich doch den Sieg davon trage". Mitten durch Noth und Leiden schreitet der Held groſs und unerschrocken einher, ihm leiht sein reines Bewuſstsein, sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott den Muth und die Kraft, auch durch eine Welt von Feinden, durch Lebensstürme jeglicher Art zu dem belohnenden Ziele zu gelangen. Legte nun auch dieser moralische Zweck dem Feuer und der Freiheit des Dichters Fesseln an, so hat er ihn doch zu erreichen gewuſst. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint der Theuerdank auch in einem ganz andern, freundlicheren Lichte. Manche Aeuſserungen des Helden bekommen mehr Gewicht und Zusammenhang; ihre sittliche Tendenz soll uns ja mehr bessern, als begeistern; die Reinheit und das Vertrauen seines Herzens, sowie die Festigkeit seines Willens sollen mehr, als die Kraft seines Heldenarmes unsere Aufmerksamkeit, Liebe und Bewunderung auf ihn lenken. Dies Verdienst kann Niemand dem Theuerdank absprechen, obschon dem Helden, wie gesagt, das nöthige Handeln fehlt.

Um nun nicht wiederholen zu müssen, verweise ich auf S. 1 u. 2 und auf Cap. II. §. 5. meiner Einleitung, aber namentlich auf S. 25 — 27, wo ich gezeigt habe, daſs nach Wegnahme des Anfangs und Schlusses der meisten Capitel, bei Festhaltung an den Thaten selbst, mancher interessante Einfall, Wendung, Aeuſserung, Wahrheit und Schilderung zum Vorschein kommt, deren Wirkung wegen der monotonen Vor- und Nachreden leicht verloren geht. Um wie viel mehr deshalb die in Wien befindlichen Cod. Ms. ansprechen, und wie die meiste Schuld auf M. Pfinzing zurückfalle, auch das ist Cap. II. §. 5. nachgewiesen worden.

§. 5. *Sprache, Versmaaſs und Interpunction.*

Schmucklos steht also der Theuerdank in poetischer Hinsicht da, aber ernst und gemessen schreitet seine Sprache einher. Fehlt ihr auch die Kraft und Fülle, ohne Adel ist sie nicht. Mild sind die Farben vom Anfang bis zum Ende des Gedichtes, nur wo das Laster geschildert wird, da erscheinen sie oft grell und derb. Aber sie erscheint auch bei ihrem verständigen Wesen in einer Reinheit und

Gewähltheit, dafs der Th. auf alle deutschen Werke damaliger Zeit, wie ein Vornehmer auf den Niedern herabblickt. Die Ursache davon liegt in Maximilian's und Pfinzing's hoher Bildung und Stellung, zu Folge welcher sie eine reine, gewählte und ernste Sprache redeten. Das Hofartige, das Stolze im Ausdruck bleibt unverkennbar, das Breite, das Unorthographische sind, wie das Moralisiren, ebenfalls Mängel der Zeit. Wegen Letztern verweise ich auf Cap. III. §. 1 und 2.

Das Versmaafs bestehet aus Iamben, welche gröfstentheils vier Füfse haben, zuweilen finden sich aber auch dreifüfsige, wie z. B. Cap. 22 und 25. Mit diesen Iamben wechseln viele Trochäen, wodurch das Monotone sehr oft gehoben wird. Je zwei Verse sind durch Reime mit einander verbunden, und dies ist selbst äufserlich der Fall durch eine unter dem ersten Worte des zweiten Verses eingeschobene Klammer. In einigen Capiteln sind drei Verse mit einander durch den Reim und durch die Klammer verbunden, und somit die Zahl der Verse ungleich geworden, als in Cap. 23, v. 53 — 55.; 69, 3 — 5.; 95, 147 — 9.; 96, 185 — 7.; 102, 94 — 6.; 104, 27 — 9. Was die Reinheit der Reime betrifft, so ist sie im Ganzen wohl unbedingt zu loben, obschon hier und da männliche und weibliche Reime mit einander abwechseln, und öfters die gröfsten Härten obwalten, als z. B. begegnen — vnnderwegen, hynnen — ſtymmen. Doch sind dies nur einzelne Fälle, und lange stand der Theuerdank wegen der Reinheit seiner Reime in grofsem Ansehn. Jetzt und sonst ist freilich ein Unterschied. — Die Abmessung der Füfse ist genau, und kann nur für die, welchen der Wechsel der Iamben und Trochäen unbekannt ist, schwankend sein. Wie sehr man deshalb früher dieses Gedicht schätzte, erhellt unter andern aus der Erklärung des Poeten Hoffmannswaldau, welcher in der Vorrede zu seinen Gedichten bekennt, dafs er in seiner Jugend aus dem Theuerdank die Sylben habe abmessen lernen.

Von einer Interpunktion des Theuerdank kann man eigentlich gar nicht reden, denn er hat so gut, wie gar keine. Mitunter stöfst man zwar auf ein Komma, Kolon oder Punktum, z. B. am Ende der Ueberschriften und einige Mal am Ende der Capitel, aber da, wo sie im Gedichte stehen, sind sie fast stets am falschen Orte. Zwar erleichtert der Reim den Sinn und Zusammenhang, allein dessen ungeachtet war die Setzung der Interpunktion für mich oft so schwer, dafs ich und Andre oft lange hin und her erwägen mufsten, wo und wie sie zu setzen sei. Dies hat seinen Grund theils in der Abgebrochenheit der Sätze, da wenig Bindewörter vorhanden sind, theils in ihrer Länge und Breite, so dafs, namentlich wo redende Personen eintreten, eine Zeile zu dem vorhergehenden und auch nachfolgenden Satze gezogen werden konnte, theils in der schwankenden Stellung

der Worte selbst, in so fern ein Wort nur einmal stand, wo es unbedingt zwei Mal, nämlich im Vorder- und Nachsatze stehen mufste. Wer Aehnliches unternommen hat, wird diese scheinbar leichte Arbeit empfunden haben. Doch glaube ich, mit Glück diese Klippen beseitigt zu haben. Die Interpunktion der Clavis hat Alles mit ihrer Zeit gemein; ich habe sie beim Abdruck unverändert gelassen.

Anhang.

I. Clavis Sebastian Franck's [1]),

aus seiner: „Teutscher Nation Chronik", bei Egenolff in Frankfurt; Blatt 281 — 9.

Die wunderbarlichen ſieg vnnd künmütigen helden thaten Maximiliani in dem Theurdanck begriffen, ſummiert unnd in einer ſumm obenhin angeregt.

Ich liſs wunder von diſſem Keyſer, der ein held iſt geweſen ſeins leibs, vnnd in ritterlichen thaten niemandt icht hat dœrffen thon, ja gedencken, daſs er nit hat dœrffen thun vnd wagen. Bei Salin in Burgund ſchlegt er mit 500. ringer nackender landsknecht ſechs tauſent Frantzœſiſch wol angethaner, deſs merer theyl küriſſer, vnd erfindet ſich hie das kriegswort ware ſein: Es iſt erſchrecklicher ein hauff Hirſch, ſo ein Lew, dann ein hauff Lewen, ſo ein Hirſch hauptman iſt.

Er hat vil ſchwerer krieg mit dem Frantzoſen, Eburonern, Geldern, Holendern, Merhern vñd Venedigern gefürt, mit wunderparlichen ſiegen, vnd kriegs liſten, vnd neun gantzer jar, wie Birckeymer in *laude Germaniae, et ducum Saxoniae*, von jm ſchreibet, nie das ſchwert eingeſteckt, noch mit ſeinem leger vnnd heer auſs dem feld kommen. Pfaltzgraf Philip zur büſs genœt, daſs er jm ſampt ſein kindern zu fuſs hat müſſen fallen vnd gnad begeren vmb vergebung der ſchuld. In Geldern ſieget er, ehe ers recht ſahe, vnd kund ſich des daſs Julius von Pharnace rhümen. *Veni, vidi, vici*, Ich kam, ſah es, da lags.

13 [2]). In ſeiner jugent, wie das Buch Theurdanck bezeugt, hat er auſs frecheit vnd fürwitz, nichts vnuerſucht gelaſſen, vnnd alles dörffen wagen, das gedenken vnd ein menſch in gern hat dœrffen thon. In Brabant begegnet jm inn einem gar holen weg ein hergeiagter hirſch, vnnd als er nit entweichen mocht, hat er ſich aufſthon vnnd ein ſprung gefaſt, als wolt er über den jungen fürſten hinauſs ſprin-

---

[1]) s. Einleitung S. 103 u. 4.

[2]) Diese Zahlen bedeuten die Cap. im Theuerdank.

gen, aber im sprung auff jn, stach jn der theur held zu todt, dass er rückling zu der erden fiel.

14. Die ander ferlichkeit hat er in Schwaben einer Berin, von wegen jrer jungen, zugestelt vnd allein gefellet, vnd all jr jungen ertœdt.

15. Zum dritten begegnet jm einn gar bœser zufall im Halbertal auff einem Gembsen geiæd, da er mit seinem fuss eisen besteckt, vnnd schier sich zerfallen hett, vnnd wo man jm nit zu hülff were kommen vnd aussgelœfst hett, alda verderben müssen.

16. Zum vierden. Als er zu München in Beyern einn sechs jærigen Lewen sahe in seiner plůenden jugent, kam jm zu gemůt des Sampsons handlung, trat darauff diss, auch zu versuchen, zum Lewen, riss im das maul auff, vnd zohe jm die zungen herauss, er aber wie ein lemblin regt sich nit.

17. Zum fünfften stach er im Brůssler land ein gar wild schwein vor gar kleinen hunden mit seinem eygen schwert.

18. Zum sechsten stund disser jung held gar auff einem schmalen gesel in gar grosser hœhe im Intal im gebirg, ein Gembsen aus der wand geiagt ausszu werffen.

19. Zum sibenden kroch Maximilian in Osterreich auss frecher jugent einem grossen hawenden wilden schwein allein mit einem blossen degen auff allen fieren durch ein gar dicke hecken in ein busch, darin sie stund, nach, vnnd erwürgt sie mit einem kurtzen degen.

20. Zum achten entgieng im zu Issbruck auf einem Gembsen geiægd, auff einer hochen platten, schafft, vnd all zincken an sein füss eisen, dass man sich sein verwegt, vnd jm das Sacrament zeygt, noch halff jm Gott durch sein freydig gemůt vnd geschicklicheyt herab [1]).

21. Zum neunden hat Maxmilian in seiner jugent im Breissgew gschnebelet spitzig schuch angehabt nach lands gebrauch, vnnd alda in ein Calcidon pallier mul gangen, vnd auss fürwitz sein spitzige in das radt zwischen vnd den pallier stein gesteckt, dass jn das radt erwischt nahend hinunder zuckt, wo er nit so mechtig den fuss wider zuckt, vñd den spitz oder schnabel dahinden gelassen hett.

22. Zum zehenden gegnet Maximilian in Oesterreich ob der Ens aber in einem Gembsen steigen, vonn wegen des schnees, so sich zwischen den fuss eisen geballet hett, ein gefar, der er nahend verdorben war, aber durch glück daruon kam.

23. Zum 11. brach das eiss zu Bruck in Flandern mit jm, das er ploss ehe der schemel mit jm vndergieng, sich des falls erholt, vnd rücklings wider an das gestadt herauss ein weiten sprung thet, sein knecht aber hinein fiel, dem Maximilian herauss halff.

24. Dissen 11. geferlichkeit hat der theur held inn seiner vnbesunnen jugent auss fürwitz vnd mutwill mer dann mit vernunfft gewagt vnd bestanden.

---

[1]) s. Einleitung S. 104.

25. Nun volgen fein that, fo er mannbar wolbedacht angefangen hat, vnd was vnfals jm in feinem fürnemen zu handen fei geftanden.

26. Zum erften ift Maximilian in fchwaben vff ein hohen thurn, die reich vñ gegent vmmher zu fehen, in dem die ober ftieg erfault vnd zu ober drei ftapffel mit jm brachen, dafs er nahend 30. klaffter hoch hinab were gefallen, wo er nit durch gots fürfehung wunderbarlich behangen erhalten worden were.

27. Zum andern hat er im land ob der Ens ein vnmenfchlichen beren allein beftanden, vnd in freiem hag erftochen.

28. Zum dritten war Maximilian fo ein kůn man, das er vff eim vmbgang oder laden eins hohen thurn anderhalb schuch in tag herausfs meffen dorfft, den hindern halben fufs vff den vmbgang fetzen, den vordern halben fufs in tag hinaufs, vñ darnach den andern gantzen fufs in tag hinaufs darfür fchlagen, vnd alfo nur mit halben fchuch vff dem thurn balcken oder maur ftehn, wie jm im hohen Intal aufs einem hohen fchlofs vff eim fchmalen rüftbaum begegnet, der erfault vnder jm brach, vnd jm nit mer ward, dann dafs er im fall hinderfich fiel vñ ein feul erwifcht. das hat er auch vff den vmbgengen der hohen thürn offt than.

29. Zum vierden fiel Maximilian mit feinem pferd im vndern Intal auff einem hangenden eyfs bei nacht ein übeln fall (der jm doch on nachteyl war), dafs der fattel vnder jm zu ftucken brach, vñ das pferd nahend die lend war abgefallen, vnd den helden weit dorthin warff.

30. Zum fünfften zoh Maximilian mit einem Birfch armproft eim hirfchen nach in einem wald in Brabant. Als er nun den erfah, vom rofs zum fchufs abftund, behieng er mit den fporn in ftauden vñ dorn, dafs er mit gefpantem armproft vñ fcharpffen pfeil vffs angeficht fiel, dafs das armproft liefs, vnd wo er im fall fein angficht nit entpor het gehabt, jm fein angficht zerfchlahē.

31. Zum C. hett fich im Halbertal Maximilian am durchlaffen auff eim gejæd vergeffen, wolt ein pickenfprung am hochen gebirg gethan haben, aber durch eins jægers anfchreien vor fchaden behůt.

32. Zum 7. ift Maximilian in Holland in groffe wallernot vff dem mer durch ein vnerhœrten groffen fturmwind kommen, dafs Maximilian den fchifleutē zufprach, fie folten die fegel abfchneiden vnd niderlegen. da fiel der fegel ins meer, dafs fie fich all muften aufs ziehen vnd mit marter den fegel gewinnen, vñ alfo mit gotshůlff bei einer fchœnen ftatt in Holand zu land kommen.

33. Zum 8. thet Maximilian in einem Brabendifchen wald ein vnnatůrlichen pferdsfprung in vollem lauff über ein vnuerfehen reyn in ein verborgen graben auff dem geiæd einem hirfchen nach.

34. Zum 9. zoh Maximilian mit eim ftelen bogen zu birfchen in ein wald, der zerfprang jm in eim fchufs, dafs das ftuck jm den hut vom haupt fchlug, vnd feiner diener ein hinder jm hart verwundet.

35. Zum zehenden begegnet Maximiliano ein vnerhœrter vnfall im Brüfsler wald. dann als er ein wild fchwein zu ftechenn vom pferd ftig, übereylet jn im abfteigen das fchwein vnd vff jn dar, dafs ers mufst ftechen, als er noch den ein fufs nit aufs dem ftegref gwunnen het, vnd nit der mufs hett, ab zuftehen, vil weniger fich nach vorteyl zu ftellen. Das fchwein fchlug feinem pferd ein fchenckel ab, bald fellet der held das fchwein.

36. Zum eilfften giengen drei grofs. fchnee lenen im Haltal am In, fo ftreng vom gebirg auff Maximilianum, dafs er jn hart entrann.

37. Zum zwœlfften im Steynacher thal gieng auff einem Gembfen geiœd ein fo groffer ftein das birg ab auff Maximilianum, das jm der den hut vom haupt fchlug.

38. Zum dreitzehenden wer Maximilian fchier aufs eim mifsrath im Brabander wald auff einem fchwein geiœd in feinn eygen fchwert gefallen, über ein leyten ab, dafs, als er vom rofs war abgeftanden, vnnd mit bloffem fchwert dem fchwein nach, den gehen reyn hinab lauffet, fellt er, dafs der fpitz feines fchwerts bifs an fein leib gieng. bald erholt er fich des falls, zuckt dz fchwert vnd auff das fchwein dar, dafs fich gegen jm zur wehr geftellet, vnd ftach es auff dem flecken zu todt.

39. Zum viertzehenden in Ofterreich vnder der Enfs wolt Maximilian einn Carthaunen laden vñ befichtigen mit einem liecht, die gieng ab, dafs jm das liecht aufs der hend fchlug.

40. Zum fünfftzehenden füret Maxim. in dem fcharpffen gebirg in dem Torn zu Ernburg ein leydhund durch ein wild gleydt einem hirfchen nach, dafs faft forglich ift. Als nun der hund der wart entpfand, achtet Max. des gleyts gar wenig, vnnd henget dem hund über das gleyt bifs zu vorderft auff das gebirg, dafs er nit weiter mocht vñ den hund an ein baum mufst binden, bifs man jm zu hülff kame.

41. Zum fechtzehenden hieb aber einn wild hawend fchwein auff einem geiœdt im Brüfsler wald keifer Max. pferd ein fufs vnder jm ab, dafs er mit dem pferd in Hag fiel, vnd behend aufffteheude, fein fchwert in das fchwein ftiefs, dafs jm gar hefftig zufetzet.

42. Zum fibentzehenden im ftifft zu Vtrich lagen vil jar zwen grofs lewen, vō den fagt man, wer ein manlich gemüt hett, der gieng on fchad zu jn ein, vnd aufs. Als man fie nun frey auff feyn beger zu jm her aufs liefs, vnd fie grimmigklich auff jn dar lieffenn, defs er fich nit beforget, ergriff er die fchauffel, damit man jn aufs miftet, on gefer zur hand leynen, vnnd fchlug die lewen bede in die flucht wider in jren ftall.

43. Zum achtzehenden überftund Max. aber ein grofs waffer not an Weft Friefen. als er ein kleinen weg, darauff ein fchœn ftatt zu befichtigenn, lauffen wolt, da kame ein folcher fturmwind an fie, dafs fie ruder vnnd fegel lieffen fallen, vnnd das volck am land nider kniet,

Gott für ſie zu bitten, da ſprach jn der keyſer zu, daſs ſie mannlich die rûder nemen, ſunſt weren ſie all verloren, griff auch ſelbs an die rûder, biſs ſie inn verzweiffelten ſachen zu land kamen.

44. Zum neuntzehenden ritt Max. inn Brabender wald hinauſs ein hirſch zu birſchen, vnnd als er ſein ſtahel geſpannt nach jægeriſcher art vor jm her fûret, darauff ein ſcharpffen ſtrael, rant auff den hirſch, der vor jm flohe über ſtock vnnd ſtein, da ſchlug ein ſtaud jm den ſchlûſſel regende dar, daſs das armproſt lieſs, vnd nit vmb zwen zwerch finger fehlet, er were aber tœdtlich beſchedigt worden, aber mit einem ruckfall erret er ſein heyl.

45. Zum 19. ſtund Max. zu Landroſs im Brüſsler wald zu roſs einn groſſer vnfal zu, da er den hals abgefallen vnd verdorben ſein ſolt, dañ an allen orten wolt er vorn dran ſein, wiſst etwa die gelegenheit der art nit. Im wald war ein verborgen gehe waſſer rinnen, vil man tief, ſo die waſſer gûſs hetten geriſſen, darneben ein hag vñ geſteyg. Max. rent eim wild nach dar vñ als das, roſs gleich die vordern füſs vff hub vñ hinab wolt ſpringen, warf Max. das roſs an ars, daſs er vor diſſem verderblichen fall behût ward.

46. Zum 20. kam Max. in Holand zu winters zeit auff ein gefroren waſſer, darauff das grundeiſs gieng, aber in waſſers not, das eyſs zerſchneidet jm ſein ſchif in eim groſſen ſturmwind, daſs das waſſer drein lieff, bald zerſchnitten ſie den ſegel, namen auch jr rœck vnd gippen, vnd verdammeten das ſchif vorm einlauff des waſſers damit, biſs ſie mit Gottes hûlff zum geſtadt kamen mit zerbrochenem ſchif. Als bald ſie auſsſtundenn, gieng das ſchif vnder, vnd verſanck vor jren augen.

47. Zum 21. Thet Max. ein ſorglichen fall auff der platten im Obern Liechtal, da ſein pferd vnder jm fiel, vnd gar ein ſchmalen engen ſaumroſs weg, der ann der ſeitten gar abheng gehe war, reitten muſt, da ſcheuet ſeinn pferd, daſs er zu œberſt auf einer platten gar nahe ûberab geſtûrtzt worden were, vnd weder hinder ſich mit dem entſetzten ſcheuhen pferd mehr mocht, vnd ſich verritten in groſſen gefaren ſtund. Were er gefallen, ſeinn leib were zu hundert ſtucken geſchmettert vnd zermodert worden.

48. Zum 22. ward Max. ein Beer in einer hol bei der bruck zu Tirol in einer wand verkuntſchafft, doch mocht im gebirg vor ſeiner hœl niemand keinen feſten ſtand haben, was nun niemant thun wolt oder dorft, das waget vnd thet diſſer held, der Beer lieff auff jn dar, als wolt er jn, wie vor etlichen thun, über den berg ins tal hinab ſtürtzen. Die bauren ſprachen jm zu, er ſolt ſehen, womit er vmbgieng, das thier wer grauſam, es hetten vor auch etlich an jm zu ritter werden wœllen, die ſich zu todt gefallen vnnd erlegen weren. Max. kundt nit wol ſtehen, als der beer zu jm nahet, warff er ſeinn

fpiefs in das wild thier, dafs er über die wend in ein tieffes tal zu todt fiel.

49. Zum 23. traff Max. zu Helkopf im vndern Intal auff eim gembfen geiæd ein fonder vnfall, dafs in einem regen ein lediger ftein jm bed fparrader verletzt, vnnd er fich des falls fchwerlich erhielt, vnd wo fein fchafft im berg nit fo were gehafft, fo hett er Gembfen vmb fein leben geiagt, vnd folt von rechts wegen erfallen fein, wann ja nit ein fonder von Gott zugeeygter Genius vnd Engel gefûret hett.

50. Zum 24. für all geferlicheyt, fo Max. mit dem groffen gefchütz an vil orten erftanden hat, wirt die in der Pickardey für die græft geachtet. da zündet Max. drei wolgeladen fchlangen ane, deren eine zu ftucken fprang, vnd die ftuck alfo in die lufft furen, dafs neben fein fchinbeynen einn ftuck hinfur in die erden; als hett mans hinein gefchoffen.

51. Zum 25. zwifchen Tortnaw vnd Genua in Italia thet Max. ein rofsfall von feinem gaul in einen weingarten. da er nebenzu auff der mauer einn engen entweg den nechften einem fchwein nach auff das geiæd vor tage reitten wolt, vnd ja auff einer auffgemachten maur, wie man in weingarten an den hohen bergen zu pflegen macht, ritt, fcheuhet fein pferd, dafs er eines hohen gadens hoch mit dem pferd herab fiel, doch blib er befunnen auf dem pferd, das fprang fo eylend auf allen fieren herab, dafs blofs vnder jm niderfanck vñ vff alle vier fiel vñ greytet, doch vnuerletzt wider aufffund. hett fich Max. in dem fall vom pferd gelaffen, er were zu todt gefallen.

52. Zum 26. hat dreimal das wetter Max. nahend erfchlagen, doch vor allen der nechft vnd geferlichft ftreych, fo blofs vor jm nider gefchlagen, ift jm im Intal zu Steier widerfaren. als er auff ein heyd von kurtzweil wegen aufs fpacieren ritt, das hafen geleuff zu fehen, da vmbzohe die heyd ein fchwartzer wolck, vnd fieng an zu haglen, als wolt himel vnd erd vndergehen, vnd thet vor jm ein ftreych in die erd etlich klaffter, dafs ers bede hœrt, fahe vnd entpfand, eylend im fchrecken befeits aufs dem dampff, fchweb vnnd rauch reitten mufst, damit er nit erftickt.

53. Zum 27. im vndern Intal zohe Max. der Edel jæger vnd weydman aber auff ein Gembfen geiæd, da fûrt jn ein jæger in das gebirg hinein. Als nun der held den Gembfen nach durch die wend ftig vnnd gieng, lieffen die beftelten jæger ob jm die hund, die Gembfen auffzutreiben vnnd jagen, lauffen, vnd blib allein der landjæger, in diffem land bekant, bei Max. Die hund ob jn machten durch jr lauffen etlich ftein am gehen gebirg wegig, dafs fie zu Maximilian vnd jæger hinab fielen, deren einer den jæger neben Max. auff das haupt, dafs jm anfieng zu fchwinden, vnnd über die wand wolt hinaufs im dollifieren vnbefunnen gefallen fein, da erwifcht jn Max. vnd behielt jn bey feinem leben. Vber das fieng Max. noch etlich gembfen mit

feinem fchafft, vnnd ftig durch gar ein enger geferlichen claufs bifs wider in das thal.

54. Zum 28. ftach Max. inn einem garten zu Brabant mit einem berümpten ritter, mit dem er auffnam, etlich hœltzer zu zerbrechen. Nun ward aber keifer Max. am felben ort ein pferd zu Thurnier, gleichwol zu ernft notfeft vñ gut, doch hett es die art, fo bald man traff, fo entfetzt fich der gaul, vñ fieng an, fcheuh zu lauffen, dafs jn niemand erhalten mocht. Als fie nun das erft ein ftreng treffen vor einem fchlofs in eim garten thetten, fieng der gaul an, nach feiner art fchellig zu lauffen auff ein gar tieffen graben zu vmb das fchlofs, den Max., eingemacht in der rüftung, von weittem nit mocht durch den helm fehen, bifs er engeferlich auff 5. oder 6. fchritt drin kompt. da fiel er alfo mechtig zuruck, dafs er vnd der gaul auff den ars fiel, funft were der gaul noch im nechften fprung inn graben gefprengt (dann er wie gewonlich geplent war) vnd hett Max. aller menschen halb verderben müffen, dann er, eingemacht im kürifs vnd waffer, gleich erftickt wer worden. Die zufeher fchrien fchon, helff Gott O Gott.

55. Zum 29. Im Steinacher thal jaget Max. über Gembfen. als er nun durch die wend geet, wirt ein brafslen ob jm vnd felt ein groffer ftein daher auff jn dar, dafs er fich blofs bücket vnnd auff das angeficht fellt. da fiel der ftein über jn aufs vnd blofs vor jm nider.

56. Zum 30. im hohen gebirg im vndern Intal als Max. aber gembfen jaget, als er nun durch die wend gieng, kam in einem fcharpffen geferlichen gang ein gleich fcharpffer geferlicher wind. Max. wil fich am fchafft durchlon, da wehet der wind fo faft, dafs er Max. an fchafft frey in die lufft entpor hebet, vnnd thet ein notfprung in tag, dafs er die wage vnnd das glück gewann, dafs er den felfen ergreiff mit denn eifen, vnnd kam mit hülff Gottes fürnemlich vnd feins fchaffts aufs differ todts nodt.

57. Zum 31. ift Max. mancherley geferlichkeyt mit kleinem vnd groffem gefchütz fein tag zugeftanden, vnder denen nit ein gering gefar jm mitt einer hacken büchfen begegnet ift. die wolt er in einem fchlofs in Kernten überladen abfchieffen, vñ die büchs felber nach feinem willen als zu einem zil zu fchieffen gericht hett, nam er den zündftrick, wil felbs anzünden, das wil feiner diener nit gefchehen laffen, nimpt jm den zündtftrick aufs der hand, zündet an, als bald zerfprang die büchs zu ftucken, dafs die trummer all zu ruck neben Max. vnd feinen diener in die wand vñ überfich durch die dill hinaufs faren, dafs dem anzünder durch einn ermel fchlug, vnnd die hand verbrant.

58. Zum 32. fchiffet Max. in Geldern auff einem kriegs fchiff mit pulner vnd profand beladen. Als fie nun ongeuerlich ein meil gefaren waren, fihet Max. waffer vnd feld geuœgel, thut darnach ein birfchfchufs, der knecht wirfft den zündtftrick von fich, vnnd wirfft jn vn-

gefar auff einn fack mit puluer, da gieng der fack, fo zu decken ds puluer ob dem fack mit puluer lon an, bran, vnd ehe er einfach gar bifs auff das puluer durch brennet, wirt man fein gewar, zuckt den oben fack, ehe das puluer angieng, funft weren fie all mit einander verdorben, bifs man ein pater nofter hett mœgen fprechen, vnd errettet Gott hie den keyfer vnnd fie all vor groffem vnfall, defs fie all Gott lobten. Dazumal waren die feurfchlofs noch nit.

59. Zum 33. im land ob der Ens, henget Max. im hohen gebirg aber den Gembfen, vnd fonderlich eim fteinbock in eim læger nach. Als er nun in alle hœch kame, gedaucht jn die wend mürb vnd faul, er kundt es kaum gedencken, brach ein ftein vnnder jm, dafs er im niderfall blofs ein ftauden ergreiffet, daran er fich des falls erholet.

60. Zum 34. Als Max. in einem fchlofs auff Ober Tirol etlich gefchütz welt abfchieffen, kompt ein narr mit eim liecht. weil num Max. mitt dem gefchütz vmbgieng, daran zurichten, vnd difs narren kein acht hat, zündet der narr über zwey fafs mit puluer, fo im thurn odder gewelb hinder dem gefchütz vnd Maximiliano ftunden. in dem fihet on alle gefar, oder vil mer durch Gottes fchickung Maximilian den glaft, fihet zu ruck, da ftehet der narr mit dem liecht ob dem vafs, vnnd will zum fpundt oben hinein zünden, da erfchrack Max. dafs er fchier erblindet, nimpt den narren beym grindt, zuckt jn zu ruck, gibt jm etlich maulftreich, dafs der narr mit groffem gefchrei vonn jm wiche, vnnd ward vonn den herren defs fchlofs noch übeler gefchlagen.

61. Zum 35. Rit Max. auff einem braunen Türcken in Brabant vff ein fchwein geiæd, difs, wie er jm fürnam, nit zu fufs, fonder auff dem pferdt zu ftechen. Als nun die hund das ankamen, rent er dem kriegen vnd gfchell nach. als bald das fchwein jn erfahe, verliefs es die hund, vnnd fetzt Max. zu, ftiefs fein rofs mit dem rüffel mitten in den bauch, auch Maximiliano an ein fufs, dafs er mehr dañ acht tag hinckt, jedoch wie das pferd vnder im nider fellt vnd ftirbt, ftieht Max. im fall das fchwein, Max lag neben dem fchwein, vnd kundt, am fufs vom fchwein verletzt, nit vff noch gehen, bifs man jn fand vnd auff ein ander pferd hub.

62. Zum 36. Als Max. im vndern Intal im Güfel auff dem gebirg aber nach Gembfen fteigt, kompt er auff ein mofigen platten, mit mafs überwachfen, darunder ein gelliger ftein. Als er nun zum læger, den Gembfen aufszuwerffen, kam vnd meynt, der felfs fey wæfig, da weych das gniefs, dafs nit mehr dann ein zinck vom eifen hafftet. wo jn der felb allein gelaffen hett, fo hett er bifs in hundert klaffter hoch hinab fallen müffen, jedoch krümmet er fich in dem fo hart, dafs man aber, Gott helff dir, zufchrie, vnd die zufeher nahend vor leyd erblint waren.

63. Zum 37. als Max. im land zu Lützelburg bey Schelta inn Flan-

dern der schœnen statt wolt zulenden, vnd auff der See allein mit gar wenigen vff einem kleinen nœchlin fure, schlugen die wellen alſo inn das schiflin, daſs es mehr dann halb, ehe sie zu land kamen vnd grund funden, voll waſſers war, vnd gleich vndergehen wolt.

64. Zum 38. wolt Max. im land Lützelburg ein notfest schloſs, daſs newlich gewunnen worden war, zu besichtigen reitten, vnd als er das schloſs im feld sihet vnd darab vergafft, stehet gleich neben der straſs einn gar tieffer prunn im feld mit graſs vmbwachsen, darumb etwa ein maur vor vihe vnd leut war gewesen, aber auſs alter verfallen. Als nun das pferd gleich den tritt darein nimpt vnd etwas huthabt, sihet Max. den prunnen vor jm, wirfft daſs roſs an ars zu ruck, vnd kam alſo schwerlich auſs dem rachen deſs todts von Gott gezuckt daruon, lieſs nacher ein maur vmb den prunnen machen.

65. Zum 39. Als Max. im Flemmischen krieg zu Antorf wolt zulenden, stieſs ein ander schiff, vom wind getrieben, so hart auff des keysers schif, daſs es mitten entzwei klob. darein lieff das waſſer alſo, daſs die am land ds schiff inn diſſer waſſers not sahen schweben, fielen auff jr knie vnnd baten Gott. Max. erwischt einn strick on gefar im andern schiff, daran er sich vñ die andern hielten, biſs man jm vom land mit kleinen schiflin zu hůlff kame, vnnd sie darinn voll auſs zu land fůrenn, gleich darauff jr schiff vndergieng.

66. Zum 40. war Max. der art, was er sahe jemand wagen oder thun, das wolt er nachthun, vnd wañ man etwas wolt, daſs er thet, so thet es nun etwa ein verwegens kind vor, so gedaucht es diſſen helden ein schand seinn, wann er inn einem ritterstuck es jm nit nach thon hett, so es anders der vor jm mit eeren auſsfůret. Als nun einer im gebirg im fůrstenthumb Steier auff eim Gembsen geiæd vor stig, vnd über ein glatten gefrornen schnee vor mit sein eisen vnd schafft des bergs gwant anhin gehet, felt er sich die wand hinab zu todt, Als diſs Max. sihet, sucht er ein andern weg.

67. Zum 41. fiel Max. in Holland in ein treffenliche leibs kranckheyt. Als nun die Doctores vil vnnd mancherley mit jm anfiengen, mit langsamer artzney, damit sie lang an jm zu curieren hetten, vnd vil gelts verdienten, begeret Max. stercker artzney, die seinn kranckheyt baſs triben vnd überweltigten. die Doctor wolten nit, er were der complexion zu subtil vnd zart darzu, auch zu schwach. es ward all tag vmb jn nur erger, da schicket er wider der Doctor rath heymlich in ein statt vmb ein stercker purgantz, die trieb jn, daſs er am dritten tag gesund all sein straſs wider ritt.

68. Zum 42. fiel Max. in nider Schwaben mit seinem pferd, auff eim eyſs einem schwein nach eylende, daſs jm sein gezuckt vnd zum stich entblœſst schwert in 3 stuck sprang, dañ er lieſs jm das schwein vnd wild auff das eyſs ein tief gefroren waſſer zur sondern kurtzweilen jagen, aber das eyſs brach, daſs Max. schwerlich auſskame. jedoch

noch alſo naſs, zu winterszeit, in diſſem ritt hengt er dem ſchwein mit grimmen nach. als ers nun ſtechen wil, vnd meynt, er hab ſein wehr an der ſeitten, gedenckt er erſt, daſs in drei ſtuck zerfallen was, vnd zohe wider anheyms ab.

69. Zum 43. begab ſich zu Zirl im Intal vff einem Gembſen gejæd aber, daſs ein abgelaſſener ſtein auff Max. darlieff, aber ſeinn fehlet vnnd den jæger traff. jedoch als er im fall iſt, ergreifft jn Max. bei der hand, daſs er die wand nit hinab fiel.

70. Zum 44. fiel Max. aber in ein treffenlich kranckeyt, daſs ann ſeinem leben all ærtzt verzagten im Franckenland, aber er erret jm ſelbs ſein leben, ſein ſelbs artzt allein auſs vernünfftigem auffmercken ſeiner natur. Die kranckeyt was von hitz, die Doctores machten jm ein Regiment vnnd artzney von eytel hitzenden ſtucken, dardurch warn übel erger, daſs Max. von all ſeiner krafft, biſs zur pforten des todes kam. Da gedacht Max. jm aber ſelbs zu helffen oder enthelffen, ſchickt ſein geheymen diener vmb ein friſchen krug mit waſſer, den achtet er als ein oppoſitum ſeiner hitz bequemer ſein, dann hitz mit hitz zu vertreiben. Als er nun ein friſchen trunck mit waſſer thet, entpfand er ſich baſs, vnnd fieng an, durch heymlich waſſertrincken für vnnd für an zu gneſen, biſs er aller ding geſund, ſolhes nacher ſein Doctorn verhub, daſs ſie jn, ſo er jn genolgt, getœdt hetten.

71. Zum 45. birſchet Max. im Steinacker tal ein Gembſen auſs einer wand, daſs er ſchnurſchlecht auff jn geſcheſſen herab fiel, ob er wol von ſeinem diener treulich gewarnet war, ſchuſs er vnd treff, ſo müſsten ſie bede an dem ort, da ſie kein hab hetten, mit fallen. Als nun der Gembs auff ſie gerad herab fellt, trifft er einn ſtein vnnd ſpitz ann dem felſen zu allem glück, der trug den Gembſen über ab, daſs er auſs fiel vnd jr beder felet vmb ein klaffter vngefer. het er ſie troffen, ſie müſsten bede über zehen klaffter hoch gefallen ſein.

72. Zum 46. kompt Max. aber in ein waſſer not in Seeland, da einn wetter vnd ſturmwind an ſie kame, daſs aber das waſſer in das ſchiff ſchlug vnd ſie ſich all zu ſterben verwegen hetten. Max. rufft den ſchifleuten zu, griff ſelbs an die ruder, daſs ſie ſchalten vnd walten, vñ in der not zu land kamen. Die ſchifleut waren auch voll, deſs Max. nit wol zu friden war, vnnd Gott lobet, daſs er jm mit diſſer vollen rot het geholffen, die er darumb ſchalt vnd anfure.

73. Zum 47. ſeind Max. in ſeinem leben vil vnd mancherley prunſt zum theyl auſs vnfleiſs auffgangen, zum theyl mit fleiſs gelegt, begegnet, vnder andere ein im Franckenland in einer ſtuben, darinn er ſchlieff. als nun das gemach von der küchen anfieng zu brennen, roch den rauch bald Max, dann er von natur gantz leiſs ſchlieff. in dem ſchlug der flam in die ſtuben, der held ſtieſs die ſtuben thür auff, vnd kam on ſchaden daruon. — 74. Nun war Max. zu guttem alter kommen, vnd der freydigen jugent ſchuch ein wenig zertretten, ge-

dacht, Gott nit weitter zu versuchen, noch in sollich onnœtig mutwillig geferlichkeyt zu begeben, vnd entschlofs sich, sollich vngefell, darein er sich willig etwan gestürtzt, zumassen, Gott were genug versucht. darumb gab er sich fortan auff ernstlich dapffer handlunge, darauſs jm von neyd grosse gefar ward zugericht, vnd tag vnd nacht nach dem leben gestellt, denn solch sieg vnd rhum der neidthart nit sehen, noch leiden kan. 75.

Zum 48. seind vff Max. seyn tag ob hundert allein auſs dem grossen geschütz, on die kleine gezilt vnd gemessen, abgangen auff land vnd wasser, vil hert an jm hingangen, daſs jn der wind gschlagen, deren keiner doch jn sonders verletzt. Er ward durch des neydtharts falsche ræth etwan manig mal geleycht, daſs er dardurch, wie volgt, in manch gefar kame. — 76. Als er eins mals im Niderland mit vil schiffen in der feind land schifft, wolt er, wie sein gewonheit allzeit, vornen dran seien, sein schiff, darinn er war, fur vor an. Als er nun nahend an das gestadt der feind nahet, hetten sie auff dem land vnd pfort viel grosser stuck inn jn gericht, daſs die schifleut gern zuruck weren geflohen. aber sie muſsten zu land fort, da stund er mit den seinen auſs eylend in ein ordnung, vnd schlug die feind noch dissen tag, vnd stund selbs vornen dran, allzeit an die spitz, es würde jm dann auſs mercklichen vrsachen etwa geweret.

77. Zum 49. hat Max. ein theuren ritter am Rheinstram inn einem sondern kampff bestanden, dann des selben ritter Ernhold rüfft auſs seins herrn ritterliche that, wer nun mit seinem herren vmb leib vnnd leben, vmb ein gefengnus, oder wie das were, fechten oder kempffen wolt, den wolt er bestehen. Max. hielts dafür, es were sein ehrn vnd reich zu nahend, so man kein auff diſs auſsbot solt finden, der mit jm kempffet, fürnemlich weil der ritter so trutzig war, daſs er sein schilt vnd helm in der herberg zum fenster hinauſs lieſs hencken, macht sich derhalb vff, lieſs sein Ernhold sein schilt neben des ritters hencken, vnnd ritt mit hinfür auff den plan. da ward der kampff auff den neunten tag vertagt vñ gelegt, mitler zeit solt ein jeder zurichten, was jm von nœten. Am 9. tag ritten sie bed dar in die gmacht schrancken, keiner redt darin ein wort. da der Trumeter anfieng das drittmal, da galts, daſs sie grimmig mit eingelegtem sper zu einander ranten, daſs ghen himmel die trummer flohen, darnach vom leder auf einander gestochen vnd geschlagen, zu beden seiten ein lang zeit so dürstiglich, daſs man kein sieg oder niderlag mercken kund, biſs Max. den ritter vnder der üchsenn gwan vnd jm zum hertzen ein wil stechen, da ergab sich der ritter gefangen vnd sich gefangen an sein hof zu stellen.

78. Zum 50. gieng Max. aber in ein schuſs eines grossen stucks an eim sturm in dem stifft Vtrich, der gieng so nahend an jm hin, daſs jn der lufft hart schlug. der schuſs war in der statt auff jn abgesehen,

aber als Max. den knall hort, dackt er sich. da gieng der schufs über jn aufs, doch schlug jn der dunst, dafs Max. mit not kaum gelabet daruon kame, lid 24. stund grossen schmertzen. wann er vom dunst, so jm noch in nasalœchern stecket, nieset oder niesen mufst, so gieng allweg blut mit. Ein banck armprest ward auch aufs disser statt vff jn gericht, aber es fehlet zu allem glück, aber seiner gesellen ein, ein theuren ritter, traff es neben jm zur seitten, dafs er vff die erd nider fiel.

79. Zum 51. Als nun die feind in ein scharmützel aufs der statt mit vil büchsen schützen fielen, da gieng Max. selbs mitt einer handbüchsen zu fufs mit aufferlesenen schützen den feinden in scharmützel entgegen. als nun die feind schrien, her, her, schufs Max. gewaltig auff sie, aber der feindt waren so vil, dafs allweg ehe zehen schüfs auf sie, dann einer in die feind geschahe. da kam der held aber on beschedigt, als er viel aber neben, vor vnnd hinder jm verloren hett, in das läger.

80. Zum 52. auff ein ander mal ward Max. sein eygen pferd vnder jm durch den hals geschossen vnnd erschossen, als er einen berg hinauff zu einem schlofs wolt reitten in freundtschafft. aber durch verrœterey ward angericht vnd gelogen, er kem als ein feind, so er zu jm keme, würd er etlich zu schofs hinaufs hencken. da schussen sie zu jm, vnnd als er im zorn zum schlofs nahend kam, liessen sie jr büchsen zu mal all geladen im schlofs auff jn gehen, vnd erschussen jm vil knecht vnd sein eygen pferd vnder jm, vnd ward todt gesagt, aber er safs auff ein ander pferd vnd kam daruon.

81. Zum 53. vnderlafs ich hie alle sondere gefar, so Max. in kriegen, schlachten, scharmützlen mit schiessen, verrœterey durch allerley waffen hat bestanden, dz eim vor seim leben vñ histori billich, so ers liset, wil geschweigen, so ers erstehn solt, grawen solt, vnd lieber ein sewhirt dañ Max. sein. Er hat gegen den feinden allzeyt vorn dran, im nachtruck vil vñ grosse gefar erlitten, dafs iemant wundern solt, wie er zu solchem alter kommen wer durch so vil strudel vñ todtsnœt, dafs eim die har gen berg steigen, so jemand sein histori allein list vnd freylich die stund des todts auffgesetzt sein mufs, die niemant fürkommen oder gehen mag. Etwa haben im nachtruck jn sein diener in nœten verlassen, etwa die hinderhut geflohen, die statt vñ wach durch verrœterey falsch gewesen, vnd weyfs bei so vil erstandner gefær kaum einn grœsser wunder, dann dafs Max. vnd sein œberster hauptman Her Jœrg von Fronsperg, der kün held, eins natürlichen todt auff dem bedt gestorben seind, aufs so vil gfaren, gleich wie ein orleplin aufs defs wolfs rachen gezuckt vnd erret. Lifs dauon den Blancken künig.

82. Zum 54. zeigt auch der Blancken künig an, wie Max. vnder andern sein ritterliche thaten aufs zwen kürisser (die in einer schlacht

jn zu erwürgen oder fahen gewidmet waren) ein aufs jn fieng, vnd jn bed allein nit dörften angreiffen, er rent den ein in gantzem kürifs vom pferd, als er nun auff den andern dar rant, gab er die flucht, vñ macht in all der feind läger ein forcht vnd flucht, wiewol allweg 2. man an ein waren, da liefs er fich auch allein von dem hauffen; der hoffnung, der hauff folt jm nach hernach trucken, das aber nit gefchahe, defs Max. billich in not folt fein kommen. — 83. Darnach wurden nach aufs weifung des Blanck künigs aber etlich küriffer auff Max. gefchickt, die jn folten erwürgen in eim ftreitt, er aber erweret fich jr aller, vñ verwund etlich tœdtlich, vnd ftach ein küriffer zur vifier hinein, dafs er todt vom pferd fiel. Am morgen als, diffen zu rechen, etlich ander küriffer vff jn dar renten, von den fchlug fich Max. mit gewaltiger fauft, deren etlich tœdtlich verwundt.

84. Zum 55. gieng aber ein geferlicher fchufs inn Geldern auff Max. aufs einer ftatt, die er berennen vnd belegern wolt, da ritt er aufs freydigem mut felbs bifs für das thor, da liefs mann das gefchütz, fo auff vnd vnder den pforten mauren vnd thürn ftunden, zu mal alles auff jn abgehen, dafs fein pferd vornen ein fchufs an der ftirn brennet, da fielen etlich freydig burger heraufs, mit jm zu fcharmützeln, der einem fchufs er durch den fufs, den anderen inn bauch, dafs er todt auff die erd nider fanck; da ritt er wider zu feiner verfteckten halt von dann.

85. Zum 56. rent ein held in einer fchlacht grimmig auff Max. dar, im willen jn vnder den gaul zu rennen, auch darauff befonder beftellet. Aber Max. rennet den küriffer aufs dem fattel, die fach begab fich alfo, wie im Blanckung begriffen. Die feind in der belegerten ftatt fchickten an Max. für die ftatt, fie wolten aufs der ftatt fchicken ein mann, der jn würd fuchen auff dem plan mit einem aufsbot, wer jn allein on gehülff, wie er wiederumb on gehülff jn allein wolt beftehn, dem wolt er vff freier heyd vnnd plan zu willen werden. Max. faumpt fich nit lang, difs folt am dritten tag fein, vnnd der held beftanden werden. Alfo ritten fie am dritten tag, bede in gantz kürifs anthon, vor der ftatt in freyem feld zufammen, brachen mit einander ein fpiefs, doch rant Max. dem feind zur lincken feitten in das gefafs hinein, dafs er todt vnder das pferd fiel. Da war ein folcher Jubel vnnd freuden fchieffen im læger, dargegen ein folch trauren inn der ftatt, daruon nit zu fchreiben ift.

86. Zum 57. ward Max. in Flandern nahend durch verræterey an feinem beth vnd fchlaf kamer ermordt worden, die mit gelt darzu befoldt vñ jn aller weg gmacht ward. Als nun die mœrder an der thür mit jrem gezeug aufffticffen, vnnd aber nach des helden gewonheyt die thür wol verfperret war, damit er fich leg, fprang bald vom beth; zeucht freyfam vnnd getroft fein wehre, wolt an die bœfswicht mit vffgeriffener thür. hin als fie das merckten, damit nit die rumor

feinn knecht merckten vnnd zu lieffen, zogen sie, ehe Max. die thür auffgewan, daruon.

87. Zum 58. wurden durch verræterey etlich verloren verwegene fuſs knecht durch den neyd auff Max. beſtellet, den in einer wacht auffzureiben, vnnd den helden auff der wacht zu erſchieſſen. wie nun Max. als ein wachmeiſter die wach auff alle ort wol beſichtiget, kam er zu letſt an das ort, da die verlorn rott mit gelt geſtochen auff jn wartet. Max. laufft ſie an, meynt, ſie ſeyen voll wein oder ein verræterey. wie ſie nun auſsgeſpant wolten geſchoſſen haben, übereylt ſie Max., vnd vnderlieff jn mit ſolchem ernſt all jr wehre, daſs ſie fro waren, daſs ſie gutten beſcheyd gaben, vnd als jn jr anſchlag nit geriet, gaben ſie für mit erdichten worten, ſie hetten gemeynt, es were verræterey oder ſunſt was vorhanden, ſtillten alſo diſs geſchrey. vnd ob er wol wiſst, daſs ſie auff jn beſtellt vnd beſoldt, gehalten hetten, in willen jn zu entleiben, wolt er ſie doch lieber mit gůt dann mit Tyranney überwunden, lieſs jn hin gehen, ſtellt ſich als verſtůndt ers nit, vnnd überwann ſich mit gůtte, daſs ſie auſs feinden freund worden. Iſt geſchehen bey Vtrich.

88. Zum 59. war Max. in den beſetzungen ſo ein trœſtlicher held, daſs er zun feinden ins leger ſchier nie kein felſchuſs thet. Inn eim ſchloſs ward Max. gar mit wenig volck belegert, er aber ſchuſs ſo trœſtlich auff den zinnen vnd pforten zu den feinden, daſs man ie zwen oder drei inn einem ſchuſs im läger wie die kræwen ſahe vmbfallen, vnnd ſchuſſen auſs der beſetzung, wie faſt die feind hinein, alſo herauſs, daſs ſie daruor mit ſchanden muſten abziehen.

89. Zum 60. hat Max., der ſieghafft held, abermals ein küriſſer, der von neidthart beſtellet jn ſolt vndern gaul rennen, zu todt gerent in einem ſtreitt, wie im Blanck künig ſtehet. Das gieng alſo zu. Etlich beſtellt ritter helden jrs leibs lieſſen ſich in eim vorlaſs neben der ſtraſſen ſehen, gwiſs, ſo ſie Max. anſichtig, daſs er ſich von ſeinem hauffen laſſen, vnnd wer ſie weren, zu rede ſtellen würd. daſs alles geſchahe, die feind lieſſen ſich ſehen, als wolten ſie ein ſcharmützel mit Max. halten. Max. rent mit wenig ſchützen auff ſie dar, vñ rant ein kůriſſer vnder den gaul zu todt, dar ab ſein geſellen ſo hart erſchracken, daſs ſie bald zum hauffen in die halt flohen. Max. rent jn nach vñ erſtach in der flucht noch etlich. Hie merck, inn helden bůchern wer den die rechten namen nit, ſonder eyttel erdicht namen genent. Alſo im Theurdanck, vnnd das auſs zwo vrſachen. Zum erſten gepere es neyd vnd krieg, ſolt man den adel, perſon vnd ſtatt nennen, die der held deſſelben buchs hat kriegt, tœdt, geſtürmpt, plündert, vnnd vnder die pferd geſtochen. Zum andern würd mans dem helden inn ein hoffart ziehen, ſo er ſich ſelbs, oder ein ander von jm, diſſer thatten rhůmet. Darumb ſeind hie die helden vnd ſtatt, die der held Theurdanck, das iſt Max., hat inn ſondern ſtreitten beſtanden, vnder die pferd

zu todt gestochen, bekriegt oder gefangen, hier nit anzeygt, wer sie feind, was stands vnd Adels, damit es nit zu hon dess geschlechts, vnd rhum des Theurdancks Max. gschriben sei, angesehen werd. Gewiss ist aber nicht im Theurdanck, vñ Blanck künig, daran nit etwas sei. weil es aber ein helden buch ist, so hat es auch sein poeterey, darein die histori als ein heylthumb in ein monstrantz gefast ist. ich hab aber mit vnderlassung der schal, monstrantz vnd poeterey, nach dem kern, heylthumb vnd histori griffen, vñ darff dir schier zusagen, dass du hie in kurtz den inhalt dess gantzen Theurdanck hast herauss geschelet vnd bettelt. Ist disse nun dancks werd, so hab ich etwas thon, sonst nicht.

90. Zum 61. hat Max. der theur held inn einem überfall selb 14. hundert vnd etlich man gefangen im land zu Flandern. als er sich mit den feinden wolt schlagen, liessen sich ob hundert man dapffer kerle võ hauffen ins weitfeld hindan, Max. zu reytzen. Als nun Max. disse vorm wald in der halt sah ziehen, vnd gedaucht jn, jr weren vngeferlich zehen oder 14., da wolt Max. mit gleicher macht mit jn kempffen vnd scharmützeln, nimpt zu jm 14 mann, rennt auff sie dar. wie er nun in wald kompt, da findt er bey 180 in der halt. Max. gedacht, sie mit einem geschwinden kriegslist zu schlagen, weil allweg zehen an ein, sie gar mœchten fressen, sprach, dass sich die feiñ an viel end teylten, vñ so sich Max. wendet vñ auff sie dar rennet, solten sie das zu anderen orten mit grossem gschrey auch thun. das geschahe, vil trumeter vnder jn stiessen in die trumeten, die reuter hielten einer da, der ander dort. Max. rent auff sie allein, liess die hin vnd her halten, begeret mit den feinden ein spraach zu halten, dess sie entsetzet fro waren. da sprach er zu jn, sie weren all verraten vnd vmbgeben, wolten sie fristen jr leben, dass sie sich seinem herren ergeben. Die feind sahen gerings vmb auff der wart reutter, meynten der gewaltig hauff trüng hernach, vnd het den gantzen wald vmbgeben, wurffen von sich jr wehr, baten, dass man jn jr leben fristet. Max. nam von jn den eyd, dass sie sich wider wolten stellen vnnd nimmer wider jn kriegen. da fielen sie nider auff jre knie, schwuren ein eydt, dass sie wider jn zu keiner zeit thun wolten, vnd sich wider stellen. Also zohe Max. mit den 13. mænnern wider zu seinem heer.

91. Zum 62. hat Max. in Vngern an einem sturm, der durch feuerwerck schier verloren war, durch sein geschicklicheyt behalten. die burger in der stat wurffen zur pfort, darunder Max. schon kommen war, so fast mit grossen steinen, brennendem bech herab, dass sich Max. widder wenden musst. Bald erdacht Max. ein ander weiss, dadurch er die statt gewan, nemlich durch verræterey, vnd liess tœdten, was drinnen was.

92. Zum 63., nach aussweifung des Blanckungs, hat Max. aber in einer schlacht mit einem kürisser sonders kempfft, vnd jn vnder den

gaul zu todt gestochen, In disser kürisser war innsonderheyt Maximilians todtfeind, vnd hielt auff jn im weitten feld. als bald diss Max. ward angesagt, macht er sich in gleichem kürifs anthon auff, vnd auff den ritter in weittem feld grimmig dar, vnd stach dem feind sein spiefs mitten durch den hals aufs. daruon lifs den Blanckung weitter.

Zum 64. hat Max. in so manchen scharmützel solch eer eingelegt, dafs er mit seiner eygen hand gar vil freydig helden auff den hindern hat gesetzt, wie im Blanckung nach leng begriffen, vnnd difs an manchen enden, dann er ein sondern lust zu scharmützeln hett, vnd sein man so wol dorfft bestehen vnd sehen, als ein man, so zu seiner zeit lebet, wiewol er sunst ein friedliebender güttiger fürst war, der vngern kriegt, dann den kriegsleutten lieb war, vnd sagten, er geb ein gutten Bapst, Julius ein gutten Keyser, iedoch durch vnbillicheyt auffgefordert, dorfft man niemandt an sein statt stellen. In nœten hett er vier oder fünff in weittem feld nit geflohen, vnd setzet es alse hin, dafs er offt von den feiñ darumb ward angered, dafs er sein leben, dar an aller seins Volcks sieg vnd wolfart stündt, offt so verwegen vnd küifch, wie man spricht, waget. — 93. Auff ein zeyt vernam er durch kuntschafft, wie die feind aus der statt zu fallen sinns weren auff ein beut. Zu morgens zohe Max. selbs im fürlafs, hett sein volck in der halt versteckt, liefs sich im streyff sehen, vnnd stellt sich, als wolt er treffen. Da zohen die feind auff die beyt daher, mit disser streyffrott zu scharmützeln. Max. sprenget sie frœlich an, vnd erlegt da nit allein seinn man, sonder erstach an dem streyff manchen, der vor jm todt lage, dafs jr zu vil auff ein wagen zu legen waren deren, die er allein mit seiner eygen hand vmbbracht. Wiewol disser schade nit in einem, sonder in mehr scharmützeln geschehen sein, Im Blanck künig stehet, so ist doch gewifs, dafs er so viel mannchlicher thaten than hat, als iendert ein held.

94. Zum 65. Als Max. im land Vtrich vor einer statt lag, vnd für die statt schantzen wolt, ward durch verrœterey aufs Max. lœger in die statt verkuntschafft. Als nun Max. inn der nacht zur maur nahet vnnd sehen wil, wo vnnd wie zu ersteigen, sturmen oder anzugreiffen, laureten die burger, so disse seinn zukunfft vor durch verrœterey wifsten, auff Max. Als sie nun meynten, Max. were gewifs, liefs einn burger gezilt einn groffen schweren stein auff jn herab fallen, aber er traff ein kundtschaffter ein baurn neben jm mit solchem gewalt, dafs im vmbfall er auch Max. vmbschlug, aber Max. liefs den todt liegen, erholt sich des falls, macht sich aufs dem graben daruon. Da geschahen jm vil schüfs vnnd würff nach, der keiner jn traff. In dem schlug Max. das läger für die statt.

95. Zum 66. Ist Max. zu Gent in Flandern von seinem eygen volck in einer auffrur, so neidthart macht, im schlofs in der statt belegert vnnd gefangen worden, wie droben in seiner histori angezeygt. Es

ſeind auch dem künen helden ſunſt in Flandern vñ anderſswo ſein tag vil verräteriſcher bůbenſtuck begegnet, allein in Flandern hat man jn dreimal erſchieſſen wœllen. Max., zu Gent im ſchloſs belegert, gehet ſelbs herauſs zur gemeyne, die vrſach jrer auffrůr zu vernemen vnd ſtillen. Als er nun auſs dem ſchloſs herauſs geen, ſagt man jm die mähre, die auffrur were von ſeinet wegen, da trawet der weiſs fürſt dem dollen bœfel nicht, gieng wider ins ſchloſs. Alſo zohen ſie für das ſchloſs, vñ belegerten die burger mit jrem geſchoſs das ſchloſs allenthalb, damit er darin gefangen nit herauſs mœcht. Da ſtellet man jm ſo hefftig zu, daſs man jm heymlich ſelbs geſchoſs leget an manchem ort, das er niendert, allenthalb begert vnd zum todt gſucht, ſicher war, daſs einr vor der groſſen herrn leben jm billich grawen laſſen ſolt. der geſchoſs ward er gewar, vnd entgieng auch diſſer gefer. Zu letſt ward er auch auſs diſſer gefengnus, wie vor in ſeiner hiſtori ſtehet, gelœſst vnd erlediget.

96. Zum ſiben vnd ſechtzigſten ward durch ein giftkoch Max. in Flandern ein giftſup zugericht, damit jm ſolt vergeben werden, aber durch einn thürhůter, ſo die märe vñ anſchlag gehœrt het, gewarnet, ward er auch auſs diſſer geferd erret. Diſs iſt das ellend leben deſs hochberůmpten helden keyſer Max. hochlœblicher gedechtnus, vñ der inhalt vñ kern der hiſtori des gantzen Theurdancks, kurtz in einer ſumm angezogen.

II. Clavis von Matthäus Schultes,
befindlich als Erklärung zu den einzelnen Holzschnitten unter diesen in seinen Ausgaben des Theuerdank [1]).

1. Koenig Rohmreich war Carolus der Kůhne, ein Hertzog zu Burgund, ſeine andere Gemahlin, ſo Ihme allhier mit todt abgangen, iſt geweſen Eliſabetha, von dem Hauſs Bourbon, welche Ihme auch unter dreyen Gemahlenin allein eine einige Erbin, næhmlichen Mariam, hinderlaſſen, für welche ſeine Ræthe ſo ſorgfæltig geweſen, daſs er ſolche bey ſeinen Lebzeiten ſolte verheurathen, damit bey ſo vielen mæchtigen Werbern Land und Leuth vor Krieg und anderen Gewaltthaten mœchte behůtet, dargegen aber mit einem annehmlichen künfftigen Erb-Herrn erfreuet werden.

2. Hertzog Carl hielt ſich gar behutſam mit ſeiner Fräulein Tochter Verheurathung wegen der vielen hohen und mæchtigen Werbern, dann mit der einer Hand machte Er ihnen einen Luſt vnd Verlangen, mit der andern aber benahm Er ihnen alle Hoffnung. Er bediente ſich ſeiner Fræulein Tochter, um ſolche hohe Kœnigliche, auch Fürſtliche

---

[1]) s. Einleitung Cap. IV, S. 61 und Cap. VII.

Personen sämbtlich in seiner Freundschafft zuerhalten, um sich desto glücklicher auss allen seinen hohen Anschlægen heraufs zu wicklen, und durch solchen List den Abgang seiner Macht zuersetzen, darfür haltende, dass sein Unvermœgen Ihne von seinem gegebenen Wort allzeit loss spreche, und dass der Betrug gegen und wider seine Feind rühmlich sey. nichts destoweniger hat Er sie endlich Ertzhertzog Maximiliano, Kayser Friderici III. Erb-Printzen, versprochen, als dahin dazumal seine grœste Hoffnung stunde, sein Vorhaben aufszuführen, und in guten Stand zu bringen.

3. Diese Figur zeiget an, wie Hertzog Carl von Burgund Anno 1477. den 5. Ianuarii an der Mosel, nit weit von Nancy, der Haupt-Statt in Lothringen, von den Lothringern und Schweitzern in einer Schlacht überwunden, und von dess Verræthers, Grafens von Campobachii, Leuthen mit 3. tœdlichen Wunden erschlagen worden.

4. Hiemit wird bedeutet, wie ein Edelmann der Hochfürstl. Printzessin Maria den hochbetraur- und erbærmlichen Todt Ihres Herrn Vatters angezeigt, und wie der Leichnamb dess andern Tags in einem gefrornen Morast, den einer von seinen Edel-Knaben an 5. unterschiedlichen Merckmæler erkandt, gefunden, den der Hertzog Renatus in Lothringen zu Nancy in S. Georgii Kirchen vor dem Altar Fürstlich zur Erden bestatten lassen.

5. Hiermit wird bedeut, wie die Hoch-Fürstl. Burgundische Princessin Maria, nach langem Rathschlagen, endlich dem Rath einer ihrer vornehmsten Hof-Damen von Helwin gefolget, dass sie sich næhmlich einem Mann, und nicht einem Kind solte vermæhlen, auch darauf, nach dem Ihr von der Kayserl. Majest. Friderici des Dritten hœchst Ansehnlichen Herren Bottschafftern der Brief nebenst einem Diamant-Ring, den sie, auf Befelch ihres Herrn Vatters, hœchst Seel. Andenckens, an dessen Herrn Sohn, den Ertz-Hertzogen Maximilianum, Ihre beedseitige kunfftige Vermæhlung betreffend, hatte geschriben und abgehen lassen, vor gewisen worden, alsbald entschlossen, sich solchem Ertz-Hertzoglichem Durchleuchtigem Fürsten vermæhlen zu lassen, desswegen auch solchen, zu Vollziehung dessen, zu sich in Flanderen entbotten.

6. Durch diesen Botten wird verstanden die ansehnliche Bottschafft, welche die Fürstliche Princessin an den Ertz-Hertzog Max., als sie vernommen, dass er zu Cœlln ankommen, abgefertiget, um solchen zu ermahnen, dass Er fürderlich zu Ihr nach Gent in Flandern, zu Vollziehung dero Vermæhlung, kommen mœchte.

7. Vielfæltige Anschlæge von unterschidlichen hohen Personen wurden geschmidet, des Ertz-Hertzogs Max. Vermæhlung mit der Burgundischen Fürstin Maria zu verhindern. Sonderheitlich hat sich Ludovicus XI., Kœnig in Franckreich, auf dem, von Kayser Friderico III zu Franckfurth angestellten Reichstag durch seinen *Oratorem Re-*

bertum, Ganguinum gar starck darwider setzen lassen, aber solche Bottschafft ist zu spat kommen. So hat sich auch letztlich der Hertzog von Cleve, wegen seines Herrn Sohns eyferig der Sachen unternommen, wie Er die Kœnigliche Gesandten unverrichter Sachen wieder mœchte zuruck schicken, aber alles vergeblich.

8. Allhier hat die Fürstliche Burgundische Gesandtschafft den Ertz-Hertzog Max. zu Cœlln angetroffen, vnd Ihme Dero Willen nebenst den Fürstlichen Credentz-Schreiben angezeigt und überreicht.

9. Dieses ist eine Abschieds-Audientz Ertzh. Max., als Er 18. Jahr alt war, von seinem Vatter, Kayser Frider. III, zu Vollziehung seiner Vermæhlung, auch wie Er mit grossem Pomp und Gelaitschafft von Ihme abgefertiget worden.

10. Hierdurch wird verstanden, wie der Theure Fürst Max. sich in seinem gantzen Leben allzeit beflissen habe, reiner Gottseeligkeit, Erbarkeit, Ernsthafftigkeit, Mæssig-Nüchter und Keuschheit, also dass an Ihme herfür leuchteten die Strahlen einer erleuchteten Erkantnuss Gottes, und hat man Augenscheinlich wahr genommen, dass sein Hertz von dem guten Geist regieret wurde, also dass sein gantzer Lebens-Lauff stehts und immerwehrend nach dem Willen und Gebotten Gottes gerichtet ward, ob Ihme schon der Teuffel und sein Anhang, die bœse arglistige Welt, zu vielen underschiedlichen mahlen, durch ihre Werckzeug, bœser verleumderischen Mäulern, zu Stoltz, Hochmuth und anderem ærgerlichen Wesen hat verlait- und führen wollen. Dardurch Er dann zu Aussführung nachfolgender Heroischen, und Tapferen, zumahlen auch theils Tollkühnen Thaten nimmermehr hætte gelangen kœnnen, so hat Ihne doch Gott in dem Himmel jederzeit in seinem Gnaden- und Macht-Schutz erhalten, und mit einer annehmlichen Schaar der Engel stets bewachet.

11. Allhier begibt sich Ertz-Hertzog Max., in Beglaitung Johannis von Baaden, Churfürsten von Trier, Hertzog Albrechten von Brandenburg, Hertzog Christophoro von Baaden, und Hertzog Wilhelm von Gülch, sambt andern hochansehnlichen Ritteren, Edelleuthen und Herren, sammt 800 Reuthern auf die Raise zu seiner künfftigen Gemahlin, der Burgundischen Fürstin Mariæ.

12. Durch Fürwitz wird allhier verstanden die erste blühende Jugend dess Theuren Fürsten Max., welche Ihne, als einen Hoch- und Frey-gebohrnen Printzen, vielfæltig gereitzt und angetriben durch Fürwitz, ohne Bedenckung dess zweifelhafften Aussgangs, nichts unversucht zulassen, sondern alles zu wagen, dass ein Mensch immer gedencken und in Ehren thun dorff. Dahero die 2. folgende Gefæhrligkeiten, so dieser Theure Held in seiner unbesonnenen Jugend mehr auss Fürwitz, dann mit Vernunfft gewaget und aussgestanden hat, die fürwitzige genannt werden.

Fig. 13—19 von gleichem Inhalt wie die in Seb. Franck's Chronik.

20. Drey Stund von Insbruck hatte sich Max. auf einer Gemsen Jagd in dem Gebürg und an dem Ort,. den man jetzt Martins Wand nennet, dann die Felsen wie eine Wand darliegen, also hoch verstigen, dass Er keinen Fuss mehr weder für, noch hindersich setzen kondte ohne Gefahr eines unfehlbaren gewisen tœdlichen Sturtzes. Allda der unglückseelige Fürst gleichsam erstaunet und erstarret gestanden, seine grosse Vermessenheit selbsten beklagt, in deme Er nichts anders vor Ihme gesehen, als einen gewaltsamen Tod. Dann unmœglich gewesen, Ihme weder von oben, unten, noch auf den Seiten einige Hilfflaistung zuthun. Seine Gefährten und Bedienten wusten weder Hülff, noch Rath, und sahen ihren Herrn, dem sie doch nicht zuhelffen vermochten, mit weinenden Augen an. Der junge Fürst aber, als er allbereit 2. gantzer Tag und Nacht in solchem erbærmlichen Zustand sich befunden, und keine Hoffnung zu einiger Erlœsung übrig sahe, hat das zeitliche Leben in Wind geschlagen, und getrachtet, wie er auss solchem in ein seeliges und himmlisches Leben eingehen möchte; hat desswegen den Seinigen mit erhabnester Stimme zugeruffen und befohlen, dass durch die Priesterschafft das hochheilige Sacrament dess Leibs Christi herzu getragen und Ihme an dem næchsten Ort, so immer mœglich, mœchte vorgewisen werden, damit, wann der sterbliche Leib mit leiblicher Speiss nit mehr kondte erlabet, doch gleichwol sein Hertz und Seel mit dem geistlichen Zehr-Pfennig durch die Augen kœnte verwahret werden. Welches man dann dem frommen Fürsten mit allem Fleiss verrichtet hatte. unterdessen war jederman seinetwegen zum hœchsten betrübt, und war von allem Volck in Stætten und Dœrffern für seine Erlœsung das allgemeine Gebett angestellet. Welches dann nicht fruchtlos abgangen: Dann als sich Max. in diesem ungeheuren Gebürg von aller menschlichen Hülf verlassen sahe, und allbereit nichts anders bey sich selbsten betrachtete, als die Unsterbligkeit GOttes, seines Erlœsers, hat Er nicht weit von Ihme ein Geräusch vernommen und im Umbschauen gesehen, dass ein in Bauren-Kleidern unbekandter Jüngling, mit Hinwegwerffung der grœsten Klippen einen Weg bahnend, zu Ihm nahete, welcher, als er zu Ihme kommen, hat er mit dargebottener Hand zu Ihm gesprochen: Danck hab dir, mein lieber Fürst, deiner Gottes-Forcht und Tugend, GOTT stärcke und vermehre sie in dir, dann der dich erlœsen kan, der lebt und ist auch bey dir, lege alle Forcht ab und folge mir nach dann, ich dich in sichere Gewahrsam bringen will. Darüber auch der Fürst wieder in etwas zu Ihme selber kommen, und seinem Gefährten getreulich gefolget. Als Er nun glücklich herunder kommen haben Ihne die Seinigen mit grœssesten Freuden empfangen, also dass das Trauren in eine allgemeine Freude verkehret worden. Unter welchem frolockendem Gedræng aber sein Erretter sich verlohren und unsichtbar worden. Man hat zwar auss Kæyserl. hohem Befelch fleissig und

allenthalben nach folchem forfchen und fragen laffen, vmb folchē mit gebührender Verehrung zu bedencken, er hat fich aber nirgends mehr finden laffen, dahero geglaubt worden, dafs es ein von GOtt gefandter Schutz-Engel gewefen feye, der diefen jungen Fürften von folchem allzufrühzeitigen Tod erlœfen, und zu der gantzen Chriftenheit noch grœfferm Nutz und defs Haufes Oefterreich hohem Auffnehmen erhalten folte. Zu ftæts wæhrender Gedæchtnufs deffen hat diefer Fürft hernach ein Crucifix von 40 Schuh hoch hinfetzen laffen, welches herunder kaum für 2 Schuh hoch angefehen wird.

Fig. 21 — 23 wie Seb. Franck.

24. Hierdurch wird angedeut, dafs der heldenmæffig Fürft Max. nach folchen Jugendlichen, fürwitzigen Handlungen und Gefchichten die Jugendt und den reitzenden Fürwitz nunmehro hinderfich geleget und fich derfelben gæntzlich abgethan habe.

25. Unfall bedeut, dafs einem jeden in beftændigem und Mannbarem Alter, in feinen auch fonft wohlbedæchtlich vorgenommenen Hændlen und Verrichtungen, mehr Mühe und Arbeit, Vnfall und Vnglück fürkommt und zuhanden ftofst, als in der Jugend; wie dann auch Max. allhier in denen nachfolgenden Mannlichen Thaten, fo Er in Schimpf und Ernft undernommen, viel Vnfæll unverfehener Dingen zugeftanden, welche Er aber durch Gefchickligkeit und behertzte Grofsmütigkeit überwunden, defswegen nachfolgende Gefchichten die Vnglückliche genannt werden.

Fig. 26 — 27 wie die übrigen Schlüssel.

28. Max. war fo Kühne, dafs Er Anno 1492. Auf dem Münfter zu Vlm auf den oberften Vmbgang anderhalb Schuh hinaufs in die Luft meffen dörffte. mit dem halben hinderen Fufs ftund Er auf dem Vmgang, und fetzet den fordern halben Fufs in die Lufft heraufs, den andern gantzen Fufs auf dem Thurn. Dergleichen ihme im Innthal auf einem hohen Schlofs auf einem fchmalen Rüftbaum begegnet, der erfaulet under Ihme brach, und Ihme nichts weiter helffen kundte, dann das Er im Fall hinderfich fiel und eine Saul erwifcht. Das hat Er auf den Vmgängen der hohen Thürn offt gethan.

Fig. 29 — 73 wie die übrigen.

74. Max. war nunmehr zu zimlichen Alter kommen und der freudigen Jugend Schuh ein wenig zertretten, gedachte, Gott nicht weiter zuverfuchen, noch in folche unnœthige muthwillige Gefahr fich zu begeben, und nahm Ihme für, folche Unfæll, darein Er fich vielfæltig felbften geftürtzt, fürters zu fliehen und zu meiden, darum Er auch allhie den Unfall und Unglück mit Gewalt von fich jaget.

75. Als nun Max. in geruhiglichem Alter, wie vorfteht, vor genommen hatte, der fürwitzigen, muthwilligen und faft unnœthigen Hændeln und Gefahren müffig zu gehen, dargegen fich fürgefetzt, fürterhin auff ernfte und dapffere Handlung zu begeben, daraufs dem

theuren Helden dannoch durch Neid und Hass viel Sorg- und Gefæhrligkeiten zugestanden seyn, denen Er aber allen ohne Schaden mit der Hülff Gottes durch sein unerschrocken, freudig Gemüth und Ritterliche Hand glücklich entgangen und entrunnen ist, darum nachgehende Thaten die Neidische genannt werden.

Der Gang der Erzählung ist in den folgenden Figuren bis zur 95sten derselbe, nur bisweilen umständlicher noch, als bei Franck, auch mit Angabe des Orts, wo die Thaten geschehen, z. B.

76. Als Max. im Gelderischen Krieg über das Wasser die Neers nach der Stadt Geldern mit etlichen Schiffen über und mit dem seinigen, sonder Gewonheit nach, vor anfuhre., u. s. w.

79. Als die Feind auss obiger Stadt, cf. 78.

80. — als Er in Niderland einen Berg hinauff zu einem Schloss in Freundschafft reiten wolte — u. s. w.

82. Als Max. im Land Artois wider die Frantzosen zu Feld lage u. s. w.

84. Als Max in Geldern vor Venlo sich lagerte und einen Anschlag auff die Stadt machte, dass Er 200 Pferdt in einem Wald in Hinderhalt legte, sprengte Er allein mit 20 Pferdten gegen der Stadt zu u. s. w.

86. — in Flandern in einem Flecken.

88. — in einem Schloss in Flandern.

91. In Ungarn, als Er Stulweissenburg belægerte u. s. w.

92. Im Land zu Luzenburg u. s. w.

95. Anno 1488. ist Max. zu Bruck in Flandern von seinem eigenen Volck auss Neid in der Statt, in eines Apoteckers Hauss, 9 Monath lang gefangen gehalten worden, under welcher Zeit Sie Ihme hefftig auff Leib und Leben nachstellten, also dass sie Ihme auch selbs-Geschoss legten, welchen Er aber jederzeit auss Gœttlicher Vorsehung glücklich entgangen, biss Ihme sein Herr Vatter, Fridericus III., mit etlichen Fürsten des Reichs zu hilff kommen und Ihne wieder erlediget haben.

96. Vber alle diese aussgestandene Gefährden ward Ihme auch zum œfftern durch die Kœnige in Franckreich, welche gemeint, seiner Person den Oesterreichischen Ertz-Stammen aussgerottet hetten, und andere seine Feinde mit Gifft nachgestellet, darvon Ihne aber ein in Gold gefasstes Stuck Einhorn, welches Er immer bey sich auff der Tafel hatte, jedesmahls gewarnet, in dem es, wann eine vergiffte Speise auffgesetzet worden, zu schwitzen angefangen.

97. Durch diese Figur wird angezeigt, dass, nach dem Max., der unüberwindliche Ritterliche Held, die Zeit seines Lebens biss daher in guttem und bösem, in Schimpff und Ernst, genugsamb erfahren, in was grosse Gefahr, Neid und Missgunst, in mancherley Leib und Lebens Gefæhrligkeiten zu Erlangung Weltlicher Reputation, Ehr und Ansehen Er sich selbsten gestürtzt; hat Er Ihme letzlich beständig

vorgesetzt, nach aller Menschlichen-Mœgligkeit dahin zu trachten, wie Er dem Neidischen Glück forthin mœchte aufsweichen, und dargegen der bœsen, verführischen Welt absagen und Gott seinem Schöpffer desto andæchtiger dienen mœge. desswegen Er allhie den Neidhart von Ihme jagt.

98. Diese Figur kan zwar wol eine Andeutung seyn, dass billich jeder Ritterlicher Held wegen seiner lœblichen begangenen Thaten mit Lob und Ruhm von der Kœnigin der Ehren soll und werde empfangen werden; Es kan aber auch dardurch verstanden werden, wie die Hochfürstl. Burgundische Princessin nach vielem aufsgestandenem Ubel, Kriegen, Verhœnungen endlich den Durchleüchtigen Ertz-Hertzog Max. in der Statt Genth als Ihren künfftigen Ehegemahl mit grossem Pomp und Freuden dess gantzen Volcks empfangen hat.

99. Nach dem altgedruckten Buch Theurdanck werden durch nachfolgende 8 Figuren underschiedliche Ritterspiel, so der Hochberühmte Kæyser Max. in Schimpff und Ernst vor vielen Hochfürstl. Personen in Oesterreich, Braband und der Ertz-Fürstlichen Graffschafft Tyrol glücklich und mit hœchstem Ruhm und Lob begangen und vollbracht hat, verstanden.

Allhier aber wird wieder vorgestellt, wie Fürwitz, die verwegene blühende Jugend, Unfall, das hertzhaffte Mannliche, Neidhart aber, das bedæchtliche Alter, abermahl mit einander gestritten und den tapffern Helden zu noch mehr Heldenmæssigen Thaten ermahnet und angefrischet haben.

100. Dass der Grossmüthige Keyser Max. hin und wieder, sonderlich in Oesterreich, in Braband und der Fürstl. Grafffschafft Tyrol, auch andern Orten Ritterspihl, Turnier und Zweykämpff mit hœchstem Ruhm gehalten, solches ist in den Geschichtbüchern wol bekannt, und wol zu vermuthen, dass die 6 nachfolgende Zweykämpff auch gewiss von Ihme seyen vollbracht worden. weilen aber die Nahmen solcher seiner Widersacher dermahlen noch nicht eigentlich bekandt seyn, als werden in solchen 6 nachfolgenden Figuren allein die Umbstænd, wie solche in dem Theurdanck selbsten begriffen, in aller Kürtze aufsgezogen und vermeldet.

101 — 106 Beschreibung dieser 6 Kämpfe Max.

107. Ob wohlen die Tugend keiner Zierde bedarff, weilen sie ihr selbsten die grœste Zierde ist, Auch ausser ihr selbs keine genugsamwürdige Belohnung findet, Zumahlen die Ehre ihre beste Cron ist; Nichts desto weniger haben die tugendhafte Rœmer ihre tugendliche, dapfere Helden mit Lorbeer-Kræntzen in ihren Siegs-Geprængen beehret und geziehret, welches dann auch allhier an dem Sieghaften und unüberwindlichen Helden Max., nachdem Er so vielfæltige Gefæhrligkeiten überstanden, so mannliche Thaten verrichtet und so grosse Siege erhalten hatte, vorgestellet und von der Kœnigin der

Ehren billich mit einem dergleichen Sieges-Krantz gekrœnet und begabet worden.

108. Der Ehrenholden Ampt war (ob ſie gleich nicht von edler Art gebohren), daſs ſie wahrhafftig, gutes, unverleumbtes Weſens und Wandels ſeyn ſolten, alſo daſs die, ſo andere zu ſtraffen gebühret, ſelbſt nicht ſtraffbar ſeyen, ſondern ihrem Nahmen gemæſs, Ehren Helden, den Ehren gewogen ſeyen, alle Laſter, unverhindert männiglichen, ſey hoch- oder niedern Stands, ſtraffen ſollen und mœgen; Deſswegen auch allhier die drey bœſe Laſter, als Fürwitz, Vermeſſenheit und Neidhard, nicht unbillich von dem Ehrenhold gerichtlich angeklagt werden.

109. Fürwitz entſchuldiget ſich, daſs alles, was geſchehen, der Held auſs freyem, eigenen Willen und hitziger Jugend vorgenommen und vollbracht habe, dann ſolchen jungen Herren nicht alles auſszureden ſeye. Unfall will ſich darmit auſsreden, daſs einem jungen, mannlichen, nach Abentheuer umbziehenden Ritter ohn ſein Verſchulden viel Unglücks-Fælle zuſtoſſen kœnnen. Neidhard hat ſich endlich darmit beſchœnen wollen, er habe vermeynt, der Kœnigin einen groſſen Gefallen zu thun, wann er dieſen theuren Ritter nach ſeinem ſelbſt eigenen Verlangen in die Ritter-Spiele und andere mannliche Thaten hinein führte, ſo alles guter Meynung geſchehen. Es wurde ihnen aber von dem Ehrenhold alles widerſprochen, daſs ſie Ihne nicht hætten ſollen auffhalten. Deſswegen dann mit Urtheil und Recht erkant und auſsgeſprochen worden, daſs ſie alle drey vom Leben zum Tode ſolten gerichtet, und zwar Fürwitz mit dem Schwerdt, Unfall mit dem Strick, Neidhard aber von einem hohen Thurn herunter zu tod gericht, erwürget und geſtürtzet werden.

110. Fürwitz erkennet ſeine Miſſethat und gibt dardurch eine gute Lehr, daſs man ſich den Fürwitz und bœſe Geſellſchaft in der blühenden Jugend nicht allzuſehr einnehmen und bemeiſtern laſſen ſolle, dann allzu groſſe Gefæhrlichkeit mit unterlauffe. So ſeye auch bey der unbedachtſamen, jugendlichen, hitzigen Vermeſſenheit wenig Glück, dann wann der Rath erſt nach der That geſuchet wird, nimmet ſolcher ein unglückſeeliges Ende. Ein vermeſſener Menſch machet ihm ſelber viel Vnglück und richtet einen Jammer nach dem andern an. folget man ſeinem eigenen vermeſſenen, tollen Gehirn, ſo kan nimmermehr ein gut End zu hoffen ſeyn.

111. Vnfall hat auch ſeine Boſsheit bereuet und alle darmit lehren wollen, daſs man in allen Sachen fürſichtig wandlen, klugem Rath folgen, die Gefahr, darein man ſich gedenckt zu begeben, wol bedencken und darbey reiflich erwägen, daſs nit allzeit jeder das Glück habe, ſolche gefährliche Thaten ſo glückſeelig hinauſs zuführen und zu überwinden, wie dieſer theure Held gethan hat, Dann es ſonſten heiſst: wer Gefahr liebt, der kommt darinnen umb. Die Ver-

meſſenheit und Hoffart hat zu Gefährten und Nachbarn Schand und Spott neben dem Schaden, hat Ludwig der XI., König in Franckreich, pflegen zuſagen.

112. Was durch Neid, Miſs- und Abgunſt vor übel angerichtet werden kœnne, auch auſsgeführet worden ſey, das iſt nicht nun auſs dieſes Neidharts eigner Bekandniſs und Bereuung, ſondern auch in noch vilen andern Stucken, an vilen groſſen Herren und Potentaten, Kœnigreichen und Republiquen etc. jederzeit zu ſehen geweſen, dann die Tugend hat die Miſsgunſt zu einem ſtettigem Gefæhrten: Tugend hat Neider; Je hœher einer ſteigt, je mehr Miſsgunſt hat er zugewarten. Miſsgunſt iſt eine Tochter der Hoffart und ein Wurtzel alles Ubels, dahero die Italiener recht ſagen: wann die Miſsgunſt ein Fieber wære, es müſte die gantze Welt daran ſterbē.

113. Allhier wird an den Alleredelſten Ritter Max. begehret, ob Er wol viel unzahlbare Gefæhrligkeiten allbereit auſsgeſtanden, viel verwunderliche Glücks-Fæll mannlich überwunden und viel heroiſcher Thaten verrichtet habe, ſo ſeyen doch ſolche theils auſs unbeſonnener und hitziger Jugend, theils auſs toll-kühnem und verwegenem Muth, theils auch wol gar auſs hochmütiger Ruhmræthigkeit geſchehen, darab Gott im Himmel kein Gefallen gehabt habe, dann ſolches alles vielmehr zu Erlangung zeitlicher Ehr und Hoheit, als Gœttlichen Wolgefallen geſchehen ſey. als ſolte Er ſich nun auch ins künfftige befleiſſigen, Gott die Ehre zu geben und zu trachten, daſs durch ſein ſo groſsmüthiges und heroiſches Gemüth und dapfere ſieghaffte Fauſt der Feind Chriſtlichen Nahmens mœchte auſsgetilget und unterdrücket werden.

114. Die Ehre Gottes ſolle vor allen dingen beobachtet, vertheidiget und nach allem Vermœgen und Kræften beſœrdert werden, deſſentwegen dann der ehrliche Ehrnhold allhier ſeinen, von der Kœnigin der Ehren vorgetragenen Befelch nicht verſchwigen, ſondern ſolchen dem theuren Helden fleiſſig auſsgerichtet hat. Darum ſich dann Max. auch nit lang bedacht, ſondern in ſeinem Hertzen gleich zugeſaget hat, ſolchen heimlich-Gœttlichen Ermahnungen zu folgen, auch der Kœnigin der Ehren ſolche ſeine Entſchlieſſung alſobalden zu eröffnen.

115. Gleich wie der böſe und argliſtige Feind der Menſchen dieſen Groſsmüthigen Fürſten vorhero durch drey ſeiner auſsgeſchickten Laſter Geſandten an ſeinen rühmlichen Thaten mit aller Gewalt hat hindern und in das Verderben ſtürtzen wollen; Als begegnet Ihme allhier dargegen ein guter Geiſt, der Ihme nach glücklich überſtandenen gefährlichen, auch höchſt rühmlichen Thaten Drey andere Tugend Herolden anrühmt, welchen Er in das künfftige folgen ſolte. Als Erſtlich Gottſeliglich wandlen, deſs Fürwitzes, ſonder in gœttlichen Sachen, miſſig ſtehen; ſo würde ihme Gott ein friedlich ruhig und langes Leben geben. Zum Anderen Hoffart meiden, dañ ſolche

manchen tapfern Helden auch vor der Zeit darnider geworffen, und solle seine, von Gott verlihene Kræfften auf die erforderende Notwendigkeit spahren. Drittens Trey und Glauben halten, sich den Neid und Missgunst darvon nit abziehen lassen; dan Trey und Glauben das Fundament der Menschlichen Gesellschaft, Untrey und Meineidig aber derselben Pestilentz sey. Und darauf kœnne Er mit seiner erlangten Sigskrone prangen, Und zu einem glücklichen Heerzug wider den Türcken entschliessen; dann darum habe Ihme Gott in Gnaden von so vilen Unglück behütet, darmit Er der Christenheit zu gutem was fruchtbarliches aufsrichten mœge.

116. Weilen Kayser Max. bishero an Dero Vermæhlung viel Hindernussen seyn in den Weg gelegt worden, als will Er allhier vor allen Dingen von der Princessin Erklærung haben, ob Sie Ihne zu einem Gemahl annehmen wolle? Alsdann Er sich weiters auff Ihro Begehren erklæren wolle. Als hat Sie, die Grossmüthige Princessin, Ihme selbsten mündlich zugesagt, dass Sie Ihne wegen seiner Tugend-Thaten nunmehro für ihren künfftigen Gemahl erkennen wolle, wann Er vorderist zu der Ehre Gottes eine Ihr zugehœrige Landschafft von dem grausamen Einfall der Türcken-Hunde erlœsen werde, welches dann Max. mit grœsten Freuden zu thun zugesagt, und beederseits Duchleuchtige Vermæhlung vollbrachten.

117. enthält Theuerdank's Sinnbild: *Per varios casus, per tot discrimina rerum etc.*

Die geuerlicheiten vnd eins teils der geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs

---

ler gnedigister herr, Ich hab bedacht, das alle adenliche mennsch-
e gemüet begirig sein, alt geschicht vnnd Teürlich getatten, durch
htig vnd hochgeborn Fürsten vnd herren volbracht, so die beschri-
werdn, zůlesen vnnd darauss naygung zů empfahen, so Sy zů
sterck vnd vœlligem alter khomen, Inen in Erlichen sachñ nach-
olgen vnd den geferlicheiten, so Inen begegnen mochten, durch
fanngne gedechtnuss vorzůsteen, auss denselben vrsachen, dieweyl
r Küniglich Mayestat von dem Tewerlichisten, Eltisten, vnnd nam-
tigistenn geschlecht der Cristenhait Iren vrsprunng vnd herkhomen
, die mechtigisten Künigreich Lanndt vnd Lewt für ander Cristen-
ist Künig vn Fürsten besitzet, auch mit tugeñden vnnd hoflicher
hicklichait begabt ist, für genomen Ewer Künglichñ Mayestat zů-
tzlicheit, nutz vnnd lere Eines loblichen Teüern vnnd hochberůmb-
Helds vnnd Ritters, mit Namen herr Teüerdannckh, geschicht,
ory vnd getatten (die Ich den maysten tayl gesehen, vnd von glaub-
ten personen, die inngegenwertigkait gewesen sein, gehœrt hab)
orm, mass vnd weis der heldenpůcher (als vormalen durch vil
hehñ ist) in verporgner gestalt zůbeschreiben. Dan Ich für onnot
mir geacht, den ganntzen grundt offenlichen vnd meniglichen an
zůlegen, Nach dem Ich Ewer Küniglich gemuet dermassen vehig
verstendig weyss, das Ewer Mayestat on weitter nachgedencken
kern vnnd grundt derselben volbrachten geschicht versteen wirdet.
ch půch, Allergnedigister herr, vnnd mein willige arbayt wœllen
r Küniglich Mayestat von mir vnnderthenigistem Caplan gnedigli-
empfahen, vnd so die zeÿt, ander Ewer Mayestat gescheft halben
yont, darin lesen, dann Ich keinen zweiffel trag, Ewer Küniglich
estat werde darauss Raitzung vnd begird empfahen, dem bemelten
ichen Teweren vnd hochberůmbten Ritter Tewrdanck in Teüerli-
ı Erlichen sachen nachzuuolgen, vnd darbey leer vnd vnderwei-
; nemen, Ewer Mayestat sich den geferlicheÿtten des wanckelparen

gelücks, wie gedachter Ritter, herr Tewrdanckh gethan hat, so offt nicht zůunderwerffen, sonnder Ewer. Künigliche Mayestat, der Ich mich vnderthenigist beuilch, daruor wissen zůhůtten. Geben zů Nuremberg am ersten tag des Mertzen. Anno domini. Tausent fünff hundert vnnd im sybentzehenden Iar.

Ewer Küniglichen
Mayestat.

Diemůtigister
Capplan.

Melchior Pfintzing zů
Sand Alban bey Mentz
vnnd Sannd Sebold zů
Nůrenberg Brobst.

Dem durchleüchtigisten Fürsten vnnd herren hern Carlen Künigen zů Hispanien etc. Ertzhertzogen zů Osterreych hertzogen zů Burgundi etc. meinem allergnedigisten hern.

I.

Wie Künig Romreich ſein gemahel mit tod abgieng Vnd Im allein ein einige Tochter verlieſs, genant Erenreich, vnd Er von ſeinen Ræten Sy zůuerheyraten angeſtrengt ward.

Als hymel vnd erd beſchaffen warn
Vor Sechs tauſent vierhundert iarn
Darzů auch noch Vierzig vnd Vier,
Was ein Künig vmb die reſier
Gen dem nidergang der Sunnen,
Der het manches lanndt gewunnen
Mit ſeiner Riterlichen hanndt,
Romreich was der ſelb Künig genanndt,
An lannden, leüten vnd gelt reich,
Der ſelben zeit lebt nit ſein gleich.
Dem gab got bey dem gemahel ſein
Ein einige tochter hübſch vnd fein,
Die Sy Ernreich nennten, darumb
Dann Sy was gar erlich vnd frumb.
Nicht lanng darnach es ſich begab,
Das die ſelb Künigin nam ab
Vnd fiel in ein ſchwere kranckheit.
Darab der Künig trůg groſs leydt,
Schickt nach allen den ærtzten ſein,
Ob Sy mœchten helffen der Künigein,
Groſs gůt wolt Er In darumb geben.
Drauff Sy ſprachen: „herr, Ir leben
Steet warlich in gotes gewalt,
Darumb laſt Sy verſehen pald
Nach ordennng der Criſtenhait“.
Eylunds ward alle ſach berait,
Was ſich dann zů ſolhem gebürt.
Als nun die edl Künigin ſpürt,
Das Irs lebenns nit wolt mer ſein,
Sprach Sy: „Ich beuilh, das kynd dein
Dir das wœlſt ziehen nach deim rat
Vnd verheyraten, wann das hat ſtat“.
Mit der red gieng Ir die ſel aus,
Vaſt groſſe clag was in dem haus
Von allem volck iung vnnd auch alt.

Rubr. I. *Zeile* 1) todt *C.* 3) vnnd *B* u *C.* Rætten *B* u *C.* 4) angeſtrenngt *B* u *C.* — *Vers* 1) vnnd *B* u *C.* 3) Darzu *C.* Viertzig *B* u *C.* vnnd *C.* 7) Ritterlichen *B* u *C.* 8) derſelb *B* u *C.* 9) vnnd *B* u *C.* 10) derſelben *B* u *C.* 12) vnnd *B* u *C.* 16) dieſelb *B* u *C.* 17) Vnnd *B* u *C.* 18) leyd *B* u *C.* 22) drauf *B* u *C.* 23) gottes *B* u *C.* 24) laſzt *B* u *C.* 30) kind *B* u *C.* 32) Vnnd *B* u *C.* 34) klag *B* u *C.*

Als pald der tode leib erkalt,
Ward der beſtet zů der erden
Erlich mit traurigen perden.
Der Künig mit der tochter regirt
Manig iar, daran in nyemands irt.
Da zwiſchen Sy warde manpar,
Erreichte das Sechzehend iar,
Durch Ir groſs ſchœn zucht vnd geperd
Vergas der Künig auf der erd
Alles leids vnnd der traurigkait,
Dann all welt von Ir allain ſeit,
Wie Sy wer voll aller tugent
Vnd vaſt geſchickt zů Ir iugend.
Darumb gar vil groſſer herren
Von nahenden vnd auch ferren
Lannden vmb die iung Künigin
Wurben. ein yeder in ſeim ſynn
Dacht: mœcht Sy mir zůweib werden,
Ich wer der ſeligſt auf erden.
Der Künig fieng an werden ſchwach,
Darumb ſein Ræt auf einen tag
Einhelligklich für In tratten,
In der gehorſam Sy In paten:
„Das Er wolt volgen Irem Rat
Vnnd ſein tochter vor ſeinem todt
Verheyraten nach den eren,
Damit Sy wiſten ein herren,
Der Sy ſchirmet vnnd endtſchütet,
Vnnd vor allem gewalt errettet,
Dann wo Er alſo ſolt abgan,
So mœcht ſich mancher vnderſtan,
Die tochter zů holen mit gewalt
Vnd diſs land mit krieg gewynnen bald.
Das wellet, gnad herr, verkhomen,
Dann Eüch vnd Ewrn landen fromen
Darans wurd vilfeltig eanndt ſtan“.
Der Künig ſprach: „hœrt, Ich wil han
Darauf einen kurtzen bedacht
Vnd ehe es morgen wirdet nacht,
Wil Ich weiter reden daruon
Vnd dar innen Ewren rat han“.
Die Ræt waren daran bennegich,
Ein yeder gegem Künig neygt ſich
Vnnd ſchiden darauf all von dann;
Der Künig ſich auf die ſach beſann.

II.

Wie der Künig Romreich rat hielt vnd einen Fürſten ſeiner Tochter zů Elichem gemahel erwœlt, doch den vor ſeinem tod nit œffen wolt.

Als nun her trang der ander tag,
Der Künig nit lenger am pet lag,

36) todte *B* u *C*. 39) Tochter *B* u *C*. 40) In *B* u *C*, nyemants *C*. 42) Sechtz. *B* u *C*. 44) Vergaſs *B* u *C*. 45) leyds *B* u *C*. 46) ſait *B* u *C*. 48) Vnnd *B* u *C*. ingendt *B*, iugent *C*. 54) den ſtatt der hat *B*, Druckfehler! 55) ſchwath *B*, Druckfehler. 58) patten *B* u *C*. 59) rat *B* u *C*. 63) entſchütet *B*, entſchüttet *C*. 67) zůholen *B* u *C*. 68) Vnnd *B* u *C*, balt *B* u *C*. 69) verkhomen *B* u *C*; verhkomen war in *A*, aber sonſt nie, Druckfehler. 71) eandtſtan *B* u *C*. 74) Vnnd *B* u *C*. 75) weitter *B* u *C*. 76) Vnnd *B* u *C*, darinnen *B* u *C*. 77) benüegich *B* u *C*.

Sonnder ließ berueffen in den rat
All ſeine Ræt, die kamen trat.
Darauf Er anfieng vnde ſprach:
„Ir habt mich auf geſtrigen tag
Gebeten vnd hoch geſtrenngt an,
Meiner tochter zůgeben ein man.
Nun iſt war, es erfordert die not,
Das Ir alle nach meinem todt
Werdt haben einen tewren man,
Der kecklichen beſchützen kan,
Mein tochter, Euch vnd Ir erblandt.
Die werber ſeind Eüch all bekandt,
Darumb ſo man Ich Eüch beym ayd,
Damit Ir mir verpunden ſeyt,
Das Ir wœlt nach Ewrem verſtannd
Raten das pœſt mir vnnd dem land“.
Die Ræt ſprachen alle gemein:
„Herr, wœlt vnns erlauben, allein
Zůſamen zůgeen an ein ort,
Als dann wœllen wir ewre wort
Nach notdurfften beratſlagen
Vnnd von ſtundan wider ſagen,
Wes wir vnns haben vnnderredt“.
Der Künig ſprach: „wolhin ſo geet
Vnnd beſchließt in der ſach bey zeit.
Wann Ir dann darinn bereit ſeyt,
So wil Ich hœren Ewer antwort
Vnnd als dann Euch darauf an der fart
Mein willen geben zůuerſtan“.
Die Ræt naygten ſich, gingen daruon
Vnnd ſaſſen zůſamen nider,
Erwugen die ſach hin vnd wider,
Aus den zwelffen welche perſon
Die Künigin ſolt haben zů man.
Zůletzt Sy beſchloſſen bey In:
Das Sy die ſach in des küngs ſyn
Wolten lauter vnnd frey ſtellen,
Das Er einen mœcht erwelen
Aufz den zwœlffen, die all petten
Vnnd die tochter geren hetten;
Gingen alſo zů dem Künig dar.
Als pald Er der Ræt wurd gewar,
Schůeff Er Sy für ſich zůkhomen.
Ein rat ſprach: „herr, wir han vernomen
Ewr maynung, berůrrendt die heyrat,
Vnnd ſein darauff mit anntwort berayt,
Eüch vnſeren Rat zůerkhennen
Geben vnnd doch vor benennen
Aller der zwelff werber namen“.
Damit tratten die Ræt zůſamen;
Einer vnnder in anfieng, ſprach:
„Gnediger herr, Ir habt Ewr tag
Der ſelben werber macht vnd gwalt
Erkent vnd erfarn manigfalt,
An reichtumb ſein Sy all groſs
Vnd Ewr tochter zů man genoſs,
Welchen Ir nun aufz denen allen
Erwelt, der ſol vnns wol gefallen“.

Rubr. II. *Zeile* 1) rathielt *B*, Druckfehler! vnnd *B* u *C*. 2) Thochter *B* u *C*, Eelichem *B* u *C*. 3) todt *B* u *C*. — *Vers* 1) hertrang *B* u *C*, annder *B* u *C*. 3) berüeffen *B* u *C*, Rat *B* u *C*. 7) vnnd *B* u *C*. 8) Tochter *B* u *C*. 11) Werd *B* u *C*, Tewren *B* u *C*. 13) Eüch vnnd *B* u *C*. 17) verſtanndt *C*. 18) peſt *B* u *C*, lanud *B*, lanndt *C*. 22) Ewre *B* u *C*. 23) beratſchlagen *B* u *C*. 24) ſtandan *C*, widerſagen *B* u *C*. 26) wol hin *B* u *C*. 27) beſchlieſzt *B* u *C*. 28) berait *B* u *C*. 30) Eüch *B* u *C*. 32) giengen *B* u *C*. 35) zwœlffen *B* u *C*. 38) Küngs *B* u *C*. 40) erwellen *B* u *C*. 43) Ginngen *C*. 44) Alſzpald *B* u *C*. 45) Schůff *B* u *C*, komen *B* u *C*. 46) Rat *B* u *C*. 48) darauf *B* u *C*. 51) zwœlff *B* u *C*. 53) In *B* u *C*. 55) Derſelben *B* u *C*, vnnd *B* u *C*. 58) Vnnd *B* u *C*.

Der Künig als Er Sy gehœrt het,
Saſs Er ein klein weyl vngeredt
Vnnd bedacht die ſachen gar wol,
Wie dann ein weyſer mann thůn ſol,
Dann Er in der wal yrrig was,
Der werber reichtumb machet das;
Doch zuletzt Er anfieng vnnd ſprach:
„Getrewen Rœt, Ich hab in der ſach
Ewren ratſchlag wol verſtanden,
Das zwelff werber ſein verhanden,
Die all meiner tochter begern.
Nun wolt Ich aus in allen gern
Den beſten erwelen, der wer
Voller tugennd vnnd liebt die eer,
Damit der mir mocht volgen nach.
Darumb Ich mich auf diſe ſach
Will bedennckhen noch ein clein zeit,
Vnnd wann es ſich als dann begeit,
Das nun khomet mein letzte ſtund,
So wil Ich mit eygenem mund
Oder doch durch mein Teſtament
Erklern, welchen Ich hab genennt
Meiner tochter zů elichem man:
Den ſol Sy für die andern han,
Verſich mich, Ir werdt gefallen tragen
Ab dem, das Ich Eüch wird ſagen“.
Die Rœt ſprachen: „gnediger herr,
Wir hoffen, es ſey noch gar ferr
Zů Ewr genaden letztem enndt,
Aber welhen Ir vnns benenndt,
Denn wellen wir haben geren,
Wir hoffen auch, ſich werd nit wern
Des Ewer tochter die Künigin“.
Mit dem gingen die Rœt all hin
Wider ein yeder in ſein haus;
Alſo was der ſelbig Rat aus.

III.

Wie der Künig Romreich ſein leben in einem garten enden wolt vnnd zůuor den benent, ſo Er ſeinner tochter zů Man erwœlt hat.

Eins mals der Kung an ſeim pet lag,
Gedacht: nun iſt khomen der tag,
Das Ich ſol ordenen mein ſach,
Dann Ich bin worden alt vnd ſchwach,
Das empfindt Ich an mir ganntz wol,
Doch hoff Ich nicht erſterben ſol
Auff federen in einem pet,
Dann wenig wurd als dann geredt
Von meinem todt in künfftig zeit.
Ich ways ein ſchœn garten nit weit
Von hynn, der iſt luſtig vmbfangen
Mit eim graben, dainn verlangen

64) man *B* u *C*. 69) verſtannden *B* u *C*. 70) zwœlff *B* u *C*. 72) In *C*. 73) erwœlen *B* u *C*. 74) tugenndt *B* u *C*. 77) klein *B* u *C*. 79) komet *B* u *C*. 82) genent *B* u *C*. 83) Eelichem *B* u *C*. 91) Den wœllen *B* u *C*. 92) weren *B* u *C*. 96) derſelbig *B* u *C*.
Rubr. III. *Zeile* 2) ſeiner Tochter *B* u *C*. — *Vers* 1) Küng *B* u *C*. 4) vnnd *B* u *C*. 7) eineem pt *C*, Druckfehler!

Hab Ich zů ſchlieſſen mein letzt teg.
In ſolhen dannckhen reyt Er weg.
Als Er nun in den garten kam,
Empfand vnd das Er ſeer ab nam
An ſeinem leib vnnd auch leben,
Darumb wolt Er zůuerſteen geben
Zůuor ſein Rætten, wen Er wolt,
Den ſein kynd zůman haben ſolt,
Macht ordenlich ſein Teſtament,
Berueffet etlich Ræt behenndt,
Sprach: „in dem Teſtament Ir werdt
Finden, welchen Ich auf der erdt
Hab meim kynd zů man auſſerkorn.
Darumb ſagt Ir: „wœl ſy gotes zorn
Empfliehen, das ſy halt mein gebot,
So wirdt Sy behüet vor allem ſpot.
Den ſelben ſol Sy allein han
Vor andern fur Iren Eeman.
Das hœrten alle ſeine Ræt,
Damit der Künig khein wort mer redt,
Sonnder gab alſo auf ſein geiſt,
Darab ſich alls volck trawrig beweiſt.
Vnder In was ein fromer man,
Der name das Teſtament an,
Zůbringen hin für die künigin,
Ir auch anzůzeigen den ſyn
Vnd das, ſo Im beuolhen het
Der alt Künig an ſeinem todtpet,
Ruſt ſich, den weg Er darauf für nam,
Reyt als lanng bis Er an hof kam.

IV.

Wie der alt Ritter des Künigs Romreichs tod ſeinen Rætten verkunndt, die das der Tochter auch zů wiſſen thůn, vnd welcher maſſen der Künig beſtet ward.

Als der alt ritter kam an hoff,
Eylunds Er zu den Retten loff
Vnnd ſprah: „Ich bring Eüch leidig mer,
Dann gar kurtzlich iſt vnſer herr
Aus der welt verſcheiden mit todt,
Doch Er vor ſein Teſtament hat
Aufgerichtet, wie ſich gepürt,
Das hab Ich mit mir her gefüert,
Der Künigin mit zůzeigen an,
Wen Sy ſol han für Iren Man“.
Erzelt In auch, was Er mit mund
Im het geſagt in der letzten ſtund.
Die Ræt erſchrackhen zůmal hart,
Sprachen: „wir bitten ein klein wart,

---

14) rayt *B* u *C*. 15) gartten *B* u *C*. 16) Empfandt vnnd *B* u *C*, abnam *B* u *C*. 17) leyb vnd *B* u *C*. 20) kind zů man *B* u *C*. 22) Berüeffet *B* u *C*. 25) kind *B* u *C*. 26) Sy gottes *B* u *C*. 27) Empflichen *A*, Sy *B* u *C*, gobot *B* u *C*. 29) Denſelben *B* u *C*. 30) anndern *B* u *C*, für *B* u *C*. 32) kain *B* u *C*. 35) Vnnder *B* u *C*. 37) Künigin *B* u *C*. 38) zaigen *B* u *C*. 39) Vnnd *B* u *C*. 42) hoff *B* u *C*.

Rubr. IV. *Zeile* 2) zůwiſſen *B* u *C*. — *Vers* 2) zů *B* u *C*. 3) ſprach *B* u *C*. 4) knrtzlich *B* Druckfehler! 7) gepüert *B*. 8) hergefürt *C*. 9) zůzaigen *B* u *C*.

So wœll wir zů vnnſer Künigin
Aufs fürderlichiſt vnns füegen hin
Vnnd Ir mit gelimpff zeigen an
Die ſach, wie wirs vernomen han“.
Der Ritter gab ſein willen darein,
Die Ræt gingen zů der Künigin ein,
Sprachen: „gnad Fraw, wir zweyfeln nit,
Das Ewr zucht vnnd iungfreulich ſit
Ger, ſich zůbekhümern vmb das,
So ewigclichen durch khein mafs
Mag widerumb gebracht werden
Durch ein menſchen hie auf erden.
Dieweil wir des wiſſen tragen,
So wœll wir Eüch ein ſach ſagen,
Darab Ir billich werd tragen laid,
Doch hof wir, es bſchech mit bſcheidehait,
Dann die hœchſt vernuft vnd leer iſt,
Des zůuergeſſen, ſo zůkheiner friſt
Mag wider in ſein ſtat khomen.
Wir hon von eim man vernomen,
Der gweſen iſt Eürs vaters Rat,
Das vnnſer herr der Künig ſey todt,
Vnnd hab Im geben ſein Teſtament
Bey gůter vernufft vor ſeim endt,
Darbey Im beuolhen mit mund,
Eüch zůſagen, was Ir ſolt thůnd,
Vnnd Er von Im in beuelh hat,
Darumb Er Ewr gnad bitten lat,
Ir wœlt in hœren mit gnaden“.
Die Küngin was mit ſchmertz beladen,
Als pald Sy hœret diſe mer,
Das Ir herr vater geſtorben wer,
Aufz den eüglein lieffen treher,
Dann Ir die ſach gar vil neher,
Dann yemands anders ging zůhertzen.
Aus groſſem iamer vnd ſchmertzen
Sprach Sy: „wiewol nun vns allen
Sol, was got thůt, wolgefallen,
Noch, ſo es wær müglich geweſen,
Gert Ich meins vaters geneſen
Vnnd ſein leben auf hewt den tag;
Doch dieweyls nit annders ſein mag,
Wil ich den Ritter hœren nit,
Bis ſein leib nach Küngklichem ſyt
Iſt beganngen vnnd begraben;
Darnach ſo wil Ich erſt haben,
Das Ir gleich in der ſelben ſtunndt
Meiner landſchaft in ſchrifft thůt kundt,
Das Sy erſchein bey mir im rat.
Waň ſich die ſelb verſamelt hat,
So mügt Ir den Rat bringen her,
Zů hœren meins vaters beger“.
Die Ret lobeten Ir weyſzheit,
Sprachen: „fraw, wir ſein allzeit bereit,
Zů thůn nach Ewerem gebot,
Allein beuelht' die ſachen got,
Der mag das wol widerbringen“.
Den Künig liefs man erlich beſingen,
Nach Küngklicher art ward Er beſtet.

15) wœll *B* u *C*. 20) giengen *B* u *C*, zu *C*. 21) zweyffeln *B*. 22) iunckfreulich *B*. 23) zůkhümern *C*. 24) ewigklichen *B*. 29) layd *C*. 30) hoff *B* u *C*, bſcheidenhait *B* u *C*. 31) vernufft *C*, vnnd *B* u *C*. 32) zů kheiner *C*. 34) han *B* u *C*, aim *B* u *C*. 35) Ewrs vatters *B* u *C*. 38) enndt *B* u *C*. 39) mundt *C*. 40) zu *B* u *C*, thundt *C*. 41) ein *C*. 44) Künigin *B* u *C*. 49) gieng *B* u *C*. 50) vnnd *B* u *C*. 52) wol gef. *B* u *C*. 56) dieweils *B* u *C*. 58) Künigklichem *C*. 59) vnd *B* u *C*. 61) derſelb. *B* u *C*. 62) landſchafft *B* u *C*. 64) Wann *B* u *C*, dieſelb *B* u *C*. 66) Zůhœren *B* u *C*. 67) weyſzhait *B* u *C*. 68) berait *B* u *C*. 69) Zůthůn *B* u *C*. 70) beuelh *B* u *C*. 73) Künigkl. *C*.

Als man das als nun getan het,
Do ward beſchriben die lanndtſchafft
Vnnd das Sy ſich gar khein ehafft
Lieſſen verhinderen daran,
Sonnder erſchynen von ſtundan
Vor der Künigin vnd den Retten,
Dann ſy genœttig ſachen hetten
Zů ſagenn vnnd nach Irem rat
Hanndlen, dieweil der Künig wer todt.
Die lanndtſchafft erſchein gehorſam,
Kamen für die Küngin allſam.

V.

Wie die Künigin Ernreich mit ſambt Irer lanndtſchaft vnd Rætten den alten Ritter verhort vnd wes Sy ſich darauf endtſchloſs.

Als nun der Künig Romreich werdt
Vas beſtetiget zů der erdt,
'nnd die landtſchaft auch khomen was,
ie Künigin auf Irem ſal ſaſs,
prach: „Ir getrewen vnnderthan,
arumb hab Ich Eüch vordren lan:
üch iſt villeicht nit verborgen,
as yetz vor verſchinen morgen
ein vater vnd Ewer herr
t mit todt verſcheiden leyder,
em got von himel gnedig ſey.
er hat einen ſein Rat hiebey
ylunnds zů mir hieher geſanndt,
er ſelb ſaget: im ſey bekanndt
eines vaters letzt Teſtament,
uch wen Er hab darinn genent,
Velhes gemahel Ich ſoll ſein.
arumb han Ich Eüch gefordert, herein
ů khomen eylunds zů mir her.
ie weyl nun Ewr wolfart vnnd eer
eyt an eim Regirennden herrn,
Do iſt an Eüch mein gnedig begern,
Ir wellet denſelbigen man
Verhœren vnnd als dann darauff han
Rat, was mir mit gůten maſſen
Sey darinn zů thůn vnd zůlaſſen".
Die lanndtſchaft ſich nit lanng beſan,
Sonnder ſprach: „man ſolte den man
Einlaſſen herfür die Künigin,
Dann wenig weren vnnder In,
Die ſein nit hetten gůt khunndtſchafft
Vnnd In erkantden für warhafft".
Darauf man den Ritter ein lieſs,
Der Marſchalck In fürpringen hieſs:
„Was Er nun vor der Künigin het
Für zůtragen, das Er das thet".
Der Ritter neygt ſich auf ſein knye,
Sprach: „got grůs mein frau vñ all die hie
Bey einannder verſamelt ſein!
Mich hat Künig Romreich herein
Der edel Held geheyſſen gan,

3) erſchinen *B* u *C*. 79) vnnd *B* u *C*. 80) *C* hat fälschlich: Sy enedig. 81) ſagen *B*, zůſagen *C*. 84) Künigin *B* u *C*.
Vers 17) gemahal *C*. 27) lanndtſtchaft *A* Druckfehler.

Eüch ſein Teſtament zůzeigen an,
Das Ich Eüch übergib hiemit,
Vnnd iſt darbey mein gehorſam bit:
Ir wellt das offenn leſen lan,
Als dann werdt ir weiter verſtan,
Was Er mir aus ſeim aignem mundt
Beuolhen hat an ſeiner letzten ſtundt“.
Das Teſtament ein ſchreiber laſs.
Da nun daſſelb aus geleſen wàs,
Sprach der alt Ritter vnuerzagt:
„Hochgeborn Küngin, edle magt!
Auf den ayd, ſo Ich geſchworen hon
Ewrem vater, ſo zeig Ich an,
Das mir mein her beuolhen hat
Ein kleine zeit vor ſeinem todt,
Mich eylunds zů Eüch fuegen her,
Zů enndecken ſein letzt beger.
Das iſt: das Ewr gnadenn ſol han
Tewrdannck den Fürſten zů eim man,
Dann der ſey Eüch genoſs am adel,
Mechtig, frey vor allem dadel,
Der mag Eüch vñ Ewer Lewt vñ land
Beſchützen mit ſeiner ſtreytparn handt.
Darumb, gnad fraw, edle Künigin,
Wellet nemen in Ewren ſyn,
Das der allmechtig ewig Got
Hat geſchafft in dem Vierdten gebot:
Mit fleis die eltern zů eren,
Ir gebot nicht zůuerkheren,
Vnnd thůt, was an Eüch hat begert
Ewer vater zůletzt auf der erd“.
Damit Er ſeiner red ſchweigſtill,
Der Marſchalck ſprach: „mein fraw die wil
Die ſach nach notturfft ratſchlagen“,
Lieſs dráuf in der landtſchaft fragen:
Was hierinn Ir gůt duncken wer?
Sy ſprachen: „all vnnſer beger
Iſt, das Ewer gnad, vnſer Künigin,
Eylunds einen botten ſchick hin,
Zůſůchen den Teurlichen man.
So ferr Er Eüch zů weib wil han,
Sein wir behůt vor aller not,
Mœgen leichter verclagen den todt
Ewrs vaters, vnnſers alten herrn“.
Die Künigin ſprach: „Ich hœr vaſt gern,
Das wir all eines willenns ſein,
Dann vngern Ich des vaters mein
Letzten willen wolt zůprechen“.
Die landtſchafft begundt zůſprechen:
„Gnedige fraw, Ir thůt recht daran!
Allein ſecht, damit Ir mügt han
Tewrdanck, den iungen edlen Heldt;
Souil tugenndt wirt vnns erzellt
Vonn Im, das nyemandt glauben mag“.
Die Künigin ſprach: „auf Ewer ſag
Sol ein pot geſchickt werden zůhandt,
Der eylunds durchreyt manich landt
Vnnd ſůch den Helden on all raſt
Mit fleys, ob Er den Tewren gaſt
Mœchte bringen zů mir hieher“.
Die landtſchaft ſprach: „das iſt vnnſer ger“.
Damit der lanndtag zertrent was,
Yeder zog, da Er mit hawſs ſaſs,
Wartten, wenn der pot wider kem
Vnnd precht den Helden, das Er nem
Die Iungen Künigin zů der ee,
Dann Sy ſonſt begereten nit mee.

50) daſſelbaus, Druckfehler. 51) Rittervnuerzagt, Druckf.

VI.

Wie die Künigin den botten abfertiget, den Edlen held Tewrdannck allennthalben zůſuchen.

Die Künigin einen trewen man
Hieſs hinein zů Ir in ſal gan,
Sprach: „hœr, vnnſer getrewer knecht,
Wir haben dich biſzher gerecht
In dein hanndlungen gefunden,
Vnnd darumb zů allen ſtunden
Vor anndern geſetzt ein vertrawen
In dein perſon, das magſtu ſchawen
Bey der gnad, ſo wir dir than han.
Darumb ſo wirſt du vns nit lan
Auch ditzmals in diſen ſachen,
Sonder dich aufs erſt auf machen
Vnnd ſůchen einen tewren Heldt,
Den hat vnnſer Vater erwelt
Vnns vnd dem lanndt für ein herren.
Wir wiſſen nit, ob Er ferrn,
Oder nach von hie zůfynden ſey,
Aber wir ſagen dir darbey:
Bringſtu den Helden mit dir her,
So ſolleſt du hinfür nit mer
Von armůt wiſſen zůſagen,
Dann du alle dein lebtagen
Reich vnnd auch mechtig ſolleſt ſein“.
Alſo ſprach die edl Künigein,
Damit Sy im ein Credentz brief
Gab vnnd gebot, das Er nit ſchlieff,
Noch ſich yemannds aufhalten lieſs,
Bis Er einen Held, der da hieſs
Tewrdannck, erfraget oder fund,
Welleſt auch darbey deinen mund
Der ſach halb halten verporgen.
Der pot ſprach: „fraw, laſt mich ſorgen
Vnnd kümert Eüch nit, ſeyt mit rů,
Ich will beſehen, wie Ich im thů,
Damit Ich find den ſelben man.
Kain raſt noch rw will Ich darinn han,
Biſs Ich In bringe her mit mir.
Darumb ſo erlaubet mir ſchir
Zůreyten vnnd ſůechen den Heldt,
Wo Ich den halt find in der welt“.
Die Künigin Im ein vrlaub gab,
Mit ſolchem da ſchid der pot ab,
Reyt manche perg vnd dieffe tal,
Sůchet den Helden yberall.
Ich will In nun reytten laſſenn
Nach Tewrdanck dem Held ſein ſtraſſen,
Vnd Eüch noch weyter machen kundt,
Was der liſtig Tewfel begundt
Sich mitler zeit zůunderſtan,
Zůhanndlen mit dem tewren man.

Vers 19) Brinngſt du *B* u *C*.

VII.

Wie drey hauptlewt verdruſs, das die Künigin nach dem Edlen Tewrdanck ſchicket, vnd vnderſtůnden ſich, den Helden in das lanndt nicht zůlaſſen.

Als nun der pot was hingeſanndt,
Etlich daſſelbig in dem lanndt
Verdroſs an Irem hertzen ſeer,
Gedachten: khumbt der Held hie her
Zů vnnſer frawen der Künigin,
So wirdet Er gleich nemen hin
Von vnns als vnnſer regiment;
Darumb ſo müeſſen wir behendt
Suchen ſubtill mittel vnnd weg,
Dardurch der Held vor niderleg,
Ee Er kem her an einen paſs.
Dann allein Ir gedencken was,
Sy zůuerheyraten vmb gelt,
Wie dann daſſelbig in der welt
Noch beſchicht auf den hewtigen tag,
Keiner auf eer, noch frumkeit wag,
Darumb Sy drey aus In erwelten
Vnnd dieſelben darzů beſtellten,
Inn zůhaben die drey beſetzung,
Damit nit kem der tewr held iung
Zů der Künigin her in das lanndt.
Der erſt Fürwittig was gnanndt,
Der annder der hieſs Vnfallo,
Neydlhart der dritte alſo
Mit ſeinem namen ward genennt.
Der ſelben yeder wol erkennt
Alle liſt vnnd betrieglicheit,
Inen was auch darbey geſeyt,
Ob der held ſich nit wolt laſſen
Abweyſen, das Sy auf ſtraſſen,
In dem waſſer vnnd auf der erd
Wolten alle liſt vnnd geferd
Wider ſein leyb prauchen mit fleys,
Auf gepirg vnnd gefrornem eyſs,
Damit Sy In prechten in todt.
Als Sy nun ſtunden in dem rat,
Kam zů In heimlich der pœſs geiſt,
Mit ſeim einploſen Er Sy weiſt:
Ir meynung wer gerecht vnnd gůt,
Dann ſolt Tewrdannck, das edel plůt,
Die Künigin nemen zů der Ee,
So wurden Sy regirn nit mee,
Darumb ſolten Sy beharren darauf.
Mit dem was beſchloſſen der kauff,
Ein yeder nam ein ſeinen paſs,
Darauff Er dann verordent was,
Beſetzt den nach notturfften wol.
Nun weyter Ich Euch ſagen ſol
Von dem boten vnd ſeiner reys
Vnnd wer Im doch den Helden weys.

VIII.

Wie der pot den Edlen Tewrdannck fand vnd Im der Künigin brief Antwort.

Der pot reyt mit groſſer eyll
Des wegs gar vil lannge meyl

Vers 19) dreybeſetz. *A*, Druckf. 42) nit regiern *B* u *C*.

l ſůcht den Held hyn vnd her,
ȝt, ob nyndert keiner wer,
Tewrdannck hieſs mit ſeinem nam.
tzt ein fromer man kam,
ch: „Ich will dir rechte mer
n, wo wonet der herr.
ſt nit geweſen lanng,
Ich gen der Sunn auffganng
edlen Heldt geſehen hab;
mb ſo zeüg das waſſer ab
l frag Im daſelbſt mer noch“.
pot damit von Im zoch
l Rit ſo lanng, biſs Er fannd
Helden in ſeinem lannd,
von ſtundan für In dar,
ch: „gnediger herr, nembt war:
hat zů Euch her geſanndt
Fraw, Erenreich genannt,
Künigin gewalltig vnnd reich,
ren lebt nit Ir gleich,
l mir beuolhen mit mund:
pald Ich Euch fynnd, zůſtund
Iren grůſz zůſagen,
Sy bey Iren tagen
ȝůts von Euch hab vernomen.
mb ſolt Ir mit mir khomen
r, dann Sy einen man
han, der ſich darff vnnderſtan,
hůn, was gebürt eim Ritter,
lanngen preys vnnd eer,
l der Ir darzu ſey gemeſs
ler gepuirt vnnd dem geſeſs“.
it er Im den brief pot.
Held Im anntwort, ſprach: „got
ſol behüeten vor leyd
Künigin die edel meyd,
Ir trewer beloner ſein,
Sy dich darumb herein
Zů mir in eyl hat geſanndt,
Ich hoff auch, mit meiner hanndt
Ir huld noch baſs zůerwerbenn
Oder darumb zůſterben,
Dann yetz iſt komen der tag,
Das Ich wol bewern mag
Das, ſo Ich aus den Cronicken
Gelernt hab vnnd hiſtorien.
Drumb ſo ſag deiner frawen:
Ich wœl Sy nicht beſchawen,
Ich hab dann vor ſouil than
Güter ſach, das Sy mœg han
Mich zů der Ee mit eren“.
Der pot neyget dem herren
Vnnd ſprach: „gnediger herre mein,
Mag es mit Ewrm vrlaub ſein,
So wolt Ich wider daruon
Reyten vnd das, ſo Ich han
Gehœret aus Ewrem mundt,
Meiner frawen in der ſtundt,
Als Ich zů Ir kum, endeckhen.
Sy wirt darab nit erſchrecken,
Sonder frewd vnd wunn tragen,
Ich wil Irs alles ſagen“.
Der Held in ſeiner pot gewert
Vnnd mit reicher preſenntz verert,
Erlaubt Im heim zůreytten.
Der pot welte nit mer peytten,
Sonnder ſaſs bald auf ſein roſs,
Reyt dahin die nechſtenn ſtraſs
So lanng vnd biſs Er heim kam.
Als pald die Künigin des vernam,
Schueff Sy, das Er zů Ir kem,
Damit Sy von Im vernem,
Was Er aufszgerichtet het.
Der pot nach dem beuelh thet,
Sagt Ir all ſach aygenntlich,
Hoch Sy des erfrewet ſich,
Wartet kaum, biſs der Held kem,
Das Sy In zů der Ee nem.

IX.

Wie der Edel Tewrdannck ſeinem vater dem Künig vnd der Künigin ſchreyben ſolich. reyſs verkündet vnd Er Im vnderweyſung vnnd leer gab.

Tewrdannck dem tewrlichen Heldt
Lag die Künigin aufszerwœlt
Fur vnd fur In ſeinem ſyn,
Darumb Er bald ginge hin
Zů ſeim herren vnnd vater.
Dem ſelbigen erzelt Er
Den brief, darbey alle wort,
So Er vom potten het gehort,
Vnnd wie Er wolt auf die fart
Gewinnen die Künigin zart
Durch ritterlich tat vnnd eer,
Oder in der welt nit mer
Leben, ſprach: „herr vater mein,
Mag es mit Ewrm willen ſein,
So vergunt mir diſe reys“.
Der vater was klůg vnnd weys,
Betrachtet die waglicheit,
Das darauf angſt, not vnd leyd
Mocht dem Sun wider faren,
Dann Er an ſeinen Iaren
Noch iung vnd nicht erſtarckt was;
Die væterlich trew macht das.
Herwider das erlich gemůet
Dem alten vater riet,
Das Er nach allen eren
Dem Held das nit ſolt weren,
Dann ein ritterlicher Held
Drumb wer khomen in die welt,
Das Er ſein leib nit ſolt ſparn,
Sonnder in dem lannd vmbfarn
Vnnd treiben ritterlich tatt.
Alſo in des Künigs Rat
Væterlich lieb vnnd mans eer
Wider einander ſtritten ſeer;
Doch zog für das mandlih gemůet,
Das in dem alten Künig wůet,
Vnd ſprache zů ſeinem Son:
„Die reys will Ich erlaubt han,
Doch ſo iſt mein trewer rat,
Das du got in aller tat
Welleſt vor augen halten,
So wirdeſt du groſs glück walten
Yetz vnd zů allen zeytten,
Wo du vmb wirdeſt reitten“.
Der Held ſolch leer behalten tet,
Dann Er fleiſſig ſein gepet
Alltag ſprach mit innigkeit,
Lobt got, Maria die meyd,
Darumb Im got hat gefriſt
Sein leben wider all liſt
Vnnd betrug auf dieſer erd.
Tewrdannck, der tewrlich Held werd,
Als wetter zůrayſſen kam,
Von ſeim vater vrlaub nam,
Das Er Im erlaubet gern,
Dann die reys beſchach nach ern.

Vers. 21) erſtackt *A*, Druckfehler. 35) mandlich *B* u *C*.

X.

Wie der bœſs geiſt zů dem Edlen Tewrdannck in verkertter geſtalt kam vnnd in gern von dem rechten weg gebracht het.

Ir habt vormalen wol gehort,
Wie der pœſze geiſt hat betort
Fürwittig vnnd den Neydelhart,
Darumb macht Er ſich auf die fart
Zůuerſůchen ſein glück vnd heyl
An herr Tewrdannck, dem Iüngling geyl,
Dann Er wiſt fürwar vnd gewiſs,
Wo ſich der held In weyſen lieſs
Vnnd wurde volgen ſeinem Rat:
So hofft Er noch iamer vnd not
Zůſtifften vil mer in der welt
Durch In, dann ſonnſt mit parem gelt.
Als ſich nun rüſtet der Tewrdannck,
Saumet ſich der pœſs geiſt nit lanngk,
Sonnder kam zů Im in ſein lanndt,
Ein půch das trůg Er in der hanndt,
Beclaidt wie ein glerter Doctor.
In ſolhem kleid kam Er fürs thor,
Lieſs ſich dem Helden ſagen an:
Es wer hye ein kunſtreicher man,
Der mit im geren reden wolt,
Daraus Im groſs nutz khomen ſolt.
Der Held lieſs den geiſt ein fürſich,
Sprach: „ſag an, was will du doch mich
Vnnderweyſen? dann ich leren
Von einem yedem alzeit gern“.
Der geiſt ſtellet ſich gar prechtlich,
Sprach: „gnediger herr, vernemt mich
Recht vnd merckt auf mit allem fleys,
Dann warlich Ich nit vnderweys
Ein yeden obgemelte khunſt.
Ich hab ganntz ein ſonndere gunſt
Zů Ewren Fürſtlichen gnaden,
Darumb Ich mich hab beladen,
Eüch zůgeben die rechten leer,
Zweintzig Iar vnnd der noch vil mer
Hab Ich gelernet vnnd ſtudirt,
Was Ich ſag, das iſt als probirt“.
Der Held zů dem bœſen geiſt ſprach:
„Doctor, fahe nun an vnnd ſag,
Was iſt doch die koſtlich leer dein,
Darumb du biſt khomen herein?“
Der geiſt ſprach: „nun merck Ich eben,
Das Ich ſol zůuerſteen geben
Eüch meiner leer den rechten grundt
Auf das kürtziſt zů diſer ſtunndt.
In dreyen artickeln hab Ich
Mein leer geſtellet ſicherlich.
Zů dem erſten: die weil Ir mer
Dann anndermenſchen begert Eer,
So ſolt Ir allweg Ewr natur
Volgen vnnd alles das, ſo fur
Ewer angeſicht wirdet gepracht,
Verſůchen an allen bedacht.
Dardurch ſo werdet Ir bekand
Gar weyt in manchem frembden landt,
Das all welt bey Ewren tagen
Vil gůets von Eüch wirdet ſagen“.
Der Held auf ſolchs Im anntwort gab:
„Auſz meiner gepurt nymbſt du ab,
Das Ich dir geren volgen ſolt.

Ia, wann Ich allein leben wolt
Nach meiner fleiſchlichen begir
Recht wie ein vnuernüfftigs thier;
Das wer aber nit wol getan,
Dann billich ſol den vorganng han
Die vernufft vnnd die gœtlich leer,
Darumb Iich dir volg nymmer mer".
Der pœſs geiſt in im ſelbs gedacht:
Wer hat dich newr ſo weys gemacht?
Doch ſchweig Er darumb kheins wegs ſtil,
Sonnder redt mer, ſprach: „herr, mein will
Iſt nicht, wie Irs villeicht verſteet,
Danon Ich vil zůſagen het,
Mochts beweyſen durch diſpütirn,
Doch damit wir nit zeit verliern,
So vernembt die annder leer mein:
Ir müeſt allzeit vnuerdroſſen ſein
Vnnd Eüch vnderſteen der abenthewr,
Nicht ſcheuhen, ſy ſein wild oder ghewr,
Vnnd nach weltlicher Eer trachten,
Darinnen kheins ſterbens achten,
Ob Ir dar Inn verlieſt Ewr leben;
So wirdet Eüch die welt geben
Darumb ewig gedechnus zů lon".
Der Held darwider ſprach: „Ich han
Vernomen die annder dein ſag.
Nun iſt das war vnnd leydt am tag,
Das gottes lon iſt allzeit mer,
Dann auf diſer erd alle eer;
Dañ was durch hoffart wirdt verpracht,
Daſſelb nit ein guet geſchray macht.
Zů dem, wer geferlich ſach fecht an,
Schnell mags im dar Inn übel gan
Vnnd dardurch verlieren gots gnad,
Wie dann in pǔchern geſchriben ſtat.
Haſt du nun Im gelauben ſtudirt,
So wayſt du, das da iſt probirt
Mein red vnnd diſes argument".
Der geiſt antwortet Im behendt,
Sprach: „mein gnediger lieber herr,
Mich wundert ye von hertzen ſeer,
Das Ir bey ſo wenig iaren
Der ſchrifft ſo vil habt erfaren.
Darumb Ich yetz zů diſer zeit
Mich nit will furter laſſen weyt
In krieg mit Eüch von den ſachen,
Sonnder Eüch nun kundig machen
Meiner dritten vnderweyſung.
Ir ſeyt ſtarck vnd darzů noch Iung,
Reich vnnd mechtig an allem guet,
Vnnd tragt in Eüch eins Ritters muet,
Habt auch lewt zům fechten tuglich,
Damit Ir anderen leichtlich
Abgewynnen mœget Ir lanndt
Vnnd bringen in Ewer gewaltig handt;
Fragt nit, ob Ir des habet fueg,
Erbiet Eüch alzeit rechtens genueg,
Vnnd kombt als dann der kheinem nach,
Wellet auch rechen für khein ſchmach
Ewren ayd zůbrechen vmb guet,
Dann man Eüch ſolhes wieder thuet,
Erlaubt iſt Eüch gleich zůmeſſen.
Der leer ſolt Ir nit vergeſſen,
So werdt Ir regiren die welt,
Reich an lannden vnd parem gelt.
Das ſein diſe mein leer drey,
Die Ich Ewr gnad durch mein kunſt frey
Hab wellen geben zůuerſtan".

Vers 63) flaiſchlicher *C*, falsch!

Der Held der ſach den Doctor an
Vnnd ſprach zů Im: „es ſteet gſchriben:
Wer nit wil werden vertriben
Von got, der ſol in grechtigkeit
Leben vnnd nit brechen ſein aydt
Vmb khein gůt, noch weltliche eer.
Aus der vrſach Ich deiner leer
Hinfür, noch yetz zů diſem zill
In keinen weg nit volgen will“.
Dem bœſen geiſt dem thet es zorn,
Das ſein leer ſolt ſein verlorn,
Sprach: „herr, Ir gebt mir ſcharpffe wort
Vnnd doch aus meinen leren hort,
Das ichs main aus trewen hertzen“.
Tewrdannck der ſprach: „Ia, in ſchmertzñ
Wurden mich deine leer fueren,
Darumb Ich daraus müeſs ſpüeren,
Das du piſt ein helliſcher geiſt,
Der mich gar geren het geweyſt
Von got auf ein vnrechte pan.
Aber du haſt gefelt daran,
Dann gelaub mir genntzlich fürwar:
Vnnd predigeſt du ein gannntz iar,
So darfft du dir nit gedenckhen,
Das Ich von got welle wenckhen,
Noch von meines lieben vaters leer.
Ich will ſtreiten nach gottes eer,
Mein glauben halten In der not,
Vnnd ſolt Ich darumb ligen todt“.
Der geiſt, als Er hœret die meer,
Anntwort Er: „Held, Ich hœr, mein leer
Wirdet bey Eüch nit haben ſtat,
Das mir nit klein zůhertzen gat.
Wiewol Ich nun in diſer welt
Gar manchen hab, der vmb das gelt
Sein gelauben vnnd trawen pricht,
So iſt doch daſſelb alles nicht
Zůgeleichen dem, das Ich wolt
Haben aufgerichtet, wenn ſolt
Mein leer durch Euch ſein angnomen,
Vil mancher noch darein wer komen,
Der das ytz nit gedenncken thůet“.
Der geyſt gedacht in ſeinem můet:
Dieweyl Ich ongeſchafft můſs faren
Vonn hynnen, ſo wil Ich nit ſparn,
Dir doch durch ſchaden machen kundt
Meiner dreyer dinſtmannen pundt.
Sy ſollen dich durch haſs vnnd neyd
Veruolgenn ſtets zů aller zeit,
Vnnd bringen in not vnnd leyden,
Nach dem du ye nit wild meyden
Gottes geſetz vnnd die gebot ſein;
Drumb wirſt du noch komen in pein.
Der pœſs geyſt nach ſolhem zůhanndt
Vor dem edlen helden verſchwanndt.
Als es nun wider warde tag,
Gelaubt mir, dann Ich warheit ſag,
Vnnd was geordent all ſachen,
Můſt Er Im des geyſts ſelbs lachen,
Gedacht: wie geren hette mich
Der geyſt verfůret betruglich.
Aber Ich getraw meinem got,
Der werd mich behüeten vor not
Vnnd dem, das mir mocht ſchedlich ſein
Auf diſer fürgenomen reys mein.
Will darauf weyter nit peyten,
Sonnder morgen von hynn Reytten.

135) dhein *A*, Druckfehler.

XI.

Wie Tewrdannck mit dem Ernhold aus ſeinem land zog vnnd an den erſten paſs, den Fürwittig Innen het, kam.

Als nun kam der morgenig tag,
Tewrdannck zů ſeinem diener ſprach:
„Sag dem getrewen Ernholt mein,
Das Er pald zů mir khom herein“.
Der knecht thet mit ganntzem fleys das,
Sůcht den Ernholden, da Er was,
Bracht In pald zů dem herren ſein.
Tewrdanck ſprach: „lieber Ernhold mein,
Guetter vnnd hochuertrawter knecht,
Vernym diſe meine wort recht:
Ein edle Künigin hat geſanndt
Iren potten her in mein lanndt
Vnnd mich gar ſer laſſen bitten,
Das Ich wœl khomen geritten
Zů Ir in Ir lanndt an all raſt,
Dann ſy von hertzen beger vaſt
Mein zů der Ee dem Sacrament.
Darumb ſo rüſt dich zů behendt,
Wann du auf ſolher reys allein
Mein getrewer gefert můſt ſein,
Damit dů khünfftig mügſt daruon
Ein warhafftige khundtſchafft thon“.
Der Erenhold Im anntwort gab:
„Herr, darumb Ich den namen hab,
Das Ich eins yeden erlich tat
Sol offenwaren frw vnd ſpat,
Vnnd ſtraffen ſeer in allem lanndt
Laſter, vntugent vnnd die ſchanndt,
Dann alles in der welt zergeet,
Auſzgenomen die eer beleibt ſteet.
Darumb ſo wil Ich geren mit
Eüch hin ziehen vnnd Ewer bitt
Auf diſes mal nit abſchlagen.
Doch darbey thů Ich Eüch ſagen
Vnnd mit gantzen trewen warnen:
Ir můſt die Künigin erarnen
Durch anngſt, leyd vnnd gar groſſe not,
Nahenndt wirdt Eüch offt ſein der todt,
Eüch wirdt auch gegnen groſs ſachen,
Der Ir vaſt wenig werdt lachen“.
Tewrdannck der ſprach: „tugenntlichen
Ich hab allezeit gewichen
Valſcheyt vnd der pœſen weſen,
Auch darbey offt hœren leſen:
Ewig eer ſey der tugennd lon
Vnnd werd zůletzt mit reicher Cron
Begabet von dem hœchſten got.
Darumb Ich allzeit ſein gepot
Vnnd die eer hoff zůbehalten.
Got der herr welle mein walten
Allweg vnnd yetz auf diſer reys,
Dann Ich zůuoran vaſt wol weys,
Das der anfanng eerlicher tat
Nicht leichlichen von henden gat.
Drumb Ich nit will erſchreckhen darab,
Dann Ich mich got beuolhen hab“.
Der Ernhold ſprach: „gnad herr, Ir habt
Gueten verſtanndt vnnd ſeyt begabt
Mit vernufft vnnd weyſzheit genůeg,
Hierumb, ſo es nun wer Ewer füeg,

Vers 54) leichtlichen *B*. 57) Ernholb *C*, Druckfehler.

So wolten wir reyten daruon“.
Der tewrliche Held ſprach: „Ich han
Von hertzen gar lanng zeit begert,
Zůſehen dieſelb Künigin werdt“. —
Ritten darauf den erſten tag
Mit mancher kurtzweyliger ſag
Durch hoch gepirg vnnd dicke wald,
Abenthewr gegent in manchfaldt.
Die will Ich laſſen beleiben,
Dann ſollt Ich die all beſchreiben,
Das brecht verlengerung der ſach.
Tewrdannck het khein rw noch gemach,
Bis Er der Künigin lannd erſach.
Frœlich Er zů dem Ernhold ſprach:
„Ich ſich dort die loblichen erdt,
Darinn wonet die Künigin werdt“.
In dem da kham die nacht daher,
Darumb ſy nit geſahen mer,
Zůreyten in der Künigin lanndt,
Dann In der weg was vnbekanndt,
Zogen in die herberg ein,
Zůwarten des anndern tags ſchein.

XII.

Wie Tewrdanck zů dem erſten paſs kam, darauf Fürwittig ſaſs, vnnd wie es Im ergieng.

Die Son mit irem liecht
Bracht wider das geſicht,
Vertrib die vinſtern nacht,
Darumb der Held gedacht:
Es iſt zeit auf zůſtan.
Das gedacht vnd gethan,
Gleich von ſtund ein ding was,
Stund auf, ſein Roſs Er ſaſs
Mit dem Ernhold ſeim knecht,
Funnden wider die recht
Straſs zů dem erſten paſs,
Darauf Fürwittig was.
Als ſy khamen daran,
Sahen ſy heraus gan
Den haubtman Fürwittig.
Der empfieng Sy ſitlich,
Sprach: „ſeyt got wilkhumen!
Ich het gern vernomen,
Was Eüch hett hertragen?“
Tewrdannck ſprach: „Ich wils ſagen.
Ich bin geritten vnngehewr
Vill weg auf abennthewr,
Auch manch meil preyt vnnd lanng,
Des mich ein Küngin zwanng,
Zů der mir ſtet mein ſyn.
Sy iſt Ewr Künigin,
Wirdet genennt Erenreich,
Man ſagt, das Ir geleich
Nit leb in aller welt,
Reich an ſtetten vnnd gelt,
Darzů geſchickt, ſchœn vnnd weys,
Ir wirdt geben der preys.
Von der Ich gehœrt hab,
Wie yetz Ir vater ab
Mit todt ſey geganngen,
Darumb hab Sy verlanngen
Zů nemen ein Held frey,
Der frumb vnnd tewrlich ſey
Vnnd lieb von hertzen Eer.
Deſzhalb bin Ich khomen her.
Wiewol Ich nit tewrlich
Bin, nichts mynder hab Ich mich
Vnnderſtannden der reys
Zůuollenden; wer weys,
Ob Ich daſſelb gelück het
Vnnd ſouil gůt that thet,
Das Sy mir gelobt die Ee,

Ich begeret nit mee.
Darumb was du mich hayſt,
Das mynſt vnnd auch das mayſt,
In namen der Künigein,
Darinn will Ich willig ſein
Vnnd ſchewhen ab kheiner not,
Solt Ich darumb pleiben todt,
Was annders iſt zů eren.
Hierauf welleſt mich leren
Vnnd weyſen, mein haubt man".
Fürwittig der ſah an
Den Held, ſprach: „in warheit
Bin Ich der red erfreyt,
Das Ir wœlt vnnderſtan
Eüch des, dann eim tewrn man
Secht Ir mit weſen geleich.
Mein fraw Künigin Ernreich
Eins Helds zů der Ee gert,
Der gar offt hab bewert
Tewrlich ſach mit der hanndt,
Ee Er kem in Ir lanndt.
Wir ſeyen des verpflicht,
Das wir zůuor khein nicht
Sollen herein laſſen
Auff meer oder ſtraſſen".
Der Held anntwort vnnd ſprach:
„Ich hab gehœrt die ſach,
Will mich des vnnderſtan,
Hoff, got werd mich nit lan". —
„Ir habt ein freyen ſyn",
Sprach Fürwittig vnd fůrt hin
Den Helden in die ſtat,
Darinn Im beſchach guetter rat,
Embot Im zucht vnnd eer
Mit ſpeys vnnd annderm mer,
Doch velſchlich tet Er das.
Als ein tag vergangngen was,
Fürwittig zum Held redt,
Wie Er ein potten geſanndt het
Vnnd verkhündet die mer
Der Künigin, das yetz wer
Ein gaſt khomen in Ir lanndt.
Darauf wurd Sy zů hanndt
Im Ir anntwort ſchreyben,
Darumb ſolt Er hie bleiben.
Tewrdannck der nam das an
Zů dannck; aber den man
Den khanndt er noch recht nicht,
Was poſzheit in dem wicht
Waren verporgen,
Blib drauf bey im an ſorgen.

XIII.

Wie der Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlicheit mit einem Hirſchen fůret.

Nach etwas verſchinen tagen
Sprach Fürwittig: „Ich hab ſagen
Gehœrt, wie Ir ſeyt ein Ieger.
Damit Eüch dann in dem leger
Nit werde verdroſſen Ewer weil,
So wœllen wir reyten ein meil
Oder zwů hinaus in das holtz.
Daſelbſt wil Ich Eüch zeigen ſtoltz
Ein hirſchen von ſchœn gehneren,
Wie Ir das ſelbſt werdt ſpueren
Vnnd ſehen, ob wir mœchten vellen
Den, oder noch ſeiner geſellen
Einen". Tewrdanck zů Im ſprach:
„Ich hab warlich all meine tag
Geiagt von meinem hertzen gern,
Es ſey wild pret, Schwein oder pern.

Vers 64) Fraw die Künigin *B* u *C*. 82) Cod. *C* hat fälschlich: Mit fleys.

rumb wann es wirt sein dein zeit,
bin Ich alspald auch bereit
t dir zůreyten dar zum Iaid“.
rwittig der het den beschaid
n Iegern zůuor gegeben,
s sy solten merckhen, eben
ann Er khem in den holen weg,
s sy nit weren faul, noch treg,
nnder hetzten den hirsch, das
. Er
gen dem Helden lieff gerad her.
e Ieger merckten seine wort
nd besetzeten alle ort
t hohem fleys aufs aller pest.
wrdannck der held khein wort nit west
ruon, reyt mit Fürwittig dar.
Er kam in holn weg, nembt war!
lieff ein hirsch gegen Im her,
wer Er geiaget an gefer.
rwittig zů dem Helden sprach:
as wer warlich ein erlich sach
d zůmal ein gar tewrer stannd,
r dem hirsch vnnder augen ranndt
nd fellet den mit seinem Swert
nd belib sitzen auf dem pferdt.
r Ine vieng in solher weys,
rselb erlannget eer vnd preys
r all Ieger in disem lanndt“.
r Held fast sein Swert in die hanndt,
s dann aufzdermassen wol schneid,
m hirschen vnnder augen reidt.
nun solchs der hirsch vernam,
ff Er gerad auf den küenen man,
d da Im der Held nicht aus seim lauff
lt weichen, thet sich der hirsch auff
Des synns, uber In aufzůspringen.
Tewrdannckh mit seiner schwertzklingen
Sprengt den nechsten auf In hinein
Vnnd stach den geleich durch das hertz sein,
Daruon Er über ruck aufzging.
Durch solch weys Er den hirschen vieng.
Ein gewagtes spill solhes was,
Dann het dem Held gefelet, das
Er Im das hertz nit als eben
Het troffen, warlich sein leben
Wer gestannden in gefar.
Fürwittig ranndt zum Helden dar,
Sprach: „herr, Ich siche zůmal geren,
Das Ir also thuet beweren
Ewr geschicklicheit vnnd manheit.
Wann nun khomen wirt die recht zeit,
So will Ich solchs mit allem fleys
Mein frawen die Künigin machen weys.
Es wirdt Euch zů gůtem khomen,
Dann Sy aus Ir art die fromen
Lieb vnd in grossen eren hat.
Aber mich bedunckt, es sey spat
Vnd über mittentag gar weyt,
Bey mir ist es nun essens zeit.
Darumb so well wir heim zůhaus
Vnnd ein annder mal mer heraus
Reytten vnd Iagen nach wilpret“.
Den hirschen man auf ein wagen let
Vnnd fůrt in anheim zů haus mit.
Der ward zůrwürckt nach Iegers sytt.
Wiewol nun der Fürwittig das
Lobt, so trůg Er doch heimlich hasz
Vnnd zoren in seinem hertzen,
Dann Er in leyd vnd in schmertzen
Wolt durch die sach gefůrt han

Vers 33) hirschen C.

Den Held Tewrdannck, den khüenen man.
Die valſcheit Er mit ſolhem fueg
Bey im heimlichen verporgen trůg,
Das der Tewrdannck nit merckhen mocht,
Darumb Er Im kheins pœſen gedacht.

XIV.

Wie Fürwittig den Held Tewrdannck aber In ein andre geferlicheit fůret mit einer Pyrin.

Fürwittig der was deſzhalb hie,
Das er wolte beſehenn, wie
Er den Held mocht bringen in leyd,
Darumb Er ein annder Geiaid
Hat heimlich beſtellen laſſen.
In dem als Sy zů tiſch ſaſſen,
Kam ein Ieger vnnd bracht die mer:
Wie in dem wald ein pyrin wer
Mit ſambt iren welflein klein.
Wo der Held wolte luſtig ſein,
Zů ſtechen daſſelbige thier,
So wolt Er Im die recht Refier
Zeigen vnnd fůren von ſtund an.
Tewrdannck der hochgeporen man
Sprach: „Ia, weys mich newr allein dar,
Ich wil damit ſteen mein gefar,
Villeicht ſtich Ich dieſelb pyrin“.
Fürwittig ſprach: „herr, wolt Ir hin,
So habt Eüch in vaſt gůter acht!“
Darneben Er heimlich gedacht:
Ich wolt dich gar pald verclagen,
Wann Ich dich todt hœret ſagen.
Heimlich Er beualh dem Ieger,
Das er aus der pyrin leger
Stell die ſelben welflein mit maſs,
Das die pyrin erzürnet paſs.
Der Ieger eylet in den wald,
Die welflein ertœtet er pald,
Dieweil die alte pyrin was
Auſzganngen, zůholen ein aſs.
Als Sy nun wider haimhin kam,
Vnnd Ire weflein nit vernam,
Wůtet ſy vor Rechtem zoren.
In dem kam der hochgeporen
Herr Tewrdannck. den lieff das tier an,
Der Held tette ein trit hindan
Auf die ſeytten in ſein vorteyl
Vnnd ſtach damit das thier geyl
Mit ſeinem perenſpieſs zůtodt,
Das Er wurde von dem plůt rot.
Darnach Er zů vrkundt erſchalt
Sein horen, das es in dem wald
Allennthalben gar weyt erklanng.
Das hœrten die Ieger, nit lanng
Sy ſich ſaumeten, ſonnder ranndten
Zů dem Helden, dann ſy kanndten
Darbey für ein rechte warheit,
Das die pyrin wer nidergeleit.
Des wurden ſy von hertzen fro,
Dann Sy dieſelben pyrin do
Bey dem Helden ligen funden.
Ob irer groſs da begunden
Sy ſich zůuerwunderen ſeer.
Allein Fürwittig ſolher meer
Von ſeinem hertzen erſchrack vaſt,

Vers 30) holen aſs *B* u *C*. 37) Auf ein *B* u *C*.

anfcht heimlich, das der edel gaft
r die gemelten pyrin wer
dt beliben, doch ftellet Er
h der gleichen mit nichte nit.
t dem tewren Helden Er rytt
ider heym vnd mit vleys fraget,
hin Er doch getroffen het
pyrin wild vnnd auch freiffam?
wrdannck faget ims alles fam,
ie Im damit wer gefchehen.
rwittig fprach: „Ir werd fehen,
ie die hochgeporen Fraw mein
rob wirdet als frolich fein,
nn Irer gnad nun werden kundt
he fachen, die Ir yetz thundt
Hie bey mir an dem erften pafs".
Aber heimlich gedacht Er das:
Mit meinem willen warlich foll
Ir das bleyben verfchwigen wol!
Beftellet auch an allem ort,
Das nyemannds ein einiges wort
Bedorffte fagen der Künigin,
Dann Er het noch in feinem fyn,
Den Held durch annder geferlicheit
Zůbringen in anngft, not vnnd leyd.
Auf diefelben weg er gedacht
Alle zeit, bey tag vnnd bey nacht,
Wie dann weyter fteet gefchriben,
Was er pofzheit hat getriben.

XV.

ie Fürwittig den Edlen Tewrdannck auf ein Iembfen ieyd füren liefs.

ürwittig der gedacht im wol:
a pyrin nicht gleich fallen fol
rab leichtlich von einem fchlag,
rumb Ich auch billichen mag
rfůchen mein gelück weyter.
was einfmals gar vaft heyter
nd an dem himel klar vnnd fchon,
rach Er zů dem Helden: „ich hon
e bey gar vil gembfen Ieieid,
e fein luftig vnd vaft gemeyd.
Ir het luft vnnd freud darzů,
wolt Ich Eüch auf morgen frů
eren laffen an perg dahin".
r Held Tewrdannck fprach: „Ia, Ich bin
s khomen vmb vil abenthewr,
rumb gebet mir ewr ftewr
t eim fchafft vnd gůten eyfen
nd laft mich als dann hin weyfen,
So will Ich mich dann vnderftan
Hinein zů dem Gembfen zůgan".
Der Fürwittig was fro darab,
Sprach heimlich: „hœr du, Iegers knab,
Morgen frw fo nym difen man,
Weys Inn in das gepirg hindan
Zů den gembfen hoch in die wanndt,
Sey auch darneben wol ermanndt.
Ob Er befteckt mit feinem fůefs,
So thů Im defzhalben khein puefs,
Sonnder In damit fteckhen lafs,
Dann Ich felber zůrechter mafs
In ledigen vnd lœfen will.
Doch behalt daffelbig in ftill,
Sage kheinem menfchen daruon,
Dann Ich will allein difen man,
Was Er kan auf dem Ieyd, probiern".

Der Ieger anntwort: „zů fueren
Ways Ich den Helden zůmal recht“.
Nach ſolhem nam der Iegers knecht
Seinen ſchafft vnd die eyſen trůg,
Vnnd fůret den Helden genůg
An daſſelbig gepirg gar hoch.
Vngeuerlich do traff ein loch
Der Held vnnd beſteckt darinnen
Dermaſs, das Er nicht gewinnen
Mocht ſeinen fůes heraus wider.
Er ſach herab zůtal nider
Gar maniche klaffteren tieff.
Mit gar heller ſtym Er do rieff
Zů dem Iegers knecht, der do was
Mit Im an das Ieyd gangen, das
Er Im hulffe vnnd ledig macht.
Der Iegers knecht gar wol gedacht
An ſeines herren gepot.
Doch als Er ſach die groſſen not,
Darinn der edel Held ſtundt,
In kheinem weg Er lennger khundt
Dem tewren man hilff verſagen,
Dann dem Held am heraus wagen
Was gefallen aus ſeiner hanndt
Der ſchafft hinab durch die hoch wanndt.
Der Ieger zů dem Helden ging,
Pot Im ſein ſchafft, den Er empfieng,
Vnnd lœſt In dardurch aus der not,
Sonnſt het Er ſich warlich zůtodt
Müeſſen vallen hinab zů tall.
Vnnd wer er von lauter metall
Geweſt, in het das gholſſen nit.
Noch wolt Er nach manndlichem ſyt
In kheinen weg laſſen daruon,
Sonnder begundt weyter zů gan,
Dann Er in einer ſcharpffen wanndt
Ein gar ſchœnen gembſen ſteen fannd.
Den hetten In die Iegers knecht
Darein geiagt, das Er nicht mecht
Merckhen den liſt vnnd groſs ſchalckheit,
Das Sy den Held hetten geleyt
Mit fleis durch den lœcherten gang.
Tewrdanckh der Held ſaumbt ſich nit lang,
Sonnder warff daſſelbig thier aus.
Darnach ging er wider zů haus.
Fürwittig erſchrack des gar hart,
Dann er hoffte: auf diſer fart
Solt der Held todt beliben ſein,
Dieweil doch vil der lœchlein klein
Allennthalb in dem perg waren.
Wer ſich daruor nicht kundt bewaren,
Der viel ſich gar ſchwindt zů todt.
Aber got halff Im aus der not,
Die not der Held auch vberſtundt.
Darumb der Fürwittig begundt
Zůgedenncken auf ander weg,
Ob dardurch der Held niderleg
Vnnd Er dem pundt thet ein genůgen.
Maiſterlich khundt Er verclüegen
Sein valſcheit vnd tewffliſche liſt,
Dann der tewrliche Held nicht wiſt
Annders, dann das Er gerecht wer.
Darumb trawet Er im noch mer.

Vers 72) ſchœn *B* u *C*.

XVI.

Wie Tewrdannckh durch Fürwittig aber in ein geferlichait mit einem Lœwen gefürt ward.

Eines tags da fůrt Fürwittig
Den Helden mit Im velſchigklich
Vmb ſpatziren durch ein gaſſen,
Darinn ein Leo, aus dermaſſen
Groſs vnnd freiſſam, gefanngen lag.
Als pald den Fürwittig erſach,
Fiel Im in ſeinen ſyn: mœcht Ich
Zů diſem Lœben bringen dich
In das kleine hewſlein hinein,
So hoffet Ich, es ſolt in pein
Derſelb lœb bringen dich fürwar.
In den gedannckhen khamens dar,
Fing der Fürwittig an vnd ſprach:
„Her, in diſem hültzem gemach
Man ein lœben gefanngen helt.
Warlich der mœcht werden gezelt
Für tewrlich, freydig vnnd manhafft,
Der dem ſelben lœben aus krafft
Griff trutzlichen in ſeinen mundt,
Dann Er khenndt zů der ſelben ſtundt
Geleich einen freydigen man,
Vnnd leſt In widerumb weg gan
Von In genntzlichen on alles leyd.
Doch ſo rat Ichs bey meinem ayd
Nit, das Ir ſolt Eüchs vnnderfahen,
Dann wurdt Ir ſchaden empfahen,
So mocht mir darinn werden die ſchuld
Gegeben, dardurch Ich Ewr huld
Verlur, das het Ich nit geren.
Wolt Irs aber nit emperen,
So mügt Ir das thůn, ob Ir welt.
Aber der Künigin es gefellt
Wol, wann Sy hœrt von einem man
Sagen, der ſich darff vnnderſtan
Der geleichen erlich ſachen.
Ewren namen wurdt Ir machen
In gar vil manchem frembdem lanndt
Durch ſolch that mit eren bekanndt.
Der Tewrheld zů dem lœwen ging
Vnnd ſich das zůthůn vnnderfieng,
Bedacht die ſachen auch nit paſs,
Dann Er darfür hielt alles das,
So Im der Fürwittig ſagt vor,
Es beſchech on liſt vnd wer war,
Greyff damit den lœwen in ſchlundt.
Der ſtundt vor Im als ein zam hund,
Dann Er des Helds mandlich gemüet
Erkannt, darumb Er mit nicht wuet
Gegen Im, als Er vor het than;
Tewrdannck gieng on ſchaden daruon.
Des wundert ſich Fürwittig ſeer,
Gedacht heimlich: Ich ſich, das nit mer
Mich wellent mein rennck vnd anſchleg
Helffen, Ich gedennck wol der teg,
Er wer ye nit khomen daruon.
In den dannckeu ſach Er hergon
Gegen Im den tewrlichen Held.
Zů dem Er ſprach: „herr, Eüch erwelt
Billichen mein fraw zů der Ee,
Dann Ich der gleichen ſach nit mee
Gehœret hab von eim ſagen
Bey allen meinen lebttagen.

Vers 39) Tewr Held *B* u *C*.

Vnnd dieweil Ichs ſelbs hab geſehen,
So mag Ichs mit warheit iehen
Vnnd œffnen der edlen Künigein,
Die wirt darab vol freuden ſein“.
Mit den worten Sy hin khamen
Widerumb zůhaus vnnd namen
Von einannder ein gůtte nacht.
Fürwittig ſich weyter bedacht,
Wie Er mocht durch ſubtilig weg
Den Held bringen, das Er niderleg.
Sein poſzheit die lernet In das,
Wiewol es als verlorn was.

XVII.

Wie Fürwittig den Held Tewrdannck abermals in ein geferlicheit mit einem Schwein füret.

Als nun Tewrdannck der tewrlich man
Was on ſchaden khomen daruon
Vom leoben, über etlich tag
Fürwittig zů dem Helden ſprach:
„Herr, Ich ways an eim anndern ort
Ein hawends Swein. Ir habt gehort
Warlich bey all Ewren tagen
Von eim grœſſern Swein nye ſagen,
Mein Ieger haben das beſtalt
An einem graben in dem wald.
Nun iſt bey vnns hie zůlanndt ſyt:
Welher vor andern rom damit
Will begeen, der ſcheuſt daſſelb Swein
Vor aus eim hanndtpogen allein,
Darumb das es recht zornig werd,
Darnach veldt Er ab von ſeim pferd
Vnd ſticht zůfues daſſelbig tier“.
Tewrdannck der Held antwort: „bey mir
Iſt diſe gwonnheit ganntz nit,
Aber nichts deſtmynnder, damit
Ich auch wiſs daruon zůſagen,
So heyſt ein pogen hertragen,
Wil Ich mich verſuchen daran“.
Fürwittig der vngetrew man
Bald Im einen pogen herbracht,
Darneben im hertzen gedacht:
Zeüg newr hinaus auf das Ieiaid,
Mir wer von meinem hertzen leid,
Solteſt du wider her khomen,
Du hetſt dann vor genomen
Von dem Swein einen leibſchaden“.
Mitlerzeyt da was geladen
Der wagen mit ſpeys, ſo zům Ieyd
Gehort. den fůrt man nach ſeim beſcheid,
Vnnd Er zog mit dem Held hinnach,
Tewrdannck dem was zů dem Schwein gach.
Da Sy nun kamen an das ort,
Sach der Tewrdannck von weyten dort
Das groſs Schwein lauffen gen Im her.
Tewrdannck dem Held warde nit mer,
Dann das Er zog den pogen ſein
Vnnd ſchoſs ein pfeil in das wildſchwein.
Daruon es erſt erzürnet recht,

Vers 66) volfreuden *A*. — 33) ſleys *C*, falsch! 43) iſt *C*, ſtatt erſt.

Lieff den nechſten auf den Held ſchlecht.
Der viel behendt von ſeinem pferdt,
Nam in ſein handt das ſcharpfe Schwert,
Stach daſſelbig Schwein mit gewalt
Zůtodt, das lag im grůnen wald.
Ab der ſach nit wurde erfreid
Fürwittig, dann Im was vaſt leid,
Das der Helde nit für das Schwein
Solt im walt todt beliben ſein,
Wie wol Er nit dergleichen thet,
Sonnder ſtelt ſich, als ob Er het
Ab diſer that groſs freüd vnnd wunn.
In dem wolt die liechte Sunn
Geen zů raſt mit irem wagen.
Das Swein ſchůeff Er heim zůtragen,
Gedacht: groſs gelück hat der man!
Ich ways nit, was Ich weyter an
Mit dem Helden doch ſahen ſol,
Es geet Im darinn allzeit wol,
Mich helffenn nit all meine liſt,
Dann Er mir zůgelückhafft iſt.
Aber nichts mynder, wie im ſey,
Vnnd wonet Im noch ſouil bey
Schicklichait mit gelückes vall,
So hoff Ich noch, Er werd ein mal
Vberſehen die rechten ſchanntz,
Dann manchen gar ſeltzamen tantz
Wil Ich dem Helden pfeyffen noch.
Damit aus In ein yeder zog
Anheim wider an ſein gemach.
Nun hœrt zů, was weyter geſchach.

XVIII.

Wie Tewrdanck durch Fürwittig aber malen auf ein vaſt ſorgklich Gembſen Geieid gefürt ward.

Fürwittig het fürgenomen,
Vonn ſeiner weys nit zůkomen.
Darumb Er ein ander ſpil an
Fing. fragt darauf den Tewren man:
„Ob Er nit weyter wolt Iagen
Gembſen? dann Im het thůn ſagen
Ein Ieger, verſtenndig vnd klůg,
Das nahend der gembſen genůg
Weren nit weyt von diſer ſtat“.
Darauf Im antwort der Held drat:
„Ich Iag gern allzeit frw vnd ſpat,
Darumb, Fürwittig, iſt on not,
Mich der ſachen halb zůfragen“. —
„Alspald es wirdt morgen tagen“,
Sprach der Fürwittig zů dem Held,
„So ſoll alle ſach ſein beſtelt“.
Fürwittig den Ieger heimlich
Pat vnnd ſprach: „hœr vnd vernym mich!
Für morgen diſen Tewren man
Auf das hohe gepirg hindan
Aus deiner kunſt mit gůtem fůeg.
Allein für Iñ darauff hoch genůeg,
Sey keck vnd laſſe kheins wegs ab,
Dan Ich vonn Im vernomen hab,
Wie Er vor anndern geſchickt vnnd frey
Die ſcharpffen genng zůſteygen ſey.
Darumb hab darinn gůten fleys,
Damit du mich deſſelben weys
Wiſt zů deiner kunnfft zůmachen“.
Der Ieger ſprach: „zů den ſachen

Vers 3) anderſpil *A*, Druckfehler.

Ways Ich für annder mein teil wol.
Darumb Ich In recht fůren ſol“.
Der Ieger het khein valſchen ſyn,
Er fůrt den Held mit Im dahin
Auf hohe velſs vnnd ſcharpffe pergk,
Mit ſeinem ſchafft ging Er zůwerck.
Hoch in einer hangenden wanndt
Was ein Gembs in ſorglichem ſtandt
Geiagt, dahin niemandts wol mocht
Khomen. der Tewr held Im gedacht:
Es wer mir ye ein groſſe ſchanndt,
Wo Ich aus diſer hohen wandt
Den gembſen nit auswerffen ſolt.
Darumb Er nit ablaſſen wolt,
Verſůchet vil weg hin vnd har,
Ob Er mœcht zů dem gembſen dar.
Zůletzt fand Er ein pletzlein klein,
Darauf Er mit eim fůſs allein
Můſte ſtan in der hohen wandt,
Dann er ſonnſt gantz kheinen weg fandt.
Seinen anndern fůſs hielt Er gar
In den lüfften vnd, das iſt war!
Stach daſſelb tier mit ſeiner ſtang.
Es felt nit vmb zwen finger lanng,
Er můſt den ſchwannck han genomen,
Vnnd in tœdlich gefar ſein khomen.
Aber das gelück nit haben wolt,
Das der Held daſelbſt ſterben ſolt.
Fürwittig das alles wol ſach,
Das Im ſein hertz vor leid nit prach,
Das ander vaſt alles geſchach.
Aus eim valſchen hertzen Er ſprach
Zů dem Tewren Held lobenſan:
„Fürwar Ir ſeyt ein Tewrer man,
Geſchickt zů ſteygen hoch vnd leyſs,
Darumb Ir von mir habt den preys.
Wolt got, mein fraw hets geſehenn,
Vil lobs wurd Sy Eüch veriehen.
Vnnd wer es müglich, das Ich kundt
Wünſchen; Sy můſts zů diſer ſtundt
Wiſſen“. Der wort der-trib Er vil,
Die Ich nicht all erzellen wil,
Dann ſeine betrüg noch khein enndt
Haben. Er wirt Eüch paſs bekenndt
Werden in nachuolgender that,
Was Er weyter zůgericht hat
Herren Tewrdannck, dem iungen man,
Wie Ichs zům tail geſehen han.

XIX.

Fürwittig dem Edlen Tewrdannck abermalen Riet, ſich in ein geferlicheit mit einem Swein zů geben.

Fürwittig der ſaſs auf ein zeit
Von dem Edlen Helden nit weit.
Da kham gerenndt ein Iegers man,
Der lieſs ſich eylunds ſagen an:
Er brecht mit Im gar gůte mer,
Wie Im wald ein hawends Schwein wer,
Vaſt hoch vnnd nun gewachſen groſs.
Er gelaubet nit, das ſein gnoſs

Vers 71) wort trib *C.*

Pald ynndert funden werden ſolt.
Ob dann vnnder In einer wolt
Stechen daſſelbig freyſſam Schwein,
So wolt Er den ſelben hinein
Weyſen in wald den nechſten weg.
Fürwittig ſprach: „wen das mein fraw ſech,
So würts Ir vaſt wol gefallen,
Wo ſich des einer vor allen
Vnnderſtünd, daſſelbige Schwein
Zůfellen mit ſeiner wer allein.
Vnnd wo Ich der ſach bericht wer,
Als Ir ſeyt, es ſolt mir kheiner
Dergleichen ſachen vor than“.
Tewrdannck der Held ſich nit beſan,
Sonnder anntwort dem valſchen man:
„Ich will die Saw kecklich beſtan!
Drumb bringt mir her mein güet ſwein ſwert,
Laſt ſatlen das apfelgrab pferdt“.
Fürwittig zů dem Helden ſprach:
„Herr, vertziehet vnnd thüet gemach,
Vnnd hœrt mich! wer Ich an Ewr ſtat,
Ich wœlt thůn ein ſonndere that,
Daruon man lanng müſte ſagen.
Ich hab bey all meinen tagen
Gehœret, das man die wild ſchwein
Mit ſchwerten vnnd ſpieſſen allein
Geſtochen vnnd gefanngen hat;
Darumb wer das ein erlich that,
Wer einen kurtzen degen nem
Vnnd daſſelb ſchwein, wo ers an khem,
Mit der kurtzen wer zůtodt ſtech.
Wo das beſchech, ein yeder ſprech:
Das iſt warlich ein groſſe ſach“.
Darauf der Tewrlich Held ſprach:
„Auf Ewr red wil Ich nit han Rů,
Bis Ich demſelben genůg thů“.
Nam den degen an ſein ſeitten
Vnnd begundt eylunds zůreytten
Zů der ſaw hinaus in den wald.
In dem ſelben Er erhort pald,
Das durch den Ieger was gehetzt
Vnnd das wild ſchwein ſich het geſetzt
Trutzlich wider alle iaghundt.
Tewrdannck der freydig Held von ſtundt
Stůndt ab zůfueſs von ſeinem pferdt
Vnnd kroch vaſt nider auf der erdt,
Darumb das In ſolt ſehen nit
Die ſaw, dann Er ſorgt, ſy bitt
Sein ſonnſt nit in einiche weys.
Er kroch vaſt heimlichen vnd leys.
Die Iaghundt vor der ſaw ſtunden,
Zů kriegen mit Ir begunden,
Kheiner bedorfft ſy greyffen an
Bis ſy ſahen den Tewren mañ.
Da gewunnen Sy alle gar
Ein hertz wider vnnd lieffen dar
An daſſelbig Swein mit gewalt.
Dardurch die ſaw vernam auch palt,
Das verhanden wer der Tewr Held.
Darumb ſy ſich weyter nit ſtelt
Zů der weer, ſonnder floch daruon.
Tewrdannck der mocht ſy nit ergan,
Dann Er allein zůfueſſen was.
Für ein warheit, ſo ſag Ich, das
Der degen über drey gůt ſpann
Nit het, damit der Tewrlich mañ
Wolt haben daſſelb groſſe ſchwein
Gefanngen in dem holtz allein.
Darbey ein yeder dencken mag,
Ob ſich der gleichen ſach ein zag
Het dürffen zůthůn vnnderſtan.
Fürwittig der hets gericht an,
Der nit het dürffen beleiben
Mit eim ſpieſs. darumb Ichs hab ſchreiben
Müeſſen zů annder geferlicheit,
Die Fürwittig hat zůbereyt

Dem edlen Helden aufzerkhoren.
Von hertzen thets Fürwittig zorn,
Das die ſaw weg geganngen was,
Recht trawrig Er zů dem tiſch ſaſs,
Dann es was eben eſſen zeit.
Mit beſchwertem hertzen Er peyt
So lanng vnnd bis in zeit gedaucht,
Das Er ein anndre ſchalckheit braucht.
Darumb Ich wil laſſen daruon,
Vnnd weyter geben zůuerſtan,
Wie Er hat geůbt ſein weſen
Gegen dem Held, als Ir werdt leſen.

XX.

Aber malen ein groſs geferlicheit, darein der Edel Fürſt herr Tewrdannckh durch annweyſung Fürwittig gefürt ward auf eim Gembſen Ieyd.

Ain new ſchalckhait dem Fürwittig
Kam in ſein ſyn, dardurch Er ſich
Meint zů rechen an dem Held werdt.
Auf ein zeit Er ſprach: „herr, begert
Ir noch mer Gembſen zů Iagen?
Von eim Iaid will Ich Eüch ſagen,
Der gleich Ir nit habt geſehen mer.
Es mag das ganntz frawen zymmer
Zůſehen, vnnd groſs freud daruan
Empfahen, es iſt gůt zůgan.
Darumb was Eüch gefallen will,
Das gebt mir zůuerſtan in ſtill,
So will Ich die ſach beſtellen
Mit gůten Iegers geſellen“.
Tewrdanck dem was die ſach zů mueth,
Sprach: „wan es dich wirt duncken guth,
Schaw, das all ding geordennt ſein“.
Fürwittig die hübſchen freulein
Lieſs füren an daſſelbig enndt,
Zůſehenn Iembſen in der wennd.
Nun was dermaſſen das geieidt
Geſchickht mit ſorgklichem gleyt,
Wann ein Iembſz wardt geiaget ſeer,
Das Er ſich nicht mocht friſten mer,
So ſpranng er auf ein freien ſpitz,
Do hin khein Ieger durch ſein witz
Khomen vnnd in mocht erlanngen.
Solt der Iembs werden gefanngen,
Daſſelb můſt beſchehen allein
Durch ſcheuhen vnd werffen mit ſtein.
Darumb hat Fürwittig, der wicht,
Daſſelbig geiaid angericht,
Dann Er weſt den Held ſo hoflich,
Das Er wurde vnnderſteen ſich,
Den Iembs vor ſouil ſchen frauen
Zůfellen an allen grauen.
Dardurch Er hofft in angſt vnnd not
Den Heldt zůbringen, vnd gepot
Seim Ieger knecht, ſprach: „ſich, merck auf!
Für dieſen Helden dort hinauff,
Wie du weiſt, In die hohen wandt
Vnd ſchaw: wann ein Iembs wurd ſein ſtandt
Auf diſe ſpitz nemen, ſo weys
In auf die poſen plat, vnnd leys
Gee Im nach auf dem gůten gleyt“:

Der Iegers knecht het ſein beſcheyd,
Fůrt mit Im Tewerdanckh den held werd
Durch mancherley wilde gefert.
Nicht lanng, lagen die hundt daher
Ein Iembs pockh. der ſelbig ſloch ſeer
An das ort, da Er meint ſicher
Zůſein. das erſach der Ieger,
Sprach: „dahin hat ſich ein Tier geſtelt!
Habt Ir darzů luſt vnnd gefelt
Eüch, das ſelb zůwerffen aus der wanndt,
So geet das gleit vnnd ſeit ermandt,
Habt die ſynn bey Eüch, geet weiſlich,
Ich will Eüch nachgeen ſtetigclich“.
Tewerdannck ging mit ſorgſamkait
Auf der platten das pœſs geleyt
Als weit, als müglich was zůgeen.
Da Er nun nicht weitter mocht, ſteen
Belib Er vnnd Rüefft dem Ieger,
Das Er Im lanngt ſeinen ſchafft heer.
Der knecht daſſelbig thet behenndt,
Dann Er ſtůnnd in einer gůten wenndt.
Tewerdannckh nam den ſelbigen ſchafft
Vnnd ſchoſs damit aus rechter krafft
Den Gembſen aus ſeim ſtanndt herab,
Yederman wundert ſich darab.
Als nun der Gembs was gefelt todt,
Aller erſt hůb ſich die recht not.
Der Held het ſein ſchafft gegeben
Dem Ieger, der ging gar eben
Wider aus der ſelbigen wanndt.
Tewerdannck thet ein ſorglichen ſtanndt,
Dann Er auf einer platten ſtundt,
Darinn khein eyſen hafften gundt.
Der Held wolt thůn ein ſchritt gar weit
Auf ein waſen über ein gleyt
Der hoffnung, zů hafften im graſs.
Als Er ſein füeſs auf heben was,
Weichen die fünff zincken all gar
Am hindern fůſs vnnd, nemet war,
Ain zinckh der hafftet allein
Im dem hertten, gelligen ſtein.
Doch leydt derſelb dermaſſen not,
Als mancher man geſehen hat,
Das er ſich pog in ein groſs kruemb,
Vnnd wer das gelück geſchlagen vmb,
Das der ſelb zinckh zerprochen wer,
Tewrdannck wer khomen in groſs ſchwer,
Het nichts gewiſers gehabt, dann den todt.
Aber Im hulff der ewig got,
Das Er mit dem ein fůſs wider
Hafftet, da Er in ſetzt nider.
Nun vernembt doch die vrſach recht,
Warumb der Held dem Ieger knecht
Seinen ſchafft lieſs. daſſelb beſchach
Darumb, dann zum Held der Ieger ſprach:
„Her, gebt mir Ewren ſchafft! Ich ſoll
Damit hinab geen, das Ich holl
Meinen ſchafft wider, den Ir habt mir
Verſchoſſen nach dem Tier,
Ir mügt ſonnſt wol geen aus der wanndt“.
Der Held glaubt ſein worten zuhanndt,
Er weſt aber nicht die geferlicheit,
Tewrdannck kam auf ein graſig geleit
Vnnd wart, bis Im der Ieger bracht

Sein ſchafft. da Er den het, gedacht
Der Held: „Ich will nit mer
Beleiben In diſer gefer“.
Ging damit auf die eben erdt,
Da Er gepunden fandt ſein pferdt.
Der Fürwittig was auch darbey,
Vom Tewrdannck macht Er groſs geſchrey,
Sprach: „herr, Ir ſeit der peſt leger,
Der gleichen Ich nit hab geſehen mer.
Auf ein pœs geleyt hat der knecht
Eüch gefůrt, dann het Er Eüch recht
Geweiſt, ſo wers an all not
Gweſt. das glaubt mir an allen ſpot“.
Das frawen zümer den Held lobt,
Fürwittig vor rechtem zorn tobt,
Das dem Heldt nichts geſchehen was.
Damit ein yedes wider ſaſs
Auf die pferdt vnnd ſeinen wagen,
Die Sy hetten hergetragen,
Kerten wider anhaim zů haus.
Hiemit iſt aber ein ſchalckheit aus.

XXI.

Wie Fürwittig den Edlen Tewrdannckh aber in ein anndre geferlicheit füret mit einem Pallier rad.

Fürwittig, als Er hin vnnd her
Gedacht, viel Im ein vngefer
Ein ſach, die vaſt ſorglichen was,
Wie Ir hernach werdet hœren das.
Ging darauf zů dem Held in eyl,
Sprach: „herr, wolt Ir geen durch kurtzweil
Zů der pallier mül ſpatzieren,
Zůſehen die ſtein pallieren,
So will Ich Eüch fůren dahin“.
Tewrdannck der Helde ſprach: „Ich bin
Zůbeſehen das begirlich“.
Darauf fůrt In der Fürwittig
Zů derſelben pallier mül dar,
Sprach: „herr, nembt daran der kunſt war,
Wie alle ſach iſt zůgericht“.
Fürwittig derſelbig pœſzwicht
Die red allein darumb anfieng,
Das der Held nehner zum rad gieng.
Daſſelb lieff vaſt geſchwindt mit macht,
Tewrdannck Im keines argen gedacht.
Nun het Tewrdannck der werde man
Zwen ſchůch mit lanngen ſpitzen an,
Fürwittig ſprach: „bey meinem ayd,
Das wer ein groſs behendigkeit
Von einem Iungen geſchickten man,
Der ſich bedurffte vnderſtan,
Einen ſchůch mit ſambt der ſpitzen
Hinein zůſtoſſen mit witzen
Vnnder das rad vnd widerruckt
Heraus, ee In das an ſich zuckt“.

Vers 14) knuſt *C*, Druckfehler!

Als newr der Held ſein red vernam,
Bald Im in ſein frech gemüet kam,
Er wolt auch verſůchen die ſach.
Des kam Er ſchir in vngemach,
Dann het Er nit ſo geſchwindt gezuckt
Den fůſs, das rad het In zerdruckt.
Aber der Held der was behenndt,
Sprach: „Fürwittig, das dich ſchenndt
Alles vnglück, dann durch dein rat
Ich ſchier khomen wer in groſs ſpot,
Des vergiſs Ich dir nymermer“.
Fürwittig ſprach: „gnediger herr,
Ir wiſt doch wol, das Ichs nit hab
Geheyſſen Eüch! darum laſt ab
Gegen mir Ewren groſſen zorn.
Ich het darfür ein eyd geſchworn,
Ir ſolt das nit haben getan.
Kein ſchuld hab Ich warlich daran,
Dieweil Ich doch nit hab geſagt
Annders, dann ein Held ſelhes wagt,
Da ward Ir darzů ſchon bereyt,
Zůbeweyſen Ewr ſchicklichait.
Aber Ich dannck dem waren got,
Der Eüch vor leyd behüetet hat,
Dann wo es Eüch miſzratten wer,
So het Ich müſſen in gefer
Gegen Ewren genaden ſtan“.
Mit den worten ſchweigt Er den man.
Tewrdannck můſts beſchehen laſſen,
Ging mit dem Erhold ſein ſtraſſen
Wider heimhin in ſein gemach.
Als nun kam der annder tag
Vbt Fürwittig wider ein ſach,
Wie dann geſchriben ſteet hernach.

XXII.

Ein andre geferlicheit, darein Fürwittig den Edlen Tewrdannck fůrt an einem Gembſen Ieid.

Fürwittig in ſeinem ſyn
Gedacht: „du ſolt mir nit hin
Alſo komen on nachteyl!“
Beſan ſich ein kleine weyl
Vnnd fannd ein anderen liſt,
Als der pœſen gwonheit iſt,
Die allzeit das arg finden
Vnnd laſſen das gůt hinden.
Alſo thet auch Fürwittig,
Zum Tewrdannck Er füeget ſich,
Sprach: „herr, wo es wer Ewr wil,
So mœcht Ir Iagen, dann ſtill
Es iſt an dem himel gar.
Mir hat ein Ieger fürwar
Geſagt, Er wiſs an eim ort
Gembſen in einer wanndt dort,
Er well Eüch vor darein gan,
Damit Ir nicht ſcheücht daran“.
Tewrdannck ſprach: „ſo will Ich geen“.
Fürwittig het ſein verſteen
Zůuor mit dem Ieger gemacht
Alſo: Er ſolt haben acht,
In zůfůren in ein wanndt,
Die Er zůgeen nit wer gwanndt.
Wenn Er In ſech vor Im geen,
So wurd Ers auch vnnderſteen
Vnnd darob fallen zůtodt.
Wo das heſchech, wolt Er aus not
Im helffen vnnd der ſchuld ſein.
Der knecht ſprach: „bring Ich In hinein

Mit lieb, ſo ſol Er nit komen
Heraus“. Tewrdannck het genomen
Ein ſchafft, ſteig dem Ieger nach,
Zum pœſen weg was Im gach.
Als der Ieger dahin kam,
Sein ſchafft Er zů handen nam,
Sprach: „herr, Ir müeſt gar veſt ſteen
Vnnd mir gleich nach durcher geen,
Dann werdt Ir Gembſen ſehen“.
Der Heldt begundt zuiehen:
„Kümer dich nichts, gee für dich,
Ich wil wol ſehen fürmich“.
Der Ieger trat die fart an.
Gleich begunden Im enntgan
Die fües vnnd viel überab.
Het Er im vall nit ein hab
Begriffen an einem ſtein,
So wer Er zů ſtuckhen klein
Gefallen. Er was in not
Dermaſs, das Im ſein plůt rot
Aus ſeinen negelen dranng.
Alſo hielt Er ſich ſo lanng,
Bis man Im zů hilffe kam.
Tewrdannck mit acht ſein ſchafft nam
Vnnd ging weyſzlich aus der wanndt,
Bis Er ein gůten weg fanndt,
Vnnd felt ein pock oder zwen.
Darnach wolt Er herab geen,
Als Er dann geleich wol thet.
Als Fürwittig geſehen het,
Das Tewrdannck noch was geſundt,
Fraget Er den Heldt zůſtundt,
Wo der Ieger beliben wer?
Tewrdannck ſprach: „Er iſt gar ſeer
Gefallen ab über ein ioch,
Ich ways nit, ob Er lebt noch,
Ich kunndt Im nit zůhilff khomen,
Ich wolt dann auch genomen
Han ein ſolchen groſen ſchnapp.
Ich het warlich gmeint, der lapp
Solt gewiſt haben zůgan,
So ſich Ich, das Ers nit kan“.
Fürwittig ſprach: „Ich hab geacht
In für den peſten Ieger vnnd dacht,
Er wer der genng wol bericht.
So Eüch newr iſt beſchehen nicht,
So well wir In verklagen wol“.
Heimlich Er Im dacht: „Ich ſol
Billich mit dem verzagen,
Dann bey all meinen tagen
Iſt mir ſein gleich nit khomen zů,
Ich weys nit, wie Ich Im thů,
Er hat doch mer gelückes vall,
Dann Ich geſcheidigkeit überal.
Noch will Ich verſůchen mer,
Villeich erlanng Ich mein ger
Ein mal noch an diſem gaſt
Vnnd weret Er ſich noch ſo vaſt“.
Nicht lanng es belib ſteen an,
Das Er den Tewrlichen man
Füert auf ein gefroren eys,
Alles aus betrogner weys,
Vermaint In zůtrenncken darinn.
Doch gieng es nit nach ſeim ſyn,
Wie hernach geſchriben ſtat
An dem nachſtkomenden plat.

Vers 73) Fürwttig *A*, Druckf. 84) Die Worte: geſcheidigkeit überal sind in *A* auf ein kleines Zettelchen gedruckt und dieses auf die darunter befindlichen Worte: weyſzheit uberall aufgeklebt; *B* u *C* haben die Worte des Zettels. 93) Vermait *A*, Druckf.

XXIII.

Fürwittig den Edlen Tewrdannck auf einem Eys ertrennckt haben wolt.

was im winter fürwar,
die waſſer alle gar
n überfroren ſeer.
rittig gedacht: das wer
lich ganntz ein gůte weys,
it Ich In bringen aufs eys,
icht Er ſchaden empfieng.
rittig heimlichen gieng
einen gůten ſteg,
ſelb zůnechſt an dem weg
newen was gepawen.
lh ſeim knecht zůſchawen,
doch Tewrdannck der Held wer,
Er In mit Im brecht her,
n nicht über diſen ſteg,
der fůrt den nechſten weg
ber das gefroren eys.
ch zů Im: „gedenck, thw fleys“.
knecht lieff mit aller gach,
Er den Helden erſach,
t Im: „ſein herr peyttet ſein
ennthalb des waſſers allein,
amb Er zů Im komen ſolt,
weſt nicht, was Er ſein wolt“.
Held volget dem knecht nach,
ner vntrew Er ſich verſach.
Er auf das eyſe kam,
elbig einen krach nam,
n es dünn gefroren was.
Tewrdannck darinn ſein nicht vergaſz,
Ein ſprunng Er hinder ſich thet,
Damit Er ſein leben rett.
Der knecht, ſo In aufs eys hinneyn
Het gewiſen, der fiel darein,
Doch am vall belib Er hangen.
Tewrdannck můſt in herauslangen,
Sonnſt Er gewiſs ertruncken wer.
Tewrdannck der merckt die gefer,
Vnnd zürnet an den knecht ſeer,
Darumb das Er in daher
Het gefůrt auf diſes eys.
Der knecht der ſprach: „herr, mit fleyſz
Bit Ich Ewr gnad hoch vnnd vaſt,
Ir wolt Ewrm zorn geben raſt,
Dann Ich hab nit ſchuld daran,
Fürwittig hat das getan
Vnnd In geheim geheiſſen mich.
Herr, das gelaubt ſicherlich“.
Der Held ſprach: „Ich ſich, wie im iſt,
Vnnd merck wol die pœſen liſt,
So Fürwittig hat biſzher
Mir bewiſen mit gefer.
Will darauf ſelbs zů Im gan,
Dann Ich dem vntrewen man
Sein liſt nit vertragen kan.
Er heyſt billich Fürwittig,
Sein ſueſſe wort ſein ſchwert ſtich“.

XXIV.

Wie der Edel Tewrdannckh den pœſen Fürwittig ſchlůg vnd Er Im endtran.

Tewrdannck der Held ging behenndt
In zorn an daſſelbig enndt,
Da Er den Fürwittig fannd
Vnnd ſprach: „du laur, werſt geſchanndt,
Du biſt ein vntrewer wicht!
Wie vil haſt du zůgericht
Morderey vnnd auch ſchalckhayt!
Ich bin genntzlichen bereit,
Dir darumb den lon zůgeben,
Dann du mich vmb mein leben
Hetſt gar geren gewiſen
Ytz durch den weg dann diſen,
Die mir zůgeferlickait
Durch dich ſein worden berait,
Dann valſch vnd bœſs iſt dein Rat“.
Fürwittig ſprach darauf drat:
„Was ſaget Ir, lieber herr?
Mich wundert ſeer diſer meer!
Iſt Eüch beſchehen einich leyd?
Daruon ways Ich bey meim eyd
Weder werck, noch ainich wort“.
Der Held ſprach: „du leügeſt, dort
Auf dem eyſs weyſt du wol, wo!
Dein knecht hat mir geſagt alſo,
Du habſt In geheyſſen, das
Er mich ſol weyſen die ſtraſs“.
Fürwittig ſolhs wider rodt,
Das Er das nit geheyſſen het:
„Der knecht hats aus faulckait tan,
Darumb wil Ich Im ſein lon
Geben, das Er den rechten weg
Nit ganngen iſt, dann ein ſteg
Iſt gemacht dauon nit weyt.
Aber es ſein vnkündig leyt,
Als pald man In kert den ruck.
Es iſt auch darunder ein pruck,
Darüber Ich gee ſpat vnnd frů“.
Sprach der Held: „ſchlag der tewfel zů!
Ich kenn wol dein bœſe art,
Dann du mich vill valſcher fart
Gefůret haſt offt vnnd dick.
Ich hoff zů got, mit eim ſtrick
Solleſt du noch khemen vmb,
Dann dein erſt art war nit frumb,
Als du wardeſt geboren“.
Der Heldt zuckt ſein fauſt in zorn,
Wolt Im geben einen ſtreich,
Fürwittig Im daraus entweich
Vnnd floch, wann es tet Im not,
Wolt Er annders nit den todt
Vonn Im haben empfanngen.
Tewrdannck der het verlangen,
Zůſehen die edel Künigin,
Sprach zům Ernhold: „Ich will hin!
Der vngetrew Fürwittig
Hat ſo lanng auf gehalten mich.
Das thůt mir von hertzen zorn,
Das Ich die zeit hab verlorn“.
Damit Sy zůroſs ſaſſen
Vnnd ritten die recht ſtraſſen
Dahin zů dem andern paſs,
Darauf der Vnnfalo ſaſs.
Derſelb was auch ein haubtman,
Die ſich ſolten vnderſtan,
Zůweren aufs aller peſt,
Damit ins lannd nit frœmbt geſt
Wurden gelaſſen hinein,
Wie Sy all dann ein verein
Zůſamen hetten gemacht,
Als Ich oben hab gedacht.
Darumb Ich beſchlieſſen wil,
Was gferlicheit vnnd wieuil

Vnngetrew bewiſen hat
Der Fürwittig frw vnnd ſpat
Tewrdannck dem tewrlichen man,
Vnnd nun mer Eüch hinfür an,
Was Im an der andern Clauſen
Von Vnfalo mit grauſen
Gegnet iſt an ſeim leben,
Eüch durch ſchrifft zůuerſteen geben.

XXV.

Wie Tewrdannck an den andern paſs, den Vnfalo der haubtman Innen het, kam, vnd welcher maſſen Er von Im empfangen ward.

Nun habt Ir vor gehœrt,
Wie Tewrdannck hab zerſtœrt
Fürwittigs Regiment,
Auch das Er floch behenndt
Dem Held aus dem geſicht.
Noch wolt Er dannocht nicht
Seiner poſsheit abſteen.
Er lieſs ein potten geen
Bald zum Vnfalo dar,
Der Im ſaget fürwar
Alle gelegenheit,
Wie der Held vnuerzeit
Aus allen liſten ſein
Wer khomen durch glücks ſchein.
Het In auch von Im iagt,
Darumb wer Er ganntz verzagt
Gegen dem Tewren man,
Bet In, Er wœlt fleys han,
Dann ſolt Er in das lanndt
Khomen, Ir gwalt zůhanndt
Het ein ennd. darumb Er ſolt
Bedenncken, was Er thůn wolt
Mit Tewrdanck dem Held werd,
Er wer ſchon auf ſein pferd
Geſeſſen, zug an ſein paſs,
Darumb ſchrib Er Im das,
Vor ein wiſſen zůhan.
Vnnfalo ſprach: „den man
Laſt zů mir herkomen,
Ich hab von Im vernomen,
Villeich haben mein düch
Zů Im vil peſſers gelück,
Dann mein geſell Fürwittig“.
In dem ſchaut Er vmbſich,
Den Heldt Er reyten ſach,
Zů dem Er gůtlich ſprach:
„Herr, wellt getwilkum ſein
Mir vnnd der edlen Künigein!
Ich frag Eüch gern der mer,
Was doch wer Ewr beger.
Ir ſeyt ein frœmbder gaſt,
Darumb michs wundert vaſt,
Wer Eüch hat her geſanndt
In meiner frawen lanndt“.
Tewrdannck Im antwort gab:
„Ewr red Ich gehœrt hab,
Vnnd ſeyt Ir mich thůt fragen,
So wil Ich Eüch ſagen,
Mein gſchefft zůerkhenen
Geben. Ich hœr nennen,
Ewr Fraw heys Erenreich,
In der welt leb Ir gleich
Nit, Sy ſey auch bekleyd
Mit ſchœn vnnd ſchicklicheit,
Vol tugendt vnnd hofflich.
Daſſelb hat bewegt mich,
Solh reys zůunderſtahen,
Ob Ich Ir mœcht gnahen,

Sy leiblich schawen an,
Vnnd werden Ir dienstman,
Ob mir dann glück wondt bey,
Das mich Ewr Fraw, die frey,
Næm zů eim gmahel an.
Auf solchs Ich mein reys han
Gewagt". Anntwort Vnfalo:
„Herr, Ich bin Ewr kunfft fro,
Vnnd lob Ewr fürnemen.
Keiner darff sich schemen,
Dem mein Fraw wirt zůteyl,
Von glück vnnd allem heyl
Wirt Er mœgen sagen
Bey allen sein tagen,
Dann Sy all tugent hat.
Yedoch das Ir verstat,
Damit das lannd destpas
Werd bhüet, erfordert, das
Sy erwel ein Tewrn man,
Der meiner frawen beystan
Müg vnnd beschützen vor leyd.
Ich sag Eüch auf mein eyd:
Der můss leiden manch not
Vnd nicht fürchten den todt.
Wiewol Ich Eüch Tewr acht,
So rat Ich, Ir betracht
Zůuor, was Eüchs best sey".
Solhs red Er aus verretrey,
Ob Er In macht verzagt.
Tewrdannck sprach: „Ich habs gewagt
Biszher von Irntwegen.
Seyt es Eüch dann glegen,
Zůuersůchen will sein".
Sprach Vnfalo: „so kert ein
Zů mir, Tewrer Held werdt".
Tewrdannck stund von seim pferdt,
Ginng mit Vnfalo dar
In das gemach, das zugericht war,
Legt von Im das gewandt sein.
Vnfalo mit grosser pein
Gedacht stets hin vnnd her,
Wie Er dem Held gefer
Mocht fůgen zů, damit
In die Künigin seh nit.
Dann Im sagt das hertz sein,
Wo Er seh die Künigein,
So wirt Sy In wellen han,
Alszdann wer es gethan
Vmb In vnd die gesellen sein.
Mit angst vnnd der gleichen pein
Vertrib Er etlich tag.
Hernach Ich weyter sag,
Was půberey vnnd schalckheit
Er hinfür ein lang zeit
Dem Tewrdannck hat getan,
Darumb Er empfieng sein lan.

XXVI.

Wie Vnfalo Tewrdanck ein geferlichait zůfůget an einer Stiegen, daran Er sich solt erfallen han.

Vnfalo nach lanngem bedacht,
Den Er het gehabt tag vnnd nacht,
Thet Er gar ein grosse schalckheit
Tewrdannck dem Helden vnuerzeit.
Nit weyt ein hoher turen was,
Darinn ein schneck, gelaubet das,
Gemachet von eim guten stein,
Drauf zůhœchst ein hültzens stieglein,
Klein stickel vnnd darzů schmal.

Vers 59) beschawen *C.*

Daſſelbig gieng herab zůtal
On all glennder oder handthab.
Daran het Er geprochen ab
Ein ſtapfel, wann man darauf trat,
So wich der ſelb geleich von ſtat
Yemanndts vnndern füſſen hindan.
Vnfalo meindt: wann der Tewr man
Auf die prochen ſtapfel kem,
Das Er dardurch ein ſchaden nem,
Vnd zerfallen wurd den leib ſein.
Vnfalo ſprach: „lieber herr mein,
Wœlt Ir für ein kurtzweil ſchawen
Die weyt lanndtſchafft meiner frawen,
Auch ſchœne Schloſs vnnd der Stet vil,
Die Ich Eüch dort oben zeigen wil?“
Tewrdannck mit dem Vnfalo zoch
Durch den ſchnecken in turen hoch,
Zeigt Im fleckhen, Schloſs vnnd Stet,
Vnnd was die Künigin Im land het.
Von vil ſachen Er mit Im redt,
Dardurch Er In auf halten thet,
Bis es begundt zůwerden nacht.
Nun hœrt mit fleys vnnd nemet acht,
Was Vnfalo het ſeinem knecht
Beuolhen, das Er keme recht,
Wann es wurd ſein vmb abents zeit
Vnnd ſagt, das eſſen wer bereit,
Vnd wo der Held nit bald khem dar,
So verdurb es auf dem Tiſch gar.
Darneben Er beuelhen thet
Eim knaben, den Er zogen het,
Das Er die thür ſolt ſchlagen ein
Am ſchneckhen, da der Held hinein
Was ganngen. anntworten die knecht:
„Herr, wir wellens aufzrichten recht
Die ſach“. bald der knab die thür einſchlůg.
Darnach als den knecht daucht ſein fůg,
Ruefft Er den Fürſten Tewrdannck an:
„Herr, Ir ſolt zů dem eſſen gan,
Dann daſſelb iſt berait fürwar,
Sonnſt wirdet es verderben gar“.
Vnnfalo zu dem Helden ſprach:
„Herr, nun geet in Ewren gemach
Zů dem eſſen, dann es iſt zeit,
Da nyden der Marſchalck Ewr beyt“.
Tewrdannck der Held wolt hinab gan,
Da waren die thür zůgetan.
Darumb der Vnfalo zürnet ſeer
Vnd ſprach: „volget mir, lieber herr!
Dort oben Ich ein ſtiegen hab,
Die geet in Ewren ſal hinab.
Auf der ſelben wœllen wir geen
Hinab in Sal, ſonnſt můſt Ir ſteen
Noch lannge zeit an diſer thür,
Bis man bringt die ſchlüſſel herfür“.
Tewrdannck der volget ſeinem Rat.
Als pald Er auf die ſtapfel trat,
Wichen die vnnder Im zůſtund,
Deſzhalb Er zů ſchwanckhen begundt,
Doch enthielt Er ſich vor dem vall.
Aber ein pantoffel zůtal
Im viel zůundriſt in den thuren.
Darbey mag man die not ſpüren,
Das in dem ſorglichen ſtrauchen
Theet Er ſein ſchicklichait brauchen,
Beleyb hangen gleich in der wag
Vnnd wer Er geweſen ein zag,
So het Er ſich warlich zů todt
Gefallen. aber der ewig got

Solhen ſchaden nit haben wolt,
Das es yetzo ſein enndt ſein ſolt,
Dann es nahend dreyſſig claffter
Was hinab oder noch vil mer.
Tewrdannck der Held ſchaut überſich,
Sprach: „Vnfalo, Ich warnen dich,
Dann etlich vil ſtapffelen ſein
Prochen vnnder den füſſen mein.
Darumb thů gemach, rat Ich dir,
Dann Ich ſelbs wer gefallen ſchir“.
Vnnfalo aus valſchem hertzen
Sprach: „herr, mit gar groſſem ſchmertzen
Hab Ichs warlich geſehen wol,
Aber hinfüran nyemants ſol
Fallen auf diſer ſtiegen mer,
Dann Ich an beden ſeyten glender
Von ſtundan wil laſſen machen.
Ich danck got, das ſolhe ſachen
Auf ditzmal als wol geratten ſein.
Glaubt mir, het Ichs beſorgt, herein
Wolt Ich Euch nit haben gebracht“.
Tewrdannck Im kheines argen gedacht,
Dann Er Im gantz vertrawet wol.
Vnfalo der ſprach: „herr, Ich ſol
Lauffen in den Sal, damit man
Auf ſperr, Ir beleybet ſtill ſtann
Am ſchneckhen hye oben“. die weyl
Vnfalo lieff hinab mit eyl
Den ſchnecken, Er auffſperren thet
Vnnd mit ſeim knecht ein zoren het,
Das zů geſperret worden was.
Vnnfalo darumb thette das,
Tewrdannck der Held ſelhs hœren ſolt,
Dann durch ſolhe red Er ſich wolt
Gegen dem Held enntſchuldigen,
Damit Er In mocht betriegen
Noch fürter in künfftige zeit.
Mit dem was das eſſen bereit,
Tewrdannck der Heldt ſetzt ſich nider
Zů dem eſſen vnd ſing wider
Von ſolcher ſach zůreden an,
Das Im der vngetrewe man
Allwegen wol khundt verklůgen
Mit ſeinem erdichten lůgen.
Dann wiewol ers het zugericht,
So thet Er doch der gleichen nicht,
Gedacht aber heimlich darbey,
Wie Er ein andre půberey
Mœcht wider pringen auf die pan,
Dardurch Tewrdanck der Tewrlich man
Mocht empfahen ein leibsſchaden.
Mit den dannckhen was Er beladen,
Yedoch der Held alwegen entran,
Wie hernach wirt geſchriben ſtan.

XXVII.

Wie Vnfalo den Edlen Tewrdannck in ein andre geferlicheit mit einem groſſen Peren füret.

Vnfalo, als Ich hab geſeyt,
Het funden ein anndre falſcheyt,
Thet darauf den Helden fragen,
Ob Er nit luſt het zůiagen.
Anntwortet Er Im der Held: „vaſt gern“.

Vnfalo ſprach: „habt Ir khein pern
Geſtochen?“ Tewrdannck der ſprach: „nein!“
Vnnfalo ſagt: „her, Ich weys ein,
Ich will Eüch an die ſelben ſtat
Füren, da Er ſein leger hat“.
Tewrdannck ſprach: „das gefelt mir wol,
Darzů Ich mich bald ruſten ſol“.
Damit weyſt Vnfalo den man
Auf das geieid in wald hindan.
Darneben Er beuolhen het,
Das gar khein Ieger ſtechen tet
Den peren, daſſelb auch beſchach.
Als pald der peer den Held erſach,
Lieffe er In trutzlichen an,
Tewrdanck můſt in allein beſtan.
Wiewol der ſalb peer vaſt groſs was,
Noch dannocht Tewrdannck nicht vergaſs,
Sonnder nam ſeinen vorteyl ein
Vnnd ſtundt hinder ein klein peümlein,
Das zů ſeinem gelück vngefer
Da ſtůnd, dann In der ſelbig peer
Het überhœhet ganntz vnd gar.
Mit zorn lieff Er gegen Im dar
Der maſs, das Er Im kaum entweich
Aus dem biſs vnd ſeim ſtarcken ſtraich.
Derſelbig peer vor groſſem zorn
Schlůg nach dem Helden hochgeporn,
Vermaint In mit den datzen ſein
Zůgreyffen vnnd bringen in pein,
Der Held aufs ſeiner geſchicklicheit
Trat gar ſchnell neben auf ein ſeyt.
Der peer meint, Er het den Helden
Gefaſt, da was ein klein ſtauden.
Tewrdannck, der vnuerzagte man,
Lieff den pern mit ſeim ſpieſs an,
Stach In meiſterlichen zůtodt
Vnnd ledigt ſich von Im aus not.
Vnfalo het das geſehen,
Zů Im ſelber thet Er Iehen:
„Ach got mein herr von himelreich!
Wie biſt du newr ſo vngeleich,
Die menſchen zůbeſchirmen hie,
Ich thů dem Edlen Helden recht, wie
Ich doch hie auf der erden well,
So ſchadt Im gar khein vngefell!
Wer mir, als Im, het zůgeſetzt,
So wer Ich lanngſt worden geletzt!
Doch wiewol Er hat gelückes vil,
Noch dannocht Ich nicht laſſen wil
Von ſeiner hewt in diſem Iar,
Dann Ich hoff: Er můſs mir noch har,
Ee Er von hynnen kumbt, laſſen“.
Damit ritten Sy Ir ſtraſſen
Heimhin zůhaus zů dem eſſen.
Sy all mœchten nicht vergeſſen
Des peren grœſs vnnd freydigkait,
Das ganntze geſindt daruon ſayt.
Das wolt Vnfalo tœdten gar,
Dann Er forcht, es wurde gewar
Solher tat ſein fraw die Künigin,
Vnnd fordert den Held zů Ir hin.
Darumb Er eylet In der ſach,
Den Held zůfůren in vngemach,
Dann kaum dieſelbig nacht verging,
Er ein anndre ſchalckeit anfieng.

XXVIII.

Wie Vnfalo Tewrdannck abermalen in ein groſs geferlichait füret auf einem faulen tram.

Als nun kame der ander tag,
Vnfalo ſeiner valſcheit pflag,
Fůrt den Tewren Held auf ein veſt,
In derſelben Er ganntz wol weſt,
Das ein groſſer ruſtpawmen war,
Derſelbig was erfaulet gar,
Lag noch in den tag frey hinaus.
Dann als man daſſelbige haws
Het neulichen aus gepawet,
Den het Er zůuor beſchawet,
Das Er ward leichtlichen prechen;
Doch ſo mœcht es keiner ſprechen,
Der In ſchawet von oben an,
Das Er ſolt einich feülen han.
Darumb fůrt Er den Helden dar,
Sprach: „herr, Ich hab nit gnomen war,
Ob Eüch auch thůt der ſchwindlicht“.
Tewrdannck ſprach: „Er thůt mir gantz nicht“.
Darauf anntwort Im Vnfalo:
„Herr, ſo trett auf diſen plock do
Vnnd meſt hinaus in freyen tag
Annderhalb ſchůch, in der wag
Můſt Ir Eüch aber halten veſt,
Dann warlichen das iſt die peſt
Prob, dardurch Ir mügt wol beſtan
Alzeit, wann Ir nach Gembſen werd gan“.
Tewrdannck der Held volget ſeim wort
Vnnd trat hinfür an des paumbs ort,
Wolt gleich die ſchůch gemeſſen han,
Da fieng der paum zůprechen an,
Das dem Helden nit meer ward,
Dann das Er mit aller marter hart
Begryff einen paumb darneben.
Der friſtet Im ſein Iungs leben,
Sonnſt het ſich der Held ganntz vnd gar
Gefallen zů tod, dann es war
Vber ein velſen ab vaſt hoch.
Tewrdannck ſich wider hinauf zog,
Bis Er ſtůndt on alle ſorg mer.
Vnnfalo der lieff erſt daher,
Als wolt Er Im geholffen han,
Sprach: „ey, herr, wie habt Ir gethan!“
Tewrdannck der Held Im antwort gab:
„Der paumb der iſt geprochen ab
Gar ſchnell vnnder den füſſen mein.
Wer hets gelaubet, das ſolt ſein
Diſer paumb alſo erfaulet!“
Vnfalo ſprach: „ach, herr, nun geet
Herein vnnd trawet Im nit mer“.
Damit kundt Er ſein arg gefer
Verklůgen ganntz aufzpündig woll,
Im hertzen was Er ſchalckheit vol.
Tewrdannck der Held vermeint, das wer
Beſchehen on alles gefer,
Darumb Ers gůtlich lieſs hingan.
Vnnfalo gedacht: wie mag doch han
Diſer Held newr ſouil gelück,
All meine liſt, ſchalckheit vnnd dück
Haben an ſeinem leyb khein ſtat.
Iſt nun ſach, das mir nit gerat
Gegen dem Held ein mal ein ſchantz,

So wurd Ich můſſen einen tanntz
Thůn, der mir nit wirdt gefallen.
Yedoch hoff Ich, wie dem allem,
Er kum mir alſo nit daruon,
Ich hab Im dann ein ſchaden than.

XXIX.

Wie Vnfalo den Tewrdannckh in ein geferlichen fal auf einem Eys füret.

Eins mals darnach Vnfalo ſaſs
In ſeinen gedanncken. da was
Mitlerzeit ein knecht khomen,
Sprach: „herr, habt Ir nit vernomen,
Wie gefroren iſt heint ein eyſs,
Bedecket mit groſſem ſchne weys?
Daruor mag des nyemands nemen war.
Wer aber khumbt auf daſſelb dar,
Der můſs fallen vnnd obs Im leyd
Wer. das ſag Ich bey meinem eyd,
Hart iſt daſſelb neben der ſtraſs“.
Als pald Vnfalo hœret das,
Da fiele Im in ſeinen ſyn:
Mocht Ich den Held bringen dahin,
Villeicht beſchech Im darauf ein ſchad,
Dieweil das eys alſo iſt glat.
Ging zů dem Edlen Tewrdannck dar,
Sprach: „herr, nemet in geheim war,
Wellet Ir heint reyten mit mir,
Ich wil Euch zeigen ein groſs zier
Von vil ſchœnen Iunckfrawen zwar,
Aber wir müſſen allein dar
Reyten bey eytler vinſter nacht“.
Tewrdannck ſich darauf nit lanng bedacht,
Sonnder ſprach: „geren Ich mit reyt!
Darumb, wann es dich bedunckt zeit,
So laſs mich allein wiſſen das“.
Vnnfalo verzug bis nacht was,
Schickhet Er zů dem Held mit eyl:
„Wann es nun wer an ſeiner weyl,
So wolten Sy reyten daruon“.
Tewrdannck legt ſeine reytkleydt an,
Saſs auf ſein pferdt, das was vaſt gůt,
Vnnd reyt hinweg mit gůtem můt.
Als Sy kamen an das ort dar,
Tewrdannck der nam des eyſs nit war,
Sonnder reyt gleich mitten darauf.
Von ſtund do lag ob einem hauf
Er vnnd ſein pferd In ſolher weys
Am rucken auf hertem eys.
Alſo geſchwindt was der ſelb val,
Das der Sattel ganntz überal
Zůſtuckhen vnnder Ime prach.
Als ſolhs der Vnfalo erſach,
Warnet Er den Tewrlichen man,
Sprach: „herr, Ir ſolt Eüch gehůt han
Vor diſem eys hart, hel vnd glat“.
Tewrdannck der ſprach: „du khombſt zůſpat,
Dann Ich hab nun gefallen ſchon.
Heſt du die warnung vor geton!“
Vnnfalo ganntz der gleichen thet,
Als ob Er gern geholffen het,

Vers 35) Sykamen *A*.

Sprach: „herr, gelaubt mir bey meim eyd,
Das Ich in einer fantasey reyt.
Dardurch so hab Ich Ewren val
Vberſehen auf diſes mal,
Sonnſt wolt Ich wol mit rechter maſs
Bey Eüch verkhomen haben das
Bald. ſo ſaget mir, lieber herr,
Ob Ir nit habt empfangen ſchwer
Oder ſonnſt ein einiches leyd?“
Darauf Im der Edel Held ſeyd:
„Zerprochen iſt der ſattel mein
In dem vall vnnder mir allein,
Sonnſt ſo bin Ich friſch vnd geſundt,
Darzů mein pferd zů diſer ſtundt,
Dann got mir in meinen ſyn gab,
Das Ich im val ſprang vom pferd ab“.
Vælſchlichen ſprach der Vnfalo:
„Des bin Ich ye von hertzen fro“,
In ſeim hertzen Im annders was.
Tewrdannck wider auf ſein pferd ſaſs
Vnn reyt mit dem Vnfalo dar
An daſſelb ort, dahin Er war
Von dem Vnfalo beſcheiden.
Derſelb trůg heimliches leiden,
Das gar nit wolten für ſich gan
Gegen Tewrdannck dem Edlen man
Seine renck vnnd pœſe fürſchleg.
Nun hœrt, was Er weyter fürweg
Fürnam gegen dem Edlen Held,
Wie die hernach werden erzelt.

XXX.

Wie der Tewrdanck ſich ſelbs tædlich beſchedigt haben ſolt auf dem pirſchen aus annweyſung des pœſen Vnfalo.

Vnfalo der weſt wol vorhin,
Das dem Helden ſtunnd all ſein Syn
Zů dem weydwerck vnnd dem pirſchen,
Darumb ſprach Er: „herr, ein hirſchen
Weſt Ich nit weyt von hynn im wald.
So fers Eüch gefelt, ſo wœll wir bald
All bed dahin geritten ſein.
Nembt mit Eüch das pirſch armbroſt mein,
Dann es iſt ſtarck vnnd ſcheüſt geradt“.
Es was on not, das man lanng pat
Den Helden zů der gleichen ſach,
Dann Er gleich drauf antwort vnd ſprach:
„So laſſet die pferd richten zů
Vnnd ſecht mir auf, wie Ich Im thů“.
Die pferd die warden bald bereyt,
Der Held mit dem Vnfalo reyt
Hinaus in die grůnen awen,
Thet mit fleys nach wilpret ſchawen.
Zům erſten ſach eins Vnfalo,
Sprach: „her, ſecht Ir ein hirſchen ſteen do?
Darumb ſo ſteet ab pald zů fůſs,
So mœgt Ir khomen zů eim ſchuſs“.
Das thet Er aber darumb allein,
Dann Er hofft, mit den ſporen ſein
Wurdt Er in ſtauden behanngen

Vnd dardurch ſchaden erlangen,
Wie es dann dem Helden beſchach.
Der Held als pald Er wilpret ſach,
Stůnd Er ab zů fůſs von ſeim pferdt
Vnd ſpanndt das armbruſt auf der erd.
Ein ſcharff geſchoſs Er darauf ſchlůg,
Schlich heimlich zům wilpret mit fůg
Vnd het auf die ſtauden khein acht,
Das in ſchier het vmb ſein leben bracht.
Dann in ſolher eyl etlich dorn
Schlůgen ſich vmb des Helds ſporen,
Dardurch der Tewrliche Held werd
Fiel nider fürſich auf die erd,
In ſolhem fall ſein armbruſt lieſs.
Die beſunnenheit was der genieſs
Des Helden, dann Er ſein haubt het
Im vall empor, darumb Im nicht thet
Das geſchoſs, noch die Senn ſchaden.
Vnfalo der was beladen
Mit ſchmertz vnd hertzenlichem leyd,
Da Er ſach des Helds geſundtheit,
Lieff pald vnd hulff dem Helden auf,
Sprach: „ach, mein herr, wie ſecht Ir darauf,
Ir habt ganntz vnd gar Ewr khein acht!
Hat Eüch das armbruſt khein ſchaden bracht?
Das iſt ye ein groſs gelück fürwar,
Ich het vmb Ewr angeſicht ein har
Nit geben, als Ich Eüch falln ſach“.
Tewrdannck zů dem Vnfalo ſprach:
„Die ſachen ſein geratten wol,
Darumb Ich mein got loben ſol“.
In dem reyt Er wider zůhaus,
Vnnd was dardurch das pirſchen aus.

XXXI.

Wie der Edel Tewrdanck het ſich am durchlaſſen vergeſſen, wolt einen pickhen ſprung am hœchſtē gepürg gethann haben, aber durch eines Iegers anſchreien ward Er vor ſchaden verhuͤt.

Als Tewrdanck dem Held nichts geſchach,
Wolt Vnfalo nit laſſen nach,
Sonnder erdacht ein anndern ſyn.
Den Helden lieſs Er fůren hin
Auf ein hohen perg in ein wandt,
Darinnen Er vil Gembſen fandt.
Gar freüntlichen Er zů Im ſprach:
„Kein man nie mer gembſen geſach
Bey einannder an einem ort;
Darumb, herr Tewrdannck, ſehet, dort
Stet ein gembs hoch in diſer wandt
Ir ſeyt vmb abenthewr vil landt
Durchzogen in der weyten welt,
Iſt ſach das Ir das Tier felt.
Groſſen rom werd Ir er iagen,
So Ichs meiner Frawen wird ſagen,
Dann Sy darab groſs gefallen hat,
Sonnderlich wan der gleichen tat
Durch ein werden man wirdt volbracht“.
Tewrdannck Im nichts geferlichs dacht,

Sonnder aus rechter edler gir
Tracht Er den nechſten zů dem Tier,
Ging aus ſeim vnuerzagtem můt
In das gepirg mit ſeim ſchafft gůt,
Den Im Vnfalo het geben,
Es daucht In alls eben.
Als Er zů hœchſt in das pirg kam,
Seinen ſchafft Er zů handen nam,
Wolt ſich ab über ein gehenng
Laſſen. in einer dieffen enng
Kam Im vngefer in ſeinen můet
Der ſprung wie man den ſelben thůet
An pickhen in dem Niderlannd,
Er meinet, Er trůg auf der hannd
Falckhen. den ſprung het Er auch gethan,
Wo nit der getrew Iegers man,
So mit Im aufs Ieyd gangen was,
Zů rechter zeit het geſehen, das
In groſſer gefer wer Er geſtanden.
Darumb bald mit ſeinen handen
Begreiff der Ieger des Helds ſchafft,
Hielt In gar veſt, dardurch er hafft,
Vnd ſchry den Held in aller hœch an,
Das Er ſolt vnderwegen lan
Den ſprung, vnnd gab Im gůte leer,
Wann Er ſich wolt durch laſſen mer
Mit ſeinem ſchafft an ſolchem ort,
Wie Er ſich damit ſolt halten fort.
Der Ieger ſagt Vnfalo nit,
Wie Er dem edlen Helden mit
Het gefaren vnnd gefriſt ſein leben,
Er het Im ſonnſt ein flůch geben.
Als Tewrdannck wider anheim kam,
Vnfale In auf ein ort nam,
Fragt In, ob Im gefiel das Ieid?
Tewrdanck der ſprach: „auf meinen eyd,
Es iſt warlich genůg ſorglich,
Zůfarn von der hœch vnnderſich,
Ich het es überſehen ſchier,
Das ſolleſt du gelauben mir“.
Vnfalo gedacht Im: „es iſt
Abermals verloren ein liſt,
Den Ich hab gehabt fürgenomen,
Ich můſs in annder weg khomen
Vnnd auf waſſer verſůchen das,
Ob es mir wolt geratten paſs,
Auf der erd iſt es verloren,
Das thůt mir Im hertzen zoren“.
Alſo beliben die ſachen ſtan,
Das Vnfalo mer nichts fieng an
Weyter gegen dem Held Tewrdannck,
Bis über ein gůte zeit lanngk
Bracht Er den Helden in ein ſchiff.
Wie ſich daſſelb weyter verlieff,
Steet hernach geſchriben gar clar.
Daſſelbig leſt, dann es iſt war.

XXXII.

Wie der Edel Tewrdanckh durch die grœſs eines Segels ein groſs not leid, daruon Er ſich vnd die andern durch vnerſchrockenlichait erlediget.

Vnfalo ein ſchalckeit erdacht,
Darumb Er ſich zůn ſcheffen macht,
Daraus Er das kleyniſt erwelt
Vnnd ſchůff, das darein wurd geſtelt

Ein Segel, dem klein ſcheff gar zůweyt,
Hofft, es ſolt zů vngewitters zeit
Sich der windt darein mit gwalt legen
Vnnd daſſelb ſcheflein vmbwegen,
Dardurch můſten Sy ertrincken.
Er thet auch heimlichen wincken
Schefflewten zů Im auf ein ort,
Sprach zů Inen: „nun hœrt mein wort!
Ich gib Eüch ſilber vnnd rot golt,
Das Ir von dem lannd faren wolt,
Wann Ich Eüch daſſelb heiſſen thůe“.
Die ſchefflewt ſagten Im das zůe.
Als nun was beſtelt die ſachen,
Ging Er zum Held mit eim lachen,
Sprach: „herr, Ia weſt Ich, Eüch daran
Zůgefallen, ſo wolt Ich lan
Ein gůt ſcheff nach aller notdurfft
Zůrichten, darauff Ir bedurfft
Faren on all ſorg auf dem mer.
Ir werd darauf gar manich wunder,
Mer dann auf der erden ſehen“.
Tewrdannck der begundt zůiehen:
„Ich bin wol zůfriden damit“.
Vnfalo ſprach: „nembt Eüch der ſit,
Bis da khomen wirt gůt wetter
An himel von orient her,
So wil Ich Eüch laſſen fyren
Auf dem meer ein weyl ſpatzieren“.
Vnfalo dieweyl Im geſchefft nam,
Bis zeichen eins vngewitters kam,
Beſandt Er bald ſeine ſchefflewt,
Lieſs Inen ſagen, das Sy hewt
Můſten faren weg von dem land.
Nun was den ſchifflewten bekannd,
Das ein groſs wetter khomen ſolt,
Darumb Sy paten, das Er wolt
Verziehen hewt newr diſen tag,
Dann geferlich wer des mers wag
Zůfaren in zeit der wetter.
Als pald Vnfalo hœrt die mer,
Durch ſeinen knecht Er In empot:
„Er het geſchworen ein eyd bey got;
Wurden Sy nit faren daruon,
So wolt Er In aus ſtechen lon
Ir augen, darfür helff khein pit“.
Die Schefflent bedorfften ſich nit
Weren, dann Sy erſchracken ſeer,
Ir kheiner redet ein wort mer.
Vnfalo zů dem Helden ſprach:
„Herr, es iſt hewt ein ſchœner tag,
Darumb ſo müget Ir wol gan
Auf das Scheff vnnd faren daruon“.
Tewrdannck der weſt von diſem mordt
Zůſagen khein einiges wort,
Dann Er das Vnfalo nit zů
Trauet, gieng deſſelben morgen frů
Auf das ſcheff vnnd füeren vom lannd.
Trawrig warn die ſchefflent allſambt.
Darnach ein cleine zeit verging,
Das ſich ein groſſer windt anfing,
Der das mer betrůbet vom grundt.
Ein hefftigs wetter auferſtundt,
Das kam in des ſcheffs Segel hoch,
Der das klein ſcheflein nider zog
An die ſeyten zů manchem mal,
Als ſolten Sy ertrinckhen all,
Dann der Segel vil zůgroſs was.
Als der Held Tewrdannck mercket das,
Vnnd die groſſen not vor Im ſach,
Den ſchefflewten Er zů ſprach,
Das Sy bald den ſegel ſolten
Abſchneiden, ob Sy nun wolten
All khomen aus der groſſen not
Vnnd entrinnen dem bittern todt.
Der Segel in das waſſer hieng,
Das der windt ſo ſtarck darein gieng.

Die ſcheffleut bald aus groſſem grauſs
Zogen all Ire kleider auſs,
Behielten allein hembder an.
Mit müe man den Segel gewan,
Schneyden den ab, dardurch zůhanndt
Khomen Sy mit arbeyt an lanndt,
Nahent bey einer ſchœnen ſtat,
Tewrdannck mit den ſein darein trat.
Als bald nun Vnfalo vernam
Die mer, geleich Er zum Helden kam.
Tewrdannck der klaget Im ſein ſchwer,
Wie ſorglich Er gefaren wer,
Darauf Er Im die anntwort gab:
„Herr, darnon Ich kein wort gewiſt hab.
Ich weys nicht, wie Sy haben than,
Dann es ſeit ye nit vnndergan
So leichtlichen, es iſt doch gůt,
Vnnd vor brechen vaſt wol behůt!
Allein das Ir friſch vnd gſundt ſeyt,
Das iſt warlich mein hœchſte freydt“.
Darneben Er Im heimlich dacht:
Het dich das wetter newr vmbracht,
Das wer mein hœchſte freud auf erd“.
Tewrdannck, der Edle Helde werd,
Gedacht der ſach weyter nicht nach,
Das es wer ein zůgericht ſach,
Gelaubt Vnfalo der red ſein;
Vnfalo vnnder gůtem ſchein
Het vermůſt gallen vnnd auch gifft,
Darumb hœrt, was Er weyter ſtifft.

XXXIII.

Wie Tewrdannckh aus anlaittung Vnfalo eim Hirſchen eylunds nachrennet, vñ in ſolichen rennen über einen Rayn ein vnnatürlichē hohen ſprung thet mit ſambt dem pferdt.

Vnfalo weſt ein hirſchen ſtoltz,
Wann man den Iaget in dem holtz,
So was ſein lauffen allezeit
Neben eim pühel hin nit weyt.
Welher des wegs was nit bericht
Vnnd randt Im nach, der kundt ſich nicht
Ennthalten, Er tet einen val
Hinab, dann es was überal
Mit ſtauden grůn verwachſen dickh,
Ee Er daſſelbig tal erplickh,
So lag Er niden auf der erd.
Vnfalo ging zů dem Helden werd,
Sprach: „Held Tewrdanck, mein lieber herr,
Es iſt ein hirſch von hin nit ferr,
Der hat warlich ein groſſen fůſs,
Dieweyl es yetz iſt in der grůſs,
Mœcht Ir denſelben fahen wol.
Darneben Ich Eüch ſagen ſol,
Das im land iſt vnnſer monier,
Zůiagen überlanndt ſolh Tier.
Daſſelbig leyd geet alſo zů:
Man zeucht an einem morgen frů
Mit den leythunden in den walt,
Beſtet darinn ein hirſchen. alspald

Vers 106) zůgericcht *A*, Druckfehler.

Man denfelben wirdt anfichtig,
So hetzt man die hundt g meiklich.
Als dann, ift Im zůfliehen gach,
So Rennen Im die herren nach
Stets auf Iren gůtten roffen
So lanng, bis Er wirdt vertroffen
Vnnd mag vor müd lauffen nit mer,
So fticht In der herren einer
Zůtodt mit feim fpies oder fchwert,
Der hat dann auf dem felben pferdt
Behalten das lob, eer vnnd preys.
Gefelt Eüch dann diefelbig weys,
So fol foliches fortz Geieyd
Morgen frů Eüch fein zůbereyt".
Tewrdannck dem gefiel die weys wol,
Sprach: „geren Ich doch fehen fol
Dife Monir vnnd Iagens art".
Als es nun am morgen tag ward,
Zoch hin in den wald der Ieger
Vnnd beftettet in dem leger
Den hirfchen mit feinem gehürn.
Bald die Iaghundt, fo er thet fürn,
Er all mit einannder ablies,
Frœlichen Er Ins horen plies,
Sy iagten mit heller Stymmen.
Der Ieger fchrey wolhin von hynnen:
„Lieben Iaghundt, nun iagt nach heyl,
So wirdt Eüch heut noch Ewer teyl".
Es ward geplafen manich horn,
Das erfreüdt den Held hochgeborn,
Auf den hirfchen was Im vaft gach,
Mit rechter gir randt Er im nach
Durch die ftauden vnd dickhe dorn.
Den hirfchen hette Er verlorn
Vnnd traff gleich den perg hoch vnnd fchmal,
Darumb fein gůt pferd fpranng zů tal
Mit Im hinab acht klafftern hoch,
Den zaumb Im val Er an fich zoch.
Aus glück rüert In dem fprung fein pferd
An hollen perg ein mal die erd,
Vnnd behůlff fich durch folhen fůg,
Das Es mit Im nit zů ruck fchlůg.
Doch thet das pferd ein niderhauch
Dermafs, das es lag auf dem pauch.
Was fol Ich fagen von glück mer?
Dann wo es an ein feitten wer
Mit Im gefchlagen, glaubt, fo het
Er fich an derfelbigen fteet
Gefallen gar zůtod warlich!
Aber der Held rucket an fich
Sein pferdt, das ftůnd wider auf fehen,
Als het das nie kheinen val tan,
Dann von art es gůt vnnd veft was.
Als nun Tewrdannck am pferd merckt das,
Fandt Er wider die rechten fart
Des Hirfchen in des waldes art,
Dem Er nicht mynder fchnell nach ranndt
Vnnd ftach den mit aigener hannd.
Vnfalo dem khamen die mer,
Wie Tewrdannck hart gefallen wer.
Darab was Er ganntz freüden voll,
Gedacht Im: „warlichen es foll
On fchaden nit zerganngen fein".
Aber fein freüd ward gleich in pein
Verkheret in der felben ftund,
Dann Im ward wider getan kund:
Wiewol gefallen wer der Heldt,
So feh man doch nichts, das Im fellt.
Wie frœlich Er gewefen was,
Als traurig Er yetz wider fafs,
Gedacht auf vil weg hin vnnd her,
Was Er doch wolt anfahen mer.
In dem Tewrdannck in Sal ging,
Vnfalo In freüntlich empfieng,

Fraget den Held der rechten mer,
Wie es Im doch ergangngen wer?
Tewrdannck erzelt Im alle ſach,
Wie es Im auf dem ſelben tag
An dem geieyd ergangnen was.
Vnfalo ſprach: „warlichen das
Iſt ye ein gar groſſes gelück,
Es nymbt mich wunder, das ein ſtuckh
An Ewrem leib ganntz beliben iſt;
So Eüch allein, herr, nichts gepriſt,
Darab trag Ich frewd vnnd iſt gůet;
Mein rat iſt, das Ir Euch in hůet
Hinfür wellet halten deſtpaſs“.
Damit der abent khomen was,
Deſzhalben Er vnnd Yederman
Begunden in Ir zymer gan,
Zů ruen dieſelbigen nacht.
Aber der Vnfalo gedacht
Stettigs auf die Matery ſein,
Den Helden zůpringen in pein.

XXXIV.

Wie dem Tewrdannck Vnfalo het ein Stahel gelihen, der am ſchieſſen zerprach vnnd Im ſein pirret vom haubt ſchlůg, vnd ein anndern hart verwundet.

Vnfalo derſelbig pœſzwicht
Rüet auf das nicht lang, ſonnder dicht,
Wie Er dem Heldt mocht khomen zů,
Dann ſein gedannckh ſtund ſpat vnd frů,
Dem Heldt Tewrdannck zůfüegen leyd.
Darnach begab ſich auf ein zeyt,
Das ſpaciren ging Vnfalo,
Sach Er auf eim paumb ſitzen do
Ein vogel, was wunderparlich.
Des Er von hertzen erfrewet ſich,
Dacht: das wirt mir ein ebne ſach,
Den Heldt zůbringen in vngemach.
Lief bald do Er den Helden fundt,
Sprach: „Tewer Held, Ich thů Eüch kundt,
Das Ich ein frembden vogel han
Geſehen dauſs auf eim paumb ſtan.
Wolt Ir den ſchieſſen, ſo will Ich
Eüch den weyſen, dann gewiſſlich
Sitzt Er noch an der ſelben ſtat,
Kein menſch der gleichen vogel hat
Vor mer geſehen, das iſt war“.
Tewrdannckh ſprach: „laſz mich füeren dar“,
Vnnd ſchůff, das man ſein armpruſt brecht.
Vnfalo ſprach: „mein ſtahel iſt recht
Für Eüch, dann Ee Ewr armbreſt kem,
Villeicht der vogel ſein flug nem
Hinweg, ſo rewet mich das ſeer.
Tewrdannckh ſprach: „ſo lang mir den heer“.
Vnfalo gab den ſeinem knecht,
Sprach: „gee bald, für den Helden recht
Zů dem paumb, do der Vogel ſteet“.
Der knecht tet, was Im ſein herr het
Geheiſſen. zů dem paum Er kam,
Der Held von Im den ſtahel nam.

un weſt Vnfalo vorhin, das
er ſtahel ein wenig auf thůn was,
lſo, wann man daraus ſchieſſen wolt,
as ein ſtuckh daruon ſpringen ſolt,
er hoffnung, es wurd den Heldt
reffen. doch ſein anſchlag Im felt,
Vie Ir hernach woll hœren werdt.
er Heldt ſpanndt den Stahel vnd gert,
en Vogel zůſchieſſen herab.
ls der Held anſchlůg vnnd truckht ab,
in groſs ſtuckh von dem ſtahel prach.
en Heldt das bracht in vngemach,
ann es ſchlůg Im von ſeinem haubt
ein pirret, dabey In beraubt
einer ſterckh, dann Er daruon wardt
nmechtig. alſo ganntz hart
en Helden ſchlůg das ſelbig ſtuckh.
nfalo diener het kein gelückh,
ů næchſt Er hinder dem Held ſtundt,
as ſtuckh Im zůtreffen begundt
n ſeinen kopff mit ſolicher maſs,
as ſein geſicht wardt vor plůt naſs,
iel zů der erdt, als Er todt wer.
em Heldt kam ſein krafft wider heer,
ach den knecht ligen, als wer Er todt,
ewrdannckh Im halff aus ſolicher not
nnd bracht Im wider die krafft ſein,
as Er auf ſtundt, gingen mit ein
Vider hinein zů Vnfalo.
Der ſelbig ward von hertzen fro,
Als Er ſach, das zerprochen was
Der ſtahel; heimlich Im venſter ſaſs,
Sach, ob der Held nicht het ſchaden
Empfangen. ſein hertz was beladen
Mit ſchmertz, angſt vnd gar groſſem leyd,
Do Er ſach den Heldt vnuerzeit
Noch ganntz geſundt an alle meyl,
Sprach: „ach got, wie ein lange weyl
Macht mir der Held, das khein anſchlag
Will geratten! es iſt ein plag
Von got! Ich vnd die geſellen mein
Můſſen durch In khomen in pein!“
Mit dem der Held in die Stub trat,
Vnfalo den Held früntlich bat,
Das Er Im ſagt, wo der Vogel wer.
Tewrdannck ſprach: „du ſolt mir nit mer
Leyhen ein ſtahel, dann mir iſt
Mein leben nie zukeiner friſt
Geſtannden In geferlicheit
Als hewt“. damit anfing vnd ſeyt
Vnfalo nach der lenng die mer,
Wie es dem knecht vnd Im gangen wer.
Vnfalo ſtellet ſich der gleich,
Als wers Im leyd hertzigclich,
Sprach: „herr, es iſt geratten wol!
Hœrt, was man von Vnfal ſagen ſoll,
Wie bald khompt der eim zůhanden!“
Gedacht Im heimlich: zůſchandē
Wo dich het der ſtahel bracht,
Daſſelb het mir mer freüdt gemacht,
Dann das Ich ſoll ſehen dich
Friſch vnnd geſundt. vnd Er kert ſich

Vers 53) Erhinder *A*. 96) geſundt Er *C*.

Zů dem Helden mit züchten, ſprach:
„Khein ſtahel will Ich mein lebtag
Euch leihen, das ſolt Ir ſehen!
Dann wers übel geratten, iehen
Het Ir vnd ſonſt auch yederman,
Solichs wer durch mich Euch an ſchalckheit tan“.
Der Heldt liefs alſo ſein gericht,
Vnfalo auf mer ſchalckheit dicht.

XXXV.

Den Edlen Tewrdannckh übereylt ein ſchwein Im abſteen, můſt den einen fůſs im ſtegreiff behalten vnnd alſo das ſchwein ſtechen.

Vnfalo kein weyl feyren kundt,
Sonnder gedacht auf ander fundt,
Zůbehalten ſein ort vnnd paſs.
Vor dem Held Tewrdanack als Er ſaſs
In der gleichen gedanckhen ſein,
Trat zů Im ein Ieger ein,
Sprach: „lieber herr, Ich thů Euch kundt,
Das Ich hewt mit meinem laithundt
Hab geſpüret im wald ein ſchwein,
Groſſer weder Ichs alle mein
Lebtag ye mer hab geſehen.
Mit warheit ſo mag Ichs iehen,
Welher daſſelb ſchwein allein vecht,
Den halt Ich für ein keckhen knecht“.
Vnfalo als Er hœret die mer,
Von hertzen ward Er erfreüdt ſeer,
Sprach: „zeüch hin mit den hunden pald
Vnnd wart mein zunechſt vor dem wald,
So wil Ich dir von ſtundenan
Schicken Tewrdanack den keckhen man.
Den für in den wald zů dem ſchwein,
Vnnd las In das ſtechen allein“.
Der Ieger zoch hin mit dem hundt,
Vnfalo zůderſelben ſtundt
In ſein haus zů dem Tewrdannck trat,
Sprach: „hœrt, herr! mein Ieger mir hat
Geſaget: Er hab gefunden
Ein groſs ſchwein mit ſeinen hunden;
Wartet Ewr damit vor dem wald.
Wœlt Ir das ſtechen, ſo khumbt pald“.
Als der Held het gehœret das,
Von ſtundan Er auf ſein pferd ſaſs,
Aufs nechſt Er zů dem Ieger randt,
Der den Helden von weyt erkandt.
Der fürt In auf die recht refier,
Sprah: „Tewrer Heldt, beleybt halten hier
Vnnd gelaubt den worten mein,
Diſen weg wirt khomen das ſchwein,
Ich wills Euch frey ſagen daher“.
Der Heldt thet nach ſeinem beger,
Der hielt ſtill an dem ſelben ort.
Nicht lanng darnach Er das ſchwein hort
Her gegen Im mit groſſem pracht
Lauffen. der Held Tewrdanack gedacht:

Vers 35) dierecht *A*.

Das iſt warlich ein groſſes Tier!
Als daſſelbig kam zů Im, ſchier
Gewunn der Held heraus ſein ſchwert
Vnnd wolt ſprenngen auf ſeinem pferdt
Hinab von einem kleinen reyn,
Zůſtechen die ſelb ſaw allein.
Da behieng Im an einem paum
Sein pferdt mit dem zügel am zaumb,
Das machet ein zerprochner aſt.
Die ſaw drang auf den Helden vaſt
Vnnd ſchlůg ſein pfert in ein fůs wundt.
Der Held abzůfallen begundt,
Mit einem ſeim fůs Er begrayff
Die erd, der annder in ſtegkrayff
Noch belibe hangen. fürwar
So gannz nahendt dieſelb ſaw dar
Zů dem Tewrlichen Helden kam,
Sein ſchwert Er In bede henndt nam,
Stach damit maiſterlich das ſchwein,
Dann Im mocht nicht ſouil weyl ſein,
Das Er ſich het darzů geſtelt
Nach vorteyl. doch het Er gefelt,
Das ſchwein het Im ſeinen lon
Gegeben, darumb Ich das han
Geſetzt auch für ein geferlicheyt,
Die Vnfalo hat zůbereyt
Tewrdannckh, dem khünen, ſtarcken Held.
Da dem Helden nun was gefelt
Sein pferd von dem genanten ſchwein,
Da bracht Im bald ein annders ſein
Diener, auf daſſelb Tewrdannck ſaſs;
Reyt wider hin, daher Er was
Geritten von Vnfalo aus.
Do Er nun kham in daſſelb haws,
Vnfalo Im enngegen gieng,
Mit gůten worten In empfieng,
Bat, das Er Im doch ſagen thet,
Ob Er das ſchwein gefanngen het?
Tewrdannck anntwort Im vnd ſprach:
„Mein lebenlanng mir nie geſchach
Von einer wilden Saw ſo drang.
Glaub, het Ich mich geſaumet lang,
In groſs ſcheden Ich khomen wer!“
Vnnd ſaget Im die rechten mer
Nach der lenng die geſchicht alle gar,
Wie es Im am leyd erganngen war.
Vnfalo In darumb lobet,
Doch darneben vorzorn tobet
Heimlichen In dem hertzen ſein,
Das der Held nit In groſſe pein
Was khomen durch dieſelben ſaw.
Sprach: „lieber herr mein, Ich getraw
Mir Eüch darinn nicht zůuolgen nach,
Es iſt ye ein gewagte ſach.
Doch wolt Ich Eüch ratten darbey,
Das Ir nit werdt gar zůuil frey,
Sonnder het Ewer beſſer acht“.
Darneben Er heimlich betracht,
Wie Er den Helden mœcht bringen
Vmbs leben oder In zwingen,
Zůziehen krüppel aus dem lanndt.
Dem Tewrdannck waren nit bekanndt
Sein gedanncken vnnd pœſe liſt,
Dann het Er dieſelben gewiſt,
Er het In zůtodt geſchlagen.
Nun wil Ich Eüch weyter ſagen,
Was Er fürter hat geübt mee
Gegen dem Tewrdannck in dem ſchne.

XXXVI.

Wie Vnfalo Tewrdannckh in ein Andre geferlichait fuͤret vnnder ein Schne leen.

Vnfalo dem was nicht zůuil
Khein ſchalkheit, als Ich ſagen wil.
Es was in rechter winterzeit,
Darinn gewonnklich vil ſchne leit,
Ging Vnfalo zum Helden dar,
Sprach: „herr, Ich ſage Eüch fürwar,
Dort ſteet in der aw vil wildpret.
So ferr Ir darzů ein luſt het,
So mœcht Ir daraus ſchieſſen wol.
Ein Ieger mit Eüch ziehen ſol,
Der weyſet Eüch die rechten ſtraſs".
Tewrdannck ſprach: „ſo beuelcht Im, das
Er ſich von ſtundan mach gerecht".
Vnfalo vordert einen knecht
Vnd nam den an ein heimlich ort,
Sprach: „geſell, merckh auf meine wort!
Eylunds hin auf das gepirg lauff
Vnnd ſchaw mit allem fleys darauf:
Wann der Held Tewrdannckh wirt reyten
Vnnden für an des pergs leyten,
So mach von ſchnee einen pallen
Vnnd laſs den gmach herab fallen,
Das daraus werd ein leenen groſs,
Dieſelb den Helden zůtodt ſtoſs.
Iſt ſach, das du darinn fleyſſig
Biſt, bey glauben Ich dir verſprich,
Dich reich vnnd ſelig zůmachen".
Derſelb knecht begundt zůlachen,
Sprach: „herr, khein fleys will Ich darinn ſparn,
Das ſolt Ir durch die tat erfarn".
Tewrdannck der reyt mit dem Ieger,
Sůchend das wilpret im leger.
Nun můſten Sy beid hart reyten
Vnnder dem perg, an einer ſeyten
Ein vaſt tieffes waſſer für ran.
Als der knecht erſach den Tewrn man,
Macht Er pald ein pallen von ſchne.
Derſelbig lieff hinab vnnd Ee
Er halben weg geloffen was,
Wurd der pall von ſchne ſo groſs, das
Er het mœgen mit der grœſs ſein
Bedecken ein gemeins ſtetlein.
Tewrdannck hœret den lauten pracht,
Vnnd ee Er ſich recht drauf bedacht,
Was doch daſſelb mochte geſein,
Ging die leen als ein perg herein
Den næchſten auf den Helden dar,
Dermaſſen das Im nit mer war,
Dann das Er ſich eylunds vmbkhert
Vnnd gab die ſporen ſeinem pferd,
Ranndt, was ſein pferd mochte lauffen.
Durch das empfloch Er dem hauffen
Schne, ſonnſt het Er darinn verderben
Můſſen vnnd In der leen ſterben.
Der Tewr Held wolt nit laſſen nach,
Verſůcht dreymal, ob Er mocht doch
Reyten hindurch auf das Geieid;
Alzeit ein leen mit grauſſamkeit

Vers 16) merckh meine *C.*

Kam, der Er mit gefchicklicheit
Vnd on erfchrockem gemuet endtreit.
Der fchne verfchüttet bis an die ftrafs
Der mafs, das Tewrdannck nit fürpafs
Mochte reyten dem wilpret nach.
Als nun der Tewrdannck das erfach,
Keret Er wider haim zůhaws.
Vnfalo ging gegen Im heraus,
Fragt: „ob Er het gefangen das thier?“
Tewrdannck fprach: „hœr zů, wie es mir
Doch an hewt ift newr erganngen.
Ein fchne leen het mich gefangen
Leicht, kaum bin Ich ir enndtrunnen“.
Vnfalo fprach: „von der Sunnen
Oder vielleich durch ein vogel,
Der oben auf des pergs kogel
Den weychen fchne hate gerůrt,
Ift die lene herab gefůrt.
Doch bin Ich fro, das alfo ift
Geratten“. das redt Er mit lift,
Sein pofzheit zůdecken damit.
Tewrdannck der mocht das merckhen nit.
Nun was es fchir vmb effens zeit,
Tewrdannck hin ein in das haus reyt.
Vnfalo was aber ein fach
Mifzratten, darumb Er nit gemach
Wolte haben, gedacht mit fleys,
Wie Er durch annder weg vnnd weys
Den Helden mocht bringen in not,
Als dann hernach gefchriben ftat.

XXXVII.

Wie auf den Edlen Tewrdannck am Gembfen leyd ein groffer ftein gieng, der Im feinen hůt vom haubt fchlůg.

Vnfalo fprach: „Ich weis ein ort,
Lieber herr, glaubet meinem wort,
Dafelbs ift ein lüftig Geieid.
Wo Ir dann wert darzů bereit,
Vnnd wolt Eüch noch bas probiren,
Ich lieffe Eüch dahin fyeren,
Dafelbft Ir vaft ein groffe fchar
Der gembfen werdt finden furwar“.
Tewrdannck dem Held gefiel die fach,
Vnfalo zů eim pawren fprach:
„Nym zů dir den gefellen dein,
Den du weyft verfchwigen zůfein,
Vnnd wartet oben an der fpitz
Auf difem perg vnd brauchet witz,
Der geftalt, wann Ir fehet gan
Tewrdannck, difen Tewrlichen man,
So werffet herab groffe ftein
Auf denfelben Helden allein.
Welher In dann wurffet zů todt,

Rubr. XXXVII. *Zeile* 1) ain st. am hat *A*. Die Worte: der — fchlůg sind aufgeklebt in meiner Ausgabe; die darunder gedruckten Worte heifsen: dem Er aber durch fein' niderpucken entweich. *B* u *C* haben obige Worte, *Schultes* letztere.

Dem wil Ich vil der gulden rodt
Geben für ſein verdienten lon".
Der pawr ſprach: „herr, wir wellen hen
In den ſachen recht gûten fleys".
Ein Gembs Ieger den Helden weys
An das gepürg. als pald Er ging
Auf halben weg, vnnd ſich anfing
Erſtlichen das rechte geieid,
Merckhten die zwen auf Iren beſcheid
Vnnd lieffen über des vels wand
Der pawren ein yeder zûhanndt
Ein groſſen ſtein lauffen daher.
Derſelben einer mit gefer
Den Tewren Held, das edl blûet,
Traff vnnd ſchlûg Im ſeinen hûet
Vom kopff vnd in die erd ein loch.
Der ander ſtein felet ſein, doch
Traffe Er den Gembs Iegers knecht
Mit vollem lauffen alſo recht,
Das Er zu der erd ſtrauchen tet,
Gar nahennd Er Im den todt het
Gebracht. der Held pald merckhet das,
Darumb Im aus dem gepürg was
Gach zuſteigen herab daruon,
Dann Er mercket wol, das zûgon
Denſelbigen tag was miſzlich.
Des geleichen der Ieger ſich
Darinn auch nicht lanng ſaumen tet,
Wiewol er groſſes gelückh het,
Das Er ſich nit fiel hinab zû todt.
Als Sy nun kamen aus der not,
Wurden Sy bed ſchon empfangen.
„Herr, wie hat es Eüch ergganngen",
Sprach Vnfalo, „auf dem geieid?"
Tewrdannck ſprach: „ein gûten beſcheid
Weys Ich Eüch daruon zûgeben.
All mein tag iſt mir mein leben
Nye alſo in groſſer gefàr
Geſtanden, als hewt. glaubt fürwar,
Ein ſtein der traff den Ieger, das
Er vor amacht darnider ſaſs.
Der ander ſchlûg mir ab mein hûet,
Got mich deſſelben tags behûet,
Als Ich das merckht, trat Ich herab".
Vnfalo Im drauff anwort gab:
„Herr, das wer mir von hertzen leyd,
Solt Eüch etwas auf diſem Ieyd
Widerwertigs begegnet ſein".
Darneben het Er anngſt vnnd pein,
Das Er In ſach friſch vnnd geſundt.
Sein liſt Er wol verpergen kundt,
Gab aus valſchem Synn gûte wort,
Die waren gifft vnnd tœdtlich mort.
Tewrdannck Im ſelbs nicht vertrawet,
Darneben der Vnfalo ſchawet,
Wie Er doch mocht dem Tewren man
Etwo legen einen ſpot an.
Darnach ſtundt ſeines hertzen gir,
Wie Ir dann hinfüran von mir
Werdt vernemen in diſer ſchrifft,
Was Er für poſzheit hat geſtifft.

Vers 60) onmacht *B* u *C*.

XXXVIII.

Wie Tewrdanckh durch anweifung Vnfalo fich an feim aigen Schwert befchedigt folt haben an einem fchwein geieid.

Vnfalo grofs leyd vnnd fchmertz het,
as Im fein anfchlag felet,
as, befann fich, wie Er füran
ein fach mit dem Held wolt fahen an.
uf ein zeit kam Im in fein Syn
in Schalckheit. auf folichs ging Er hin
ů dem Helden Tewrdannckh vnd fprach:
„Herr, mein Ieger ein grofs fchwein fach
ort aus Im wald von hynn nit weyt,
fein rat ift, Ir fitzt auf vnd reyt
it mir vnd ftecht Sy frey zůtodt.
och hœrt zůuor von mir ein ret,
en Ich Eüch darzů geben will:
r habt vormal der fchwein gar vil
ůtodt geftechen auf dem pferdt,
arumb folt Ir das auf der erdt
ůfůfs allein mit Ewrem fchwert
mbbringen, das wirt Eüch Held werdt
n vil manchem orttā bringen grofs preys".
er Heldt fprach: „In der gleichen weis,
ls Ir dann habt geratten mir,
Vill Ich fellen daffelbig tier".
nfalo was von hertzen fro.
un was die fach geftelt alfo:
r weft, das ein grofs hawendt fchwein
et fein ftandt an eim glatten reyn,
Da es alzeit zůfinden was.
Nun hoffet der Vnfalo, das
Der Held mocht an dem rain nit han
Ein ftanndt, wann Er das fchwein kem an,
Vnnd wurd nemen ein leyb fchaden.
Vnfalo was mit leyd beladen,
Bis do kam die zeyt, das der Held
Wurd reitten zum fchwein in das veld.
Als die recht zeit nun khomen was,
Der Tewrlich Held auf fein rofs fafs,
Das thet auch mit Im Vnfalo,
Reyten hin bis an das ort do.
Vnfalo gedacht, es wer zeit,
Zůhalten, das fchwein wer nit weyt,
Sprach: „wir wellen halten pleyben,
Bis der Ieger thůt auf treiben;
Das fchwein mügen wir auf der hœch wol
Sehen, wo das hin lauffen foll".
Tewerdannckh hielt ftill mit dem pferd fein,
Bald kam her gelauffen das fchwein,
Stelt fich vnnder den pühel glat.
Vnfalo fprach: „herr, fteet ab drat
Zůfůffen von Ewrem pferdt,
Gewindt von leder Ewr gůt fchwert,
Laufft über difen rain hinab,
Vnnd ftecht das fchwein zůtodt. darab

Wert Ir erlanngen preys vnnd Eer".
Der Heldt bedacht die sach nicht mer,
Stundt ab züfüss von dem pferdt sein,
Zog sein schwert, wolt über den rayn
Lauffen, do was der rain so glat,
Das der Heldt darauf nicht hafften tat,
Sonnder schlüg schell an ein seitten
An der selben glatten leytten.
Das schwert viel Im aus seiner handt,
Im val es sich züstundt vmb wanndt,
Das die spitz über sich kert,
Der schwert knopff hinab ins tal gert.
Der Held der mocht khein hab nicht han,
Sonnder müst dem val sein gang lan,
Viel hin geschwindt bis in das tal,
Auf des schwerts spitz geschach der val.
Der Heldt als Er des spitz empfanndt
In seiner seytten, da Ermandt
Er wider vnd braucht sein krefft all,
Verhütet damit den sorglichen vall,
Der Im dann vor augen was,
Wie ein yeder selbs mag brieffen das.
Der Held stund bald auf, sein schwert Er nam,
Lieff an das tier vngezam,
Stach dasselb zü todt. Vnfalo
Was von ersten von hertzen fro,
Aber sein freüd was bald verkert,
Da Er sach gesund den Held werd.
Aber Er liess sich mercken nicht,
Sprach: „ach, herr, mir ist mein gesicht
In solichem vall vergangen gar
Vor schreckhen, das glaubt mir fürwar.
Wie habt Ir doch gethan, sagt mir?"
Tewrdannckh anwort: „Ich eylt zum Tier,
Vnnd het auf den rain nich vil acht;
Darumb so ist an mir volbracht
Das wort: ein Gech man soll Esell
Reytten, an dem solich vngefell
Khomen. es ist aber ein mal
Geratten wol in disem vall".
Vnfalo schweig still, ret mer nit,
Damit ein yeder anheim rit.

XXXIX.

Wie Vnfalo Tewrdanck in ein ander geferlichait mit einer Püchsen fürt.

Vnfalo weyter fragen tet
Den Held: „habt Ir nit gelernet
Aus grossem geschütz züschiessen?
Dann Ich hab yetz lassen giessen
Etliche stuckh, die steenen da".
Tewrdannckh der Held Im anntwort: „Ia".
Vnfalo sprach: „herr, Ich wils los
Eüch sehen, dan eins gar vast schon

Rubr. XXXIX. *Zeile* 1) gekerlichait *A*.

Von reynem gezeüg goſſen iſt“.
Der wicht hete aus valſchem liſt
Vil pulfers vor darein getan,
Wartet bis ſich die nacht fing an.
Darinn ſolt Ir mich recht verſteen!
Vnfalo ſprach: „herr, wolt Ir geen,
So khomet vnuerzug mit mir“.
Der Held ſprach: „gee vor, Ich volg dir“.
Als Sy nun khamen an das ort dar,
Vnfalo gab dem Held fürwar
Ein windtliecht in ſein rechte hanndt,
Das was angezündet vnnd pranndt,
Sprach: „herr, beſecht die püchſen mein
Vnnd zündet mit dem liecht darein,
So mügt Ir Sy ſchawen deſs baſs“.
Tewrdannck weſt nit, was darinn was
Vnnd zündet mit dem liecht darein,
Dardurch er gar nach wer in pein
Khomen, dann darinn das pulfer pranndt.
Der Held ſolhes bey zeit empfandt
Vnnd zuckt ſein handt vnd haubt behenndt
An ſich, das liecht ſchlůgs Im aus der hendt.
Der Held aus zorn zum Vnfalo redt:
„Warumb Er In nit gewarnet het,
Die weyl die püchs geladen was?“
Vnfalo veranntwortet das,
Sprach: „Ich hab nichts gewiſt daruon,
Villeicht habens mein knaben than,
Dann Sy mir offt pulfer ſtelen
Vnnd wellens vor mir verhelen
Vnd behalten das mit ſorgen.
Ich halt, ſy habens verpergen
Auch yetz in die püchſen mein.
Herr, glaubt, wer wolt ſo vntrew ſein,
Der das pulfer darinn gewiſt het
Vnnd Euch daruor nicht warnen tet?“
Darmit Er ſich enndtſchuldiget,
Der Heldt ſeiner ſag gelaubet.
Darneben was Er ſich klagen,
Das den Held nit het geſchlagen
Das pulfer ſein haubt enzwey,
Bedacht ein andre verretrey
Gegen Tewrdannck dem Edlen plůt,
Doch in got vor ſchaden behůt.

XL.

Wie den Edlen Tewrdanckh durch anſchickung Vnfalo ein leydhundt auf einem ſcharpfen gepürg nahend erworffen het.

Vnfalo der ſelb pœſzwicht
Gedacht: will mich dann helffen nicht,
Was Ich biſzher dem Tewren Held
Hab zůgericht? all mein kunſt felt
Mir. ſaſs alſo, gedacht hin vnnd her,
Kam Im in ſyn ein groſs gefer.
Wer was frœlicher dann Vnfalo;
Da Er het ein ſchalckheit. ging do

Vers 10) valchem *A*. 26) noch st. nach *B* u *C*. 42) werwolt *A*.

Er Tewrdannck den Edelen Held fandt,
Sprach: „herr, iſt Eüch die art bekandt,
Mit dem leyd hundt ein hirſchen nach
Zůhengen?“ der adenlich Held ſprach:
„Ich weys ein hirſchen zůbeſtetten wol,
Als ein yeder Ieger thun ſoll“.
Vnfalo ſprach: „Edler Held,
Wann Ir dann hin an das Ieyd welt,
So laſt michs vor wiſſen bey zeyt,
Damit man all ſach zůbereit“.
Tewrdannck ſprach: „ſag dem Ieger an,
Ich well morgen den leyd hundt han“.
Vnfalo vom Helden abſchid,
Mit groſſer ſchwer Er des tags bit.
Als der kam, Er gar eylunds ſandt
Nach eim Ieger, dem was bekandt
Das gspürg vnnd der pirſchen lauff,
Sprach zů Im: „her, merck mit fleis auf,
Weyſt du nit etwen ein wild gleyt,
Vber das nie khein menſch mer reyt?
Oder ein trawet, wie mans nennet,
Des gelegenheit nit kennet
Der Held, den Ich hie hab bey mir?
Dann Er will auf das Ieyd mit dir,
Vnnd ſelber den leyd hundt füren.
Darumb ſo wolleſt vor aus ſpüren
Ein geleyt, das vaſt ſorglich ſey,
Darüber die hirſchen lauffen frey.
Dann Ich gentzlich der hoffnung bin,
Wann Tewrdannckh mit dem hund kempt hin
Vnnd der hund empfindet der vart,
So wurd Er aus der edlen art
Dem wildpret girig nach trachten
Vnd des gleyts gar wenig achten,
Den Held nach Im ziehen mit eyl
Vber des geleyt am henng feyl.
Dardurch hoff Ich, In in den todt
Oder doch zůbringen in not“.
Der Ieger zů ſeim herren ſprach:
„Laſt mich machen mit der ſach,
Ich weys den Held zůfüren wol,
Daumb on ſchad Er daruen khemen ſoll“.
Der Held auf was frw vor dem tag,
Seim leyd hundt Er hoflich zůſprach,
Wie dann das iſt nach Iegers ſyt.
Ein hirſch das hert, der ſein nit bit,
Sonnder lieff über das geleyt ab,
Das was ſcharpff, ſtickel, an all hab.
Der leythundt kam auf dieſelben vart,
Den Held Er nach Im zuckhen ward
Mit gewalt, das Er kein ſtannd mecht han.
In ſorgen was der Tewrlich man,
Behalff ſich lanng zeyt, wie Er mocht
Vor dem vall; zůletzt Er gedacht
Ein weg, der Im was nun vaſt gůt
Vnnd In vor ſchaden behůt.
Das leyd ſeyl Er vmb ein paumb ſchlůg,
Bis man Im kam zůhilff mit fůg
Vnnd hulff halten den hundt daran,
Dann Er ſonſt het den Tewren man
Bracht durch val in groſs angſt vnd not
Vnnd villeicht gar den pittern todt.
Tewrdannck bracht den hundt von der ſpor

Vnnd ging ein anndern was Im vor,
Defshalb der handt weyter nit zog,
Der Held pald aus der wand flech.
Vnfalo daffelbig vernam,
Sprach: „mich nie groffer wunder nam,
Dann des dem Held zů mancher zeyt
Die geferlicheit fo noch leyt,
Vnnd doch nicht will fein fürgan han.
Ich hab fchier verzweyfelt daran,
Das mich will helffen khein lift mer.
Ach got, fchickh mir doch weyfzheyt her,
Dardurch Ich den Held bring zum todt
Vnnd Ich mich erlöfs aus der not".
Gedacht weyter auf annder weys,
Dardurch der Held verlur fein preys.

XLI.

Wie vnder dem Tewrdannck feinem pferd ein fůfs ward durch ein fchwein abgefchlagen, vñ Er doch das vmbbracht.

Eins mals der Vnfalo fprach: „herr,
Es ift von hie nit fonnders ferr
Im wald ein groffes hawends fchwein;
Gefiels Eüch, Ich fürt Eüch darein,
Wolt Ir dann noch mer leren pas,
Die fchwein zůftechen zů rofs. das
Gebt mir, herr, bald zůuerftan".
Tewrdannck der fprach: „ein luft Ich han,
Zůftechen das felbige Tir".
Vnfalo fprach: „fo volgt mir
Vnnd fitzet auf mein kleines pferd,
Damit das Ewrs nicht gefchedigt werd,
Dann Ewrs ift zů der fach zůgůet".
Das redt Er als aus valfchem můet
Allein darumb, Er hoffet fer,
Dieweyl daffelb pferd vaft klein wer,
Das Ine befchedigen kundt
Beft pas das fchwein. zů difer ftundt
Der Held fafs auf das kleine rofs,
Reyt dahin über ein tieff mofs,
Bis Er kam in den grůnen wald.
Die fchwein ruden die hœrt Er bald
Laut lauffen vnnd das fchwein jagen.
Was foll Ich Eüch weyter fagen?
Gegen Im in dem felben holtz
Von mancherley fort wilpret ftoltz
Zůletzt ein fchwein gelauffen kam.
Der Held fein fchwert zůhanden nam
Vnnd fprenget auf daffelbig fchwein
Des willens, Er wolte darein
Geftoffen haben fein gůt fchwert.
Daffelbig fchwein Im mit geferd
Stiefs fein fchwert gewaltig aus der handt;
Mit den fporn Er fein pferdt wandt.
Das fchwein das faumet fich nit lang,
Mit zorn es auf den Helden trang,
Schlůg in der dickh ab feinem pferd

Den fůſs, darumb das zů der erd
Viel mit dem Held in einen hag.
Doch der Heldt nit lang ſtille lag,
Sonnder ſtund wider auf behenndt,
Das ſchwert vaſt Er in ſeine hennd
Vnnd ſtach das ſchwein damit zůtódt,
Dardurch Er kam aus diſer not.
Tewrdannck ſagt Vnfalo die mer,
Wie es Im doch ergangen wer.
Vnfalo ſprach: „herr, ſehet an,
Das Ich Eüch recht geratten han,
Ir het ſonnſt verloren Ewr pferd,
Welhes dann iſt vil geltes werd“.
Damit pracht man Im ein roſs herr,
Er ſaſs darauf vnnd eylet ſeer
In die herberg zů dem eſſen.
Vnfalo thet nit vergeſſen,
Zůbetrachten annder falſch fundt,
Wie Er den Helden bringen kunndt
In ſchaden, angſt, not vnnd arbeyt.
Es was Im von ſeim hertzen leyt,
Das nit wolt geratten ein anſchlag.
Darnach über etliche tag,
Kam Vnfalo in ſeinen ſynn,
Er wolt den Held füeren dahin
Zů zweyen Lœben in ir haws,
Die wurdens villeicht machen aus,
Vnnd In bringen vnnder die erd.
Sein valſch hertz nicht annders begert,
Dann zůſehen dieſelben teg,
Daran der Held ein mal nider leg.

XLII.

Wie Vnfalo den Tewrdanck in ein ander geferlicheit füret mit zweyen Leoben.

Vnfalo der wolt ſeinen liſt
Offnen vnnd ſprach: „Held, hyebey iſt
Ein haws, darinn ligen etlich Iar
Zwen lœben, die ſeyen ſo gar
Schœn vnnd luſtig zůſehen an.
Man ſagt: Sy ſollen die art han:
Welher man ſich nicht fürcht vor In,
Derſelb gee on all ſcheden hin
Zů In in ir gemach oder haus,
Vnnd als dann wider von In heraus,
Als offt Im das gefelt fürwar“.
In dem khomen Sy zum haus dar.
Tewrdannck der ſprach: „auf Ewren rat
Will Ich wagen diſe gethat!“
Vnnd gieng damit in daſſelb haus.
Die lœben lieffen gen Im heraus
Mit zoren an den Tewren man,
Grauſamklich plickten Sy In an.
Der Held ein ſchauffel, ſo bey der wanndt
Leinet, die nam Er in ſein hanndt,
Mit gwalt Er auf die leoben ſchlůg,
Er het ſich Ir zůweren genůg;
Zůletzt flohen Sy In ir hol.
Dem Held bekam die ſchauffel wol,
Dann Er damit friſt ſein leben,
Sonnſt hetten Sy Im gegeben
Fürwar einen gar pœſen lon;
Tewrdannck der ging heraus daruon.
Vnfalo ſprach zum Tewren man:
„Herr, Ir dorffts nicht geſchlagen han,
Dann Sy hetten Eüch ſonſt tan nicht“.

Tewrdannck der Held antwort dem wicht:
„Ich ſahe ſy dermaſſen an,
Das Ich mich můſte vnnderſtan,
Ir zůerweren mit gewalt.
Ich wil mich ſolher ſach nit pald
Mer zůgeprauchen vnnderſtan“.
Vnfalo ſah den Helden an,
Lacht heimlich in dem hertzen ſein,
Das Er In het gepracht hinein
Zů den zweyen léoben in ir haus.
Aber das Er wider heraus
Was geganngen on all ſchaden,
Darumb was ſein hertz beladen
Mit ſchmertz vnnd groſſer traurigkeit.
Vnfalo ein annder ſach ſeyt,
Damit Er das vergeſſen ſolt.
Nicht mynder Er in khein weg wolt
Laſſen von ſeiner argen poſzheit,
Gedacht auf einen anndern beſcheidt,
Wie Ir dann hernach hœren werdt;
Kein pœſer menſch lebt auf der erdt.

XLIII.

Ein groſſe waſſer not, ſo der Edel Tewrdannck leydt, das der windt das waſſer in das ſcheff hefftig ſchlůg vnd das volck am lanndt niderknieten, got für In zů bitten, der Im auch aufz halff.

Eins mals ging Vnfalo ſpatzirn
An des mers geſtat vnnd Riſirn.
Kam Im in ſeinen pœſen můet:
Das wer für mich ein ſach vaſt gůt,
Wo Ich mocht den Helden bringen
Auf das mer, mir wurd gelingen
Vnnd villeicht erfült mein will gar.
Vnfalo gieng zum Helden dar,
Sprach: „herr, es iſt auf dem mer ſtill.
Wann Ich weſt, das es wer Ewr will,
So wolt Ich laſſen brayten zů
Scheff, das Ir an eim morgen frw
Fůrt auf dem mer, zůbeſchawen
Ein ſchœne ſtat meiner frawen,
Die Sy nit weyt daran ligen hat“.
Der Tewr Held Im antwortet dratt,
Sprach: „mir gefelt wol dein anſchlag,
Darumb rüſt zů vnnd nenn ein tag,
So bin Ich ſchon bereyt zůfarn“.
Vnfalo ſprach: „Ich will bewarn
Vnnd die ſcheff laſſen zůrichten“.
Tewrdannck der gedacht Im nichten
Args, dann Er Im wol vertrawet.
Vnfalo mit fleys anſchawet,
Ob nit ein wetter khomen wolt,
Darinn Tewrdannck hin farn ſolt.
Nicht lanng darnach es ſich begab,
Das Vnfalo ward merckhen ab
Ein künfftiges wetter fürwar.
Bald ſchickt Er zu den ſchefflewten dar,
Gebott Inen bey Irem ayd,
Das Sy fůren auf ſein beſchayd.
Darwider redten die ſcheffleut,
Sprachen: „das gewülck vnns bedewt
Auf dem mer ein vnngeſtumkheyt;

Far wir, es macht vnns werden leyd.
Saget Im, das sey vnnser rat,
Das Er wart bis das übergat".
Vnfalo als Er das vernam,
Bald Er selbs zů den schefflewten kam,
Sprach: „wolt Ir den Helden nit furn,
So wil Ich Euch all in die Turn
Lassen werffen in diser stund,
Oder was Ich heys, dasselb thundt".
Die schefflewt erschrackhen all seer,
Ir keiner bedorfft ein wort mer
Reden, sonnder sagten zu:
Dieweil Er nit wolt haben rw,
So müsten Sy faren vom lanndt;
Darumb solt Er den Held zů hannd
Bringen zů Inen in Ir schieff.
Tewrdannck der Held lag vnnd schlieff.
Vnfalo klopfft an der thür an,
Sprach: „herr, wolt Ir faren daruon,
So steet auf vnnd macht Euch bereyt,
Dann yts ist es zůfaren zeyt".
Tewrdannck der volget seiner leer,
Wolt Im pet nit beleyben mer,
Sonnder standt auf vnnd legt sich an,
Begundt mit in das scheff zůgan.
Als Sy bed nun darein kamen,
Die schefflewt Ir růder namen,
Fůeren mit gůtem wind von dann.
Vnfalo der vngetrew man
Aus dem scheff sich heimlichen stal,
Dermassen das Sye solhes all
Nicht wurden von Im gewar.
Tewrdannck der besorget sich gar
Kheiner not auf denselben tag.
Nun hoeret was weytter geschach.
Sy fůren gar ein kleine zeit,
Da sahen die schefflewt von weyt
Ein finster wolckhen komen her,
Damit einen wynd, der das meer
Betrůbet von dem ganntzem grundt.
Das wetter weret etlich stundt
Vnnd was so grausamlich gestalt,
Das Er das schefflein manigfalt
Wolt haben in grundt versennckt gar.
Khein annder trost verhanden war,
Dann alle gar zůertrinckhen
Vnnd in dem mer zůuersinckhen.
Die schefflewt all liessen fallen
Die ruder, patten mit allen
Seinen heiligen got von hertzen,
Das Er Sy aus disem schmertzen
Wolt ledigen vnnd von dem todt.
Tewrdannckh allein in diser not
Gänntz keckh vnnd vnerschrockhen was,
Rüefft die Schefflewt alle an, das
Sy beliben bey der arbeyt,
Sonnst wurden Sy khomen in leyd.
Von solhem seim trost empfiengen
Die Scheflewt ein hertz, vnnd giengen
Wider an Ire ruder dar
Vnnd zogen dermassen fürwar,
Das Sy zůletst mit rechtem gwalt
Erreichten ein gůtes lanndt pald,
Nahennd bey einer grossen Stat.
Nun was es an dem abent spat,
Darumb Tewrdanck mit den gesellen sein
Ging in dieselben stat hinein,
Dannckhet got der grossen genadt,
So Er Im hewt bewisen hat,
Belib darinnen etlich tag,
Nach der arbeyt seiner růe pflag.
Nicht lanng, als die vngstůmigkeit

Vers 88) Tewdannckh *A*, Druckf.

Vas vergaungen, mit grossem leyd
'nfalo hœret dise mer,
Vie Tewrdannck nicht ertrunckhen wer,
onnder leg in der grossen Stat.
nfalo erfandt In seim rat:
ir solt sich zum Held auf machen
nd thůn, als wolt Er die sachen
rfaren, wie es Im auf dem mer
m wetter nechst ergaungen wer.
nfalo fůr zum Helden dar,
telt sich, als west Er von der far
Veder wort, noch weys zůsagen.
'ewrdannckh den begundt Er fragen
ller sachen gelegenheyt
nnd wo Er in der vngstumkeyt
uf dem mer doch wer gewesen.
'ewrdannck anntwortet: „genesen
in Ich von gottes herrn gewalt.
lelaub mir, du solst mich als pald
it bringen auf das mer allein,
u můst auch bey mir im scheff sein“.
nfalo sprach: „ach, lieber herr,
s ist warlich nit mit gefer
eschehen, das Ich wider aus
em scheff bin gangen heim zůhaus.
ch het vergessen ein gross sach
nnd meint, Ir wurdet thůn gemach,
is Ich hete geholet das.
is Ich nun wider kham, da was
Ewer scheff auf dem weyten mer,
Do můst Ich bleyben, lieber herr,
Das glaubt mir für ein warheit.
Ich het geren, das Ir mir seyt,
Wie Eüch doch gefiel dise stat,
Mein fraw noch der vil schœner hat“.
Tewrdannck sprach: „mir gefelt Sy wol,
Dann was man doch newr haben sol,
Das findt man darinn alles gar“.
Mitler weyl gůt zeit khomen war,
Zůfaren wider heim zůhaus.
Mit solhen worten redt sich aus
Vnfalo der vngetrew man,
Als het Er ganntz khein schuld daran
Vnnd wer als geschehen angefer,
Darumb Im Tewrdannck trawet mer.
Vnfalo darneben gedacht:
Ich hab dich wider ein mal bracht
In einen glauben gegen mir,
Das mœchte wol zůschaden dir
Noch reichen in künfftige zeit.
Tewrdannck heim zů der herberg reyt.
Als Er nun abgestanden was
Vom scheff, Vnfalo nider sass
Vnnd gedacht einen anndern fundt,
Dardurch Er den Held bringen kund
Von seinem leben in den todt,
Wie hernach dan geschriben stat.

XLIV.

Vie der Edel Tewrdanck durch anweysung Vnfalo sich selbs nahend hart beschedigt het auf einem hirschen pirschen.

Vnfalo, als nun kam sein zeit,
Sprach Er zů dem Helden: „herr, reyt

Für kurtzweyl pirſchen in den wald,
Ir werdet ein ſtuckh wilpret bald
Finden zůſchieſſen nach Ewrm luſt.
Den ſtahel furt vor Ewer pruſt
Geſpannet, darauf ein geſchoſs,
Dann Er hat doch khein zungel ſchloſs,
Darumb leſt Er in kheinen weg,
Ob Er halt ein Iar geſpannt leg.
Dann alſo iſt der Ieger ſit,
Das Sy die ſtahel füeren mit
Geſpanndt vor In zů aller zeit,
Damit, wann ſich vngefer begeit,
Das Sy finden einen hirſchen,
Das Sy bereyt ſein zůpirſchen.
Tewrdannck der ſprach: „mir gefelt das“,
Vnnd damit auf ſein ſchœn roſs ſaſs,
Reyt in den wald mit Vnfalo.
Bald Sy funden an eim trit do,
Das ein wilpret gegangen wer.
Tewrdannck der nam ſein ſtahel her,
Spannet denſelben auf behenndt,
Füert den vor Im in ſeiner henndt,
Ein ſcharpff ſtral auf dem ſelben lag.
Vngefer Er das wilpret ſach,
Dem randt Er nach mit groſſer gir;
Vor Im in das holtz floch das Tir.
Dem nach zůrennen was Im gach,
Den ſtauden fraget Er nit nach,
Stockh vnnd ſtein was als eben gar.
In dem eylen ſchlůg ein ſtaud dar
Vnnd traff den ſchlüſſel, als eben
Das der ſtahel lies. ſein leben
Het der Held verloren fürwar,
Dann es nit vmb zwen finger gar
Felet, die ſeen am ſtahel het
Den Held gar hart beſchediget
Im angeſicht oder villeicht
Es wer Im ganntz zum todt gereicht.
Aber aus der gſchicklichait ſein
Erlœſet Er ſich von ſolher pein;
Dann als der ſtahel ſich abtruckt,
Tewrdannck ſein haubt hinderſich zuckt
Vnnd fiel zůruckh auf ſein pferd.
Alſo kham daruon der Held werd.
Vnfalo het angefanngen
Solhs darumb, das khein verlanngen
Solt ſein Fraw Künigin haben mer
Nach dem Held, ſo Er verletzt wer
Da Vnfalo den ſchuſs erhœrt,
Bald Er ſich zů dem Helden kert,
Sprach: „herr mein, Ir habt getroffen
Oder was hat ſich verloffen?
Dann Ich doch wol gehœret hab
Ewren ſtahel yetz ſchieſſen ab,
Das ſollet Ir bald ſagen mir“.
Heimlich het Er verzaget ſchir,
Da Er den Held ſah friſch vnnd geſundt.
Tewrdannck ſprach aus lachendem mundt:
„Mir hat glaſſen der ſtahel mein,
Dardurch Ich ſchier in groſſe pein
Wer khomen, wo Ich verzagt
Geweſen wer“. „Ir habt geiagt,
Sprach Vnfalo, an hewt genůg.
Ir ſolt den ſtahel gfürt haan mit fůg,
Das Er nit het mœgen laſſen.
Doch, herr, wœll wir vnnſer ſtraſſen
Reyten an heym wider zůhaus,
Es wirdet hewt nichts mer daraus,
Dann das wilpret hat vernomen
Eüch, vnnd wirdet nit mer khomen

Zů einem ſchuſs an glegen ort“.
Vnfalo der gedacht ſich fort,
Was Er wolt wider fahen an
Gegen Tewrdannck den Tewrn man,
Als Ich Eüch hie erzelen will,
Darumb hœret auf vnnd ſeyt ſtill.

XLV.

Wie der falſch Vnfalo den Tewrdanck zů einer dieffen waſſer runſen füren lieſs, darein Er ſchier gefallen wer.

Vnfalo der wiſſet ein enndt,
Dahin Tewrdannck gemenigklich renndt.
Darumb macht Er einen anſchlag,
Das Er wolt auf den nechſten tag
Ein waſſer runſs ſůchen laſſen,
Vnnd berufft darauf mit maſſen
Etlich, den Er dorfft vertrawen,
Beualh In, Sy ſolten ſchawen,
Ob nicht mocht gefunnden werden
Ein waſſer runſs in die erden,
Die tieff wer vnnd wol verporgen leg,
Geleich neben dem rechten weg.
Die papren ſprachen: „lieber herr,
Wir wœllen mit fleys Ewr ger
Volziehen auf das furderlichiſt“.
Vnfalo gedacht, mit dem liſt
So hoff Ich zůfellen den Held.
Als nun diſe runs was beſtelt,
Schickt der wicht nach dem Ieger ſein,
Sprach: „ſchaw, das du ein groſ-ſes ſchwein
Mügſt mit den hunden aufztretten
Vnnd gleich vor dem perg be-ſtetten“.
Der Ieger zog hin mit dem hundt,
Sůcht nit lanng, das Er ein ſchwein fundt,
Seim herren ers zůwiſſen tet.
Vnfalo darab vil freud het,
Ging eylunds zů dem Helden dar,
Sprach zů Im: „mein herr, nemet war,
Mein knecht hat mich wiſſen laſſen,
Wie Er zů nechſt bey der ſtraſſen
Hab funden ein groſſes wild ſchwein,
Der gleichen Er nye alle ſein
Tag hab geſehen vnnd gefunden mer.
Herr, iſt es dann Ewr beger,
So wœllen wir bed reytten dar“.
Als Sy in wald khamen, nembt war,
Fing der Ieger auf ſein beſcheid
Mit den hunden an das geieid.
Vnfalo ſprach zů dem Helden:
„Herr, Ich hœr in diſen welden
Meine hund kriegen mit dem ſchwein.
An welhem ort mags aber ſein?
Wir wœllen hie auf diſe hoch
Reyten, ob wir mochten doch
Beſehen, wo daſſelb ſchwein wer“.
Nun was die runſen mit gefer
Der maſs mit reys vermacht ſchon,
Das der niemandt mœchte acht han,
Wer nit weſt ſonnſt die glegenheyt.
Tewrdannck eylunds auf den perg reyt,
Ranndt weyt von dem dieb Vnfalo.
Des Held pferd traff die runſen do
Mit den vorderen füſſen ſein,
Wolt gleich gefallen ſein darein,

Tewrdannck erſach daſſelbig bald
Vnnd warff ſein pferd mit gantzem gwalt
Hinderſich an ſeine ſeytten
In ein ſtaud an einer leyten.
Got dem Helden ein gelückh gab,
Das Er nit fiel in die runſs hinab,
Dann die runſs zweyer ſpieſz tieff was.
Tewrdannck wider auf ſein roſs ſaſs,
Vnd randt dem ſchwein ſchnelligklich nach.
Vnfalo das alles wol ſach;
Gedennckt, wie leidig Er darumb was,
Da Tewrdannck der Held des vals genaſs.
Nichts deſtmynder Tewrdannck der Held
Das ſchwein noch mit ſeiner handt felt.
Vnfalo kam gerend hernach,
Aus valſchem mundt Er zů Im ſprach:
„Habt Ir das ſchwein gefanngen da?“
Tewrdannckh ſprach zů Vnfalo: „Ia,
Aber Ich het mich alſo ſchir
Verrendt am perg. das ſag Ich dir,
Dann gar nahendt Ich gefallen was
In ein runſs“. Vnfalo ſprach: „das
Macht, das Ir rennet ſo geſchwindt
Allweg, wann Ir auf dem Ieid ſindt.
Es wirdet nit allzeit gůt than,
Ir můſt Eüch ye baſs in hůt han“.
Tewrdannck ſprach: „es iſt geratten wol,
Hinfür Ich mer acht haben ſol
Auf mich ſelbſt in meinem rennen“.
Vnfalo dacht: zůerkhennen
Hab Ich dir das nit gegeben,
Darumb das du dardurch dein leben
Solleſt des paſer haben in acht.
In der red ging daher die nacht,
Darumb Sy ritten heim zůhaus.
Hewt iſt aber ein mal aus
Ein groſs vnnd mercklich geferlicheyt,
So Vnfalo het zubereyt
Tewrdannck, dem Held vnnd khünen man.
Nu fahet ſich ein anndre an.

XLVI.

Wie Vnfalo Tewrdannckh windters zeit in ein geferlicheit auf eim gefrorn waſſer füret, vnnd Im das Eyſs ſein ſcheff zerſchneyd in eim groſſen ſturm windt.

Es was recht in der wintderzeit,
Das es het einen ſchne geſchneit,
Fieng Vnfalo zůreden an,
Sprach: „herr, Ich mich eins bedacht han,
Das Eüch die herberg iſt zůſchlecht,
Mügt darinn nit beleyben recht.
Darumb hab Ich ein ort gelegen
Gefunden, darinn Ewr wirdt pflegen
Nach allen Ern vnd gůtem rat.
Ich will vor dahin faren drat
Vnnd all ſachen wol beſtellen,
So mügt Ir mit Ewren geſellen
Hernach faren zů mir behenndt,
Wann Ich Eüch einen potten ſenndt“.
Tewrdannck dem gefiel diſer rat,

Vnfalo in ſein ſchiflein trat
Vnnd darinn über das waſſer fur.
Dieſelb nacht es ganntz überfrur.
Nicht lanng darnach fiel ein wirm an,
Darumb das eys begundt zergan.
Als das merckt Vnfalo der wicht,
Gar bald Er einen brieff erdicht
Vnnd ſchickhet den dem werden man,
Das Er zů Im khem von ſtundan.
Tewrdannck der Held on all ſorgen
Ging in das ſcheff an einem morgen,
Zůfaren zů dem Vnfalo.
Als Sy auf das waſſer kamen, do
Endſtundt ein wetter ganntz grauſam.
Daſſelbig dem Held das ſcheff nam
Vnnd warff das mit ganntzem gewalt
In das eys dermaſs, das es ein ſpalt
Gewann vnnd zerſchnit das ſcheff gar.
Das waſſer lieff darein; fürwar
Groſs not Sy all da erlitten
Ee Sy den ſegel zerſchnitten.
Mit dem vnnd auch Iren Ioppen
Můſten Sy die lœcher verſchoppen;
Alſo lieff das waſſer darein,
Sonnſt můſten Sy ertrunckhen ſein.
Daſſelb In dannocht halff ſouil,
So lang bis Sy des geſtats zil
Erreichten vnnd ſtunden an lannd.
Das ſcheff in Irem geſicht zůhannd
Vnnderging vnd genntzlich verſannckh.
Im gedacht der Edl Tewrdannck:
Ich wil mich hůtten vor dem meer.
In dem Vnfalo kam daher,
Frolich gegen dem Tewrdannck ging,
Auf das früntlichiſt In empfing.
Velſchlichen thet der dieb alſo,
Als wer Er des Helds zůkunfft fro.
Tewrdannck zů dem Vnfalo ſprach:
„Ich hab warlichen all mein tag
Solh not überſtanden nit mer,
Als yetzo an dem faren her.
Ich will mich hinfür hůtten wol,
Das Ich nicht leicht mer khomen ſol
In ein ſchifflein auf das waſſer“.
Vnfalo verwundert ſich ſeer,
Sprach: „herr, iſt Eüch etwas beſchehen,
Des mag Ich mich yë wol ſehen
Vnſchuldig vnnd alls wanndels frey“.
Tewrdannck der anntwort: „wie im ſey,
So geet es noch alles wol hin,
Allein ſo Ich wider hye bin“.
Mit dem waren die ſach gericht,
Vnfalo weyter erdicht
Ein ſchalckheit, dieſelb Er wolt an
Legen Tewrdannck den Tewren Man.

Vers 61) Spracch *A*, Druckf.

XLVII.

Wie Vnfalo den Tewrdanck auf ein platten fürt, darauf das pferdt vnder Im fiel, vnd Er ſich durch ſein beſunenheit vor ſchaden bewart.

Vnfalo het gehœrt für new mer,
Wie der Tewrdannck des willens wer,
Zůreyten in ein anndre ſtat.
Dahin ging gar ein ſchmaler pfad
Vber einen perg, der hoch was.
Als Er für gewiſs merckhet das,
Sprach Er zum Helden vnuerzeit:
„Herr, Ich hab gehœrt, Ir ſeyt bereyt,
In diſe ſtat zůreyten ſchir.
Nun ſolt Ir warlich gelauben mir,
Das dahin iſt ein pœſer weg,
Stickel vnd gar wenig anleg,
Darzů auch ganntz ſchmal vnd ein plat;
Welher nit ein gůtes pferdt hat,
Der můſſe ſich beſorgen hart,
Dann darüber ſo iſt khein fart,
Weder mit wægen, noch ſchlitten.
Ir ſeyt den weg vor nye geritten,
Darumb wiſt Ir nit zuſagen daruon.
Wo Ich weſt, Eüch zůthun daran
Ein dienſt, ſo wolt Ich Euch mein pferd,
Das aufszdermaſſen dieſelb gefert
Wol vnd gewiſs zůgeen weyſt vnd kan,
Leihen, ſo durfft Ir khein ſorg han".
Der Held ſprach: „Ich nymb das vergůt,
Was Ir mir in dem zůgůt thůt".
Das pferdt het aber diſe art,
Das es leichtlichen erſchrackh hart,
Darauf dann ſtund ein groſs gefer.
Vnfalo lieſs khomen zů Im her
Ein pawren, aller poſzheit vol,
Sprach: „was wil du, das Ich dir ſol
Geben, zůthun, was Ich dich heys?"
Der pawr ſprach: „herr, war Inn Ich weys,
Eüch zůdienen, bin Ich willig".
Vnfalo der ſprach: „ſo füeg dich
Von ſtund vnd on allen verzug
Auf die hohen platten vnnd lug,
Wann der Held Tewrdanck kumbt darauf,
Gegen Im aus der ſtauden lauf,
Vnnd erſchreck Im diſes ſein pferd.
Vnnd wann es nun leyd auf der erd,
So lauffe Im den nechſten zů
Vnnd nicht annders dergleichen thů,
Als wolſt du Ime helffen auf
Vnnd ſtoſs darneben auf ein hauf
Man vnnd pferd alles überab.
Schaw, das der Held nyndert kein hab
Mœg gefinden, ſo wil Ich dir
Lonen nach deines hertzen gir,
Auch gelts vnnd gůts genůg geben".
Der paur ſprach: „herr, Ich hab eben
Gemerckt, was Ir mir habt geſagt.
Als bald es morgen frů newr tagt,
So wil Ich mich dahin machen
Vnnd recht thůn allen den ſachen".
Als nun der Tewrdannck bereyt was,
Bald Er auf Vnfalo roſs ſaſs,
Reyt mit ſeinen rewtern daruon.
Vnfalo gedacht Im: Ich han
Dir ein rechtes ſpil zůgericht,

Ich hoff, du ſolleſt wider khomen nicht.
Als Tewrdannck auf die platten kam,
Der pawr Im einen zulauff nam
Gegen dem Edlen Helden dar
Dermaſs, darab das pferd ſcheüch war,
Erſchrack, glitſcht, viel nider auf die erd.
Der pawr lieff zů dem Helden werd,
Als wolt Er dem Tewrlichen man
Widerumb auf helffen daruan.
Als bald der Held daſſelb erſah,
Gab Er dem pawren einen ſchlag
Mit ſeiner fauſt in ſein angeſicht,
Das Er wolte fürpaſer nicht
Einen tritt zů dem Helden gan.
Als beſunnen was der Tewr man,
Gedacht: wirt mich der anregen
Vnnd mein pferd weyter bewegen,
So felt es mit mir über ab,
Dann Ich khein aufenthalt nit hab,
Der weg iſt ſchmal vnd darzů eng
Vnnd an der ſeyten ganntz abheng,
Ich wil In nit zů mir laſſen.
Darumb ſchlůg Er mit ſolher maſſen
Den pawren, das was ſein gelück,
Dann Er ſonnſt mer dann hundert ſtuck
Aus ſeinem leib gefallen het.
In dem das pferd wider aufſteet,
Gedacht Er: Vnfalo hat mich
Verſorgt mit eim pferd ſicherlich,
Ich můſz Im das widergelten,
Doch auf das pferd will Ich ſelten,
Ob got der herr will, mer khomen.
Als Vnfalo het vernomen,
Wie die ſach waren ergannngen,
Het Er ſich gar ſchier erhanngen;
Sprach aus einem rechten zoren:
„Ich hab ſorg, es ſein verloren
All mein anſchleg an diſem man,
Ich kan nit denckhen, was Er kan,
Dardurch Er dem allen enndtgeet.
Vmb vil gelts Ich gewettet het,
Er wer hewt nit khomen daruon,
Sonnder het můſſen zůgrundt gan.
Noch will Ich verſůchen ein ſtuckh,
Villeicht kumbt ein mal gelück
Zů mir auch auf meiner ſeyten,
Ehe Ich In laſs von hynn reyten.

XLVIII.

Wie Vnfalo den Edlen Tewrdanck in ein groſs geferlicheit mit einem Peren fürt.

Darnach über ein kleine zeit
Vnfalo zů dem Tewrdannck ſeyt:
„Herr, nicht weyt von hynn iſt ein hol,
Darinn leyt ein per, das weyſ Ich wol,
Der thůt den lewten groſs ſchaden.
Wo Ir Eüch nun wolt beladen
Der arbeyt, denſelben zůſtechen,
So můſt ye die Künigin ſprechen,
Das Ir weret ein Tewrer Held“.
Tewrdannck der Held ſprach: „mir gefelt
Wol Ewr anſchlag vnnd gůter rat,
Fůrt mich da er ſein wonung hat,

So will Ich mich fein vnnderftan“.
Nun was es der geftalt gethan
Vmb diefelb hol vnnd den peren,
Das nit ein yeder fich geren
Vnnderftundt, daffelbige thier
Züftechen, dann diefelb refier,
Darinn er lag vnnd het fein rü,
Was gar fchmal, ftickel vnnd darzu
Vaft hoch in eines perges wanndt,
Keiner mœcht einen feften ftandt
Haben an demfelbigen ort;
Sonnderlich wann der per ein hort,
Der gegen Im wolte gan,
So lieff Er den mit zoren an;
Welher dann nit wol gefchickt was,
Den fellet Er überab; das
Heffet Vnfalo von hertzen,
Der Held folt khomen in fchmertzen.
Als nun kam der Held an das ort
Vnnd befchaut des peren hol dort,
Kamen etliche pauren dar,
Sprachen: „lieber herr, nemet war,
Es ift warlich ein graufam tier.
Ia, weren vnnfer mer dann vier,
Wir dorfftens nit wol vnnderftan,
Darumb fecht, warmit Ir vmb wolt gan“.
Wiewol der Held Tewrdannck merckt, das
Der gang zum peren nit güt was,
Noch wolt Er vnnerfchrockhen fein,
Ging auf dem fteig zum peren hinnein.
Als bald der per fein wurd gewar,
Lieff Er gen Im mit zoren dar.
Tewrdannck dacht: der peer dracht mir zü,
Ich weys nicht wol, wie Ich Im thü,
Dieweyl Ich doch gantz nicht mag han
Ein platz, darauf Ich mecht veft ftan.
In dem der peer fo nahend kam,
Das Im nit mer ward, dann das Er nam
Seinen fpiefs zü dem halben fchafft,
Schofs den aus rechter meyfterfchafft,
Traff den felben peren behenndt,
Dardurch Er ab uber die wenndt
Fiel fich zütodt in ein tieffs tal.
Tewrdannck der gedacht: difen val
Solt Ich warlich haben getan,
Wo Ich den peren het gelan,
Zü mir komen auf dem fteig fchmal.
Tewrdannck ging wider herab zü tal,
Da gegnet Im der Vnfalo,
Sprach: „herr Ich bin von hertzen fro,
Das Ir habet von difem Tier
Erlœft die lewt in der refier.
Mein Fraw die Künigin billich fol
Eüch lieben, dann Ir habt das wol
An Iren lannden vnnd lewten
Verdient, das wil Ich Ir bedewten“.
Tewrdannck fprach: „in groffer gefar
Bin Ich geftanden, das glaub fürwar“,
Erzelt Im darbey all die fach,
Wie es Im auf denfelben tag
Mit dem peren erganngen wer.
„Der gleichen lob, preys vnd eer“,
Vnfalo fprach, „vnd fonil tat
Hab Ich nye gehœrt, das getan hat
Ein einich man auf difer erdt,
Darumb Ir billich werd geerdt
Vor allen Helden weyt vnnd preyt“.
Vnfalo das allein darumb feyt,

Vers 20) Wasgar *A*. 24) einhort *A*. 51) fchaff *A*, Druckf.

Das Er den Held mœcht machen plindt.
Mit geſehenden augen geſchwindt
Was Vnfalo zů aller ſtund,
Dann der maſs Er ſich ſtellen kundt,
Als ob Er lebt den Helden ſeer,
Darneben Er ye lennger, ye mer
Sich aller verretterey beſan,
Wie Er mœcht den Tewrlichen man
Bringen in angſt vnnd groſſe not,
Von dem leben bis zů dem todt.

XLIX.

Wie Vnfalo den Tewrdannck auf ein Gembſen Ieid in einem regen füeret, daruon die ſtein bewegt wurden, der einer Im bed ſporradern prenndt, doch Er ſich des vals enthielt.

Eines mals Vnfalo erſah,
Das auf den anndern tag
Wurd ſeer regnen vnnd werden naſs,
Darumb Er zů dem Tewrdannck ſaſs
Vnnd ſprach: „lieber herr mein, wolſt Ir
Gembſen Iagen, das ſaget mir,
So will Ich Eüch laſſen füeren
Hin dar Ir der vil werd ſpüren“.
Tewrdannck ſprach: „Ich ſchlag das nit ab,
So fer das Ich ein Ieger hab,
Der mich rechte weg füren kan“.
Vnfalo anntwort: „her, Ich han
Den beſten Ieger yetz auf erd,
Der ſol Eüch wol füeren, Held werd“.
Nun weſt Vnfalo gar wol, das,
Wann das pirg wurd von regen naſs,
So leſten ſich die ſtein daruon
Vnnd begunden herab zůgan,
Wen Sy dann rürten, der was todt.
Darumb in die ſelben not
Den Tewrdannck welt Er füeren laſſen.
Tewrdannck ging dahin ſein ſtraſſen
Mit dem Ieger in die wanndt,
Sůchet mit eyl der gembſen ſtandt.
Darinn Er nit lanng gegangen
Was, das es het angefangen
Zůregnen mit gantzem gewalt.
Von der neſs ſich die ſtein laſten bald
Vnnd lieffen gegen Im daher.
Ein groſſer ſtein rüert vngefer
Dem Held bed ſparadern ſein,
Dardurch Er billich in pein
Solt ſein khomen, wo nit der ſchafft
Im perg als gar veſt het gehafft.
Tewrdannck der Held ſtundt vnuerzagt,
Gedacht: Ich het ſchier geiagt
Ein wilpret vmb das leben mein,
Von recht ſolt Ich erfallen ſein,
Aber got hat mich behüet wol,
Darumb Ich nit beleyben ſol
Lenger hie in der peſen fart.
Der Ieger ſprach: „ſo gee wir trat
Hinab widerumb heim zůhaus“.
Vnfalo der dieb ging heraus
Dem Edlen Helden enntgegen,
Sprach: „ſagt mir, herr, von wes wegen

Seyt Ir ſo bald widerkhomen?“
Tewrdannck ſprach: „haſt nit vernomen
Das vngwitter vnnd den regen?
Der hat die ſtein thůn bewegen,
Das Sy herab gefallen ſein,
Einer iſt mir zwiſchen bed peyn
Gefallen vnnd hat mich gerurt
Dermaſs, das Ichs wol hab geſpurt.
Darumb ſo ſey wir abganngen.
Haſt du darnach einich verlangen,
So gee daſelbſt hin vnnd lag lenger“.
Vnfalo ſprach: „ach, lieber herr,
Ir wœlt mich nicht recht verſtan,
Dann Ichs alſo nit gemeint han“.
Tewrdannck der ging in ſein zymmer;
Vnfalo dacht: Ich khum nymer
Zů dir, bis dir der zorn vergeet.
Nichts deſterweniger Er het
Embſich gedannckhen ſpat vnnd frw,
Wie Er dem Held richt vnglück zu,
Dann Er darzů was geporen,
Die lewt zůfůren in zoren.

L.

Wie Vnfalo den Edlen Tewrdannck in ein anndre geferlichait mit einer Schlangen püchſen fürt.

Vnfalo gedacht auf ein fart,
Ich hoff, der Held werd mir gar hart
Enndtgan, ſonder noch not leyden
Von meiner hanndt, Ee wir vnns ſcheiden.
Eins mals Er ſprach: „mein lieber herr,
Wolt Ir mein geſchütz vnd annders mer
Schawen oder abſchieſſen gern?
Das zewghaus iſt von hin nit fern,
So wœllen wir in daſſelb gan,
Etwas news wirt Ich Euch ſehen lon“.
Solh ſein red gefielen dem Held.
Heimlich het Vnfalo geſtelt
Herfür etlich pœſe ſchlanngen.
Tewrdannck kam dahin gegangen,
Als pald die ſah der Tewrlich man,
Zund Er daraus eine ſelbs an.
Nun het Vnfalo zůuoran
Die ſchlanngen überladen lan.
Alſzbald man die erſten ſchoſs ab,
Wie Ich oben gemeldet hab,
Brach die ganntz zů klein ſtucken gar.
Derſelben ſtuck eins, nemet war,
Neben des Helden ſchinpeyn ſchlueg
In einen anſatz mit vnfueg,
Doch dem Helden kein leid beſchach.
Aus zoren Er zů Vnfalo ſprach:
„Warumb haſt du mir das nit geſagt,
So het Ich mich nicht her gewagt!
Doch iſt mir das vorhin wol mer
Von dir gegnet, das verdreüſt mich ſeer!“
Darauf Vnfalo zum Helden ſprach:
„Ich bin vnſchuldig an der ſach,

Vers 1) auf der *C.*

Iſt Euch ſolhs vor mer beſchehen,
Solt Ir billich baſs aufgeſehen
Haben vnd an daſſelb gedacht.
Ich hab Ewr nit genomen acht,
Noch Eüch geheyſſen darbey zůſteen,
Sonnder gemeint, Ir wurdt weg geen.
Ir wiſt wol, was das ſchieſſen thůt;
Weyt hindan iſt für die ſchüſs gůt".
Tewrdannck můſt die red nemen an,
Gedacht: Er hat mir recht gethan!
Warumb vertraw Ich Im als vil!
Vnfalo dacht auf ein news ſpil,
Dieweyl das nit geratten was,
Wie Ir dann werd hœren fürbas.

LI.

Wie Vnfalo Tewrdanck ein Roſs ſchennckt, darauf Er ſich zů todt ſolt gefallen han.

Vnfalo ſich nicht benüegen
Lieſs, ſonnder wolt mer zůfüegen
Dem Helden nachteyl vnnd ſchaden,
Dann Er was genntzlichen beladen
Mit vntrew vnnd argliſtigkait.
Auf ein zeyt Er dem Helden ſayt:
„Herr, hewt iſt der peſt Ieger mein
Zů mir eylunds khomen herein
Vnnd hat mir geben zůuerſtan,
Wie Er im wald ſey komen an
Ein ſchwein groſs vnnd vngehewr;
Darzů dorfft Er Ewr hilff vnnd ſtewr,
Dann Er ſey nicht ein ſolher man,
Der es darff allein greiffen an;
Ich wil auch mit Eüch reyten dar".
Tewrdannck ſprach: „Ich ſag Eüch fürwar,
Ich ſchlag Eüch ſolhe reys nicht ab".
Vnfalo ſprach: „ein pferd Ich hab,
Das iſt ſeiner pein ſo gewiſs,
Ich dorfft wetten, wann es ſich ſtieſs,
So wolt Ich Eüch verfallen ſein
Mein gůt. vnnder den pferden mein
Hab Ich. das am liebſten fürwar.
Daſſelb will Ich Eüch ganntz vnnd gar
Schenckhen vnd zů aigen geben,
Es iſt darauf bewart Ewr leben".
Tewrdannck der dannckt Im hoch vnd ſeer,
Sprach: „laſſet das pferdt bringen her,
So well wir reyten an das ieyd".
Vnfalo hofft, den Helden in leyd
Zůbringen auf derſelben fart,
Dann das genant pferd het diſe art:
Wann mans ritt auf einem ſteig ſchmal,
So ſcheücht es leicht vnnd ſprang zů tal,
Wie hoch vnd tieff doch hinab was.

Vers 14) Ueber In iſt das Wort es aufgeklebt; so haben auch *B* u *C*, ist auch richtiger, weil es auf ſchwein geht.

Vnfalo daran wiſte das.
Als es nun was vmb mitte nacht,
Tewrdannck man daſſelbig pferd bracht,
Vnfalo auf ein eſel ſaſs,
Der ſeiner pein gar gewiſs was,
Ritten mit einander aufs Ieyd,
Wans wol ging, was Vnfalo leyd.
Vnfalo fůrt den Held zůtal
Auf einem ſteig, der was gar ſchmal,
An eim vels eins gadens hoch,
Vnfalo vor dem Helden zog.
In dem wolt es gar bald tagen,
Ein hundt der ving an zůiagen.
Vnfalo ſprach: „es will nit werden gůt,
Dann der hundt wirt das ſchwein gůt
Veriagen, darumb reyt wir deſt paſs,
Damit wir khumen noch zůmaſs“.
Vnfalo vor dem Held ranndt,
Tewrdanncks roſs thet, wies was gewandt,
Scheücht vnnd ſprang mit Im überab.
Noch belib der Held in ſeiner hab
Vnd nam darab gantz kheinen ſchwanckh.
Das roſs von dem ſprung nider ſanckh,
Doch ſtund es bald wider auf veſt.
Dem Tewrdannck was darinn das beſt,
Das Er ſich frey in ſprung begab,
Sonnſt het Er ſein hals gfallen ab.
Vnfalo ſchrey dem Helden ſeer,
Wo Er doch newr hinkomen wer?
Gedacht Im: Ach wer Er zůtodt
Gefallen, aus aller meiner not
Wer Ich erlœſt mit diſem man.
Tewrdannck ſprach: „einen ſprung Ich han
Gethan hinab mit meinem pferd,
Das wir hye ligen auf der erd.
Daſſelbig dem pferd ſcheüch iſt,
Dann als Ich eylet aufs peldiſt
Vnnd wolt dir gar ſchnell reyten nach,
Den ſchmalen ſteig Ich mit nicht ſach,
Nam mirs pferd zů derſelben ſtund
Den zaumb, das Ichs nicht halten kund,
Spranng mit mir daſelbſt überab“.
Vnfalo der ſprach: „herr, Ich hab
Eüch vor zůerkhennen geben,
Ir ſolt auf ſchawen eben,
Dann die weg ſein ſchmal vnnd nit preyt“.
Vnfalo was Im hertzen leyd,
Das Tewrdannck nichts was geſchehen.
Der Held zů Im tette iehen:
„Ich dannck billich dem werden got,
Das Er mir auch aus diſer not
Hat geholffen on alle far,
Dann Ich ein weil in ængſten war
Mit deinem pferd, das du ſo ſeer
Lobeſt; darauf kum Ich nicht mer,
Verſorg ein anndern auch darmit“.
Tewrdannck auf eim anndern pferd Ryt
Demſelben groſſen ſchwein nach,
So lang bis Er das zůletzt ſtach.
Des was Er fro von ſeim hertzen,
Vergaſs dardurch all ſeins ſchmertzen,
So Er im fall erlitten het.
Vnfalo Im gedenckhen thet,
Wie Er dem Held ein anders ſpill
Zůricht, als Ich Eüch ſagen will.

LII.

Wie Tewrdannck aus Vnfalo anschickung das wetter erschlagen haben solt.

Vnfalo Im vil list erdacht,
Bis Er den Held in das veld bracht,
Dann Er sah an dem himmel wol,
Das ein grofs wetter khomen sol.
Sprach zů dem Helden vnuerzeyt:
„Herr, wolt Ir ziehen auf die heyd
Vnnd sehen die hasen lauffen,
So wil Ich dieweil ein kauffen,
Was Ich dann yetz notdurfftig bin,
Dann Ich sich wol, das Eüch hierinn
Gar lang ist worden Ewr weyl“.
Tewrdannck der reyt hinaus ein meyl
Auf ein vast schœne grůne heyd,
Die was lustig, lang vnde preyt.
Als Er darauf hin vnd wider reyt
Vnnd besorgt sich keiner geferlicheyt,
Ging uber In ein wetter her
Mit solhen hagel vnnd doner
Dermafs, als wolt himel vnnd erd
Zerbrechen. Tewrdannck der Held werd
West nit, wo Er hin solt fliehen.
In dem do thet vmbziehen
Ein schwartz gewülck den himel ganntz.
Bald kam daraus ein feurer glanntz
Mit einem starckhen doner schlag
Vnnd schlůg neben Im, das ers sah
Nider etlich klaffter in die erd.
Vnd wer Tewrdannck, der Held so werd,
Ein wenig gezogen fürbas,
So het In erschlagen das.
Als nu das wetter het ein endt,
Tewrdannck der füeget sich behenndt
Wider heim zů dem Vnfalo.
Der sprach: „herr, Ich bin warlich fro,
Das Ich Eüch sich wider gesunndt,
Wann nit vil kurtzer, dann vor einer stundt,
Ein solhs wetter ist gewesen,
Das Ich mir vœrcht hynn zůgnesen,
Ich geschweig Ewr in dem veld“.
Tewrdannck sprach: „es het nit vil gefelt,
Das michs wetter het erschlagen“.
Vnfalo wolt nit mer fragen
Aus rechtem zorn vnd grymigkeyt,
Da Er sah, das dem Held kein leyd
Was geschehen von dem wetter.
Er gedacht: samer sanndt peter,
Wiewol Er dem ist enndtgangen,
So hoff Ich doch, Er werd gefanngen
Zů letzt durch die liste mein
Vnnd komen noch in grosse pein.

LIII.

Wie der Edel Tewrdannckh durch Vnfalo an ein gembſen Ieyd geſandt ward, daſelbs In die ſtein ſolten todt geſchlagen haben. aber es felt der anſchlag, dann Sy traffen ſeinen Ieger knecht.

Vnfalo ſich des khümert ſeer,
Das khein liſt nit wolt helffen mer,
Die Er biſzher het fürgenomen,
Dardurch der Held ſolt ſein khomen
In anngſt vnnd geferliche pein.
In ſolhem do kam Im in ſein
Gedanncken ein gar bœſer ſynn,
Darumb Er ging zum Helden hyn,
Sprach: „herr, Ich morckh wol, das Ir ſeyt
Mit Ewrm gemût von hynnen weyt,
Vnnd ſitzt, als ſey Eüch lanng dieweyl.
Sitzt auf vnnd reyt hinaus ein meyl
Ins veld, oder wolt Ir iagen,
Das ſolt Ir mir auch pald ſagen,
So wille Ich Eüch alſo ſchier
Laſſen füeren in die refier
Vnnd daſelbſt ein ieyd beſtellen,
Darzu Eüch zû einem geſellen
Geben ein gûten ieger zû,
Der durch des geieydes vnrû
Hat gar manchen ſchweys vergoſſen;
Nach dem wilpret vnuerdroſſen
Iſt der zû einer yeden zeyt“.
Tewrdannck ſprach: „gar geren Ich reyt,
Den wilden tiern nachzûſtellen,
Gilt mir auch geleich, zûfellen
Ein ſchwein, gembſen oder peren,
Ich vach eins geleich als geren,
Als das annder mit freyem mût“.
Vnfalo ſprach: „herr, halt in hût,
Damit Eüch nicht widerfar leyd“.
Darneben gab Er den beſcheid
Dem vorgemeltem ieger ſein,
Das Er den Held ins pyrg hinein
Solt füeren in ein pœſen ſtanndt,
Der dem Ieger was wol bekanndt.
Der Ieger ſprach: „mein lieber herr,
Ich will das thun vnnd noch wol mer,
Was Ir heyſt vnnd beuelhet mir“.
Vnfalo ſprach: „ſo nymb mit dir
An daſſelb gepürg diſen Held“.
Darneben het Er annder beſtelt,
Die ſolten ob dem Tewren man
Mit allen ſein iaghunden ſtan,
Vnnd wañ Sy den Held durch die wendt
Sehen, geen ſolten Sy behenndt,
Gleich ob Im an alls verlaſſen,
Die iaghund all lauffen laſſen.
Das gab Er In darumb zûuerſtan,
Als ſolt Tewrdannck darab ein freud han.
Vnfalo was der frewden vol,
Das die ſach was beſtellet wol,
Dann Er hofft, es ſolt dem Tewrdannck
Dieweil noch werden im pyrg lanngk.
Als Sy nun in das gepirg kamen
Vnnd Ir die Ieger warnamen,
Lieſſen Sy mit gantzem hauffen
Die Iaghundt ob In lauffen.
Die lieſſen ſchnell vnnd mit ſchallen,

Daruon begunden zůfallen
Hinab etlich ſtein auf die zwen.
Der ieger knecht wolt fürſich geen,
Do traff In ein ſtein an ſein haubt
Dermaſſen, das Er wurd beraubt
Von demſelben etwas ſeiner ſynn
Vnnd wolt ſein gefallen dahin
Aus über die hohe wanndt.
Den begreyff der Held mit der hanndt,
Behielt In bey ſeinem leben.
Tewrdannck der Held thet ſich heben
Aus diſer groſſen geferlicheit,
Damit Im nicht auch beſcheh leyd.
Wolt dannocht noch nicht haben rů,
Sonnder ging fort den gembſen zů,
Fieng der etlich mit ſeinem ſchafft,
Das machet ſein recht meyſterſchafft.
Darnach ging Er wider zůtal
Durch einen gang, der was gar ſchmal,
Bis Er hinab in die eben kam.
Als Vnfalo daſſelb vernam,
Randt Er Im eylunds enndtgegen,
Gedaht bey Im ſelbs: was ſegen
Khan doch Tewrdannck diſer Held Tewr,
Das Im khein leyd, noch vngehewr
Durch mein anſchleg geet zůhanden?
Vnfalo ſprach: „Ich hab verſtannden,
Herr, es ſey Eüch nit wol ganngen,
Darumb ſagt mirs, Ich hab verlangen,
Daſſelbig von Eüch zůuerſteen“.
Der Held ſprach: „als wir wolten geen,
Ich vnnd der gůt Iegers geſell,
Da beſchach aus rechtem vngefell,
Das vilen herrab zů vnns ſtein,
Etliche groſs, die anndern klein.
Derſelben einer den Ieger ſchlůg,
Das Er des het gehabt genůg.
Wo Ich nit beſynndt geweſen wer,
Es veld vmb ein ſchrit vnnd nit mer,
Der ſtein mich ſelbs getroffen het“.
Vnfalo der geleichen thet,
Als ob Er ſich des wundert ſeer,
Heimlichen was ſeins hertzen beger,
Das der Held todt wer beliben.
Hernach ſtet weyter geſchriben
Ein andre ſach vaſt geferlich,
Darein Vnfalo vnnderſtund ſich,
Den Heldt zůbrinngen mit ſeim liſt,
Dann Er vil groſſer ſchalckheit wiſt,
Darumb, ee Er eine verbracht,
Het Er ſchon ein anndre erdacht.

LIV.

Wie der Edel Tewrdanck durch den Vnfalo in ein ſtechen beret ward, vnd wie Er ſich durch ſein ſterckh vnnd beſyndlicheit vor ſchaden verhüet.

Vnfalo des Helds glück verdroſs,
Fůrt In hin in ein annder ſchloſs,
Darinn het Vnfalo gelan
Sein weib. Er fragt den Tewren man,
„Ob Er vor aye het geſtochen?“
„Ia“, ſprach der Held, „Ich hab zůprochen
Etliche holtz zů manchem mal“.

Vnfalo ſprach: „habt Eüch die wal
Vnnder allen mein pferden gar.
Herr, Ir ſolt mir gelauben fürwar,
Ir werdt ein gůts darunnder fynnden,
Daſſelb hat vaſt einen lynden
Lauff nach wunſch vnd Ewrem beger“.
Tewrdannck ſprach: „ſo laſt bringen her
Eins, das gůt ſey. Ir khendts doch wol?“
Vnfalo ſprach: „mein herr, Ich ſol
Eins laſſen bringen auf der fart“.
Nun het daſſelb pferd diſe art,
Wann der ſteſs auf Im angieng,
Geleich es zůlauffen anfieng
Dermaſs, das nyemandt halten mocht.
Der Held Im kheines argen gedocht,
Nam das pferd vnnd ſaget Im zů,
Er wolt ſtechen auf morgen frů.
Des freyt ſich Vnfalo von hertzen,
Hofft, den Held zůbringen in ſchmertzen,
Füeget ſich behenndt in die art,
Darinn ein ſtarcker ritter wardt,
Zů dem Er mit frewden ſprach:
„Tewrdannck will auf den morgen tag
Mit dir in dem garten ſtechen
Vnnd vor den frawen zerbrechen
Ein holtz oder zwey vngefer“.
Der ſtecher ſprach: „Ich wolt, das wer
Zeit, zůſtechen yetz in der ſtund“.
Vnfalo der bœſzwicht begund
All ſachen wol zůrichten lan.
Als nun der morgen ward an gan,
Tewrdannck legt ſich In ſein zeüg an
Vnnd reyt hinfür hin auf die pan,
Deſzgleich der annder ſtecher thet.
Vnfalo gar groſs hoffnung het,
Sein anſchlag ſolt Im felen nit.
Mit marter Er der zeit erpit,
Bis man Inen wolt eingeben,
Daruf merckt der wicht gar eben.
Als nun die recht zeit khomen was,
Vnfalo ſprach: „herr, merckhet das,
Hie oben habt Ir ein forteyl
Vnnd Er ein groſſen nachteyl,
Dann Ir die hœch in haben werdt“.
Vnfalo redt das mit geferdt
Darumb, dann gegen Im war
Der tieff waſſergraben fürwar.
Als nun das treffen hert angieng,
Des Helds pferdt zůlauffen anfieng
Vnnd lieff mit dem Helde dermaſs,
Das Er nit mœcht erhalten das,
Gleich gegen dem waſſergraben zů,
Dann Im die augen waren zu
Gebunden, darumb das nicht geſach.
Das pferd kam dem graben ſo nah
Bis auf die ſechs ſchritt vngefer.
Als ſolhs erſach der Held, gar ſeer
Er erſchrack ab der ſelben not,
Dann Er erkanndt vor Im den todt.
In ſolhem erſchreckhen Er bald
Dem pferdt zuckt mit gantzem gewalt
Vnnd aller krafft. das biſz In ſein maul
Dermaſſen, das derſelbig gaul
Nicht mochte einen trit fürbaſs
Geen, als ſeer Er erſchrockhen was.
Dardurch behielt ſich der Iung man,
Sonnſt het Er ſein leben müeſſen lan.
Vnfalo het leyd vnnd groſs klag,
Das Im diſer bœſer anſchlag
Ditzts mals auch nicht geratten wer.
Er fragt den Helden mit gefer,

Wie fein pferd alfo het getan?
Tewrdannck fagt zů dem valfchen man:
„Es ift zů dem geftech ganntz nichts werd,
Du folft kheim leyhen ein folh pferd,
Dann es læfte fich nichts halten.
Du magft das fürdich behalten,
Es wolt mit mir geloffen fein
In den tieffen graben hinein“.
Vnfalo Im die anntwort gab:
„Herr, an Im Ichs nicht gewift hab,
Sonnft het Ich Euchs bey meinem eyd
Nit gelihen, aber es ift mir leyd,
Ob es mit Euch nit hat getan
Recht. herr, wolt das nit verübel han
Vnnd halten gar für khein gefer,
Dann Ir wift, Ich bin khein ftecher“.
Tewrdannck můft das gefchehen lan.
Vnfalo gedacht, was Er an
Wolt weyter fahen mit dem Held,
Dardurch Er ein mal wurd gefelt,
Fand gar bald einen anndern lift,
Wie der hernach gefchriben ift.

LV.

Wie der Edel Tewrdannck durch anweyfung des valfchñ Vnfalo auf einem Gembfen ieid abermalē ein geferlicheit überftunnd, dann Im ein ftein nach überab gefchlagen het.

Es gab fich auf ein annder zeit,
Das Vnfalo dem Helden feyt
Von weydmanfchafft vnnd iegerey,
Wie Er darinn wer vor annder frey.
Vnnder anderm Er den Held fragt,
Ob Er nit noch ein mal gern iagt
Gembfen in den gepyrgen hoch?
Tewrdannck der Held fprach: „Ich iag noch
Als geren als all mein lebtag,
Wo Ich Sy newr ankhomen mag“.
Vnfalo fprach: „fo wel wir gan
Dahin! dort Ich aufztretten han
Der gembfen ein merckliche zal
Nit weyt von difem fchœnen tal.
Heimlich het Vnfalo beftelt
Ein pawren, der do herab felt
Etlich ftein auf den Edlen Held,
Wenn Er durch diefelb wendt geen wolt.
Vnfalo liefs fteigen den man
In das pyrg, aber Er wolt nit gan
Dem Helden nach in kheinen weg,
Den Er wift wol feine anfchleg,
Den Er mit dem pauren het gemacht.
Tewrdanckh Im keines argen dacht,
Ging on all forg den Gembfen nach,
Der ein zůfellen, was Im gach;
Etlich diener Er bey Im het.

Rubr. LV. In meiner Ausgabe sind die Worte: nach — het aufgeklebt; darunter die Worte: feinen hůt vom haubt fchlůg, welche auch *Schultes* hat, nicht *B* u *C*.

Der pawr nach ſeinem beſcheid thet,
Lies herab lauffen einen ſtein,
Der lieff gleich gegen dem Held herein,
Das nicht mer ward dem Helden werd,
Dann das Er nider auf die erd
Fiel. der ſtein für über ſein ruckh,
Es was Im not, das Er ſich duckh,
Sonnſt ſo het ſein leben ein enndt
Gehabt. Tewrdannck der ging behenndt
Aus derſelben wand hin zu tal,
Gedacht: Ich bin aber ein mal
Erledigt aus des todts nœtten.
Vnfalo den wolte tœtten,
Das die geferlicheit als offt was
So nahend dem Helden vnd das
Der keine nye geratten wolt.
Er weſt nicht, was Er mer thun ſolt
Vor rechtem zoren, den Er het,
Doch Er nit dergeleichen tet,
Sonnder erzeigt ſich mit geperd,
Als ob Ime auf diſer erd
Für den Held nieman lieber wer.
Darneben traht Er mit gefer,
Den Held zubringen in den todt,
Wiewols der allmechtig got
Nye über In verhengen wolt,
Dann Er Im was mit gnaden hold.

LVI.

Wie den Tewrdanck auf dem Gemſen Ieid am ablaſſen der wynndt erhůb vnd überauſz wolt geworffen haben, deſs Er ſich aber durch ſein ſchicklichait enthielt.

Nicht lanng darnach auf einen tag
Vnfalo die morgen rœt ſah,
Gedacht: gewiſs wirdt hewt enntſtan
Ein windt! mocht Ich den Tewren man
Brinngen an das gembſen geiaid,
So hoffet Ich, Er kem in laid.
Bald Er darzů dem Tewrdannck gieng,
Mit Im Er zureden anfieng:
„Iſt es hewt ſo hayter vnnd ſchœn,
Es wer gůt, nach gembſen zůgan.
Darumb habt Ir, herr, ein luſt darinn,
So mügt Ir wol pald geen dahin,
Dann all ſach iſt beſtellet wol“.
Tewrdannck ſprach: „Ich Eüch volgen ſol“;
Gieng alſo dahin an das Iaid.
Vnfalo het aim knecht beym aid
Gebotten, wann In deücht, das wolt
Khomen ein groſs windt, als dann ſolt
Er In hayſſen durchlaſſen ſich,
So wurd Er kumen zů aim ſtich
Vnnd einen Gembſen aufzwerffen.
Der Iegor ſprach: „laſt mich newr gan,
Ich hoff nach Ewrm willen zůthan“.

Rubr. LVI. *Zeile* 1) In meiner Ausgabe ist bei ab ein Zettelchen aufgeklebt, darunter sich das Wort durch befindet, wie auch *Schultes* hat; *B* u *C* haben ablaſſen. — *Vers* 18) als das *B* u *C*. 21) aufzwerffen lan *B* u *C*.

Vnfalo verſprach Im ein lon.
Der Ieger kam zů dem Tewrdannck,
Fannd In in ainem ſcharpffen ganngk.
Als den ieger daucht ſein zeit,
Das der windt am feriſten weit,
Schry Er den Edlen Helden an:
„Herr, mügt Ir Eüch am ſchafft durch lan,
Hie vnnden bey mir in der wanndt,
Hat ein ſtoltzer gembs ſeinen ſtanndt“.
Der Held ſprach: „Ich wil das wol thon!“
Vnnd wolt ſich an ſeim ſchafft durchlon.
Da weet dermaſſen ein windt,
Das Er den Held erhůb geſchwindt
In alle hoch an ſeinem ſchafft.
Tewrdannck ſich bald aus ſeiner krafft
Schwang mit den füeſſen in den tag,
Durch daſſelb Er gewan die wag
Vnnd begreyff den velſen wider
Mit den eyſen, ſonnſt wer Er nider
Gefallen gewiſſlich zůtodt.
Sein ſchafft halff Im aus aller not,
Dann der was ſtarck vnnd darzů gůt.
Da Er das merckt, gienng Er mit hůt
Weyſzlich wider auf die eben.
Gedacht Im: mir iſt mein leben
Geſtannden nie in groſſer fer,
Als yetzund, dann Ich leichtlich wer
Zůtodt gefallen ganntz vnnd gar.
Vnfalo ſprach: „herr, iſt es war?
Wie mügt Ir doch haben getan?“
Tewrdannck zeigt Im all ſachen an.
Vnfalo ſich gleich ſtellen thet,
Als ob Er darumb groſs leid het,
Doch was Im grundt ſein maynung nit,
Sonnder tæglich ſein ger vnnd bit,
Das der Held ſolte vmb khomen,
Damit nit wurde genomen
Von Im vnnd ſeinen geſellen
Das Regiment. darumb Sy wellen
Durch die vnnd ander liſtigkait
Bringen den Held In anngſt vnnd laid.

LVII.

Tewrdannck der begab ſich in ein mercklich geferlichait mit einer hackhenpüchſen aus raytzung Vnfalo.

Vnfalo het Im gedacht noch,
Füeret den Held in ein ſchloſs hoch,
Darinn lag ein hackhenpüchs fürwar,
Der Held kam mit Im geganngen dar.
Nun het Vnfalo die voran
Mit pulfer überladen lan,
Darumb Er gedacht In ſeinem můt:
Wann der Held die abſchieſſen thůt,
So werden die ſtuckh ſchlahen ſeer.
Vnfalo fürt den Held hin vnnd her
Vnnd zeiget Im dann ditz, dann das,
Zůletzt Sy kamen, da die püchs was.

Vnfalo zů dem Tewrdannck ſprach,
Als Er die püchſen vor Im ſach:
„Herr, Ir habt doch erfaren vil,
Kündt Ir auch ſchieſſen zů dem zil?“
Der Heldt ſagt zů Vnfalo: „Ia,
Vnnd wer gleich ein haubtſtuck da,
Ich vermaint, zůſchieſſen damit,
Forcht mich dauor vmb ein har nit“.
Vnfalo bald ſchickt nach aim fewr,
Tewrdannck wiſt nit ſein abenthewr,
Sonnder raumbt mit dem pulfer ein,
Maint, Sy ſolt nit zůuil gladen ſein.
Als nun bracht der knecht das fewr,
Tewrdannck, der mandliche Heldt Tewr,
Den zündtſtrick ſelbs in ſein hanndt nam.
Bald ſeiner diener einer kam
Vnnd dem Helden keins wegs vergunt,
Das Er die püchs het angezündt,
Sonnder wolt die ſelbſt abſchieſſen.
Das thet Vnfalo verdrieſſen,
Dann Er hofft, es ſolt der Held ſein
Khomen in ſchaden vnnd groſs pein.
Als Vnfalo ſach zünden an,
Floh Er die püchſen weit hindan.
Dieſelb ſo bald nicht anzündt was,
Das Sy zerbrach, gelaubt mir das,
In gar vil vnnd maniche ſtuckh.
Die drümer all ſchlůgen zůruckh
Tieff neben dem Held in ein wandt.
Dem anzünder verprants ſein hanndt
Vnnd ſchlůg Im durch ein ermel geſchwind.
Vnfalo ſprach: „ach, herr, empfindt
Ir Eüch von der ſach on ſchaden?
Ich glaub, Sy ſey zůhart gladen
Mit pulfer vnnd ſtein geweſen.
Ich dannckh got, das Ir ſeit geneſen
Vnnd on ſchaden khomen daruon,
Ich wil nicht mer ſo nahent ſtan
Bey einer püchs, die man abſcheüſt.
Herr, mich das auf mein knecht verdreüſt
Vnnd weſt Ich, wers het geladen,
Von mir můſt Er gewarten ſchaden“.
Er ſtelt ſich gleich, als ob Er wer
Zornig, ſprach zů den knechten: „welher
Hat die püchs geladen ſo hart?
Den wil Ich ſtraffen auf der fart“.
Erzaigt ſich, als wer Im das laid,
Die knecht weſten Irs herrn beſcheid,
Den Er In deſzhalb het gethan.
Der Held ſprach: „es ligt nichts daran,
Dann die ſach wol geratten iſt!“
Er weſt aber nit ſeinen liſt,
Den Vnfalo yetz het gebraucht.
Vnfalo gar ſeltzam gedaucht,
Das Im kein ſach wolt fürſich gan
Gegen Tewrdannck dem Edlen mann.
Vnfalo ſprach aus rechtem zorn:
Wiewol mein arbeit iſt verlorn
Biſzher geweſen an dem Held gehewr,
Noch ſo wil Ich mein abenthewr
Verſůchen gegen dem Held werdt,
Ob Ich In ein mal mit geferd
Mocht heimlichen überliſten.
Villeicht wirdt Er ſich nit friſten
Mœgen vor den anſchlegen mein,
Das Im nit werd die ſchœn Künigein.

Vers 37) In **bald** in *A* ein dem b ganz ähnliches h, aber ohne Schwanz. 51) In **die** ist das i umgekehrt in *A*.

LVIII.

Tewrdannck der ſolt in einem kriegſcheff durch die liſt Vnfalo von dem pulfer verdorben ſein.

Vnfalo bey Im ſelbs ratſchlagt
Ein ſach, dauon Er nyemandts ſagt.
Het darauf tag, noch nacht kein ru,
Bis Er ein kriegſcheff richtet zů,
Darein legt Er mit pulfer faſs
Haimlichen. nyemandt weſt, wie das
Durch In ins ſcheff wer verborgen;
Vnnd als der TewrHeld auf morgen
Solt faren, wann es wurde tagk,
Legt Er voll pulfer einen ſackh
Hin auf die anderen feſlein
In das zůgericht kriegſchiflein
Vnnd beualh aim gehaimen knecht:
„Hœr eben auf vnnd merck mich recht!
Wann das ſcheff iſt nun weg vom lanndt
Gefaren, ſo nym in die hanndt
Dein gewonndlich pirſchpüchſen gůt,
Als wœlleſt du aus freyem můt
Schieſſen zů einem wilden thier,
Vnnd ſtee nahendt vmb die Refier,
Da der ſack mit dem pulfer iſt,
Wirff den zündtſtrick aus deinem liſt
Gar heimlichen brinnend darauf.
So das beſchicht, darnach daruon lauf
Gar weit an ein annder ort dar.
Doch ſolt du dabey nemen war,
Wann nun das pulfer an wirt gan,
Das Tewrdannck nit kome daruon".
Der diener merckht den beuelh wol,
Sprach: „herr, Ich der ſach recht thůn ſol".
Als Vnfalo ſolhs het beſtelt,
Zů dem Tewrdannck Er ſich geſelt
Vnnd ſprach: „herr, wolt Ir fürkurtzweil
Auf dem waſſer faren ein weil,
So werd Ir finden veld gefugel,
Die mügt Ir mit einer kugel
Pirſchen aus püchſen, wie Ir welt.
Den knecht hab Ich Euch darumb beſtelt,
Dann es yetzo gůt wetter iſt".
Tewrdannck beſorgt keinen liſt
Vnnd ſprach: „Ich far auf Ewrn beſchaidt".
Vnfalo gab dem Held das gelaidt
Zum ſchiff, das Er het zůgericht,
Es was ein vntrewer bœſzwicht.
Der Held nit weit kam gefaren
An ein ennd, da vil vœgl waren,
Zů denen der Tewrdannck pirſchet.
Der knecht den zündtſtrick dieweil het
Geworffen auf den ſack hindan.
Nit lanng gienng derſelbig ſack an
Vnnd brennt nit vnderſich darein.
Das mocht warlich wol ein glück ſein,
Dann der ſack lag auf dem pulfer zwar,
Darumb es felt nit vmb ein har,
Wo das pulfer angangen wer,
Das het Sy all bracht in tods gefer;
Aber got behüet Sy all ſandt.
Damit Sy füern heim zu lanndt
Zů Vnfalo dem falſchen wicht,
Der die poſzhait het zůgericht.
Vnfalo ſach Sy nit geren,

Vers 18) Aſs *A* statt Als. *B* u *C* haben Alſo.

Darumb das wol gangen was dem herrn
Vnnd Im ſein anſchleg nit gerieten.
Er thet ſich hoflich erbieten
Vnnd fraget bald den werden man
Aus valſchem grunndt mit worten ſchan,
„Wie Im ſein lüſt geratten wer?“
Er ſprach: „fürwar glaub mir der mer,
Dein knecht der iſt vnbedacht,
Als bald man den zündſtrick her bracht,
Warff Er den, do das pulfer lag.
Damit Er kainer vernufft pflag,
Dann es ſolt vnns all han verbrandt“.
Vnfalo ſprach: „herr, in meim lannd
Laſſe Ich den knecht vmb kein gůt
Beleiben, dann mir das anndt thůt“.
Aber einer anndern maynung was
Sein hertz, dann Er darinn trůg groſs haſs,
Das dem Held nichts was beſchehen.
Ir habt kein bœſern man geſehen,
Als Vnfalo was der ſelb wicht.
Nu hœrt was Er fürter erdicht.

LIX.

Wie der Edel Tewrdannck auf einem Gembſen Ieid viel, vn̄ im vall durch ſein beſun̄enheit ſich an einem paum auf hielt.

Vnfalo eins mals zum Held kam,
Sprach: „herr, geſteren Ich vernam
Von einem vaſt gůten Iæger,
Wie ein ſteinbock het ſein leger
In diſem gepyrg vor Eüch hoch.
Derſelbigen tier habt Ir noch
Biſzher nye kaines gefanngen;
Wo Ir het darnach verlanngen,
Auf diſes hoch gepyrg zůgan,
So wil Ich Eüch hinfüeren lan“.
Tewrdannck ſprach: „das gefelt mir wol!“
Vnfalo der wiſſet, das hol
Was der ſelbig perg überal,
Darumb ſo müeſt der Held thun ain fal,
Des mocht Er ſich nit ennthalten.
Tewrdannck lies die ſach got walten,
Ging auf den perg mit dem Ieger,
Sůchten den ſtainbock im leger.
Als Sy in alle hœch kamen,
Sprachen Sy all bed zuſamen:
„Wir ſein nit an aim gůten enndt“.
Der Ieger ſprach: „mich dunckt, die wendt
Sey an diſem ort mürb vnd faul“.
Er het kaum aufgethan das maul,
Ein ſtain vnder dem Tewrdannck brach,
Dardurch Es ſchier in vngemach
Wer khomen, gelaubet mir das,
Dann als Er in dem vallen was,
Begriff der Held zůſeinem gelück
Ein ſtauden, dieſelbig was dick,
Daran Er ſich des vals erhielt.
Darnach vnnder dem Ieger ſpielt
Ein ſtain, das Er viel auch hernach.

Dem zůgleicher weys kein laid geſchach,
Dann Er auch an einer ſtauden behieng.
Tewrdannck als pald aus der wandt gieng.
Der Ieger volget Im auch nach,
Hernyden zů dem Helden ſprach:
„Ich glaub, Vnfalo hab vnns herein
Darumb geweiſt, das wir ſolten ſein
Vberab zůtodt gefallen.
Es iſt vnns ye auf hewt allen
Beden warlich genaw gweſen“.
Tewrdannck ſprach: „weſt Ich das, gneſen
Solte Er nit vor meiner hanndt!“
In dem kamen Sy auf das lanndt,
Gienngen mit einannder zů haus.
Vnfalo lieff gen In heraus,
Sprach zů dem Helden vnuerzagt:
„Herr, habt Ir den ſtainpock geiagt
Oder denſelben gar gefanngen?
Sagt mir, wie iſts Eüch ergannngen?“
Tewrdannck zů Im aus zoren ſprach:
„Ich main, Ir habt mir dieſelb ſach
Darumb zůgericht, das Ich het ſollen
An dem perg mich zůtodt fallen“.
Vnfalo ſprach: „es iſt Ewr ſchertz,
Got erkhenn mein getrewes hertz,
Ob Ich nit ee mein leib verlur,
Dann das Eüch newr ein finger ſchwur,
Geſchweig, das Ich wolt vrſach ſein,
Das Ir ſolt kumen in tods pein“.
Alſo belib die ſach geſtilt,
Vnnfalo was heimlichen wild,
Die ſtauden Er genntzlich verflůcht,
Darneben annder vrſach ſůcht,
Damit der Held nit kem daruon,
Wie Ir hernach vindt gſchriben ſtan.

LX.

Wie der Edel Tewrdanck durch einen Narren auſs anweyſung Vnfalo in einer Camer verbrendt ſolt ſein mit pulfer.

Vnfalo nach des tewfels art
Thet: wann Er ſelbs nit auf ein fart
Dorfft khomen, ſchickt Er annder dar,
Der den Held ſolt bringen in far,
Wie Ir dann werd hœren hernach.
In einem ſchloſs daſelb geſchach,
Darinen der Edel Held was.
Vnfalo der merckhet wol, das
Der Held geren das geſchoſs ſah.
Vnfalo zů eim narren ſprach,
Der ſich hielt in einem argkwan,
Als ſolt mit dem geſchütz vmbgan
Sonnſt gar nyemandts, dann allein Er:

Vers 44) weſt Ichs *B* u *C*. 53) Tewrdanntk *A*.

„Dort oben iſt einer khomen her,
Der wille dir in dein ambt ſtan,
Vnnd mit deinen pŭchſen vmbgan.
Nun will Ich dir ein gůte leer
Geben, das Er daſſelb nit mer
Sich darff wider dich vnnderſtan.
Schaw, wañ Er mit dem gſchoſs wirt vmbgan,
So ſchleich heimlich hynnder Im dar
Vnnd nym der zweyer feſlein war,
So hart mit pulfer bei Im ſteen.
Zundt die an, wann Sy wern angeen,
Wirdt der Held darab erſchreckhen hart
Vnnd hinfür an zů kheiner fart
Mit deinem geſchütz vmbgeen mer“.
Der Narr erzürnet ſich gar ſeer,
Begreiff etlich liecht in ſein hanndt,
Lieff hin, do Er den Helden fanndt.
Der ſtund, ein pŭchſen zůladen,
Beſorgt ſich ganntz kheines ſchaden.
Der Narr die zwey feſlein erſach,
Nam ſeine liecht, kein wort nit ſprach,
Wolt die in das pulfer hinein
Geſtoſſen han. da ward ein ſchein
Dem Helden von demſelben liecht,
Darumb Er eylunds ſein geſicht
Vmbwarff vnnd erſach die groſs not,
Dardurch Er ſolt ſein in den todt
Khomen, begreyff den gauch beym grindt,
Ruckht In von den veſlein geſchwindt,
Gab Im auch ein gůten maulſtreich.
Der narr mit eim geſchrey von Im weich,
Lieff hinab zů dem herren ſein
Mit clag. Vnfalo het darab pein,
Als Er hœret die rechten meer,
Wie ſein anſchlag nit geratten weer,
Gedacht bey Im ſelber: fürwar,
Solt die ſach werden offenwar,
Das Ichs den narren geheiſſen het,
Tewrdannck mir darumb den todt an tet.
Schickt den narren weg auf ein Schloſs,
Den Held das auf den gauch verdroſs.
Vnnfalo über ein zeit klein
Zum Helden kam, als wer Er rein
Vnnd ganntz vnſchuldig an der ſach.
Der Edel Held zum pœſzwicht ſprach:
„Ich kan warlich nicht richten wol,
Wenn Ich fürweyſer ſchetzen ſol,
Dich oder aber dein toren,
Das du das pulfer herforen
Leſt, vnnbewaret offen ſtan,
Der Narr wolts angetzündet han.
Es hat gefelet vmb ein klein,
Wir vnnd das haus weren mit ein
Verdorben von des pulfers krafft“.
Vnnfalo ſprach: „die maiſterſchafft
Meins pŭchſenmaiſters Ich yetz brŭff,
Dann nicht lanng iſt, das Ich Im ſchŭff,
Das pulfer an ein ort zůthon,
Daſelbſt hin nyemandt mœchte han
Seinen zůganag bis zu der not.
Er ſol darumb, das Er hat mein bot
Veracht, empfahen ſeinen lon.
Kein menſch wil ytzo mer fleys han,
Es geet als nach der larfen zů,
Het Ichs gewiſt, mit keiner rů
Mocht Ich mein ſchlaff haben volbracht“.

Darneben Er Im heimlich dacht:
Wolte got, das dich vnnd mein haus
Het gefüert das pulfer hinaus
Zůhundert mal tauſent ſtückhen.
Will mir khein anſchlag mer glückhen?
Das ſey got, meim herren, geklagt.
Ich main, das Ich ytz ſey geplagt
Mit diſem Helden vnuerzagt.
Nun es můſs ye noch mer ſein gwagt,
Dann Ich bin nun khomen ins ſpil,
Mir geſchech recht, darumb wie got wil.

LXI.

Der Tewrdannckh ward auf einem ſchwein iayd durch ein ſchwein verletzt, vnd Im ſein pferd vnder ſein zůtodt geſtoſſen aus bewegung Vnfalo.

Vnfalo der het ganntz kein raſt,
Gedacht ſtetz hin vnnd wider vaſt,
Wie Er den Helden bringen mecht
In laid. zůletzt Er ſich bedacht,
Wie das da wer in diſem wald
Ein hawend ſchwein, das lief gar bald
Vnnd het ann Im der gleichen art:
Wann daſſelb recht erzürnet ward,
So nam Sy Ires Iægers acht
Vnnd lief an In mit ſolher macht,
Stieſs roſs vnnd man als darnider,
Darnach ſo lief es bald wider
Weg vnnd den nechſten daruon.
Vnfalo ſprach: „mœcht Ich den man
Bringen an daſſelb hawend ſchwein!“
Mit dem gieng Er zům Helden ein,
Sprach: „herr, mir iſt kundtſchafft khomen,
Wie mein Iæger hab vernomen
Ein gar groſs hawend ſchwein nit weit
Von hinnen. darumbe ſo reit
Auf diſem prawnen türckhen mein,
Darauf mügt Ir beritten ſein,
Stecht die Saw auf demſelben pferdt,
Dann Ir Im nyden an der erdt,
Sonnſt nichts müget angewynnen,
Sy iſt reſch, mœcht Eüch enndtrinnen,
Dann Ich kenn gar lanng daſſelb ſchwein“.
Tewrdannck ſprach: „ſo reſch mags nit ſein;
Iſt ſach, das Ich Sy newr erſich,
Sy můſs mir halten einen ſtich“.
Tewrdannck auf den praun türcken ſaſs,
Reit eylunds auf der rechten ſtraſs
Den nechſten hinein in den wald,
Darinnen hœrt Er mit gewalt
Die hundt vor dem wild ſchwein kriegen.
Er ſprach: „die hundt werden nit liegen,
Sy haben das ſchwein khomen an“.
Damit ranndt eylunds der khůn man
Den nechſten dem geſchelle nach.
Als bald In das gemelt ſchwein erſah,
Die hundt Sy alle gar verlieſs,
Mit dem rüeſſel dem Held ſtieſs

Vers 31) Tawrd. *A*.

Sein rofs gleich mitten in den pauch,
Daruon es nam ein wilden ftrauch
Vnnd todt nider viel zů der erd.
Das fchwein beruert auch den Held werdt
In folhem ftofs an ein fůfs feer,
Das Er bey achtagen vnnd mer
Můft hincken, doch ftach Er das fchwein,
Das es můft todt ligen vor fein.
Dem Tewren Held man eylunds pracht
Ein annder rofs. Vnfalo dacht:
Ich hoff, die fach fol yetz wol fteen,
Dieweil das rofs nit mer mag geen.
In dem fach Er den Held reiten,
Vnfalo mocht fo lanng nit peitten,
Bis der Held wer komen hinein,
Sonnder lief heraus für das haus fein.
Als Er aber den Held gefundt fach,
Zů Im felber Er heimlich fprach:
Ach got, was foll Ich weiter thon,
So nichts wil helffen an dem man?
Wie foll Ich mit Im newr leben?
Tewrdannck der fprach: „mir hat geben
Das grofs hawend fchwein meinen lon,
Das Ich gar fchier nit meer geen kan,
Ewr rofs das ift beliben todt“.
Vnnfalo fprach: „es hat kein not,
So Ir newr feit komen daruon,
Das hincken wirt Eüch wol vergan“.
Aber Im hertzen Er gedacht:
Wolt got, es het dich gar vmb bracht,
Das wer mir am liebften gwefen,
Ich hoff, du folft nit genefen
Noch vor den bœfen liften mein.
Tewrdannck gieng in das haws hinein
Vnnd liefs Im thůn ganntz gůten rat
An dem fůfs, daran In dann hat
Geftoffen daffelbig wild fchwein.
In kürtz ward beffer die fach fein.

LXII.

Dem Edlen Tewrdanck entweichen fein eyfen auf einer mifigen platten, vnnd allein ein zünckh, der hafftet, behielt In bey feinem lebe, wiewol fich der feer krumet.

Darnach über etliche tag
Vnfalo zů dem Helden fprach:
„Herr, wolt Ir mer gembfen iagen,
Laft mir das bey zeit anfagen,
So wil Ich all fach wol beftellen,
Damit Ir der ain mügt fellen“.
Tewrdannck dem gefiel die fach
Vnnd fprach: „auf den künfftigen tag
Laft all fachen ordnen darzů,
So will Ich an dem morgen frů
Hinauf an daffelb gepyrg geen
Vnnd mich darinnen vnderfteen,
Ob Ich ein gembfen fellen mocht“.
Vnfalo fich nit lang bedacht,
Sonnder fchickt nach aim Iæger knecht,
Beualh, den Held zůfüeren recht

In ein gepyrg, das Er Im nenndt,
Daſſelb der iæger wol erkenndt
Mit myes überal verwachſen ſein
Vnnd darunder ein gelliger ſtein.
Vnfalo hoft, ſo Er darauf kem,
Das ſein leben dann ein enndt nem.
Als nun kam der morgenig tag
Vnnd das liecht durch die wolcken prach,
Tewrdannck der Held an das gepyrg gieng,
Darauf über die ſtein myes hieng.
Zu dem Helden ſprach der Iæger:
„Herr, ſecht dort, da hat ein leger
Ain gar ſtoltzer gembs, groſs vnd ſchonn,
Es iſt gůt hinein zů Im zu gan,
Ir mügt den leicht aufszwerffen wol,
Dieweil Ich hie Ewr warten ſol“.
Tewrdannck het gar kein ſorg darauf,
Dann Er maint, es wer waſig hinauf,
Vnnd gieng bis auf ein ſcharpffe fart.
Seinen ſchafft den ſetzet Er hart
Vnnd daſſelb was allein ſein genieſs,
Dann vnnder ſeim fůſs waich der mieſs
Vnnd hafftet auf dem harten ſtein
An den eyſen ein zünckh allein.
Wo derſelb auch zerbrochen wer,
So het Er müeſſen fallen mer
Dann hundert klaffteren hinab
Zů todt, wie Ichs geſehen hab.
Als bald der Held ſolhes empfandt,
Gienng Er gleich aus derſelben wandt
Vnnd kam wider anhaim zůhaus.
Vnnfalo der het laid vnnd graus,
Das dem Held nit widerfaren was
Das, ſo Er Im het zůgericht aus has.

LXIII.

Der Edel Tewrdannck ſolt aus anweyſung Vnfalo in einen brunnen gefallen ſein, das doch got verhůt.

Vnfalo viel ain annders zů,
Dann Er het weder raſt noch rů,
Wie Er mocht den Held betriegen,
Er ſchambt ſich ganntz keines liegen.
Eins mals Er zů dem Helden ſprach:
„Herr, all mein tag Ich nye geſach
Ein veſter oder ſtercker Schloſs
An maurn dick vnnd darzů groſs
Dann das, ſo newlich gwunnen iſt
Mit gwalt on verreters liſt.
Darumb rat Ich, Ir laſt mit nichten,
Sonnder thüet daſſelb beſichten“.
Der Heldt ſprach zů Vnfalo: „Ia,
Iſt das annderſt in der nehent da“.
Nun het Vnfalo darumb das
Angfanngen, dann an dem weg was
Vor zeiten ein brun geſtanden,
Daſſelb loch ſtund noch verhanden,
Was verwachſen mit langem graſs,
Wer für rit, mœcht nit ſehen das.

Rubr. LXIII. In *B* u *C* sind die Holzschnitte 63 und 64 nebst ihren Ueberschriften mit einander verwechselt, die Gedichte stehen aber an ihrer rechten Stelle.

Nun was Vnfalo anſchlag:
„Ich wil vor reyten, was Ich mag,
So wirt der Held nacher rennen,
In der eyl das loch nit khennen,
Vnd villeicht treffen den brunnen“.
Als auf gangen was die Sunnen,
Vnnfalo het zů reiten gir,
Als Sy kamen zů dem brunn ſchir,
Dann Er lage nahendt an der ſtraſs,
Darnmb vor zeit ein maur gweſen was,
Die war aber zerriſſen gar.
Da Sy zů dem haws kamen dar,
Vnnfalo dem Held ſagt vom ſchloſs,
Wie es gwunen wer mit dem geſchoſs,
Zeigt Im die lœcher hin vnnd her,
Wie es mit morſern geworffen wer.
In der red ritten Sy fürpas
Gar nahend, da der brunnen was.
Dieweyl der Heldt das ſchloſs ſah an,
Lieſs Er ſein pferd on acht fürgan.
Daſſelbig on alles gefer
Traff den brunnen nach dem beger
Vnnfalo vnnd trat gleich darein
Mit dem gerechten füeſzlein ſein,
Darab der Held erſchrack gar ſer.
In ſolhem warde Im nit mer,
Dann das Er den zaum an ſich zuckt
Vnnd das pferdt mit gwalt heraus ruckt,
Sach damit den tieffen brunnen,
Sprach: „Ich reit vaſt vnbeſunnen,
Wie wann Ich darein gefallen wer?“
Vnfalo ſprach: „herr, Ir ſeit zůſer
Geritten auf die recht ſeytten,
Hinfür wil Ich Eüch vor reytten“.
Tewrdannck der lies die ſach gůt ſein,
Beſchawet, wie man het hinein
In das ſchloſs geſchoſſen ſo ſeer.
Darnach wolt Er nit bleyben mer,
Sonnder anheim reyten zůhaws.
Vnfalo dem wolts werden aus
Dem ſchertz, das Im all ſein anſchleg
Wolten felen in alle weg,
Noch lies Er mit nichte daruan,
Sonnder fieng weyter ein annders an.

LXIV.

Tewrdannckh der leid ein mercklich not in einem tieffen tümpffel am zůlennden bey einer groſſen Stat.

Vnfalo het nit rů, noch raſt,
Sonnder gedacht, wie Er in laſt
Mocht bringen den Edlen Tewrdannck.
Er ſach, das Im was dieweil lanng,
Darumb Er zů dem Helden redt,
Wie das ſein fraw die Künigin het
Nit weit von diſer groſſen ſtat
Ein ſtarck ſchloſs, das ſich ſehen lat
Von wegen ſeiner bew vnnd wer,
Die es hat von groſſen ſtein ſchwer.
„Darumb, herr, wolt Ir faren hindan,

Vers 32) ſeitzůſer *A.*

So gebt mirs bey zeit zůerſtan“.
Darauf anntwort der Edl Tewrdannck:
„Ich farr mit, dann mir iſt dieweyl lanngk“.
Vnfalo was valſch vnnd geſchwindt,
Er wartet eines groſſen windt.
Als nun derſelbig khomen wolt,
Beualh Er ſeinem knecht, Er ſolt
Zů Im fordren etlich ſchiffleut.
Denen beualh Er, das Sy heut
Solten füeren Tewrdannck den gaſt
Auf das nechſt ſchloſs on alle raſt
In diſem ſeinem ſchifflein klein.
Die ſchifflewt wurden überein,
Wolten ſich der fart gwidert han,
Da ſagt Vnfalo der valſch man:
„Welher darff darwider denncken,
Den will Ich gleich laſſen hencken!“
Damit gienng für Vnfalo Synn,
Dann der Held fůr mit In dahin.
Da Sy nun kamen auf die ſee,
Was ſol Ich Eüch newr ſagen mee,
Ein wetter kam, ſag Ich on ſpot,
Das pracht Sy all in groſſe not.
Der See ſchlůg an das ſcheff hinan
Dermaſs, als wolts gleich vndergan,
Vnnd wer der verg im grennſl nit
Geweſt ſo behertzt vnnd bericht mit
Dem růder, das ſchiff zůlaytten,
Es wer offt glegen an der ſeiten;
Vnnd het das gnomen einen ſchwanck,
So wer ertrunckhen der Tewrdannck,
Dann das ſcheff halb vol waſſers was.
Doch halff der ewige got, das
Sy funden zůletzt einen grundt,
Darauf der Edel Held abſtundt
Mit ſeinen gſellen an das lanndt.
Tewrdannck gieng zů dem ſchloſs zůhandt
Vnnd gedacht: Ich hab groſs vnglück!
Dann Er wiſſet nit vmb die tück,
Die Im wurden allzeit gerichtet zů
Von dem Vnfalo ſpat vnd frů.
Der Held trat zu dem thor noch bas.
In diſem ſchloſs ein haubtman ſaſs,
Der dem Tewrdannck entgegen gieng,
In mit gůten worten empfieng.
Doch beſchach das als aus valſchem liſt,
Dann Er Vnfalo maynung wiſt,
Vnnd het mit Im ſeinen verſtandt,
Dann Sy regierten in dem lanndt.
Ins Schloſs füert Er In bey der hendt.
Darnach Er einen boten ſendt
Zů Vnfalo, ſchrib Im die mer:
Wie Tewrdannck nit ertrunckhen wer,
Sonnder von Im geladen zůgaſt,
Bey Im zůhan etlich tag raſt.
Das wurd villeicht alſo beſchehen,
Doch kundt ers nit fürwar iehen,
Darumb Er In ſelt wiſſen lan,
Was Er mer ſolt thun mit dem man.

LXV.

Wie dem Tewrdanck ein ſcheff, darauf Er fůr, durch ein ander ſcheff mitten zerſpallten ward vnnd Er groſs geferlichait lid, bis Er zů land kam.

Als Vnfalo den brief gelaſs,
Grymmig vnnd zornig Er darab was,
Von ſeim hertzen Er hart erſchrack.
Geleich an demſelbigen tagk
Viel Im ein ain annder ort,
Daran Er hofft zů ſtifften mordt.
Dem haubtman thet Er darauf ſchreiben:
Das Er den Held hieſs beleiben
Bey Im, vnnd darbey het kein rů,
Sonder richtet ein groſs ſcheff zů.
Vnnd wann daſſelb wer zůgericht,
So ſolt Er alſzdann laſſen nicht,
Sonnder etlich knecht beſtellen
Mit ſambt andern ſchiffgeſellen,
Vnnd die mit dem ſchiff faren lan.
Wann Tewrdannck der Tewrliche man
Mit ſeinem ſcheff aufs waſſer kem,
Vnnd der ſchiffman ſein darinn warnem,
Das Er lieſs die růder ruckhen
Vnnd des Helds ſchiff für zůſtuckhen.
Do der haubtman gelas den brief,
Gar wenig necht Er überſchlief,
Bis all ſach wurden beſtelt mit fleys.
Er machet auch die ſcheflewt weys,
Wie des Helds ſchifflein geſtalt was,
Damit Sy mochten khennen das.
Der Held fůr aufs waſſer hindan;
Das thet auch der beſtelt ſcheffman.
Vnnd als Er des Helds ſcheff erſach,
Auf das zůfarn was Im gach,
Vnnd traff des Helden ſchiff ſo grob,
Das es ſich halb von annder klob.
Darein dann gar vil waſſer gieng,
Yeder man darab ſchrecken empfieng.
Als nun ſolhe hanndlung geſchach,
Tewrdannck der Held ain ſtrick erſach
Hanngen heraus dem groſſen ſchiff.
Denſelben ſtrick der Hold begriff
Mit allen krefften in ſein hanndt.
Vil volks das ſtund auch an dem landt,
Die ſahen das ſcheff in der not,
Fielen auf Ir knie, baten got,
Das Er erzaigt die genad ſein
Vnd hulff dem volck in dem ſchifflein.
Des namen etlich ſchefflewt war,
Fůren mit Iren ſchifflein dar,
Dem Tewrdannck zů helffen aus pein.
Das beſchach, dann in dieſelben ſchifflein
Er vnnd ſein geſellen vorgenant
Saſſen vnnd fůren darinn zu landt.
Vnfalo bald zů dem Held kam,
Vælſchlich Er In auf ein ort nam,
Fraget, wie Im gefallen het
Das Schloſs vnd ſeiner Frawen ſtet?
Er ſagt: „mir gefeld des als wol,
Doch weitter Ich dir ſagen ſol,
Das Ich gar nah ertrunckhen wer“.
Vnfalo ſprach: „nit gůte mer

Das ſein“; vnnd gantz des gleichen thet,
Als ob Er groſs laid darumb het,
Vnnd ſagt: „es iſt mir treulich laid,
Das red Ich, herr, auf meinen aid,
Ich will Eüch mer nit faren lan,
Ir habt dann ein berichten ſcheffman“.
Solhs ſagt Er aus einem betrug,
Zůuerbergen ſein falſche lug,
Vnnd doch ſich nichts deſtmynder beſan,
Wie Er ſein ſach wolt greiffen an.

LXVI.

Wie der Edel Tewrdannckh durch Vnfalo beuelch auf ein hoch gepyrg gefůrt ward vnnd ſolt über ein ſchnee ryſen geen, darüber Er den Ieger ſchicket, der herab fiel, vnd Tewrdannck gieng ein andern weg.

Wiewol der bœſs Vnfalo ſach,
Das dem Helden me nichts gſchach,
Noch ſo wolt Er nicht haben rů,
Sonnder richt ein gembſen ieyd zů
An einem gar ſorglichen enndt.
Ein Ieger beſanndt Er behenndt,
Sprach zů Im: „hœr, merck meine wort!
Du weyſt, das auf diſem perg dort
Vor den ſchne ryſen iſt zůgan
Sorglich, wer ſich nit hůten kan.
Nun hab Ich hie ein man bey mir,
Den wolt Ich durch ein ſolch monir
Geren vom leben zů dem todt
Bringen, dann lebt Er lang, in not
Můſt Ich vnnd die geſellen mein
Khomen. darumb ſo fůr hinein
Mit dir hin denſelbigen man,
Doch ſo můſt dus verſchwigen han,
Gee Im über die ryſen vor,
So bleibt Er nit, Er geet fürwar
Dir on allen ſcheuch hinden nach.
Schaw, das es ſey am pyrp hoch,
Dann Er noch ſouil kunſt nit hat,
Das Er on gefallen hin über gat,
Ob wir ſein dardurch kemen ab“.
Der Ieger anntwort: „herr, Ich hab
Alle ſachen verſtanden wol:
Diſen man Ich recht füeren ſol,
Das Er ſol wider khomen nit“.
Vnfalo ſprach: „das iſt mein bit!
Was du thůſt, ſo hab fleys darinn,
Es ſol dir tragen gůten gewynn“.
Mit den worten ſchid Vnfalo
Von dem Ieger vnnd kham hin, do
Er Tewrdannck allein ſitzen fanndt
Sprach: „herr, mich bedunckt, Eüch thů ant,
Hierinn alſo zůligen ſtill.
Wann Ich weſt, das es wer Ewr will,
So wolt Ich beſtellen ein ieyd
Dort auf diſem gepyrg gemeyd“.
Der Held weſt von dem anſchlag nicht,
Darumb Er antwort gab dem wicht,
Sprach: „wann du das ieyd haſt beſtelt
Vnnd mir darzů das wetter gefelt,
So laſs michs wiſſen bey der zeit,
So will Ich hin, dieweyl nicht weyt
Iſt an das gepyrg von hinnen“.
Vnfalo der ſprach: „enntrinnen

Mag Eüch in keinen weg ein thier,
Dann Ich ſo wol will all refier
Bſetzen, vnnd wann das iſt gethan,
So will Ich Eüch hinfüeren lan".
Vnfalo wart mit groſſer gir,
Wann die ſunn morgens gieng herfir.
Als Er nun ſach den liechten tag,
Füegt Er ſich zum Held, der noch lag
In ſeinem pet, den Er ermandt,
Sprach: „herr, ſteet auf vnnd geet zůhanndt
Hinaus an das gembſen geieyd,
Dann all ſach ſein ſchon zůbereyt".
Der Held pald aus ſeinem pet ſprang,
Nam ſein eyſen vnnd den ſchafft lanng,
Ging an den perg mit dem Ieger.
Demſelben knecht wer vil weger
Gweſen, das Er wer beliben
Daheim, wie hernach ſtet gſchriben,
Dann vntrew traff den herren ſein.
Als Sy nun bed kamen mit ein
Hoch in das gepyrg in ein wandt,
Der Ieger ein ſchnee ferrner fand,
Die was in der nacht worden glat.
Der Ieger vor Im darauf trat,
Trœſt ſich ſeiner meyſterſchafft,
Hielt ſich mit ſeim eyſen vnnd ſchafft,
Vermeint, wann Er da hinüber
On ſchaden mit ſeinem ſchafft wer
Gangen, vnnd das kem darauf der Held,
So můſt Er fallen vnd das all weldt
Lege an Im. aber es nam
Ein andern aufzgang, dan als kam
Gleich auf die mit der Ieger,
Sein ſchafft vnd eyſen weychen ſeer,
Das Er daruon viel über aus.
Tewrdannck der Held hœret den ſaus,
Ruckt aus ſeinen augen den hůt,
Schawt, wo doch wer ſein Ieger gůt.
In ſolhem ſehen Er befandt,
Das der Ieger über die wanndt
Was gefallen eins teyls hinab.
Tewrdannck zů Im ſelbs ſprach: „Ich hab
Hie an dem ort ein pœſen ſtanndt,
Ich wil mich machen aus der wandt,
Ee mir beſchech wie dem Ieger,
Dann mich gedunckt, hie ſey gefer".
Der ieger ſich hart gefallen het,
Vaſt zorn Im das auf ſich ſelbs thet,
Lieſs ſich deſſelben mercken nicht.
Als Sy nun kamen zu dem wicht
Vnnd Er erfůr die rechten mer,
Wie es dem Held vnd ſeim Ieger
An dem gepyrg ergangen was,
Vor grymmigem neyd vnnd has
Kham Er ſchier von den ſynnen ſein.
Wann Er auf erd kein grœſſer pein
Het, dann ſo dem Edlen Tewrdannck
Sein gelück het einen fürganngk.
Gedacht ſich weyter hin vnd her,
Ob Er fund ein annder gefer.

Vers 62) Nan *A*, Druckf. 70) Die Worte: ferrner fand sind abermals aufgeleimt; darunter ſtehet: ryſen fandt.

LXVII.

Wie Tewrdannckh ſich einer kranckheit friſtet über vnd wider der artzt vnd Vnnfalo rat.

Nicht gar ein lange zeit verging,
Das der Held durch zůfellig ding
Viel in vaſt ſchwere kranckhaid.
Solchs was dem Vnfalo nit laid,
Gedacht: „nun wirdt es werden recht,
Das Ich mein ſach mit Im mach ſchlecht“.
Merckt, das die ſucht teglich zůnam,
Darumb Er zů dem Helden kam,
Sprach; „herr, Ich ſich das Ir ſeit ſchwach
Vnnd mert ſich die kranckheit alltag.
Mein Fraw hie ein gůten artzt hat,
Den wolt Ich hœrren vnd ſeim rat
Volgen, ob Ewr ſach peſſert ſich“.
Der Held ſprach: „Ich empfinde mich
Voller hitz vnnd ſchwach in dem leib.
Darumb auf das erſt beſchreib
Den ſelben artzt, das Er zů mir
Khomen well her in dein haus ſchir“.
Vnfalo einen boten ſandt
Hin, der denſelben artzt wol kanndt,
Das Er ſich machet auf den weg
Zů Im, dann ein herr vaſt kranck leg,
Dem müſt Er friſten ſein leben,
Der wurd Im vil gulden geben.
Der artzt, als Er die maynung het
Gleſen, pald Er zůrichten tet
Das, ſo Im zů der ſach not was,
Kam zů Vnfalo. als Er das
Ward gewar, gieng Er zum doctor.
Vnnd ee Er zum Held kham, zůuor
Redt Er mit Im dergleichen wort,
Sprach: „herr, in diſer ſtuben dort
Da leyt ein herr, der iſt kranck ſeer.
Was mag vrſachen ſein leger?
Ir habt ſeinen brunnen beſchawet,
Saget mir, ob Ir Eüch getrawet,
Im zůhelffen von der kranckheit?“
Der artzt ſprach: „nun ſeyt nit verzeit!
Mit got vnnd meiner ertzney
Will Ich In der ſucht machen frey,
Dann nach anzeig des prunnen ſchein,
Mag die kranckheit aus der hytz ſein.
Nach innhalt Auicenna leer,
So můſs man Im ſchwach ertzney ſeer
Eingeben, dann die ſtarckh ſoll nit,
Ein ſubtil Complex wont Im mit“.
Alſo bald das erhœrt Vnfalo,
Was Er der red von hertzen fro,
Gedacht Im: wol, das iſt der ſyn,
Der den Helden můſs richten hyn.
Sprach: „mein lieber herr der Doctor,

Vers 24) vilgulden *A*.

Mich bedunckt, Ir habt geſagt war,
Dann Er von natur iſt ſubtil,
Drumb zymbt Im ſtarck ertzney nit vil“.
Damit Sy bed zů dem Held dar
Gingen. Vnfalo ſprach: „nembt war,
Herr, hie hab Ich bracht den Doctor.
Der wil, ee Er Eüch ein geyt, vor
Mit Eüch reden, vnnd dann darnach
Sich weyter ſchickhen zů der ſach“.
Der doctor ſeien kraunckheit beſach,
Begreyff Im ſeinen pulſs vnnd ſprach:
„Herr, Ir ſeyt von art gar ſubtil,
Darumb Eüch nicht gezimen wil,
Starck ertzeney einzůgeben,
Wolt Ir aunders Ewer leben
Friſten. darumb volget meim rat,
So hoff Ich, es werd han kein not“.
Der Held thet, was Im der artzt hieſs
Etlich tag, doch In nit verlieſs
Sein kraunckheit, ſonder noch mer ſchwach
Er ward für an von tag zů tag.
Der Held ains mals Im ſeſſel ſaſs,
Befand, das all ertzeney was
Zů ſchwach, die Im der artzt geben
Het. gedacht In Im: mein leben
Steet on das in groſſer gefer,
Dieweil die ertzeney nit mer
Will würckhen, ſonder macht mich ſchwach.
Sò wil Ich ſelbs, ſo fer Ich mag
Sterckher ertzeney empfahen,
Vnnd dardurch dem todt genahen,
Oder wider zů meim geſundt
Khomen. gleich in der ſelben ſtundt
Sandt Er ein gheimen diener ſein
Eylunnds in die nechſt ſtat hinein.
Der bracht Im ſterckher ertzeney,
Die nam Er mit dem hertzen frey.
Nun hœrt, was Ich Eüch weyter ſag.
Es ſtund nicht an drey gantzer tag,
Der Held nam zů an ſeim geſundt.
Als Er daſſelb merckhen begundt,
Wolt Er von dem artzt nit mer ein
Nemen. das pracht Vnfalo pein,
Das ſich peſſert des Helden kranckheit.
Vor leyd het Er nahend verzeit,
Er wiſt nit die geſchicklicheit,
Damit der Held Im het bereyt
Die ertzeney heimlich vnnd ſtill.
Darnach nicht über etlich tag vil
Was der Held ganntz vnnd gar geſunndt.
Vnnfalo ſich heimlich begundt
Zů khümeren von hertzen ſeer,
Dann Er weſt ſchier khein gefer mer,
Darein Er mocht den Helden bringen,
Wie Ich Eüch will weyter ſingen.

Vers 101) Hled *A*, Druckf.

LXVIII.

Ein mercklichen vall, ſo der Edel Tewrdanckh einem Schwein nach auf einem Eys thet durch geheys des Vnfalo, das Im ſein ſchwert in drey ſtuck brach.

Vnfalo mit ſeiner liſtigkait
Gedacht, wie Er den Held in leyd
Mocht bringen, vnnd darauf ein ſach fanndt.
Darumb Er gienng zů dem Held zůhanndt,
Sagt zu Im mit valſchem gefer,
Wie yetz ein vaſt gůte zeit wer,
Die ſew in awen zůiagen.
Darab der Held thet gfallen tragen
Vnnd ſprach zů Vnfalo zů ſtund:
„Het wir dann die Ieger vnnd hundt,
So wolten wir nit lang peiten,
Sonnder an das ſchwein iaid reiten“.
Vnnfalo frewt ſich von hertzen,
Den Held zůbringen in ſchmertzen.
Er dacht: es iſt yetz ein kalt zeit,
Darinn mag Er khomen in laid.
Er ſchickt pald nach dem Ieger ſein,
Den vordert Er zů Im allein
Vnnd ſprach: „richt ein ſchwein geiad zů,
Beſtell das auf den morgen frů
Vnnd hab mit der wart dermaſs fleys,
Das die ſchwein lauffen gegen dem eys,
Das dann vor dem holtzawen iſt“.
Das thet Er auf ein valſchen liſt,
In todt zůbringen den Tewrdannck.
Die nacht het Er manchen dannck.
Als der tag am himel anfieng,
Vnnfalo zů dem Helden gienng
Vnnd ſagt: „wir müeſſen bey zeiten
An das beſtelt ſchwein iaid reiten“.
Der Edel Held ward ſchier berayt,
Saſs auf vnnd mit Vnfalo rayt,
Khamen zů dem eys bey den awen.
Vnfalo ſprach: „Ir můſt ſchawen,
Vnnd vor diſem eys ſtill halten,
Die Iæger werns iaid verwalten“.
In dem ein wild ſchwein daher lief;
Das waſſer vnnderm eys was tieff.
Daſſelb wiſſet Vnfalo wol,
Aller vntrew der was Er vol
Vnnd ſprach zů dem Edlen Tewrdannck:
„Ich wil Eüch lern ein ſonndern rannck.
Wolt Ir dem wildſchwein für rennen,
So můſt Ir diſen weg khennen,
Der weiſt Eüch recht über das eyſs.
Den weg hab Ich gemerckt mit fleyſs,
Von kelt iſt das gefroren hert,
Das Eüch darauf nichts widerfert,
Wann Ich geſtern auch drüber rayt
Vnnd widerfůr mir auch kein laid“.
Der Held glaubet den worten ſein
Vnnd rennet auf das eys hinein.
Als pald Er kam auf daſſelb eyſs,
Zerbrach das vnder Im in ſtucks weys,
Das ſein roſs mit Im viel gar ſchnell
Hinein durch daſſelbig eyſs hell.
Der vall alſo geſchwindt geſchach,
Das Ime ſein ſchwert zůſtucken brach.

Vers 46) fleſys st. fleyſs *A*, Druckf.

Des thet Vnnfalo ſeer lachen,
Gedacht: erſt wil es ſich machen,
Er mag nit komen mer daruen,
Dann es iſt beſchehen vmb den man.
Der Held was vnerſchrockhen fürwar,
Er hielt ſein pferdt mit krafft empor,
Dardurch es ſich arbeit hinaus.
Solher val der bracht Im kein graus,
Dann Er rant dennocht dem ſchwein nach
Durch denſelben vaſt tieffen pach.
Aus groſſer begir Er vergaſs,
Das ſein ſchwert im vall brechen was.
Vnnfalo erſchrack Im hertzen,
Das der Held on allen ſchmertzen
Solt komen aus dem tieffen eys.
Gedacht: das iſt ein ſeltzam weys.
Dagegen Tewrdannck Im gedacht:
Das hat warlichen Vnfalo gmacht!
Ich kans nit vnderwegen lan,
Sonnder můſs Ims doch zaigen an.
Als Er Vnnfalo wider ſach,
Füeget Er ſich zů Im vnnd ſprach:
„Was haſtu du bedürffſt mir ſagen,
Das eyſs ſey ſtarck vnnd müg tragen
Mich? dann ſich das nit funden hat!“
Vnfalo verantwurt ſich drat
Vnnd ſprach: „herr, Ich bin geſter leis
Geritten über diſes eys.
Das habt Ir aber nit gethan,
Sonnder gefangen zůrennen an.
Werdt Ir darüber gemelig trapt
Vnnd Eüch in gůter acht gehabt,
So het Eüch das wol getragen“.
Tewrdannck dacht: was ſol Ich klagen!
Wie Er ſagt, alſo hab Ich than,
Ich můſs die ſach auch faren lan.
Mit der gleichen valſchen liſten
Kunndt ſich der Vnfalo friſten.

LXIX.

Abermalen ward ein Ieger zů nechſt bey dem Tewrdannck von einem ſtein auf dem Gembſen ieyd getroffen, den der Held behielt, ſonſt het Er ſich zů todt gefallen.

Vnfalo in gedanncken ſaſs,
Ob Er noch mochte finden was,
Dardurch der Held kem in gefer.
In ſolhen dennckhen ryt daher
Vbers feld ein gůter Ieger.
Den erſach Vnfalo gar bald
Vnnd rüefft Im: „lieber Ieger, halt,
Stee von deim pferd, kum zů mir her,
Merck, das iſt mein fleyſſig beger,
Darzů mein bit vnnd gůter will,
Den behalt in gehaim vnnd ſtill.
Du biſt der bœſen pyrg erfarn,
Daran man ſich vor væll nit mag bewarn,

Vers 81) haſt du *B* u *C*.

Daſelbſt wolt Ich ein Gembſen iaid
Haben". der knecht ſprach: „auf mein aid
Sag Ich ways, ein gepyrg iſt mar
Vnnd die ſtein brechen allweg gar".
Vnnfalo ſprach: „das wirt ſein recht!
Lieber Ieger, beſtell zwen gůt knecht,
Das der ain gee an das pyrg mit dir
Vnnd der annder den Helden fier.
Doch hab fleys, Sy bed wol abricht
Vnnd gib In diſe vnnderricht,
Das der ain hoch an dem pyrg ſtee,
Der annder mit dem Helden gee,
Vnnd das Sy han Iren verſtandt,
Als pald der Held khumbt in die wanndt,
Das dann der ober pawr ablaſs
Stein auf den Held zůrechter maſs".
Der Ieger beſtelt alſo das iaid,
Vnfalo gienng mit liſtigkait
Zů dem Edlen Held hochgeborn
Vnnd ſprach: „Ich hab Eüch auſzerkorn
Ein annder ganntz luſtig geiaid.
Wanns Eüch gefeld, ſo gebt mir beſchaid".
Tewrdannck der gabe Ime zůuerſteen,
Er wolt gern an das geiaid geen.
Vnnfalo ordnet Im ein knecht zů,
Der gienng mit dem Held am morgen frů
An daſſelb gepyrg gar vaſt hoch,
Glaubt mir, es was ein ſorglich loch.
Dem pawren was der weg wol kundt
An das ort, da ſein geſell ſtundt.
Als Er den Held daſelbſt hin bracht,
Weſt Er von dem anſchlag vnnd dacht:
Ich will mich ain wenig daruon
Machen, dann Sy werden ſtein lon
Auf den Helden herab lauffen,
Einer mocht mir ſonſt ein kapp kauffen.
Der ober pawr nam eben war
Vnnd ſachs zůuor mit fleys ab gar,
Das Er die ſtein mit maſs abließs,
Damit ainer den Held nider ſtieſs.
Die ſtein hůben an, zůfallen
Mit groſſem geprecht vnnd ſchallen.
Wiewol dem Held ſolhs gemeſſen was,
So ſchickt ſich doch vil annderſt das,
Dann die ſtein ſich thetten wennden
Vnnd auf den ain pauren lennden,
Stieſſen In zů der erden hart.
Der Edel Held In zu der fart
Begreyff, als Er in dem vall was,
Dardurch der pawr vor dem todt genaſs.
Alſo traff vntrew ſeinen herren.
Tewrdannck dacht: es wurd ſich meren,
Darumb es iſt zeit, das Ich mich mach
Daruon, dann mich bedunckt, die ſach
Sey mir durch den ſchalck zůgericht,
Dann Er ſtets auf mein ſchaden dicht.
Der Edel Held ſaumbt ſich nit lanng,
Er gienng durch ain ſonnderen gang
Von dem hohen gepyrg herab,

Vers 34) Einannder *A.*

Das pyrg was faul vnnd het kein hab.
Als der Held zů Vnfalo kam,
Vnnfalo In bey der hanndt nam
Vnnd ſprach: „wie iſts Eüch ergangen?
Habt Ir vil gembſen gefanngen?“
Der Held gab Ime anntwurt pald:
„Der pawren vnntrew iſt manigfalt.
Es iſt mir zů gricht gweſt ein ſpil,
Das mir ſchier wer worden zů vil,
Doch vnntrew traff Iren herren“.
Die red hort Vnfalo nit gern,
Gedacht: wie hat es doch ain gſtalt,
Das Er enndt geet mein liſt manchfalt?
Sprach zů Im: „edler Tewrer Held,
Ich bit Eüch gar freüntlich, Ir welt
Mir gelauben bey meinem ayd,
Das mir ſolhs iſt von hertzen laid.
Weſt Ich, das wer ein zůgricht ſpil,
Ich hieſs einen nit nemen vil,
Der ſolhs Eüch wolt haben gethan,
Sein leben můſt Er darumb lan“.
Mit dem wort thet Er verklüegen
Sein vntrew vnnd valſche lüegen.

LXX.

Der Edel Tewrdannckh, über das all ertzt in ſeiner kranckheit ab ſeinem leben verzagt hetten, aus vnerſchrocklichem gemůt mit groſſer gefar macht Er ſich geſundt.

Vnfalo wolt nit nachlaſſen,
Dann Er den Held thet haſſen.
Es geſchach on geferd auf ein tag,
Das der Tewrlich Held niderlag
Von einer hitz in ſeim pet.
Vnnfalo zů dem Helden redt:
„Herr, Eüch zimbt allein hitzig ertzney,
Bey derſelben gar kein kelt ſey“.
Vnfalo gedacht in ſeim mut:
Ich hofft, es werden all ſach gůt!
Er vordert etlich gelert her,
Sprach: „mich bedunnckt, es wer
Nichts peſſers, dem Held ſein leben
Zůfriſten, dann den rat zůgeben,
Sich zůfleiſſen ſchlechts drancks vnd ſpeys,
So wurd Er geſundt durch ſolche weys“.
Mit dem Er die Ertzt überredt,
Das Innen die meynung gefallen thet.
Die glerten tettens fürlegen
Vnnd den Held darein bewegen,
Das Er ſprach: „Ir rat mir gants wol,
Darumb Ich Eüch billich volgen ſol;
Wil mich halten nach Ewrem bericht,
Dieweil Ir ſagt, es ſey beſſer nicht“.
Damit giennngen Sy vom Tewrdannck.

Vers 87) freütlich *A*. — 16) ſolthe *B* u *C*, Druckf.

Der Vnfalo ſaumbt ſich nit lanng
Vnnd füegt ſich zů dem Held allain,
Griff Im ſeinen leib vnd gebein,
Sprach: „herr, Ich zaig Eüch aus trew an,
Wo Ir nit volgt, es iſt gethan
Vmb Eüch. die gelerten habens bedacht
Wol vnnd Eüch ein regiment gemacht.
Nembt der heyſſen ſpeys eben war
Vnnd ennthalt Eüch von der kelt gar“.
Der Heldt volgt ſeim vnntrewen rat,
Das ward Im an ſeinem leib ſchad.
Der hitzigen ertzney Er pflag
Vnnd nam dieſelben alle tag,
Wie Im die gmacht vnnd geben wardt.
Daruon wurd Er vil krennekher hart,
Dann Er dardurch von aller krafft kam
Vnnd ſein kranckheit von hytz zu nam.
Vnnfalo dacht: Er wird ſich tœdten,
Darzů In die heys ſpeys ſol nœtten.
Als der Held daruon gar ſchwach was,
Gedacht Er in Im ſelber das:
Ich mag nymmer in der hytz ſein!
Růfft darauf zů Im ſeiner diener ein,
Dem beualh Er mit allem fleys,
Das Er gar heimlichen vnnd leys
Im brecht mit waſſer einen krůg.
Der diener thet dem beuelh genůg,
Bracht dem Helden ein waſſer kalt,
Heimlichen in aim krůg. ſo bald
Er daſſelbig newer getrannckh,
Gleich ward Er nit mer ſo gantz kranck,
Als Er vorhin was geweſen,
Fienng wider an zůgeneſen.
Vnnfalo ſich des nit genugk mocht
Verwundern, vnd Im heimlich dacht:
Ich ſich, mich will helffen kein liſt
Seit der Held geſundt worden iſt,
Doch můſs Er mir nit entrynnen,
So fer Ich noch ains khan beſynnen.

LXXI.

Wie den Tewrdannckh ein geſchoſſner Gembſs auſs einer wandt ſolt geworffen haben.

Vnfalo aus eim valſchen dückh
Wolt verſůchen weyter ſein glückh
Mit Tewrdanck, dem Tewren Held werd.
Auf ein zeit Er an In begert,
Ob Im liebt nach gembſen ſteygen,
So wolt Er Im der vil zeigen
Vnd lernen ein newe monier,
Wie man ſchuſs dieſelbigen tier
Zůtodt aus den hohen wenden.
Tewrdannck der ſprach: „ſo thůet ſenden
Nach dem, das gehœret darzů,
Vnnd ſecht mir auf, wie Ich Im thů“.

Vnfalo das allein darumb thet,
Dann Er wiſſet, das ein gembs het
Gar hoch in der ſelbigen wanndt
Einen gar vaſt ſorglichen ſtandt,
Vnnd mit nicht wol müglichen was,
Welher den gembſen traffe, das
Er nit viel gleich auf In herab
Vnnd ſchlůg In mit Im überab.
Als nun all ſach waren bereyt,
Vnnfalo ſaſs auf ſein pferdt, reyt
Mit Tewrdannck, dem Tewrlichen man,
Bis an das pyrg. darauf můſten Sy gan,
Dann dahin nicht zůreyten was.
Vnnfalo bald erſahe, das
Der gembs noch het hoch ſeinen ſtanndt,
Wie Er an Im dann was gewanndt,
Sprach zům Helden: „Herr, nemet wār
Vnnd ſecht dort in die clammen dar,
Da ſteet ein freyer gembs gar ſtoltz,
Schlacht auf Ewr Armbroſt einen poltz,
Vnnd ſchieſt In herab mit zu todt“.
Tewrdanck ſprach: „ſpands armbroſt vñ lat
Mich mit dem Gembſen newr machen!“
In dem redt zů ſolhen ſachen
Des Tewren Helds getrewer knecht,
Sprach: „herr, Ich bit, vernembt mich recht
Vnnd ſchieſt in kheinen weg das thier,
Dann trefft Ir das, ſo ſeyen wir
Alle des tods. des mügt Ir nit
Verkomen, wir müeſſen auch mit
Im fallen den perg überab,
Dann vnnſer keiner hat kein hab“.
Vnfalo zů dem Helden ſprach:
„Herr, nicht laſt darumb diſe ſach
Vnnderwegen, dann welher wolt
Wiſſen, das der gembs gleich ſolt
Auf vnns herab fallen eben?“
Tewrdannck hies Im das armbroſt geben.
Als bald Vnnfalo erſach das,
Stund Er an ein ort, da Er was
Sicher vnnd gar wol behůtet.
Tewrdannck zum gembſen ein ſchuſs thet,
Vnnd ſchoſs in gleich durch ſein hertz aus,
Daruon der gembs mit groſſem ſaus
Viel herab gerad gegen dem Held,
Als wolt Er Sy haben gefelt
Mit ſambt Im aus derſelben wandt.
Aber got Im ſein hilffe ſanndt,
Das der gembs rüert ein ſtein im vall,
Daruon Er zu nechſt über Sy all
Aus fiel vnnd keinen menſchen rurt,
Darbey man das groſs gelück ſpurt,
So Tewrdannck het zů aller zeit.
Es veld nicht vmb ein klaffter weit,
Der gembs auf Sy gefallen wer,
Het Sy geworffen hinab mer
Dann hundert claffter in ein tall.
Vnfalo als Er ſach den vall,
Sprach Er zům Helden vnuerzagt:
„Herr, wir han ein groſs ſach gewagt.
Ich bin fro, das wir ſein geneſen,
All mein tag bin Ich nie gweſen
In ſolher anngſt vnnd groſſen not“.
Tewrdannck ſprach: „mein diener der hat
Vnns das weyſzgeſaget voran“.
Vnnfalo der ſprach: „wer wolt han
Gelaubet, das der gembs daher
Zů vnns geleich gefallen wer?
Aber es iſt geratten wol,
Darumb ein yeder aus vns ſol
Got danckpar ſein aus inigkeit,

)as Er vnns von der anngſt vnnd leydt
Iat erledigt zů diſer ſtundt“.
'nnfalo ſich gleich ſtellen kundt,
ls wer Er auch in diſer far
eſtannden, das doch glogen war,
)ann Er an ein ſicher ort was
anngen, aber Tewrdanck het das
'on Ime nicht acht genomen.
'nfalo ſprach: „es iſt khomen
)ie zeit, das wir geen heim zů haus,
Dann nun zůmal das ieyd iſt aus“.
Stelt ſich, als ob Er frœlich wer,
Aber heimlichen Er nit mer
Begert, dann das Im vnnd ſeim knecht
Das Tier het getroffen recht.
Dann das war Im ſein hœchſte pein,
Den Helden zůſehen vor ſein
Friſch, wolmügendt vnnd auch geſundt,
Darumb Er ſich fort vnderſtundt,
Dem Held ein annder gferlicheit
Zůfüegen, als Eüch das bůch ſeit.

LXXII.

ıbermalen leyd der Edel Tewrdanckh ein groſſe waſſer not durch einen grauſſamen ſturm windt.

Vnfalo fieng annder liſt an,
)amit der Held nit kem daruon,
ınd gedacht Im in ſeinem můt:
)er Heldt halt ſich in gůter hůt
n dem ſorglichen gembſen iaid,
)as Im beſchehen mag kein laid.
)arumb ſo můſs Ich annders dennckhen,
)b Ich Ine mocht ertrenckhen,
nd wiewol Ich hab der liſt genůg
)och, ſo můſs das beſchehen mit fůg.
'nfalo vordert die ſchiffleut,
)ie dann von Im nit waren weyt,
ů Vnfalo khomen Sy zů ſtundt.
'nfalo redt vnnd macht In kundt:
Vie ein Held yetzundt bey Im wer,
)er beſorgt auf dem waſſer kein gefer,
)er wolt gern faren ſpacieren.
Sprach: „den Held můſt Ir füeren,
Aber in der weyſs vnnd geſtalt:
Ir wiſt die groſſen wetter pald,
So fart als dann mit Im hindann“.
Darunder was ein Tewrer ſchiffman,
Der ſprach zů Vnfalo die wort:
„Solh fart wer ein heimlicher mordt,
Dann Sy wurden ſich ertrennckhen.
Darumb ſo wolt nit gedennckhen,
Das wir alſo faren wellen“.
Der gleich redten all ſein geſellen.
Vnnfalo zů dem ſchiffman kam,
Heimlichen Er den auf ein ort nam
Vnnd ſprach: „Ich gib dir gelt vnd gůt,
Thů mit dem farn nach meinem můt“.
Der ſchiffman verſtůnd die maynung wol

Vers 28) ein *A*, Druckf.

Vnnd ſprach: „Ich wil thůn, was Ich ſol!
Ich můſs mein knecht trunckhen machen;
Mit ſolhen liſtigen ſachen
Will Ich den allen Ir ſynnen
Vnd vernufft gantz abgewynnen“.
Vnfalo ſprach: „mir gefelt das wol,
Erlich Ich dir darumb lonen ſol,
Thů ains, ſchaw nur eben für dich,
Damit Er nit mœg friſten ſich.
See, empfah das gelt in dein handt“.
Vnfalo vmb gelt ein ſchalck ſanndt.
Als nun ſolh ſachen was beſtelt,
Ging Vnnfalo hin zu dem Heldt,
Sprah: „Ich hab Eüch noch zů zaigen vil,
So ferr es annderſt iſt Ewr will,
Das aigenntlich zů beſehen“.
Der Edel Held begund Iehen:
„Wann Ich auf der See bewart bin,
So far Ich ganntz geren dahin“.
Vnnfalo ſprach: „Ich will beſtellen
Eüch vil gůter ſcheff geſellen“.
Das ſchiff was von ſtund zůberait
Mit der vorgemelten valſchait.
Vnfalo ſprach zů dem Held Tewrdannck:
„Damit Eüch nit werd die zeit lanng,
So hab Ich ein beſunder ſcheflein,
Darinn wil Ich vnd der ſchiffman ſein,
Damit Ir habt weyten genůg“.
Als es nun was komen Ir fůg,
Stieſſen Sy frœlich von dem lanndt.
Dem Held was der liſt nit bekanndt,
Den Vnnfalo het für gnomen.
Die ſchiffleut ſprachen zůſamen,
Die da waren truncken vnnd vol:
„Wir wœllen heut faren gar wol!“
Das thet Vnfalo ſeer lachen,
Er hofft, das ſpil wurd ſich machen.
Als Vnfalo auf das waſſer kam,
Ein liſtig vrſach Er Im nam
Vnnd ſprach zů dem Held hochgemeſſen:
„Herr, Ich hab etwas vergeſſen,
Ich můſs wider faren zu haus,
Dann auf hewt iſt geſchriben aus,
Das ein Rat bey mir erſchein
Vnnd darumb můſs Ich daheim ſein.
Aber Ir Held faret ſpaciern,
Die ſchifflewt werden Eüch ſchon füern“.
Alſo fůr Er nit weyt daruan.
Vnnfalo, der vngetrew man,
Er gedacht Im in ſeim hertzen:
Der Held wirdt komen In ſchmertzen.
Nicht über lang darnach es geſchach,
Das man von fer herkhomen ſach
Ein wetter vnnd ſturm windt groſs.
Das gab dem ſcheff manichen ſtoſs
Vnnd begriff den Held auf der fart.
Daſſelb wetter was geſtrenng vnd hart,
Es haglet vnnd ſchawrt ſo gar ſeer,
Das die ſchifleut kein hoffnung mer,
Sonnder ſich hetten darein geben,
Sy müeſten komen vmb Ir leben.
Der Held thet als ein Tewrer mann,
Er ſchry die ſchifleut tapffer an;
Das waſſer ſchlůg überal hinein,
Das am ruder kein hilff mocht ſein,
Begriff damit des ſchiffes ſail.
Solhes was Ir gelück vnd hail,
Dann Er thet Sy damit halten
Vnnd für vnnd für aufs beſt ſchalten,
So lanng bis Sy kamen aus not,
Sy rüfften an gar offt zů got.
Die ſchifleut darab wunder namen
Vnnd redten vnnder In zůſamen:
„Wiſſen wir doch der wetter art,

Wie kum wir dann in diſe fart?“
Sy hetten nit ſouil darauf fleys,
Das Sy raiten Ir trunkne weys.
In der not kamen Sy zů lanndt.
Dem Held was der liſt nit bekanndt.
Vnnfalo dem kamen die mer,
Wie der Held an lanndt gefaren wer.
Das erſchrack Er gar ſeer vnnd vaſt,
An ſeim hertzen trůg Er darumb laſt,
Doch Er dem Held enntgegen gieng
Auf das freüntlichiſt In empfieng
Vnnd ſprach: „herr, wie iſts erganngen?
Ich hab gehabt nach Eüch verlanngen“.
Der Held anntwort: „Ich red on ſpot,
Mich gweſen ſein in groſſer not.
Mich bedunckt, die ſach gee nit recht
Zů, als Ich hab gehœrt von eim knecht“. —
„Herr Tewrdannck“, ſprach der Vnfalo,
„Ir habt doch wol geſehen do,
Das ſolhs iſt on mein ſchuld beſchehen?
Dann es hat keim wetter gleich geſehen,
Ich hab Eüch gůt ſchifflewt geben,
Werdt Ir nun komen vmbs leben,
Nymer wer Ich geweſt on laid,
Das ſag Ich Eüch auf meinen aid“.
Der Held glaubet Im diſer redt,
Dann Er vmb ſein liſt kein wiſſen het.

LXXIII.

Wie den Tewrdannckh der Vnnfalo in einer hültzen ſtuben verbrendt haben wolt.

Vnfalo het gar groſſen zorn,
Das all ſein anſchleg warn verlorn,
Gedacht darauf lanng hin vnnd her,
Wie Er Im mocht zůfüegen ſchwer.
Eins mals ſprach Er: „lieber herr mein,
Khumbt mit mir in das kleine ſtetlein
Vnnd ziehet ein in mein gemach
Vnnd beleibt daſelbſt etlich tag“.
Tewrdannck Im daſſelb zůſaget.
Als die ſunn aufging vnnd taget,
Zugen Sy mit einannder darein.
Vnfalo gab Im ein ſtub ein
Von holtz; ein kamer was daran,
Darein weyſt Er den werden man;
Darinn was ein gůts pet berait.
Als ſich der Held het nider geleit,
Vnnfalo ſein vntrew nit ſpart,
Der zeit het Er erwartet hart.
Heimlichen ſchlich Er vom Held hindann,
Zündt die ſtuben durch ein kuchen an,
Vermaint in ſein bœſen Synnen,
Wann das gemach hub an zubrynnen,
So mœcht Er nit entrynnen daraus,
Sonnder můſt verbrynnen im haus,
Vnnd von dem rauch erſtickhen gar.
Tewrdannck ward des fewres bald gewar,

Vers 26) fewers *B* u *C*.

Er ſchmeckhet den rauch von ſtund-an,
Dann von natur ſchlieff leys der man.
Er ſpranng bald von dem pet herfür,
Gleich ſtieſs Er auf die camer thür,
Khein laid dem Helden nit beſchach.
Da das Vnfalo erſach,
Das der Edel Held herfür kam,
Ein ſeltzam red Er für ſich nam
Vnnd ſprach: „Ich khum yetz gleich hergan
Vnnd wolt Eüch auf geweckhet han".
Tewrdannck fraget In zorn der mer:
„Wo khomet doch das fewr daher?"
Vnnfalo ſchwig, kein wort nit ſprach;
Es rewt Im, das dem Held nichts gſchach.

LXXIV.

Wie der Tewrdannck Vnfalo vmb ſeiner miſzhandlung willen von Im iagt.

Tewrdannck bey Im ſelber gedacht,
In was not In Vnfalo het pracht
Vnnd wo ers bey zeit nit für kem,
Das Er darinn villeicht ſchaden nem.
Darumb der Held zů Vnfalo ſprach:
„Es iſt ye ein wunderlich ſach,
Die mir biſzher iſt worden kundt,
Das Ich hye bin ſicher kein ſtund,
Weder auf waſſer, noch auf lanndt,
Im pet wolſt du mich han verbranndt".
Darauf Vnnfalo mit dem Held redt,
Wie Er das als nit gethan het.
Sprach: „es iſt beſchehen on mein willen",
(Er maint den Held wieuor zůſtillen),
„Dann die ſtub yetz brunnen iſt,
Das iſt beſchehen on meinen liſt".
Tewrdannck wolt nit gelauben das,
Vnnfalo vor Im nider ſaſs
Vnnd fieng wol halb zů zürnen an
Mit herr Tewrdannck, dem werden man.
Sprach: „laſt Ir Eüch in ſolher ſach
Erſchreckhen, ſo ſeyt Ir zů ſchwach
Vnnd mit nicht ein tuglicher man
Für mein fraw Künigin lobeſan".
Die red thet dem Held hochgeborn
An ſeinem hertzen gar vaſt zorn.
Nun heret, was weyter beſchach.
Tewrdannck zů Im kein wort mer ſprach,
Sonnder begreif den Vnfalo,
Bey ſeinem hals hielt Er In da,
Füert In daruon mit ſeinem har.
Was Ich Eüch beſchreib, das iſt war,
Er het In nit gnůg bewarn lan,

Vers 2) Vnfaſo *A*, Druckf.

Darumb Vnfalo heimlich enntran.
Das was dem Edlen Held vaſt laid,
Doch machet ſich der Held bereyt
Vnnd zoch hin an den dritten paſs,
Darauf Neydelhart haubtman was.
Der Neydelhart den Held erkanndt
Aus dem gegebnem verſtanndt,
Den Im Vnfalo het zůgeſchribn,
Was valſch Er mit Im het triben.
Gab Im auch dar bey zůuerſtan,
Wie Tewrdannck der Tewrliche man
Wer gluckhafft vnd darzů geſcheid.
Darumb, wo Er mit ſeiner valſcheit
Nit vnnderſtund, in leid den man
Zůbringen, kem Er dann daruon
Vnnd wurd die Künigin erlanngen,
So wurden Sy todt vnnd gefanngen.
Darumb ſolt Er kein fleys ſparen.
In dem ſach Neydelhart herfarn·
Den Held, dem Er entgegen gienng
Vnnd mit gůten worten empfieng,
Gedacht in ſeim vntrewem Syn,
Du kumbſt lebendig nicht von hin.

LXXV.

Wie der berümbt Held Tewrdannckh an dritten paſs, den Neydelhart Inn het, kumbt, vnd was Im für geferlichaiten begegneten.

Hie kam Tewrdannck der loblich Held
Mit ſeinem Ernhold auſzerwelt
Dahin wol an den dritten paſs,
Darauf der bœſz Neydelhart ſaſs.
Der empfienge mit worten ſchan
Tewrdannck, denſelben werden man.
Er pot Im alle zucht vnnd eer
Groſs reuerentz vnnd annders mer
In namen ſeiner Künigin zart.
Den Helden fraget der Neydelhart:
„Durch was vrſach Er wer geranndt
Komen in ſeiner Künigin lanndt?“
Tewrdannck ſprach: „Ich wils veriehen.
Vrſach iſt, das Ich will beſehen
Dein Frawen, die werde Künigin.
Darzů mir ſtet mein gemůt vnnd ſyn,
Zů werden Ir trewer dinſtman,
Ob Ich die gnad von got mœcht han
Vnnd durch meine dienſt dahin kæm,
Das Sy mich zů eim gmahel næm“.
Darauf anntwort der Neydelhart
Dem werden Helden auf der fart.
Er ſprach: „mein herr, ſeer wundert mich,
Das Vnnfalo vnd Fürwittig,
Die meiner Frawn, der Künigin rein,
Globt vnnd Ir beſtellt haubtlewt ſein,
Eüch nit mit eren belayt han;
Sy haben daran nit wol gethan.
Darumb, herr Tewrdanck, edler Held zart,
Saget mir bald zů diſer fart,
Wie hat ſich doch geſchicket, das

Ir kumbt allein an diſen paſs?“
Darauf anntwort Tewrdannck mit fůg:
„Sy haben mir bewyſen genůg,
Mit vntrew meinten Sy mich zwar,
Dardurch Ich ſchier mein leib verlor“.
Sagt Im auch darbey alle mer,
Wie es Im biſzher ganngen wer.
Darauf anntwort Im Neydelhart
Mit klůgen worten an der fart:
„Herr, Ir ſeyt noch ein Iunger man,
Můſt ſolhs nit alſo frübel han,
Laſt Eüch die ſach nit ſein ſo ſchwer,
Das Eüch zů ſteet etwas on gefer.
Kein man Ir darinn verdennckhen ſolt,
Wann Ir gern überkomen wolt
Mein Fraw, die Künigin, zu eim weib.
Ir můſt auch nit ſparn Ewren leib
Vnnd Eüch leicht ſach bekhümern lan,
Auch keinen bœſen gedannck han,
Darzů überſteen noch vil mer.
Das gelaubet mir, lieber herr,
Dann mein Fraw, die weys Künigin, hat
Mit Ir lanndtſchafft in ganntzem rat
Beſchloſſen, das Sy wœll khein man
Nemen, Er ſey dann wol getan
Vnnd von Edler art geboren,
Darzů mit mannheyt erkoren,
Begabt mit vernufft vnnd weyshait,
Erfaren in geſchicklichait,
Durſtig in ritterlicher that,
Onnerdries zůfechten frů vnnd ſpat
Wider der werden Künigin feindt,
Der an der anzall gar vil ſeindt.
Wo Er dann ſolchs alles vollendt,
Vnnd mein Fraw ſeine dinſt erkenndt,
So wirdt Er erſt wirdig geacht
Zů Irem man. herr, das betracht
Vnnd laſt die ſach vnnderwegen,
Dann Eüch noch vil wird begegnen,
Das Ir nit als mügt überſtan.
Eüch wirdt noch ſeltzam ding zůſtan,
Darumb das Eüch ſol widerfarn ſein,
Als Ir ſagt von den geſellen mein.
Das thůt fürpas gedennckhen nicht,
Dann Ich Eüch warlichen bericht,
Das Eüch mein zwen geſellen do,
Fürwittig vnnd der Vnfalo,
Nichts in keim argen haben than,
Daran ſolt Ir Eüch onzweyfel lan“.
Mit ſolher red Er überredt
Den Held, das Er Im glauben thet
All ſeiner ſag vnnd red fürwar.
Neydelhart was erzürnet gar,
Das Tewrdannck nit langſt het verlorn
Seinen leib, der Held aus erkorn,
Wol von den zweyn haubtlewten do,
Als Fürwittig vnnd Vnfalo.
Darumb Er laid im hertzen het,
Wiewol Er nit deſzgleichen thet.
In ſolhem fůrt der Neydelhart
Denſelben Iungen Helden zart
Mit Im in ein namhaffte ſtat.
Seinem geſynd Er beuolhen hat,
Das man dem Tewrdanck guetlich thet
Mit gůter herberg frů vnnd ſpet.
Man legt In in ein ſchœnes haus,
Sy lebten all mit Im im ſaus,
All ſachen waren beſtellt woll,
Was man darzů dann haben ſoll,
An dem was khein mangel vnd klag.
Als Er nun het gerůet etlich tag,
Kam zů Im der falſch Neydelhart,

prach: „herr, Ich mûſs beſehen, wie Ir fart,
)b Ir hyrinn zûfriden ſeyt.
Vas Eüch dann mangelt vnnd an leyt,
olt Ir mir geben zûuerſtan".
)er Held ſprach: „Neydelhart, Ich han
Nach meinem willen rats genûg".
Neydelhart dacht: nun iſt mein fûg
Komen, das Ich mich vnderſtee,
In zûbringen in leyd vnnd wee.
Subtill mûſs Ich das fahen an,
Damit Er mir nit müg entgan.

LXXVI.

)er Sighafft Held Tewrdanckh ward durch heimlich verreterey Neydelharts vnnder ein groſs geſchütz gefůrt zû Scheff.

Neydelhart billich alſo hieſs,
)ann Er het des kheinen verdrieſs,
)em Tewren Helden füegen zu
chaden, nachteyl, darzû vnrû.
.uf ein zeit Er zû dem Heldt kam,
)en Er heimlich auf ein ort nam
'nnd ſprach, wie Im ſchrifft khomen wer,
)as ſich ein groſzmechtiger herr,
)er nechſt an der Künigin lannd ſeſs,
:ines hefftigen kriegs vermeſs
Vider die Künigen mit gewalt,
y zû kriegen in vil geſtalt,
Iet auch ſchon den krieg gefanngen an.
Darumb, herr, wolt Ir Eüch vnnderſtan,
:û han mein Fraw, die Künigin,
o ziehet von ſtundan dahin,
:ûſtreyten wider Ire veindt,
)ieweyl Ir doch ſo mandlich ſeindt.
)ardurch Ir die kriegs henndel lert,
'illeicht Eüch got der herr beſchert
Glück, eer, ſig vnnd das groſſe hail,
Das Eüch die Künigin wurd zûtayl".
Alſo ſagt Er dem Iungen man:
Er ſolt das nit vnnderwegen lan,
Dardurch Er deſt geſchickter wurd.
Weyter Er ſprach: „eim herrn gepurt,
Das Er kriegs henndel wiſſen ſol,
Damit Er kün beſchützen wol
Sein trew diener vnnd vnderthan".
Tewrdannck willigt, des zûnemen an.
Neydelhart ſprach: „vernembt mein ſag.
Es füegt ſich offt auf einen tag
Vnnd beſchicht leicht in einer ſtund,
Das landt vnd leut verdirbt Im grundt,
Wo das nit wirdt gewennd bey zeit.
Der Künigin hoffnung an Eüch leyt,

Vers 111) Komon *A.*

Dann Ir mit manheit ſeyt ſeer klůg,
Vnnd zů ſolcher ſach geſchickt genůg“.
Alſo überredt Er den man,
Das Er die ſach wolt nemen an.
Tewrdannck anntwort Im mit ſynnen:
„Gebt mir lewt zu, die von hynnen
Mit mir faren an daſſelb ort,
Dem feindt vor zůhalten die port“.
Bald Neydelhart verordnen lies
Etlich ſchiff, die Er bereyten hies,
Dem Tewrdannck ains für ſein perſon,
Das darinn ſeſs der werde man.
Darbey Neydelhart ſchůff zů hanndt,
Wo hin man faren ſolt an das lanndt
Auf einen platz, den Er wol wuſt,
Darauf die feindt hielten geruſt
Mit Irem geſchütz, des was on zal,
Mochten zům Held ſchieſſen nach wal.
Die rechnung macht der Neydelhart:
Wann der Tewrdannck kam auf die fart,
Ee dann Er faren mœcht zů lanndt,
So wurd Er erſchoſſen zů hanndt,
Oder ſonnſt von feindten erſchlagen.
Solch verretterlich pœſz plagen
Er für die erſten het erdacht.
Zů dem Tewren Held Er ſich macht
Vnnd gab Im vil der ſüeſſen wort,
Bis Er In bracht auf das ſcheff fort.
Hort, was weyter geſchach vnd nembt war!
Er ſagt dem Tewren Held für war,
Das Er geleich von ſtunden an
Seiner Frawen, der Künigin lobſan,
All ſein getat wolt ſchreiben zů,
Vnnd ſein mandlich lob ſpat vnnd frů
Aus breyten weyt in alle lanndt.
Darumb ſo ſolt Er ſich vor ſchandt
Verhůten vnd wol bewaren,
So Er gen veindten wurd faren;
Dann Sy mœchten zů Im ſchieſſen,
Des ſolt Er ſich nit lan verdrieſſen.
Damit gedacht Im Neydelhart:
Der Held můs bleiben auf der fart,
Oder daruon ſchenntlich fliehen.
Alſzdann wolt Er nit verziehen,
Sonnder der Künigin bald ſagen,
Das Er den Held hielt für ein zagen.
Dann wurd die Künigin hochgeborn
Gegen dem Held fallen in zorn,
Vnnd keins wegs nemen zů aim man.
Gewuñ Er In dann die ſchlacht an,
So wolt Er ſein nit vergeſſen
Vnnd Im die eer ſelbs zůmeſſen,
Als wer ſolhs durch In beſchehen.
Wider das wurd der Held nichts iehen,
Aus dem eren gemůt, ſo Er het.
Er wuſt, das Er ſich nit lobet.
Der Tewr Held eylt daruon mit Iach,
Nit vil gelücks wunſcht Er Im nach.
Neydelhart het geordnet ſchon,
Das des Helden ſcheff ſolt vor gan,
Die anndern ſcheff kamen hernach,
Darumb das der Held kem in vngemach.
Als Tewrdannck wolt faren an lanndt,
Wurden ſein gewar die veindt zů hanndt,

Vers 55) recchnung *A*. 60) pœſen *B* u *C*.

Schüſſen auf In on vnnderlaſs
Gegen dem Tewrdannck, dann Sy das
Zůuor hetten auf In gericht.
Got wolts, dann in der kains traff nicht.
Des Tewrdanck ſcheffman grauſen ward,
Gern het Er das ſcheff vmb kart,
Zů ruckh wolt Er gefaren han.
Do das erfach der werde man,
Da nœtt Er ſeine ſchefflewt pald,
Vnnd zwang Sy darzů mit gewalt,
Das Sy bald fůerten an das landt
n vnd all ſeine mit verwanndt.
Tewrdannck der Held aus ſeim ſcheff ſprang,
ein diener ſaumbten ſich nit lang,
ů einem hauffen Er Sy bracht,
amit der Heldt ſein ordnung macht,
ach ſeinem ſyn vnnd gůtem fůg
rat Er gen den veindten vnnd ſchlůg
ich mit In. girlich was der man,
Das Er ſtund zum fordriſten daran,
Vnnd mit ſeiner ſtreitparen hanndt
Er ſeine veindt all überwanndt.
So mandlich Er ſich darinn hielt,
Das Er auf den tag den platz behielt.
Als die anndern ſcheff ſahen das,
Wie es Im ſo glücklich ganngen was,
Vnnd die feindt het überwunden,
Aller erſt Sy auch abſtunden
An das landt, volgten dem Tewrdanck nach,
Durch das Er noch mer veindt erſtach
Mit ſeiner ritterlichen hanndt.
Darnach zoh Er wider zů lanndt
Mit groſſem rom behabtem preys.
Neydelhart, der bœs alte greys,
Im hoflichen entgegen ging,
Mit ſüeſſen worten In empfieng,
Als ob Er het ab Im ein freyd,
Es was aber Im von hertzen leyd.

LXXVII.

Wie der Tewrlich Held Tewrdanck durch anſchickhung des Neydelharts eins ſorglichen Kampff tet, vnd den gewan.

Darnach über ein kleine zeit
am her aus ferren lannden weit
in kürriſer gar hoch berůmbt,
eſſelben lob was weyt geplůmbt,
ie Er het manchen kampff gethan,
arinn Im nyemanndt het geſyget an.
eſſelben kempffers Erenhold
ueſſt aus: wer mit Im kempfen wolt
Vmb leib, vmb leben, wie das wer,
Oder vmb ein gefennckhus ſchwer;
Mit dem wolt Er ein kampff beſtan.
Als pald daſſelbig langet an
Den vngetrewen Neydelhart,
Sein hertz dardurch hoch erfreüdt ward
Vnnd gedacht Im in ſeinem ſyn:
Mœcht Ich den Held bringen dahin,
Das Er mit dem berůmbten man

Den kampff zů thun wolt nemen an,
Vnnd volbringen nach meinem rat! —
Als Sy nun kamen in die ſtat,
Da diſer kempfer Innen was,
Neydelhart ſeins fürſchlags nit vergas,
Er ſagt dem Held aus bœſem liſt:
„Herr, hieher ein man komen iſt,
Der hat kurtzlich aus rüeffen lán,
Er well einen Im kampff beſtan.
Sol nun der finden keinen man,
Der ſolhs gen Im wœll nemen an,
Vnd ſich an In bedürff laynen,
Das wirt warlich gar zů klainen
Eren reichen meiner Frawen.
Darumb, herr, dorft Ir Eüch trawen,
Diſem Ritter anzůſygen,
Gelaubt, das wirt nit verſchwigen
Der Künigin, ſonnder werden kundt,
Groſs freud zů der ſelbigen ſtunnd
Daruon Sy wirt In gelauben han,
Eüch auch das nit vnbelondt lan“.
Alſo redt Er zům Iungen Held
Darumb, dann Er hofft Er wurd geſelt
Vonn dem Ritter mit aller macht.
Tewrdannck ſich darauf nit lanng bedacht,
Sonnder ſprach: „ratzt du mir dann das
Aus rechter trew on allen haſs?“
Darauf Im Neydelhart anntwort gab:
„Ia, herr! darneben Ich gehœrt hab,
Wie der Ritter ſeinen ſchild aus
Hab gehennckt für ſeiner herberg haus.
Darumb Ich Eüch auch ratten will,
Das Ir nembt Ewren ſchilt in ſtill
Vnnd ſitzt damit auf Ewr gůt pferd,
Damit Ewr lob deſt groſſer werd.
Der Ernhold mit Eüch reyten ſol,
Das iſt der brauch vnnd zimbt ſich wol,
Vnnd reyt bayt mit einannder dar,
Nembt eben des Ritters ſchildts war,
Hengt den Ewren auch darneben,
Groſs lob wirt man Eüch darumb geben“.
Damit überredt Er den man,
Das Er hinfür reyt auf den plan
Vnnd thet, wie Er Im het geſagt.
Durch ſolhes ward der kampf vertagt
Vnnd auf den newndten tag angeſetzt,
Neydelhart het den Held gehetzt.
Mitler zeit ſolt ein yetlicher
Zůrichten, wes Im darinn not wer.
Auf den newndten tag was bereyt
Die ſchrannckhen, vnnd als kam die zeit,
Ritten die bede kempfer dar,
Ein yeder auf ſeim pferd fürwar,
In die ſchrannckhen an das beſtimbt ort,
Keiner redet darinn ein wort.
Still hielten die zwen khůnen man,
Bis der Trumetter einer fienng an,
Zůplaſen das dritmal mit ſchall,
Wie dan gwonheit iſt in dem vall.
Das hœrten die zwen aufzerkorn,
Namen Ire pferd mit den ſporn
Vnnd legten dapffer Ir ſpieſs ein,
Traffen, doch glitſchten die ſpieſs allein.
Tewrdannck gewan von ſtund ſein ſchwert,
Mit grymmen Er des Ritters gert.
Erſt da hůb ſich der kampff recht an,
Zůſamen ſtachen die zwen man
Mit manchem ſtarckhen ſtich vnnd ſtraich,
Einer dem anndern ganntz nichts weich.

Zůletzt dem Ritter geryet ein ſtich
Tewrdannck durchs pantzer überſich,
Der gar ſchier dem Held het bracht
Ein leme, doch Er des nicht acht,
Dann Er daruon empfing kein beſchwer,
Sy ſchlůgen auf einannder mer.
Darnach nit lanng begab es ſich,
Das Tewrdanck dem Ritter gab ein ſtich
Vnnder den Vchſen zum hertzn ein.
Der Ritter erſchrack vnnd het pein,
Dan Tewrdanck Im durchs pantzer drang
Mit ſeinem ſchwert. damit Er zwanng
In, das Er ſein gefanngner můſt ſein
Vnnd ſich der Edlen Künigin fein
Gefanngen an Iren hoff ſtellen.
Wurd Sy In dann ledig zellen,
Das gunndt Er Im von hertzen wol.
Neydelhart der was trawrens vol.

LXXVIII.

Wie der Edel Held Tewrdannck ward von dem tunſt einer eyſen kugel hart geſchlagen, dann Neydelhart hets zůgericht, das Er ſolt erſchoſſen werden.

Neydelhart ſich tag vnnd nacht beſann,
Wie Er ſein ſach wolt greyffen an.
Nun begab es ſich auf ein zeit,
Das gar ein veſte ſtat nit weyt
Von Irem heer auf ein meyl lag.
Die wolt Neydelhart auf nechſtn tag
Angreyffen mit gewalt des ſturm,
Darinnen braucht Er diſen furm.
In der ſtat was Im wol bekandt
Ein püchſenmaiſter. den beſandt
Er vnnd liess Im in gehaym ſagen:
„Als bald es morgen wurd tagen,
So wolt Er die Stat ſtürmen lan
Vnnd darfür bringen ein Tewrn man,
Auf den Er gůt acht haben ſolt.
So Er In erſchuſs, was Er wolt,
Das wurd Er von Im haben zůlon,
Allein das Er nit kem daruon,
Das Er vnnd annder acht hetten
Auf den, ſo zů vordriſt wurd treten“.
Der püchſenmaiſter gab anntwort:
„Auf der obern ſtarcken ſtat port
Hab Ich ein püchſen, die iſt gůt.
Iſt ſach, das der Held ſtürmen thůt,
So will Ich In haben gewiſs“.
Dem Neydelhart Er ſagen liess:
„Er ſolt den ſturm bald richten zů,
Das der beſcheech gewiſs morgen frů“.
Neydelhart die potſchafft gern hort,
Dann ſich dardurch ſein vntrew mert,
Vnnd darauf zů dem Helden ſprach:
„Verhannden iſt ein erlich ſach,
On Euch wirdt es gelegen ſein,
Glaubt warlich diſen worten mein,
Ein püchſenmaiſter mir necht ſpat
Schrib, das wir mochten gewynnen die ſtat,

Darumb hab Ich des sturm bestellt“.
Darauf sprach zů Im der Edel Held:
„Der sturm sol alse fürsich gan,
Ich will selber mit Eüch daran“.
Neydelhart thet zům Held die red:
Den sturm Er an zweyn orten het
Bestelt. „Ir ruckt auf das ober thor,
So habt Ir vil vortayl bevor,
Dann der püchsenmaister darauf ist,
Der wirdt Eüch hinein lan mit list“.
Der Held gelaubt dem Neydelhart das,
Dann Er darinn vnuerzagt was,
Vnnd zoch frœlich an den sturm dar,
Der püchsenmaister nam sein war.
Als bald Er den Helden erkanndt,
Richt Er all sein püchsen behennd
Gerad zů auf den Edlen Tewrdannck:
Dem püchsenmaister was die weyl lanngk,
Bis Im der Heldt zum schufs recht kam.
Als In daucht zeit, das fewr Er nam,
Liefs dieselbig püchsen abgan
Auf den Tewrdannck, den Edlen man.
Der Heldt hort den knall, sich tuckhet,
Vnnd seinen kopff an sich zuckhet.
Das was Im fur ein warheit not,
Er wer sonnst erschossen zů todt,
Dann der stein gienng so nahendt zwar
Vber sein haubt, es felt nit gar
Vmb ein span, der tunst dannocht schlůg
In sein haubt mit solhem vnfůg,
Das Er kaum mit not kam daruon.
Vierunndzwaintzig stund můst Er han
Schmertz, dann wann Er nysen anfieng,
Gleich Im das blůt aus der nasen gieng.
Mer was auch in der selben stat
Ein grosses panckarmbrost, das hat
Der püchsenmaister auf In gericht,
Aber zů seim glück traff es nicht,
Sonnder seiner gesellen ein, der
Bey Im stundt der massen, das Er
Viel vor Im nider zů der erd,
Dem halff wider auf der Held werd.
Als nu der Held wider genafs,
Bey Im selbs gedacht Er Im das:
Es wer zůgericht die verretrey
Oder des Neydelharts püberey.
Als Er in solchen dennckhen safs,
Neydelhart het vernomen, das
Der Edl Held wer etwas schwach.
Darumb Er sich zů Im fügt vnnd sprach:
„Herr, wie hat es vmb Eüch ein gestalt,
Das Ir vom sturm kombt her so pald?“
Der Held Im darauf die anntwort gab:
„Ab deiner weys Ich missfallen hab,
Dann du mir necht sagst, du wol wist,
Das der püchsenmaister mit list
Mir helffen wurd in dise stat.
Das ist nichts, dann Er auf mich hat
Geschossen. het mir nit geholffen got,
So het Ich müessen beleiben todt;
Mein pucken mir da zůmal gůt was.
Ich wil füran nit glauben, das
Du mir wiest sagen vnnd deim rat,
Dann mich der offt betrogen hat“.
Neydelhart neher zum Held gieng,
Sprach, das der püchsenmaister hieng.

Er hat nit gehalten ſein zůſagen,
r ſoll mirs nicht gen hell tragen,
s ſein eytel ſchelck vnd bœſzwicht.
ieber herr, iſt Euch geſchehen nicht,
So ſteen noch alle ſachen wol,
Den ſchuſs Er mir noch gelten ſol“.
Damit thet Er den Held ſtillen
Abermals nach ſeinem willen.

LXXIX.

Wie der Adenlich Held Tewrdannck durch verretterey Neydelharts ſolt an eim ſcharmützel erſchoſſen wordē ſein.

Der Neydelhart erfandt all tag
inen newem pœſen anſchlag,
amit Er mort zůthůn geſchickt was.
ing zu dem Held, zů Im nider ſaſs,
prach: „herr, hort vnd vernembt mein wort,
ie veind ſein heraus für die ſtatport
ezogen zů dem ſcharmützel;
ich bedunckt es ſein Ir lützel.
arumb, welt Ir Eer eriagen,
o ziecht hin, Ir mügt Sy ſchlagen,
embt zů Euch geſchickt geſellen,
ie gern ſcharmützeln wellen,
eet zů fůſs, es iſt nit weyt“.
Tewrdannck der Held was bereyt,
lles das zůthůn, das bracht Eer.
eydelhart, der valſch verretter,
et mit dem feindt ein pundt gemacht:
ann Er In Tewrdanck den Held pracht
urch ſein liſt in Ir eygen henndt,
as Sy Im wolten ſein verpfenndt
Zůgeben. die burger Im gelt
Vnnd gůt verhieſſen, wo Er nit felt,
Neydelhart gab Im den beſcheid,
Vnnd ſchwůr In des ein rechten eyd,
Morgen welt Er den Tewren Held
Zůfůſs bringen in das velt
Mit einer kleinen geſelſchafft,
Das Sy zugen heraus mit krafft,
Doch das der grœſt teyl verſteckht ſey
Vnnd man ſehe ein klein hauffen frey,
Den wurdt dann der Held greiffen an,
Als dann mag Er Inen nicht enndtgan.
Das Sy auch ein geſchütz richten,
Ob der Held ſtuch, das Er mit nichten
Mocht lebendig komen daruon.
Die burger namen die ſach an,
Ruſten die dinng mit ordnung zů.
Es was an einem morgen frů,
Das der Held noch Neydelharts rat
Ruckt mit eim klein volck für die Stat,
Zůfůſs ſcharmützel zupflegen.

Vers 24) Nun st. Vnnd *B* u *C*. 41) phflegen *A*.

Doch ſach Er ſteen vander wegen
Etlich aus der Stät mit Ir wer,
Die ſchrien alle vaſt: „her, her!“
Der Held nam den ſcharmützel an,
Gar pald erſchoſs Er manchen man.
Alſo tetten die geſellen ſein,
Brachten manchen der veind in pein.
Da ſolhs ſahen der annder hauff,
Da ward vaſt ein groſſer zůlauff
Zů dem geſchütz vnnd ſchoſſen ſeer,
Dann keiner dorfft angreiffen mer
Den Held mit ſeiner geſelſchafft,
Sonnder ſchoſſen auf Sy mit krafft.
Mancher ſchuſs nahendt an dem Held
Hin ging, doch was es alles gefelt.
Als der Held merckhen kundt vnd ſach,
Das Im drang vom klein geſchütz geſchach,
Kert Er widerumb Inns leger.
Neydelhart der erſchrack gar ſeer,
Da Er den Held noch ſach geſundt
Vnnd doch hort, das zů diſer ſtundt
Mancher ſchuſs Im ſo nahendt was
Gangen, vnnd das Er vor In genaſs.
Er het ſchier verzweyfelt gar,
Alſo veynd Er dem Helden war,
Doch kundt Er wol ſein ſchmertzen
Verpergen heimlich im hertzen.
Mit dem Held redt Er nichts daruon,
Sonnder gedacht, was Er weyter an
Wolt fahen mit dem Tewren Held,
Damit Er In tilgt von der welt.

LXXX.

Wie dem Tewrlichen Held Tewrdannck ſein pferd durch den hals geſchoſſenn ward, auch aus annrichten des Neydelharts.

Neydelhart dacht: ſol Er von hyn
Alſo komen zů der Künigin
Mit dem leben, friſch vnnd geſundt,
So wirt zů derſelbigen ſtund
Vnnſer gewalt von vnns genomen,
Wir mœchten auch in leyd komen,
Dann Er iſt ein ernſtlicher man.
Darumb wil Ich weyter fahen an,
Zůuerſůchen noch andre ſtuck,
Villeicht hilfft mir einmal das gluck,
Das Ich In bring zů letzt in not.
Es geſchach an eim abent ſpat,
Da fůgt Er ſich zum Helden dar,
Sprach: „herr, Ich ſage Euch fürwar,
Mir iſt komen kundtſchafft gerecht,
Wie in diſem ſchloſs die kriegs knecht
Wellen das haus übergeben.
Wens beſchech, das wer nit eben
Meiner Frawen vnnd Irem lanndt.
Darumb, lieber herr, ſeyt ermant
Vnnd reyt pald, nembt daſſelbig ein,
Ee vnnd die veindt komen hinein“.
Tewrdannck gelaubet ſeinem wort,
Machet ſich zůſtund auf die fart.

Rubr. LXXX. *Zeile* 2) annrichtung *B* u. *C*.

Nun het Neydelhart vorhin beſtellt:
Wann Sy wurden ſehen den Held
Zů dem Schloſs den perg hinauf reyten,
Das Sy ſein nit wolten peyten,
Sonnder den Held ſchieſſen zůtodt,
Dann Er ſie in angſt vnnd in not
Wurd bringen, wo Er zů In kem.
Wer annders ſach, das Ers nit nem,
Lies Sy hennckhen über die maur.
Die Im ſchloſs ſahen darab ſaur,
Sprachen: „Er ſol nit khomen herein,
Sonnder zůuor Erſchoſſen ſein“.
Als nun der Held kam nah hin zů
Zů dem Schloſs an einem morgen frů,
Lieſſen Sy zů den püchſen dar,
Schoſſen die mit einannder gar
Ab auf den Edlen Held Tewrdannck.
Darunnder was ein ſchlangen langk,
Daraus traff einer dem Heldt ſein pferd
Durch den hals, daruons auf die erd
Vnnder Im niderfiel vnnd ſtarb.
Ein knecht an den Neydelhart warb,
Er ſolt Im geben das boten prot,
Tewrdannck der Held der were todt.
Vor frewden Neydelhart auffſpranng,
Tewrdannck belib nit ligen lang,
Sonnder auf ein annder pferd ſaſs,
Reyt widerumb anhaim ſein ſtraſs.
Als pald In ſach der Neydelhart,
Vonn hertzen erſchrackh Er gar hart,
Schalt ſein knecht aus dermaſs übel.
Der knecht ſprach: „herr, habt nit frübell,
Dann als pald Ich hœrte knallen
Die püchſen, do ſach Ich fallen
Den Helden nider zů der erd,
Gedacht, Er wer troffen; ſo iſt ſein pferd
Geſchoſſen worden vnnder Im zůtodt“.
Neydelhart dem Held die henndt pot,
Fragt In, wie ſich hielt das geſchloſs?
Den Tewrdannck das ſchieſſen verdroſs,
Wolt Im nit vil ſagen daruon.
Neydelhart ſprach: „es leyd Eüch an
Etwas, darumb Ich nit fragen will“.
Gieng alſo von Im vnnd ſchweig ſtil.

LXXXI.

Wie Neydelhart den Manndlichen Held Tewrdannck an die veindt ſchickt, vnd Er ſolt Im mit dem hauffen nach gedruckt ſein, das Er nit tet, darab der Held ſchier not gelitten het.

Neydelhart was vol bœſer liſt,
Dann Er aus vil vrſachen wiſt,
Wurd Er wider dem Tewren mann
Geleich ein anndre ſchalckheit tan,
So mocht Ers newr bœſer machen.
Darumb Er ſtill ſtund in ſachen

Ein klein zeit, bis Er kunndt ermeſſen,
Das Tewrdannck des het vergeſſen.
Als Neydelhart ſein zeit erſach,
Füegt Er ſich zů dem Held vnd ſprach:
„Herr, Ir ſecht die veindt ziehen her,
Wo es Ewr gůt bedunckhen wer,
So wolten wir Sy greyffen an“.
„Ia!“ ſprach Tewrdannck, der khůne man,
„Als vill Ich mich darauf verſtee,
So ſoll wir darinn nit feyren mee,
Sonnder greiffen an in der halt“.
Darauf Im Neydelhart anntwurt pald:
„Dieweil es Eüch dann wol gefelt,
So ziecht dahin, wann vnd Ir welt
Gegen In mit Ewr geſellſchafft,
So will Ich Eüch mit ganntzer krafft
Vnnd dem anndern volck drucken noch“.
Tewrdannck gen den veinden zoch
Vnnd greiff dieſelben tapffer an
Mitſambt ſeiner geſellſchafft lobeſan.
Er hielt zů erſten in der ſpitz,
Darinn braucht Er ſein manheit vnd witz.
Das treffen zůmal hart angieng,
Das mancher veind den todt empfieng.
Der Held vnnder den veindten ranndt,
Mit ſeinem ſchwert Er Sy zůtranndt
Vnnd maint: Neydelhart volgt Im noch.
Der valſche wicht das lang verzoch,
Vnnd darumb allein langſam was,
Wann Er nichts anderſt hofft, dann das
Wurde Tewrdannck erſchlagen ſchon,
So wolt Er wol komen daruon
Vnngeſchlagen von veindten pald,
Er vnnd als ſein volck mit gewalt.
Er maint, Er wolts wol geſchafft han,
Wann Tewrdannck, der Tewrliche man,
Vonn den veindten wer erſchlagen,
Gar pald wolt Er In verklagen.
Neydelhart het etlich knecht beſtellt,
Die ſolten erſchlagen den Held,
Daruor In aber got behůt,
Als Er dann offt gar manchem tůt.
Er thet den veindten widerſtanndt,
Mit ſeiner ritterlichen hand
Machet Er vmb ſich ein groſs weyt.
Damit Er durch die veind hin reyt
Vnd kam zu dem ſchalck Neydelhart.
An In Er ganntz vaſt zornig ward
Vnnd fraget den der rechten meer,
Warumb Er nit nachzogen wer,
Wie Er Im het dann verſprochen?
Ich ſolt ſein worden erſtochen.
Neydelhart antwortet vnnd ſprach:
„Herr, Ich bit Eüch, wolt thun gemach,
Vnnd vernemet doch die wort mein;
Ich mocht nit veſter zogen ſein,
Ich wolt dann ordnung zůbrochen han.
Das wer nit wol geweſt getan,
Solt Ich zerſtrewt ſein zogen her.
Mügt gedennckhen, ob Ich nit gefer
Vonn den veindten gewart můſt han,
Wo Sy vnns weren komen an.

Vers 52) durth st. durch *B* u *C*.

Wo Ich die warheit ſagen ſoll,
So hab Ich hewt gemercket woll,
Das Ir in den ſachen zů gech
Seyt, acht nit, was Eüch darinn beſcheeh.
Das ſaget man, herr, überall,
Darumb ſolt Ir ein annder mal
Deſt gemecher thun: merkt den beſcheid,
Es leyt nit als an der fredigkait!
Das ſolt Ir mir nit frübel han,
Ir ſeyt noch gar ein iunger man,
Hitzig vnnd tut all ſach in eyl,
Kriegs henndel wellen han Ir weyl“;
Vnnd ſagt In der gleichen ſach vill.
Tewrdannck der ſchweig für vnnd für ſtill,
Vnnd hœrt Im ſeiner reden zů,
Dacht Im: Ich ways, was Ich thů!
Doch das Ich noch hab angefanngen,
Das iſt mir als glücklich aufzgangen.
Kert ſich zum Neydelhart dem wicht,
Sprach: „du gonnſt mir der ern nicht!“
Neydelhart ſprach aus valſchem grundt:
„Herr, an dem Ir mir vnrecht thundt;
Ewr red die thut mich vaſt krenncken;
Ir ſolt ſolhs von mir nit dennckhen!
Dann das Ich gen Eüch reden thů,
Beſchicht, das Ich ſorg ſpat vnnd frů,
Ir mecht verlieren Ewren leib,
Das Eüch nit wurd zů einem weyb
Mein Fraw, die Edel Künigin“.
Damit redt Er Im das aus dem ſynn.
Neydelhart het nicht Eer, noch ſcham,
Als pald es Im zůreden kam,
So můſt Er allweg ſein gerecht,
Krum ſachen kundt Er machen ſchlecht.
Mit dem kamen Sy in Ir leger,
Neydelhart wer geweſt weger,
Das der Held wer zů todt erſchlagen.
Ich wil Eüch hernach mer ſagen,
Was Neydelhart ſich weyter hat
Vnnderſtanden, den Held in not
Zůbringen, wie Ir heren werd.
Pœſers menſchen lebt nit auf erdt,
Dann Neydelhart der pœſzwicht was,
Als Ich Eüch will anzaigen paſs.

LXXXII.

Wie der Vnerſchrockhenlich Held Tewrdannck ein Küriſſer aus den zweyen fieng, die von dem Neydelhart beſtelt worden, den Held zů erwirgen, vnnd In doch allein nicht dorfften angreiffen.

Neydelhart het nit raſt, noch rů,
Bis Er dem Held richt ein vnglück zů.
Auf ein mal Er In fragen thet,
Ob Er nit mer einen luſt het,

Zůſehen die feindt? der Held ſprach:
„Gern, bey mir findt Ir kein abſchlag!
Wann Ir wolt, ſo zeüch Ich mit dar,
Dann Ich bin deſzhalb komen har“.
Das gefiel dem Neydelhart wol
Vnnd ſprach: „lieber herr, Ichen ſol
Mit ſambt Eüch auch ziehen daruon.
Wiewol Ich bin ein alter man,
So will Ich doch in keiner not
Von Eüch fliehen, ſolt Ich halt todt
Beleyben darumb auf der fart“.
Tewrdannck reyt mit dem Neydelhart
Von allem volck ein weg hindan,
Dann Neydelhart hies das ſtill ſtan.
Neydelhart der was gerüſt wol
Von harnaſch vnnd was man han ſol,
Dacht: wann mich die veindt rennen an,
So mag Ich enntrynnen daruon.
In ſolchen reytten Sy fürpas,
Vnnd kamen, da der veindt haldt was,
Nahennd bey einem dicken wald,
Zwen lieſſen ſich daraus ſehen pald.
Neydelhart ſprach: „lieber herr, lannd
Vnns fliehen behenndt bedeſambt“.
Er wiſſet aber wol vorhin,
Das ſolhs wer wider des Helds Syn.
Darauf Er Im anntwurtet ſchier:
„Lieber Neydelhart, gelaub mir,
Ich volg auf das mal nit deiner leer,
Ich ſech dann zůuor der veindt mer“.
Dieweyl Sy redten, da geſchach,
Das in dem wald der recht hald prach.
Das merckhet Neydelhart, floch daruon,
Aber Tewrdannck greiff Sy kecklich an,
Der veind einen Er randt vom pferd.
Das erſach ſein geſelſchafft werd,
Truckten Im nach mit aller macht.
Der veind ein yeder Im gedacht:
Hie iſt nit gůt zůbeleyben mer!
Die flucht kam vnder Ir gantz heer,
Wiewol Ir zwen an einen man
Waren. Tewrdannck der ſchry Sy an,
Vnnd an der flucht noch vil herab randt,
Zů letzt Er ſich widerumb wandt
Vnnd mit ſeinem volck geſund heim kam.
Als pald das Neydelhart vernam,
Badt Er den Tewrdanck mit fleys ſeer,
Das Er Im ſagt, wo Er doch wer
Von Im als eylunnds hinkomen,
Sein reyten het Er nit vernomen,
Weſt nit, wo Er In het verlorn.
Tewrdannck anntwort: „Ich gab die ſporn
Meinem pferd, alſzpald Ich erſach
Die veindt. zu Inen was mir gach,
Ich rannd gegen Inen hinein
Vnnd maint, Ir ſolt nechſt bey mir ſein,
So verlor Ich Eüch auf der fart“.
Darauf anntwort Im Neydelhart:
„Ich ſach von weytem in dem hald
Ein groſs volck halten vor dem wald,

Vers 10) Ich ſol *B* u *C*. 38) kecklichen *B* u *C*. 50) Neydelhhart *A*, Druckf.

Da macht Ich mich eylunds daruon,
Dann In was nichts zugwynnen an,
Mein roſz iſt ſchwach vnnd darzů treg,
Was hulffs Eüch, das Ich nider leg,
Gedacht, Ir wurdt mir volgen nach“.
Tewrdannck der antwurt Im vnnd ſprach:
„Das dunckt mich nit gar weiſzlich tan,
Das Ir Eüch wellet vnderſtan,
Zůſehen die veindt auf eim pferd,
Das doch nit iſt zwelff gulden werd“.
Der Held verſchwig Neydelhart, das,
Von Im ſein veind gſchlagen was.
In dem ein yeder wider kam
In ſein leger, menigklich nam
Groſs frewd ab der erlichen tat,
So Tewrdannck yetzo volbracht hat
Durch ſein mandliche Tewrlicheit.
Allein dem Neydelhart was leyd,
Als pald Er die ſach recht erfůr.
Zů den hayligen Er ein eyd ſchwůr,
Er wolt ye nit laſſen daruon,
Sonnder ſich mit fleys vnnderſtan,
Den Held zu iagen aus dem lanndt,
Oder doch zubringen in ſchandt.

LXXXIII.

Wie etlich Kürriſer auf den beſonnen Held Tewrdanck geſchickt wurden, In zuerwürgen, der Er ſich durch ſein manheit aber erwert vnnd wundtet Ir etlich.

Neydelhart dacht: mein vorig liſt
Mir gegen Im nit geratten iſt,
Darumb muſs Ich mich bas beſynnen,
Damit Er mir nit mœg enntrynnen.
In dem etlich rewter zulanndt
Kamen. als Neydelhart das erkanndt,
Beſtellt Er ein kürriſer mit fleys,
Mit dem Er redt in ſolcher weys,
Wie ein Tewrer Held bey Im wer,
Der het überſtanden vil gefer.
Kunndt Er bey Im ſouil fynnden,
Das Er ſich wolt vnnderwinden,
Denſelben Held zůbringen in not,
Oder gar vom leben zum todt,
So wolt Er Im vil gůts geben,
Das Er fort mocht frœlich leben.
Der Rewter was genaygt zů dem gůt,
Empfieng darab ein bœſen můt
Vnnd ſprach: „Ich wil thůn Ewrn willen,
Wer ways, ob Ich In mocht ſtillen“.
Neydelhart het darab ein freud,
Sprach: „hœr zůuor diſs vnnderſcheid,
Wie du die ſach ſolt greyffen an,
Dann der Held iſt ein freidig man,
Du můſt dich vor Im wol bewarn,
Sonnſt mœchteſt du an Im miſſarn.
Ich wil ſehen, wie Ich Im thu
Mit worten ſouil richten zů,

Vers 17) zů gůt *B* u *C*.

Das Er werde gelauben mir,
Vnnd offen behalten fein vifir.
Darbey folftu In erkhennen,
Den nechften zů feim geficht rennen“.
Alfo ward Ir Rat befchloffen.
Neydelhart was vnuerdroffen,
Ging den nechften zů dem Tewrdannck,
Sprach: „herr, es ift nun nit vaft lanngk
Ein Kürrifer khomen in das lanndt,
Der gert fechtens. es wer ein fchanndt,
Wo Er alfo folt komen darnon,
Das In nyemandt durffte beftan.
Yetzunndt mügt Ir erlanngen eer,
So Ir In befteet, das glaubt mir, herr“.
Der Tewrlich man wolt lauters nit
Solch fach abfchlagen, fonnder rit
Mit dem Neydelhart hin behennd
Für die ftat an das verborgen enndt,
Da der Kürrifer hielt im wald,
Den der Neydelhart erfach bald
Vnnd fprach: „herr, yetzo ift es zeit,
Das Ir den Kürrifer anreyt
Vnnd behalt offen Ewr vifir
Von wegen des gefichts, glaubt mir“.
Der Held volgt Im aus gůter art
Vnnd randt auf den Kürrifer hart.
Der Kürrifer nam fein auch war,
Das Im fein geficht wer plofs gar,
Darumb tracht Er Im zum geficht allein.
Aber Tewrdannck, der tegen rein,
Befchützte fich mit rechter mafs.
Zůletzt geriet Im ein ftraich, das
Der Kürrifer todt viel vom pferdt
In das grafs nider auf die erd.
Darab Neydelhart erzürnet gar,
Solt Ir glauben, wann es ift war,
Vnnd do Er fach, das wolt übel zů
Geen, da het Er am morgen frů
Beftellt etlich ander Kürrifer,
Die renndten auf den Helden her
Vnnd wolten In haben gefchlagen
Wider Ir aller zůfagen.
Tewrdannck erfach daffelbig pald,
Schlůg fich von Inen mit gewald.
Des erfchrack übel Neydelhart,
Das die fach fo ergangen ward.
Vonn ftund Er fich zum Helden fügt,
Damit Er Im die fach verklagt,
Sprach zů Im: „Edler fürft vnnd herr,
Ewr lob vnnd eer wirt weyt vnnd ferr
In frembder nation erkandt
Durch dife tat, fo Ir than handt.
Ich wolt Eüch geleich zůhilff fein
Komen mit den hofflewten mein,
Da ward Ir felbs khomen von In,
Sy han daruon kleinen gewyn“.
Darneben gedacht Er Im mer,
Wie Er den Held in anndre fchwer
Mocht bringen. es vergieng kein ftund,
Er het fchon ein anndern fundt.

Vers 86) Wie den *B* u *C*.

LXXXIV.

Wie abermalen vnnder dem freydigen Held Tewrdannckh ſein pferdt erſchoſſen ward durch verreterey des Neydelharts.

Neydelhart dacht ein anndern liſt,
Vnnd ſchickhet hin in diſer friſt
Wol zů den veindten in ein ſtat
Ainen vertrawten boten trat,
In derſelben Ir leger was.
Neydelhart, der wiſt vor wol, das
Gar vil geſchütz darinnen war,
Darumb Er In ſchreib eylunds dar
Ein brief mit ſeim valſchen dichtenn,
Das Sy ſich darnach richten
Mit Irem geſchütz groſs vnnd klein,
Er het bey Im der khüniſten ein,
Der wird für ein Tewrn man gezelt,
Das Er ſich des vnnderſteen welt,
Zu rennen bis an Ir ſtat thor.
Er wolt Sys laſſen wiſſen vor,
Damit Sy Ir geſchütz richten dar.
Die veindt namen der botſchafft war,
Wie In het khundt than Neydelhart.
Vill püchſen auf der ſelben fart
Richten Sy oben auf das thor.
Sy beſchoſſen ſich gar wol vor
Mit ſolchem fleys vnnd rechter maſs,
Wenn einer kem auf die ſelb ſtraſs,
Das man ſein nit woll felen kund.
Ein groſs püchſen an der maur ſtundt,
Was gerichtet vnnder die port.
Nun hœret, was ſich begab fort.
In mitler zeit Neydelhart kam,
Den Tewrdannck Er auf ein ort nam,
Fing an zůreden vonn manicherlay
Abenthewr vnnd was wer das geſchrey.
Zůletzt ſprach Er mit valſcher zung:
„Herr, vor zeitten, da Ich was iung,
So Ich die warheit ſagen ſol,
Dazůmal hab Ich geſehen wol
Offt vnnd dick manichen Iungen man
Tewrliche ſachen fahen an,
Vbten ſich in manndlicher tatt,
Einer rennet ye für ein ſtat,
Erſtach Sy, die Er fanndt daruor,
Ranndt hinein bis vnnder das thor.
On alle warnung das beſchach,
Vill lobs ſagt man dann einem nach.
Glaubt, wann Ich etwas Iunger wer,
Ir ſolt vonn mir noch ſehen eer,
Dann Ich dorfft hinein an die port
Rennen, ſundt Ich kein, als dann fort
Wider on ſchaden khomen weg.
Wo dann von mir nyemandt nider leg,
So wolt Ich dannocht zeichen lan,
Das man ſprech: Ich het wol getan".
Im antwort darauf Tewrdanck der Held:

Vers 2) In ſchickhet ist das i umgekehrt in *A*. Dies bemerkt namentlich Breitkopf, um dadurch den Druck des Werks zu beweisen.

„Wann die tat wol der Künigin gefelt,
So bin Ich darzu wol bereyt“.
Neydelhart ſprach: „herr, auf mein aid
Wellet genntzlichen glauben mir,
Vnnd were Ich als iung, als Ir,
Vnnd vermüglich aus rechter krafft,
Ich wolt das ſelb thun mit dem ſchafft
Vnnd Eüch nit gonnen zů reyten“.
Auf das wolt der Held nit peyten,
Sonnder ſaſs auf ein reſches pferd,
Gewappend mit eim gůten ſchwerdt.
Als Er nach notturfft was gerüſt zů,
Rait der Held an eim morgen frů
Gar nahend hin an der veind ſtat,
Sein geſelſchafft Er verſtoſſen hat
Heimlich in ein verporgnen haldt,
Nam etlich mit Im für den wald,
Zůbeſehen, ob Im mocht glingen,
Etlich veindt aus der ſtat bringen.
Bald kam Er auf das recht geſpor,
Rayt darauf bis an das ſtat thor,
Das Er kein menſchen hœrt, noch ſach.
Aber es ſtund nit lanng an, darnach
Gienng ab als geſchütz groſs vnnd klein
Auf den Held vnnd ſein geſellen allein,
Des gleichen kein man nye erhort.
Von allem geſchoſs aus der port
Ein ſchuſs Im ſtreyfft das roſs an die ſtyrn ſein.
Nahend wer es dardurch in pein
Komen, vaſt ſchoſſens zum Helden gůt,
Doch In der ewig got behůt,
Got wolt, das Im nichts geſchach.
Aus der ſtat man etlich fallen ſach
Mit vil vnnd manicherley wer.
Tewrdannck der lieſs Sy komen her,
Zuckt ſeiner geſellen ein behendt
Ein geſpannd armbroſt aus der hend
Vnnd ſchoſs der veind ein durch ein fuſs.
Zum annder mal Er wider ſchuſs
Vnnd traff noch ein in pauch geleich,
Darauf Ir gantzer hauffen weich
Vnnd fluhen zů der porten hert.
Tewrdannck darnach von dannen kert,
Reyt zů ſeinen geſellen in wald,
Die ſein noch warten in dem hald.
Vonn den Er wol empfangen ward,
Dann Sy ſein hetten beſorget hart,
Im mocht etwas begegent ſein,
Dann Er geritten was mit volck klein
Von In vnnd geweſen vor der port,
Dann Sy hetten gantz wol gehort
Das geſchütz mit gar groſſem ſawe,
Das auf In ganngen was heraus.
Nyemandts woltens aus der ſtat mer lan,
Weder zů Roſs, fůſs, weib noch Man,
Dann Sy beſorgten ſich der mer,
Wie noch ein huet verporgen wer.
Tewrdannck zoch hinweg von der ſtat
Mit ſeiner geſelſchafft, ſo Er hat
Bey Im in ſein leger wol berait.
Do das erſach der Neydelhart,
Dem Helden Er entgegen rait,
Wiewols Im was von hertzen laid,
Das Tewrdanck noch ſein leben het,
Aber Er nit deſsgleichen thet,

Er fragt den Helden do der mer,
Wie es In dem veld ergangen wer?
Tewrdannck ſagt Ims von wort zů wort
Den anfang, das mittel, das ort.
Der Neydelhart gedacht alſo:
Ewiger got, was würckſtdu do
An diſem menſchen wunders vil,
Das gar khein kunſt nit helffen wil.
Aber Er nit deſzgleichen thet,
Sonder frewntlich mit Tewrdanck redt

Vnnd ſprach: „mein herr, Ir müſt verſtan,
Das Ich Eüch recht geratten han,
Dann es wirt Eüch groſs lob geſait
Von wegen der tat weyt vnnd prait".
Darneben Er Im gedacht mer,
Wie doch ein ſach zů finden wer,
Dardurch der Held mocht werden bracht
Vmb ſeih leib. nit lang Er ſich bedacht,
Sonnder fand ein anndere poſzheit,
Wie vnns hernach die geſchrifft ſeyt.

LXXXV.

Der Küen Held Tewrdanck errendt einen Kürriſer, der in todt zůrennen beſtelt was.

Hie kam der vntrew Neydelhart
Mit liſten in ſeim grawen part
Abermals mit einer newen mer,
Sprach: „wann Ich Ewrs geleichen wer
Vnnd in ſolchem groſſen gelück,
So wolt Ich beſtann ein trutzlich ſtuck
Vnnd einen Ernhold reyten lan
Gen veindten in die ſtat hindan.
Den ſelben Er verkünden ſolt,
Das Ir in dreyen tagen wolt
Allein zů Inen khomen dar
Zwiſchen die zway leger fürwar,
Vnd da ſelbs auf dem grünnen plan
Eüch im harnaſch finden lan,
Ob dan bey Ienen wer ein Man,
Der Eüch wolt mit kampff greyffen an
Vnnd het ritterliche begir,
Ein ſpieſs mit Eüch zerbrechen ſchir
Von ſeines pulen wegen zwar".

Der Neydelhart wiſt wol fürwar,
Das bey den veindten wer mancher Man,
Der ſolchen kampff wurd nemen an,
Dann alſzpald Sy des wurden gewar,
So ſchickten Sy ein auf In dar.
Alſo gedacht der vntrew Man:
Er mag nit ſtets komen daruon,
Sonnder mües ein mall miſzratten,
Vnnd Im khomen zu vnſtatten.
Dem Held was ſein hertz gantz gering,
Er wug nit vil auf geuerlich ding.
Darumb was Er des rats gar fro,
Zů dem Neydelhart ſprach Er do:
„Es ſol an mir kein mangel han!"
Den Erenhold hieſs man her gan,
Er ſchickt den hinein in die Stat
Nach des bœſen Neydelharts rat,
Das Er die botſchafft darinn verkundt.

Vers 30) geuetlich *B* u *C*, Druckf.

Ein anntwort ward Im auf der ſtundt
Geben: Sy wolten ſchickhen ein Man,
Der In wurd ſůchen auf dem plan.
Doch ſolt Er khomen newr allein
Vnnd ſonnſt gar khein menſch bey Im ſein,
Auch von yemands einich hilff han,
Deſzgleich ſolt Ir Ritter auch than.
Als nun der Erenhold vernam
Die anntwurt, pald Er wider kam
Zů ſeim herren, ſagt Im die meer,
Was Im in der ſtat begegent weer.
Darnach, als kam der dritte tag,
Den Tewrdannck man hin ziehen ſach,
Gerüſt im kürriſs, ſpies vnnd ſchwert,
Er ſaſs auf ſeim verdeckten pferdt,
Auf die walſtat Er allein rait
Nach inhalt Ir beder beſchait.
Tewrdannck eylt hin auf den platz ſeer,
Ein brůmbter Ritter zog daher
Mit ſeim verdeckten pferd gar ſchon.
Als Tewrdannck ſach denſelben Man,
In zorn wurd Er gen Im bewegt,
Yetweder ſeinen ſpieſs ein legt
Vnnd vaſten die wol zu der hanndt,
Mit krafft einer auf den anndern ranndt.
Dem Tewrdannck dem beſchach das heyl,
Das Er ranndt ſeinen widertail
Zů der lincken ſeit ins geſeſs hinein
Vnnder den Kürriſs tartſchen ſein.
Ditsmal Er ſeiner manheit pflag,
Durch das der Ritter vor Im todt lag.
Wiewol der Ritter dem Held het
Getroffen ſein Roſs, noch ſo thet
Er Im damit gannts kein ſchaden.
Sy waren all mit freyd beladen
Des Tewrdannckh glücklich widerfart,
On allein der valſch Neydelhart.
Denn was es getrewlichen laid,
Das In nit halffe ſein valſcheit.
Doch Er ſich des nit merckhen lies,
Den Tewrdannck Er willigkumen hieſs
Vnnd ſprach aus ſeinem valſchen ſyn:
„Sechet, ob Ich Eüch nit trew bin!
Dann bey der that mœgt Ir verſtan,
Das Ich Euch gůts geratten han,
Dann Ir damit habt rum vnnd eer
Erlanngt vnnd werts noch haben mer.
Darumb ſeyt gůter zůuerſicht,
Das gelück wirdt Eüch warlich nicht
Zů kheiner zeit nymer verlan,
Sonnder Ir můſt die Künigin han
Gewiſslichen on allen ſpot,
Darzů wunſch Ich Eüch glück von got“.
Mit den worten vnnd dergleichen
Kunndt Er wol den valben ſtreichen,
Gedacht aber Im hertzen ſein:
Kann Ichs verhüten, die Künigein
Sol dir in keinem weg werden,
Mich helffe dann nichts auf erden.

Vers 53) malſtat *A.* 90) wüſch *B* u *C*, Druckf.

LXXXVI.

Wie der Edel, milt Held Tewrdannckh in ſeiner Camer ermordt ſein ſolt.

Neydelhart zů dem Helden trat
In ſein gemach an eim abennt ſpat,
Sprach Im mit worten alſo zu:
„Herr, ſchlafft heinacht mit gůter rů,
Dann Ich hab die vorigen nacht
Mein ſchlaff mit gůter rů volbracht,
Darumb ſo will Ich heint fürwar
Auch wachen, wie Ir habt hieuor
All ſach beſtellet vnnd gethan“.
Der Held daſſelb zůdanck nam an
Vnnd legt ſich ſchlaffen in ſein pet.
Der Neydelhart vor beſtellt het
Etlich morder mit parem gelt,
Dieſelben in der nacht den Held
Solten ermorden, ee es tagt.
Das hetten Sy Im zů geſagt,
Dann Neydelhart weſt vorhin, das
Der Held ganntz můd vnd hellig was,
Darumb wurd Er ſchlaffen on ſorgen.
Als es nun gieng gen dem morgen,
Wolten die morder vnnderſtan,
Den mord zů thůn, begunden gan
Für die Camer, namen herfür
Iren zeüg, prachen an der thür.
Nun het der Held die gewonnhait,
Das Er ſich nymmer ſchlaffen layt,
Er het zůuor die thür verſpert,
Verſchloſſen vnnd verrigelt hert,
Sein aygen hertz Im ſolches ſeyt.
Die morder hetten Iren beſcheid
Vnnd waren an die thür gericht,
Sy mochten die aufgewynnen nicht,
Die thür was alſo wol verwartt.
Als pald der Held das am pet hort,
Bedacht Er ſich darauf nit lanng,
Sonnder behendt aus dem pet ſprang
Vnnd zuckt ſein gůtes ſchwert herfür.
Die morder hortens vor der thür
Vnnd erſchrackhen darab gar ſeer.
Als Sy merckten, das Er ſein weer
Het, hůben ſich gar pald daruon,
Beſorgten ſeer den Tewren Man,
Dann Sy wuſten alle wol, das
Der Held ganntz vnerſchrocken was.
Solten dann die knecht ſein erwacht,
Sie hettens vmb Ir leben bracht.
Als Sy nun waren weg khomen
Vnnd der Held das het ver nomen,
Verſpert Er ſein thür noch vil paſs.
Darnach Er noch ein weyl auf was,
Zů letzt legt Er ſich an ſein rů.
Er ſchlieff nit vil, des morgens frů,
Als es ſchir wolte werden tag,
Do gienng Er aus ſeinem gemach
Vnnd ſaget dem Neydelhart das,
Wie es Im heint er ganngen was.
Der Neydelhart des gleichen tett,
Als ob Er des khein wiſſen hett,
Sprach: „herr, vaſt groſs wunder Ich han,
Wer doch ſolhs nur můg han getan!
Ich gelaub bey meiner ſelen,
Es ſeind leut, die wolten ſtelen,“

Dann hie gar vil ſeltzams volcks iſt,
Treiben manichen pœſen liſt".
Mit diſen worten alſo frey
Verdeckt Er ſein verreterey,
Auch pœſe liſt vnnd arge funndt,
Das der Heldt ſolhs nit merckhen kundt.

LXXXVII.

Wie der hochberümbt Held Tewrdannckh von etlichen knechten mit gezogen weren angriffen ward, der Er ſich durch ſein geſchicklichait erwert in einer Romor.

Nicht lanng darnach kam Neydelhart
Vnnd klagt dem Helden, Er wer hart
Durch teglich arbeyt worden ſchwach.
Pat In darauf, das Er all ſach
Die nacht wolt han in gůter acht,
Vnnd nach notturfft beſtellen die wacht
Allennthalb in dem ganntzen heer,
Beſetzen die thor vnnd die weer.
Sprach: „Ich will mich ſchlaffen legen
Vnnd meiner rů ein klein pflegen.
Die nechſt künfftige nacht wil Ich
Wider wachen auch fleyſſigklich".
Der Held der ſaget Im das zů,
Er ſolt Sich legen an ſein rů
Vnnd alle ſorg laſſen faren,
Dann Er keinen fleys wolt ſparen.
Zů diſer wacht ruſt ſich der Held.
Nun het Neydelhart vorhin beſtelt
Etlich fůſzknecht mit argem wan,
Die auf den Helden ſolten gan
Vnnd ſeiner perſon gůt haben acht,
Tragen geſpandt Armbroſt auf der wacht.
Erſchuſſen Sy den Held zů todt,
So wolt Er In vil guldein rot
Geben, die knecht ſagten das zu,
Neydelhart lag an ſeiner rw.
Als nun die vinſter nacht her gieng,
Der Held trewlich wachen anfieng,
Beſichtiget all ort gar wol,
Wie dan ein wachtmaiſter thun ſol,
Ob ein yeder hielt ſein beſchaid,
Damit nyemanndts wider für laid.
Zům letzten kam Er an ein ort,
Da ſtůnden etlich fůſzknecht dort.
Alspald Sye den Held vernamen,
Schlůgen ſie von ſtunnd zůſamen
Mit einem übergroſſen pracht.
Tewrdannck in Im ſelber gedacht:
Ich můſs beſehen, was das müg ſein;
Ich glaub, die bůben ſein voll wein.
Mit dem ſelben lieff Er ſy an,
Fanndt ſy mit geſpantten armbroſten ſtan
Mit Irem aufgelegten pfeyll.
Der Held der kam auf Sy mit eyll;
Sy wolten gleich geſchoſſen han,
Da übereylt Sy der Tewr man,
Vnnder lieff In alle Ir wer,
Das Sy die nit mochten brauchen mer,
Stillet dardurch alles geſchrey
Vnnd des Neydelharts verretrey.
Des morgens als es tage wardt,

kam der vntrew Neydelhart,
ſchrack darab von hertzen vaſt,
s Er Tewrdannck, den Edlen gaſt,
ſch vnnd gantz geſundt vor Im ſach.
im hertzen laiders nye geſchach,
dt heimlichen mit Im ſelber:
s gelück mag doch newr han der?
nn all mein anſchlegen vnnd liſt
mir allzeit zůgeſchickt iſt.
enng darauf zů dem Helden drat,
n gůten morgen Er Im pat,
agt In aus ſeinem valſchen mund,
e es umb alle ſachen ſtunnd?
r Held anntwort: „es iſt noch gůt,
eweil mich got helt in ſeiner hut;
er heint giengs mir übel hie“.
ydelhart ſprach: „mein herr, als wie?“
wrdannck ſaget Im alle ſach,
as Im wer beſchehen an der wach,
s Ers übereilt het allſambt
nd Ir weer geriſſen aus der handt.
ydelhart ſtelt ſich mit gefer,
s erſchreckh Er ab der ſach ſeer,
ag an vnnd zum Held alſo ſprach:
ch will Sye ſtraffen vmb die ſach
nd ſie martern laſſen fürwar
lanng, bis Ich von In erfar,
Warumb Sy ſolchs haben getan“.
Damit Er tet zů den knechten gan,
Mit zorn heimlich Er zů In ſprach:
„Wie habt Ir ſo haylofz in der ſach
Gehanndelt?“ anntwort Im der ein:
„Herr, auf meinen aid Ich vermein,
Got der habs wellen haben nit,
Dann Ich ſeiner kunfft mit verdries bit,
Noch ſo hat mich die nacht geplenndt,
Das Ich In zů erſt nit hab khenndt“.
Der ain ſprach: „mein püchs nit lan wolt,
Als ſie billich than haben ſolt.
In dem übereylt vnns der herr,
Das vnnſer kheinr kam zů der weer,
Vnnd můſten all ſein gefangen.
Alſo iſt es vnns ergangen“.
Neydelhart kam wider zum Held,
Sprach: „herr, die knecht haben erzelt
Mir bey Irem geſchwornen aid
Den grundt der ſach vnd die warheit,
Das Sy haben Eüch erkennt nit.
Iſt drauf Ir vnnderthenig bit,
Ir welt In geben gnad vnnd huld,
Sy bekennen gen Eüch Ir ſchuld“.
Tewrdannck der begnad Sy von ſtund,
Sprach: „ſecht, das Sy des nymmer thund!“

Vers 64) alleſachen *A*, Druckf.

LXXXVIII.

Wie ſich Tewrdannck, der vnerſchrocken Held, in einer beſetzung treffenlichen wert vnd ſouil erſchoſs, das Sy můſten abziehen.

Wiewol Ir vor offt habt gehort,
Was boſzhait vnnd die boſen mordt
Neydelhart hat wollen began
Am Tewrdannck, dem vil khůnen Man;
So acht Ich wol, das diſes ſey
Mit eren auch für eins darbey
Aus denſelben boſen ſtucken
Zůſetzen zů Neydelharts tucken,
Dann meins dunckens iſt nit ein kleins.
Als der Edel Held Tewrdannck eins
Mals mit ſeim volck geritten was
Nit weyt in ein gůtes ſchloſs, das
Allernechſt bey den veindten lag,
Darinn zů rwen etlich tag,
Het bey Im gar vaſt wenig leut,
Neydelhart gedacht: Ich hoff, hewt
Werden gerochen an dem Man.
Schickt zů den veindten, lieſs In ſagen an:
Wolten Sy yetz Eer eriagen,
Das Sy dann an einich fragen
Ruckten mit einem hauffen knecht
Für das Schloſs, dann der Held annecht
Darein mit wenig volcks khomen wer.
Daſelb mochtens erlanngen Eer,
Dann alſzpald der ſturm wurd angeen,
So mocht Er In nit widerſteen,
Das Schloſs iſt gewunnen zůſtund.
Der haubtman Im zůuolgen begund,
Zoch heimlichen fur das Schloſs dar.
Tewrdannck der wurdt des nit gewar,
Bis man darein ſchieſſen anfieng.
Tewrdannck ſelbs auf die zinnen gieng,
Sach, was doch da mochte geſein,
In dem die knecht lieffen hinein
Den nechſten gen des Schloſs porten.
Tewrdannck ſprach: „von allen orten
Bringt das geſchoſs herzů mir,
Ich bin In hoffnung, Ich wells ſchir
Wider hinweg gewiſen han“.
Das gſchach, dann Er gar manchen Man
Daruor von veindten zů todt ſchoſs.
Das den haubtman übel verdroſs,
Sach, das Er nichts mocht gewynnen,
Darumb Er wider zoch von hynnen,
Lieſs der ſein manichen todt ligen.
Die mer bliben nit verſchwigen.
Neydelhart, der vntrewe wicht,
Sprach: „ach, mich will doch hellffen nicht,
Was Ich mit diſem Man anfach.
Ich glaub, wer mir nit ſo gach,
In zůbringen in anngſt vnnd not,
So wer Er lanngſt beliben todt.
Der krůg ſo lanng zů waſſer geet,
Bis Er ein mall zůbrochen ſteet.
Darumb Ich auch in hoffnung bin,

Das mir noch ein mal werd mein ſyn
Ganntz gelücklichen fürſich gan
Gegen diſem Tewrlichem Man.

LXXXIX.

Wie der Sighafft Held Tewrdannckh abermalen einen Kürriſer zůtodt Renndt, der vom Neydelhart beſtelt was, Im ſolichs zůthun.

Neydelhart wolt nit haben rů,
Sonnder richt ein annder ſpil zů.
Auf ein zeit Er zum Helden kam:
„Herr, Ich weſt ein merckliche nam,
Der Künigin veindt abzůprechen.
Wann Irs hort, ſo můſt Ir ſprechen,
Es ſey war vnnd ein gůte ſach“.
Tewrdanck drauf zum Neydelhart ſprach:
„Ich will ganntz geren reyten mit,
Doch ſchaw, das die kunndtſchafft dir nit
Werd felen“. darauf ſprach Neydelhart:
„Herr, Ich hab kunndtſchafft in der art
Von vorteyl vaſt gewiſs vnnd gůt,
Ich hoff, wir wellen Eer vnnd gůt
Hewt auf diſen tag gewynnen“.
Tewrdanck ſprach: „ſo zeug vor hynnen“.
Nun het aber Neydelhart beſtellt
Etliche Ritter aufzerwelt,
Die ſolten dem Helden laſſen
Ein vorlas daus auf der ſtraſſen,
So wurd Ers mit nicht vnderlan,
Sonnder Sy wellen greyffen an.
Alſzdann ſolten Sy auf den hald
Fliehen, doch mit maſs, nicht zu pald,
Damit Sy prechten den Held werd
Weyt von ſeinem volck mit geferd.
So wer es ganntz gewiſs, dann Er
Inen mocht enntrynnen nit mer“.
Die ſachen waren wol beſtelt,
Tewrdanck ruckt hin über das veldt
Vnnd het ſchützen zů Im genomen.
Als Er an das beſtelt enndt was komen,
Renndten etlich veindt enntgegen,
Als woltens ſcharmützel pflegen.
Der ſchützen einer das war nam
Vnnd wartet, bis Im neher kam
Aus derſelben rot der haubtman,
Schlůg Er behenndt ſein armbroſt an
Vnnd ſchoſs Im ein pfeyl in ſein ſtyrn,
Der im helmlet ſteckt, doch das hyrn
Er Im het berůret ganntz nit.
Tewrdanck mit ſeim ſpieſs auf In rit
Vnnd renndt In vnnd ſein roſs nider,
Das Er nicht mocht auf ſteen wider,
Blib alſo im veld ligen todt.
Sein geſellen erſchrackhen ab der not
Dermaſs, das Sy all fluhen daruon
Annder weg, dann Sye ſolten han
Geflohen auf den hauffen im hald.
Tewrdanck der renndt Inen nach pald
Vnnd erſtach Ir noch etlich mer.

Als In daucht, Er Rit zů ferr,
Kert Er wider vnnd reit zů haus.
Dardurch ſo enntran Er dem ſtraus,
Darein In Neydelhart gefürt
Wolt haben. doch der Held nit ſpürt
Des Neydelharts vntrewen liſt.
Gelaubt, het Er daſſelb gewiſt,
Der wicht můſt khomen ſein in not,
Oder villeicht gar bliben todt.

XC.

Wie der Adenlich Held Tewrdannckh durch ſein beſonnene geſchicklicheit hundert vnnd etlich Man ſelb vierzehend fieng, ſo In Erlegt ſolten haben.

Neydelhart noch khein benüegen het
An dem, das Er dem Helden thet,
Bedacht ein newe půberey.
Eins mals da kham Im das geſchrey,
Wie Ire veindt mit ganntzem heer
Sich hetten von In gelegt nit ferr,
Vnnd wolten liferen ein ſchlacht.
Neydelhart in ſeim ſyn gedacht:
Mochte Ich mit liſten den Held
Bringen hindan in das weyt feld
Allein auf ein ort vom hauffen,
So můſten In gleich anlauffen
Etlich vonn veindten mit Ir weer.
In demſelben gieng der Held her,
Neydelhart ſprach: „lieber herr mein,
Ich hœr, wie die veindt ſollen ſein
Aufs allerneechſt im veld hiebey,
Vnnd iſt lauter das ganntz geſchrey,
Sy wellen ſich mit vnns ſchlagen.
Das hab Ich Eüch wellen ſagen,
Ob wir in vnnſeren vorteyl
Ruckten mit diſem volck, dieweyl
Wir daſſelbig thun mœgen wol“.
Tewrdanck der Held anntwort: „es ſol
Warlich aufs fürderlichiſt beſchehen“.
Von ſtund ſchickt der Held aus zůſpehen,
An welchem ort die veindt weren,
Dann Er wolt ſich ſchlagen geren.
Neydelhart heimlich ſchickhen thet
Zů den veindten, ſagt In, wie ſich het
Der Heldt geſchickt, mit In zůſchlagen,
Alſzpald es morgen wurd tagen.
Darumb, wurden Sy volgen ſeim Rat,
So wolt Er In liffern in todt,
Vnnd wann Sy erſchlůgen den Man,
So wer die ſchlacht gewunnen ſchon“.
Die veindt wurden erfrewt gar ſeer,
Zůhœren, was ſein anſchlag wer.
Neydelharts pot zu Inen ſprach:
„Morgen vnnd ee es wirdet tag,
So ſchickt hindan ein anzall Man,
Die Im harnaſch zůfůſſen gan,
Daher auf diſe heyden preyt,
Vnnd laſſet Ewren hauffen weyt
Von danen fůren auf ein ort,

Rubr. XC. *Zeile* 1) beſonne *B* u *C.*

will Er den Helden fort
it vierzehen Man vnnd nit mer
n nechſten auf Sy ſchicken her,
s Er nit wol müg enntrynnen.
ellen Sy dann ein pewt gewynnen,
s mœgen Sy on ſchaden than“.
e veindt namen den anſchlag an.
wrdannck, dieweyl es noch nit tag ward,
s Er mit ſeim volck auf der fart,
ziehen ſeinen veindten zů.
ydelhart het kein raſt, noch rů,
Er volbracht ſeinen anſchlag.
dem da brach daher der tag.
ydelhart ranndt zum Helden dar
nd ſprach: „herr, Ich ſag Eüch fürwar,
s Ich ein volck vor diſem wald
ſehen hab in der ſelben haldt,
ch meim dunckhen ſein Ir zehen.
rr, wolt Ir ſy recht beſehen,
mit es ſey kein hinderhůt,
nbt mit Eüch vierzehen Man gůt,
echt Sy nach notturfften wol,
weyl Ich fürſich ziehen ſol
dem ganntzen gezeüg hindan.
dann not, ſo mœget Ir han
r zůflucht den nechſten auf mich“.
wrdannck der Held ſahe vmb ſich
d nam zů Im dreytzehen Man,
denen zug der Held daruon.
zpald nun der Tewrdanck wegk-kam,
delhart das volck alles nam,
fürſich mit groſſer eyl weg,
deſt eer der Held nider leg.
wrdannck zoch in denſelben wald,
Bald ſach Er die veindt in dem hald,
Der warn bey achtzig vnnd hundert.
Tewrdannck ſich des hoch verwundert,
Das Sy nicht beliben weren
Bey Irem her. Er het geren
Von ſtundan getroffen mit In,
Gedacht aber: ein klein gewin
Wurde Ich empfahen daruon,
Dann alle wegen zehen man
An der vnnſeren einen ſein,
Ich müſs durch ein annderen ſchein
Diſen leuten angeſigen.
Gepot den ſein, das Sy ſchwigen,
Taylet ſie aus an gar vil enndt,
Sprach: „ſecht eben, wenn Ich mich wenndt,
So renndt mit einem geſchray groſs,
Ein yeder in die Trumetten ſtoſs,
Bis zun vordriſten in den wald.
So wil Ich einen Rewter pald
Schickhen, der Eüch anſchray gar ſeer,
Das Ir nit fürpas reytet mer“.
Die rewter hetten gemerckt das,
Alſzpald ſich der Held wennden was,
Stieſſen etlich in die Trumetten,
Wie Sys dann ein beuelh hetten,
Vnnd ranndten mit aim groſſen ſchall.
Daruon die veindt erſchrackhen all,
Dachten: wir ſein all verratten.
In dem ward den rewtern botten,
Das Sy ſich ſolten halten ſtill:
„Das iſt enntlich des haubtmans will,
Dann ſie khünen nit endtrynnen.

Vers 58) bracht *B* u *C*. 79) Tewr ist aus Versehen des Setzers
z herausgerückt. 88) allwegen *B* u *C*.

Der haubtman, ee ſie von hynnen
Komen, will mit In han ein ſprach".
Das als ein yeder veindt wol ſach.
Darauf eylt zů In der Ernhold,
Sprach: „welt Ir friſten Ewrn leib bald,
So gebt Eüch in meines herrn gnad,
Oder Ir leydt den gewiſſen todt,
Dann Ir ſeyt hie ganntz vmbgeben,
Ich rat Eüch, Ir friſt Ewr leben".
Die veindt erſchrackhen darab hart,
Sahen, das geringe vmb Sy die wart
Was beſtellet durch die rewter.
Darumb Sy nider legten Ir wer,
Batten, das man in Ir leben
Friſtet, Sy wolten ſich geben
An den hochberůmbten haubtman,
Wolt Er Sy annderſt nemen an.
Der Ernhold pald zum herren ranndt,
Sprach: „herr, ſie haben ſich allſambt
Ergeben in Ewr gnad vnnd huld,
Das Ir In vergebet Ir ſchuld".
Tewrdannck rait allein zů In dar,
Sprach: „Ir kriegſlewt, glaubt mir fürwar,
Werdt Ir annder lewt geweſen,
Ewr keiner het mœgen geneſen.
Darumb gelobt mir mit Ewrem aid,
Das Ir Eüch der ſchœniſten maid
Wœlt ſtellen in Ir aigenn handt,
Ich main die Künigin in dem landt.
Was dieſelb mit Eüch hanndlen wirdt,
Daran ſolt Ir ſein von mir vngeirt".
Die veindt fyelen auf die knye nider,
Schwůren ein aid, das ſie wider
In zů keiner zeit wolten than,
Darzů kein raſt, noch rw mer han,
Bis Sy zů der Edlen Künigin
Sich hetten geſtellet dahin.
Nach dem der Held Sy ziehen lieſs
Vnnd ſein leut zůſam komen hieſs,
Ryt eylundt wider zů ſeim heer.
Als In Neydelhart ſach reyten her,
Groſs anngſt vnnd leyd Im darumb was,
Das der Held friſch vnnd geſundt ſaſs
Auf ſeinem pferd, doch hoffet Er:
Ob der Held ſchentlich geflohen wer,
So wolt Ers der Künigin ſchreiben,
Dardurch Er hofft, In zůuertreyben.
Als Er aber vernam die mer,
Wie der veindt hauf gefanngen wer,
Kam Er ſchier von den Synnen gar.
In dem da wurd Tewrdannck gewar,
Das die veindt auch nahendt waren,
Hieſs Er mit dem geſchütz für faren
Vnnd macht ſein ordnung gůt vnnd veſt,
Als Er dann darinn wol zůthůn weſt.
Deſzgleichen auch die veindt thetten.
Da Sye all ſach geordent hetten,
Zogen Sy zůſamen mit macht.
Tewrdannck der Held behielt die ſchlacht,
Daruon in einem bůch Ich mer
Will ſchreiben vnnd khum wider her.

Vers 114) veidt *A*, Druckf.

In die hundert vnnd achtzigk Man,
Die ſagten ſich der Künigin an:
Zů Ir gnad ſtund Ir verlanngen,
Dann Sy weren all Ir gefanngen,
Durch einen Helden her geſanndt,
Der hauhtman wer in Irem lanndt.
Der Türknecht ſagts an der Künigin.
Die hies Sy für Sy laſſen in
Vnnd hoeret Sy mit gantzem fleys.
Die gfanngen gaben lob vnnd preys
Dem Helden vnnd ſeiner manheyt;
Ein yeder Im vil gůtes ſayt.
Des ſich die Künigin wundert ſeer,
Dann ſie doch nicht wiſſen mœcht, wer
Doch der küen Tewrlich Heldt mocht ſein,
Der ſolh müe Ir zů lieb allein
Het biſzher tan in Irem lanndt.
Auf Ir drey hauhtlewt tets Ir anndt,
Das Sy von In khein einichs wort
Des Edlen Helds halb het gehort.
Dardurch Sy ein verlanngen gewan,
Zůſehen den Tewrlichen Man.

XCI.

Wie der trutzlich Held Tewrdannckh durch Neydelharts verreterey ſolt aus einer ſtat erworffen ſein worden.

Kurtzlich kam Neydelhart Ins veld
Zů dem Edlen Tewrdannck vor gmelt,
Fraget von Im die rechten mer,
Wie es Im doch erganngen wer?
Tewrdannck ſprach: „haſt du vernomen,
Das wir die ſchlacht han gewunnen,
Vnnd han ſich mir all ergeben,
Dardurch In iſt gefriſt Ir leben?
In glübd hab Ich Sy gnomen gar
Vnnd beuolhen, ſich zůſtellen dar
An den hoff zů der Künigin zart“.
Darab erſchrack ſeer Neydelhart
Vnnd ſorgt, die Edel Künigin klar
Wurd dardurch ſeiner mannheyt gewar.
Doch ſich deſzgleichen nit ſtellt
Gegen Tewrdannck dem Edlen Held,
Dann Er ſorget, wo ſolhs aus kæm,
Vnnd daſſelbig der Held vernæm,
Er müeſt ſterben von ſeiner hanndt,
Dann Er het des gůten verſtanndt,
Das dem Tewren Held yederman
Anhieng. eins liſt Er ſich beſan
Vnnd ſprach auf daſſelb zu dem Held:
„Herr, Ich ſag Eüch, ſo ferr Ir welt,
So mügt Ir die Stat wol gewynnen,
Dann Ich habe noch darinnen
Gar ein gewiſſe kundtſchafft gůt,
Dermaſs, wann Ir die berennen thůt,
So wirt Eüch das thor offen ſtan,
Ir werdt auch khein widerſtandt han
Ganntz von keinem Man in der ſtat.
Darumb ſo iſt mein trewer rat:
Ir ſaumet Eüch in kein weg nit,
Sonnder nembt Ewre Rewter mit,

So will Ich mit dem anderen zeüg
Nach drucken. darumb so habt kein scheüch,
Dann die Stat ist vnnser fürwar“.
Tewrdannck sprach: „so reyten Wir dar!“
Nun het der Neydelhart zůuor
Bestellt auf derselben Stat thor,
Das Sy sich solten darauf richten,
Vnnd daran ersparen nichten
Mit stainen groſs vnnd darzů schwer,
Auch etlich veſzlein, darinn pech wer,
Vnnd Ir achtung eben haben,
Wann Tewrdannck wurd zum thor traben,
So solten Sy In werffen zů todt.
Dardurch komen Sy aus aller not,
Dann wann derselb erworffen wer,
So wurd kein kriegſzman bleiben mer
In dem leger vor Irer Stat.
Die burger volgten seinem Rat,
Richten aufs pest all sachen zů.
Des anndern tags am morgen frů
Tewrdannck der ranndt In allen vor
Den nechsten hin zů dem Statthor.
Die burger hielten sich gar still,
Das Tewrdannck Im gedacht: Ich wil
Dise Stat gar leicht gewynnen,
Ee Ich khumb wider von hynnen.
Als Er aber kam vnnder das thor,
Hůb sich von Burgern ein Rumor,
Warffen herab mit stainen vast
Vnnd brinnendtem pech auf den gast
Aus allen Iren krefften seer,
Das dem Edlen Held ward nit mer,
Dann wider sich zůwenden paldt
Mit seinen gesellen in den haldt.
Het In der würff einer troffen,
Sein leben wer zůenndt geloffen.
Got behüet In mit sein gnaden,
Das Er von In kam on schaden.
Der Held Tewrdannck gar bald besan
Ein annder weys, dardurch Er gewan
Die Stat der verretterey. Er Rach
Dermaſs, das mancher sein leyd sach,
Dann Er lieſs tœtten, was darinn was.
Als sich nun het verloffen das,
Tewrdanckh mit seim volck wider heim kam.
Neydelhart Im ein vrsach nam,
Das Er mit Tewrdannck reden mœcht:
„Herr, sagt mir, was habt Ir gedacht,
Als die burger wurden pœſzwicht,
Vnnd Ir zůsagen hielten nicht,
Vnnd auf Eüch wurffen mit stainen?“
Tewrdanck sprach: „Ich wils nicht verneynen,
Sonnder die recht warheit sagen:
Ich bin bey all meinen tagen
Nye zorniger auf dich gewesen.
Het Ich dich gehabt, du werst kaum gnesen,
Dann Ich halt, du habst das erdicht
Vnnd mir zůnachteyl zůgericht.
Solt Ich noch erfaren den grundt,
Es müeste sein dein letzte stundt“.
Neydelhart der schwůr hoch vnnd thewr,
Sprach: „herr got geb, das Ich Im fewr

Vers 59) Sat st. Stat *A*, Druckf. 61) dasthor *A*, Druckf.

Vor Ewrem angeſicht verprynn,
Næm Ich ſolchs ye In meinen ſyn,
Geſchweig, das Ich das het getan.
Ich müeſt ye ſein ein pœſzer Man,
Der Eüch mit ſolchem betrüeben wolt,
Dann Ich bin Eüch von hertzen hold.
Hetten wir die burger nit than
Solch vertrœſtung, als Ich Eüch han
Von Inen nechten zůgeſagt,
Ich hets nit geſtat, das Irs het gewagt.
Darumb laſt Ewren zoren fallen,
Ir werdt mich gerecht in allen
Mein geſchefften fynnden alle zeit“.
Der Heldt von dann Ins leger reyt,
Desgleichen auch Neydelhart thet.
Nichts deſtmynder Er khein rw het,
Sonnder dacht der ſach mit fleys nach,
Wie Er den Helden brecht in ſchmach.

XCII.

Wie der Held Tewrdanck abermalen einen Kürriſer errenndt, der auf In geſtifft was durch den pœſen Neydelhart, In vmbzůbringen.

Als Neydelhart miſzriet ſein valſchait,
Die Er dem Held het zůberait;
Fiell Im in ſeinen valſchen můt,
Wie dann gwonlich eim pœſen thůt,
Ein Kürriſer, den Er wol kanndt,
Freydig vnnd kůn was Er genanndt.
Bald Er Im mit ſeiner handt ſchrib,
Das Er keins wegs auſſen belib,
Sunder on verzug zů Im kæm.
Als dann geſchach, heimlich Er In næm,
Sprach: „thůt Ir nach meinr vnderricht,
Ich vergilts dann. wider Ewr pflicht
Iſt das nit, Ir ſeyt doch ſein veindt,
Als von Eüch mit der tat erſcheindt.
Ich will Eüch geben ein ſtarcks pferdt,
Das offt in kriegen iſt bewert,
Darauf ſolt Ir ſitzen im kürriſs,
So will Ich beſtellen gewiſs,
Das ſich meiner Frawen, der Künigin
Haubtlewt, zů Eüch daſelbeſt hin
Zůziehen, werden auf machen.
Darauf můſt Ir eben wachen
Vnnd das haben in gůter acht“.
Der packt iſt mit dem haubtman gmacht:
„Wann Er Eüch ſicht, wirt man Im geben
Sein ſpieſs. als dann ſo merckt eben,
Das Ir In auf der ſeyt an renndt,
Ob Ir Im ſein wappingen zutrenndt,
Vnnd mit Ewrem ſpieſs rent zů todt,
Dann lebt Er lanng, Ich kumb in not.
Darumb thůet darinn fleys vnnd das peſt,

Dann warlich, wann Er daſſelb weſt,
So ward Er ſich verſehen paſs“.
Der Ritter vor dem Held veindt was,
Darumb Er Im ſelchs tet zuſagen,
Alſzpald es morgen wurd tagen.
Neydelhart zů dem Tewrdannck gieng,
Die meynung zůreden anfieng:
„Tewrdannckh, Edler Held, es iſt zeit,
Das Ir in Ewerm harnaſch reyt
Hinaus, dann in dem weyten feld
Dort ein ſtarckher Kürriſer helt.
Warumb? daſſelbig ways Ich nit“.
Der Tewrlich Man, der het kein pit,
Sunnder macht ſich von ſtundt berait,
In ſeim harnaſch Er Ins feld rait.
Neydelhart ſagt vnnderrichts weys:
„Herr, welt Ir an Im erlangn preys,
So ziehet Im nicht aus dem weg,
Ob Er deſter ee niderleg“.
Neydelhart daſſelb darumb thet,
Denn Er gantz gůte hoffnung het,
Welcher randt vnnder augen zwar,
Der ſtoſt ſich ſelbſt leicht ab fürwar.
Tewrdannck kert ſich aber nicht daran,
Als pald Er newr anſach den Man,
Braucht Er ſein ritterliche hanndt,
Mit macht Er den Kürriſer ranndt
Seinen ſpieſs mitten durch den hals,
Das Er blib todt deſſelben mals.
Alſo empfienng Er ſeinen lan.
Noch welt Neydelhart kein benüegen han,
Sonnder mer verſůchen ſein tückh,
Den Held zůbringen in vnnglück.

XCIII.

Wie der Küen Edel Held Tewrdanck an einem ſtreyff vil der veindt vmbracht.

Neydelhart ſich weyter beſan,
Was Er mit dem Held wolt vahen an.
Gieng darauf zů dem Helden dar,
Sprach: „herr, Ich ſage Eüch fürwar,
Das die veindt habeu fürgnomen,
An heut aus der ſtat zůkhomen,
Vnnd wellen ziehen auf ein pewt,
Werden mit In nemen vill lewt.
Nun mag Ich auf mein aid ſprechen,
Das In wer yetz abzůprechen.
Wolt Ir dann auch raten darzů,
So will Ich auf den morgen frů
Vor tags halten in diſem wald,
Vnnd mein volck verſteckhen Im hald.
So gebt Ir In einen fürlaa,
Alſzdann wil Ich zůrechter maſs
Kumen, vnnd In mit meim hauffen
Erſt der rechten kirchweich kauffen
Vnnd darnach mit gwalt ein ſtreyff tan“.
Tewrdannck ſprach: „Ich will mirs gefallen lan!
Rüſt dich allenthalben darzů,
Das du morgen vortag ganntz frů
Seyſt mit deinem volck in dem hald,

So will Ich mich lan sehen pald,
Vnnd als Ich wolt treffen stellen.
Ist es dann sach, das Sy wellen
Meinem volck sein zůgwaltig,
Dann so wil Ich mit ordnung mich
Gegen dir wider wenden gering,
Villeicht Ich sie auf dein volck bring,
So müssen sy beleiben all“.
Neydelhart sprach: „herr, in dem vall
So last mich nit mer dann sorgen.
Habt allein fleys auf den morgen,
Das Sy vnns mit nicht entrynnen,
Ir solt als dann werden Inen,
Wie Ich mich gen In halten wil“.
Als nun kam das angesetzt zil,
Das yederman hielt in seim halt,
Sach der Tewrdannck her mit gewalt
Die veindt gegen Im zů ziehen.
In khein weg wolt Er Sy fliehen,
Sonnder sprenngt sy frœlichen an,
Schlůg nider daraus seinen Man,
Das Er todter auf der erd lag.
Auf den Held geschach mancher schlag,
Desselben Er wenig acht nam.
Zůletzt die schlacht über hand nam,
Darinn der Held manchen erstach,
Die man vor Im todt ligen sach
Am selben strayffen hin vnnd her.
Zů vil der todten gwesen wer,
Zůlegen auf einen wagen,
Ich glaub, der hets nit mœgen tragen,
Die Er mit seiner handt vmbracht.
Neydelhart Im im hald gedacht:
Nu hab Ich mer gesehen nye
Grosser wunder, dann das yetz hie
Souil volcks ganntz on alle zall
Sol fliehen so zumanchen mal
Vor des Held krafft vnnd schicklicheit.
Mir ist, wiss got, von hertzen leyd,
Das mein anschlag nit will fürgan.
Tewrdannck der Held hette gethan
Den veindten ein grossen schaden,
Was deszhalb mit müe den beladen
Von wegen der schweren arbait.
Darumb Er zum Neydelhart rait
Vnnd sprach: „warumb hast du nit mir
Mit allem deinem volck so schir
Nachgeuolgt, vnnd helfen, die veindt
Bis auf das haubt erlegen heint?“
Neydelhart zů dem Helden sprach:
„Herr, warlichen als pald Ich sach,
Das die veindt mit aller macht
Niderlagen in diser schlacht,
Gedaucht mich, on alle not sein,
Das Ich vnnd das annder volck mein
Denselben hetten nach gerenndt,
Dann Ir habts allein wol geendt.
Ir solt mir auch glauben fürwar,
Wirdet der that mein Fraw gewar,
Sy wirdt Eüch des geniessen lan
Vnnd kheinen für Eüch wellen han“.
Mit der red verparg Er sein list.
Gelaubt, het Neydelhart gewist,
Das Tewrdannck nit solt worden sein
Erschlagen mit seinem volck klein,
Er het den zug nit fürgnomen;
Wers übel geratten, Er wer nit khomen
Aus seinem haldt vmb einen tritt,
Er het dem Held geholffen nit.
Doch dieweyl Ime sein anschlag

Vers 27) voclck *A*, Druckf.

Het gefellt, ſaſs Er den gantzen tag
Vnnd gedacht mit fleys auf new weg,
Dardurch der Held zůletzt niderleg.

XCIV.

Wie der hochberümbt Held Tewrdannckh an einem ſchantzen erworffen ſein ſolt.

Neydelhart gieng zum Helden dar,
Sprach: „mein herr, Ich ſag Eüch fürwar,
Das hie aus diſer nechſten Stat
Mein Fraw, die Edel Künigin, hat
Groſſen gedranng vnnd überlaſt.
Ich gelaub, das man ſich nit vaſt
Dorft bemüen, man gewun Sy wol.
Gůts geſchütz Ich Eüch geben ſol
Darzů, wo es wirt ſein Ewr rat“.
Tewrdannck der Held ſprach: „wer hat
Dir ein kundtſchafft geben daruon?“
Neydelhart anntwort Im: „Ich han
Des gewiſſe vnnd gůte kundtſchaft“.
Der Held ſprach: „gee hin vnd verſchaft,
Das ſich das volck leger darfür
Vnnd mit Inen das geſchütz für,
So will Ich khumen bald hinnach“.
Neydelhart ſprach: „herr, iſt es ſach,
Das Ir nit ſein werdet darbey,
So werden Sy han ein geſchrey
Vnnd gmeinklich kein ordnung halten.
Ir müeſt alle ding verwallten,
Sunſt iſt es ye vergebens gar“.
Tewrdannck ſprach: „ſo nym morgen war,
Das verhanden ſein pawren gnůg,
So die ſchanntz mir nach meinem fůg
Khünnen ordenlichen machen“.
Neydelhart ſprach: „herr, die ſachen
Will Ich beſtellen nach notturfft wol,
Ich ways, was man darzu han ſol“.
Als nun die ſach beſchloſſen was,
Neydelhart der dieb was nit laſs,
Sonnder ſchickt hinein in die Stat
Zů etlichen aus dem Rat,
Lieſs In aigentlichen ſagen:
„Ee es morgen wurde tagen,
So wolt der Held Tewrdannck Ir ſtat
Blegern. wie wols wider ſein Rat
Wer, ſo mocht Er nit darwider ſein,
Vnnd wurd der Held khomen hinein,
So het Er geſchworen ein ayd,
Zů ertœdten Fraw, man vnnd mayd.
Darumb ſolten ſie haben acht:
Welher heint in der vinſtern nacht
Am nechſten zů der maurn wurd gan,
Das ſie dann auf den ſelben Man
Wurffen mit ſtainen groſs vnnd ſchwer.

Rubr. XCIV. *Zeile* 2) erwoffen *A*, Druckf. — *Vers* 12) anntwrrt *A*, Druckf.

Wann dann der Held erworffen wer,
So wolt Er on allen verzug
Alles volck mit gar gůtem fug
Bringen wider von Irer ſtat“.
Den burgern gefiel des pœſzwichts rat.
Als nu kam daher die mit nacht,
Vnnd Tewrdannck het ein teyls gemacht
An der ſchantz, nam Er ein pawren
Mit Im vnnd gieng zu der mauren,
Zůbeſehen, ob die wer veſt.
Khein wort Er vmb die burger weſt,
Die oben warteten auf In.
Da Er an die mauren kam hin
Vnnd Sy mainten, der Held wer gewiſs,
Ein purger ein ſtein fallen lieſs,
Traff den pawrn, der ob dem Held ſtund,
An ſein kopff, das Er fallen gund,
Vnnd am fall ſchlůg Er den werden
Held auch nider zů der erden.
Tewrdannck ſich pald wider weg macht,
Sy ſchuffen vnnd warffen, das kracht
Dem Helden grauſam hinden nach.
Der pawr auf allen viern dann krach
Vnnd wolt zů der mauer nit mer.
Tewrdannck der ſchlůg das leger
Für die ſtat nach dem willen ſein.
Als nun das geſchray kam hinein
Zum Neydelhart, dem pœſen Man,
Das Tewrdannck wer komen daruon,
Vnnd doch der wurf Im ſo nahendt
Wer ganngen, do lief Er behendt
Zů dem Tewren Helden hinaus,
Sprach: „herr, was macht Ir doch daraus,
Das Ir Eüch ſo gering wagen thůt
Vnnd Ewr ſach nit paſs halt in hůt?
Wann Eüch yetz etwas beſchehen wer,
Kheiner wer im veldt bliben mer“.
Tewrdannck ſprach: „es iſt geratten wol,
Ich hoff, der wurff Inen noch ſol
Wol werden mit der zeit vergoltn“.
Neydelhart het die burger geſcholten
In ſeim Syn, das Sy hetten gefelt.
Er dacht Im: all mein gůt vnd gelt
Wolt Ich warlich darumb geben,
Das Er het verlorn ſein leben,
Doch hof Ich, Er můſs noch har lan,
Wiewol Er yetz iſt khomen daruon.

XCV.

Wie dem Mandlichen Held Tewrdannck durch den Neydelhart ſelb geſchoſs gelegt waren, daran Er ſich ſolt verletzt haben, dem Er aber durch gots hilff vnd getrew warnung entgieng.

Nun hœrt, was weyter Neydelhart | Erdacht gen dem Held zů der fart.

Eins mals redt Er mit Im ſelber:
Ich kan vnnd mag dem Held nit mer
Leyd, ſchad oder ſchmertz füegen zů,
Es ſey dann, das Ich zůrichten thů,
Damit der Held wurd gefanngen.
Wo das beſcheeh, ſo wers erganngen
Vmb ſein leben ganntz vnde gar.
Neydelhart gedacht her vnnd dar,
Wie Er ſolch ſach mocht ankheren,
Das ſichs der Held nit mœcht erweren.
Zůletzt gedacht Er an ein ſtat,
Die wurden darinn volgen ſeim Rat,
Dann Er khenndt des volckes wandel,
Die mochten Im zů dem hanndel
Dienen, wo Er macht ein Mewtrey.
Gedacht Im: Ich wils wagen frey!
Mit liſt hoff Ichs zubewegen,
Das Sy vil deſtleichter gegen
Dem Helden in veindtſchaft khomen,
Wie Ir oben habt vernomen.
Als Er nun den anfang gemacht het,
Gedacht Er darauf frw vnnd ſpet,
Damit Er demſelben nach kem
Vnnd den hanndel zů handen nem.
Auf ein zeit Er zům Helden gieng,
Mit ſüeſſen worten Er anfieng
Vnnd ſprach: „mein herr, ein Tewrer Heldt
Ir ſeyt, gerecht vnnd auſzerwelt,
Darzů vor anndern auſzerkorn,
Habt mit Ewrer handt nye verlorn
Khein ſchlacht in ritterlicher weys,
Darumb tragt Ir billich den preys,
Mein Fraw, die ſchœn Künigin Ernreich,
Findt in Irem land nit Ewrs gleich.
Das ſagt Yederman auf mein ayd!
Darumb iſt Eüch all erberkait
Hold vnnder der ganntzen lanndtſchaft
Vnnd was darinn iſt für Manſchaft.
Allein ein gar mechtige Stat
Weys Ich, die Ewr khein kundtſchafft hat,
Vnnd doch von hertzen Ewr begert.
Iſt nun ſach, das Ir Sy gewert,
Vnnd ein mal zů denſelben kumbt,
Glaubt, Eüch das nit ein wenig frumbt,
Sy werden Eüch erzeigen eer,
Als Sy nye kheim han gethan mer.
Darumb wañ Sy han ein klein parthey
Vnnder In, dieſelb richt Ir frey.
So dann das alſo durch Eüch beſchicht,
Menigklich Eüch deſzhalb lob Gicht.
Darumb Ich Eüch aus trewem Rat,
Das Ir mit mir zeyt in die ſtat".
Tewrdannck ſprach: „mir gefelt der anſchlag.
Alſzpald es wirdet morgen tag,
So will Ich mit Eüch hin khomen.
Wiewol Ich mir het furgnomen,
Mich der ſach nit zůunderſtan,
Noch dann will Ich ziehen daruon
Vnnd volgen darin Ewrem Rat,
Richten die zwitracht in der Stat".
Mit dem ſich richten zů der fart.
Als man all ſachen berait ward,
Ritten Sy mit einander dar

Vers 52) In *A* ist im Worte Gicht das G aufgeklebt, darunter stehet Sicht. *B* u *C* haben gicht. 57) In *A* ist das Wort khomen aufgeklebt, darunter stehet kohmen. 59) zůnerſtan *B* u *C*.

In die Stat, darinnen fürwar
Die burger all in einer gemeyn
Empfiengen den Edlen Held rein
Mit wirden vnnd allen eeren.
Neydelhart dacht: Ich müſs weren
Vnnd ſolchs bey zeit vnnderkhomen.
Ging zů In: „ſprach, Ir habt vernomen,
Was Euch für leyd iſt zů geſtanden
Die zeit her. nun iſt verhanden,
Der Euch aller Ewr vngemach
Allein zůgefügt hat all tag.
Wolt Ir Ewr leyb vnnd gůt friſten,
So můſt Ir mit diſen liſten
Die ſachen gegen Im greyffen an
Vnnd In zů gefencknuſz nemen an.
Wolt Ir Euch vor krieg bewaren,
So můſt Ir nach meim rat faren.
Ich ſag Euch, es iſt yetz die zeit,
Das Ir abſtellen mügt Ewr leyd,
Das Euch biſzher iſt beſchehen.
Das mag Ich mit warheit ſehen,
Vnnd wo Ir mir gebt zů der ſtund
Glauben, ſo wil Ich Euch den grunndt
Sagen. der haubtman, ſo iſt khumen
Mit mir her, bringt Euch kein frumen,
Dann all ſein Synn, gedannck vnnd můt
Steen nach krieg, zwitracht, gelt vnd gůt.
Thůet auch auf diſem weg vmbgan,
Das In vnſer Kinigin ſol han
Zů einem Elichen hawſzwirt.
Iſt, ſach, das Ir ſolches nit irt
Vnnd der heyradt fürſich gan ſoll,
So beſchicht Euch vnnd der ſtat nit wol.
Dann wann Er het das regiment,
So nem ſein kriegen nymer endt,
Schatzmeiſter macht Er nach ſeim ſyn,
Fůrte alles Ewr gelt von hin.
Allen krieg, ſo yetz iſt im lanndt,
Fůrt Er allein mit ſeiner hanndt.
Das beſchicht als vmb vnſer Küngin,
Die Im für vnnd für ligt im ſyn.
Gelaubt mir, dann Ich khen den Man,
Er wirdt von ſeim kriegen nit lan.
Darumb ob Ir wolt gewynnen rů,
So habet fleyſs vnnd thůet darzu,
Das Ir Tewrdannck diſen haubtman
Habt gefangen, oder ſonnſt weg than.
Das zeig Ich Euch an aus trewen,
Glaubt, es wirt Euch nit gerewen“.
Mit ſolher red vnnd valſcher leer
Gieng der Neydelhart hin vnd her
Vnnd richt etlich ſonnder perſon
Mit allem fleys auf diſe pan.
Dardurch Er alles volck bewegt,
Das es ſich gegen dem Held ein legt,
Richt ein parthey vnder In auf,
Das daraus er wuchs ein auflauf
Vnnd ein gantz groſſer vnwillen,
Dann nyemandt mocht das volck ſtillen.
Alſo lieffen ſie zůſamen,
Ir harnaſch vnd weer Sy namen,
Zohen auf ein platz mit ordnung dar
Gegen dem Schloſs, darin Tewrdanck war,
Schryen all mit einander ſeer:
„Gebt vnns den frembden Man auſſer,

Dann wir den ſchlecht haben wellen
Mit ſambt allen ſein geſellen".
Neydelhart het das zůgericht,
Gedacht: nun mag In helffen nicht!
Mit dem gieng Er zum Held ins haus
Vnnd ſprach: „mein herr, mit groſſem ſtraus
Iſt die gemein alle empor
Vnd helt dort auf dem platz daruor.
Ein parthey hat ſich bey In erhebt,
Wo Ir darinn nit Ewrn Rat gebt,
Mœcht daraus werden ein pœſz ſach
Vnnd erwachſen groſs vngemach.
Wo Ir aber hierinn nit peyt,
Sonnder aufs erſt auf den platz reyt
Vnnd ſprecht: wie Ir habt vernomen,
Vnder Sy ſey ein Irrung khomen,
Die wolt Ir richten nach Ewrm verſtan,
Dran ſollen Sy khein zweyfel han;
Sy ſehen Ewre handlung an
Vnnd werden ſich laſſen ſtillen
Nach aller Ewr gir vnnd willen.
Dann ſolt Ir In dem haus bleiben,
So mœcht das volck vill red treyben
Vnnd newr werden noch mer aufrur.
Dem mügt Ir allem khomen fur,
Wo Ir werdt volgen meinem Rat.
Glaubt, herr, Ir thůt daran ein gůt that".
Der Held ſprach aus ſeim tewrem můt:
„Warlich, der auflauf dunckt mich nit gůt!
Darumben, vnnd das man nit müg
Mit der vnwarheit oder lůg
Auf mich einerley ertrachten,
Als wolt Ich Ir ſach nit achten,
So will Ich mich noch vnnderſteen,
Zů In hin auf den platz zůgeen,
Vnnd ganntz allen fleys fürkheren,
Ob Ich den auflauf mœcht weren".
Neydelhart gefiel das vaſt wol,
Sprach: „herr, darumb man Eüch loben ſol!"
Als nun Tewrdannck auf dem weg was
Zů den burgern, zůrichten das,
Kam Im durch etlich enntgegen:
Das geſchray wer von ſeint wegen,
Der auflauf ſich erhaben het.
Tewrdannck als ein hochweyſer thet,
Wolt ſich vnnder das gmain volck nit
Begeben, dann Er wuſt Irn ſyt,
Erkendt aus erfarenheit wol,
Das ſy der vntrew weren vol,
Vnnd lieſen ſich ganntz in kein weyſs
Beſchaiden. darumb Er ſich leys
Wider füget hinein in das Schloſs,
Daſſelb den Neydelhart verdroſs.
Tewrdannck der Held gieng zů Im dar:
„Neydelhart, mich bedunnckt fürwar,
Durch dein gewonndte valſcheit
Haſt du mir ſolch ſach zůbereit".
Neydelhart daſſelb widerredt
Vnnd ſprach: „alle ſein tag Er het
Khein valſcheyt, noch vnntrew getan".
Tewrdannck ſprach: „nyemandt ſols glauben han!
Ich will weyter nit red treyben,
Ich laſs die ſach ditzmals bleyben.

Vers 193) bleyen *B* u *C*, Druckf.

Du ſolt mich hinfür nit mer torn,
An dein Rat wil Ich mich nit korn,
Dann mir der vil geſchadet hat".
Neydelhart ver antwurt ſich. trat,
Sprach: „herr, Ich hab groſſen ſchmertzen
Von wegen Ewr red am hertzen,
Doch werdt Ir finden an dem endt,
Ob Ich mich ye von Eüch hab gwendt".
Dacht doch im hertzen darneben:
Ich getraw, got wœl, dein leben
Solleſt du noch verlieſen zwar,
Ee du khumbſt aus diſem Schloſs gar.
Gieng geleich hinweg vom Tewrdanck
Vnnd erdacht einen anndern ranck.
Als die vinſter nacht nun herkam,
Er etliche ſelb geſchoſs nam,
Leget die gerings vmb das haus,
Ob Tewrdanck der Held wolt heraus
Bey der nacht vnnd khomen daruon,
Das der eines ſchuſs den Man.
Als nun die poſzheit auch geſchach,
Neydelhart wider ſich ſelbs ſprach:
Nu iſt ye nit müglichen wol,
Das Er mir hinweg khumen ſol
On groſſen mercklichen ſchaden.
Tewrdannck was mit gedannckhen bladen
Von wegen gedachter aufrur.
Nicht lanng darnach der Held erfur,
Das Im ſelb geſchoſs gelegt warn,
Gedacht Im: Ich will mich bewarn
Vnnd deſtpas han ein auffehen,
Das mir daruon nichts mœg geſchehen,
Vnnd zoch alſo mit rw daruon,
Khein menſch der dorft In greyffen an.
Das verdroſs ſeer den Neydelhart
In grundt ſeines hertzen gar hart,
Vnnd wiewol Er merckhet fürwar,
Das Er dem Held mit nichte gar
Mocht zůkhomen mit eim gefer,
Noch dannocht wolt Er ſich noch mer
Vnnder ſteen, zůzefůgen leyd,
Als vnns das bůch hernach mer ſeydt.

XCVI.

Wie dem Freydigen Edlen Held Tewrdannckh im Eſſen ſolt vergeben worden ſein, daruor Er aber gewarnet ward.

Nicht lanng kam ein brief, Neydelhart
Den het geſanndt die Künigin zart.
Die über geſchrift lautet: an
Neydelhart, vnſeren haubtman,
Auch Vnfalo vnnd ſein geſellen.
Den brief hette laſſen ſtellen
Die Künigin der maynung mit eyl:
„Wir embietten Eüch vnnſer heyl,
Als den, ſo verwarn vnnſer lanndt,

Vers 222) ſelbgeſchoſs *A*.

Das wir Eüch dreyen vertrawt hanndt,
Vnnd empfelhen Euch drat ernſtlich,
Das Ir her zů vnns ſamentlich
Wœllet on all verzug reytten,
Vnnd vns warhafftig bedewten,
Von wem vnns in der laers friſt
So mancher gefanngner geſchickt iſt,
Die ſich für vnns haben geſtellt,
Sagen von dem Küeniſten Heldt,
Der haben ſol ein ſighafft hanndt
Vnnd bis her bewart vnnſer lanndt.
Der ſey bey Eüch, als man vns ſayt,
Begabt mit aller ſchicklichayt,
Tewr, Fraydig vnd darzů ſeer frumb,
Das Er auch von hoher art khumb.
Sein lob nyemandts vol ſagen kan,
Als ſeine werck das zaigen an,
All zeit Er ſich eerlichen halt,
Brauch ſich in vnſerm dienſt manch falt.
Das habt Ir vns nit kundt gethan,
Darab wir groſs miſzfallen han.
Darumb wellet denſelben Heldt
Mit Eüch bringen, ſo ferr Ir welt
Gnad vnd huld bey vnns behalten.
Laſt Eüch darinn nichts aufhalten,
Zů angeſicht Eüch gehorſam weyſt
Vnnd auf das aller hœchſt befleiſt,
Damit Ir In ſchier bringet her
Bey vermeydung vnſer ſtraff ſchwer
Vnnd darzů groſſer vngenad,
Das Im geſchech kein laid, noch ſchad".
Der pot kam zů dem Neydelhart
Vnnd bracht Im den brief wolbewart
Von der Edlen, ſchœn Künigin her.
Der Neydelhart erſchrackh gar ſeer,
Von ganntzem grundt des hertzen ſein
Laid Er darumb haimlich groſs pein,
Dacht: wie ſol Ich mein ſachen than,
Ich fürcht, Ich müg mit ern nit beſtan
Bey meiner Frawen der Künigin.
Vrbering kam Im in ſein ſyn
Ein treffenlicher pœſzer rat,
Dardurch Er hoft, erſt in den todt
Zůbringen den Edelen Held.
Pald Er ſich zum Helden geſelt,
Sprach: „herr, Ir habt vil ſach getan,
Darumb Ich Eüch ſol paſſieren lan.
Doch das mitler zeit ſey das lanndt
Bewart, hab Ich ein potten geſanndt
Nach den annderen haubtlewten,
Den wil Ich ſolhs auch bedewten
Vnnd mit Ewrm Rat ordnung aufrichten,
Wie wir dann bey vnſern pflichten
Vnnd eyden zůthun ſchuldig ſein,
Das dieweil nyemants vall herein
Vnnd thů der Künigin ein ſchaden".
Tewrdannck ſprach: „Ich wil nit bladen
Mich mit Vnfalo, noch Fürwittig,
Dann Sy haben oft trogen mich".
Neydelhart kert ſich nit daran,
Ein potten hieſs Er eylunds gan
Nach Fürwittig vnnd Vnfalo,
Den ſchicket Er behenndt aldo.
Der bot verſaumet kainen weg,
Sonnder lieff manchen ſchmalen ſteg,
Bis Er die zwen haubtmenner ſanndt,
Den gab Er den brief in Ir hanndt.
Als die des Neydelharts ſchreiben

rnamen, wolt Ir kainer bleiben,
ander ritten zum Neydelhart dar.
ı pald Er Ir wurde gewar,
eng Er Inen weyt entgegen,
rach: „got, der herr, ſol Ewr pflegen,
ʏt mir hieher got willig khumen!
habt villeicht wol vernomen,
ıs mein Fraw vnns geſchriben hat.
rinn gebt Ewren trewen Rat,
e wir das wellen greyffen an,
mit wir tœdten den Tewrn Man;
l Er zů der Künigin komen,
wirt von vns der gewalt genomen.
get In auch an darneben,
ıs Er biſzher für ein leben
t mit dem Held angefanngen,
ch wern all ſein anſchleg ganngen
nderſich vnnd verloren gar.
h mag Eüch anzeigen fürwar,
ı Ich ways auf erden nichts mer
zůfahen, dardurch Er wer
ſchaden vnnd leyd zůbringen;
t Ir ſelber zů den dingen“.
rauf gaben Sy Im anntwurt do
rwittig vnnd der Vnfallo:
'ir haben vernomen die ſach
ıd tragen darab groſs vngemach,
ı wir gar mit kheinen liſten
ıgen vnſer leben gefriſten
Tewrdannck, dem Tewrlichen Man“.
ydelhart zůletzt ſprach: „Ich han
etlichen tagen gemacht
ich ſelb geſchoſs vnnd gedacht,
ſolt erfüllet ſein mein will,
ın Ich die heimlichen vnnd ſtill
gt verporgen in den garten,
Die ſolten auf den Held warten,
Ob Er in den garten geen wolt,
Der eines In erſchieſſen ſolt.
Aber alſzpald Ich die het gelegt,
Von ſtund ſich der himel bewegt
Vnnd regnet drey oder vier tag.
Dardurch Ich mir gedencken mag,
Das die planeten all gemein
Würcken nach dem begeren ſein.
Dweyl ſolchs nit hat helffen wellen,
Will Ich Eüch, lieben geſellen,
Noch einen weg in groſſer ſtill
Anzeigen, was Ich mer thůn will.
Ich hab geſchickt vor kurtzer friſt
Nach gift, das mir hewt khomen iſt,
Daſſelb wil Ich bereiten ſein
Dem Held morgen in das eſſen ſein,
Vnnd wann Er hat das genumen,
So laſs all ærtzt zůſamen khumen,
Werdt Ir keinen darunder fynnden,
Der ſich des wirdt vnnderwynnden,
Dem Helden zůhelffen aus not,
Er můſs daruon beleiben todt.
So well wir vnnſer regiment
Noch lennger behalten in der henndt“.
Des Rats wurden von hertzen fro
Fürwittig vnnd der Vnfalo.
Als Sy in ſolhem Rat ſaſſen,
Eins thürknechts Sy darbey vergaſſenn,
Der des Neydelharts diener was.
Alſzpald derſelb erhœret das:
Sy wolten dem Held vergeben,
Dacht Er: Ich wil Im ſein leben,
Ob got will, daruor friſten wol,
Wann Ich Im den Rat ſagen ſol,
Dann Er mir gůts hat than,
Das will Ich In hewt genyeſſen lan.

Gienng von Inen aus der Camer,
Daruon der Ernhold was nit fer
Vnnd wartet auf den Edlen Held.
Dem ſelben Er lauter erzellt
Vnnd ſprach: „hœr, lieber Ernhold mein,
Mag in dir ein vertrawen ſein,
So will Ich enntdecken ein ſach,
Daraus deim herren groſs vngemach
Mag in gar kurtzer zeit enntſtan,
Wo Er das nit verkhomen kan,
Dann es trift Im an leyb vnnd lebn“.
Der Ernholdt ſprach: „Ich wil dir gebn
Mein trew zůrechtem vnder pfanndt,
Das du von mir nit ſolſts genannt
Werden, es ſey dann ganntz dein will“.
Der thürknecht ſprach: „ſo merckh in ſtill
Das künfftig pœſs, verretriſch mœrt!“
Sagt Im, was Er im rat het gehœrt,
Darumb ſolt Er ſich kheins wegs vermeſſen,
Auf hewt das frwmal zůeſſen,
Dann Er mœcht ſunſt komen in not.
Der Ernholdt ſprach: „nu dannck dir got,
Das du mir ſolhes haſt thun kundt.
Mein herr Tewrdannck ſol dir zůſtund
Darumb ein groſſe genad than“.
Damit lieff der Ernhold hindan
Vnnd fandt ſein herrn am tiſch ſitzen.
Er ſprach zu Im aus ſein witzen:
„Herr, thůt mit dem eſſen gemach
Vnnd hœrt zůuor von mir ein ſach,
Die Ich Eüch kan verſchweigen nit,
Dann die mag keins wegs haben bitt“.
Tewrdannck der Held hœrt diſe wort,
Stundt auf vom tiſch, gienng an ein ort
Mit ſeinem fromen Ernholdt,
Fragt In: „was Er ſo eylenndts wolt?“ —
„Herr, Eüch iſt ein thürhueter holdt,
Der hat mir zůuerſteen geben,
Wie Ir anhewt vmb Ewr leben
Solt khomen durch diſes eſſen,
Des han ſich die drey vermeſſen“, —
Vnd zeiget Im allen grundt an.
Tewrdanck, der hochberüembte Man,
Erſchrack darab von hertzen ſeer,
Wolt fürt khein biſſen eſſen mer,
Blib alſo bey dem Ernhold ſteen.
Da ſach Er Neydelhart eingeen
Durch die thur, zubeſehen, was
Doch der Held ob dem tiſche aſs.
Als Er den Helden dort ſteen ſach
Beym Ernholden, fieng Er an vnd ſprach:
„Lieber herr, was leyt Eüch doch an,
Das Ir nit wolt zum eſſen gan
Vnnd hewt ſo lanng verziehen thůet?
Iſt durch etwas beſchwert Ewr můt,
Das Eüch mochte zů wider ſein?
Verſchweigt mirs nit, lieber herr mein.
Iſt ſach, das Ich ſolchs wenden kan,
Ich will warlich darinn khein rw han“.
Tewrdanck ſprach: „ſchweig, du pœſer wicht!
Was du redeſt, das iſt alls erdicht!

haſt mir vil khümer vnd laid
rch dein liſt biſzher zůberait.
hab Ich dir alls geben nach
hoffnung, du hetteſt dannach
deiner ſchalckheit gelaſſen.
will du dich der nit maſſen,
nder haſt tag vnnd nacht gedacht,
du mich in ſchaden heſt bracht.
haſt mir wellen vergeben
id durch gifft nemen mein leben,
umb du deinen rechten lan
meiner handt noch ſolleſt han.
rdelhart ſprach: „lieber herr mein,
bit, Ir wellt nit zu gech ſein,
id bedennckt, das Ich bin geweſen
r diener, ſonnſt het Ir nit geneſen
gen, wie das menigklich weys,
n Ich warlichen groſſen fleys
Ewren ſachen hab fürkert,
rch die ſeyt Ir worden ernert.
bin warlich vnſchuldig daran,
Das will Ich auf meinen ayd han,
Darumb ſolt Ir mein worten glauben".
Tewrdanck ſprach: „wilt du mich tauben
Noch mit den valſchen worten dein?
Der mœcht ye wol vnſelig ſein,
Der dir hinfür wolt vertrawen!"
Neydelhart ſprach: „Ir werdt auf ſchawen
Vnnd mit mir gar nichts fahen an.
Wer ways, wen Ich bey mir wirt han!"
Die ſchmachwort erzornetn ſeer
Den Tewrdannck, darumb Er ſein wer
Mit grymm aus ſeiner ſchaiden zuckt,
Schlůg nach dem Neydelhart, der duckt
Sich meiſterlich Im aus dem ſtreich,
Heimlichen Er von dannan weich.
Das was dem dieb warlichen not,
Sunſt het Er müeſſen ligen todt.

XCVII.

ie der vnuerzagt Held Tewrdanck Neydelhart vmb ſeiner bœſen handlung willen von Im Iagt.

as verdroſs ſeer den Neydelhart,
lieff hin auf derſelben fart
den anndern ſeinen geſellen,
gt in, wie der Heldt het wellen
mit ſeinem Schwert erſtechen.
rwittig begundt zůſprechen:
„Vnnſers bleibens iſt nymer hie,
Wir müeſſen ſunſt heſehen, wie
Wir die ſach gen Im fahen an,
Dann vnnſer keiner darff zů Im gen.

XCVIII.

Wie der Tugentſam Held Tewrdannckh zů der Künigin Ernreich kam, vnd welcher maſs Er von Ir empfangen ward.

Als nun Neydelhart gefloͤhen was,
Gedacht Im der Tewrdannck das:
Ich hab von der Künigin wegen
Vill hertter ſachen gepflegen
Vnnd groſs geferlichait beſtanden,
Auch als lang gweſt in den lannden,
Vnnd die hochgeboren Künigin
Nye geſehen. das betrůbt mein ſyn!
Ich bin ye geweſt ein ſchlechter Man,
Das Ich mich hab auf halten lan
Die drey mit Irem liſt ſo lanng.
Die Künigin zůſehen iſt mir pang,
Darumb will Ich mich nichts Irren laſſen,
Sonnder machen auf die ſtraſſen,
Zů nechſt an Iren hoff reyten,
Dann Ich kan lenger nit peytten.
Ich hab vil Ir zulieb geduldt,
Villeicht gibt Sy mir darumb Ir huld.
Wer mich daran weyter hynndern wolt,
Dem es ſein leben gelten ſolt.
Darumb, Ernhold, mein trewer knecht,
Schaw, das alle ding ſey gerecht
Vnnd gefertigt auf diſe rays
Nach allen notturfften, wer ways
Ob vnns vnſer müe vnnd arbait
Die Edel Künigin hochgemait
Noch wurd villeicht belonnen wol!“
Der Erenhold ſprach: „herr, Ich ſol
Thun allzeit nach Ewrem gebot,
Allein getrawet hinfür got,
Derſelb mag Eüch alle Ewr ſach
Noch ſchickhen zů gůtem gemach“.
Der Ernhold richtet das als zů.
Darnach an einem morgen frů
Saſſen Sy bed auf Ire Roſs,
Ritten mit einander Ir ſtraſs
Den nechſten hin zů der Künigin.
Als Sy nun bed kamen dahin,
Vnnd Ir die Künigin wurd gewar,
Von hertzen ward Sy erfreut gar,
Schickhet von ſtund an Ire Ret
Zů dem Helden: „der Künigin pet
Wer, das Er zů Ir khomen ſolt,
Dann Sy In geren ſehen wolt“.
Die ret kamen zum Held gangen,
Sprachen: „herr, es hat verlangen
Vnnſer Künigin, Eüch zůſehen.
Darumb hat Sy zů vnns Iehen,
Ir ſolt mit vnns khomen zů Ir,
Dann Sy wart Ewr mit groſſer gir“.
Tewrdanck zů In hoflichen ſprach:
„Ir herrn, mir iſt auch vaſt gach,
Ewer Künigin zů ſchawen an.
Darumb ſo will Ich mit Eüch gan
Vnnd mich gegen Ir beweiſen,
Dieweyl Ich manch Tewrlich reyſen
Von Irentwegen hab getan.
Ich hoff, Sy werd michs genieſſen lan!“

Vers 7) hochgeborrn *A.* 36) einnder *A.*

Ret ſprachen: „zweifelt nit daran,
olt noch werden Ir Eeman,
n groſs lob Sy von Eüch gehœrt hat“.
rdannck der ſprach: „ſo gee wir trat,
œren, was doch ſey Ir ger“.
giengens von dann nit ferr,
Sy die Edlen Künigin funden.
Er in hoff kam, begunden
nenigklich all Ir dienſt Frawen
die fennſter lauffen, zuſchawen
rdannck, den Helden vnuerzagt.
pald den ſach ein Edle magt,
Sy zů der Künigin vnnd pot:
nd Fraw, gebt mir das potten brot,
hab den Helden geſehen!
warheit ſo mag Ich iehen,
Er iſt adelich, wol geſtallt.
gelaub, das Ewr genad baldt
geleichen nit ſolt fynnden“.
ſtunden vil frawen hinden,
alle horten diſe wort
d ſahen mit fleys auf diſe port,
an der Held wurde geen herein,
thet auch die Edel Künigein.
pald Sy gewiſzlich vernam,
der Held nah zů der thür kam,
Iren Frawen Sy Im gienng
tgegen vnd aufs freüntlichſt empfieng,
d hieſs In gotwilkumben ſein.
Heldt Ir dannckt mit worten fein,
ers kundt nach hofflicher art.
nach der Held gefüret ward
ein gmach, darinn Er ſich aus thet,
Im die Künigin zůbrait het.

Als Er ſich nun het aus getan,
Schicket die Künigin einen Man
Zů dem Helden, der In vaſt pet,
Das Er mit Ir heint geeſſen het
In Irem gemach das nacht mall.
Der Heldt ſprach: „geren Ich thun ſall,
Was die Edel Künigin begert,
Dann Sy iſt aller eren werdt“.
Darnach holt man den Held zum tiſch,
Da waren brait vil gůter viſch,
Wildpret vnnd annder ſpeys darbey,
Reinfal, Reiniſch wein vnnd Malfaſey,
Aufs koſtlichſt was all ding zůgericht.
Als auf ward gehaben die letzt richt
Vnnd Sy hetten waſſer genomen,
Do waren die diener khomen,
Ruckten die taffeln auf ein ort.
Die Künigin ſprach zů Im: „nun hort,
Herr Tewrdanck, ein Held auſzerkorn,
Ich bin bewegt geweſt mit zorn
Gegen allen mein haubtlewten,
Das Sy mir nit han bedewten
Mœgen, Eüch hieher khomen ſein
In diſes lanndt vnnd Künigreich mein,
Vnnd habt mir ſouil eer gethan
Durch gar manchen gfanngen Man,
Der mir von Eüch iſt zůgeſchickt
Vnnd mit herter gefenncknus verſtrickt,
Sich In mein aigen henndt zů ſtellen,
Die mir nit han mœgen erzellen
Von Eüch Ewr zucht vnd auch manhait.

Vers 69) vnuerzaigt *A*.

Het mirs yemandt annders gesayt
Dann Ewr veindt, Ich hets nit glaubt gern.
Darumb bit Ich Eüch, Ir welt mich gewern
Vnnd mir nach der lenge thun kundt,
Durch welches mittel oder grundt
Ir seyt durch dise pess komen.
Das hab Ich noch nye vernomen,
Damit Ich mœg grundtlich verstan,
Was Eüch hat mogen zůhanden gan,
Vnnd geweret mich meiner pett“.
Tewrdanck sprach: „Fraw Künigin, Ich het
Ein ganntzen tag zůreden gnůg,
Wo Ich Ewer lieb wolt mit fůg
Allein geben zůuersteen das,
So mir am aller ersten pass,
Auch am anndern ist zůgstannden.
Doch dieweyl Ir habt verstannden
Vor daruon, will Ichs erzellen
Aufs kürtzst. als Ir habt thůn erwellen
Mich für Ewren eelichen Man,
Zoch Ich gleich von meim vater dann
Vnnd kam hin an den ersten pass
Darauf Ewr ambtlewt einer sass,
Da mir mit schwein zůhanden gieng,
Auch hirsch, Peer, gar manicherley ding,
Das alles geferlichen was,
Vor denen Ich allen genass.
Derselb darnach mich reyten liess.
Zum anndern, der Vnfallo hiess.
Der fůrt mich auch auf vill abenthewr
Auf wasser, lanndt, mit tier vngehewr,
Bey dem mein leben offenwar
Zů mermall ist gstannden in gefar.
Dasselb Ich alles uberstundt,
Aus der vrsach Er mich begundt,
Zů dem dritten pass zůweysen,
Drauf Ir habt ein alten greysen
Ambtman sytzen in seinem part,
Den nennet man den Neydelhart,
Bey dem hab Ich gefochten seer
Wider Ewre veindt bis hieher
Vnnd darinn allzeit than das pest.
Neydelhart das am pesten west,
Eüch mit warheit zůberichten.
Doch sag Ich solhs Eüch mit nichten
Darumb, das Ich mich well loben.
Der in dem hymel sytzt oben,
Ways die recht warheit vnnd den grundt!
Ich hab begert allein der stundt,
Eüch mit mein augen zusehen!
Darumb was da ist geschehen,
Das hab Ich Eüch zůgefallen tan,
Deszgleichen Ich auch hinfüran
Khein fleys in nichte will sparen“.
Die Künigin sprach: „Eüch sol bewaren
Got! Ir habt geferlichait bestanden
Allenthalb in meinen lannden,
Darumb Ir belonung wirdig seyt.
Ich bit Eüch freüntlichen, nit reyt
Kurtzlichen wider hin von mir,
Ich will Eüch nach vnnser monir
Hallten tenntz vnnd der frewden vil,
Darneben kurtzweillige spill“.
Tewrdannck danckt des der Künigin seer,
Derselben Künigin gefiel Er
Für vnnd für ye lenger, ye pass.
Als Sy nun so lanng gesessen was
Beym Helden bis auf mitte nacht,
Die Edel Künigin Ir gedacht:
Der Held ist on zweyfel müed vast,
Deszhalben Ich In an sein rast
Will nun zůmall belaitten lan.

Den Edlen Helden ſach Sy an
Vnd ſprach: Ich wunſch Euch ein gůt nacht!
Ich hab in mir ſelber betracht,
Wie Eüch nun zů růen ſey not,
Dann es iſt in die nacht vaſt ſpat.
Darumb wellen wir ſchlaffen gan,
Wolt Eüch heint nichts anfechten lan.
Laſt vnns dann got morgen leben,
So well wir erſt freyd anheben“.
Nach der red der Held vrlaub nam.
Als Er hin in ſein zimer kam,
Legt Er ſich ſchlaffen in ſein pett,
Dergleichen auch die Künigin thet.
Da es nun hin wider tag wardt,
Schicket die Edel Künigin zart
Iren hoffmaiſter zů dem Tewren Held,
Ob Er zů der kirchen gan welt,
Hœren das heilig Ambt der meſs
Zůuor vnnd Er zů morgen eſs?
Tewrdannck der Held was des willig,
Anntwort: „daſſelb thů Ich pillich!
Darumb, wann es darzů iſt zeit,
So bin Ich mit Eüch zůgeen bereit“.
Der Künigin hoffmeiſter fürt In
Mit eren in die kirchen hin.
Darinn fing man gleich zůſtund an
Ein ſchœn ambt zůſingen, kein Man
Mit Cantrey vnnd puſaunen vil
Vnnd anderm ſeltzam ſayten ſpil
Der gleichen hat gehœret vor,
Es geſchach in dem gröſſen khor.
Als daſſelbig ambt was volbracht,
Ward der Held zů der Künigin bracht.
Die fraget In hoflich der mer,
Wie Er die nacht gelegen wer?
Ob Er rüewig geſchlaffen het?
Tewrdannckh der Helde ſprach: „mir geet
Von gotes gnaden ganntz nichts ab,
Gar keinen mangel Ich nit hab!“
Nach ſolchem die Künigin In patt,
Das der Held ſich an diſe ſtatt
Zů Ir wolte ſetzen nider.
Tewrdannck der Held ſprach: „Ich wider
Mich des alles keines wegs nit,
Es ſey, warinn das wœl, das Ir bit!
Darumb ſytzt, ſo volg Ich Eüch nach“.
Die Künigin fieng an vnde ſprach:
„Ir habt vill geferlichait gelitten,
Seyt Ir von heym ſeyt geritten“.
Von der ſelben ſach Sy redten
Ein lannge zeit. dieweyl hetten
Die drey haubtlewt auch einen rat,
Wie Sy wolten aus Irer not
Komen vnnd den Held vertreyben,
Das Sy mœchten bey eeren bleyben.
Darumb Ich den Tewrlichen Man
Vnnd die ſchœn Künigin lobeſan
Bey einannder will lan beleyben
Vnnd Eüch hinfüran beſchreiben,
Wes ſich die gmelten haubtlewt drey,
Aller eren vnnd frumbkeit frey,
Han gen dem Held vnderfangen,
Vnnd welcher maſs es ſey gangen.

Vers 253) einnander *B* u *C*, Druckf.

XCIX.

Wie ein valſcher newer rat durch die drey haubtlewt, Fürwittig, Vnnfalo vnnd Neydelhart, wider den Heldt Tewrdannck beſchloſſen ward.

Als nun der falſch Neydelhart ſach,
Was zwiſchen der Künigin geſchach
Vnnd Tewrdannck, dem Tewrlichen Man,
Gedacht Er Im: warlich Ich han
Nit wol darinn gehandelt zwar,
Das Ich ſo mancherley gefar
Hab zůgefügt dem Edlen Heldt.
Wo Er das der Künigin erzellt,
So hat erſt ein enndt mein leben.
Vnfalo ſprach: „Ich wil geben
Vnns noch einen gar gůten Rat:
Vnſer Künigin ſechs Ritter hat
An Irem hoff auſserkoren,
Die ſein von deim plůt geboren
Vnnd dir darzů gefreündt nahenndt.
Zů denen fůg dich hin behenndt,
Grůſs Sy vnnd ſag Inen darbey,
Wie ein frembd Ritter khomen ſey,
Der rüem ſich gar vaſt vnd vil ſeer,
Wie Im ſtee allein ſein beger
Zů dem rennen vnnd ritterſpill.
Dieweyl Sy han geſtochen vill,
Sey an Sy dein beger vnnd bitt,
Das Sy ſich wellen ſaumen nit,
Sonder fůgen zů dem frœmbdñ Man,
Den findens bey der Künigin ſtan.
Dem pietten Sy an, zůſtechen
Vnnd zůrennen vnd zůturniren
Durch aller ſchener Frawen eer.
Ir ſein doch überall nit mer
Dann ſechs, die wellen In beſtan,
Eins tags ſo ſollen auf die pan
Nit mer, dann zwen aus In khomen.
Wann derſelb dann hat vernomen
Der berůrten Ritter beger,
So ferr Er anders liebet eer,
So můſs Er Sy des geweren.
Villeicht mecht ſich yetz verkheren
Das gelück ein mal wider In
Vnnd der Ritter einer ziehen hin,
Dardurch der Held belibe todt“.
Neydelhart ſprach: „ein gůten Rat
Haſt du vnns allen gegeben,
Ich bitt dich, iſt es dir eben,
Du wœlleſt mit mir dahin gan
Vnnd hellffen bitten die ſechs Man.
Ich hoff, in vnnſerm begeren
Werden Sy vnns gern geweren“.
Alſo giengen Sy von dannen
Zů den berurten ſechs Mannen.
Neydelhart anfieng, zů In ſprach:
„Lieben freündt, vns iſt geweſt gach,
Bis wir Eüch haben gefunden.
Ir ſeyt mir mit freüntſchaft verpunden,
Darumb Ich Eüch will berichten mein ſwer.
Es iſt geſtern hie khomen her
Ein frembd Ritter, der wider mich
Hat ghanndelt vnd thůts noch teglich.
An dem wolt Ich mich gern rechen

Vers 14) dem *B* u *C*.

Das Ir In anmüet, zůſtechen,
Auch Turniren vnd zů rennen.
Ich hab In wol thun erkhennen,
Das Er Eüch das nit abſchlagen
Wirdt. legt Ims zill in dreyn tagen,
So wellen Ewr zwen auch allein
Bey Im im zeüg auf der pan ſein.
Wo es dann wer ymmer müglich,
Das Ewer einer einen ſtich
Oder ſchlag Im mochte geben,
Dardurch Er verlur ſein leben,
All Ewr tag ſolt Irs genieſſen.
Lieben freündt, laſt nit verdrieſſen
Eüch vnnd ſolhe ſachen ſein gering“.
Einer aus den ſechſen anfing
Vnnd ſprach: „liber freündt Neydelhart,
Wir ſein all hie von deiner art
Geboren. darumb ſo iſt nit
Not der daſigen deiner bit,
Wir wellen dein willn erfullen,
Als wir pillichen thun ſullen“.
Neydelhart der was des gar fro,
Pald ſprach zů In der Vnnfalo:
„Lieben herren, geet von ſtundan,
Dieweyl Ir noch den ſelben Man
Findt bey vnnſer Fraw der Künigin“.
Die ſechs Ritter giengen dahin
Für die Edlen Künigin dar,
Sprachen: „genedige Fraw, nembt war,
Wir haben fürwar vernomen,
Wie diſer Held ſey her khomen
Zů Eüch auf Ewr gnad begeren,
Eüch helffen Ir frewdt zů meren.
Darumb ſo ferr demſelben Held,
Ritterſpill zůtreyben, gefelt,
Mit Turnieren, ſtechen vnnd Rennen,
So mag Er ein aus vnns benennen,
Welhen Er darzu haben wil.
Der ſol auf ein benantes zil
Den Helden in ſolchem beſtan
Geſelligklichen auf der pan,
Bis wir diſe ſechs Ritter all
Han vnnſer gepůrenndt anzal
Mit Ritterſpill erfüllet wol.
Wir ſein ye der hoffnung, Er ſol
Vnns ſolchs in khein weg abſchlagen,
Dann wir ſonſt vil han hœrn ſagen,
Wie Er ſey ein Tewrlicher Man“.
Der gleichen ſach nem Er all an;

C.

Wie der wolkhünnendt Held Tewrdanckh vor der Künigin von Sechs Rittern, Ritterſpill zů treyben, angeſprochen ward.

Darauf antwort der Held hochgeborn:
„Dieweil Ir mich habt aufzerkorn,
Zůtreyben mit Eüch Ritterſpil,
Wiewol Ich nit hab harniſch vil,
Roſs vnnd was mir notdurfftig iſt,
So hoff Ich doch, was mir gepriſt,
In der Edlen Küngin harniſch haus
Zůfynnden vnnd mich rüſten daraus.
Darumb nymb Ich Ewr bett hiemit an,
Soll es annders geſelklich zůgan“.

Darauf Sy Im anntwurt gaben:
„Herr, Ir bedurfft khein ſorg haben,
Geſelklich well wir mit Eüch gepara“.
Tewrdanck ſprach: „ſo mügt Ir hinfarn
Vnnd Eüch rüſten der nòtturfft nach,
Alſzpald da kumbt der morgnig tag,
So will Ich mit eim ſcharpff rennen
Vnnd ein zů dem fůſs Turnir nennen.
Ob Ich ſchon von Eüch vnnderlig,
Bedarff Ich doch deſſelben mich
Gar in khein weys, noch weg ſchamen,
Dann manicher mit hohem namen
Iſt von mir auch nidergelegen“.
In dem Er ſprach: „Ich můſz pflegen,
Fraw Künigin, Ewer hilff vnnd rat,
Dann Ir habt gehœrt, was yetz hat
Ewr hoffgeſindt angebotten mich.
Nun ſo hab auf gelauben Ich
Weder Roſs, oder harnaſch hie,
Darumb Ich nit gar wol ways, wie
Ich diſen ſachen doch thun ſol.
Ir mœcht mir hirinnen helffen wol,
Wo Ir mir harnaſch vnnd Roſs wolt
Darzů leyhen. warlich Ich ſolt
Das vmb Eüch verdienen geren,
Ich bit Eüch, thut mich geweren“.
Die Künigin zů dem Helden ſprach:
„Das gib Ich Eüch warlich nicht nach,
Dann Ich han wiſſen gůter mas
Vorhin ganntz wol von Eüch, das
In dergleichen ritterſpill
Habt zum dickern mal tryben vil
Vnd ſeyt geweſt in vil fechten,
Aller erſt zů mir khomen nechten,
Das Ir ſolt hie han Ewr rů,
Darumb wil Ich nicht leyhen darzů“.
Tewrdannck ſprach: „ach, Edle Künigin,
Ich bitt Eüch, Ir welt mir hirinn
Mein begeren nit abſchlagen.
Ir habt allein hœren ſagen
Von mir vnnd dem ritterſpil mein,
Aber das mit dem augen ſchein
Biſzher nye von mir geſehen“.
Die Künigin ſprach: „Ich laſs beſchehen
Vnnd můſs mein gunſt darzů geben.
Ich bit, verſorget Eüch eben,
Damit Eüch khein leid widerfar.
Roſs, harnaſch vnnd als annders gar
Braucht nach Ewrem wolgefallen,
Dann Ir habt des zůthun allen
Gewalt vnnd gůt gerechtigkeit“.
Tewrdannck Ir des groſſen dannck ſeyt,
Nam darauf mit worten hoflich
Vrlaub von Ir vnnd füeget ſich
Wider in ſein verordent gemach.
Als es nun am morgen wurd tag,
Seinen harnaſchmeiſter Er hieſs,
Das Er auf das beſt beſtellen lieſs,
Was zum rennen gůt vnnd not wer.
Das thet mit fleys der harnaſchmeiſter.

Vers 51) ritttrſpil *A*, Druckf.

CI.

Wie Tewrdannçk der Edel Held mit dem erſten Ritter ſcharpf rennet.

Als nun kam die anngeſetzt zeit,
Tewrdannck ſich in rennzeüg anleyt,
Darinn Er luſtig zůſehen was.
Darnach der Held auf ſein Roſs ſaſs,
Bedeckt mit ſamat vnnd guldem tůch.
Der Edellewt het Er genůg,
Die In von ſeiner herberg auf die pan
Beleyten, dann die Künigin wolts han.
Deſzgleichen der erſt Ritter thet.
Da nun die renner alle ped
Auf die pan hin khomen waren,
Was die Künigin auch gefaren
Mit Irem Frawenzimer ſchon,
Zů zeſehen dem Tewern Man.
Tewrdannck etlich mall ſich berait,
Darnach man Im die wag ein layt
Vnnd die tartzen auf peſt fürhieng.
Pald einer zů dem Ritter gieng,
Sprach: „Tewrdanck Eüch bey mir empeut,
So ferr Ir ganntz gerüſtet ſeyt,
So wolt Er yetz treffen geren“.
Der Ritter ſprach: „Ich wil In gewern!“
Darauf zoch ein yeder an ſein ortt,
Die Künigin ſtundt oben dort
In einem haws, ſach zů eben.
Man thet In die ſpeiſs ein geben,
Verſchwunden, lieſſen lauffen Ir pferdt,
Das hinder den aufſtob die erd,
Traffen zu beder ſeyten wol
Der maſs, wann Ich war ſagen ſol,
Das mich vaſt vnnd ſeer wunder nymbt,
Das Ir ainer lebt, als geſchwindt
Giengen dieſelbigen ſtoſs an.
Die Künigin groſs ſchreckhen gewan,
Bis Sy hœret die rechten mer,
Das keinem nichts beſchehen wer.
Darnach zog yeder man zůhaus,
Tewrdannck thet ſeinen harnaſch aus.
Als entpfangen ward das nachtmall,
Gieng Tewrdannck in der Künigin ſall.
Die Künigin In freüntlich empfieng,
Sprach: „warlich, gelaubet, es gieng
Mir an hewt ein ſtich an mein hertz
Am rennen, dann warlich kein ſchertz
Bedunckt mich das Ritterſpil ſein.
Herr Tewrdannck, glaubt den worten mein:
Werdt Ir mir ein klein paſz verwanndt,
Ir müeſte mir yetz an mein hanndt
Gelòben, das Ir das Ritterſpill
Hinfür nit wolt mer treyben vil“.
Tewrdannck der hochgeborén Heldt

Vers 6) Edelewt *A*. 45) mith *A*, Druckf.

Sprach: „Fraw Künigin, was Eüch gefelt,
Daſſelb ſol Ich billich laſſen,
Aber mit welicher maſſen
Der Ritter iſt auf mich geritten,
Alſo hab Ich nach ſpils ſytten
Im wider begegen müeſſen
Vnnd helfen ſeinen ſtoltz püeſſen.

CII.

Wie der Mandlich Held Tewrdannck mit dem Andern Ritter ein Turnier zů füſs thet vnnd In überwandt.

Als es was nach dem nacht eſſen,
Tewrdannck der het nit vergeſſen,
Das Er noch den anderen Man
Solt yetzo in dem kampff beſtan.
Darumb Er ſich rüſtet darnach,
Dann von der art was Er khein zag,
Er forcht auch den Ritter gar nicht.
Auf ſolchs wurden ſchrannckhen zůgericht.
Als nun die angeſetzt ſtund kam,
Ein yeder zů Im ſein weer nam
Vnnd trat an ſein beſchaiden ort.
Nyemandts redet ain ainichs wort
Bis man Sy zůſam tretten hieſs,
Der ſtarcke ſich auf ſein kreft verlieſs,
Küenheit man an In beiden ſach,
Mancher geſchwinder ſtraich geſchach,
Zůſamen ſchlůgen die zwen Man,
Yeder hoffet, den ſig zu han.
Des Ritters ſchleg waren vaſt ſtarck,
Tewrdannck ſein kreft auch nit verpargk.
Ein annder tribens hin vnnd her,
Der Ritter wolt nit weichen mer,
Lieffen wider ein annder an,
Aller erſt hůb ſich die not an.
Zůletzt der Held ſein manheit bewert
Vnnd nam in bed henndt ſein gůt ſchwert
Vnnd ſchlůg den ſtarckhen auf ſein haubt,
Das Er ward ſeiner Syn beraubt.
Tewrdannck der ſchlůg vnnd traff In paſs,
Der maſs der ſtarck fiel in das graſs,
Damit ward der Ritter Sigloſz.
Den Neydelhart das vaſt verdroſs,
Groſs leid vnd ſchmertz Er darumb het,
Wiewol Er nit deſzgleichen thet.
Als nun Tewrdannck der werde Man
Den kampff ritterlichen gewan,
Schickt die Künigin von ſtunden an
Zů dem Held, des ein bericht zů han,
Ob Ime nichts geſchehen wer.
Als Sy erfůr, das noch der herr
Wer friſch, wolmügent vnnd geſundt,
Ein gar groſſe frewd Sy begundt
Vnnd alles Ir Frawen zymmer
Zů haben, dann Sy het nymmer
Gelaubet, das der Edel Held
Solt ein ſolchen haben gefelt.
Als ſich nun het verloffen das,
Mitlerzeit die Küngin geſchickt was,
Mit dem Helden zůhalten freyd,
Als ſich dann nach ſolher ſach geit.

Darauf khamen her getretten
Zwen alt aus der Künigin Reten,
Sprachen zů Ir: „Fraw, ſeyt betten,
Zu Tanntzen mit dem Tewren Held,
Damit, ſo ferr es Eüch gefelt,
Ewr gnad den anfang thůe machen.
Die Künigin begundt zů lachen,
Der Held nam Sy bey Irer hanndt,
Die Trumetter blieſen allſambt,
Danntzten mit einander ein rayen,
Groſs freüd was vnnder den zwayen.
Derſelb danntz weret eben lanng,
Tewrdannck darunder hoflich ſprang,
Als auch die annderen thetten,
Die Ir půlen am danntz hetten.
Da nun die zeit zůſchlaffen kam,
Tewrdannck von der Künigin laub nam
Vnnd füegt ſich wider in ſein gemah,
Damit Er an dem anndern tag
Mocht im welſchen geſtech beſtan,
Dann Er het einen ſtarckhen Man,
Der wider In dann ſtechen ſolt,
Darumb Er ein wenig rwen wolt.
Des anndern tags ſolt Tewrdanck ſtechen
Vnnd auf welſch holtz zubrechen.
Neydelhart hieſs ſein Ritter khomen,
Sprach: „du haſt on zweifel vernomen,
Wie es den zweyn ergangen iſt.
Darumb ſo brauch alle dein liſt
Vnnd nym gantz groſſe ſtarckhe holtz,
Ob du Tewrdannck, dem Helden ſtoltz,
Damit mœchſt einen ſtoſs geben,
Dardurch Er verlur ſein leben,
Ich wil dich darumb reich machen“.
Der Ritter begundt zůlachen,
Sprach: „herr, laſt mich darumb ſorgen,
Der ürten darff Er mir nit pergen,
Ich wil In morgen zallen par
Dermaſs, das Er ſein lebtag gar
Kein Ritterſpill ſol treyben mer“.
Neydelhart ſprach: „mer Ich nit ger!“
Ging damit frœlichen von dann
Vom Neydelhart, dem valſchen Man.

CIII.

Wie der vnuerzagt Held Tewrdannckh des anndern tags mit dem dritten Ritter über die palgē auf welſch ſtach.

Als nun hergieng der annder tag,
Tewrdannck nit lenger am pet lag,
Sonnder hœrt mit andacht ein meſs,
Das Er darnach zů morgen eſs.
Alſzpald das eſſen ein enndt nam,
Tewrdannck hinfür auf die pan kam
In ſeinem welſchen ſtechzeug gut,
Er het in Im eins leben můt.
Deſzgleichen auch der drit Ritter thet,

Vers 60) miteinander *A.* 67) vrlaub *B* u. *C.*

Der genntzlich in seinem můet het,
Er wolt dem Helden zůfůgen
Schaden vnnd darnach verklůgen,
Es wer nit geren geschehen.
Die Künigin wolt auch zusehen,
Darumb kam Sy auf die pan dar
Mit Irem Frawen zimer gar.
Als pald hůbens an vnnd stachen,
Manch holtz Sy auf ein annder zůbrachen.
Als nun Neydelharts Ritter sach,
Das Tewrdannckh am maisten holtz zůbrach,
Beualh er seinem harnaschmeister,
Das Er Im solte bringen her
Ein stangen dickh vnnd darzů grofs.
Damit wolt Er dem Held ein stofs
Geben, das Er wurd stechen nach
Nit mer. dasselb aber ersach
Auch gleich des Helden wappen Man,
Sprach: „herr, Er wil mit list vmbgan!“
Nam damit ein holtz vngefůg,
Das Er Im vnnder die arm schlůg,
Sprach: „nun rendt hin vnd treffet wol!
Der vntrew Er empfinden sol!
Last Ewr Rofs auf das vest lauffen,
Drefft Ir In, Ir werdt Im kauffen
Ein alte kappen vnnd ein hůt“.
Tewrdanck rennt hin aus freyem můt
Vnnd draff den Ritter also hart,
Das Er zů derselbigen fart
Mitsambt dem Rofs viel auf die pan.
Des erschrack Neydelhart der Man,
Von dem stofz dieselbig starck stang
Geleich in fünff Trümer sprang.
Also zoch der Heldt von der pan,
Die Küngin darab grofs frewd gewan,
Das Tewrdannck ritterlichen stach.
Alfzpald Sy kam in Ir gemach,
Embott Sy dem Helden, ob Er
Einicherley notturfftig wer?
Dasselbig solt Er Ir thun khundt,
Es wer dann sach, das mans nit fundt,
Sonnst wolt Sy Im das schickhen dar.
Tewrdannck der Helde sprach: „fürwar
Dannck mir der Edlen Künigin seer,
Ich habe doch alles das mer,
Dann Ich teglich notturfftig bin.
Das sagt der Künigin wider hin,
Darbey meinen freüntlichen grůfs,
Ich wil noch heint wider zůfůfs
Mit der Ritter einem fechten,
Als Ich auch getan hab nechten.
Dasselb, bit Ich, Sy zůsehen,
Damit Sy müge veriehen,
Wer vnnder vns erlangt den Sig.
An Sy wil Ich lassen mich,
Sy werd Irs lassen gefallen,
Dann vor anndern Frawen allen
Dien Ich Ir von hertzen geren“.
Der pot genadet dem herren,
Kam vast eyllunds wider dahin
Zů der hochgebornen Künigin,
Vnnd saget Ir wider die mer,
Was Im vom Heldt beuolhen wer.
Die Künigin darab gefallen het.
Nun was es eben worden spett,
Darumb sich Tewrdannck richt, zů tan
Den kampff mit dem vierten Man.

Vers 15) In auf ist das a ebenfalls umgedreht in *A*.

CIV.

Wie Tewrdanck der Held mit dem Vierdten Ritter kempffte zů fůſs vnnd In abſiget.

Als die Sonn was vndergangen,
ewrdannck het zum Turnir verlangen,
aſs zu roſs, hin zů den ſchrannckhen rayt,
arinn eim yeden was berait
in ſchœn gezelt aufgeſchlagen,
arein ſo het laſſen tragen
er Heldt ſein harnaſch vnd auch wer,
nnd ſonnſt, was Er bedorffte mer.
eſzgleichen auch hette gethan
er annder Iung, ſtarckh Ritters Man.
emſelben lebt ſein vater noch,
er was im Turnieren berůmbt hoch,
er het zůuor ein gůte zeit
ein Sun gelert, wie Er in ſtreit
nnd dem Turnir ſich halten ſolt,
arumb In Neydelhart für ein han wolt,
er hoffnung, Er wurd geſigen
nnd dem Tewren Heldt obligen.
ls ſich hetten nun angetan
ed Helden, die zwen küenen Man,
ratten Sy zuſam mit gir.
Zů erſt traf der Held in das viſir
ein widertayl, den Ritter, hart,
Daruon Er ſeer erzürnet ward.
Veſt einer auf den anndern drang,
Das tryben Sy ein gůt zeit lanng.
Zůletzt Tewrdannck ſein macht fürkhert,
Vnnderlief dem Ritter ſein ſchwert
Vnnd drang in nider zů der erd.
Den Ritter Er nam gefangen,
Damit was der Turnier erganngen,
Das ſeinen vater hoch vertroſs,
Dann Er maint, das nit lebt ſein genoſs.
Neydelhart erſchrack darab ſeer,
Gedacht: ey will dann nichts mer
Mir hillflich ſein an diſem Man?
Nit mer dann zwen Ritter Ich han,
Ob die auch vnnderligen werden,
So wais Ich, das hie auf erden
Ich mag Im leben bleyben hart.
Ich hoff auf den allein im part
Vnnd den, der morgen ſtechen ſol,
Es werde noch geratten wol.
Mit dem zogen Sy von der pan,
Die Künigin fieng vil kurtzweil an
Mit dem Edlen Helden, biſs das
Die halb nacht ſchier vergangen was.
Darnach yeds in ſein zimer gieng,
Bis der new tag wider anfienng.

CV.

Wie Tewrdanck, der Trutzlich Held, mit dem Fünfften Ritter des dritten tags tewtſch ſtach.

Der dritte tag der kam daher,
Deſzhalben derſelbig Ritter
Rayt in ſeinem zeüg auf die pan.
Tewrdannck der was auch angethan,
Füegt ſich an das beſchaiden ort
Vnnd ſach die Künigin halten dort,
Die darumb was khomen daher,
Das Sy wolt die tewtſchen ſtecher
Sehen, dann dieſelbig monir
Was noch zůſehen verporgen Ir.
Als der Heldt hinfür auf die pan kam,
Pald Er vom knecht die ſtanngen nam.
Deſzgleichen thet auch der Ritter,
Derſelb randt mit groſſem gefer
Auf den Edlen Helden dar,
Tewrdannck nam ſein auch eben war,
Traffen an einannder ſo recht,
Das Sy mit einander bed ſchlecht
Fiellen aus über ruck der Roſs.
Daſſelb den Tewrdannck hart verdroſs,
Wolt noch ein mal ein reyten than.
Das beſchach, darinn Er traff den Man
Gleich mit dem Crœndlein in ſein geſicht,
Das Er ſich kheines weges nicht
Mochte enthalten vor dem vall.
Geſchwindt viel Er herab zůtall
Vnnd verlor ſein ſyn von dem ſtoſs,
Darumb man Im waſſer in helm goſs,
Daruon Er wider ward erkückt.
Er ſaſſe auf ſein pferd vnnd drückt
Sich nider, zoch heimlich daruon.
Neydelhart, der ſelb Eerloſs Man,
Mocht darab vnſynnig worden ſein.
Tewrdanck der Held ſprach: „Ich vermein,
Der Ritter der ſey zogen ab.
Ir ſolt gelauben mir, Ich hab
Mich aller erſt recht eingruſt.
So ferr In nun noch mer geluſt,
Zůſtechen, ſo bin Ich berait“.
Der wappen Man ſprach: „auf mein ayd
Sag Ich Eüch, lieber herre mein,
Das Er ditzmals nit kombt herein.
Darumb mœgt Ir wol haym reytten
Ir dürfft ſein lennger nit peytten“.
Tewrdannck zů dem Erenhold ſprach,
Dieweil Er den Ritter nit ſach:
„Ich wil reytten wider zůhaus
Vnnd den ſtechzeüg ziehen aus,
Mich als dann wider legen an,
Den kampff mit dem letzten zůthan,
Dann Ich traw, dem allten greyſen
Mit meim ſchwert auch von mir zůweyſen“.
Alſo reyt Er wider zůhaus.
Die Künigin die ſchickhet heraus,
Das Er mit Ir yetz eſſen ſolt,
Dann Sy mit Im mer reden wolt.
Der Held ſaget Ir daſſelb zů,

Vers 34) ſpracch *A*, Druckf.

Sprach: „alſzpald Ich mich newr aus thů,
Will Ich alſzpald khomen zů Ir.
Das ſagt Ir widerumb von mir“.
Tewrdannck der het ſich aus getan,
Vnnd begundt zů der Künigin gan.
Von der ward Er freüntlich empfangen,
Sy ſprach: „Ich hab groſz verlanngen
Vmb Eüch gehabt, gelaubt fürwar,
Dann Ich bin geweſt ſorgſam gar,
Eüch mœcht etwas ſein geſchehen.
Ich hab genůg Ritterſpill geſehen
Von Eüch, drumb bitt Ich Euch freüntlich,
Ir wellet eins geweren mich
Vnnd Eüch hinfüran des abthan,
Vnnd daſſelb annder treyben lan,
Dann Eüch ſteet darauf geferlickeit“.
Tewrdannck ſprach: „Edle Küngin gemeyd,
Es wurd mir zimen gar übel,
Mir auch das haben verübel
Der ſechſt Ritter, dem Ich do hab
Zůfechten zůgeſagt, ſolt Ichs ab
Steen, mocht Er darauf gedenncken,
Ich wolt allein darumb wenncken,
Das Ich mich vor Im fürchten thet.
Ob Ich von demſelben Eer het,
Das mœgt Ir ſelbs wol betrachten.
Ich wil gar nyemants verachten,
Aber Ich hoff zů got, dem herrn,
Ich welle mich ſein wol erwern,
Als Ich der fünf hab getan“.
Die Künigin anntwort: „nun wol an!
Dieweil Ir habt ein luſt darzu,
So gib Ichs nach, doch was Ich thů,
Das beſchicht von Ewrentwegen.
Got, der herr, welle Ewr pflegen
Vnnd Eüch halten in ſeiner hůt,
Dann es Eüch warlichen not thůt“.
Tewrdannck geſegnet Sie freüntlich,
Sprach: „Fraw Künigin, es bedunckt mich,
Es ſey nun eben groſſe zeit,
Das Ich dahin zů dem Turnir Reyt.
Darumb erlaubet mir, Ich wil
Mich zů dem letzten Ritterſpill
Ruſten, damit Ich beſtee mit ern“. —
„Ich wils Eüch nit lennger wern“,
Sprach die Küngin, „geet, fecht frœlich,
Ich wil auch dahin fügen mich“.

CVI.

Wie der Adenlich Held Tewrdannckh mit dem ſechſten Ritter ſtritt vnnd Im oblag.

Ir habet vor gehœret wol,
Das anhewt der alt Ritter ſol
Fechten mit dem Edlen Tewrdannck,
Des Son der Held nit eytels lanngk
In eim Turnier vor auch überwanndt,
Der Ritter den Held widermanndt
Vnd ſprach: „Ir habt mein Son geſchmecht,
Darumb ſo habe Ich Eüch necht
Den Turnir zůthun gebotten an.
Ich wil geleich yetz heimhin gan
Vnnd meinen harnaſch anlegen,
Ich hof, Ir werdt mir begegnen

Vnd daſſelb keins wegs abſchlagen,
Sunſt wurd Ich Eüch für ein zagen
Halten". Tewrdanck der Tewr Held ſprach:
„Ritter, laſt Eüch nit ſein zůgach,
Ich will nit bleyben dahinden,
Geet newr hin, Ir werdt mich finden".
Tewrdanck lieſs ſich verwappnen wol,
Als man dann in ſolhem thun ſol,
Zů dem fechten was Im ſein hertz leicht.
Dieweil wurden die weer vergleicht.
Als nun zůgericht was all ding,
Tratten Sy bed in einen ring
Zůſamen auf ein grüenen plan.
In zorn lief In der Ritter an
Vnnd ſchlůg auf In mit groſſem neyd.
Tewrdanck der Held was vnuerzeit
Vnnd merckt erſt am letzten das,
Das Im der Ritter ſo neydig was,
Schlůg Er auf den Ritter mit kraft
Dermaſs, das derſelbig ſtreich haft
Vnnd gieng Im durch ſeinen helm gůt,
Das Im herab ſein rottes plůt
Von ſeinem haubt dardurcher floſs.
Neydelhart das gar ſeer verdroſs.
Der Ritter viel auf ſein knye hindan,
Damit der Tewrdanck den kampff gewan
Demſelben alten Ritter ab.
Der Ritter ſich in verluſt gab,
Vill wurde geſaget daruon
Von Frawen Iunckfrawen vnd Man.
Neydelhart der erſchrack des ſeer,
Sprach: „mich wil ye nit helffen mer
Khein anſchlag, den Ich han tryben.
Mir iſt vor nye keiner überblyben,
Sonnder durch mich in not khomen,
Wie dann Ir all habt vernomen".
Alſzpald Tewrdannck wider heim kam,
Die Künigin In bey der hanndt nam,
Sprach: „Ir habt Ewr macht wol bewert,
Ich het das von Eüch nit begert.
Doch dieweil das iſt beſchehen,
Vnnd Ich ſelber hab geſehen,
Solt Ir mir deſter lieber ſein".
Tewrdannck der ſprach: „Edle Künigein,
Eüch zů lieb bin Ich zogen aus,
Darumb Ich hab glitten manchen ſtraus,
Ee vnnd Ich bin khomen hieher,
Allein vmb die loblichen eer.
Warin Ich hab zůwenig than,
Will Ich mich yetz erbotten han,
Das zů erfüllen mit der zeit".
Die Künigin ſprach: „ſchweigt, Ir ſeyt
Der Tewriſt Held auf der erden,
Ewr müe ſolt Ir ergetzt werden
Von mir nach Ewrem willen gar.
Gefellts Eüch, ſo well wir geen dar,
Das nachtmall mit ein zů eſſen.
Als dann hab Ich mich vermeſſen,
Ein tahntz zůhallten mit Frawen,
Die werdet Ir geren ſchawen".
Dem Held gefiel Ir maynung wol,
Sprach: „geet vor, Ich Eüch volgen ſol".
Als der Held hin zů dem tiſch kam
Vnnd waſſer auf die henndt nam,
Setzet Er ſich zů Ir nider.
Die Künigin hůb an redt wider
Mit dem Held von vil abenthewr,

Darauf Ir der Edel Held gehewr
Weyſz vnnd vernüfftig anntwurt gab.
Als nun die Tiſchtůch wider ab
Von dem tiſch waren genomen,
Sach man gar vill ſpillewt komen
Mit einem vaſt groſſen gedan,
Damit da hůb ſich der tanntz an.

CVII.

Wie der Adenlich Held Tewrdannck vmb ſeiner gůtten gethat willen von der Künigin Erenreich mit einem Crantz von Lauro gekrœnt ward.

Als nun der Tantz was angefanngen,
Kam die Künigin Ernreich ganngen
Vnnd trůg in Ir ſchneweiſen hanndt
Einen kranntz, von dem kraut genannt
Laurus, ſetzt Im den auf ſein haubt,
Sprach zum Held: „damit ſeyt begabt,
Dann daſſelb kraut die tugent hat,
Das es keim wol auf dem haubt ſtat,
Er hab dann mit Ritters eren
Sein leben vilfeltig thun mern,
Vnnd an Im aller tugendt ſchein,
Darumb wirt es genant Laurein.
Vnſer vorfarn haben die Cron
Gar vil für koſtlicher gehon,
Dann Silber oder das gold rot.
Wer ein erlich ſach gethan hot,
Vnnd hie auf der erden ſein zeit
Verſchlieſſen mit krieg vnnd in ſtreyt,
Erlich aus Ritterlichem můt
Vor allen ſchanden hat behůt,
Den haben Sy begabt damit,
Mit Eren nach der Romer ſyt.
Nun bin Ich warlichen bericht
Vom Ernhold, das Ir habt gericht
Ewr leben nach allen eren
Vnnd biſzher nye thun begeren,
Das Eüch nit wol wer geſtanden an.
Darzů manichen kecken Man
Mit Ewer manheit ganntz veriagt,
Vil geferlicher ſach gewagt,
Mein landt vnd lewt beſchützet wol.
Darumb Ich billich Eüch geben ſol
Diſen kranntz zů eim rechten lan,
Dieweil Ir vor anndern die Cron
Ritterlicher zucht tragen ſeyt“.
Neydelhart was von hertzen leyd,
Auch Vnfallo vnnd Fürwittig.
Alle drey waren Sy trawrig,
Dachten: nun iſt vnſer gwalt aus!
In dem die Trumetter mit ſaus
Blieſen all in Ir Trumetten.
Tewrdannck der thet herumb tretten
Mit der Küngin, bis der tanntz ſich enndt.
Die Sechs, mit den Er het gerenndt
Vnnd annder Ritterſpill triben,
Die waren daheim beliben
Vnnd nit her zů dem tanntz komen,
Dann Sy all ganntz kleinen fromen
Hetten erlanget an dem Heldt.
Ein yeder ſich vaſt trawrig ſtelt,
Vnnd ſchembten ſich der ſachen hart,

Das Sy ſich durch den Neydelhart
Hetten in das obgemellt ſpill
Bereden laſſen zů dem zill.
In dem het das tanntzen ein enndt,
Der Heldt nam die Künigin bey der hendt,
Fůrt Sy wider in Ir zimer,
Sprach: „Edle Fraw Künigin, nymmer
Mag Ich Eüch der ern vergeſſen,
So Ir mir hewt habt zůgemeſſen,
Got ſol Ewer beloner ſein“.
Damit nam Er von der Künigein
Ein gůte nacht vnnd ging daruon.
Die Künigin die danncket Im ſchon
Mit ſüeſſen worten ganntz freundtlich.
Darnach legt der Held ſchlaffen ſich
In ſeim zimer nider ins bett,
Biſs auf den morgen die Son thet
Wider über das erdtrich gan,
Aller erſt ſtund auf der Tewr Man.

CVIII.

Wie der Ernhold die drey haubtlewt, Fürwittig, Vnfallo vnnd Neydelhart, vor der Künigin vmb Ir poſzheyt willen verklagt vnnd Rechtens wider Sy begert.

Als die ſach alle was volbracht,
Der Ernhold an die valſcheit dacht,
So die drey haubtleut zůgericht
Hetten dem Held wider Ir pflicht.
Darauf hin für die Künigin trat,
Knyet nider, diemůtigklich pat,
Sy wolt verhœren die klag ſein.
Die Künigin ſprach: „trewer knecht mein,
Red an, was haſt du zuſagen?“
Der Ernhold ſprach: „Ich wil klagen
In dem namen des herren mein,
Als die Ernhold zuthun ſchuldig ſein,
Vnnd ſach hiemit mein klagen an
Gegen Fürwittig, Ewrm haubtman,
Auch Vnfallo vnnd Neydelhart.
Die drey haben auf diſer fart
Meim herren groſs leyd zůgefůgt
Vnnd ſich an demſelben nit benůgt,
Sonnder den Edlen, Tewren Heldt
In groſs geferlickeit geſtelt,
Vnnd zůſam ein pundt geſchworen:
Es ſey dann all Ir kunſt verlorn,
So wolten Sy den herren in das lanndt
Nit laſſen, dann wurd Er Eüch kandt,
So mocht werden von In gewenndt
Ir gwalt vnd püeberey erkenndt.
Vnd darumb gemacht ſtarckher peſs drey,
Dardurch Sy mochten bleiben frey,
Das in Ewr lannd khein Tewrer Man
Solt khomen, der Eüch Elich mocht han.
Genedige Fraw, merckt weyter das:
Als mein herr kam an erſten paſs,
Darauf ſaſs der bœſz Fürwittig,

Vers 32) an den B u C.

Der macht meinen herren lustig,
Vill kurtzweil stetz zůfahen an,
Darinn Er můst allweg vnnderstan,
Zů gewartten grofs geferlickeit.
Darnach Er zů Vnfalo rait,
Der liefs Im tag vnnd nacht kein rů,
Sonnder richt geferlich henndel zů,
Dardurch Er solt offt komen sein
Vmb das leben in schwere pein.
Solt Ich die sach erzellen all,
Was der Tewr Heldt in disem vall
Von In hat müessen übersteen,
Ich müest ein tag damit vmbgeen.
Vmb kurtz will Ichs fallen lassen,
Mein herr kam auf die dritte strassen
An den pafz zů dem Neydelhart,
Von dem Er wol empfangen ward,
Bey dem sich alle schalkheit haufft,
Dann Er het dick geren verkaufft
Den Edlen Held in der veindt hanndt.
Es mag nit werden als genannt,
Wes Er sich gen Im hat vermessn,
Er wolt Im zůletzt im essen
Han durch gifft vergeben fürwar.
Sunst in grofs vnnd mercklich gefar
Hat Er offt den Helden gefüert,
Wie Ir aus disem půch spürt,
Darinn Ich Eüch all artickel gib,
Was die genanten drey valschen dieb
Haben wider den Edlen Held
Geübt. Ich habs mit fleys gestellt
In schrifft zů einer gedechtnus.
Ir fynndt auch darbey gezeücknus
Auf yeden artickl klar stan,
Daraus Ir secht, das Ichs recht han.
Weyl nun das ist wider Ir pflicht,
Vnnd von mir in khein weg erdicht,
Sonnder die ganntz lauter warheit,
So halt darinn gerechtigkeit
Vnnd last solch übel vngestrafft nit hin,
Als Ich zů Eüch der hoffnung bin.
Ich mag auch darbey leyden wol,
Das man nach ordnung der recht sol
Die drey haubtlewt erfordern her,
Damit Ir findt die warheit mer.
Was als dann das recht wirt geben,
Dem soll mein herr gern geleben“.
Die Künigin sprach: „mein Erenhold,
Ich hab gehœrt, was du hast erzallt.
Darinn wil Ich nach der gerechtigkeit
Handlen vnnd meins hofs gewonheit,
Vnnd Sy auffer recht nit straffen,
Sonder einen rechttag schaffen
Vnnd brief defzhalb lassen schreiben,
Sy werden nit aus beleiben.
Was dann wirdt darinnen erkandt,
Dem soll volg geschehen zůhandt“.
Der Ernhold wol zů fryden was.
Der brief ward gmacht, hielt in sich das:
Sy solten erscheynen am hofgericht
Bey ermanung Irer eyds pflicht!
Die brief wurden In zugesandt,

Vers 36) vnnd erstan *A*. 39) Derliefs *A*. 48) drittt *A*. 49) Neydelharc *B* u *C*. 55) vermessen *B* u *C*. 67) artickel *B* u *C*. 88) beleibe n *A*. Dergleichen öfters und daher nicht ohne Beweis für den Druck.

Die haubtlewt kamen alleſambt
Mit einannder an hoff all drey,
Hetten ein heimlich ſorg darbey,
Die ſach mochten nit recht zůgan,
Lieſſen ſich der Künigin ſagen an:
„Auf Ir geheys werens khomen,
Hofften, zůbeſteen als die fromen“.
Die Künigin ſchickt nach dem hoffgericht,
Sprach: „Ich beuilh Eüch bey Ewr pflicht,
Das Ir morgen zů rechter zeit
Das gericht zůſitzen ſeyt bereit,
Dann durch Eüch ſoll werden erkhendt
Die ſach, die ſein worden vollenndt.
Durch Fürwittig vnnd Neydelhart,
Des ſich der Erenhold beklagt hart“.
Auf ſolchs ward der rechtag beſtimbt
Vnnd den haubtlewtten darzů verkündt.

CIX.

Wie die drey bemelten haubtlewt für gericht geſtellt vnd verurtalt warden.

Alſzpald die gerichts zeit nun kam,
Der hoffrichter die ſach für nam,
Beruefft wurden die drey haubtlewt,
Der Ernhold ſein klag wider vernewt
Nach geſatz vnnd ordnung der recht,
Darzů khamen Ritter vnnd knecht,
Bedingt ſich zů dem rechten an,
Alſo auch thetten die drey Man.
Der Küngin prouoſs ſprach offenwar,
Als des Ernholds klag ward geleſen gar:
„Herr der Richter vnnd Ir beyſeſſen,
Ir habt die klag hœren leſen,
Die betrift mein Fraw die Künigin.
Darumb Sy mich hat geſandt hin,
Eüch anzuzeigen hie darbey
Den pundt, den diſe haubtlewt drey
Haben zů nachtail fürgenomen
Irem reich, das nit ſol khomen
Darein ein Held, der Mandlich ſey.
Daraus Ir leichtlichen vnd frey
Habet gar gůt, zůermeſſen,
Das Sy Ir pflicht han vergeſſen,
Damit Sy Ir verpunndten ſindt.
Wann Ir Sy nun vngerecht findt,
So beger Ich, zůerkhennen
Mit recht vnnd drey peen benennen,
Damit Sy ſollen werden geſtrafft
An dem leib, dardurch geſelſchafft
Sich hinfür vor ſolher that hůt.
Ich hoff, das Ir khein annders thůt,
Dann Sy ſein geweſt vntrew knecht.
Damit wil Ichs geſetzt han zůrecht,
Sy ſollen weyter han kein huld,
Sonnder werden geurtailt nach Ir ſchuld“.
Darauf Fürwittig herfür trat

Vnnd ſprach: „auf die clag, ſo yetz hat
Der Ernhold wider mich fürbracht,
Beger Ich gar kheinen bedacht,
Sunder will gleich antwurt geben,
Darumb wolt mich merckhen eben.
Was dem Held bey mir iſt beſchehen,
Darauf mag Ich mit warheit Iehen,
Das der Held ſolhs als hat getan
Aus ſeim freyen willen daran.
Ich hof, zůhaben gar khein ſchuld,
Auſz der vrſach Ich billich huld
Von meiner Frawen ſol erlangen.
Was Im zuhanden iſt gangen,
Darein hat In gefüert ſein Iunger můt,
Ich hof, das recht mir darumb nichts thůt!“
Darnach Vnfalo auch herging,
Die maynung zůreden anfieng:
„Diſe ſachen ſein ſchwer vnd groſs,
Die clag iſt newr mit worten ploſs
Durch den Erenholden dargethan
An ſtat Tewrdannck, des Tewren Man.
Mir geſchicht in ſolchem vnrecht,
Souer Ir mich werdt verſteen recht.
Ich hab den Held nye betrogen,
Er iſt nach abenthewr zogen,
Die ſein Im oft zůgeſtanden.
Dann welher in frembden lannden
Hin vnnd her lanng vmb ziehen wil,
Dem begegnet ſtetzt wunders vil.
Will nun einer darinn vmbfaren,
Derſelb ſol ſich ſelbs bewaren.
Wo dem Held etwas gegnet iſt,
Daſſelbig Ich zů kheiner friſt
Zů aller zeit verkomen mag,
Der zůfell Ich nit wiſſen trag.
Darumb Ich traw der gerechtigkeit,
Des Ernholds klag hab zů der zeit
Gegen mir in khein weg nit ſtat,
Dann Ims der Heldt ſelbs zůgricht hat“.
Als pald Vnfalo ſein red enndt,
Neydelhart kam herfür behenndt,
Redt mit lauter ſtym vor gericht:
„Herr der hofrichter, diſe zicht,
So wider mich iſt yetz fürbracht,
Der hab Ich mir warlich nye dacht,
Geſchweig, das Ich ſolt han getan.
Damit Ir mügt den grundt verſtan,
Nit wie der Ernhold hat erzallt,
Sein die ſachen dermaſs geſtallt:
Als der Held erſtlich zů mir kam,
Heimlich auf ein ort Er mich nam,
Thet mir darauf diſen bericht,
Wie Er ſich het ganntz hoch verpflicht
Von der Edlen Künigin wegen
Ritterſpill vnnd kriegens zů pflegen.
Als Ich das von Im merckhen thet,
Das Er darab gefallen het,
Hab Ich In gefüert dahin.
Ich het gemaint in meinem ſyn,
Der Künigin Ich gefallen thet,
Das Ich den Tewren Helden het
Probiert vnnd in krieg abgricht,
Sonnſt het Ich warlichen mit nicht
Derſelben ding kheines volbracht.
Darumb, herr Richter, habt in bedacht,
Das mir an dem vnrecht beſchicht
Vnnd abſoluirt mich von dem gericht“.
Der Ernhold gert an das hofgericht,

Vers 95) In Künigin ist das erste n umgekehrt in *A*.

Sy wolten Im abſchlagen nicht,
Sonnder verhœrn ein kurtze red,
Die Er vor In noch zůthun het.
Der Richter Im die red erlaubt,
Damit khein tail wurde beraubt
Des, ſo Er in Recht mœcht genieſſen.
Der Ernhold ſprach: „hœrt onuerdrieſſen,
Der haubtlewt red hat kheinen grundt,
Dieweil Ir verhanndlung iſt kundt
Vnnd leyt offentlichen am tag.
Mich wundert, wie ainer ſagen mag,
Sy ſein all drey vnſchuldig daran.
Warumb habens den Held nit lan
Reytten ſtracks zů der Künigin her?
Was hielten Sy In auf mit gefer
Vnnd fůrten In zů aller ſtundt
Auf geferlich weg, damit Ir pundt
Mochte vol ſtreckhet worden ſein?
Ich ways, das mein Fraw, die Künigein,
Inen das nit beuolhen hat,
Darumb Sy alle drey den todt
Deſzhalben haben verſchuldt wol,
Darumb durch Eüch, herr Richter, ſol
Werden erkhenndt mit vrtail vnd recht
Nach dem geſchribnen text ſchlecht,
Dann Sy ſein neydig poſzewicht,
Haben vergeſſen Ir ayds pflicht,
Will Eüch mit red nit mer vmbtreiben,
Laſs damit beym rechtſatz bleiben“.
Auf ſolchs die drey haubtlewt redten,
Wie Sy Ir antwort vor than hetten,
Darbey lieſſen Sy es bleiben,
Das mœcht der ſchreiber ein ſchreiben.
Als nun die ſach zůrecht geſetzt was,
Der richter mit anndern darüber ſaſs
Vnnd nach Irem langem bedacht
Der gerichtſchreiber herfürbracht
Einen brief, haltenndt in der handt,
An demſelben Er geſchriben fannd,
Wie die vrteil yetz verfaſt wer.
Sprach: „Ir bede teil tret zůher
Vnnd hœrt die vrtail, ſo das gericht
Auf Ewr fürbringen zůrecht ſpricht.
Auf klag, antwurt, red, wideredt,
So ein yeder tail fürbracht het,
Haben die Ret erkant zůrecht,
Das die haubtlewt ſein peſe knecht
Worden an der Edlen Künigin.
Darumb ſol man Sy füeren hin,
Fürwittig richten mit dem ſchwert,
Des andern tags Vnfallo hert
Bey ſeim hals pinden an galgen,
Darnach Neydelhart zuwalgen
Vber ein hohen Turn zůtall,
Damit Er ſeinen hals abfall
Vnnd kum vom leben zů dem todt“.
Damit vrteil ein volzug hat,
Der Ernholdt dannckt der vrteil ſeer,
Er ſprach: „offenlich got, der herr,
Wirt darumb Ewr beloner ſein!“
Die drey hetten ſchmertzen vnnd pein.
Mit dem henncker ward geſchaffen,

Vers 140) gerichſchreiber *A.* 149) zůreht *A.*

Das Er ſolt ſchicken nach pfaffen
Vnnd die armen peichten laſſen,
Darnach handlen dermaſſen,
Wie die vrteil geſprochen wer.
Der nachrichter der nam Sy her
Vnnd verwaret Sy all drey wol,
Als die Er morgen richten ſol.

CX.

Wie Fürwittig vmb ſein miſzhanndlung mit dem Schwert gericht ward.

Nach inhalt geſprochner vrteyl
Nam der nachrichter an das ſayl
Fürwittig, den vaſt armen Man,
Fůrt In hinaus für das thor an
Die ſtat, daran man die armen lewt
Vmb Ir miſſetat richt noch hewt.
Als Fürwittig kein rettung ſach,
Fieng Er an vnnd offentlich ſprach:
„Hœrt zů, Ir herren groſs vnnd klein,
Vernemet wol diſe red mein.
Warumb Ich hie můſs bunden ſteen
Vnnd ſchentlich hin zů dem todt geen,
Zů dem hat mich mein fürwitz bracht,
Dann Ich hab gehanndelt vnbedacht
Nach raytzung meines Iungen blůt,
Das noch in mir nit hat verwůt.
Darumb, Ir groſſen Fürſten vnnd Heldt,
Ich bit Eüch ganntz fleyſſig, Ir welt
Eüch den ſachen durch fürwitz nit
Vnnderwerffen, dann allzeit mit
Ein groſſe geferlicheit lauft,
Dieſelb ſich zů dem letzten hauft
Vnnd gibt geren ein bœſen lan.
Ir ſehet mich darumb hie ſtan,
Ich fieng Sy an mit geringem můt,
Das letzt endt iſt nit worden gůt,
Mir geſchicht nach der gerechtigkeit,
Dannck got, das mir der todt iſt bereit,
Dann Ich hof, dardurch die ſünd mein
Zů püeſſen vnnd im himel zuſein“.
Als Fürwittig ſein red het tan,
Da kniet nider der arm Man,
Da ward Im abgeſchlagen ſein haubt,
Alſzdann das vrteyl het erlaubt.
Alſo die fürwitzig ſach nam
Ein enndt, Vnfalo hernach kam.

Vers 26) Dasletzt *A*. 32) knietnider *A*,

CXI.

Wie Vnfallo gehenckt ward.

Am morgen ward Vnfalo gefürt
An die richtſtat, wie ſich gepüert,
Dann Er het in vntrew volbracht
Sein zeit vnnd vil haders gemacht.
Damit das vrtayl wurd volzogen
Vnnd fürt von Im nyemandts betrogen,
Richt ſich der nachrichter vnnd wolt
Vnnfallo hennckhen, als Er ſolt.
Vnfallo dacht mit fleys ſein enndt,
Sprach: „wie bin Ich in dem ellenndt!
Nachrichter, Ich bitte dich, peyt,
Ich will reden ein kleine zeit“.
Der nachrichter gonnt Im das wol,
Vnfallo ſprach: „dieweil Ich ſol
Sterben, wil Ich mich beklagen
Meiner ſündt vnnd die offen ſagen,
Vnnd dardurch mein ſeel bewaren,
Damit Sy mög zůgot faren.
Ich hab den todt gar wol verſchuld,
Darumb ſo beger Ich khein huld
An meinem leyb vnnd dem lebn.
Doch will Ich Eüch zuuor geben,
Ee Ich ſtirb, ein vaſt nütze leer:
Ich bitt Eüch, das ſich keiner kher
An mich, den man Vnfalo nennt,
Dann ſelten nymbts ein gûtes enndt,
Der all ſachen will fahen an
Vnnd zůuor darauf nicht achtung han,
Ob darinn mag zůhanden gan
Ein Vnfall, dann gar khein menſch mag
Wiſſen, wie derſelb ſich anſchlag.
Kheiner well ſichs mer vnderſtan,
Solich ſach dem Helden nachzůtan,
Dann ſolt eim zůſteen ſouil vnfall,
Als Im, Er wer zůtauſentmal
Beſchediget oder gar todt.
Welher nun nit volgt meinem rat,
Gen dem will Ich embrochen ſein“.
Damit trat Er hin zů der pein.
Als Er zů hœchſt an die layter kam,
Der nachrichter her den ſtrick nam,
Hieng den Vnfallo beym hals dran.
Alſo die Vnfalliſch ſach gewan
Ein endt, wie Im vrteyl iſt beſtimbt
Vnnd man in gerichts handel fynndt.

CXII.

Wie Neydelhart ward zů todt geworffen.

Da nun der dritt tag herzů kam,
Von ſtundt man den Neydelhart nam
Vnnd füert In hinaus an die ſtat,
Daran Er vmb ſein miſſe that
Solt werden zů dem todt gericht.
Als Neydelhart ſach, das es nicht,
Dann ſterbens vmb In mœchte ſein,

Redt Er aus ſchmertz vnnd ſchwerer pein:
„Dieweil nun komen iſt die ſtund,
Darinn geoffent iſt vnſer pundt,
So wir haubtlewt haben gemacht,
Der mich an diſes ort hat bracht,
So will Ich offnen die warheit,
Dann mir iſt von meim hertzen leydt,
Das Ich mich hab alſo verſchuldt.
Damit Ich nun erwerb gots huld,
So rat Ich eim redlichen Man,
Das Er der ſach nicht well eingan
Durch freydigkeit, die geferlich ſein
Vnnd aus neyd werden braucht allein,
Dann daraus enntſpringt groſſe not,
Vnnd handlet wider gots gebot.
Gegen dem Held hab Ich triben
Neyd vnnd haſz, vnd gehofft, es ſolt bliben
Verſchwigen vnnd nit lautt mer ſein,
Vmb das müſs Ich leiden die pein.
Ein Fürſt ſol wol fürſich ſchawen,
Vnnd kheim neydigen vertrawen,
Auch nit volgen, was Er Im ratt,
Dann ſelten das glücklich aus gat.
Nun wolt Ich deſtleichter ſterben,
Mœcht Ich vor von Eüch erwerben,
Das furt aller neyd wurd abgeſtellt
In aller diſer weyten welt.
Ich ſorg aber, vil ſein dermaſſen
Geſyt, das ſys nit werden laſſen.
Ir hœrt, das Ich Eüch warn trewlich,
Das ein yeder well hüetten ſich
Vor ſolchem neydiſchem hertzen,
Ir ſecht, was gar hertten ſchmertzen
Ich yetzund darumb müſs leiden.
Ir ſolt auch valſch pundt vermeyden,
Dann die in die lenng nit mygen
Den herren bleiben verſchwigen.
Mit ſolhem will Ich beſchlieſſen
Vnnd mein neyd mit dem todt püeſſen“.
Nach ſolcher red der nachrichter
Nam den armen Neydelhart her
Vnnd warff den aus über den ganng.
Als das geſchach, Neydelhart nit lang
Lebet, ſonnder gab auf ſein geiſt.
Der nachrichter ſprach: „als aus weiſt
Die vrtail, hab Ich gericht recht!“
Alſo nam das Neydiſch geſchlecht
Ir enndt vnnd ſein letzte hinfart.
Als nun ſolchs alles volbracht wardt,

Vers 56) In nun ist das erste n umgekehrt. — Das Ende dieses Gedichts hengt mit dem folgenden Gedichte zusammen, deshalb habe ich auch nur ein Komma gesetzt, wenn gleich Ueberschrift und Holzschnitt dazwischen sind.

CXIII.

Wie die Künigin Ernreich noch ein ſach ann den hochberümbten Held Tewrdannckh, die Er thun ſolt, werben lieſs vnnd die bottſchafft dem Ernhold beuolhen ward.

Lieſs die Künigin ſamlen ein Rat,
Darein Sy auch zůkhomen gebot
Des Edlen Helden Erenhold,
Der Im in trewen het geuolgt.
Als nun die Rett waren geſeſſen,
Sprach Sy: „Ich hab mich vermeſſen,
Noch ein kleine red mit Eüch zutun.
Wiewol Tewrdanck, der khüene Mann,
Auf der rayſs vill gelitten hat
Vnnd Im oft nah geweſt iſt der todt,
So iſt Im doch das alls allein
Von den dreyen haubtlewten mein
Zůgefüeget vnnd angethan,
Die darumb Ir ſtraff genomen han.
Wer wol billich, das Er het rů,
Aber wie dem mir iſt heint zů
Gefallen in der vergangen nacht,
Das Er Im ſolch not habe gemacht
Allein von wegen der welt eer.
Nun wiſt Ir ſelber wol, das mer
Gehœrt zů eim Ritter auſzerkorn,
Der billich füeren will gelb ſporn,
Das der beſchützt Criſtenglauben.
Nun wais Ich khein aus zůklauben,
Der zů ſolcher rays yetz baſs dœcht,
Oder dem mans beuelhen mœcht,
Dann allein diſem Tewren Held,
Der den Rom tregt yetz in der welt
An zucht, tugent vnnd der manheit
Vnnd aller annder geſchicklikeit
Neben Künig vnd andern allen.
Darumb wolt Eüch ſolchs gefallen,
Das des Tewren Helds Erenhold
An In diſe werbung thun ſolt,
Vnnd Im an vnſer ſtat klagen,
Das bey vnnſer zeit vnnd tagen
Die vnglaubigen veindt Ieſu Criſt
Wern weyt in vnnſer lannd geniſt,
Erſchlagen manchen Criſten Mann,
Vnnd darzů vil ſtett gewunnen an.
Wider den wolt wir thun ein zug,
Nun han wir nyemandt, der do tug
Zů demſelben, dann Er allein,
Bitt In an ſtat einer gemein
Der ganntzen weyten Criſtenheit,
Das Er ſich wol machen bereit
Vnnd annemen das groſſe heer,
Damit beſchirmen die gœtlich eer,
So darff Er gannts kein zweyfel han,
Dieweil die drey vntrewen Man
Sein ab diſer welt tylgt vnnd todt,
Das Im der allmechtige got
In allen ſachen vnd handlen
Werdt gelück vnnd ſyg mitteylen
Vund dardurch alles leids ergetzt
Vnnd in die gœttlich gnad geſetzt".
Als die Künigin het aus geredt,
Fraget Sy wider Ire Rett,
Ob In die maynung gefallen wolt?
Ein yeder darzů reden ſolt.

Vers 7) Eüh *A.* 41) w i d e r st. wir *B* u *C.* 50) vntrew *B* u *C.*

ie Ret ſprachen alle gemein:
,Die ſach iſt durch Ewr genad allein
edacht mit vaſt groſſer weyſzheit.
Vir ſagen bey vnſerem ayd,
as ſolchs die gœtliche genad
n Eüch allein gewürcket hat“.
in Engliſcher geiſt darbey ſtundt,
or dem der pœſs geiſt nichts ſchaffen khundt,
ngeſehen het ers vernomen,
Dann Er darumb in Rat was komen,
Das Er den Reten geb in mût,
Der Künigin fürſchlag wer vaſt gût.
Allein das es wurd bracht zû enndt,
Die Künigin den Ernholden ſeendt,
Das Er dem Held ſolt erzelen;
Sy hette In thun erwelen
Zû ſandt Iœrgen rays als ein Man,
Der Tewr wer, dorfft ſolchs nemen an.

CXIV.

Vie der Ernhold ſein potſchafft an den Tewrdannckh wirbt.

Der Ernhold nam die pottſchafft an
nnd fügt ſich zû dem Tewren Man,
het Im all ſach mit fleys ſagen,
att, Er ſoll khein miſzfallen tragen
b der Edlen Künigin beger,
ann das gœtlich vnnd eerlich wer.
er Heldt merckhet wol auf ſein red,
er Held darauf ſein antwort thet,
agt: „darumb Sy mich gebetten han,
ieweils nicht ſchlechtlich wirdt zûgan,
Vill Ich nemen einen bedacht
nnd wen vergeet die heintig nacht,
lag es dann mit füegen geſein,
So wolt Ich Ir den willen mein
Selbs gern zûerkhennen geben,
Dann Ich hof, hinfür mein leben
Zûfüeren als ein Tewrer Man,
Wie Ich dann biſzher hab gethan“.
Der Ernhold ging zû der Künigin
Vnnd ſaget Ir des Helden Syn.
Darauf ward beſchloſſen in dem Rat:
„Sein begern ſoll billich han ſtat!“
Das Sy mit dem Helden reden ſolt,
Des ward beuolhen dem Ernhold:
„Auf morgen frû ſolt ſein die zeit,
Darumb mocht ſich der Held machen breit,
Zû enndecken vnſer Künigin
Sein maynung, gemût vnnd ſyn“.
Darbey es dieſelb zeit beſtundt,
Biſs kam morgen die angeſetzt ſtundt.

Vers 74) ſenndt *B* u *C*.

CXV.

Wie dem Held Tewrdannckh ein Ennglifcher geift erfchin vnnd Im riet, Er folt der Künigin beger volg thun.

Als nun der Held in feim gemach
Gegen got feiner anndacht pflag,
Vnnd bedacht mit fleys hin vnnd her
Auf der Edlen Künigin beger,
Da kam der Englifch geift hinein
Durch verfpert thür in die kamer fein,
Sprach: „nit erfchreckhet, Edler Held!
So ferr Ir mich dann hœren welt,
So will Ich anzeigen, warumb
Ich fo ftill zů Eüch herein kumb!
Got der hat mich zů Eüch gefandt,
Ein Englifcher geift bin Ich genanndt,
Darumb das Ich Eüch foll geben leer,
Wie Ir füert nach gœtlicher eer
Solt vol füeren Ewr leben.
Drey leer die will Ich Eüch geben,
Die werden fein nutzlich vnnd gůt.
Die erft: habet fleys, was Ir thůt,
So liebet vnnd fürcht allein got,
Haltet fleyffigklich fein gebot,
Laft fteen der bœfen welt liften,
So wirt Eüch ein lanng zeit friften
Got Ewr leben hie auf der erdt.
Die annder leer Ir hœren werdt:
Welcher mandlicher Held hie hat
Gethan in der welt vill gůter tatt,
Vnd der überhebt in hochfart
Sich vnnd fein freydigkeit nit fpart,
So lanng bis das not ift vnnd gůt,
Sonnder folhs aus einer hoffart thůt,
Der mag in gots huldt nit bleyben,
Dann Er hat die thůn vertreiben
Aus dem himel in die hellfch pein
Luciper vnnd die gefellen fein.
Khumbt man dann aus hoffart in not,
Vnnd bleybt einer darinnen todt,
So hat Er Im kurtzt fein leben,
Das Im got aus gnad hat geben,
Seim leib hie erlangt khein lon,
Sein feel můfs ir ftat in der hell han.
Darumb fol ein yeder Tewrer Man
Sich kheinr abenthewr vnnderftan
Aus hochfart vnnd eyteler eer.
Nun merckhet auf mein dritte leer,
Die wellet behallten eben:
Habt Ir yemands Ewr trew geben,
Vmb was fachen daffelbig fey,
Secht, das Ir in folhs halltet frey,
Steet veft vnnd ganntz vnzerbrochen,
Dann got lefts nit vngerochen,
Sonnder fchickhet Eüch einen zů,
Der Eüch dergleichen wider thů.
Souer Ir mein leer werdt behallten,
So mag kein vnglück bey Eüch walten.
Welt nit volgen dem bœfen geift,
Der Eüch het vaft geren geweift
Von dem rechten weg der warheit.
Ich ways, das Er vor kurtzer zeit
Ift auch bey Eüch hye gewefen
Vnnd geben leer, fo Er hab gelefen,

ch darauf lännge zeit ſtudiert.
het Eüch damit gern verfůrt,
er Ir habt widerſtannden,
rumb Er hat müeſſen mit ſchanden
ehen von Ewrem angeſicht.
ſ ſolchs ein andre ſchalckheit zůgericht
ey haubtlewt mit pœſen ſachen,
Eüch vnrw han thun machen,
nd zůgefüegt groſſen trůbſall,
ch manich ſeltzamen vnnfall,
Ir all überſtanden habt,
rumb Ir billich ſeyt begabt
t der Cron von dem kraut lauren.
Ewr gelück wirt ſich meren.
s ſolt Ir fort anzweyfel ſein.
ch iſt ein ſach, darumb Ich herein
Eüch yetzunder khomen bin.
ı hab nechten von der Künigin
hœrt in verſameltem Rat,
s Sy dem Ernhold geſagt hat,
ı klein werbung an Eüch zů thun,
mlich das Ir ſolt nemen an
ider die vnglaubigen ein zug.
n wirt daſſelbig ſein Ewr fug,
nn Ir damit got ein gefallen thůt“.
r Held ſprach: „heiliger Engel gůt,
ı hab verſtanden Ewr leer
nd gelaub ye lennger, ye mer,
s Ir ſeyt von got ein gůt geiſt,
s Ir mir den rechten weg weiſt,
igt mir vil heimlicher ſach an,
e ſonnſt hat gewiſt nye khein Man,
rumb Ich Eüch billich volgen ſol.
h hab von Eüch gehœret wol,
Das Ir wiſt von der Künigin Rat,
So Sy kurtzlich beſchloſſen hat.
Zů mir iſt khomen mein Ernhold,
Gert, das Ich ein rays annèmen wolt.
Darauf hab Ich gnomen ein bedacht,
Solchs haben die vrſach gemacht,
Das Ich biſzher hab vil geſtritten
Vnnd von Iren wegen gelitten,
Auch überſtanden gferlickeit,
Die mir dick ſein worden bereyt.
Darumb iſt not, das Ichs wol bedennck
Vnnd mich bewar vor der welt renck“.
Der Engliſch geiſt Im anntwurt pald:
„Ich ſag Eüch, ein andre geſtallt
Weren Ewr ſach hinfür gewynnen.
Darumb wolt Eüch weyter nit beſynnen,
Sonnder wann Ir zů der Künigin
Kombt auf den ſall in Ir gemach hin,
Vnnd Sy wirdt reden von der reys,
So ſchlachts nit ab in einiche weys,
Dann Ir habt geſigt dem pœſen geiſt
In dem, das Er Eüch hat beweiſt.
Volgt meinem Rat, Er khumbt von got,
Der wirt Eüch behüetten vor der not.
Den lon bey got im himelreich
Müeſt Ir verdienen auf erdtreich.
Darumb laſt beſchehen vnfall fallen,
Helft den armen Criſten allen,
Fůrt wider Ire veindt den ſtreit,
Got Eüch darzů glück vnnd ſig geit.
Beſchließt Ewr alter mit anndacht,

Dardurch Ir Eüch im himel macht
Ein ewig wesen vnnd den lon
Vnnd tragt hie auf erden die Cron
Der ern vnnd loblichen manheit.
Darumb merckt, herr, was Ich hab gesayt!“
Der Heldt sprach: „mein Engel von got,
Ich wil halten deine gebot
Vnnd dieselben rays nemen an,
So Ich got thů ein gefallen daran.
Wollst bey Im mein fürbitter sein,
Das Er mir vergeb die sündt mein
Vnnd mir als dann nach dem leben
Die ewigen frewd well geben“.
Der Engel sprach: „Ir solt verstan,
Eüch hate got darumb getan
Souil gnad vnnd bifzher gefrist
Ewr leben vor manichem list,
Das Ir dise erliche reys
Solt volbringen dem gantzem kreys
Der Cristenheit zů nutz vnnd gůt.
Got wirt Eüch haben in seiner hůt
Vnnd vor vngelück bewaren,
Wo Ir werdt hin vnnd her faren,
Zů beschützen die Cristenheit.
Ir werdt disen meinen bescheid
Gerecht vnnd warhafftig funden,
Dardurch all Ewr veindt überwinden“.
Nach disen reden gleich zů handt
Der Ennglisch geist vor Im verschwandt.
Der Held dannckt got der gnaden sein,
Die Er Im durch ennglischen schein
Het thůn heimlichen zůwissen,
Darumb so wolt Er sein geflissen,
Zuhallten hinfür sein gebot.
Bald darnach kam der Künigin bot
Vnnd sprach: „mein Fraw die Künigin
Begert, das Ir zů Ir khumbt hin
Auf den gestrigen beschaidt,
Der Euch hat der Ernhold gesayt.

CXVI.

Wie der verrůmbt Held Tewrdannckh der Künigin Ernreich Ir begern zůuolziehen zůsagt, vnnd zwischen In die Ee auf sein wider kunfft beschlossen wardt.

Tewrdannck hin zů der Künigin gieng,
Gar freüntlichen Sy In empfieng,
Füert In in Ir kostlich gemach,
Darinn Sy stetz zů wonen pflag,
Nam darzů etlich Ir geheim Redt,
Deszgleichen auch Tewrdannck der Held thet.
Auf dasselb Sy anfieng vnnd sprach:
„Herr, habt Ir Eüch auf dise sach
Bedacht, so Ernhold geworben hat
Von meintwegen vnnd meinem Rat,
So wolt mir ein anntwurt geben“.
Tewrdannck der sprach: „Ich hab eben
Mein Ernhold in seiner red vernomen

Vers 149) bescchützen *A*, Dr. 156) ennglisch *B* u *C*. — 2) freüntlich *B* u *C*.

Vnnd bin darumb her zu Eüch khomen,
Eüch zůuor etwas zůfragen,
Ee Ich mein antwurt wil ſagen.
Edle Künigin, Ich hab daran
Khein zweyfel, Ir habt von vil Man
Erfarn, das Ich vor langer zeit
Von meim vater daheym auſz reyt,
Frœmbde land vnnd lewt zůpawen,
Ob Ich zů letzt Eüch mœcht ſchawen,
Vnnd ee Ich bin khomen hieher,
Vberſtannden gantz manch gefer
Für all Künig vnd Fürſten mee,
So Ewr begert han zů der Ee.
Ewrem veindt hab Ich ſchaden tan,
Wiewol mich die drey pœſen Man
Geren hetten geirrt darinn,
Die ſein aber darumb dahin.
Was Ich dann noch nit hab verbracht,
Darauf will Ich auch ſein bedacht,
Nochmals nach dem vermœgen mein
Zůthun, in was weg das mag ſein.
Bit darauf Ewr Iunckfrewlich zucht,
Zů der Ich hab all mein zůflucht,
Ir welt ſolhe ſach bedennckhen
Vnnd mich darumb an alles wenckhen
Vor andern erwelln für Ewrn Man.
Mocht Ich aber ſolchs an Eüch nicht han,
Sonnder het ein peſſern willen
Zů eim anndern, ſagt mirs in ſtillen,
Das Ich vmb ſonſt nit hoffnung hab.
Doch traw Ich, Ir werds nit ſchlagen ab,
Dann Eüch, der aller ſchœnſten maydt,
Bin Ich zů dienen allzeit brayt.
Wann Ich darauf hab Ewrn verſtandt,
Als dann will Ich weiter zůhandt
Eüch meines willen berichten“.
Die Künigin anntwort mit zichten:
„Hochgeborner Fürſt, herr Tewrdannck,
Warlichen, es iſt nit gar langk,
Das vill groſſer Künig vnd herren,
Kinder von nahenndt vnnd ferren,
Haben vmb mich werben laſſen,
Doch hab Ichs mit gůtten maſſen
Alzeit in rů vnnd anſtandt geſtellt,
Dann Ich wayſs, das Ir, Edler Held,
Seyt vor andern weys vnnd klůg
Vnnd habt biſzher mit Ewrm vnfůg
Beſchirmet wol mein landt vnd lewt.
Darumb wer es mir ein ſchandt hewt,
Wo Ich Eüch des nit genieſſen lieſs,
Mein Vater mich auch daſſelb hieſs,
Das Ich kheinen nem zů eim Man,
Dann Eüch, edler Heldt wolgetan.
Darzů hab Ich Eüch aufzerwelt,
Als Ewr weſen mir wolgefelt,
Will Eüch drauf nemen zů der Ee,
Doch das Ir mich einer pett ee
Gweren wolt, die Ich wil ſagen.
Ganntz vor kurtz verſchinen tagen
Haben die veindt aus übermůet
Vergoſſen vil Criſtenlich plůt
Vnnd mir verhert mein lewt vnd landt
Mit hinfüeren, raub, mordt vnnd prandt,

Vers 35) Iunfrewlich *A*. Iunckfrewlich *B* u *C*.

Dann mein erblandt an einem ort
Grentz mit den vngelaubigen dort.
Solh not vnnd widerwertigkeit
Ift ein abbruch der Criftenheit.
Das als leyt mir yetz hefftig an!
Wo Ir Eüch dann wolt vnnderftan,
Zůuertilgen derfelben gwallt,
So will Ich Eüch on vffenthalt
Die Ee geloben an Ewr handt,
Darzů geben reich lewt vnd landt,
Doch alfo vnnd mit dermaffen,
Das Ir den beyfchlaff wœlt laffen
Anfteen, bifs Eüch der ewig got
Wider haym hilfft aus difer not.
Dife rayfs laft Eüch nit fein fchwer,
Dann Ir dardurch erlanngt vil eer.
Gelaubt, wo Ich ein andern mocht
Finden, der zů folher rays docht,
Ich wolt Eüch nit laffen von mir".
Der Heldt merckt der Künigin begir,
Das Sy die fachen mainte gůt.
In dem kam Im auch in fein můt,
Was Im vor der Englifche geift
Hett geftern darinn vnderweift,
Gewann darinn einen můt veft,
Gedacht: es mag mir fein das peft,
Das Ich mich der fach vnnderfach!
Kert fich gen der Künigin vnd fprach:
„Ewr lieb hat mich fo vaft vmbgebn,
Das Ich Eüch in meinem leben
Billichen nichts verfagen fol,
Dann Ich bin aller frewden vol,
Das Ich Eüch allein thw gefallen
Vor den anndern Fürften allen,
So vmb Eüch auch geworben has.
Die rays will Ich gern nemen an,
Got wel mir darzů glück geben
Vnnd mir darinn friften mein leben,
Das Ich diefelb müg mit eren
Volbringen vnd mein lob meren
Vnnd Eüch wider finden gefundt".
Die Küngin kuft in an den mundt,
Mit frewden Sy den Held vmb fieng.
Damit ein priefter herzů gieng,
Gab Sy bede Elich zůfamen.
Darnach die anndern Ret kamen,
Wunfchten Inen gelückes vil.
Die Künigin die fprach: „herr, Ich will
Eüch nach notturfft zů folchem zug
Mit gůtem volck verfehen gnůg,
Vnnd was Ir darzů bedürfft mer".
Der Held fprach: „Ich wil mein beger,
Was Ich bedarff, anzeigen wol,
Vnnd Ich noch darzů haben fol".
Die gœttlich Ee was zů der zeit
Befchloffen vnnd der eerlich ftreyt.
Darinn welle behüetten got
Sy bedefambt vor aller not.

CXVII.

Anmerkung. Hier ist zwar ein Holzschnitt, darstellend Theuerdank, wie er mit seinem Ehrenhold und seinen Rittern ins Feld reitet, allein es fehlet auf den 3 leer gelassenen Seiten die Ueberschrift und das Gedicht dazu. Dem zu Folge sind beide in den übrigen Ausgaben auch nicht enthalten, *Schultes* hat sogar den Holzschnitt selbst weggelassen, *Burkard Waldis* aber hat ein eignes, nicht uninteressantes Gedicht (siehe die Einleitung) dazu geliefert.

CXVIII.

Der beſchluſs diſer Hiſtory von dem Mandlichen vnnd gluckhafftigen Held Tewrdannck.

Manicher über got den herrn klagt,
Wie Er hab die menſcheit geplagt,
Das Er Sy habe beſchaffen
Nackhet, ploſz, on alle waffen,
Damit Sy mœchten weren ſich,
Vnnd doch allen tiern mildigklich
Hab geben yedem nach ſeiner art,
Dem Ochſſen groſſe horner hart,
Dem Lœben ſterck in ſein clawen,
Wie das ein yeder mag ſchawen,
Damit Sy werden geboren,
Vnnd widerſteen eins andern zorn,
Auch friſten damit Ir leben;
Vnd denckhen nit, was Er hat gebn
Vns dagegen für ein genad,
Das ein yeder menſch an Im hat
Vernunfft vnnd ſyndlichen verſtandt,
Daraus Er mag machen zůhandt
Gar leichtlichen lytz vnnd auch weer,
Mit denen Er eim yedem tier
Sein leben heimlich nemen mag.
Dar umb dieſelbig Ier klag
Mag bey In billich nit ſtat han,
Sy ſolten ſich benüegen lan.
Aber bey mir iſts ein klein ſach,
Das ein menſch in groſs vngemach
Ein vnuernüfftigs tier bringt;
Allein das mein gemůt bezwingt,
Zůuerwunderen nit ein klein,
Das ein einiges menſch allein
Souil bœſer menſchen anſchleg
Iſt enndtgangen, ſo in vil weg
Wider den Edln, Tewern Held
Sein gebraucht, wie Ich hab erzelt
Hieuor in diſer meiner ſchrifft,
Mit vergebung in der gifft,
In ſtürmen vnnd auch in ſtreytten,
In manchem ſorgklichem reytten
Vnnd anderm, wie Ir habt geleſen.
Welher wolt doch ſein geneſen
Vor ſouil der ſcharpffen weren,
Die dann allein zůuerſteren
Sein braucht gegen dem Tewren Man?
Wer mag dergleichen zeigen an,
Der in ſouil gferlickeit ſey
Geſtannden, vnnd doch dabey
Allein aus ſeiner geſchicklickeit
Enntgangen der ſorgfeltigkeit,
Vnnd ſouil erlich ſach getan
Mit ſeiner hanndt, als diſer Man?
Er iſt ein menſch vnnd doch nit mer,
Darumb Ich mich verwunder ſer,
Das Er noch geſundt bey leben iſt.
Ich glaub, got hab im anfanng gewiſt,
Das Er durch diſen khüenen Heldt
Wel würcken noch in diſer welt
Vil ſach, der Criſtenheit zůgůt,
Darumb Er biſzher hat behůt
Den Held vor aller diſer not,
Sonnſt wer Er lanngſt gelegen todt
Vnnd in khein weg mœgen vberſtan
Die geferlicheit, ſo dem̃ Tewrn Man

Vers 22) Ire *B* u *C*.

Zůhanden ſtets geganngen ſein.
Got behüet hinfür den herrn mein,
Wie Er biſzhiher hat getan,
Damit wir In noch mœgen han
Ein lange zeit hie auf der erd!
Wir bedürffen des Helden werd,
Als wol yetzo die ſachen ſtan
Vnnd in der welt durch einander gan.
Was dann weiter dem Helden wirt
Fürfallen, vnnd mich daran nit irrt
Kranackheit, vnnd das Ich ſol beleiben
In leben, will Ichs auch beſchreiben
Zů nutz vnd leer gar manchem Man,
Der daraus noch vil lernen kan,
Wie Er ſich ſol halten in not,
Wann Im dieſelb zuhannden gat,
Als hat gethan diſer Tewr Held.
Got verleyh vnns in diſer welt
Geſunndheit, frid vnd einigkeit,
Darnach die ewig ſeligkeit!

Durchlewchtigifter Grofmechtigifter Künig Genedigifter herr, Dieweil nun Ewer Küniglich Mayeftat. die manigfeltigen geftrenngen forgklichen geferlichaiten dem Edlen. vnd berůmbten Fürften Tewrdannck zů geftanden hieuor durch mein půch erzelt. vernomen hat, trag Ich für forg, Nach dem diefelben überftanden geferlicheitten nit allein zůuerwundern, fonder Ee vnmenfchlich zuachten fein. Ewr Küniglich Mayeftat vnd ander, denen bemelt mein puch fürkomē, mœchtñ gedencken Ich het dem obbemelten Edlen vnd berůmbten Fürften Tewrdanck mer preyfz, lob, vnd Eer, dann in der warheit Im begegnet wer. aus fchmaichundem gemůt zůgemeffen denfelben nach, damit folh gedannckhen. Ewr Küniglich. vnnd anndere gemůt, nit in pœfem argkwan füeren mœgen hab Ich Ewr Künglich Mayeftat. ein lautere anzaigung, vnnd warhaffte beftettung. aller gefchichten, in bemeltem meinem puch begriffen thun wellen, daraus Ewer Künig-Mayeftat. nit allein den grunndt, der Rechten warhait, fonnder an welhem ort, vnnd ende der yedes befchehen ift, erkennen mügen. Geben zu Nuremberg am erften tag des Mertzen Anno domini Taufent fünff hundert vnnd im fybentzehenden Iar.

Ewr Küniglichen Mayeftat. Diemůtigifter Capplan.

Melchior Pfintzing zů Sand Alban bey Mentz vnnd Sannd Sebold zů Nurenberg Brobft,

Dem durchleüchtigiften Fürften vnd herren herrn Carlen Künigen zů Hifpanien etc. Ertzhertzogen zu Ofterreych hertzogñ zu Burgundi etc. meinem aller gnedigiften hern.

Anmerkung. Dies der Schlüssel zu dem Gedichte, welcher unmittelbar demselben folget. Er ist treu nach *A* gedruckt, hinsichtlich der Orthographie ebenfalls ganz verschieden von *B* u. *C*, nicht aber dem Sinne nach. Mehrern Ausgaben fehlt er, daher diese als die früher ausgegebnen, ersten Abdrücke betrachtet werden.

Vnd erstlichen Genedigister Künig, sein in obbemeltem meinem pûch, begriffen vnnd benennt. dise nachuolgende namen.

Künig Romreich
Die Künigin Ernreich
Der Held Tewrdannckh.
Der Ernhold.

Drey hawbtlewt.	Fürwittig.
	Vnfalo
	Neydelhart.

Disen personen sein allen dise namen erdacht, vnnd Ire Rechte namen verschwigen aus der vrsach, dieweil der selben verwandten in leben sein, damit nit geacht werd, es beschehe dise beschreibung, souil Erlicher getaten Inē aus liebkosendem gmût, das auch mit solhem pûch, denen so vorzeiten die allten heldenpûcher geschriben haben nachgeuolgt wurde, dann mich bedunckt das dem gemain man nit not sey den grundt zûuersteen. Aber in der rechten warhait, so wirdet durch den Edlen Künig Romreich verstanden der lœblich Adenlich vnd mechtig herr. *H. C. V. B.*

Die Künigin Eernreich, bedewt desselben Künig Romreichs Tochter. *E. M. H. Z. B.* vñ ist darum̄ Ernreich genant, das Sy neben andern hochgebornen Frawen ain Eerliebhabund hertz, vnd gmût, zûhaben geübt gewest ist, Vnnd Irem hœchstuerwandten zû solhen Eerlichen vnd durstigñ sachen geholffen vnd gefürdert, dardurch Er, Rum Sig, vnd Er erlangt, die Er dann bis an sein end getriben, vnd gebraucht hat.

Tewrdanck. bedeut den loblichē Fürsten. *K. M. E. Z. O. V. B.* vnnd ist darumb Tewrdannckh. genant, das Er von Iugent auf, all sein gedannckhen, nach Tewerlichen sachen gericht, die Er auch vilfeltigklich über menig, and' Fürsten vnd Ritter. von den man geschriben findt, mit eignem leib volbrach hat, wie man in disem, auch sunst noch in andern zwayen pûchern klerlichen vernemen wirdet.

Der Ernhold etc. bedeut das gerucht, vñ gezeügnus, d' warhait so einem yeden menschen, bis in sein grûben nachuolgt Sy sein gût, oder pœsz, darumb wirdet Er bemeltem Iungen Fürsten Tewrdanck. für, vnd für zûgestellt, sein lebñ wesen vnnd getaten zû offenwaren vñ zubezeügen mit der warhait.

Die drey haubtlewt *), bedeuten die drey allter, Nemblichē die Iugent. das mittel, vnd das allter, vnnd sein darumb erdacht, als weren die drey Fürwittig Vnfalo. vnd Neydlhart, drey menschen gewest. damit die dreytail des allters dest klerer mügen beschriben werden, vnd der history ainen form vnd lieblichait zûlesen geben.

*) habutlewt *A*.

Vnd erstlichen Fürwittig bedeut die erst plüend Iugend. des Edlen Fürsten Tewrdanck, welhe In. alls einen Iungen menschen. der anders von freiem teurn geplůt khumbt. raitzt vnd begirig macht. durch fürwitz. on bedacht, des endes allerlay zůuersuchen. durch den selben haubtman Fürwittig: verstanden vñ begriffen wirdet. in was geferlichait. Ine solhe sein freye Iugent. auch fürwitz gefůrt hat. darumb nennet man dise gantze handlung Fürwittig:

Der ander haubtman. haist Vnfalo. vnd ist darum allso genant. das einem yeden Teurlichen Man. in bestendigem allter. am maisten vnnfal. in seinem fürnemen begegnen. darumb das Er Im in solhem allter. mer zůthun. vnd zůuersuchen dann in der Iugent. vertraut. vnd auflegt. vnnd werden darunder begriffen. all Tewrlich. vnnd geuerlich sachen. in schimpf vnd ernnst. so der Tewrdanck Eer zůerlangen gethan hat. bey denen Ime. vnfal vuuersehner ding zůgestanden sein, den Er durch schicklichait. vnd sein behertzenhait enntgangen ist.

Neydelhart. der dritt hawbtman wirdet darumb allso genent. dann gewondlich einem yeden in seinem allter. dem glückh vnnd ander gaben des glückh zůsteen. vil menschen neydig. vnd hessig werden. vnd bedent die sorgfeltigkait. vñ geferlichait. so dem Fürsten zů seinen zeitten. durch Neyd. vnd hasz. in kriegszleuffen. vnnd sunst begegnet. denen Er aber allen. on schaden. mit hilff gottes. vnd durch sein vnerschrocken fraydig gmůt. vnd Ritterliche handt glücklichen entgangen vnd entrunnen ist. Vnd sein allein die drey namen. Fürwittig. Vnnfalo. vnnd Neydelhart. in lebentiger menschen pild. verkert. darumb. das die history. wie obsteet destuerstendiger sey zůlesen.

Aber was ein yede Figur in disem půch bedewt. vnd an welhem ort. die beschehen. vnd durch den Tewrn Heldt volbracht sein. volgt hernach.

Bedewt, wie Künig Romreich. von art Edel, vnnd mæchtig, seiner Tochter Ernreich, den kůnen Held Tewrdanck lobet. 1.

Bedewt, Wiewol Künig Romreich, vor bey Im beschlossen hat, seiner Tochter der Künigin Ernreich, den berůmbten Held Tewrdannckh zůuermehlen, nichts destweniger liess Er dannoch solh sachen beratschlagen, damit Er der vil werber begern, so vmb sein Tochter beschahen destfüeglichen abschlagen mocht. 2.

Bedeut, wie der loblich Künig Romreich bey einem frischen pach, alls ein berüembter Fürst, vnnd herr erschlagen ward wunderparlich. 3.

Bedewt, wie ain Edelman kam, vnd verkündet, der Künigin Ernreich, den Erlichen, vnnd Ritterlichen tod, Künig Romreich Irs vatters. 4.

Bedewt, wie die Künigin Ernreich von Iren Reten, den willen, vnd beuelh Irs vatters Künig Romreichs, Ir in seinem leben, der Ee halben gegeben erklert, vnnd welher massen die heyrat durch die landschafft beschlossen ward. 5.

Bedewt die rechten ſandtpoten vō treffenlichen gefürſten, vnnd Rittermeſſigen perſonen, ſo die Edel Künigin Ernreich *) ſchicket zů dem Tewrdanck, das Er, nach dem die heyrat zwiſchen Ir beder beſchloſſen wer zů Ir kæm Ir Land helffen zůbeſchützen. 6.

Bedeut den groſſen neyd, vnd haimlich practiken, ſo wider den Tewrdanck Ime ſolh heyrat zůuerhindern durch ſein widerwertigen gebraucht, vnd geůbt wurden. 7.

Bedewt, die ankunfft, der treffenlichen potſchafft, Ir werbung, vnd überantwortung Irer brief an den Tewrdanck von wegen der Künigin Ernreich gethan. 8.

Bedeut wie Erlichen vnd koſtlichen von klaidern kleinatten vnd Ruſtigung, der Tewrdanck von ſeinem Vatter zů der Edlen Künigin Ernreich abgefertigt ward. 9.

Bedewt das ſich der pœſs geyſt zum dickern mal vnderſtanden hat den Edlen Tewrdanck auf ſtoltzkait hoffart vñ vnerlich weſen zůweiſen, dardurch der Held nicht het khomen mœgen zů nachuolgendem weltlichem Tewerlichem rom vnd Eeren in welichen handlungen In got vnd ſein Engel manigfeltiglichē endſchüet behüet vnd bewart haben. 10.

Bedeut die auffart des Tewrdäcks vō ſeinem lieben vatter vñ aus ſeinen Erblanden zů d' Edlen Künigin Ernreich. 11.

Iſt ein anfanckh der geferlichaitten darein der hochgeborn Tewrdanck aus ſeiner frechen Iugend durch den Erlichen ſirwitz wie obgemelt komen iſt. 12.

Bedewt die erſt geferlichait ſo dem Tewrdanck in Brabanndt mit einem ergeiagten hirſchē begegendt iſt, auf den Er in einem holen weg vnuerſehenlich ſo kurtz kam, darab der hirſch erſchrack vñ ſich auf thet, der maynung über den Iungen Heldt zůſpringen aber aus der beſunnenhait ſo der Tewrdanck an Im het ſtach Er den hirſchā zů ſeinem glück geleich durch das hertz, das er tod überruck zů der erd vil. 13.

Iſt ein anzaigung der vnerſchrockenheit deſs Tewrdancks das Er ſich hat vnderſteen dürffen ein groſſe erzürnette pirin vmb Ire welfflen Im Landt zůſchwabā frey allein an zůgreiffen vnd die durch ſein ſchicklicheit zůfellen. 14.

Bedewt ein mercklichen pœſen zůfal der dem Edlen Tewrdanckh im hallertal auf dem Gembſem geiaid begegnet, da Er mit ſeinen fůſs eyſen beſteckt vnd ſich ſchier erfallen het, der gleichē pœſen zufal nie keinem am Ieyd begegnet iſt wie die ſchrifft aufzweiſt. 15.

Als der Edel Tewrdanck in Bayrn einen groſſen Sechs Ierigen Leoben ſach, kam Im in ſeinen ſyn des Samſoms handlung vñ trat darauf zu demſelben lœben der zam was, vñ ryſs im das maul auf, vñ zoch im die zungen heraus. 16.

*) Ernreicch A.

Abermalen ein geferlichait mit einem Schwein das Er zůfůſs mit ſeinem Schwert frey vor kleinen hunden ſtach mit groſſer girlichait im Brüſzler wald. 17.

Ein anzaigung einer treffenlichẽ turſtigkait vñ ſchicklichait in ſo groſſer hœhe, auf einem fůſz ein Gembſen aufszzůwerffen geſchach durch den Tewrdanck im vndern Intall. 18.

Der Edel Ritter Tewrdannck vnderſtundt ſich aus frecher Iugend vor andern etwas ſonnders zůthun, nemlich ein groſz hawendt Schwein mit einem degen in Oſterreich in einer dicke das Er auf allen vieren geen můſt zůſtechẽ. 19.

Abermalen ein geferlichait ſo dem Edlen Tewrdanck am Gembſen Ieyd bey Innſprugk begegnet iſt dañ Im ſchafft vnnd all zinckhen an ſeinen fůſs eyſen, auſſerhalb eines das hafftet vnd ſich doch hart wandt auf einer hohen platten in aller höch enngingen. 20.

Ein andere geferlichait dem Tewrdanck Im Breuſzgaw mit einem Calcidan pallier ſtein begegnet wie die ſchrifft auſzweiſt. 21.

Ein ander geferlichait ſo dem Tewrdanck begegnet iſt Im Landt Oſterreich ob der Ens d' Er aber durch gelücks fall vnd ſein behertzenkeit entging, dañ Ime die eyſen mit ſchnee gepaldt waren, das Sy nit hafften mochten. 22.

Ein geferlicheit daruon ſich Tewrdanck durch beſynte geradigkait ſeins leybs auf dem Eyſs, das vnder Im prach zů prugk In Flandern erlediget. 23.

Iſt poetiſch geſtelt, vnd bedeut das der Edel vnnd Tewer Ritter Tewrdanck nach ſolichen handlungẽ vñ volbrachten fürwitzñ geſchichten, die Iugend vnnd den reytzenden fürwitz nun hingelegt hat, vnd zů merern alter komen iſt, wie her nachuolgt. 24.

Iſt poetiſch vnd bedeut den anfang allerteurlichen ſachen ſo der Adenlich Ritter Tewrdannck mit beſyntnuſs angefangẽ vnd Im doch aus vnfal vnd trutzlichem gemůt groſs vnd mercklich geferlicheiten zůgeſtanden ſein, darumb wirdet geſetzt Er kham zů vnnfallo, das iſt zů den vnfelliſchen geſchichten. 25.

Bedeut ein zůfelligen geferlichẽ Vnfal ſo dem Tewrdanck Im Lanndt zů Swaben an einer zerprochen Stegen begegnet iſt. 26.

Bedewt ein andere gefar am pern geieid im Landt ob der Enns dem Tewrdanck zůgeſtanden. 27.

Bedeut ein gefar dem Tewrdanck Im vndern Intall begegnet *) auf einem ſchmalen Ruſpaum, der vnnder dem tach über des Schloſs Mawr in freyem tag lag vnnd erfault war. 28.

Bedewt einen treffenlichẽ hertten val den der Tewrdanck Im vndern Intall auf einem hangendem Eyſs, mit ſeinem pferd überſtanden hat bey der nacht **). 29.

*) be-—begegnet *A*. **) Die Worte: bey der nacht sind aufgeklebt in *A*.

Ist ein anzaigung einer treffenlichen besyantlicheit so der Tewrdanck in zůfallendem vnfall gehabt, in dem val der Im mit einem gespanten Armbrost begegnet ist In Brabandt. 30.

Bedewt ein grofs gfer so dem Tewrdanck aus vnbedechtlichait solt begegnet sein Im haller tall. 31.

Bedeut ein grofs wasser not dem Tewrdanck in Holland, durch einen vnerhœrten grossen Sturm windt zůgestandñ, als offt geschicht. 32.

Bedewt ein vnnatürlichen pferds sprung den Tewrdanck auf dem fortz geieid Im Brabanndischen wald zůgestanden. 33.

Bedewt ein grosse gefar so dem Tewrdannck zůgestanden ist in prechung eines stechlein pogens Im schiessen. 34.

Ein vnerhorten vnnfall mit grosser gefer vnnd gelück vermischt dem Tewrdannck mit einem Swein auch Im Brüssler wald begegnet wie es dann ordenlichen Im Reymen steet: 35.

Bedewten drey grofs schnee lenen so auf den Edlen Tewrdanck gar nahend im hall tall am Yn gegangen sein. 36.

Ein grosse geferlichait dem Tewrdanck vñ seinen gesellen im Stamacher tall zugestanden wie das dann clerlich geschriben steet. 37.

Wie der Edel Tewerdannckh an einem Swein geiaid in Brabander wald sich schier aus einem seltzamen misfrad an seinem Swert erfallen het über ein leytten ab. 38.

Ein geferlichait dem Tewrn Held Tewrdannck mit einer Cartonen in Osterreich vnder der Enns begegnet. 39.

Ein grofs geferlicheit dem Tewrdannckh mit einem leydthundt begegnet in den Torn zu Ernburg. 40.

Abermals ein wunderparliche geferlichait dem Edlē Held Tewrdanck mit einem schwein auch im brüssler wald zůgestanden. 41.

Ein grofs geferlichait dem hochberůmbten Tewrdannck im Stifft von Vtrich mit zweyen Lewen zugestannden nach laut der schrifft. 42.

Ein wasser not so der Tewr Held Tewrdanck *) in dem wasser landt an West friessen überstanden hat. 43.

Ein geferlichait durch vnnsorgsamkait dem Held Tewerdanck begegendt in dem brabantischen wald. 44.

Item ein geferlicher fall dem hochgeborn Held Teurdanck mit einem Rofs zů Landfzrod im prüssler wald zůgestanden. 45.

Item ein anndere wasser not dem Tewrn Ritter Tewerdanck in Holandt begegnet. 46.

Ein sorglicher fall auf der platten im obern Lechtall dem Edlen Tewrdanck zůgestandñ dauon Er sich durch grosse besonnenhait erledigt. 47.

Ein behendter besintter fund dardurch der Mädlich Held Tewerdannckh sich aus grosser geferlichait so Er von dem pern het wartten můssen, erlediget hat ist beschehen bey der purgk zů Tyroll. 48.

Ein vnfall mit grosser gefar dem Adenlichen Held Tewrdannck

*) Twrdanck *A*.

auf dem Gembſen iaid am hell kopf im vndern yntall zůgeſtanden. 49.

Für all geferlichaitten die mit groſſem geſchütz an vil ortē darunder drey gar groſs geweſen, dem Teurn Held Teurdanck begegnet ſein, wirdet die in Bickardey *) geſetzt. 50.

Ein Roſs fal dem khůn Ritter Tewrdanck zwiſchē Tortnaw vnnd Ianua in Italia im weingart maurn begegnet wie die ſchrifft aufzweiſt. 51.

Iſt ein anzaigung der wetterſtreich der drey vaſt nahendt zů dem Edlen Held Tewrdanck beſchehñ ſein, für die wirt der Im lannd zu Steyr angezaigt, darumb das der Im am nechſten was. 52.

Ein geferlichait die dem Held Tewrdäck auch zugeſtandñ ſein ſolt in dem vndern yntall wie die ſchrifft aufweiſt. 53.

Ein geferlichait dem khůn Held Tewrdanck in Braband zůgeſtanden daruon Er ſich durch ſein ſterckh vnd beſyntlichait erlediget nach laut des texts. 54.

Ein groſſe gefar ſo dem Helden im Stainnacher tall begegnet iſt. 55.

Ein andere geferlichait dem Teurlichñ Ritter Teurdanck in hohem gepürg im vndern Yntall begegnet. 56.

Ein geferlichait In Kernten dem Held begegendt mit einer hockenpüchſen darundter die andern geferlichaitten all die Im manigfeltiglich mit kleinem geſchoſs zů geſtanden begriffen ſein. 57.

Ein groſſer vnfall dem Tewrdannckh in einem ſchiff mit pulfer im Land zů Geldern begegnet. 58.

Ein herter fall auf dem Gembſen iaid dem Tewrdanck im landt ob der Enns zugeſtanden. 59.

Aber ein ſorglichait dem freydigen Heldt Tewerdanck auf ober Tyroll im tempel vō dem pulfer auſs vnbeſyntlichait eines dieners der das Nerrl bedewt begegnet. 60.

Ein treffenliche geferlichait dem khůn Ritter Tewrdanck mit einem Swein begegnet in Brabandt. 61.

Ein geferlich glitzſchen dem Held zůgeſtannden auf einer plattē am Gembſen iaeid im gufel im vndern Yntall. 62.

Ein vnfall dem Tewrn Ritter Tewrdanckh zůgeſtandñ im Land zů Lützelnburg. 63.

Mer ein waſſer not im tumpfel auf der Schellta in Flandern dem Manlichen Held Tewerdanck zů geſtanden wie die ſchrifft aufzweiſt. 64.

Aber ein geferlichait im zů lenden zů Antorff im Flemiſchen krieg dem Edlen Helden begegnet. 65.

Ein geferlichait ſo dem hochberůmbten Held Tewrdanck widerfarn ſein ſolt im Fürſtentumb Steyr. 66.

Ein treffenliche leybs kranckheit dem vnerſchrockhñ Heldt Tewrdanckh **) in Hollandt zůgeſtanden. 67.

*) Das Wort Bickardey ist aufgeleimt, darunter stehet: oberſchwaben. **) Tewrdanckh ist aufgeklebt, darunter: Thewrdan.

Ein herter fall auf einem eys in niderschwaben dem Helden mit einem Refs zugeftanden. 68.

Ein geferlichait fo dem vnuerdroffen Held Tewrdannck fchir begegnet wer am gembfen geiaid zů Zirl im vndern Yntall. 69.

Aber ein merckliche treffenliche kranckheit feines leybs Im Franckenland gelitten darnō Er fich allein aus vernünfftigem aufmerckhen feiner natur erlediget. 70.

Ein geferlichait die dem Edlem Ritter Tewrdannckh im Stainnacher tall begegnet ift. 71.

Ein waffer not dem Held in Seelandt zůgeftanden. 72.

Ein prunft im Franckhenlandt dem hochgeborn Ritter Tewrdanck in feinem gemach begegnet vnder der figur begriffen werden all ander prunft der Im in feinem hin vnd wider raiffen aus vnfleis vil todlich vnnd forgfeltiglich begegnet fein. 73.

Ift poeterey als der Adenlich Fürft Tewrdanck nun zumal zůgutem alter komen vnd fich durch fein alter in folich geferlichait weitter zůgeben abgelaffen hat enntfchlofs Er fich folich hart arbait, darinn Im am mayften vnfell begegent warn zůmaffen, darumb ift gefetzt als fchlag Er den vnfall, die fach die Im durch folich vnfell zůgeftanden fein nun fort an von Im. 74.

Ift ein poeterey bedewt den anfang aller geferlichen handlungen fo dem vnerfchrockhen Held Tewrdannckh durch Neyd vnd hafz in fchimpff vnd ernft zůgeftanden fein darumb wirt gefetzt als khumb Er zu dem hauptman Neydelhart *). 75.

Ift ein anzaigung aller fchufs der ob hunderten aufz dem groffem gefchütz auf dem waffer auf In gemeffen vnnd nahendt neben Im hingangen fein, der In noch nye keiner berůrt hat auch auf dem land **). 76.

Bedewt einen kampff Turnir mit ainem Teurlichē Ritter am Reinftram gehalten. 77.

Ein groffe gefar fo dem Tewrlichen Held Tewrdannckh durch einen püchfendunft an einem Sturm in dem Stifft Vtrich befchehen ift. 78.

Ift ein anzeigung was der Edel Held Tewrdannckh am fcharmützel vnnd fonnft mit kleinem gefchütz vmb bracht hat. 79.

Aber ein geferlicher fchufs der dem Tewrdannck fein Refs vnder Im erfchofs. 80.

Durch dife figurn werden anzaigt die manigfeltigkait der wer gegen dem khüen Held Tewrdannck in ftreitten fchlagen vnd Schlachten gebraucht darinn Er feine tag in vil geferlichaitten gewefen ift wie Im Blanck künig klerlichā angezaigt wirdt. 81.

Ift ein anzaigung einer gefchicht durch den Tewrn Held Tewr-

---

*) Nedelhart *A.* **) Die Worte: auch auf dem land sind aufgeklebt in *A.*

danck in einem Schlagen ergangen wie weitter vnd klerlicher im Blanckh künig angezaigt wirdt. 82.

Bedewt ein handlunng im streit beschehen nach auszweysung des Blanckh künigs. 83.

Bedewt ein geferlichen schuss der auf den Tewern Heldt Tewrdanck in Geldern gangen ist. 84.

Ist ein geschicht vnd handlung durch den Tewrn Held in einer schlacht begangen als im Blannck künig anngezaigt wirdt. 85.

Bedewt ein verretterey so wider den khûn Held Tewrdäck in Flandern gebraucht worden ist, da man In in dem peth ermorden hat wellen vnnd Er sich durch schicklichait erret hat. 86.

Ist ein grosse geferlichait so dem Edlen Tewerdannck bey Vtrich begegnet ist, dariñ Er in sorgen was gefangen oder erschlagen zůwerden daruon Im doch got vnd sein geschicklichait erlediget. 87.

Ist ein anzaigen was der Edel Held Tewrdanck mit allerlay geschütz vmbbracht hat. 88.

Bedeut die geschicht begangñ in eim streyt wie im Blanck künig stet. 89.

Bedewt das Tewrdannckh ein grosse anzall personen im Landt zů Flandern mit seiner person in einem überfallen gefangen hat. 90.

Bedeut den Sturm in Hungern da der Sturm durch feur wergk schir verlorn war vnd Tewrdanck behielt denselben durch sein schicklichait vnd behertzenhait. 91.

Ist ein anzaigunng einer handlung durch den Held in einer schlacht beschehen nach auszweisunng des Blannckh künigs. 92.

Bedeutten all scharmützel vnnd klein schlahen durch den Manlichen Held Tewrdanck in manichen Lannden geübt auch die so Er mit aigner hand selbs volbracht hat wie im Blanck Künig weitter stet. 93.

Ein geferlichait dem Manlichen Held Tewrdannckh in einer schantz im Landt von Vtrich begegent. 94.

Bedeutten die verretterischen stuck gegen dem khûn Heldt Tewrdanck in Flandern gebraucht da man In hat dreymalen erschiessen wellen. 95.

Bedeut das vergeben mit gifft Im in Flandern zůgericht, daruor Er doch gewarnt worden ist. 96.

Ist ein poeterey vñ bedeut dieweil der Teurlich Held Teurdannck biss her in zeit seines lebens alles das Ihenig so einem menschen pœss vñ gůts zůerfaren müglichñ gewesen durch poss Neydisch pracktigken so wider In manigfeltiglichen geübt vnnd gebraucht worden sein genůgsamlichen erfarn vnd erlernt auch sein leyb vnnd leben durch weltliche Eer gewagt, hat Er sich vnderstanden solichen pœsen Neydischen pracktigken festiglichen zůwidersteen, damit Er fürter dester pass got dienen vnd der pœszen welt müssig müg steen darumb wirdet gesetzt als schlag Er den Neydelhart von Im. 97.

Ist ein anzaigung das billichen ein yeder Tewr Held vñ seiner volbrachten Tewrlichen sachñ willen zůletzt von d' Künigin der Eeren freüntlichen empfangẽ werden soll. 98.

Durch dise acht figurn werden verstanden alle Ritterspil in schimpff vnd ernst so der Tewrlich Heldt Tewrdannck vor hübschen Frawen vnnd Iunckfrawen in Osterreich, Braband vnd der Fürstlichen Graffschafft Tyrol volbracht hat die dem gemeld gleich beschehen sein *). 99 — 106.

Ist ein anzaigung der pillichen belonung verprachter Erlicher getatten nach gewonhait der alten Rœmer. 107.

Ist ein anzaigung das kain pœsse getat wie haimlich die gehandelt werden im endt vñ in die leng verschwigen bleiben dann einem yeden tetter, der Ernholdt, das ist das gerucht nach seinem verdienen anklagt vor der Künigin der Eeren, das ist vor Eer liebhabenden menschen. 108.

Diese vier nacheinannder volgende figurn bedewtten das all vnnd yegliche personen so wider die Er hanndlen, vor Eerliebhabenden menschen verschmecht, verurtailt vnnd abgesundert werden. 109 — 112.

Ist ein poeterey bedeut das die Erliebhabennden gemůth durch Ir Tewerlichait souil Eeren nicht erlangen mœgen Sy begern noch mer zůerlanngen, darumb wirdet gesetzt das die Künigin der Eeren Tewrdanck als Iren verwandten anstreng noch weitter gœtlich Eerlich getatten võ Irent wegen zůuolbringen, dann die vorigen getatten weltlich gewesen sein. 113.

Bedewt wie In der schrifft angezaigt wirdt 114.

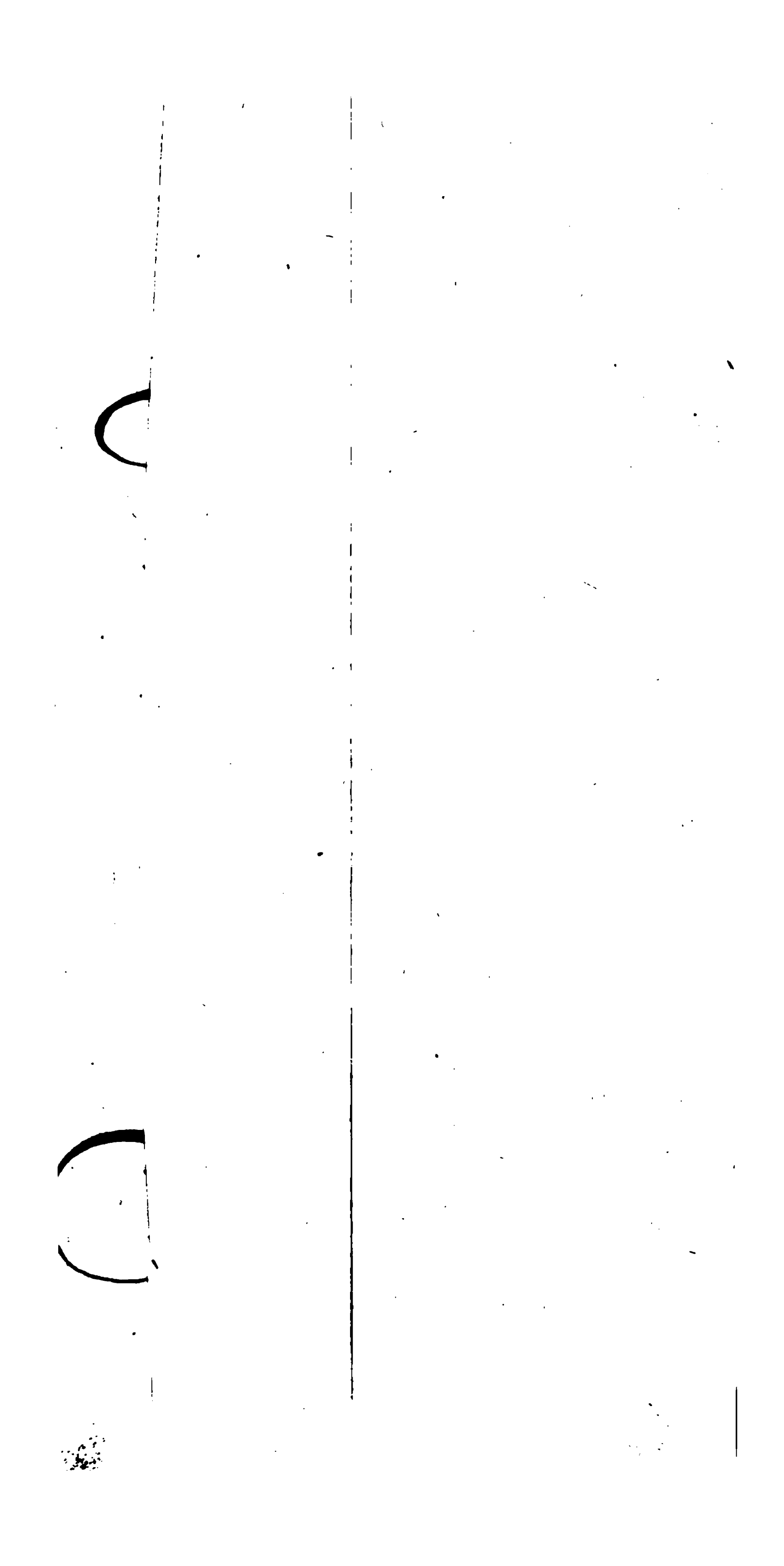
Ist ein poetrey der Englisch geyst bedewt des Tewrlichen Helds Tewrdancks Cristenlich vernüfftig vnnd gůt gewissen dann als Im sein Erlich gemůt Riet noch mer Erlich getatten zůthun widerriet Im solichs die gedechtnus erlittener grœsser mů arbeyt vnd sorgfeltigkeit. Aber dieweyl Im got vor so offt erledigt vnd geholfſen het, zoge das Cristenlich gemůt für beschlŏss forter die gœtlich Er auch zůerlangen. 115.

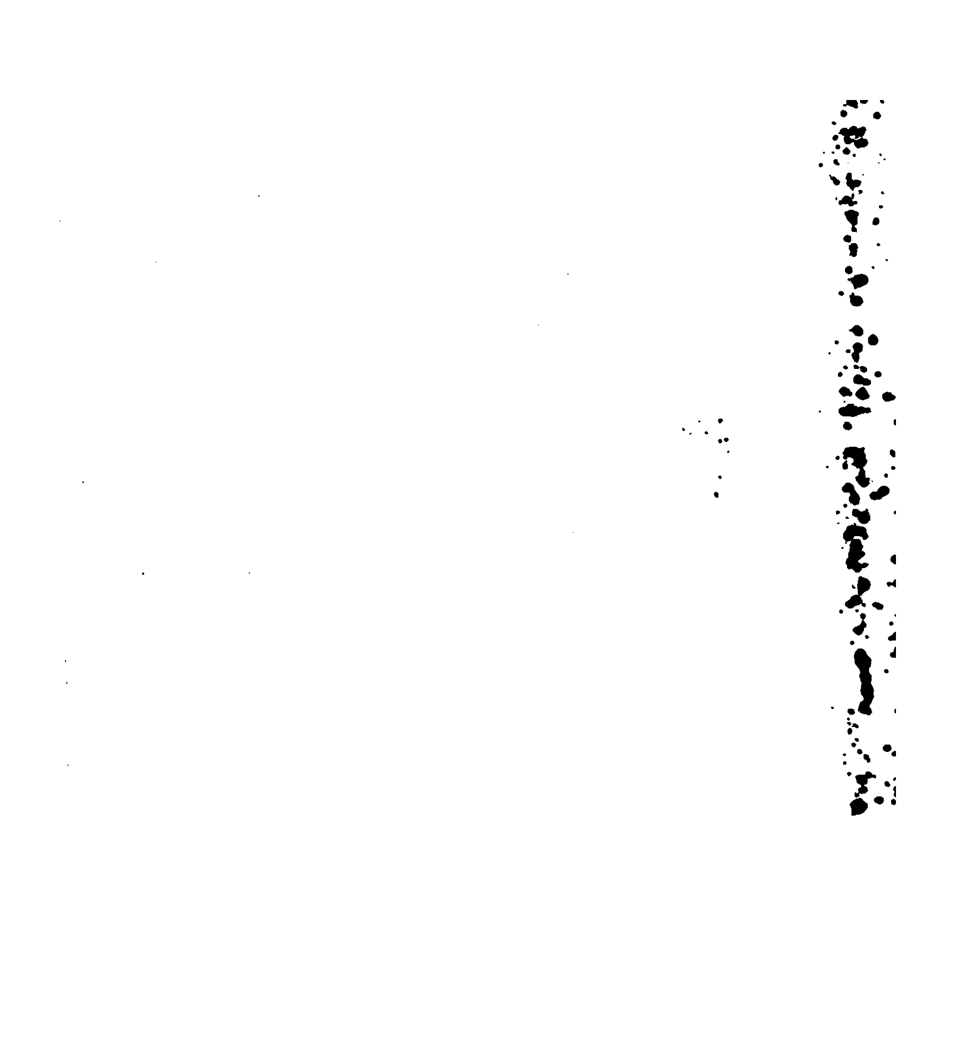
Bedeut das sich des Edlen Helds herr Tewrdancks Teür gemüet zů der loblichen gœtlichen Eer gestelt vnnd die angenomen hat. 116 — 118.

Gedruckt in der Kayserlichen
Stat Nürnberg durch
den Eltern Hannsen
Schœnsperger
Burger zu
Augspurg.

---

*) Die Worte: die dem gemeld gleich beschehen sein sind aufgeklebt in *A*.





[redacted]

